School of Theology at Claremont
1001 1320837

GERMAN

LIBRARY

Southern California
SCHOOL OF THEOLOGY
Claremont, California

Aus der Bibliothek
von
Walter Bauer

geboren 1877
gestorben 1960

(7.20)

Sammlung

Theologischer Lehrbücher.

Textbuch

zur

Religionsgeschichte

herausgegeben von

Edv. Lehmann.

Leipzig.
A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.
1912.

Textbuch

zur

Religionsgeschichte.

Unter Mitwirkung von

H. Grapow, H. Haas, H. Jacobi, B. Landsberger,
H. Oldenberg, J. Pedersen, P. Tuxen, K. Ziegler

herausgegeben

von

D. Edv. Lehmann, 1862–1930
Professor der Religionsgeschichte
an der Universität Berlin.

Leipzig.
A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.
1912.

2. Aufl. (ed. E. Lehmann u. H. Haas) 1922

Theology Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Dieses Buch will dem für die Religionsgeschichte interessierten Leser ermöglichen, ein Bild vom Heidentum aus erster Hand zu gewinnen. Um dieses Bild übersichtlich zu gestalten, war es zunächst notwendig, sich auf die Hauptphänomene der Religion zu beschränken und von sekundären Erscheinungen abzusehen. Aber selbst innerhalb dieser Begrenzung empfahl es sich, die Auswahl so kurz wie möglich zu treffen. Andererseits war es unser Bestreben, womöglich ganze Textstücke zu bringen, und diese wiederum nicht in systematischer sondern in historischer Aufstellung. Überall liess sich dieses allerdings nicht durchführen, besonders dort nicht, wo man einer grossen Literatur wie z. B. der griechischen und römischen gegenüber steht.

Um das für jede Religion Charakteristische hervorzuheben, kann bei der Auswahl nicht jedesmal der gleiche Gesichtspunkt vorherrschend sein; bald wird das Kultische, bald die Denkweise, bald die praktische Moral in den Vordergrund treten; überall war es aber unser Ziel, durch die Reihe der Religionen das religiöse Leben, nicht nur die religiösen Vorstellungen (Mythen und Lehren) zu beleuchten.

Der Herausgeber fühlt sich seinen Mitarbeitern zu Dank verpflichtet für das Interesse, das sie dem Buch entgegengebracht haben. Bewährte Forscher, deren Namen für sich selbst sprechen, haben hier neben jüngeren Gelehrten, die gerade aus den philologischen Werkstätten zur selbsttätigen Wirksamkeit in der Wissenschaft heraustreten, an der Arbeit teilgenommen und mir oft durch ihre Bereitwilligkeit einen persönlichen Dienst erwiesen. Dies gilt besonders den Herren H. Oldenberg und H. Jacobi und nicht weniger Herrn Konrat Ziegler, der, als der ursprüngliche Mitarbeiter versagte, in letzter Stunde die griechischen und römischen Texte übernahm und diese in kurzer Zeit fertig brachte. Er bittet den Beurteiler seiner Arbeit, mit diesem Umstand zu rechnen.

A933

Dank schulde ich gleichfalls Freunden und Kollegen, die durch wertvolle Ratschläge dieses Werk gefördert haben; unter ihnen erwähne ich vornehmlich Herrn Dr. V. Grönbech in Kopenhagen, der zur Auswahl der altnordischen Texte wesentlich beigetragen hat.

Die Texte sind mit historischen Einleitungen und Erklärungen versehen, die, in knappster Form gehalten, die unentbehrlichsten Voraussetzungen für das Verständnis bieten wollen. Für weitere Auskunft weise ich auf Handbücher (wie Chantepie de la Saussayes Handbuch der Religionsgeschichte) und auf die engere Literatur hin, die im Textbuche angeführt ist.

Edv. Lehmann.

Inhalt.

China und Japan (H. Haas) 1
Ägyptische Texte (H. Grapow) 40
Babylonisch-assyrische Texte (B. Landsberger) 73
Der Islām (Joh. Pedersen) 135
Indien (H. Jacobi, H. Oldenberg, P. Tuxen) 171
Persien (Edv. Lehmann) 256
Griechische Texte (K. Ziegler) 297
Römische Religion (K. Ziegler) 341
Germanische Religion (Edv. Lehmann) 356

Corrigenda.

S. 79 Z. 7 von oben 628 lies 626.

S. 88 Z. 13 von oben halb lies [halbe (?)].

S. 96 Z. 15 von oben Tier lies Tür.

S. 192 Z. 12 von unten lies Fußstapfen.

S. 197 Z. 4 von unten lies Meditation.

S. 256 Z. 11—12 von unten lies F. Wolff: Die heil. Bücher der Parsen. üb. 1910.

China und Japan.

(Dr. H. Haas.)

China.

I. Die altchinesische Religion und der offizielle Staatskultus vor und nach Konfuzius.

Quellen: Die Schriftwerke der klassischen Literatur, nämlich 1. die Wu-king oder fünf kanon. Bücher: Yih-king, Schu-king, Schi-king, Li-ki, Tschun-ts'iu; 2. die Sze-schu oder vier klass. Bücher: Lun-yü, Ta-hioh, Tschung-yung, Meng-tsze. — In Betracht kommen hier vor allem das Schu-king, datierend aus der Zeit von 2000—624 v. Chr., das Schi-king mit einzelnen seiner 305 Oden aus der Zeit vom 12.—7. Jahrh. v. Chr. und das Li-ki.

A. *Naturverehrung:* a) Dem Himmelssohne, bzw. der Reichsbeamtenschaft vorbehaltene (T'ien, Ti, Schang-Ti; Himmel und Erde; Sonne, Mond und Sterne; Himmelsgegenden; Jahreszeiten; Erdboden und Saaten (Sche Tsih); Berge und Ströme; Meere; Winde, Wolken, Donner, Regen, Wasser und Feuer usw.).

b) Naturanbetung des Volkes (heilige Berge, Gewässer, Geister des Erdbodens, Gestirne, Tiere, besonders Drache, Phönix, Schildkröte, Schlangen, Bäume). Idolatrie.

B. *Ahnenverehrung:* a) Allgemeine V. der Manen der verstorbenen Familienahnen; Ahnentafeln, Opfer im Kaiserl. Ahnentempel.

b) Kultus hervorragender Menschen (Kulturheroen des Altertums, wie Schen-nung, der erste Ackerbauer im 28. Jahrh. v. Chr. — Pflugzeremonie —; Sien-ts'an, die erste Seidenzüchterin (27. Jahrh. v. Chr.); der Erfinder der Heilkunde usw. Konfuzius, seit 1906 dem Himmel, der Erde, den Gottheiten der heimischen Gefilde und den Kaiserl. Ahnen gleichgestellt; der Kriegsgott Kuanti, eine geschichtl. Persönlichkeit des 3. Jahrh. n. Chr.; der Literaturgott Wentschang, ebenfalls eine historische Persönlichkeit; die großen Schüler des Konfuzius; Mengtsze). Einteilung der Opfer in Ta-ssĕ, Tschung-ssĕ, Kiün-ssĕ.

Tao, zusammengesetzt aus Yang und Yin. Der Mensch eine Vereinigung von Schen und Kuei. Himmel, Erde und Mensch bilden die San-ts'ai. — Zu unterscheiden der Konfuzianismus 1. der Klassiker (ethisch und ritualistisch); 2. der taoistisch veränderte (exegetisch);

3. der buddhistisch beeinflußte (naturphilosophisch); 4. eine modern kritische Richtung (grammatisch-exegetisch).

II. Laoismus und Taoismus.

Erster Verkünder der Tao-Lehre angeblich Huang-ti, „der gelbe Kaiser“ (2697—2597 v. Chr.).

Quellen: Yih-king, Laotszes Tao-teh-king; die taoistischen Philosophen Lieh-tsze (2. Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr.), Tschuang-tsze (339—299 v. Chr.), Han Fei-tsze (gest. 233 v. Chr.), Hoai-nan-tsze (gest. 122 v. Chr., Wendung ins Mythologisch-Alchimistische); „Abhandlung über die [den Handlungen] angemessene Vergeltung“ (Kan-ying p'ien) und „Traktat vom stillgeheimen Segenswalten“ (Yin-tschih-wen, ca. 1600 n. Chr.).

Der philos. Terminus Tao („Weg“) schon im Schu-king; „der Weg des Himmels“. Auch von Konfuzius gebraucht. Bei Laotsze: metaphysisches Prinzip („Nichtsein“, das Absolute — die Aufhebung aller Gegensätze); kosmogonisches Prinzip (des (Schein-)seins); ethisches Prinzip (Wu-wei-Theorie; höchste moral. Forderung Rückkehr zu dem reinen Tao, Einswerden mit dem „Nichtsein“). — Naturdivination. Anachoreten (Sien), Elixier der Unsterblichkeit, alchimistische Geheimlehre, Geisterbannung und magische Künste. Seit dem 1. u. 2. Jahrh. n. Chr. unter buddh. Einfluß Entstehen einer taoistischen „Kirche“. Polytheismus; Exorzismus; Feng-schui. Der Vulgärtaoismus mehr „ein entartetes Anhängsel des Buddhismus als eine Entwicklung der Spekulation Laotszes und Tschuang-tszes“ (Legge).

Gottheiten: Außer den anthropomorph gefaßten Gottheiten der altchines. Religion noch viele andere Naturgeister, historische und erfundene Persönlichkeiten, besonders: die Trimurti (San-ts'ing) „die drei Reinen“, d. i. Laotsze, Yü-huang-schang-ti und T'aischi, „der große Anfang“, identifiziert mit dem ersten Menschen P'anku; der Jaspis-Gott; Pah-sien, „die acht Genien“, u. v. a. Arten von Genien; Sternbilder; Tiergötter (Fuchs, Tiger, Drache usw.).

Priester: Zwei Klassen: 1. Taozjen (Einsiedler, Klostermönche), 2. Taoschi (nicht zum Zölibat verpflichtete Weltpriester, Exorzisten). Titel des Oberhauptes der zweiten Klasse T'ien-schi, „himmlischer Meister“ (Vertreter des Jaspis-Gottes auf Erden). Begründer dieser in der Familie Tschang erblichen Oberexorzistenwürde: Tschang Tao-ling, geb. 34 n. Chr.; Residenz: Schangtsching auf dem Lung-hu-schan (Drachen- und Tigerberg) im Osten der Provinz Kiangsi.

III. Buddhismus oder Foismus.

Quellen: Der chines. Tripiṭaka-Kanon (San-tsang), hauptsächlich von Sanskritoriginalen übersetzt, aber auch viele chines. Originale enthaltend. Erstmalig gedruckt 972 n. Chr. Umfang: 1662 Werke in 6771 Bänden (Nandscho's Katal.). Wichtige Schriften zur Kenntnis des chines. B.: Açvaghoṣas Çrāddhotpāda-Çāstra (für die Metaphysik eine der Hauptgrundlagen des Mahāyāna-Buddhismus);[1]) Fan-wang-king[2]) (eine Darlegung von 58 mahāyānistischen Geboten für buddhistische Vollmönche oder Bodhisattvas); Pai-tschang Tsch'ing-kuei,[3]) verf. ca. 800 n. Chr. (für Kenntnis des Mönchslebens in China); Hsuan Fo P'u,[4]) verf. 1593 (für den populären B.).

[1]) Übers. von Suzuki, Timothy Richard (engl.).
[2]) „ „ de Groot (franz.).
[3]) „ „ Hackmann (engl.).
[4]) „ „ Timothy Richard (engl.).

Sporadische Bekanntschaft mit der Lehre des Buddha (chines.: Fo) seit dem 3. Jahrh. v. Chr. Traum des Kaisers Ming-ti. Offizielle Einführung 67 n. Chr. Die indischen Mönche Kaçyapa Matanga und Gobharana in der Hauptstadt Loyang (Honanfu) in Nordchina. Das Sūtra der 42 Teile. Mönche von Zentralasien oder Indien als Übersetzer (An-Schikao 148—170, Dharmarakṣa 266—ca. 317, Kumārajīva 402—412 u. a.). — Erst seit dem 4. Jahrh. nehmen auch geborene Chinesen die buddh. Tonsur und gewinnt die fremde Religion Boden. — Chinesische Pilger in Indien: Fa Hien, reiste 399—413; Sung Yün 518—522; Hiuen Thsang 629—645; I-tsing 671—695. — Verfolgungen des B. besonders in den Jahren 446, 574, 714, 845 (Kaiser Wu-tsung). — Die chinesischen Patriarchen des B.

Hauptschulen oder -sekten (mahāyānistisch): Tsch'an-tsung (Dhyāna), begründet ca. 520 von Bodhidharma, dem letzten indischen Patriarchen des B.; Lü-tsung (Vinaya); T'ien t'ai-tsung (Saddharma-puṇḍarîka); Hwa-yen-tsung (Avataṃsaka); Tzi-en-tsung (Dharmalakṣaṇa); Tsing-tu-tsung (Amitābha- oder Sukhāvatī-Schule). — Hauptgottheiten: 1. Buddhas (Fo), besonders Çākyamuni, Amitābha (chines. Omitofo), Maitreya; 2. Bodhisattvas (Pu-sa), besonders Kwanyin (Avalokiteçvara, weiblich gefaßt); 3. Arhant (Lohan) und Patriarchen; 4. Schutzgottheiten aller Art.

Im Altertum gab es vier Klassen im Volke,[1]) — jetzt gibt es deren sechs.[2]) Im Altertum gab es eine Lehre, — jetzt gibt es deren drei. — (Han-Yü).[3])

Es sind drei Lehren,[4]) die von alters her im Umlauf sind. Da ist die Schule der Literaten, und da sind außer ihr noch die der Unsterblichen und die der Buddhamönche. Der Philosoph Tschu[5]) sagt, die Religion der buddhistischen Mönche kümmere sich weder um Himmel und Erde, noch um irgend etwas überhaupt innerhalb der vier Himmelsrichtungen, sondern wolle nur das Herz recht leiten; und die Religion des Laotsze sei einzig auf die Erhaltung der Lebenskraft bedacht. Die wohlerwogene Charakterisierung, welche Tschu-tsze hiermit gegeben, läßt uns die Grundtendenz des Buddhismus und des Taoismus erkennen. — (Ausführl. Erläut. z. hl. Edikt des Kaisers K'ang-hi,[6]) Kap. VII.)

---

[1]) Gelehrte, Ackerbauern, Handwerker und Kaufleute.

[2]) Außer den vorigen noch den taoistischen und buddhistischen Klerus.

[3]) Ein konfuzianischer Prosaschriftsteller, 768—824 n. Chr.

[4]) Oder: drei Religionen (san-kiao).

[5]) Tschu Hi (1130—1200 n. Chr.).

[6]) K'ang-his von konfuz. Geiste erfülltes Edikt an das Volk erging i. J. 1671. Der Kommentar dazu wurde 1724 veröffentlicht.

I.

Die altchines. Religion und der offizielle Staatskultus vor und nach Konfuzius.

Schu-king.

Daraufhin vollzog er [1]) das Sonderopfer für den Höchsten Herrscher,[2]) opferte lauteren Sinnes den sechs Verehrungswürdigen,[3]) brachte den [Geistern von] Bergen [4]) und Strömen die ihnen gebührenden Opfer dar und dehnte seine Anbetung aus auf die hundert Geister.[5]) — (Die älteste auf den relig. Kultus in China sich beziehende Stelle, Schu-king, S. 33f. in Legges Ausgabe mit chines. Text.)

[Kaiser Schun][6]) machte eine Inspektionsreise nach dem Osten [bzw. Süden, Westen, Norden] . . ., wo er [alsbald nach seiner Ankunft] dem Himmel ein Brandopfer darbrachte und in der rechten Reihenfolge den Bergen und Strömen opferte. — (Legge S. 35.)

[Jedesmal] nach seiner Heimkehr [von seinen Inspektionsreisen im Reiche] begab sich Schun zum Ahnentempel und brachte einen Farren dar. — (S. 37.)

Die Tugend ist es, die den Himmel rührt; keine Ferne, dahin sie nicht zu dringen vermöchte. Dem Bescheidenen Gewinn bringen, dem Üppigen dagegen Schaden, — das ist des Himmels Weg. — (S. 65.)

[Der Kaiser T'ang [7]) sprach:] Ihr Scharen, kommt und vernehmet alle meine Rede! Es ist nicht an dem, daß ich kleines Kind mich vermesse, eine Erhebung ins Werk zu setzen. [Nein,] der Himmel ist es,

---

[1]) D. i. Kaiser Schun, nachdem er, angeblich 2255 v. Chr., von Kaiser Yao den Thron sich hatte übertragen lassen.

[2]) Schang-Ti. — Stellen über Schang-Ti (der Höchste Herr), bzw. Ti (der Herr) finden sich in den chines. Klassikern (Legges Ausg. mit chines. Text): Schu-king S. 33. 79. 174. 179. 185. 189. 198. 211. 245. 250. 286. 287. 295. 299. 313. 323. 332. 354. 369. 373. 378. 379. 385. 425. 428. 454. 455. 456. 457. 458. 475. 478. 480. 482. 495. 496. 511. 512. 514. 567. 592. 599. 613; Schi-king S. 316. 427. 428. 430. 431. 433. 436. 448. 449. 450. 451. 452. 454. 465. 467. 472. 499. 505. 509. 529. 530. 532. 578. 580. 583. 621. 623. 624. 636. 639. 640; Lun-yü S. 350; Tschung-yung S. 404; Meng-tsze S. 156. 199. 295. 297. 330.

[3]) Himmlische Geister? im Gegensatz zu den unmittelbar dahinter erwähnten Hauptrepräsentanten der irdischen Geisterwelt?

[4]) Die heiligen Berge sind von alters vor allem: der T'ai-schan im O., der Hoa-schan im W., der Heng-schan im S., und der Heng-schan im N. (dazu seit der Tschou-Dynastie als fünfter, das Zentrum repräsentierender, der Sung-schan.

[5]) D. i. die ganze Heerschar aller Geister oder Götter des Himmels und der Erde überhaupt, sowie die Geister der Weisen und Großen der Vorzeit.

[6]) Angeblich 2255—2206 v. Chr.

[7]) Angeblich 1766—1753 v. Chr., Begründer der Schang-Dynastie.

der wegen Hias [1]) vieler Missetaten Befehl gegeben, daß ich ihn vernichte. Nun sprecht ihr, o ihr Scharen: „Unser Fürst kennt kein Erbarmen mit uns. Um gegen Hias Herrscher ins Feld zu ziehen, ihn zu züchtigen, ruft er uns weg von unseren Feldarbeiten.“ Ich habe euer aller Reden wohl vernommen. Allein Hias Herrscher hat gefrevelt; so wage ich es nicht, ihn ungezüchtigt zu lassen: ich fürchte den Höchsten Herrscher. . . . Ich traue, ihr werdet mir, euerem Herrn, beistehen, das Strafgericht des Himmels zu vollziehen. — (S. 173 ff.)

Auch dem niederen Volke hat der Höchste Herrscher, der hocherhabene, ein Gewissen verliehen, und wer nach demselbigen sich richtet, um dessen Wesensnatur wird es immerdar recht bestellt sein. — (S. 185.)

Des Himmels Weise ist es, die Guten zu segnen und zu verderben, die da böse sind. Er sandte hernieder Unheil über Hia, [2]) offenkundig zu machen dessen Missetaten. — (S. 186.)

Der Höchste Herrscher schert nicht alles über einen Kamm: dem, der da Gutes tut, sendet er hernieder hundertfältig Glück; dem, der da tut, was böse, sendet er hernieder hundertfältig Weh. — (S. 198.)

Der vorige König hielt seinen Blick beständig gerichtet auf die lichten Anforderungen des Himmels und diente und gehorchte den Geistern des Himmels und der Erde, des Erdbodens und der Saaten, sowie auch seinem Ahnentempel, und alles das in frommer Verehrung. Der Himmel aber achtete seiner Tugend und ließ seine große Bestimmung leuchten auf ihn, auf daß er die tausend Regionen geruhig und stille erhalten möchte. — (S. 199.)

O! der Himmel hat kein Lieben; er erweiset Liebe einzig gegen diejenigen, die da ehrfurchtsvoll [gegen ihn] sind. Das Volk ist nicht unwandelbar in seinem lieb und wert halten; es hält nur denjenigen lieb und wert, der da gütig [gegen es] ist. Die Geister lassen sich nicht allezeit die ihnen dargebrachten Opfer gefallen; sie lassen sich einzig die Opfer der Aufrichtigen gefallen. — (S. 209 f.)

Der Himmel und die Erde sind aller Wesen Vater und Mutter, und unter allen Lebewesen das zuhöchst mit Geist begabte ist der Mensch. Der aber wahrhaftiglich der einsichtigste und erleuchtetste ist, der wird der oberste Herrscher; und der oberste Herrscher ist des Volkes Vater und Mutter. [3]) — (S. 283.)

Schou [4]) denkt nicht daran, sich bessern zu wollen, . . . er dient

---

[1]) D. i. Kieh, der letzte Herrscher der Dynastie Hia, der durch sein grausames Regiment sein „himmlisches Mandat“ verwirkte.

[2]) D. i. der Tyrann Kieh.

[3]) Worte des Kaisers Wu-wang aus dem J. 1122 v. Chr.

[4]) Der letzte tyrannische Herrscher der Dynastie Schang.

weder dem Höchsten Herrscher noch den himmlischen und den irdischen Geistern; auch seinen Ahnentempel vernachlässigt er und bringt kein Opfer darin dar. — (S. 286.)

Das niedere Volk zu schirmen, hat der Himmel demselbem Fürsten gesetzt und Lehrer gegeben, auf daß sie ihm, dem Höchsten Herrscher, möchten können behilflich sein, allen vier Himmelsgegenden den Frieden zu sichern. . . . Das Maß von Schous Missetaten ist voll. Der Himmel gibt Befehl, ihn zu verderben. Wollt' ich dem Himmel nicht willfahren, nicht minder groß wär' meine eigene Missetat. Ich habe meines verstorbenen Vaters Wen Geheiß, ich habe das Sonderopfer dargebracht dem Höchsten Herrscher, ich habe der großen Erde geopfert, wie es sich gebührt. Euch, die Menge, führend will ich des Himmels Strafgericht vollziehen. Der Himmel hat Erbarmen mit dem Volke: es wird sich zeigen, daß der Himmel verwirklicht, was das Volk sich wünscht.[1]) — (S. 286 ff.)

Der Himmel sieht, so wie mein Volk siehet; der Himmel hört, so wie mein Volk höret.[2]) — (S. 292.)

Der Herr[3]) ergrimmete im Zorn. — (S. 323.)

[Der Kaiser Schun sprach zu Yü, als dieser die ihm zugedachte Thronnachfolge ablehnen wollte:] Ich habe mit allen beratschlagt, und männiglich war derselben Meinung mit mir. Auch die Geister haben ihre Zustimmung kundgegeben, indem Schildkröte wie Schafgarbe beide beipflichteten; und fällt eine Divination günstig aus, so soll man sie nicht noch einmal vornehmen. — (S. 63. Vgl. Legge S. 335—338.)

Zwei Jahre nach Niederwerfung der Dynastie Schang erkrankte der König.[4]) . . . Da errichtete [sein Bruder] Tschou-kung drei Erdaltäre an einer und derselben zubereiteten Stätte, und nachdem er im Süden davon noch einen anderen nordwärts gerichteten Altar erbauet, nahm er allda seinen Stand, legte die Nephrittafeln nieder und wandte sich, sein Amtszepter in der Hand haltend, an die Könige T'ai, Ki und Wen.[5]) . . . „Euer Hauptabkömmling ist befallen von schwerer und gefährlicher Krankheit. Ist es also, daß ihr drei Könige im Himmel betraut seid mit der Obhut über ihn, so wollet mich, Tan, gelten lassen anstatt seiner. . . . Ich bin wohlgeschickt, Geistern Dienst zu erweisen, wohingegen euer Hauptabkömmling . . . sich nicht so gut wie ich darauf versteht, Geistern zu dienen. Sintemalen er im Palaste des Höchsten

---

[1]) Worte des Begründers der Tschou-Dynastie vor seiner Niederwerfung des letzten tyrannischen Herrschers aus dem Hause Schang.

[2]) Sinn: vox populi vox Dei.

[3]) Ti, d. i. Schang-Ti.

[4]) Scil. der neuaufgerichteten Dynastie Tschou, Wu-wang.

[5]) D. i. an die Manen seines Vaters, seines Großvaters und seines Urgroßvaters.

Herrschers mit dem Mandate betraut worden, allerorten im Reiche seinen Beistand wirken zu lassen, so wird er wohl imstande sein, die Herrschaft euerer Nachkommen hienieden auf Erden zu festigen. . . . O, daß ihr dieses köstliche vom Himmel ihm verliehene Mandat nicht wolltet zunichte werden lassen! So würde es auch euch, unseren einstigen Königen [— indem dann die Ahnenopfer fortbestehen können —] niemalen an Schutz und Schirm gebrechen. Von der großen Schildkröte will ich nun erkunden, was ihr bestimmt. Wird es geschehen, daß ihr Gewähr schenkt, so will ich mich mit den Nephrittafeln und dem Zepter heimmachen. Wo ihr nicht Gewähr schenkt, so will ich [fürder] beides beiseite legen." Zu dreienmalen befragte er darauf mittels der Schildkröte das Los, jedesmal mit günstigem Ausfall. . . . Da sprach er: „Nach den Formen [1]) wird dem Könige kein Leid widerfahren . . ." . . . Und am folgenden Tage ward es besser mit dem König. — (S. 351—356.)

Der Höchste Herrscher, er, der im großen Himmel wohnet, hat seinen Beschluß geändert. — (S. 425.)

Schi-king. [2])

Das Volk, umgeben von Gefahr, Blickt nach dem Himmel, traumgebannt. Doch kam, was Er bestimmt, so ist Kein Mensch, den Er nicht überwand. Es ist der große Höchste Herr! Wem hat er Haß je zugewandt? — (Legge S. 316.)

[Schilderung des Verlaufs eines Ahnenopfers.] Wo wild Gesträuch verworren stand, Riß man die Dornen aus mit Händen; Warum ward das voreinst getan? Daß uns're Hirsen Anbau fänden; Daß Hirs' uns reif' im Überfluß Und Opferhirse zum Verschwenden; Und wären uns're Speicher voll, Und tausend Feimen aller Enden, — Zu Speis' und Wein sie zu verwenden, Zur Darbringung, zu Opferspenden, Um hinzutreten, einzuladen, [3]) Noch größern Segen herzuwenden.

Voll Würd' und Anstand geh'n wir fein, Mit Stieren und mit Widdern rein, Zum Herbst- und Winteropfer ein. Die häuten ab, die kochen klein, Die richten zu, die tragen ein, Der Beter opfert türherein. [4])

---

[1]) Scil. der sich auf der Schildkrötenschale zeigenden Risse.

[2]) Die Stellen aus dem Schi-king nach V. von Strauß' Übersetzung. Nach Legge sind sie von mir gleichwohl zitiert, weil seine Ausgabe auch den chines. Text an die Hand gibt.

[3]) Beides soll sich den Auslegern zufolge auf den später erwähnten Vertreter der Geister beziehen.

[4]) Der Beter hatte das Amt, die vorgeschriebenen Gebete zu sprechen. Er opfert „jü fang", — ad latus januae, — as if to give the Spirits of the dead a welcome on their entrance into the edifice, wie Legge bemerkt.

Gar glänzend sind die Opferweih'n; Und herrlich zieh'n die Ahnen ein; [1]) Es freuen sich die Geisterreih'n, Dem frommen Enkel zum Gedeih'n; Sie lohnen ihm mit großem Segen, Sein Alter soll ohn' Ende sein.

Am Herd ist eifriger Verkehr, Gewalt'ge Trachten stellt man her; Der bratet, und es röstet der. Die hohen Frau'n geh'n still einher, Und richten an der Schüsseln Heer. Die Fremden und die Gäst' umher Trinken sich zu in Kreuz und Quer. Man feiert ganz nach Brauchs Begehr; Lächeln und Wort sind schicklich sehr. Die Geister tun sich gnädig her, Und lohnen es mit großem Segen, Zehntausend Jahren und noch mehr.

Sind wir ermattet ganz und gar, Da nichts am Brauch versäumet war, So kommt dem weisen Beter Kunde, [2]) Der gibt's dem frommen Enkel dar: „Süß roch des frommen Opfers Weihe; Die Geister freute Trank und Speise. Sie fügen, daß dich Glück umkreise, Gehoffterweis', verdienterweise. Du zeigtest Eifer, bliebst im Gleise, Du tatst es recht, du sorgtest weise: Sie schenken dir das Höchst' im Preise Zehntausend-, hunderttausendweise."

Erfüllt ist jeder Brauch zur Stunde, Es mahnen Glock' und Pauk' im Bunde, Der fromme Enkel ging zum Thron; Da kommt des weisen Beters Kunde: „Satt ist des Weins der Geisterchor." Da steht der Totenknab' empor. [3]) Ihn leiten Pauk' und Glock' hinaus; Die gnäd'gen Geister zieh'n nach Haus. [4]) Die Schar der Diener und der Frauen Trägt alles ungesäumt hinaus. Die Oheim aber und die Brüder [5]) Vereinigt ein besondrer Schmaus.

Spielleute treten ein, mit Tönen Den Folgesegen zu verschönen; Und sind die Speisen aufgetragen, Fühlt Keiner Unlust, nur Behagen. Dann, satt von Speisen, satt von Wein, Verneigt die Häupter Groß und Klein: „Die Geister werden, froh des Mahles, Lang' Leben unserm Herrn verleih'n. Ganz willig, ganz zur rechten Zeit Erfüllt' er alles nach Gebühren. Ihr Söhn' und Enkel allzumal, Ermangelt nicht, es fortzuführen!" — (S. 368 ff.)

---

[1]) Von dem an wird die Anwesenheit der Ahnengeister vorausgesetzt.

[2]) Die Kunde empfängt er von den Geistern.

[3]) „Hoâng schï" heißt wörtlich „der erlauchte Tote"; es schien zweckmäßig, den von Rückert dafür geprägten Namen „Totenknabe" anzunehmen. Derselbe war ein lebender Stellvertreter des Verstorbenen, dem geopfert wurde, ein „Bild des Geistes", und man nahm dazu ein Kind, vorzugsweise einen Enkel, welcher, mit dem Oberkleide des von ihm vertretenen Ahnherrn bekleidet, alle Ehren desselben empfing.

[4]) Bei der Entfernung des Totenknaben kehren die Ahnengeister in den Himmel zurück.

[5]) Sämtliche ältere und jüngere Blutsverwandte des Königshauses.

Mein' Äcker steh'n in Üppigkeit, Daß sich der Landmann ihrer freut. Mit Harfen, Lauten, Paukenschlägen Geh'n wir des Feldbau's Ahn entgegen,[1]) Um zu erbitten süßen Regen, Zu mehren unsern Hirsensegen, Des Wohlergeh'ns von Mann und Weib zu pflegen. — (S. 412.)

Der König Wen ist in der Höh'; O wie er hehr im Himmel prangt! . . . Der König Wen steigt auf und ab, Ist links und rechts dem Herrn[2]) zur Seit'. — (S. 427.)

Und das war dieser König Wen, Der ehrfurchtsvoll, herzangelegen, So klar gedient dem Höchsten Herrn, Daß er empfangen großen Segen. In seiner Jugend war kein Fehl, Drum nahm er alle Land' entgegen. Des Himmels Obhut fürs Hienieden Hatt' ihm das Amt schon zugedacht; Für König Wen in frühsten Jahren Auch die Genossin schon gemacht. — (S. 433 f.)

Erhaben ist der Höchste Herr, Und schaut herab in hehrer Macht. Er blickte forschend auf das Reich, Ob Ruh' den Völkern sei gebracht; Doch diese beiden Herrscherhäuser,[3]) — Ihr Walten fand er ungeschlacht. Und durch die andern Länder alle, Da sucht' er um, da nahm er Acht. Der Höchste Herr, als er gefunden, Verwarf er die sich groß gemacht. — (S. 448 f.)

Der Herr, der sprach[4]) zu König Wen: „Die lichte Tugend halt' ich wert, Die groß Getön und Färbung gern entbehrt, Die niemals Leidenschaft noch Laune nährt, Die unerkannt und unverstanden Nur nach des Herrn Gebot verfährt." — (S. 454.)

Da steigt der Wohlgeruch empor, Den riecht der Höchste Herr erfreut. — (S. 472.)

Der Höchste Herr hat sich gekehrt, Elend das niedre Volk verzehrt. — (S. 499.)

Erhaben ist der Höchste Herr, Des Untervolks Obwaltender. Erschrecklich ist der Höchste Herr, Deß Will' ein vielverfälscheter.[5]) Der Himmel schaffet alles Volk; Sein Will' ist nicht verläss'ge Spende.[6]) — (S. 505.)

---

[1]) Gemeint ist hier der patriarch. Kaiser Schen-nung (angebl. reg. von 2838—2698), der Erfinder des Pflugs, der die fünf Getreidearten bauen lehrte. Wie Hou-tsi, der Urahn des Hauses Tschou, verehrt als Schutzgott des Ackerbaues.

[2]) Ti, d. i. Schang-Ti, als dessen dienender Gehilfe der Geist Wens, des Vaters des Begründers der Dynastie Tschou, hier erscheint. (Zustand nach dem Tode!)

[3]) Die zwei Dynastien Hia und Schang waren beide gegen ihr Ende aus der Art geschlagen.

[4]) In dieser Ode (einzig in ihr!) erscheint Ti oder Schang-Ti außer in der oben ausgeschriebenen Stelle noch zweimal redend. Vgl. dagegen Lun-yü XVII, 19: „Redet etwa der Himmel?"

[5]) Indem die Könige, denen die Ausführung des göttlichen Willens aufgetragen ist, ihn verkehren und verfälschen.

[6]) Ein Herrscher darf sich nicht bloß darauf verlassen, daß ihm die Aus-

Sprich nie: „Hier bin ich ungeseh'n, Und Keiner ist in meiner Nähe". Der Geister Nahesein indessen Ist nicht im Voraus zu ermessen, Und um so minder zu vergessen. — (S. 515.)

[Klagelied eines Königs über die Dürre.] . . . Wehe, weh! Was haben wir Jetztlebenden begangen? Der Himmel sendet Tod und Wirren, Stets wird des Hungerns mehr verhangen. Kein Geist ist, den ich nicht verehrt, Kein Opfer, deß ich mich erwehrt, Halbzepter, Zepter sind zu Ende,[1]) — Weswegen werd' ich nicht gehört?

. . . Kein reines Opfer ward versäumt Vom Gränzherd bis zur Ahnenhallen. Auf-, abwärts opfert' ich, grub ein;[2]) Ohn' Ehren blieb kein Geist von allen. Doch auch Hou-tsi[3]) vermochte nichts; Dem Höchsten Herrn hat nichts gefallen. . . . Vor'm Höchsten Herrn in Himmelshöh'n Werd' ich ja selbst nicht bleiben sollen. Wie fürchteten wir alle nicht, Daß auch die Ahnen bald verschollen?[4])

Die Dürr' ist über Maßen groß, Und ihr ist nicht zu widerstehn. Und diesem Brennen, diesem Glühen, Mir bleibt kein Ort, ihm zu entgehn. Mein letztes Schicksal ist mir nahe, Kein Aufschau'n hilft, kein Hülfeflehn. Die vielen Fürsten, vor'gen Großen,[5]) Auch sie tun nichts, mir beizustehn. O Vater, Mutter, all' ihr Ahnen, Wie könnt Ihr so mich leiden sehn?

Die Dürr' ist über Maßen groß, Verdorrend lechzen Flüss' und Flühen. Der Trocknis Dämon treibt es wild, Wie Feuerbrand, wie Flammensprühen. . . . Die vielen Fürsten, vor'gen Großen, Sie haben mir kein Ohr geliehen. O Höchster Herr in Himmelshöh'n, Daß du hinweg mich ließest fliehen! . . .

Gar zeitig betet' ich für's Jahr, Verspätet's nicht bei Erd' und Winden.[6]) Der Höchste Herr in Himmelshöh'n, Er läßt mich nicht Beachtung finden. Ehrt' ich die lichten Geister treu, Sollt' ihren Grimm ich nicht empfinden.

. . . Ich schau' empor zum hohen Himmel: Warum ward mir dies Leid gesandt?

---

führung des göttlichen Willens, d. h. sein Königsamt, ein für allemal verliehen sei.

[1]) Beide Arten von Würdezeichen wurden mit ihrer Höhlung zu den Trankopfern gebraucht.

[2]) Er opferte den himmlischen und den irdischen Geistermächten und vergrub dann das als Opfer Ausgestellte.

[3]) Schutzpatron des Ackerbaues.

[4]) Ihr Andenken wird auf Erden erlöschen, weil keine Nachkommen ihnen mehr opfern können.

[5]) Die Geister der fürstlichen Vorfahren und ihrer Minister.

[6]) Für „Winde" genauer „Himmelsgegenden".

. . . Ich schau' empor zum hohen Himmel, Ob seine Gnad' uns Trost verspricht. — (S. 528 ff.)

O auserwählter Hou-tsi![1]) Du kannst dem Himmel dich gesellen. Getreide hätten uns're Völker Nicht ohne deine Stifterschaft. Du schenktest Weizen uns und Gerste, Vom Herrn[2]) bestimmt zur Nahrung Aller. — (S. 580.)

Der lichtgeschmückte Höchste Herr Will uns verleih'n ein gutes Jahr. — (S. 583.)

O ehrerbietig! ehrerbietig! Der Himmel ist ja offenbar, Und leicht ist nicht sein Amt, fürwahr![3]) O nimmer sage man, er sei hoch, hoch da droben! All unser Tun umschwebt er gar,[4]) Nimmt überall uns täglich wahr. — (S. 598 f.)

Kein Zweifeln! keine Bangigkeiten! Der Höchste Herr ist dir zur Seiten! — (S. 623.)

Li-ki.

Der Himmelssohn opferte[5]) dem Himmel und der Erde,[6]) den [Geistern der] vier Himmelsgegenden, den [Geistern von sämtlichen] Bergen und Strömen und den fünf Schutzgeistern des Hauses: allen alljährlich. Die Lehnsfürsten opferten ein jeder in seinem Gebiete, sie opferten den Bergen und Strömen, sie opferten den fünf Schutzgeistern des Hauses: allen alljährlich. Die Großwürdenträger opferten den fünf Schutzgeistern des Hauses: allen alljährlich. Die [anderen] Beamten opferten [nur] ihren Ahnen. — (Legge S. 116.)

In dem Zurückrufen [der Seele] bringt die Liebe sich zu ihrem höchsten Ausdruck; dasselbe gilt soviel wie ein Gebet und Opfer. Indem man nach der Seele ausspäht, ob sie wohl zurückkehre, sucht man sie gewissermaßen unter den Geistern. Daß man aber dabei das Antlitz gen Norden wendet, deutet an, daß man sie sich in Finsternis befindlich denkt. — (Legge S. 167.)

War jemand gestorben, so stieg man alsbald auf das Dach des Hauses und rief seinen Namen: „N. N., kehre wieder!" Danach füllte

---

[1]) Angeblich Ahnherr des Hauses Tschou, als einstiger Ackerbauminister später neben dem Kaiser Schen-nung verehrt als Schutzgeist des Ackerbaues. S. auch Schiking III, II, I, 1—2 (Parthenogenesis!).

[2]) Ti.

[3]) Das von dem Himmel übertragene Amt des Königs.

[4]) Wörtlich: „er steigt auf und ab zu unserem Tun".

[5]) Zur Zeit der Tschou.

[6]) Dem Himmel vor allem bei der Wintersonnenwende, dem alten chines. Jahresanfang, der Erde bei der Sommersonnenwende.

man ihm ungekochten Reis in den Mund. . . . Dieweil man in der Erde ihn begrub, blickte man empor zum Himmel; schwingt ja doch, während der Körper mitsamt der animalischen Seele niederwärts sinkt, der Geist sich aufwärts. — (Legge S. 368f.)

Lun-yü.

Der Meister sprach: „Anderen Manen als denen der eigenen Familie zu opfern ist Liebedienerei.“ — (II, 24.)

Er opferte den Manen, als wären sie zugegen, und er opferte den Geistern, als wären sie zugegen. „Wohne ich einem Opfer nicht in Person bei“, sagte der Meister, „so ist mir, als habe ich überhaupt nicht geopfert.“ — (III, 12.)

Wer an dem Himmel sich versündigt, der hat niemanden, zu dem er [fürder] beten könnte. — (III, 13.)

Das Reich ist schon lange nicht mehr auf dem rechten Wege. Nun aber gebraucht der Himmel eueren Meister als Glocke. — (III, 24.)

Die Geister und Götter ehren, sich aber dabei in gemessenem Abstande von ihnen halten, das mag man Weisheit nennen. — (VI, 20.)

Habe ich unrecht damit getan, möge der Himmel mich strafen! — (VI, 26.)

Wovon der Meister zu sprechen vermied, das waren zauberische Kräfte und widernatürliche Dämonen. — (VII, 20.)

Als der Meister einmal schwer krank war, sprach Tsze-lu die Bitte aus, für ihn beten lassen zu dürfen. Der Meister sprach: „Darf man denn das?“ Tsze-lu erwiderte: „Ja doch; in den Eulogien heißt es: Betend wenden wir uns an euch, ihr himmlischen und irdischen Geister.“ Darauf der Meister: „Daß ich gebetet, ist lange her.“ — (VII, 34.)

Als Yen Yüan starb, rief der Meister aus: „Wehe, der Himmel vernichtet mich! der Himmel vernichtet mich!“ — (XI, 8.)

Ki-lu fragte, wie man den Manen zu dienen habe. Der Meister sprach: „Wie willst du den Geistern dienen können, wo du noch nicht imstande bist, den Lebenden zu dienen?“ — (XI, 11.)

Leben und Sterben haben ihre Bestimmung, Reichtum und Würden, sie kommen vom Himmel. — (XII, 5.)

Der Meister sprach: „Ach, aber auch keiner, der mich kennt!“ Tsze-kung sagte: „Was soll das heißen, daß keiner den Meister kenne?“ Der Meister sprach: „Ich murre nicht wider den Himmel und grolle nicht den Menschen. Ich forsche hier unten und dringe dabei nach oben. Der mich kennet, ist der Himmel.“ — (XIV, 37.)

Redet etwa der Himmel? Die vier Jahreszeiten gehen ihren Gang,

und alle Dinge werden erzeugt. Aber redet dabei irgend der Himmel? — (XVII, 19.)

[Gebet des Tsch'eng T'ang, des Begründers der Schang-Dynastie, nach Entthronung des Tyrannen Kieh:]

„Ich kleines Kind Li [1]) unterwinde mich, das Opfer eines dunkelfarbenen Rindes darzubringen; ich unterwinde mich, o allerhöchster Herrschender, o Herr, dir zu vermelden: Ich wagte nicht, dem Frevler seine Schuld nachzusehen. Die deine Diener sind, o Herr, will ich nicht in Verborgenheit belassen. Nach deinem Herzen, o Herr, will ich sie aussuchen. Wo an mir selber ein Fehler wäre, nicht den zehntausend Regionen [2]) werde er angerechnet! Wo aber die zehntausend Regionen einen Fehl begehen, so falle derselbige auf mich!" — (XX, 1.) [3])

Tschung-yung.

Was der Himmel [dem Menschen] zugewiesen, heißt [dessen moralische] Wesensnatur. Dieser Wesensnatur gemäß sich halten, ist [soviel wie sich nach dem] Tao [richten]. Daß man aber dem Tao gemäß sich führt, das wird gewirkt durch Unterweisung. Nicht für einen Augenblick kann Tao [ohne Schaden] verlassen werden. Könnte es verlassen werden, es wäre nicht das Tao. — (Legge S. 383 f.)

Der Meister sprach: „Wie so reich manifestiert sich doch die Macht der Geister! Man blickt nach ihnen, und man sieht sie nicht; man horcht nach ihnen, und man hört sie nicht. Ganz und gar den Dingen innewohnend, können sie davon nicht gesondert werden. Sie machen, daß alles Volk unter dem Himmel fastet und sich reinigt und die reichsten Gewänder anlegt, um ihnen Opfer darzubringen. Und dabei scheinen sie, in Masse daherflutend, uns plötzlich zu Häupten, bald zur Rechten, bald zur Linken zu sein." — (Legge S. 397 f.)

Durch die Opfer, die sie dem Himmel und der Erde darbrachten, dienten sie [4]) dem Höchsten Herrscher; [5]) das Zeremoniell des Ahnentempels aber war es, dadurch sie ihren Ahnen opferten. — (Legge S. 404.)

Will es mit einem Volke oder mit einem Hause aufwärts gehen, so kann man sicher sein, daß sich solches durch glückliche Vorzeichen ankündigt, ebenso wie gewißlich unglückliche Vorzeichen erscheinen, wenn

---

[1]) Des Königs persönlicher Name.
[2]) D. i. meinem Volke.
[3]) Siehe hierzu jetzt Chavannes, Le T'ai Chan p. 473 f.
[4]) D. i. König Wu und sein Bruder.
[5]) Das einzige Mal, daß Konfuzius Schang-Ti gebraucht.

es mit ihnen zu Ende gehen soll; und durch die Schafgarbe wie durch die Schildkröte kann man des gewahr werden. — (Legge S. 417.)

Im Schi-king heißt es: „O wie des Himmels Vorbestimmung so hehr, so unergründlich ist!“ Eben das ist es, dadurch der Himmel Himmel wird. — (Legge S. 421.)

„Des hohen Himmels Wirkungsweise ist ohn' Geruch und ohne Laut“ [1]) — das ist das Höchste. — (Legge S. 433.)

Meng-tsze.

Der Himmel läßt die Wesen ins Leben treten, indem er einem jeglichen seine bestimmte Ursache setzt. — (Legge S. 259.)

Ob einer gleich ein schlechter Mensch wäre: so er fastet, Enthaltsamkeit übt, sich badet und reiniget, mag er wohl Opfer darbringen dem Höchsten Herrscher. — (Legge S. 330.)

Was da getan wird, ohne daß Menschen es tun, das kommt vom Himmel. Was da geschieht, ohne daß Menschen es herbeiführen, das kommt vom Schicksal. — (Legge S. 359.)

Hat der Himmel Großes vor mit einem Menschen, so trainiert er erst einmal desselbigen Herz durch Leiden und läßt seine Muskeln und Knochen angestrengt werden. Er läßt seinen Körper Hunger erleiden, seinen Leib Mangel und Entbehrungen erdulden und seine Unternehmungen fehlschlagen. Durch alle das erhält er seinen Geist in Bewegung, stählt er ihm die Natur und ergänzt, was dieser sonst nicht zu leisten vermöchte. — (Legge S. 447.)

Sein eigen Herz bewahren und seine Wesensnatur pflegen, das heißt dem Himmel recht dienen. — (Legge S. 449.)

Das Volk ist die Hauptsache; die Schutzgeister des Erdbodens und der Saaten kommen darnach, und ganz zuhinterst der Regent. . . . Bringt ein Fürst die Altäre der Schutzgeister des Erdbodens und der Saaten in Gefahr, so wird ein Anderer gesetzt an seine Stelle. Sind aber die Opfertiere untadelig und ist die Hirse in den Opfergefäßen rein gewesen, wurden ferner die Opfer auch dargebracht zur rechten Zeit, und es geschieht gleichwohl, daß Dürre oder Überschwemmung eintritt, so sind die Schutzgeister des Erdbodens und der Saaten zu wechseln. — (Legge S. 483 f.)

Konfuzius-Kult.

[Gebets- und Opferhuldigung des Kaisers im Konfuzius-Tempel in Peking:] „Wie groß bist du, o vollendeter Weiser! Vollkommen ist deine

[1]) Zitat aus Schi-king III, I, I, 7.

Tugend und vollendet deine Lehre. Nie gab es deinesgleichen unter den sterblichen Menschen. Dich ehren alle Könige. Glorreich sind auf uns gekommen deine Satzungen und deine Gebote. Du bist das Vorbild in dieser kaiserlichen Schule. In Ehrfurcht ward das Opfergerät aufgestellt, und voller Ehrfurcht lassen wir erschallen dir unserer Pauken und Glocken Getön."

„In diesem . . . Monat des . . . Jahres bringe ich, N. N., der Kaiser, Opfer dar Kung, dem Philosophen, des Altertums Lehrer, dem vollkommenen Weisen, und spreche also: O Lehrer du, an Tugend gleich dem Himmel und der Erde, dessen Lehren Vergangenheit und Gegenwart umfassen, du hast bearbeitet und überliefert die sechs Klassiker und hast vererbet Unterweisungen für alle Generationen! In ehrfurchtsvoller Beobachtung der alten Satzungen bemühe ich mich nun in diesem zweiten Frühlings- (bzw. Herbst-)Monat dir darzubringen Opfer an Schlachttieren und Seide, Wein und Früchten. Dir sind gesellt der Philosoph Yen und Tseng-tsze, er, der deine Grundprinzipien dargestellt, und dein Überlieferer, der Philosoph Tsze-sze, und er, der gleich nach dir kommt im Range, Meng-tsze. Mögen meine Opferdarbringungen dich erfreuen." — (Legge, Chin. Class. vol. I, 91 f.)

[Sang bei der Geburtstagsfeier des Konfuzius:]

Konfuzius! Konfuzius! O, wie so groß Konfuzius!
Niemalen vor Konfuzius war da je ein Konfuzius,
Und nimmer seit Konfuzius war da je ein Konfuzius.
Konfuzius! Konfuzius! O, wie so groß Konfuzius!

II.

Laoismus und Taoismus.

Die der Lehre Laotszes angehören, verwerfen die Literaten,[1]) und die Literaten hinwieder verwerfen Laotsze. Wie sollte auch, wo man in den Prinzipien uneins ist, eine gegenseitige Verständigung möglich sein? Nach Li Erh [2]) wird man ganz von selbst, ohne daß man etwas dazu zu tun hätte, umgewandelt, und so auch ganz von selbst, einfach durch Reinheit und Stillesein, veredelt. — (Sze-ma Ts'ien.)

Nicht widerstrebe du [o Kaiser], um des Volkes Lobpreis zu erlangen, dem Tao! — (Schu-king II, II, 6; Legge S. 55.)

---

[1]) D. i. die Konfuzianer.

[2]) D. i. Laotsze.

Das Herz des Menschen ist unzuverlässig: das Herz des Tao ist tief, ist lauter, ist eins (d. i. immer dasselbe). — (Ibid. II, II, 15; Legge S. 61.)

Tao-teh-king.

Das „Sein" (Tao), davon sich sagen läßt, es „sei", ist nicht das ewige „Sein" (Tao). [Wie denn überhaupt gilt:] Ein Name, der sich nennen läßt, ist nicht der ewige Name. Als das da keinen Namen hat, ist es des Himmels und der Erde Urgrund. Als das da Namen hat, ist es der Myriaden Wesen Mutter. — (Kap. 1.)

Ein unbestimmt chaotisch Etwas war, bevor der Himmel und die Erde wurden. So still! so leer! Allein stand's da, unwandelig. Allringsum wallte es, doch sonder Fahr [mit irgend etwas zu kollidieren]. Als aller Welt Mutter kann's betrachtet werden. Unkundig seines Namens, bezeichne ich's als „Tao", nenn' es — ein Notbehelf — „das große". — (Kap. 25.)

Ich weiß nicht, wessen Sohn es ist. Dem [Höchsten] Herrscher (Ti)[1]) selbst, so scheint's, geht es vorauf. — (Kap. 4.)

Das Tao gebiert 1, 1 gebiert 2, 2 gebiert 3, 3 gebiert die Myriaden Wesen. — (Kap. 42.)[2])

Das Tao bringt sie (d. i. alle Wesen) hervor und nähret sie, läßt sie gedeih'n und zieht sie groß, macht völlig sie und läßt sie reifen, verpflegt sie und beschirmet sie. — (Kap. 51.)

Des Menschen Norm ist die Erde, der Erde Norm der Himmel, des Himmels Norm das Tao, des Tao Norm — sein eigen Selbst. — (Kap. 25.)

Unter allen Wesen ist keines, das nicht das Tao ehrte und nicht seine Segenskraft (te) werthielte. — (Kap. 51.)

Ewig ist sonder (wu) [geflissentliches] Tun (wei) das Tao, und doch ist nichts, das es nicht tue.[3]) — (Kap. 37.)

Das große Tao ward verlassen: da gab es „Menschlichkeit" und „Gerechtigkeit". Klugheit kam auf und Scharfsinn: da wurde Heuchelwesen groß. Es schwand die Einigkeit unter der sechserlei Bluts-

[1]) Einzige Erwähnung des Schang-Ti bei Laotsze.

[2]) Tao ist hier das namenlose Tao, das ewige Sein, das reine Absolute, das „Nichtsein" (*μὴ ὄν*). Mit 1 ist gemeint das aus diesem seinem Übersein (*ὑπερούσιον*) in das, eben damit gesetzt werdende, Sein heraustretende, als solches dann nennbare Tao, wofür auch die Bezeichnung Ur-K'i oder das Eine chaotische K'i (Hauch) gebraucht wird. Mit 2 ist an die Dualkräfte Yang und Yin gedacht, in welche sich das Ur-K'i spaltet. Unter 3 sollen dann die drei Grundpotenzen (san-ts'ai) Himmel, Erde, Mensch zu verstehen sein. (Andere Erklärungen siehe bei den Kommentatoren.)

[3]) Die sog. wu-wei-Lehre!

verwandtschaft:[1]) da gab es „Kindespietät“ und „Elternliebe“. Die Staaten sanken in Verwirrung und Unordnung: da gab es „Mannentreue“. — (Kap. 18.)

Fort mit der „Heiligkeit“, weg mit „Erkenntnis“: und es wird hundertmal besser stehen um des Volkes Wohlfahrt. Fort mit der „Menschlichkeit“, weg mit „Gerechtigkeit“: und das Volk wird zurückkommen zu Pietät und Elternliebe. Fort mit den Künsten, weg mit Gewinnenwollen: und es wird fürder Räuber nicht und Diebe geben. — (Kap. 19.)

Drei Kostbarkeiten habe ich: die hüte ich und halt' ich wert. Die erste ist Menschenfreundlichkeit; die zweite ist Genügsamkeit; die dritte: daß ich zage, vornan zu stehen in der Welt. — (Kap. 67.)

In aller Welt schmiegsamer nichts und weicher als das Wasser. Und doch von allem, das da Festes angreift und Hartes, nichts, das es überträfe. . . . Niemand auf Erden, der nicht wüßte, daß Schwaches das Starke überwindet und Weiches das Harte überwindet. Nur daß es keiner fertig bringt, auch demgemäß zu tun. — (Kap. 78.)

Feindseligkeit vergelte man durch Wohltun! — (Kap. 63.)

Die Wesen allesamt, wie sie ins Dasein treten, wir sehen, wie sie wiederkehren. Soviel der Wesen sind, — sind sie gedieh'n zu üppigster Entfaltung, zur Wurzel kehrt zurück ein jedes. Rückkehr zur Wurzel: das ist Stille; und Stille: — Rückkehr zur Bestimmung. — (Kap. 16.)

Ich hab' gehört: „Wer das Geheimnis rechter Lebensführung kennt, der zieht durchs Land und braucht dem Nashorn nicht, dem Tiger auszuweichen; durch Feindeshauf hindurch begibt er sich, und braucht nicht Panzer noch Gewaff. Nicht fänd' an ihm das Nashorn, drein sein Horn es stoße, der Tiger nicht, darein er seine Klauen grab', noch auch das Schwert, drein seine Schärfe dringe.“ Und das Warum? Weil für den Tod an einem solchen keine (Angriffs-)Stelle ist. — (Kap. 50.)

Wo ob dem Reiche man gemäß dem Tao waltet, da ist's vorbei mit allem Geisterspuk der Manen. Nicht zwar, als ob die Manen bar der Geisterkräfte wären; allein sie tun den Menschen fürder keinen Harm. — (Kap. 60.)

Späterer Taoismus:

Dem Eremiten Wang.

Man hört, auf Schlaf wie Speise tuest du Verzicht,
Von Geistern, Genien das Gefabel sei's, drauf dein Ohr stetsfort erpicht;
Geworden heimlich eines Sonderlings Scholar,
Suchst Kunde du von ihm verstohlen, wie ewig man das Leben wahr'. —
(Po Lo-t'ien, 762—846 n. Chr.)

[1]) Vater, Mutter, älterer Bruder, jüngerer Bruder, Weib und Kind.

Aus dem Kan-ying p'ien.

Mit der Vergeltung des Guten und des Bösen ist es wie mit dem Schatten, der den Körper begleitet. Darum denn muß es wohl im Himmel und auf Erden Geister geben, die acht haben auf der Menschen Übertretungen. Je nach der Leichtigkeit oder Schwere ihrer Verfehlungen kürzen sie der Menschen Lebensfrist. Und nicht nur daß ihnen das Leben gekürzt wird, auch Armut trifft sie, und Mißgeschick und Widerwärtigkeit sucht oft sie heim; man haßt sie; Strafen und Unheil heften sich an ihre Fersen; Glück und Freude fliehen vor ihnen; Unglücksgestirne bedräuen sie, und ist ihre Lebensfrist um, so gehen sie zugrunde. . . .

sie [d. i. die Geister] steigen empor zu dem himmlischen Meister und machen ihm Meldung von der Menschen Sünden und Vergehungen. Dasselbe tut an jedem Monatsletzten der Herdgeist.

Von den Verfehlungen, die ein Mensch begeht, ziehen die größeren eine Lebensverkürzung von zwölf Jahren, die kleineren eine solche von hundert Tagen nach sich. Solcher Verfehlungen, groß wie klein, gibt es die hunderte, und wer da langes Leben zu haben begehret, der muß vor allem erst einmal diese vermeiden. . . .

Wer solches tut, der heißt gut: jedermann ehrt ihn, das himmlische Tao behütet ihn, Glück und Fülle folgen ihm, jeglich Übel bleibt ihm ferne, gute Geister schirmen ihn; was immer er angreift, wird sicherlich gelingen, und er darf selbst hoffen, ein Unsterblicher (Genius) zu werden.

Wer da wünscht, ein Unsterblicher des Himmels zu werden, sollte eintausenddreihundert gute Werke tun, und wer da wünscht, ein Unsterblicher der Erde zu werden, sollte dreihundert gute Werke tun. . . .

Ist bei eines Menschen Tode noch eine Sünde übrig, die etwa keine Sühne fand, so wird das Strafleid übertragen werden auf seine Kinder und Kindeskinder. . . .

Wenn in eines Menschen Herzen ein Gedanke, Gutes zu tun, aufgestiegen ist, alsbald schon stehen bei demselbigen die guten Geister, auch wo das Gute noch nicht ausgeführt wäre. Wenn in seinem Herzen ein Gedanke, Böses zu tun, aufgestiegen ist, alsbald schon stehen bei ihm die bösen Geister, auch wo das Böse noch nicht ausgeführt wäre. —

Steininschrift auf dem Lung-hu-schan
(Residenz des taoistischen Oberhauptes.)[1])

„Tschang Tao-ling, der „himmlische Meister" (T'ien-schi) zur Zeit der Dynastie Han, welcher Unsterblichkeit suchte und den Weg des

[1]) Der gegenwärtige „himmlische Meister" berühmt sich, der 63. Nachkomme des Großen Patriarchen Tschang Tao-ling zu sein.

Lebens fand und von den Göttern eine geheime Offenbarung empfing, dadurch er das Wirken böser Geister in Schranken halten und gleich den Unsterblichen sich andere Gestalt geben konnte, lebte 123 Jahre. Seine Nachkommen haben sein Geheimnis geerbt mitsamt den Liturgien, Zauberformeln, Siegeln und Schwertern, die sie ihrerseits von einer Generation zur andern ihren Nachfolgern überliefern und durch ihre Äbte und Jünger bekannt machen.

Was ihre Religion anlangt, so ist es Untertanentreue, kindliche Pietät und Geradheit, dadurch sie die Götter bewegen, böse Geister vertreiben und Beistand leisten den Guten, das Volk beschützen und die Nation schirmen, infolgedessen eben dann Fürst und Beamte, Eltern und Kinder ein jegliches seine Pflichten erfüllen. Jahrhunderte hindurch, während derer unfehlbar wie dem Schall das Echo (solchem Wirken) der Erfolg folgte, hat eine jede Dynastie bis herunter auf die gegenwärtige die Vorsteher des Taoismus geehrt, indem sie dieselben zu Unsterblichen ernannte.

Der Lung-hu-schan ist die Stätte, allda der „himmlische Meister" (d. i. das jeweilige Oberhaupt der Taoschi) seinen Leib wahret und die Kunst übt, die Unsterblichkeit zu ergreifen, wo der Altar errichtet ist dem Anfang alles Seins und wo das Elixier der Unsterblichkeit bereitet wird. Nachher ward an diesem Orte der Tempel des „Reinen" erbaut, und dieser ist erhalten und immer neu in guten Stand gesetzt worden von den T'ang und Sung an, durch die Yüan und Ming bis auf die gegenwärtige (Mandschu-)Dynastie, wo Kaiser K'ang-hi 1687 ihm, von seiner eigenen Hand geschrieben, die zwei Schriftzeichen „Immergrüne (d. i. die ewige) Stadt" schenkte sowie auch ein Schild mit den Worten „der Tempel des Großen Reinen" überreichen ließ, dazu auch Geld aus seiner eigenen Privatschatulle zum Bau der Hallen darbot.

Wie aber jetzt nach vielen Jahren Ausbesserungen nötig geworden sind, bestimme auch ich (Kaiser Yung Tscheng, 1723—1735) einen Beamten meines Privathaushalts, daß er hingehe und mit Geld aus meinem eigenen Vermögen den Tempel wieder in Stand setzen lasse. Und da das Sternbild des Großen Bären den Sitz des Höchsten repräsentiert, um den sich alles, was da lebet, dreht, wie die Sterne kreisen um den Großen Bären, so soll ein Stück Landes ausgesucht werden, darauf eine Großer Bär-Halle für Gebetszwecke errichtet werden soll. So bringe man denn Handwerker zusammen, schaffe Materialien bei und baue auf die Mauern, groß und stark, schön und weit!"

1731, im 5. Monat, ward das Werk in Angriff genommen; im Jahre darauf, im siebenten Monat, war es vollendet. Auch 3400 mow Landes wurden als dauernder Allodialbesitz zugewiesen.

Der „himmlische Meister“ also betrachtet rechten Untertanensinn und Kindessinn als die Grundlagen der Tao-Lehre. Von der östlichen Han-Dynastie bis jetzt (1500 Jahre) dauern die Nachkömmlinge Tschang Tao-lings fort und sind sie tüchtig, seine Künste zu üben: sie sind loyal und breiten aus ihre Lehre, böse Geister zu vertreiben und Unheil abzuwenden; wegen ihrer besonderen Frömmigkeit sind sie imstande, selbst zu wissen, wie es unter den Toten steht, und wissen durchaus Bescheid um gute wie um böse Geister. Daher es ihnen denn auch nie gemangelt an Nachkommen, ihre Linie fortzupflanzen. Und es ist wohl erwiesen, daß sie dem Kaiser von Segen sind, indem sie die Nation reich machen und dem Volke Hilfe bringen.

Der Tempel des Großen Reinen ist, wo die Geister auf- und niedersteigen und wo die heiligen Schriften in Verwahr gehalten werden. Welch heilige Stätte ist dieser Hauptort der Tao-Lehre, gehütet von den Berggeistern! Die Ausbesserungen und die Zustiftungen sind wohl verdient. Daher berichten wir diese Dinge und graben sie ein in Stein, auf daß sie bekannt seien für immer, und auf daß man auch wisse, daß von seiten der Regierung gute Dienste nicht ungelohnet bleiben, solcherweise die Prinzipien der Loyalität und der Pietät zu stützen.

Im 11. Jahr Yung Tschengs, im 3. Monat, am 10. Tage.[1]) —

III.

Buddhismus.

Im Buddhismus sind fünf Stufen der Lehre, indem derselbe vom Seichten zu immer größerer Tiefe fortschreitet: 1. die Lehre zur Erreichung einer Wiedergeburt als Mensch oder als Deva; 2. die Hīnayāna-Lehre; 3. die mahāyānistische Dharma-Lakṣaṇa-Lehre; 4. die mahāyānistische Lehre, welche die Wesenhaftigkeit der Dinge (dharma) negiert; 5. die Ekayāna-Lehre, welche das wahre Sein offenbart. — (Abhandlung über die Entstehung des Menschen, verf. von dem chinesischen Priester Tsungmi, gest. 841 n. Chr.)

Die Dharma-Lakṣaṇa-Doktrin lehrt, daß von der anfangslosen Ewigkeit her alle empfindenden Wesen von Natur mit acht Arten Bewußtsein begabt sind, deren achte, das sogenannte Ālaya-vijñāna, die Wurzel und Grundlage aller Dharmas sei. Plötzlich setzt es durch Transformation unseren materiellen Körper und die Umwelt und deren Samen und läßt, indem es sich wandelt, die anderen sieben Arten Bewußtsein entstehen, und jedes der letzteren läßt dann durch Trans-

[1]) D. i. im J. 1733 n. Chr.

formation die entsprechenden äußeren Objekte erscheinen, so daß es also äußere Objekte in Wirklichkeit gar nicht gibt. — (Ibidem.)

Die (ganze) Erscheinungswelt [1]) ist nichts anderes als Leerheit,[2]) Leerheit nichts anderes als die Erscheinungswelt. Die Erscheinungswelt ist ein und dasselbe wie Leerheit, Leerheit ein und dasselbe wie die Erscheinungswelt. Gleicherweise (wie mit dem Skandha der Körperlichkeit) ist es auch mit (den vier anderen Skandhas) Empfindungen, Vorstellungen, Strebungen, Erkennen. Da nun alles, was da ist,[3]) die Natur der Leerheit hat, so gibt es kein Geboren- und gibt es kein Vernichtetwerden, keine Befleckung und keine Reinigkeit, gibt es kein Zugefügt- und kein Gemindertwerden. Und so kann es denn in der Leerheit keine Erscheinungswelt geben, noch auch Empfindungen, Vorstellungen, Strebungen, Erkennen. Nicht sind da (die Sinnesorgane) Auge, Ohr, Nase, Zunge, Körper oder Geist, noch auch (die Sinnesobjekte) Farbe, Ton, Duft, Geschmack, Tastbares oder Denkobjekte (dharma), und es existiert kein Augen-Bewußtsein [4]) usw. bis . . . es existiert kein Geist-Bewußtsein. Nicht ist da Nichterleuchtung [5]) noch auch Aufhebung der Nichterleuchtung usw. bis . . . nicht ist da Altern und Dahinsterben noch auch Freikommen von Altern und Dahinsterben. Leiden, Aufhäufung (von Leiden), Vernichtung (des Leidens), Weg (zur Vernichtung des Leidens) [6]) haben keine Existenz. Es gibt keine Weisheit, noch auch gibt es Erlangen (der Weisheit), sintemalen nun einmal nichts (geflissentlich) zu erlangen ist.

Einem Bodhisattva ist durch Prajñā-pāramitā der Geist aller Schranken und Hindernisse ledig, und da er aller Schranken und Hindernisse ledig ist und darum keine Furcht zu hegen hat und alle Irrungen und alles Traumwesen weit von sich wehrt, gelangt er schließlich zum Nirvāṇa. Die Buddhas der drei Welten aber allesamt haben durch Prajñā-pāramitā die absolute Samyak-sambodhi gewonnen. Darum nun soll man ihn auch kennen, den großen göttlichen Prajñā-pāramitā-Spruch, [7]) den Spruch der großen Weisheit, den absoluten Spruch, den Spruch sondergleichen, vermögend, jeglich Leid zu scheuchen. Wahr und wirklich ist das und kein Trug. Darum nun lehre ich ihn, den Prajñā-pāramitā-Spruch, den Spruch, der denn also lautet:

[1]) Wörtlich: die Farbe, d. i. Form, das Körperliche (Skr. rūpa).

[2]) D. i. Wesenlosigkeit, Phänomone ohne eigentlichen Wesenskern.

[3]) Wörtlich: alle diese Dharmas.

[4]) Skr. dhātu, d. i. (Sinnes-)Kategorie, Bereich, Bezirk, Welt. Es existiert kein Sehen, wie es auch kein Hören usw. gibt.

[5]) Skr. avidyā.

[6]) D. i. alle die 4 sog. edlen Wahrheiten.

[7]) Skr. dhāraṇī.

Hinweggelangt, hinweggelangt,
Zum andern Port hinweggelangt,
Zum andern Port allsamt weggelangt;
Flugs sei Erleuchtung uns erlangt! —

(Mahā-prajñā-pāramitā-hṛdaya-sūtra.)

O, ihr Buddhakinder, es gibt kein lebendes Wesen, das nicht die Tathāgata-Weisheit in sich trüge. Nur daß man durch das wahnhafte Denken und das falsche Haften daran verhindert wird, dies auch zu erkennen. . . .

Da überblickte der Tathāgata die empfindenden Wesen allerorten in der ganzen Welt und brach aus in den Ausruf: „Wunderbar! wunderbar! daß diese empfindenden Wesen allesamt, obschon doch mit Tathāgata-Weisheit ausgestattet, infolge ihrer Irrtümer und Täuschungen nicht dahinter zu kommen vermögen! Ich will sie den heiligen Pfad lehren und ihnen dazu verhelfen, daß sie für immer loskommen von ihrem wahnhaften Denken. Ich will sie die Tathāgata-Weisheit, die große, breite, in ihrem eigenen Innern finden lassen und sie so den Buddhas gleich machen.“ — (Avataṃsaka-Sūtra.)

Was die eine Geistsubstanz anlangt, so kann man zwei Aspekte unterscheiden. Der eine ist die Geistsubstanz als absolutes (unvergängliches) Sein (Bhūtatathātā), der andere ist die Geistsubstanz als Geburt-und-Tod (Saṃsāra). Nach dem einen wie nach dem andern Aspekt macht sie die ganze Welt des Seienden aus, da beide untrennbar miteinander verknüpft sind. Geistsubstanz als absolutes Sein bezeichnet die Einheit der Totalität der Dinge, das große, allumfassende Ganze, die Dharma-quintessenz . . . sie weiß von keinem Weniger- noch auch von einem Mehrwerden, sondern bleibet, die sie ist, in gewöhnlichen Menschen, in Çrāvakas, in Pratyekabuddhas, in Bodhisattvas und in Buddhas. Es ist nicht an dem, daß sie in der Vergangenheit irgendeinmal geschaffen wurde, noch auch an dem, daß sie in der Zukunft je einmal zunichte würde: sie ist wahrhaft ewig, absolut. . . . Die Geistsubstanz als Geburt-und-Tod entspringt aus dem Schoß des Tathāgata. Aber das Unsterbliche und das Sterbliche fallen zusammen. Sie sind nicht dasselbe, darum aber doch keine Zweiheit. . . . Dies mag erläutert werden an dem Wasser und den Wellen, die im Ozean aufgewühlt werden, die auch weder ganz und gar dasselbe noch auch wiederum nicht ein und dasselbe sind. Die Wellen werden durch den Wind aufgewühlt, ohne daß dabei das Wasser seiner Selbigkeit verlustig ginge. Wenn der Wind sich legt, so hört der Zustand der Bewegung der Wellen auf, das Wasser aber bleibt dasselbe. Gleicherweise nun wird

auch der Geist aller lebenden Wesen, in seiner Grundnatur rein und ungetrübt, aufgewühlt durch den Wind des Nichtwissens. Weder der Geist noch das Nichtwissen haben eigene faßbare Form oder Eigenschaft. Beide bedingen einander. Es ist nicht an dem, daß in dem Geiste selbst das Prinzip der Aufstörung zu suchen wäre. Und darum, ist das Nichtwissen dahin, so wird auch die Bewegtheit in ihm nicht länger fortdauern, während das, was sein eigentliches Wesen ausmacht, die Weisheit, unverkümmert bleibt. — (Açvaghoṣas Mahāyāna-çrāddhotpada-Çāstra.)

Das vorzeitliche Gelöbnis Amitābhas (das 18. von seinen 48 eidlichen Verheißungen):

„Wenn ich es zur Erreichung der Buddhaschaft gebracht, nicht will ich die vollkommene Erleuchtung an mich nehmen, wenn auch nur eines der lebenden Wesen aller zehn Richtungen, das getrosten Herzens an mich glaubt und den Wunsch hat, in mein Land geboren zu werden, und also, wär's etwan ein zehendmal, seine Andacht auf mich richtet, nicht daselbst geboren würde." — (Sukhāvatī-vyūha-Sūtra, chines. Version.)

Formel der Anrufung des Namens des Buddha Amitābha: Namo O-mi-to-fo. —

Buddhistischer Himmelspaß für eine abgeschiedene Seele:

„Ich, N. N., bevollmächtigter Beamter, Beförderer und Leiter der Angelegenheiten der Toten der Provinz Kwangtung usw.

Wir beklagen aufs tiefste den Tod der Frau Tschan, welche im 12. Jahre Taukwong, am 10. Tage des 1. Monats, in der Stunde Tsz geboren und im 6. Jahre Hienfong, am 3. Tage des 4. Monats, in der Stunde Mau, im 25. Jahre ihres Alters gestorben ist. Wir sind sehr bekümmert wegen ihrer Seele, welche diese Welt plötzlich verlassen hat und in die dunklen Regionen des Hades gegangen ist. Wenn dieselbe nicht bald befreit wird, so wird es ihr schwer werden, den Weg nach der besseren Welt zu finden. Wir bitten darum, daß sie aus dem Hades befreit und es ihr gestattet werde, in die Gefilde der Seligen einzugehen. Dieses alles hängt aber von deiner zärtlichen Barmherzigkeit, o ehrwürdiger König der Unterwelt, ab.

Wir haben darum heute einige Kollegen eingeladen, einen Altar errichtet und bringen jetzt dem Könige des Hades unsere Opfer dar, damit er die Seele aus der Unterwelt erlöse. Wir haben die ganze Nacht Räucherwerk vor den zehn Königen des Hades verbrannt. Wir sind tiefbekümmert um die Hingeschiedene, und indem wir uns vor dir niederwerfen, bitten wir dich, o ehrwürdiger König des Hades, um einen

Erlaß zur Befreiung der Frau Tschan, weil sie ohne denselben den Hades nicht verlassen und sich nach dem Himmel begeben kann. Wenn sie durch das Tor des Hades und durch die dunklen Regionen der Toten geht, so möge es niemandem erlaubt sein, sie wegen der Sünden ihres vergangenen Lebens zu beunruhigen. Sollte es jemand wagen, ihr in den Weg zu treten, so komm' du, o König der Unterwelt, ihr zu Hilfe, damit sie den Ort der Seligen sicher erreiche. Der Paß muß aber der Frau Tschan selbst überreicht werden, weil sie desselben auf dem Wege nach dem Himmel bedarf.

Wir werfen uns vor dir, ehrwürdiger König, nieder in den Staub und danken dir für den Paß für die Frau Tschan, mit dem sie sich nach den Wohnungen der Seligen begeben kann."

Instruktion für die Frau Tschan: „Sobald du den Paß erhältst, mußt du dich aufmachen nach dem Orte der Seligen, wo du große Glückseligkeit und Frieden zu erwarten hast."

Gegeben im 6. Jahre Hienfong, am 8. Tage des 4. Monats. —

Stellung des Staates zu den Religionen.

Reskript gegen Häresien.[1])

Art. I. — Religiöse Führer oder Lehrer und Priester, die, als rechtgläubige Führer oder Führerinnen sich aufspielend, unter dem Vorgeben, dadurch andere Götter (sie-schen) herniederzurufen, Beschwörungs- und Zauberformeln zu Papier bringen oder über Wasser aussprechen oder die Göttersänften in Prozession umtragen lassen oder Heilige anrufen; ferner alle Vereinigungen, mögen sie nun Weißlotusgesellschaft des Buddha Maitreya oder Religion des Erleuchteten und Ehrwürdigen oder Sekte der weißen Wolke oder wie sonst immer heißen, sowie überhaupt alles, was auf falsches Tao oder Heterodoxien hinausläuft; endlich solche, die an geheimem Orte Schriften und Idole aufbewahren und ihnen Weihrauch opfern oder welche Versammlungen abhalten, die, nächtlicherweile stattfindend, mit Tagesanbruch wieder auseinandergehen, wobei unter dem Vorwande, als sei es auf Pflege der Tugend abgesehen, die Bevölkerung in Aufregung gebracht und irregeführt wird, — sollen verurteilt werden, die Rädelsführer zum Tode durch den Strang, jeder ihrer Mitschuldigen aber zu hundert Stockhieben mit dem langen Stock,

[1]) S. J. J. M. de Groot, Sectarianism and religious persecution in China vol. I, 137 ff.

worauf er dann lebenslänglich auf eine Entfernung von 3000 Meilen (li) zu verbannen ist.

Art. II. — Wo man sich, sei es in der Armee oder unter dem Volke, beikommen läßt, das Bildnis einer Gottheit zu bekleiden oder aufzuputzen und selbige Gottheit mit Zymbelklang und Paukenschlagen zu bewillkommen und Opferversammlungen zu halten ihr zu Ehren, so sollen hundert Stockhiebe mit dem langen Stock verabreicht werden, dies jedoch nur den Anstiftern.

Art. III. — Jeder Ortsvorsteher, der, um dergleichen wissend, es unterläßt, die Behörden davon zu verständigen, soll vierzig Hiebe mittels des kurzen Bambus empfangen.

Nicht unter diese Einschränkungen fallen Bitt- und Dankgottesdienste zu Ehren der allgemeinen Lokalgottheiten des Erdbodens, wie solche im Frühjahr bzw. Herbst gehalten werden. —

Aus einem Edikt von 1812 n. Chr. [1])

Seit den Zeiten des Altertums, als die Heiligen und Weisen ihre Lehren aufstellten und die gegenseitigen Beziehungen zwischen den verschiedenen Klassen der menschlichen Gesellschaft einschärften, wurden das Verhältnis zwischen Fürst und Untertanen und das zwischen Vater und Sohn sowie der natürliche Geist des Wohlwollens, der Gerechtigkeit, des Gehorsams gegenüber den festen sozialen Vorschriften, und der Weisheit die einzige unverrückt geltende ethische Norm für alle Generationen. Alles das haben die Kaiserlichen Regierungen gepflegt und erklärt, wie es die konfuzianischen Lehrer und Meister gepredigt und geübt. Solches denn haben sie ausdrücklich als der rechten Lehre Norm bestimmt. Andere Lehren, als da sind die zwei Religionen [Taoismus und Buddhismus] können, obgleich sie von den Konfuzianern nicht geachtet sind, doch angesehen werden als befaßt in dem, worauf es das Buch Yü [2]) absieht, indem es davon spricht, daß man durch Befolgung des Tao Glück erlange, dagegen durch Widersetzlichkeit gegen dasselbe Unheil heraufbeschwöre, sintemal sie doch erklärtermaßen ermuntern, was gut ist, und verwerfen, was böse ist. Daher denn auch Opferstätten, welche [taoistischen] Göttern und solchen, welche Buddhas geweiht sind, ein Platz in der offiziellen Opferliste eingeräumt und es gesetzlich nicht verwehrt ist, zu ihnen aufzuschauen und sie zu verehren, zu ihnen zu beten und sie anzurufen. . . . —

---

[1]) S. J. J. M. de Groot, Sect. et rel. pers. vol. II, 415 ff.

[2]) D. i. das 2. Buch des Schu-king.

Japan.

I. Schinto.

Der Name chinesisch. Japan. Übersetzung desselben: Kami no mitschi.

Quellen: Für **Mythologie** (Theogonie, Kosmogonie): die beiden ältesten Geschichtswerke Kodschiki (712 n. Chr.), Buch I, und Nihongi (720 n. Chr.), Buch I u. II, sowie das später kompilierte Kūdschiki; für **Ritual:** das 927 n. Chr. veröffentlichte Engischiki, eine Sammlung von 27 alten Norito d. i. liturg. Präfationen für folgende Feste (Matsuri): 1. Erntegebetsfeier; 2. Kult der Gottheiten von Kasuga; 3. Kult der Nahrungsgöttin in Hirose; 4. der Windgötter von Tatsuta; 5. des Ahnengottes der Familie Minamoto; 6. des Ahnengottes der Familie Taira und des A. der Familie Takaschina; 7. zu Ehren der 304 Großen Schreine, im 6. Monat; 8. Gebet um Glück für den Palast; 9. Kult an den Palasttoren, für die Bewohner des Palastes; 10. Ō-harai, Große Reinigung; 11. Spruch an die Götter vor der Rezitation des Ō-harai; 12. Kult zur Beschwichtigung des Feuers; 13. Kult der Wegschutzgötter; 14. Erntefeier; 15. Kult zur Beruhigung der Seele des Kaisers; 16. Erntegebet im Tempel der Sonnengöttin zu Ise; 17. desgl. im Tempel der Nahrungsgöttin daselbst; 18. Fest bei Darbringung heiliger Kleider im 4. Monat, im Tempel der Sonnengöttin zu Ise; 19. Monatsfest des 6. Monats ebendaselbst; 20. Fest des Götter-Kostens (Darbringung der ersten Reisähren) im 9. Monat an die Sonnengöttin zu Ise; 21. desgl. im Tempel der Nahrungsgöttin zu Ise (vom Spezialgesandten des Kaisers rezitiert); 22. desgl., vom Oberpriester zu Ise rezitiert; 23. bei der Einweihung einer kaiserl. Prinzessin als Priesterin in Ise; 24. Ritual bei dem alle 20 Jahre neu vorgenommenen Bau des Schreins der Sonnengöttin und des Schreins der Nahrungsgöttin in Ise; 25. Feier zur Vertreibung des Fluchgottes; 26. Darbringung von Opfergaben, wenn ein Gesandter nach China geschickt wird; 27. Glückwunschrede des Landeshäuptlings von Idzumo bei seiner Einsetzung.

Perioden: I. Götterzeitalter. 80 (oder 800) Myriaden Kami, d. i. Götter (Naturgeister). Erstes Götterpaar: Izanagi und Izanami. Ihr Stammbaum spätere Mache. Ihr Hauptsproß Amaterasu (die Sonnengöttin). Deren Zwist mit Susa-no-wo. Ninigi, der Sproß der Sonnengöttin, steigt vom Himmel hernieder zur Erde. — II. Halbmythische oder halbhistorische Zeit. Ninigis Sproß dringt von Kyūschu nach Yamato vor; wird offiziell als erster Kaiser von Japan gerechnet. Als solcher heißt er Dschimmu-tennō (angebl. Regierungsantritt 660 v. Chr.). Seit Anfang der christl. Ärä Tempel (miya) erbaut. Kennzeichen derselben zum Unterschiede von den buddhist. Tempeln (tera): Gohei und Torii. — Niederwerfung und Verdrängung der Ainu genannten Ureinwohner. — Einigung der Stämme. — III. Geschichtliche Zeit. 1. Seit Beginn der christl. Zeitrechnung gelegentl. Bezieh. zu China. Seit 405 Verbreitung der chines. Schrift. Erstes Bekanntwerden mit chines. Kultur (Konfuzius). Eindringen des chines. Ahnenkultus (Ahnendienst, Heldenverehrung, Mikadokult). Konsolidierung des Reichs. Taikwa-Reform 645—648. — 2. Vermischung von Schinto mit Buddhismus seit dessen Einführung im J. 552 (Ryōbu Schinto) außer in den alten Schreinen zu Ise und zu Idzumo. Zunehmender Verfall der Landesreligion. — 3. Seit ca. 1700 Wiederbelebung des japan. Altertums. Mabutschi (gest. 1769), Motoori (gest. 1801), Hirata (gest. 1843): „Folge den Geboten des Mikado und den Eingebungen deines eigenen Herzens!“ Restauration der Kaiserl. Macht 1868 (seit

ca. 1600 an die Schogune aus dem Hause Tokugawa verloren gewesen). Die Ära der „erleuchteten Regierung“ (Meidschi). Schinto Staatsreligion. 1889 Proklamation der Verfassung: Religionsfreiheit. — Bildung neuer Sekten: Remmon-kyō, Tenri-kyō u. a.

II. Buddhismus (jap. Bukkyō, „Lehre des Buddha“, Butsu-dō, „Weg des Buddha“, Buppō, „Gesetz des Buddha“).

Quellen: Der chines. Tripiṭaka-Kanon (San-zō) und Werke japanischer Priester; für die Geschichte des B. auch das Nihongi und jüngere Geschichtswerke.

Perioden: I. Anfänge. Von Korea, wohin er zuerst 372 n. Chr. von China weiterverbreitet worden, verpflanzte sich der B. 552 nach Japan. Sieg der buddhafreundlichen Partei am Hofe über die Schinto-Verfechter. Prinz Schotoku Taischi (gest. 621) der Konstantin des jap. B. Ablösung des koreanischen Einflusses durch direkt chines. — II. Die Nara-Periode: 709—784. Die blühendsten Schulen des B. in dieser Periode: Hossō-schū (chines. = Tzi-en-tsung) und Kegon-schū (= Hwayen-tsung). Neben ihnen noch Sanron, Dschodschitsu, Kuscha und Ritsu. Zusammen genannt: die 6 Nanto- (= Südl. Residenzstadt = Nara) Sekten (der Buddhismus der Priester). — III. Die Hëian-Periode, von der Festlegung der Kaiserl. Residenz in Hëian (Kyoto) bis zur Errichtung der Schogunatsherrschaft: 794—1186. Glanzzeit des B.; der jap. Priester Dengyō Daischi führt 805 die Tendai (chines. = T'ien t'ai) durch Klostergründung auf dem Berg Hiëisan bei Kyoto, der jap. Priester Kobo Daischi 806 die Schingon (Mantra-Sekte) ein. Haupttempel der letzteren auf dem Koyasan. Die Schinto-Kami als Buddha-Avatāren erklärt. — IV. Von der Begründung der Militärregierung in Kamakura bis zur endlichen Beilegung der inneren Kriege: 1186—1600. 1191 Begründung der Zen-(= Dhyāna-)Sekte (der Buddhismus der Samurai). Einführung der Schule des „Reinen Landes“ (Dschodo) oder des Paradieses im Westen (der Buddhismus des Volkes) durch den jap. Priester Genkū (Hōnen Schōnin) 1175. Sein Schüler Schinran begründet 1224 die Schin-schū (Sola Fide-Buddhismus; Aufhebung des Zölibats). In schroffstem Gegensatze gegen diese die 1253 von Nitschiren begründete, ebenfalls populäre Hokke-(= Saddharma-puṇḍarīka-)Sekte. („Nitschiren ohne seine Streitsucht wäre unser Ideal des religiösen Menschen“. Utschimura, 1895.) Zeitweilige Bedrohung des B. durch die von Franz Xavier 1549 begründete Jesuitenmission. — V. Die Zeit der Schogunatsherrschaft der Familie Tokugawa: 1601—1868. Die Schogun-Residenz Yedo (Tokyo). Vernichtung des Christentums. Verweltlichung des Buddhismus. Neues Wachsen des chines. Einflusses, Aufblühen des Konfuzianismus unter den Samurai. Seit 1700 Wiederbelebung des Schinto durch die nationale Bewegung japanischer Altertumsforscher. — VI. Zeitalter des europäischen Einflusses: Ära Meidschi (= erleuchtete Regierung). Wiederherstellung der Kaiserl. Herrschaft 1868. Der Buddhismus, 1871—74 aller staatlichen Unterstützung beraubt, behauptet gleichwohl seinen Halt im Volk. Unter christlichen Einflüssen buddhistische Reformbestrebungen: Schin-bukkyō (Neu-Buddhismus).

Hauptgottheiten: Die Buddhas (Butsu) Dai-nitschi (Vairocana); Amida (Amitābha); Schaka (Çākyamuni); Yakushi Nyorai. Der Bodhisattva (Bosatsu) Kwannon (Avalokiteçvara). Der Gott Fudo. Der Kriegsgott Hatschiman (schintoistisch). Große Lehrer (Daischi) des Buddhismus.

Das Yang ist der Vater, das Yin die Mutter, durch die der Mensch erzeugt ist, und mit seiner Geburt sind die drei Grundpotenzen (san-ts'ai) vollständig.

Japan war von Anfang an das Land der Götter (Kami). Götter nennt man die Unergründlichkeit des Yang und Yin, und wer wird dem Wesen alles dessen, das da heilig und geistig ist, Ehrfurcht und Ehrerweisung weigern? Ganz und gar nur dem Wirken von Yang und Yin dankt der Mensch sein Dasein; mit seinen fünf Gliedern, seinen sechs Sinnen, in seinem Aufstehen wie in seinem Sichniederlassen ist er nie auch nur für einen Augenblick von den Göttern unabhängig. Man sucht sie anderswo; allenthalben ist der Mensch von Gottheit umgeben und hegt sie im eigenen Innern. Das ist die Form, die die Gottheit annimmt.

Japan heißt das Land der Buddhas (Hotoke), und das mit Fug. Es steht geschrieben: „Dies ist das Land, da wiedererscheinet die göttliche Klarheit, dies der Sonne Geburtsland." Das Hokekyo (Saddharma-puṇḍarīka-Sūtra) sagt: „Die Macht, damit die Buddhas die Welt retten, ist ihre Allwissenheit, die vollkommene: durch sie machen sie glücklich alle Lebewesen, um ihretwillen manifestieren sie göttliche Macht über alle Maßen." Das ist ein goldenes Wort, eine wundersame Stelle.

Götter, Buddhas — die Namen sind verschieden, aber der Sinn ist derselbe, gerade wie wenn die beiden Hälften eines Spaltholzes zusammengefügt werden. Priester wie Laien fuhren im Altertum mit göttlicher Hilfe übers Meer hinüber und besuchten, das Gesetz des Buddha und die Lehren von den Prinzipien des Wohlwollens zu suchen, das ferne Land China; und ohne Ermüden brachten sie Schriften hierher, die esoterischen wie die exoterischen. Seit jener Zeit ist die Lehre in ungebrochener Sukzession überliefert worden von einem Lehrer zu dem anderen, und der Ruhm des buddhistischen Gesetzes ist bei weitem größer gewesen als in irgendeinem anderen Lande sonst, ein Beleg dies für die Wahrheit: „Das Gesetz des Buddha wandert weiter und weiter gegen Osten hin." . . .

Japan ist das Land der Götter und der Buddhas: es ehrt die Götter und verehrt die Buddhas. . . . (Edikt des Iyeyasu[1]) vom 27. Januar 1614.)

---

[1]) Der Begründer der Schogunatsherrschaft des Hauses Tokugawa, das bis zur Restauration der Kaiserl. Macht (1868) die Regierung führte. Das Edikt ist bezeichnend für die Verquickung von Schinto, Konfuzianismus und Buddhismus.

I.

Schinto.

Vor alters, als Himmel und Erde noch nicht geschieden, und das weibliche und männliche Prinzip nicht getrennt waren, bildeten sie ein Chaos gleichsam wie ein Hühnerei, und in ihrer chaotischen Masse war ein Keim enthalten. Das Reine und Helle davon breitete sich dünn aus und wurde zum Himmel; das Schwere und Trübere blieb schwerfällig zurück und wurde zur Erde. . . . Zuerst ward der Himmel, und erst hiernach nahm die Erde eine bestimmte Form an. Hierauf entstanden zwischen ihnen göttliche Wesen. [1])

Daher heißt es, [2]) daß im Anfang der Weltschöpfung das Umherschwimmen des Länderbodens zu vergleichen war mit dem Schwimmen eines spielenden Fisches auf dem Wasser. Nun entstand zwischen Himmel und Erde ein Ding, welches in der Form einem Schilfschößling glich. Hierauf verwandelte es sich in einen Gott (Kami) mit dem Namen Kuni no Toko-tatschi no Mikoto. [3]) . . .

[Die Gesamtheit der Götter] von Kuni no Toko-tatschi no Mikoto bis zu Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto nennt man die Sieben Generationen des Götterzeitalters. — (Nihongi, Buch I, Kap. 1, nach Florenz.)

Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto standen auf der schwebenden Brücke des Himmels und beratschlagten miteinander und sprachen: „Ist unten am Boden nicht etwa gar ein Land?“ Hierauf stießen sie mit dem himmlischen Juwelenspeer nach unten, und als sie damit herumtasteten, fanden sie da das blaue Meeresgefilde. Das von der Spitze des Speeres herabtröpfelnde Meerwasser gerann und wurde eine Insel, welche den Namen Onogoro-Insel bekam. Die beiden Gottheiten stiegen darauf herab und wohnten auf jener Insel. Demnach wünschten sie miteinander Mann und Frau zu werden und Länder zu erzeugen. — (Nihongi, Buch I, Kap. 2, nach Florenz.)

Hiernach beratschlagten Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto zusammen und sprachen: „Wir haben nun schon das Land Ōya-schima nebst Bergen, Flüssen, Kräutern und Bäumen erzeugt. Warum sollten wir nicht jemand erzeugen, welcher der Herr der Welt sei?“ Hierauf erzeugten sie miteinander die Sonnengöttin. . . . Der schimmernde Glanz dieses Kindes durchstrahlte das ganze Universum. Daher freuten sich die beiden Gottheiten und sprachen: „Obgleich unserer Kinder viele

[1]) Der ganze Passus gehört nicht der echten jap. Mythologie an, sondern ist aus chines. Quellen gezogen.

[2]) Übergang zur echten jap. Mythologie.

[3]) mi-koto „hehres Ding“ = Seine Hoheit.

sind, so haben wir doch noch keines, welches diesem wunderbaren Kinde vergleichbar wäre. Wir sollten sie nicht lange in diesem Lande verweilen lassen, sondern sollten sie selbstverständlich schnell nach dem Himmel schicken und ihr die Angelegenheiten des Himmels anvertrauen.“ Zu dieser Zeit waren Himmel und Erde noch nicht weit voneinander entfernt, und daher schickten sie sie . . . nach dem Himmel hinauf. — (Nihongi, Buch I, Kap. 3, nach Florenz.)

Das Gebet der Großen Reinigung (Ōharai no kotoba).[1])

Ich künde: Hört allesamt wohl, die ihr in Ehrfurcht hier versammelt seid, ihr Kaiserlichen Prinzen, ihr Fürsten, ihr Großwürdenträger und ihr Beamten alle! Ich künde: Höret allesamt wohl auf die Reinigung, die große, dadurch am heutigen letzten Tage des sechsten (zwölften) Monds des Jahres [der Kaiser] geruht, von aller Art Sünden und Übertretungen zu reinigen und zu läutern, die vorsätzlich oder in Unbedachtsamkeit mögen begangen worden sein, begangen von denen, die am Kaiserlichen Hofe dienen, seien es die Hofdamen, die Schultergebänd tragenden, oder die Oberstwarte der Küchenabteilung, die mit dem Armtraggurt versehenen, seien es die da den Köcher tragen auf dem Rücken oder die da mit dem Schwert begürtet sind oder was sonstige Mannen überhaupt, bis herunter zu allen denjenigen, die Dienst in irgendeinem Amt des Staates tun. Hört allesamt wohl: Das göttlich thronet im hohen Himmelsgefilde, des Kaisers trautes Ahnenpaar, nachdem es durch seinen erhabenen Befehl versammelt all die achthundert Myriaden Götter zu göttlicher Versammlung, geruhte es, mit ihnen Rats zu pflegen in göttlicher Beratung, um alsdann ehrerbietigst zu verfügen also: „Seine Hoheit unser erlauchter Enkel soll geruhig herrschen über das schilfrohrüppige Gefilde, das reisährenprangende, als ein Land des Friedens!“ Die ungeschlachten Götter in dem ihm also zugewiesenen Lande geruhten sie in göttliche Justiz zu nehmen und mit göttlicher Bannung zu bannen aus dem Lande; die Felsen, Baumstümpfe, Gräserhalme aber, die bislang geredet hatten, brachten sie zum Verstummen. Alsdann entsandten sie ehrerbietig ihn niederwärts von seinem himmlischen Felsensitze, mit gewaltigem Wegbahnen den Weg ihm bahnend durch des Himmels Wolkenmassen, das Land ihm ehrerbietig anzuvertrauen. Als der Mittelpunkt der also ihm anvertrauten Lande der vier Himmelsgegenden ward ehrerbietigst das Land Groß-Yamato, ob dem hoch oben die Sonne leuchtet, festgesetzt als ein friedlich Land. Und feste Palastpfeiler sicher einrammend tief in den Felsgrund und

[1]) Alljährlich am letzten Tage des 6. und des 12. Monats rezitiert bei der Entsühnung des ganzen Volkes.

hoch bis zu dem hohen Himmelsgefilde emporragen lassend des Giebels Gebälke, erbaute man dort ehrerbietigst einen herrlichen erlauchten Palast für Seine Hoheit den erlauchten Enkel, darin er erlauchten Schutzes geschirmet sei vor Regen, erlauchten Schutzes geschirmet vor der Sonne.

Von den mancherlei Sünden und Übertretungen nun, die vorsätzlich oder in Unbedachtsamkeit begangen worden sein mögen von dem himmelentstammten Geschlechte, das in immer wachsender Zahl bevölkert dies Land friedsamen Regimentes, heben etwelche besonders sich hervor als die (sogenannten) Himmlischen Sünden, als da sind: Durchbrechen von Reisfelddämmen, Verstopfen von Wasserzuleitungen im Reisgelände, Schleußenaufziehen, Saatübersäen, Fußangelnlegen im Reisfeld, Rückwärtsschinden von Tieren bei lebendigem Leibe und Verunreinigen (rituell reiner Orte) durch Exkremente: alles das Himmlische Sünden.

Irdische Sünden aber, so da vorkommen, sind: Körperverletzung, Leichenschändung, Albinismus, Aussatzbehaftung, Blutschande mit der eigenen Mutter, der eigenen Tochter, der Stieftochter, der Schwiegermutter, Sodomie, (Gezeichnetsein durch) Plagen von Schlangen(biß), Plagen von seiten der Götter oben oder von seiten der Vögel oben, Tötung fremden Viehs, Behexung.

Tritt solcherlei zutage, so soll der große Nakatomi[1]) gemäß der im himmlischen Palast geübten Weise die himmlischen Baumschößlinge unten und oben abschneiden und daraus tausend Ständer machen, um darauf die Reinigungsopfer in Fülle niederzulegen; er soll himmlisches feines Binsicht unten und oben abstutzen und mit der Nadel fein zu einem Wedel spalten und alsdann die mächtigen Ritualworte des himmlischen Rituals aufsagen.

Wenn er sie also aufsagt, wird es geschehen, daß die Götter des Himmels, aufstoßend das himmlische Felstor und in gewaltigem Wegbahnen durch die himmlischen Wolkenmassen einen Weg sich bahnend, wohl hören werden, und daß die Götter der Erde, emporsteigend zu den Gipfeln der hohen und der niederen Berge und zerteilend den Dunst der hohen und der niederen Berge, wohl hören werden. Und indem sie also hören werden, wird jedwede Sünde dahin sein von dem Hofhalte Seiner Hoheit des erlauchten Enkels bis zu den Provinzen aller vier Richtungen des ganzen Landes unter dem Himmel. Da wird dann fürder keine Sünde mehr vorhanden sein, gleichwie vor dem Wehen des

[1]) Name einer Familie, deren Monopol es in der ältesten Zeit war, die obersten Beamten des Schinto-Kults zu stellen, welche auch die Norito im Namen des Kaisers als des eigentlichen pontifex maximus zu rezitieren hatten.

(Windgottes) Schinato zerstreut wird des Himmels Gewölke, gleichwie das Morgen- und das Abendwehen fortbläst des Morgens und des Abends dicht Genebel, gleichwie das Schiff, das große, das vor Anker liegt im großen Hafen, nach Losmachung der Bug- und der Stern-Ankertaue hinaustreibt in das weite Seegefilde, gleichwie hinweggemäht wird das dichte Strauchwerk dorten von der gestählten scharfen Sichel. Die Sünden, von denen daher der Kaiser zu reinigen und zu läutern geruht, sie werden hinausgetragen in das weite Seegefilde von der Göttin, die da heißet die Fürstin der Untiefe, und die da wohnet in der Strömung des reißenden Stromes, der von den Gipfeln der hohen und der niederen Berge in Katarakten schäumend sich herniederstürzt. Und wenn sie so hinausgetragen worden, so wird sie packen und hinuntergluckse die Göttin, die da heißet die schnell sich öffnende Fürstin, und die da wohnet an der „Salzflut-Allzusammenflußstelle der vielhundertströmigen vielen Salzflutströme der frischsalzflutigen Salzflut“ (Florenz). Und wenn sie so verschlungen sein werden, dann wird der Gott, der da heißet der Herr der Stätte des Fortblasens, und der da wohnet an der Stätte des Fortblasens, sie erfassen, sie fortzublasen fern in die Unterwelt. Und alsdann wird die Göttin, die da heißet die schnell vernichtende Fürstin, und die da wohnet in der Unterwelt, sie packen und gänzlich verscheuchen, also daß man ihrer los und ledig sein wird. Ist man ihrer aber los und ledig, so wird fortab keinerlei Sünde mehr erfunden werden an irgendwem von den vielen in Ehrerbietung Dienst-tuenden am Hof des Kaisers bis herunter zu dem Volke allerorten unter dem Himmel.

Nachdem man ein Pferd hier zur Stelle gebracht als das da die Ohren zu dem hohen Himmelsgefilde spitzt, höret alle denn wohl auf die Reinigung, die große, dadurch euch die Gnade zuteil wird, bei Untergang der Sonne am heutigen letzten Tage des sechsten (zwölften) Monds des Jahres von Sünden gereinigt und geläutert zu werden.

Ihr Wahrsager der vier Länder, fort, begebt euch von hinnen nach dem großen Flußweg und schafft sie reinigend hinweg! So künde ich. — (Engischiki, Norito Nr. 10.)

Gegenwärtiger Totenkult. Gebet bei der Hinüberleitung der Seele des Verstorbenen in die Ahnentafel (im Sterbehause):

„Wehe, mein Vater (meine Mutter usw.) ist dahingegangen und hat uns verlassen. Ich (N. N.) und die anderen Hinterbliebenen wollen dir trotzdem im Herzen weiterdienen. Nach dem Laufe dieser Welt ist deinem Leben ein Ziel gesetzt. Höre in Ruhe an, wie wir heute die Beerdigungsfeier abhalten. Verweile, erhabene Seele, in dieser Tafel;

bleibe in Ruhe auf alle und ewige Zeiten in diesem Hause. In größter Ehrfurcht flehe ich dich an.“ —

Bei der feierlichen Entfernung des Sarges aus dem Sterbehause:

„Höre in Ruhe an, wie wir heute Abend das feierliche Beerdigungsgebet sprechen und beim Untergang der Sonne die Bestattung vornehmen. Ohne auf dem Wege zu verweilen, und ohne dich um das, was du zurücklässest, zu sorgen, tritt deine Reise an!“ —

Bei der Beerdigung (auf dem Friedhof):

„Wir, deine Verwandten, bitten dich, du unser Gott, nachdem wir an deinem Erinnerungsplatze uns versammelt haben, in deinem Grabe, an dem wir dir weiter dienen wollen, in Ruhe und Frieden zu rasten.“ —

Vor der Ahnentafel des Verstorbenen nach der Rückkehr der Hinterbliebenen von der Beerdigung:

„Ich rede zu dir, erhabene Seele unseres zu einem Gott gewordenen Vaters. Obgleich ich Tag und Nacht gebetet habe, daß du als Hundertjähriger einen berühmten Namen erhalten möchtest, kann ich doch jetzt nur mich grämen und wehklagen, daß du diese sichtbare Welt verlässest, um ins dunkle Jenseits hinüberzugehen. Ich bitte dich in aller Ehrfurcht, höre in Ruhe an, wie wir, deine Verwandten, in Trauer und Wehklage versammelt sind, um unter Darbringung verschiedenerlei Speiseopfer die Totenfeier abzuhalten.“ —

Bei Ablauf der tiefen Trauerzeit am fünfzigsten Tage nach dem Tode:

„Ich rede zu dir, usw. Heute, am 50. Tage, nachdem du als ein Gott von uns gegangen, ist die Ahnentafel in den Hausschrein gebracht; sei dort mit den Vorvätern versammelt. Ich bitte dich in aller Ehrfurcht, höre in Ruhe an, wie wir dir in alle Ewigkeit zu dienen geloben und dir unter Darbietung verschiedenerlei Opfer eine Totenfeier veranstalten. Ich flehe dich an, daß du den Kindern und Kindeskindern durch alle (wörtlich: achtzig) Generationen deinen Schutz zuteil werden lässest und deine glückbringende Hand über sie hältst.

Ich rede nunmehr zu euch, erhabene Seelen meiner Ahnen und Väter. Am heutigen Tage trage ich die erhabene Seele meines zu einem Gott gewordenen Vaters in diesen Hausschrein feierlich hinüber. Ich bitte euch in aller Ehrfurcht, williget ein, daß sie gemeinsam mit euch die dargebrachten Opfer verzehre.“ —

Bei der Feier vor dem Ahnenschrein am hundertsten Tage nach dem Tode:[1])

„Ich rede zu dir, usw. Seit du als ein Gott uns verlassen, sind Tage und Monde gekommen und vergangen, ohne Rast, so daß es nun schon der 100. Tag geworden ist. Ich bitte dich in aller Ehrfurcht, höre in Ruhe an, wie wir, deine Verwandten, aus diesem Anlaß versammelt sind, um unter Darbringung von Opfern dir in Ehrerbietung zu dienen. Erbarme dich unser, deren Herzen von Sehnsucht nach dir erfüllt sind.

Ich rede nunmehr zu euch, erhabene Seelen meiner Ahnen und Väter. Heute wird die Feier des 100. Todestages meines zu einem Gott gewordenen Vaters veranstaltet. Ich bitte euch in aller Ehrfurcht, williget ein, daß er gemeinsam mit euch die dargebrachten Opfer verzehre.“ —

Gebet bei der alljährlich im Frühling und Herbst für alle Ahnen veranstalteten gemeinsamen Totenfeier:

„Ich rede zu euch, erhabene Seelen meiner Vorväter aller Generationen. Alljährlicher Übung folgend sind wir, euere Verwandten, hier versammelt, um die Frühlings-(Herbst-)Ahnenfeier zu begehen. Höret in Ruhe an, wie wir euch unter Darbringung verschiedener Opfer in größter Ehrerbietung zu dienen geloben. Ich flehe euch an, lasset diesem Hause kein Unglück widerfahren, und lasset uns, eure Kinder und Kindeskinder, bis in die letzten Generationen euch dienen mit einer Feier, wie heute, ohne Unterlaß und ohne Säumnis.“ — (Sōsai Ryaku shiki „Abgekürztes Zeremoniell für Beerdigungen“, verf. vor ca. 40 Jahren.) [2])

II.

Buddhismus.

Man sollte vielleicht denken, daß die Kami (d. i. die Schinto-Götter) mit den Hotoke (d. i. den Buddhas) in keiner Verbindung ständen: aber gerade die Kami sind es, welche die Satzungen der Buddhas bewahren. Von nun an sollen die Bonzen nicht mehr wie früher verabscheut werden, sondern es soll ihnen nichts mehr im Wege stehen, daß sie mit den Schinto-Priestern zusammen in den Schinto-Tempeln dienen. — (Dekret der Kaiserin Schōtoku vom J. 767 n. Chr.)

Verehret eifrig die drei Kleinodien! Die drei Kleinodien sind

---

[1]) Dasselbe Gebet mit Weglassung des letzten Teiles alljährlich am Todestage.

[2]) S. Mitteil. d. D. G. f. N. u. V. O. XIII, 2 (Tokyo 1911).

Buddha, das Gesetz und die Priesterschaft. Sie sind die letzten Zufluchten der vier Wesensarten [1]) und die Urprinzipien aller Länder. Welche Generation, welche Menschen sollten diese Gesetze nicht ehren? Wenig sind der Menschen, welche ganz und gar schlecht sind; man kann sie unterrichten und dazu bringen, die Gesetze zu befolgen. Wie soll man sie richtig biegen außer durch Zuflucht zu den drei Kleinodien? — („Verordnungen und Gesetze" des Schōtoku Taischi vom J. 604 n. Chr., Art. II.)

Farbenprangend wie sie glänzen,
Ach, die Blüten, ach, sie fallen!
So auch hier in unsern Welten
Wes wird sein ein d a u e r n d Wallen?
Über dieses Lebens Berg-Nacht
Heut noch will ich weggelangen,
Nimmer träumen seichte Träume,
Nimmer sein im Rausch befangen. — (Kōbō Daischi.) [2])

Alles, was zu tun hat, wer da begehrt, zum Leben in den Gefilden höchster Seligkeit zu gelangen, ist einzig dies, daß er sein Na-mu A-mi-da Butsu betet und nimmer zweifelt, daß er dadurch gewißlich dort wiedergeboren werde, nichts weiter. Die sogenannten Drei Herzen, Vier Exerzitien und was dergleichen mehr ist, das alles ist schon beschlossen in solchem Na-mu A-mi-da Butsu, das einer in dem festen Glauben, dadurch zum Leben einzukommen, spricht. Wo ich noch eine andere Lehre neben dieser hätte, ich würde mich um die Gnade der beiden Hochheiligen bringen und selber keinen Teil haben an Midas vorzeitlichem Gelöbnis. Wer da nun aber Glauben hat an die Kraft der Anrufung des Namens Buddhas, der darf, und hätte er gleich alle Lehren, die Schaka während seines ganzen Lebens verkündigt hat, durch-

[1]) Aus einem Mutterleib geborene, aus einem Ei gebrütete, aus Feuchtigkeit entstandene, wunderbarer Weise (oder durch Metamorphose) ins Dasein getretene Wesen.

[2]) Das I-ro-ha- (= unser A-B-C) uta genannte Lied, dessen Wiedergabe ich oben versucht habe, ist eine kunstvolle Anordnung sämtlicher Zeichen der japanischen Silbenschrift, angeblich von dem Priester Kōbō Daischi oder Kūkai (774—835 n. Chr.) so geschaffen, damit sich dieselben dem Gedächtnis leichter einprägen ließen. Keine der 47 Silben, aus denen das Uta sich zusammensetzt, kehrt zweimal wieder. Der Inhalt stellt dabei eine Wiedergabe des Sinnes von vier bekannten Versen des Nirvāṇa-Sūtra dar, deren Wahrheit so von alters her von jedem Kinde in Japan zusammen mit dem A-B-C aufgenommen wird: „Was immer da ist, ist ohne Bestand, — Dinge nur, so da entstehen, vergehen. Entsteh'n und Vergeh'n gebracht zum Vergehen: Nirvāṇas Seligkeit ist dann erkannt."

aus studiert, sich nicht anders gehaben wollen wie der simple Mann aus dem Volke, der keinen Buchstaben lesen kann, und sollte sich in eine Reihe stellen mit den unwissenden Klosterschwestern und also, den Weisen ganz und gar ausziehend, wie diese einfach von ganzem Herzen den Namen Buddhas anrufen. — (Hōnen Schōnin, 1133—1212.) [1])

Alle sonstigen Praktiken und sonstigen Werke wie überhaupt alle Gedanken, daß ich selber mir zu helfen vermögend sei, aufgebend, setze ich mein Vertrauen von ganzem Herzen einzig darauf, daß Amida Nyorai, was mir dermalen das Wichtigste sein muß von allen Dingen, für das Leben, das da kommen wird, meine Hilfe ist.

Gewiß, daß, alsbald nur im geringsten solch Vertrauen in mir erstanden, auch schon seine Hilfe für mein Einkommen zum Leben mir gesichert ist, frohlocke ich in dem Gedanken, daß fürderhin mein Anrufen des Namens Buddhas [2]) nur mehr ein Danksagen ist für seine große Güte.

Dank weiß ich auch für das, das ich gehört und wohl begriffen: daß solche Wissenschaft einzig in der Huld ihren Grund hat, damit der priesterliche Patriarch in dieser Welt erschienen, und in der Huld der Lehren der tugendhaften und gelehrten Priestergroßen, die da nach ihm kamen.

Dazu will ich auch die Gebote, die da festgesetzt sind, beobachten all mein Leben lang. — (Rennyo Schōnin, 1415—1499.) [3])

Der Mukan-Hölle [4]) ist verhaftet, wer da Namu Amida Butsu betet, [5])
der Schar der Teufel, wer zur Zen sich hält;
ein Schingon-Jünger sein: das heißt den Staat vernichten,
Verrat am Land übt, wer der Ritsu folgt. [6]) —
(Nitschiren Schōnin, 1222—1282 n. Chr.)

Namu myō-hō ren-ge kyō. [7]) — (Anrufungsformel der Nitschiren-Sekte.)

---

[1]) S. Hans Haas, „Amida Buddha unsere Zuflucht". Urkunden zum Verständnis des japanischen Sukhāvatī-Buddhismus, S. 42 f.

[2]) Japanisch: nembutsu, d. i. das Aussprechen der Gebetsformel Namu Amida Butsu.

[3]) S. Haas, a. a. O. S. 142.

[4]) Skr. avîci, der Name der schlimmsten unter den 8 Gluthöllen, deren Qual darin besteht, daß ihre Insassen ohne Aufhören oder Pausieren immerfort zu sterben haben, um immer von neuem ins Dasein geboren zu werden.

[5]) D. i. wer der Sekte des Reinen Landes im Westen (Dschōdo) angehört.

[6]) Dieser Vierfluch ist der bezeichnendste Ausdruck des intoleranten Sinnes, den der Begründer der Hokke-Partei seinen Nachfolgern vererbt hat.

[7]) Ehr' sei dem Sūtra [, das da handelt] von des wundervollen Dharma Lotus-Blume! (Skr. namaḥ saddharma-puṇḍarīkāyasūtrāya.)

Stellung des Staates zu den Religionen.

Öffentliche Plakattafel (kosatsu).[1])

Erlaß:

Der Christenglaube ist für immer verboten.

Wer einen Verdächtigen ausfindig macht, soll ihn der Regierung anzeigen.

Als Belohnung erhält:

Wer einen bateren (Pater) anzeigt, 500 Silberstücke;

Wer einen iruman (irmão = Frater) anzeigt, 300 Silberstücke;

Wer einen Rückfälligen anzeigt, ebensoviel;

Wer einen [eingeborenen] Gläubigen anzeigt, 100 Silberstücke; ebensoviel, wenn der Angezeigte zwar nicht Christ ist, aber mit einem bateren oder iruman zusammen gelebt hat. Diese Belohnung kann je nach den Umständen bis auf 500 Silberstücke erhöht werden.

Wenn es offenbar wird, daß jemand einen solchen Menschen verborgen hält, so soll selbst der Vorstand der Gemeinde und die Fünf-Familienschaften streng bestraft werden.

So ist der Befehl.

[Datum.] Der Bugyō. —

Japanische Untertanen haben Freiheit ihres religiösen Glaubens unter der Bedingung, daß dieselbe nicht störend einwirkt auf Frieden und Ordnung und sich nicht in Gegensatz stellt zu ihren Untertanenpflichten. — (Japanische Verfassung vom 11. Febr. 1889, § 28.)

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser! Allergnädigster Kaiser und Herr!

Eure Kaiserliche Majestät hat durch Verkündigung der Verfassung die Herzen des Volkes mit jubelndem Danke erfüllt, und überall im Lande ertönt die Stimme einer glücklichen Nation. Auch wir, die Fremden, die als ihres Lebens Aufgabe die Verkündigung der Lehre Christi durch Wort und Wandel betrachten, haben ganz besonderen Grund, mit einzustimmen in die Glückwünsche, die der japanischen Nation von ihren Freunden dargebracht werden, uns mit ihr zu freuen, daß sie unter dem erhabenen Zepter des erleuchtetsten Monarchen in Ruhe und Frieden so hoher Segnungen teilhaft geworden. — Eines ist es vor allem, das uns in unserer besonderen Stellung im Innersten bewegt und uns jetzt zur alleruntertänigsten Bitte drängt, Eurer Majestät mit dem tiefstgefühlten Danke ehrfurchtsvollst nahen zu dürfen.

[1]) Im Jahre 1873 von Regierungs wegen überall entfernt.

Eurer Majestät Staatsgrundgesetz enthält eine der herrlichsten Errungenschaften der Geschichte, nach welcher noch so viele Völker sich sehnen, die Glaubensfreiheit. Als Vertreter des Christentums und Verkündiger seines Friedens in Japan stimmen wir mit ein in den Jubel der Christen dieses Reiches und der christlichen Bekenner aller Nationen, preisend Eurer Kaiserlichen Majestät Weisheit und Gerechtigkeit. Diese haben dem glücklichen Lande eines der höchsten Güter gewährleistet, womit auch das Christentum die Völker segnen möchte, religiösen Frieden, den Geist der Duldung, gegenseitiger Anerkennung und der Liebe unter den Staatsbürgern in Gehorsam gegenüber Obrigkeit und Gesetzen.

Vor Eurer Majestät erhabenstem Throne möchten wir, erfüllt von Dankbarkeit, wenn auch allein, so doch in Übereinstimmung mit der gesamten Christenheit Japans, heute das alleruntertänigste Versprechen niederlegen: Wir Christen wollen diesem Grundsatze Eurer Majestät ruhmreichster Verfassung am allergetreusten nachleben, dessen eingedenk, daß die Dankbarkeit der Nation gegenüber ihrem geweihten Haupte sich am besten bewährt in freudigster Erfüllung des Allerhöchsten Willens. Wir sind dessen gewiß, daß die Christen auch fürderhin bleiben, was ihre Religion sie lehrt, Eurer Majestät gehorsamste Untertanen, des Staates aufopferungsvollste Bürger.

Mit unseren Glaubensgenossen in allen Teilen der Erde beten wir, daß Eure Majestät zum Heile der japanischen Nation fernerhin erhalten bleibe und mit Allerhöchstderselben des Reiches Ruhm, Macht und Friede, all die Segnungen dieser erleuchtetsten Periode der japanischen Geschichte. Tokyo, 15. Februar 1889.

In allertiefster Ehrfurcht Eurer Majestät alleruntertänigste

Wilfrid Spinner, Pfarrer Otto Schmiedel, Pfarrer
(für die deutsche protestantische Mission in Japan).

An die Herren Wilfrid Spinner und Otto Schmiedel.

Unser Allergnädigster Kaiser und Herr hat mit dem Erlaß der Konstitution die Glaubensfreiheit erklärt. Sie haben mir infolge davon eine Dankadresse übergeben, und ich habe sie Seiner Majestät dem Kaiser überreicht. Seine Majestät hat sie mit Freude anzunehmen geruht, und hat im Weiteren Seine Zufriedenheit darüber geäußert und mir befohlen, Ihnen dies mitzuteilen.

Die Glaubensfreiheit für alle Untertanen des Reiches ist von jeher durch die Huld und Gnade des Kaiserlichen Hauses anerkannter Grundsatz gewesen. Daß diese Anerkennung derselben gesetzlich ausdrücklich normiert in die Verfassung aufgenommen worden ist, ist, wie Sie bemerkt haben, eine der herrlichsten Errungenschaften der japanischen Geschichte. Folgen der Glaubensfreiheit sind der religiöse Friede und die Eintracht im Zusammenleben der Glieder einer Nation. Daß Sie als Christen durch Überreichung der Dankadresse diesen Geist religiösen Friedens und der Eintracht gezeigt haben, hat mir zur großen Freude gereicht. So habe ich denn den geringen Dienst der Übergabe der Dankadresse an Seine Majestät den Kaiser mit Freuden geleistet.

Den 8. März des 22. Jahres Meidschi.[1])

Ihr ergebener

Graf Schigenobu Okuma
[Minister des Auswärtigen].

---

[1]) D. i. 1889.

Ägyptische Texte.

(Von Hermann Grapow.)

Quellen: Abgesehen von den unzähligen Inschriften der Tempel (Theben, Abydos; Edfu, Dendera, Philae), der Gräber, der Grab- und Denksteine usw. (vgl. die Texte 18. 19. 21. 23. 24. 30. 31) kommen als Quellen im engeren Sinne besonders in Betracht: Pyramidentexte [älteste Niederschrift in Pyramiden etwa um 2400 v. Chr. Mehrere Hundert verschieden lange Sprüche, die hauptsächlich vom Schicksal des toten Königs handeln; schon früh auch auf Privatleute übertragen. Späteste Niederschriften aus römischer Zeit] (vgl. die Texte 1—11). Totenbuch [kein einheitliches Ganze, sondern ähnlich wie die Pyramidentexte eine Sammlung von insgesamt etwa zweihundert Texten („Kapitel") ohne feste Ordnung, die ebenfalls das Leben im Jenseits zum Hauptinhalt haben. Meist auf Papyrusrollen geschrieben (daher der Name) zuerst um 1500 v. Chr. — Unterschied gegen die ältere Sammlung: im allgemeinen jüngere Vorstellungen; der Tote nicht mehr ein den Göttern gleichberechtigtes Wesen, sondern ein bittendes, von Gnade abhängiges Geschöpf] (vgl. die Texte 11—16). Zwischen beiden Textmassen vermitteln die Religiösen Texte des Mittleren Reiches [etwa 2000 ff. auf Särgen von Privatleuten, teils den Pyramiden, teils dem Totenbuch nahestehend, teils besonderer Art] (vgl. Text 15). Daraus als besondere Gruppe: Buch von den zwei Wegen des Toten (eine Art Landkarte des Jenseits), das die älteste Probe einer besonderen Unterweltsliteratur bildet, die um 1300 die umfangreichen „Bücher": Amduat, Pfortenbuch, Sonnenlitanei u. a. hervorgebracht hat. Mit diesen gleichzeitig Buch von der Himmelskuh (vgl. Text 22), Hymnen an Götter (vgl. Text 20. 25. 26), Rituale (vgl. Text 29). Aus später Zeit stammen das Apophisbuch (vgl. Text 32), Klagen der Isis und Nephthys (vgl. Text 33) u. a. — Das wahre Alter, die Entstehungszeit all dieser Texte kennen wir fast in keinem Falle. Was wir allein wissen, ist die ungefähre Zeit der Niederschrift. Alles kann sehr alt sein, vieles ist es wirklich. — Neben den einheimischen Quellen kommen die griechisch-lateinischen (vor allem Plutarch, de iside et osiride) nur sekundär in Betracht. Von moderner Literatur seien außer G. Maspero, Etudes de mythologie et d'archéologie égyptiennes, Paris, 1893 ff. als besonders vertrauenswürdig genannt: Ad. Erman, Die ägyptische Religion, 2. Aufl. Berlin 1909. — H. O. Lange: Chantepié de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte. — Die einzelnen

Artikel (namentlich von E. Meyer und G. Roeder) über ägyptische Götter usw. in Roscher, Lexikon der griech.-röm. Mythologie.

Perioden lassen sich außer der Reform Amenophis IV. (um 1350) [vgl. Texte Nr. 18 u. 19] nicht klar scheiden.

Götter: Amon (Götterkönig — Theben); Anubis (schakalsköpfiger Totengott); Atum (Sonnengott — Heliopolis); Chnum (widderköpfig — Elephantine); Chons (Mondgott — Theben); Geb (Erdgott); Horus (Himmelsgott; Sohn des Osiris und der Isis); Min (Zeugungsgott — Koptos); Month (Kriegsgott — Theben); Nil; Nun (Urwasser); Osiris (Vegetationsgott, Totengott); Ptah (Bildner der Welt — Memphis); Re (Sonnengott); Schu (Luftgott ; Seth (Ombos); Sobek (Fayum); Sokaris (Nekropole von Memphis); Thoth (ibisköpfiger Mond- und Schreibergott); Upuat.

Göttinnen: Bastet (katzenköpfig — Bubastis); Hathor (Himmels- und Liebesgöttin — Dendera); Isis; Maat (Wahrheit); Mut (Theben); Neith (Sais); Nephthys; Nut (Himmel); Sechmet (Kriegsgöttin); Tefnet. — Davon zu Familien zusammengefaßt: Osiris—Isis>Horus; Amon—Mut>Chons; Ptah—Sechmet. — Totengötter: Anubis, Osiris, Sokaris, Upuat. — Neunheit: Sonnengott>Schu—Tefnet>Geb—Nut> Osiris—Isis—Seth—Nephthys.

Heilige Tiere: Apisstier (Memphis); Widder (Mendes); Phönix (Heliopolis); — Falke, Sperber, Ibis; Katze; Kuh, Krokodil.

Religionsgeschichtlich wichtigste Stadt: Heliopolis (On): Zentrum und Ausgangspunkt der Sonnenreligion; Atum, Re, Harachte; Ort des Phönix und des Mnevisstiers; Schauplatz vieler Mythen oder Episoden daraus: Geburt von Schu und Tefnet; Vernichtung der Feinde des Sonnengottes; Sage vom Horusauge usw.

Die Auswahl der Texte mußte des knappen Raumes wegen unzulänglich werden. Das aus ihr gewonnene Bild muß daher in allen Punkten berichtigt werden, am besten nach Ermans oben angeführtem Buch. Da jede Systematik vermieden werden sollte, so sind die Texte nach Möglichkeit chronologisch geordnet. Für die Benutzung sei deshalb eine kurze Übersicht gegeben: Göttersagen: 8. 21. 22. 32; 13. — Hymnen und Gebete 12. 18. 20. 21. 24. 25. 26. 28. — Tierverehrung 31. — Ritual 29. — Reform Amenophis IV. 18. 19. — Probe theologischer Tätigkeit 13. — Totenglaube 1—3. 5—7. 9—16. 23. 27. 33. — Zauberei 4. 11. 17. 30; 5.

---

1. Auffahrt zum Himmel.

(Pyr. Spruch 210.)

Der Richter (?) [1]) wacht auf und Thoth erhebt sich; die Schlafenden wachen auf und die im Knst [2]) sind erwachen vor dem großen Vogel, der aus dem Nile kommt, vor dem Wolffsgott [3]), der aus dem Tamariskengehölz kommt.

Rein ist der Mund des N.; die 18 Götter reinigen den N. durch Räuchern. Rein ist diese Zunge, die in seinem Munde ist.

---

[1]) Vielleicht ein Name des Thoth. [2]) Gegend am Himmel.
[3]) Zur Auffassung dieser Stelle vgl. Äg. Rel.[2], Seite 106.

Er verabscheut den Kot, er weist den Harn zurück(?)[1]. Er verabscheut was er verabscheut; er verabscheut dieses und nicht ißt er (es). Er verabscheut dieses wie Seth das . . . zurückwies.

Ihr beiden, die Ihr den Himmel befahrt, Re und Thoth[2], nehmt ihn mit Euch, daß er esse wovon Ihr esset, daß er trinke wovon Ihr trinket, daß er lebe wovon Ihr lebet, daß er sitze wo Ihr sitzet, daß er stark sei wodurch Ihr stark seid, daß er fahre worin Ihr fahret.

Seine Laube ist im Felde Earu aufgeschlagen, seine Kühlung ist im Speisenfelde[3]; seine Mahlzeit ist unter Euch Ihr Götter. Sein Wasser ist Wein wie das des Re.

Er umkreist den Himmel wie Re; er umfährt den Himmel wie Thoth[2].

2. Der Tote lebt und ist göttlich.

(Pyr. Spruch 213.)

O König, du bist nicht fortgegangen, indem du tot bist, du bist fortgegangen, indem du lebendig bist.

Setze dich auf den Thron des Osiris: dein śḫm-Zepter ist in deiner Hand, damit du den Lebenden befiehlst; dein mkś- und(?) nḫbt-Zepter ist in deiner Hand, damit du denen befiehlst, deren Stätte unbekannt ist.

Deine Hand ist Atum, deine Arme sind Atum, dein Bauch ist Atum, dein Rücken ist Atum, dein Hinterteil ist Atum, deine Beine sind Atum. dein Gesicht ist Anubis.

Du hast die Stätten des Horus umkreist, du hast die Stätten des Seth umkreist.

3. Opfertext.

(Pyr. Spruch 223.)

O König, steh auf und setze dich zu den Tausend an Brot und zu den Tausend an Bier, (zu deinem?) Braten . . . aus dem Schlachthause (und zu dem?) Brot(?) aus der Halle. Der Gott ist mit der Götterspeise versehen und der König ist mit seinem Brote versehen . . . . O König, steige doch(?) auf zu mir und begib dich zu mir! Sei nicht

---

[1]) Er muß seinen eigenen Unrat verschlingen, wenn er nichts anderes zu essen bekommt.

[2]) Sonne und Mond.

[3]) Das „Earufeld“ (nach Sethe bedeutet der Name vielleicht „Binsenfeld“) und das „Speisenfeld“ bilden die Gefilde der seligen Toten.

fern von dem Grabe . . .. Ich gebe dir das Horusauge [1]), ich teile es dir zu; . . . . . O König! stehe auf und nimm dir dieses dein Brot von mir. (4mal zu sprechen.) O König! da bist [2]) du in der Türe.

4. Schlangenzauber.

(Pyr. Spruch 233.)

Es fällt die Schlange, die aus der Erde gekommen ist; es fällt die Flamme, die aus dem Urwasser(?) gekommen ist. Falle! stürze!

5. Der Tote als neuer mächtigster Gott.

(Pyr. Spruch 273.)

Der Himmel ist bewölkt, die Sterne . . . . . , die Bogen [3]) irren umher, die Gebeine(?) des Akeru zittern, . . . nachdem sie den (toten) König gesehen haben indem er erscheint und beseelt ist als ein Gott, der von seinen Vätern lebt und von seinen Müttern ißt . . ..

Seine Herrlichkeit ist im Himmel, seine Macht ist im Horizont, wie des Atum, seines Vaters, der ihn erzeugte; er hat ihn erzeugt und (jetzt) ist er (der tote König) mächtiger als jener.

Des Königs Kas [4]) sind hinter ihm, seine ḥmswt [4]) sind unter seinen Füßen; seine Götter sind auf ihm, seine Uraeusschlangen sind auf seinem Scheitel, seine sšm.t-Schlange ist an seiner Stirn . . ..

Er ist es, der die Menschen ißt und von den Göttern lebt . . .. Der ʾḥmw-wpwt und ʾmj-kḥ3w sind es, die sie ihm fangen, die ḏśr-ḏ3ḏ3 Schlange ist es, die sie ihm bewacht und sie abwehrt(?), der ḥrj-tr wt ist es, der sie ihm fesselt, der ḫnsw-mdś-nbw ist es, der sie ihm abwürgt und ihre Eingeweide herausnimmt, . . . der šsmw [5]) zerstückt sie ihm und kocht ihm davon in seinen Abendkesseln(?).

Der (tote) König ißt ihren Zauber und verschlingt ihre Herrlichkeit(?).

Die Großen von ihnen sind für seine Morgenmahlzeit (bestimmt), die Mittleren von ihnen für seine Vesper, die Kleinen von ihnen für sein Nachtmahl; die Greise und Greisinnen von ihnen für seine Räucherung [6]). Die Großen im Norden des Himmels heizen ihm die Kochtöpfe, die sie

---

[1]) D. h.: Das Horusauge als Urbild aller guten Gaben. (Vgl. Äg. Rel.[2], Seite 41.) [2]) So nach Erman. [3]) Namen von Sternbildern.

[4]) Es sind schützende Wesen.

[5]) Da šsmw der Name eines der 36 Dekane ist, könnten auch die vorhergenannten Wesen ebenfalls Sternbilder sein.

[6]) D. h. sie sollen als Brennmaterial dienen.

enthalten, mit den Schenkeln ihrer Ältesten. . . . Der tote König ist ein Gott, älter als die Ältesten; ihm werden Tausende dargebracht, ihm werden Hunderte geopfert.

Er hat die Wirbelknochen zerbrochen (?) und hat die Herzen der Götter genommen. Er hat die rote Krone gegessen, er hat die grüne (Krone?) verschlungen. Er speist von den satten (?) Lungen (?), er befriedigt sich daran von den Herzen zu leben und von deren Zaubern, . . . Ihr Zauber ist in seinem Leibe, nicht werden seine Würden (?) von ihm genommen; er hat den Verstand jedes Gottes verschlungen.

6. *Die Himmelsleiter.*

(Pyr. Spruch 305.)

Die Leiter wird von Re zusammengeknotet vor Osiris. Die Leiter wird von Horus zusammengeknotet vor seinem Vater Osiris, wenn er fortgeht zu seinem verklärten Geist. Der eine von ihnen ist auf dieser Seite, der andere von ihnen auf dieser Seite und der König ist zwischen ihnen.

Denn du bist ja der Gott mit reiner Wohnung, der aus einer reinen (Stätte) kommt. Steh auf! sagt Horus. Setze dich! sagt Seth. Ich nehme deinen Arm, sagt Re. Der verklärte Geist zum Himmel, der Leichnam zur Erde. Die Wohnung (?) der Menschen ist ihr Grab [1]). Ihr (der Wohnung) Tausend an Brot, ihr Tausend an Bier auf dem Speisetisch des Herrschers der Toten . . .

7. *Der Tote als König.*

(Pyr. Spruch 422.)

König, du bist fortgegangen und bist verklärt, du bist mächtig als Gott, als wärest du der Stellvertreter des Osiris. Deine Seele hast du in dir, deine Kraft hast du hinter dir, deine wrr.t-Krone hast du auf dir und deine Mjsw.t-Krone hast du auf der Schulter (?).

Dein Gesicht hast du vorn, . . . Die Gottesgefolgsleute sind hinter dir, die Gottesedlen sind vor dir. Sie rezitieren:

Es kommt ein Gott! Es kommt ein Gott! Es kommt der König auf den Thron des Osiris! Es kommt dieser Verklärte, der in Abydos ist, der Mächtige der im Abydosgau ist [2]). Isis spricht zu dir und Nephthys begrüßt dich. Die Verklärten kommen mit Verbeugungen zu dir, damit sie die Erde zu deinen Füßen küssen, wegen des Schreckens vor dir in den . . . . .

[1]) So Erman. [2]) Der Tote ist als mit Osiris identisch gedacht?

u steigst empor zu deiner Mutter Nut; sie faßt deine Hand, sie weist dir den Weg zum Horizont, zu dem Orte, wo Re ist.

Die Tore des Himmels werden dir geöffnet; die Tore des kühlen Wassers [1]) werden dir aufgetan. Du findest den Re wie er da steht: . . . er nimmt sich deine Hand, er führt dich in die beiden Götterwohnungen des Himmels, er setzt dich auf den Thron des Osiris.

O König! Das Horusauge [2]) kommt zu dir und . . . . dich, deine Seele kommt zu dir, die unter den Göttern ist, deine Kraft kommt zu dir, die unter den Verklärten ist.

Der Sohn hat seinen Vater geschützt, Horus hat den Osiris geschützt, Horus hat diesen König vor seinen Feinden geschützt.

Du stehst da o König, geschützt und . . . . als Gott, versehen mit der Gestalt des Osiris auf dem Throne des Herrschers der Toten. Du tust was er zu tun pflegte unter den Verklärten, den unvergänglichen Sternen.

Dein Sohn steht auf deinem Throne, mit deiner Gestalt versehen; er tut was du vordem zu tun pflegtest (als?) der Herrscher der Lebenden nach dem Befehl des Re, des großen Gottes. Er baut Gerste, er baut Spelt, daß er dich damit beschenke.

. . . o König! Deine Seele steht unter den Göttern und unter den Verklärten und deine Furcht ist gegen ihre Herzen (gerichtet). O König, du stehst auf deinem Thron an der Spitze der Lebenden und dein Schrecken ist gegen ihre Herzen (gerichtet).

Dein Name lebt auf Erden und dein Name verjüngt(?) sich auf Erden. Du vergehst nicht und du gehst nicht zugrunde ewiglich.

8. *Sage von der Nut.* [3])

(Pyr. Spruch 434.)

Du bist fern von der Erde, dir gehört der Kopf deines Vaters Schu, über den du mächtig bist.

Er liebt dich, und hat sich unter dich gestellt und unter alle Dinge [4]). Du nahmst dir jeden Gott zu dir mit seinem Schiffe, damit du sie als Sterne befestigtest, daß sie von dir nicht weichen als Sterne. Laß den N. sich nicht von dir entfernen, so wahr du Himmel [5]) heißt.

---

[1]) Eine Bezeichnung des Himmels.
[2]) Was das hier soll ist unklar.
[3]) Vgl. Erman, Äg. Rel.[2], Seite 35.
[4]) Scl. „die an dir sind".
[5]) Im Ägyptischen liegt ein Wortspiel vor zwischen den ähnlich geschriebenen Worten „fern sein" und „Himmel".

9. Die Seele.

(Aus Pyr. Spruch 467.)

Es fliegt wer fliegen kann: es fliegt der König von euch fort, ihr Menschen. Er gehört nicht (mehr) zur Erde, er gehört zum Himmel . . . .

Er fliegt wie eine Wolke zum Himmel als ʿḥʿw-Vogel, er küßt den Himmel als Falke, er springt(?) zum Himmel als Heuschrecke . . . .

Er hat den König nicht geschmäht, er hat die Bastet nicht . . . .; er hat nicht . . . . . in dem . . . . gemacht [1]).

Wenn der Sohn des Re seinen Sitz macht, so macht er auch den des Königs. Wenn es dem Sohn des Re gut geht, so geht es auch dem König gut. Wenn (der Sohn des Re) hungrig ist, so hungert auch der König.

10. Das Opferlied.

(Pyr. Spruch 509.)

Der Himmel redet, die Erde zittert. Der Erdgott bewegt sich, die beiden Gaue des Gottes brüllen.

Die Erde wird aufgehackt und das Opfer wird hingelegt vor N. Er steigt empor zum Himmel, daß er den ehernen Himmel befahre . . . . Er steigt empor zum Himmel auf seinen Flügeln als ein großer Vogel.

Seine Eingeweide werden von Anubis gewaschen; und Horus . . . . . in Abydos, der Balsamierer (??) des Osiris.

Er steigt empor zum Himmel unter die unvergänglichen Sterne; seine Schwester ist die Sothis [2]) und sein Führer ist der Morgenstern. Die beiden nehmen ihn an der Hand zu dem Speisenfelde.

Er setzt sich auf den Thron der Löwenköpfe hat, und dessen Füße Stierfüße sind. Er stellt sich auf seinen leeren Platz, welcher zwischen den beiden großen Göttern ist (mit seinen zwei Zeptern in der Hand . . .).

11. Bedrohung der Götter.

(a und b aus den Pyramidentexten; c aus dem Totenbuch.)

a. (Pyr. 1322.)

Jeder Gott, der dem N. nicht eine Treppe schlägt, wenn er aufsteigt und sich zum Himmel erhebt: dessen Kuchen soll nicht existieren,

---

[1]) Diese Stelle ist interessant als ältester Beleg für den Gedanken, daß Seligkeit moralisch bedingt sein muß. (Vgl. die spätere Ausgestaltung in dem Text Nr. 16 auf Seite 54.)

[2]) = Sirius.

dessen ..... soll nicht sein, nicht soll er sich in einem Waschgefäß waschen, nicht soll er einen Schenkel riechen [1]), nicht soll er ein Fleischstück genießen, nicht soll ihm die Erde gehackt werden, nicht soll ihm eine Spende dargebracht werden, wenn er (der Tote) aufsteigt und sich zum Himmel erhebt.

Nicht ist es N., der dieses zu euch, ihr Götter, sagt; der Zauber sagt dieses zu euch, ihr Götter! N. ist zum Pflock(?) mit dem Zauber gehörig, wenn er aufsteigt und sich zum Himmel erhebt.

Jeder Gott, der dem N. eine Treppe schlägt, wenn er aufsteigt und sich zum Himmel erhebt; jeder Gott, der seinen Sitz in seinem Schiff bereitet, wenn N. aufsteigt und sich zum Himmel erhebt: dem wird die Erde gehackt, dem wird eine Spende dargebracht, dem wird ein Krug gemacht, der soll einen Schenkel riechen, der soll ein Fleischstück genießen, wenn N. aufsteigt und sich zum Himmel erhebt. Jeder Gott, der den Arm des N. zum Himmel nimmt, der soll(?) zum Haus des Horus, das im Himmel ist, gehen, und sein kꜣ ist gerechtfertigt bei Geb.

b. (Pyr. 1223.)

(O ihr vier lockigen Götter, bringt dem Toten die Fähre!)

Wenn ihr aber nicht dem N. die Fähre überfahrt, so wird er diesen euren Menschennamen, den er kennt, den tmjw [2]) sagen; so wird er diese Haarlocken, die mitten auf eurem Kopf sind, ausreißen wie Knospen im Garten.

c. (Totb. Kap. 65, 11.)

(Lasse mich herausgehen gegen meinen Feind und mich gerechtfertigt sein gegen ihn im Kollegium des großen Gottes vor der großen Neunheit.)

Wenn du mich aber nicht herausgehen läßt, daß ich gegen ihn gerechtfertigt sei im Kollegium des großen Gottes vor der großen Neunheit, so soll Re nicht unter der großen Neunheit emporsteigen, (sondern) es soll der Nil emporsteigen zum Himmel und von der Wahrheit leben, und Re soll ins Wasser hinabgehen und von Fischen leben.

Wenn du mich aber gegen meinen Feind herausgehen läßt (usw.), so wird nicht der Nil zum Himmel emporsteigen und von der Wahrheit leben, und Re wird nicht ins Wasser hinabgehen und von Fischen leben. Dann wird Re zum Himmel emporsteigen und von der Wahrheit leben, und der Nil wird ins Wasser hinabgehen und von Fischen leben.

---

[1]) Um ihn dann zu essen. [2]) Wesen unbekannter Art.

12. Lied an die Abendsonne.

(Totb. Kap. 15 B II.)

Anbetung des Re Harachte wenn er untergeht im westlichen Horizont des Himmels.

Sei gepriesen, Re bei seinem Untergehen, Atum Harachte, göttlicher Gott, der von selbst entstand, Urzeitgott der am Anfang (der Zeiten) entstand. Jubel dir, der die Götter machte . . . .

Die Abendbarke ist froh, die Morgenbarke jauchzt und jubelt . . . . Nun ist zufrieden, deine (Schiffs)mannschaft ist zufrieden, dein Glanzauge hat deine Feinde [1]) niedergeworfen, du hast den Ansturm des Apophis abgewendet, indem du schön bist als Re alltäglich. Deine Mutter Nut umarmt dich; du gehst schön unter, frohen Herzens, im Horizont des Westberges.

Die Westlichen [2]) jauchzen, wenn du dort strahlst für den großen Gott, Osiris, den Herrscher der Ewigkeit. Die Herren der Höhlen [2]) in ihren Klüften, ihre Hände sind zu deinem Preise (erhoben). Sie sagen dir alle ihre Bitten, nachdem du für sie geleuchtet hast. Die Herren der Unterwelt [2]), ihre Herzen sind froh, wenn du den Westen erhellst: Ihre Augen sind geöffnet bei deinem Anblick, ihre Herzen freuen sich, wenn sie dich sehen. Du erhörst die Gebete dessen der im Sarge ist, du vertreibst ihr Leid, du wehrst ihr Böses ab, du gibst Atem in ihre Nasen. Sie ergreifen den Strick vorn an deinem Schiff [3]).

Du gehst unter im Horizont des Westberges, indem du schön bist als Re alltäglich. Dich umfängt deine Mutter Nut.

13. Das 17. Kapitel des Totenbuches.

(Der sehr alte Text ist schon früh mit einem später erweiterten Kommentar versehen, aus dem Proben mitgeteilt sind.)

Anfang der Verherrlichungen und Verklärungen; emporzusteigen aus der Unterwelt und hinabzusteigen in die Unterwelt [4]), verklärt zu sein im schönen Westen, im Gefolge des Osiris zu sein, sich an dem Essen des Unnofre [5]) zu ergötzen, herauszugehen am Tage [6]), sich in jede Gestalt zu verwandeln [7]) in die er will, am Brett zu spielen, in der

[1]) Die Sonne wird auf ihrem Wege von Dämonen bedrängt, deren gefährlichster der Drache Apophis ist.

[2]) Die Toten. [3]) Um die Barke des Gottes zu ziehen.

[4]) Der Tote will das Grab zeitweilig verlassen können.

[5]) Name des Osiris. [6]) Ergänze: „aus der Unterwelt".

[7]) Die Seele kann verschiedene Gestalt annehmen. Von der ursprünglich sehr großen Zahl der möglichen Verwandlungen sind seit Beginn des N. R. (um

Halle zu sitzen, als lebende Seele herauszugehen seitens des N. N. nach seinem Sterben [1]).

Ich bin Atum, indem ich allein bin im Urwasser; ich bin Re in seinem ersten Erglänzen, als er anfing zu beherrschen, was er geschaffen hatte. Ich bin der große Gott, der von selbst entstand, der seine Namen schuf, der Herr der Neunheit der Götter. Einer, der nicht abgewehrt wird unter den Göttern. Ich war gestern und kenne das morgen. Der Kampfplatz der Götter wurde gemäß meinem Befehl gemacht; ich kenne den Namen dieses großen Gottes, der in ihm ist.

Ich bin dieser große Phönix, der in Heliopolis ist, der Revisor dessen, was existiert.

Ich bin Min bei seinem Hervorkommen; ich habe meine beiden Federn auf mein Haupt gesetzt.

Ich [2]) bin in meinem Lande, nachdem ich aus meiner Stadt gekommen bin. Abgewehrt ist mein Schlechtes, verscheucht ist mein Böses, vertrieben ist die Sünde, die an mir ist. Ich habe mich gereinigt in diesen beiden großen Teichen, die in Herakleopolis sind, die die Opfer der Menschen an diesen großen Gott, der darin weilt, reinigen. Ich gehe auf dem Wege, nachdem ich mein Haupt im See der Gerechten gewaschen habe. Ich gelange zum Lande der Horizontbewohner; ich gehe heraus aus dem prächtigen Tor. Ihr da vorn, gebt mir eure Hände; ich bin ja einer, der aus euch entstanden ist. Ich bin alle Tage mit meinem Vater Re zusammen.

Ich [3]) habe das Auge ausgefüllt, nachdem es beschädigt war an diesem Tage des Kampfes der beiden. — Kommentar:

> Der Kampf der beiden, das ist der Tag, an dem Horus mit Seth kämpfte; als er [d. i. Seth] die Waffe(?) in das Auge des Horus geworfen hatte, als Horus die Hoden des Seth abgerissen hatte. Thoth aber heilte es.

Ich habe das Haar in (mit?) dem Auge erhoben zu seiner Zeit der Wut. — Kommentar:

> „Das ist das Auge des Re, als es wütend war, nachdem er (d. h. Re) es ausgeschickt hatte." [Andere Fassung]: „Das ist das rechte Auge des Re, als es gegen ihn wütend war, nachdem er es ausgeschickt hatte."

1600 v. Chr.) im wesentlichen nur noch die folgenden üblich: Sperber, Phönixvogel, Reiher, Schwalbe; Krokodil, Schlange; Lotosblume.

[1]) Das alles ist Überschrift. Das Folgende ist wohl so zu deuten: Der Verstorbene ist zu neuem Leben erwacht und rühmt sich auf mancherlei Weise seiner göttlichen Natur.

[2]) Der Tote beschreibt seinen Weg aus dem Lande der Lebenden zum Jenseits.

[3]) In diesem Abschnitt ist sicher von dem Mondauge die Rede. Im folgenden ebenso so sicher vom Sonnenauge. — Die einzelnen Züge der Sagen sind nicht völlig klar.

[Andere Fassung]: „Das ist das Auge, das Re bekämpfte, als es gegen ihn wütend wurde, nachdem er es mit einer Botschaft ausgeschickt hatte.“ [Zu allen drei alten Fassungen gehöriger Schlußsatz]: „Thoth aber erhob das Haar in [mit(?)] ihm.“ — [Jüngerer Kommentar]: „Das ist das rechte Auge des Re, als es gegen ihn wütend war, nachdem er es ausgeschickt hatte. Thoth aber erhob das Haar in [mit(?)] ihm und brachte es heil und wohlbehalten zurück ohne daß es Schaden genommen hätte. Variante: Sein Auge war krank, weil es geweint hatte wegen seines Genossen; da spie Thoth es an.“ [1])

Ich habe diesen Re gesehen, der gestern an den Schenkeln der Himmelskuh geboren ist. Wenn er wohlauf ist, so bin auch ich wohlauf; wenn ich wohlauf bin, so ist auch er wohlauf.

Denn ich bin einer von diesen Gefolgsleuten des Horus, des obersten Redenden, ein von seinem Herrn Geliebter.

Heil euch ihr Herren der Wahrheit, Kollegium das hinter Osiris ist; die verwunden die Sünder im Gefolge der Hetepeschus [2]). Seht, ich komme zu euch, daß ihr das Böse [3]) an mir vertreibt, wie das, was ihr diesen 7 Verklärten getan habt, die dem Herrn von Sepa [4]) folgen. Anubis hat ihre Plätze bereitet an diesem Tage: komm dorthin.

Ich bin dieser große Kater, der den ʾšdt-Baum neben sich zerteilte in Heliopolis in dieser Nacht des Kampfes und des Bewachens der Feinde, und an diesem Tage des Vernichtens der Gegner des Allherrn. — Kommentar:

Das ist Re selbst. „Kater“ wurde er genannt als (der Gott) Sia zu ihm ..... sagte; da entstand sein Name „Kater“. .... Das zerteilen des ʾšdt-Baumes, das sind die „Kinder der Schwachheit“ [5]), indem sie .... was sie gemacht hatten. Die Nacht des Kampfes, das ist, sie traten ein in den Osten des Himmels; da entstand ein Kampf in der ganzen Welt, im Himmel und auf der Erde.

O Re, der in seinem Ei ist, der leuchtet mit seiner Scheibe, der strahlt in seinem Horizont, der schwimmt auf seinem bjȝ, der nicht seinesgleichen hat unter den Göttern, der herumfährt auf den Wolken, der (sich) Wind gibt mit dem Gluthauch seines Mundes, indem er

---

[1]) Um es gesund zu machen.

[2]) Sonst unbekannter Name einer Schlange, die den Osiris schützt, indem sie seine Gegner verzehrt.

[3]) Im Kommentar so erklärt: „Alles Böse an mir, das ist was der N. begangen hat, seit er aus dem Leibe seiner Mutter gekommen ist.“

[4]) Damit ist Anubis gemeint.

[5]) So werden die Feinde des Sonnengottes bezeichnet, als wären sie schon besiegt. — Zu diesem Textabschnitt gibt es eine Vignette, die einen Baum darstellt, neben dem ein Kater sitzt, der einer blutenden Schlange eben den Kopf abgeschnitten hat.

Ägypten mit seinem Glanze erhellt: Rette mich vor diesem Gott [1]) mit geheimer Gestalt, dessen Augenbrauen Wagebalken sind an jenem Tage des Abrechnens mit dem Frevler, der die Frevler an seine Richtstätte bindet, um die Seelen zu zerschneiden! Rette mich vor diesem . . . ., den Schlächtern, denen mit breiten Fingern, den Kranken (?), die die Gefolgsleute des Osiris schlachten. Nicht bemächtigen sie sich meiner, nicht gehe ich in ihre Kessel, ... denn ich kenne ja den zugehörigen Namen. Ich kenne diesen mḏd, des Osirishauses, der in ihm ist, der mit dem Auge leuchtet (?), ohne daß er gesehen wird, der den Himmel umkreist mit der Flamme seines Mundes, der den Nil ankündigt, wenn (dieser) noch nicht gesehen wird.

Denn ich bin heil auf Erden bei Re und sterbe schön bei Osiris. . . . Ich bin im Gefolge des Herrn der Dinge . . . . Ich fliege als Sperber, ich schnattere als Gans . . . .

O Atum der im großen Hause ist, Fürst aller Götter. Rette mich vor diesem Gott, der ein Hundegesicht hat und menschliche Augenbrauen, der von Getöteten lebt. Der Wächter dieser Windung des Feuersees [2]), der die Leichen verschlingt, der die Herzen ausreißt, der den Speer (?) wirft ohne daß er gesehen wird. —

O Starker, Oberhaupt der beiden Länder, Herr des Blutes, grünend an Richtplätzen, der von den Herzen lebt, dem die Krone und Freude zu Herakleopolis gegeben ist, dem die Herrschaft anbefohlen ist unter den Göttern an diesem Tage, wo die Länder vereinigt wurden vor dem Allherrn; trefflicher bꜣ, der in Herakleopolis ist, der die Speisen gibt, der die Sünder vertreibt, dem die Wege der Ewigkeit gewiesen werden: Rette mich vor diesem Gott, der die Seelen raubt, der Verwestes verschlingt, der von Aas lebt, der in der Dunkelheit ist, der Genosse der Finsternis, vor dem sich die . . . fürchten.

O Chepre, der mitten in seiner Barke ist, Urzeitgott, dessen Leib die Ewigkeit ist: Rette mich vor diesen Revisoren, denen der Allherr . . . gegeben hat, um seine Feinde zu bewachen; die Wunden beibringen in den Richtplätzen, aus deren Bewachung es kein Herauskommen gibt; nicht . . . sie ihre Messer gegen mich, nicht trete ich in ihre Richtstätten, nicht falle ich in ihre . . . ., nicht sitze ich in ihren Fallen, nicht wird mir etwas von diesem Abscheu der Götter getan. (Denn ich tat dem Osiris Gutes.)

---

[1]) Offenbar ein richtender Gott, von dem es im Kommentar heißt: „er hat zwei Köpfe; der eine hat Wahrheit, der andere hat Sünde. Er gibt die Wahrheit dem, der mit ihr kommt, und die Sünde dem, der sie tut".

[2]) Nach einer Vorstellung, die besonders im „Buch von den zwei Wegen" zum Ausdruck gebracht ist, zieht sich durch die Unterwelt ein vielfach gewundener feuriger See.

14. Vom Kotessen und Harntrinken.

(Totb. Kap. 51—53 in älterer Fassung.)

Nicht Kot zu essen, nicht Harn zu trinken in der Unterwelt[1]).

Mein Abscheu ist, was mein Abscheu ist; nicht esse ich was mein Abscheu ist. Mein Abscheu ist der Kot, nicht esse ich ihn. Unrat, nicht kommt er in diesen meinen Mund; nicht esse ich ihn mit meinem Munde, nicht fasse ich ihn mit meinen Fingern, nicht trete ich auf ihn mit meinen Zehen. Nicht esse ich euch[2]) Kot, nicht trinke ich euch Harn, nicht steige ich euch hinab mit dem Kopf nach unten. Nicht empfange ich euch diese . . . . der (Göttin) Schesemtet, nicht esse ich euch diesen Unrat, der aus dem Hintern des Osiris kommt.

„Iß" rufen sie mir zu. „Ich esse euch nicht." „Weswegen?" rufen sie mir zu. „Weil ich mit den Sandalen des Sokaris beschuht bin." — „Iß" rufen sie mir zu. „Ich esse euch nicht." „Weswegen?" rufen sie mir zu. „Weil dieser Stab in meiner Hand ist, der Himmel und Erde stützt." — „Iß" rufen sie mir zu. „Ich esse euch nicht." „Weswegen?" rufen sie mir zu. „Weil ich diesen . . . . . [3]) abwehre, [den . . . . . .] der den Unrat ißt, der aus dem Hintern des Osiris kommt."

„Wovon willst du denn leben?" rufen sie, diese Götter, mir zu, „in diesem Lande[4])? Um was zu essen bist du in es gekommen?" „Ich esse von Brot aus weißem Spelt und trinke von Bier aus rotem Spelt. Es eilt herbei Brot aus weißem Spelt, es eilt herbei Bier aus rotem Spelt." „Wovon lebst du?" „Es sind doch sieben Mahlzeiten in diesem Lande: es sind ja vier Mahlzeiten nach oben von Re gekommen, drei Mahlzeiten nach unten von Geb." „Und wenn dir gegeben wird (von den sieben Mahlzeiten), wo ißt du?" „[Ich esse] in den Lauben unter den Bäumen des . . . . . (in der Nähe der Hathor)." [5])

---

[1]) Überschrift; der Text ist ausführlich Zeitschrift für ägypt. Sprache Bd. 47, 100ff. behandelt. [2]) Euch zu Liebe?

[3]) Vielleicht ist hier ein Wesen genannt, das statt des Toten den Kot essen soll.

[4]) „Dieses Land" ist hier ein Ausdruck für „das Jenseits".

[5]) Im Anschluß mögen hier noch die Überschriften einiger anderer Sprüche mitgeteilt werden, die ähnliche Befürchtungen des Toten zum Ausdruck bringen: Spruch nicht zuzulassen, daß dem N. sein Herz genommen werde im Jenseits (Kap. 29). — Spruch daß der Tote nicht von dem Gewürm im Grabe gefressen werde (Kap. 34). — Spruch die Zerstückelung, die man im Jenseits vornimmt, abzuwehren (Kap. 42). — Spruch nicht zuzulassen, daß dem Toten sein Kopf im Jenseits abgeschnitten werde (Kap. 43). — Spruch nicht wiederum zu sterben (Kap. 44). — Spruch nicht zu verwesen (Kap. 45). — Spruch daß nicht der Sitz und Thron vom Toten im Jenseits genommen werde (Kap. 47). — Spruch nicht in die Richtstätte des Gottes einzutreten (Kap. 50). — Spruch nicht zuzulassen, daß die Seele des Toten eingesperrt werde (Kap. 91).

15. Vom Leben der seligen Toten im Jenseits.

(a. nach einem religiösen Text aus dem MR; b. nach dem Totenbuch.)

a) „Heil dir, mein Vater Osiris, siehe ich komme, ich bin Horus, ich öffne deinen Mund zusammen mit Ptah, ich verkläre dich zusammen mit Thoth. Ich gebe dir dein Herz in deinen Leib . . ., ich lasse dich Brot essen soviel du willst . . . .

Ich lasse dich das p t r-Gewässer befahren und lasse dich den See befahren; ich lasse dich den Ozean beschreiten, indem du beschuht bist, wie du auf Erden tatest. Du beherrschst die Flüsse zusammen mit dem Phönix, nicht wirst du zurückgewiesen von dem w ᶜ r . t-Wasser. Ich lasse dich befehlen mit dem ś m ᶜ-Holz von 40 Ellen, mit dem . . . . aus Zedernholz von Byblos, indem du im Schiffe des Re stehst . . . du umkreist die Länder zusammen mit Re . . . du findest die Täler voll Wasser.

Du pflückst m n ḫ- und ḫ n j-Pflanzen, Lotosblumen und Blüten. Zu dir kommen die Sumpfvögel und die . . . . Tiere. Du wirfst dein Wurfholz gegen sie; tausend sind es, die wegen des Sausens seines Windes fallen an Gänsen und Grünbrustvögeln, an Wachteln und . . . .

Dir wird eine Leiter zum Himmel geknüpft, Nut streckt ihre Arme gegen dich aus; du fährst auf dem See und segelst im Achterboot. Dich fahren diese beiden Schiffsmannschaften, die Unvergänglichen Sterne und die nie ruhenden Sterne; sie schleppen (?) und ziehen dich auf dem w ᶜ r . t-Wasser mit ihren Tauen aus Erz.“ (Rec. trav. 29, 146 f.)

b) Ich kenne das Earufeld, dessen Mauern aus Erz sind, dessen Gerste 7 Ellen hoch ist, dessen Ähren 2 Ellen sind und dessen Halme 5 Ellen sind. Verklärte von 9 Ellen Länge, jeder einzelne davon, ernten sie neben Harachte. Ich kenne das obere (?) Tor des Earufeldes, durch das Re emporsteigt aus der Unterwelt im Osten des Himmels, sein Süden ist der ḫ ȝ r-See und sein Norden ist das Gänsewasser (?), bis (?) zu dem Ort, wo Re in seinem Boot segelnd fährt. Ich bin einer, der zu den Herolden im Gottesboot gehört; Ich bin einer der ohne müde zu werden in der Barke des Re rudert. Ich kenne diese beiden Sykomoren . . ., zwischen denen Re emporsteigt. Ich gehe auf den Wolken zu dem Osttor des Himmels, durch das Re emporsteigt . . . . . Möchte ich eingelassen werden, daß ich ein Landstück (von den?) Göttern des Earufeldes empfange (nach Kap. 109 und 149, 2).

„(Sprüche vom Speisenfeld) . . . sich im Earufeld niederzulassen, im Speisenfelde zu weilen, der großen luftreichen Stadt, dort mächtig zu sein, dort verklärt zu sein, dort zu pflügen, dort zu ernten, dort zu essen, dort zu trinken, dort zu begatten, alles zu tun was man auf Erden tat.“ (Kap. 110, 1 f.) —

„Spruch um die Totenfigur [1]) die Arbeiten im Jenseits tun zu lassen. O Totenfigur, wenn ich (auf)gerufen werde, wenn ich (ab)gezählt werde, um alle Arbeiten zu verrichten, die im Jenseits verrichtet werden, ... um die Felder wachsen zu lassen, um die Ufer zu bewässern, um den Sand vom Osten zum Westen zu fahren, „siehe hier bin ich“ sollst du (dann sagen).“ (Kap. 6; 151 i.)

16. Versicherung der Sündlosigkeit und Totengericht.

(Totb. Kap. 125; zuerst um 1500 v. Chr. belegt.)

Spruch vom Eingehen in die Halle der beiden Wahrheiten seitens des Toten. Was zu sagen ist beim Gelangen zur Halle der beiden Wahrheiten [2]), um die Gesichter der Götter zu sehen. Der Tote sagt: Sei gegrüßt du großer Gott, Herr der beiden Wahrheiten. Ich bin zu dir gekommen, mein Herr, indem ich herbeigeführt bin, um deine Schönheit zu schauen. Ich kenne dich und kenne die Namen dieser 42 Götter, die zusammen mit dir in der Halle der beiden Wahrheiten sind; die vom . . . leben und von ihrem Blut schlürfen an diesem Tage des Abrechnens vor Wennofre. Siehe, „Satjmertjf [3]) Herr der Wahrheit“ heißt du.

Siehe ich komme zu dir und bringe dir die Wahrheit und habe dir die Sünde abgewehrt: Nicht habe ich gesündigt gegen die Menschen, Nicht habe ich die Menschen elend gemacht, Nicht habe ich die Gotteserinder geschlachtet, Nicht habe ich Böses getan an der Stätte der Wahrheit, Nicht wußte ich von Bösem [?], Nicht habe ich Böses getan, ... Nicht habe ich den Gott . . . . . gemacht, Nicht habe ich getan was den Göttern ein Abscheu ist, Nicht habe ich einen Diener bei seinem Vorgesetzten schlecht gemacht, Nicht habe ich (jemand) hungern lassen, Nicht habe ich (jemand) zum Weinen veranlaßt, Nicht habe ich gemordet, Nicht habe ich befohlen zu morden, Nicht habe ich irgend wem ein Leid zugefügt, Nicht habe ich die Speisen in den Tempeln verringert, Nicht habe ich die Brote der Götter vermindert, Nicht habe ich das Gebäck der Verklärten geraubt, Nicht habe ich den Beischlaf vollzogen (und) Nicht habe ich Unzucht getrieben in der reinen Stätte des Gottes meiner Heimatsstadt. Nicht habe ich das Kornmaß vergrößert und nicht verringert, Nicht habe ich das Ellenmaß verringert, Nicht habe ich das Ackermaß . . . . . gemacht, Nicht habe ich die Gewichte der Wage

[1]) Seit dem N. R. (1600 v. Chr.) legte man kleine Figuren mit ins Grab, die für den Verstorbenen im Jenseits die Arbeiten verrichten sollen.

[2]) Zwei Wahrheiten wegen der alten Zweiteilung des Landes?

[3]) Ein Name des Osiris.

schwerer gemacht, Nicht habe ich das Ausschlagsgefäß an der Wage leichter gemacht, Nicht habe ich die Milch vom Munde des kleinen Kindes geraubt, Nicht habe ich das Vieh von seinem Futterkraut ferngehalten, Nicht habe ich die Vögel . . . der Götter gefangen, Nicht habe ich die Fische ihrer Teiche gefischt, Nicht habe ich das Wasser zu seiner Zeit aufgehalten, Nicht habe ich schnellfließendes Wasser abgedämmt, Nicht habe ich das Feuer zu seiner Stunde gelöscht, Nicht habe ich die Herden des Gottesbesitzes abgewehrt, Nicht habe ich den Gott bei seinem Festzuge gehindert.

Ich bin rein, ich bin rein, ich bin rein, ich bin rein, meine Reinheit ist die Reinheit des großen Phönixvogels, der in Herakleopolis ist.

Denn ich bin ja die Nase des Herrn des Windes, der (die) alle Menschen belebt an diesem Tage des Ausfüllens des „gesunden Auges" in Heliopolis[1]) am letzten Tage des zweiten Wintermonats vor dem Herrn dieses Landes. Ich habe das Ausfüllen des gesunden Auges in Heliopolis gesehen. Nicht geschehe etwas Böses gegen mich in diesem Lande in dieser Halle der beiden Wahrheiten.

Denn ich kenne den Namen dieser Götter, die in ihr sind, die Gefolgsleute des großen Gottes: O du mit weitem Schritt, der aus Heliopolis kommt, nicht habe ich eine Sünde begangen. — O du, der die Flamme umfaßt, der aus Turra kommt, nicht habe ich geraubt. — O Nasengott, der aus Hermopolis kommt, nicht war ich gewalttätig. — O du, der die Schatten verschlingt, der aus der Höhle kommt, nicht habe ich gestohlen. — O . . . . ., der aus Rosetau kommt, nicht habe ich Menschen getötet. — O Löwengott, der aus dem Himmel kommt, nicht habe ich das Kornmaß verringert. — O du mit den beiden Feueraugen, der aus Letopolis kommt. Nicht habe ich . . . . . ."

So geht dieses zweite Register fort bis alle Totenrichter mit ihrem Namen angeredet sind. Die Vergehen, die dabei jedesmal abgeleugnet werden, sind zum Teil Wiederholungen aus der ersten Aufzählung; deshalb seien hier nur die oben noch nicht vorkommenden mitgeteilt:

„Nicht habe ich die Habe des Gottes bestohlen, Nicht habe ich gelogen, Nicht habe ich Speisen fortgenommen, Nicht habe ich mir eine Übertretung zu schulden kommen lassen, Nicht habe ich Brot geraubt, Nicht habe ich eine verheiratete Frau beschlafen, Nicht habe ich Schrecken [?] verursacht, Nicht war ich taub gegen Worte der Wahrheit, Nicht war ich streitsüchtig [?], Nicht habe ich Unzucht getrieben, Nicht habe ich mein Herz verschluckt[2]), Nicht habe ich geschmäht, Nicht war ich gewalttätig [?], Nicht machte ich viele Worte beim Reden, Nicht

[1]) Vgl. die oben auf Seite 49 mitgeteilte Sage vom Mondauge.

[2]) Was der Ausdruck bedeutet, ist ungewiß.

habe ich auf den König geschmäht, Nicht war meine Stimme laut, Nicht habe ich auf den Gott geschmäht."

Es folgt nun auf dieses zweimalige Bekenntnis der Sündlosigkeit noch eine lange Rede des Toten an die 42 Richter in der Halle:

„Seid gegrüßt, ihr Götter; ich kenne euch und kenne eure Namen. Möge ich nicht euren Messern [1]) verfallen; möget ihr nichts Schlechtes von mir diesem Gotte melden, dem ihr folgt. Möget ihr die Wahrheit in bezug auf mich vor dem Allherrn sprechen: Denn ich habe die Wahrheit in Ägypten getan, nicht habe ich auf den Gott geschmäht und nicht . . . . .

Seid gegrüßt, ihr Götter in dieser Halle der beiden Wahrheiten, in deren Körpern keine Lüge ist, die von der Wahrheit in Heliopolis leben, die ihr . . . . . verschlucken vor Horus, der in seiner Sonnenscheibe ist. Rettet mich vor dem Babaj, der von den Herzen der Großen lebt, an diesem Tage der großen Zählung. . . .

Ich lebe von der Wahrheit, ich verschlucke die Wahrheit meines Herzens. Ich habe getan was die Menschen anerkennen [?] und mit dem die Götter zufrieden sind. Ich habe den Gott zufrieden gestellt mit dem was er liebt. Ich habe dem Hungernden Brot gegeben, und dem Dürstenden Wasser, und dem Nackten Kleider und dem, der ohne Schiff war, eine Fähre. Ich habe den Göttern Opfer bereitet und den Verklärten Totenspenden. Rettet mich, schützt mich, möget ihr nicht gegen mich aussagen vor dem großen Gott. Ich bin einer mit reinem Mund und reinen Händen, zu dem „Willkommen" gesagt wird von denen, die ihn erblicken.

Denn ich habe dieses Gespräch angehört, das der Esel mit dem Kater geführt hat im Hause des Heped-ra . . . ., ich habe gesehen, wie die Sykomore gespalten [2]) wurde in Rosetau . . . .; ich bin hierher gekommen, um die Wahrheit zu bezeugen (?) und um die Wage an ihren richtigen Platz zu geben . . . . .

Ich bin rein, mein Vorderteil ist in Reinigung, mein Hinterteil ist sauber, meine Mitte ist im Brunnen der Wahrheit, es gibt kein Glied an mir frei von Wahrheit." . . . .

Auf die eben angeführten mythologischen Anspielungen folgen noch andere ähnlicher Art, bis der Tote in ein sehr ausführliches Gespräch verwickelt wird, in dem er erzählen muß, was er auf der Wanderung zur Halle der beiden Wahrheiten erlebt hat. Dann muß er weiter die mythologischen Namen der Türteile: Schwelle, Pfosten, Riegel, Flügel nennen, bevor ihm der Eintritt in die Halle selbst erlaubt ist. Das Schema ist:

[1]) Nämlich denen, die sie in den Händen halten (vgl. unten).
[2]) Anspielung auf die Sage Seite 50.

„Ich öffne dir nicht“ sagt der Riegel dieser Tür; du hast ja (noch) nicht meinen Namen gesagt.“ „Zehe seiner Mutter“ heißt du!“ —

Schließlich kommt er zu Thoth, der ihn zur eigentlichen Gerichtsszene [1]) anmeldet.

17. Zauberspruch gegen spukende Tote.

(Erman, Zaubersprüche für Mutter und Kind S. 12.)

„Laufe aus du, der [2]) im Dunkeln kommt, der schleichend eintritt, dessen Nase nach hinten steht, dessen Gesicht umgewendet ist, der das entbehren muß, wozu er gekommen ist.

Laufe aus du, die [2]) im Dunkeln kommt, die schleichend eintritt, deren Nase nach hinten steht, deren Gesicht abgekehrt ist, die das entbehren muß, wozu sie gekommen ist:

Bist du gekommen, um dies Kind zu küssen? Ich lasse es dich nicht küssen! Bist du gekommen (es) zu beruhigen? Ich lasse dich es nicht beruhigen! Bist du gekommen, um ihm Schaden zuzufügen? Ich lasse dich ihm nicht Schaden zufügen! Bist du gekommen, um es fortzunehmen? Ich lasse es dich nicht von mir fortnehmen!

Ich habe seinen Schutz gegen dich bereitet aus . . . . Honig, der süß ist für (lebende) Menschen, (aber) bitter für Tote.“

18. Hymnus auf den Sonnengott Amenophis IV.

(Nach Bouriant, Culte d'Atonou.)

Du erscheinst schön im Horizont des Himmels, du lebende Sonnenscheibe, die zuerst lebte. Du gehst auf im östlichen Horizont, du machst die ganze Erde mit deiner Schönheit hell. Du bist schön, du bist groß, du funkelst, du bist hoch erhaben über der ganzen Erde. Deine Strahlen umfangen die Länder, soweit wie du alles geschaffen hast. Du bist Re, du erreichst ihr Ende (?), du bändigst sie durch deine Liebe. Du bist ferne, (doch) deine Strahlen sind auf der Erde. . . . . .

[1]) Eine Beschreibung dieser Szene besitzen wir nicht. Die Ägypter haben sich damit begnügt, sie in einer Vignette darzustellen: In einer Halle, deren Dach mit einer Reihe von abwechselnd stehenden Schlangen, Wahrheitszeichen und Feuersymbolen geschmückt ist, sitzt Osiris auf dem Thron. Vor ihm hockt die „Totenfresserin, ihr Vorderteil ist das eines Krokodils, ihr Hinterteil ist das eines Nilpferds, ihre Mitte ist die eines Löwen“. In der Mitte des Raumes befindet sich die „Wage“, auf deren Schalen das Herz des Toten und das Symbol der Wahrheit gegeneinander abgewogen werden; neben ihr steht der schakalsköpfige Anubis „der Wagemeister“. Thoth steht dabei und notiert das Ergebnis. Oben sitzen in einer Reihe die 42 furchtbaren Richter, mit Messern in den Händen und Wahrheitszeichen auf den Köpfen. Durch die Tür rechts tritt dann der Tote ein, um sich zu verantworten.

[2]) Ein männlicher und ein weiblicher Spuk sind angeredet.

Gehst du zur Ruhe im westlichen Horizont, dann ist die Erde im Dunkel wie im Tode. Sie schlafen in ihren Kammern, mit verhülltem Haupt, ohne daß ein Ange das andere sieht. Raubte man alle ihre Habe, die unter ihrem Haupte liegt, sie merkten es nicht. Jeder Löwe kommt aus seiner Höhle hervor, alles Gewürm beißt. Das Dunkel . . . . . Die Erde schweigt. (Denn) der sie schuf ruht in seinem Horizont.

Die Erde wird hell, wenn du im Horizont aufgehst und als Sonnenscheibe während des Tages leuchtest. Du verscheuchst das Dunkel, wenn du deine Strahlen gewährst. (Die Bewohner) Ägyptens sind fröhlich; sie wachen auf und stehen auf den Füßen, nachdem du sie erhoben hast. Sie waschen ihren Leib und ergreifen ihre Kleider. Ihre Arme sind zum Preis erhoben, weil du erscheinst; auf (?) der ganzen Erde verrichten sie ihre Arbeit.

Alles Vieh freut sich seiner Futterkräuter. Die Bäume und Kräuter grünen, die Vögel fliegen aus ihren Nestern, ihre (erhobenen) Flügel preisen dich. Alle Tiere springen auf ihren Füßen; alles was flattert und fliegt lebt, wenn du für sie aufgehst. Die Schiffe fahren stromab und stromauf, jeder Weg liegt offen da, weil du erscheinst. Die Fische im Strom sind munter vor deinem Antlitz, deine Strahlen dringen in das Innere des Meeres.

Der die Knaben in den Frauen entstehen und den Sohn im Leibe seiner Mutter leben läßt, der ihn beruhigt, auf daß er nicht weine, du Amme im Leibe! Der die Luft spendet, um jeden, den er geschaffen hat, am Leben zu erhalten, wenn er aus dem Leibe kommt, zum . . . am Tage seiner Geburt. Du öffnest ihm den Mund und er redet (?), du machst wessen er bedarf.

Das Junge im Ei spricht (schon) in der Schale; du spendest ihm darin Luft, um es am Leben zu erhalten. Du machst es kräftig (?), um das Ei zu zerbrechen (? ?). Es kommt aus dem Ei, um zu sprechen . . . .; es rennt auf seinen Füssen fort, wenn es aus ihm herauskommt.

Wieviel ist es, was du gemacht hast . . . . . Du schufst die Erde nach deinem Wunsche, als du (noch) allein warst, mit Menschen, Herdentieren und Kleinvieh, alles was auf der Erde ist und auf den Füßen geht, und was schwebt und mit seinen Flügeln fliegt.

Die Fremdländer Syrien und Äthiopien, und das Land Ägypten — einen jeden setzt du an seinen Platz und schaffst wessen sie bedürfen; jeder einzige hat seine Nahrung und seine Lebensdauer ist berechnet. Ihre Zungen sind durch die Sprachen geschieden, und ihr Äußeres (?) ebenso nach ihrer Hautfarbe. . . . du hast die Fremdvölker unterschieden.

Du machst den Nil in der Unterwelt und führst ihn herbei nach deinem Willen, um die Menschen am Leben zu erhalten . . . . . Alle

fernen Länder, du schufst ihren Lebensunterhalt; du setztest einen Nil an den Himmel, damit er für sie herab komme und Wellen auf den Bergen schlage wie der Ozean, und ihre Äcker in ihren Ortschaften bewässere. Wie ausgezeichnet sind sie, deine Einrichtungen (?), du Herr der Ewigkeit: den Nil am Himmel, den überwiesest du den Fremdvölkern und dem Wild der ganzen Wüste, das auf den Füßen läuft; (und) den Nil, der aus der Unterwelt kommt, (den überwiesest du) dem Lande Ägypten.....

Du machtest die Jahreszeiten, um alles was du geschaffen hast existieren zu lassen: den Winter um sie zu kühlen, und die Glut, daß sie (?) dich kosten (?).

Du machtest den fernen Himmel, um an ihm aufzugehen und um alles was du gemacht hast zu sehen, indem du allein bist und aufgehst in deiner Gestalt als lebende Sonnenscheibe, indem du erscheinst, strahlst, dich entfernst und wiederkehrst. Du hast unendlich viele Gestalten gemacht aus dir allein, Städte, Ortschaften, Clans; Wege und Ströme. Alle Augen schauen dich vor sich, wenn du als Tagessonne über der Erde bist.....

19. Die Wiedereinführung des alten Glaubens.

(Nach der Stele des Tutanchamon in Kairo.)

„Der König . . geliebt von Amon Re, dem Herrn von Karnak; von Atum, dem Herrn der beiden Länder, dem Heliopolitaner; von Harachte; von Ptah . . . dem Herrn von Memphis; von Thoth dem Herrn der Gottesworte . . . . Er hat wieder hergestellt was von den Denkmälern der Ewigkeit verfallen war. Er hat die Sünde [1]) aus den beiden Ländern vertrieben: Die Wahrheit dauert, ... die Sünde ist ein Abscheu . . . .

Die Tempel [2]) der Götter und Göttinnen von Elephantine bis zu den Deltasümpfen waren (in üblem Zustand), . . . ihre Heiligtümer waren in Verfall, . . . ihre Götterwohnungen waren, als ob sie nie gewesen wären, ihre Tempel waren Spazierwege. Die Götter wandten diesem Lande den Rücken: Wenn man Soldaten nach Phönizien sandte, um die Grenzen Ägyptens zu erweitern, so erreichten sie nichts. Wenn man einen Gott anflehte, um etwas von ihm zu erbitten, so kam er nicht..... Ebenso wenn man eine Göttin . . . ., so kam sie nicht .....

Nun nachdem die Tage über diesem hingegangen waren, da erschien (der neue König) auf dem Thron . . . da entwarf Seine Majestät Pläne

---

[1]) D. h. den Kultus Amenophis IV.

[2]) Es folgt nun eine Schilderung des Zustandes unter Amenophis IV.

für dieses Land, Da beriet sich S. Maj. mit seinem Herzen, indem er Nützliches für seinen Vater Amon [1]) suchte, indem er seine herrliche Gestalt aus echtem Golde bildete. . . . . Er bildete den Ptah [1]), den Herrn von Memphis, seine herrliche Gestalt aus Gold . . . . . Dann schuf Seine Majestät Denkmäler für alle Götter, indem er ihre Götterbilder aus echtem Golde vom Besten der Länder machte, indem er ihre Heiligtümer von neuem baute als Denkmäler der Ewigkeit, indem er für sie die Opfer als dauernde Opfer für jeden Tag einrichtete, indem er ihre Speisen auf Erden reichlich machte.

Er fügte hinzu zu dem was (schon) vorher war: . . . Er setzte Priester und Gottesdiener ein von den Kindern der Großen in ihren Städten, aus den Söhnen von Leuten mit bekanntem Namen (?). . . . Er füllte die Speicher [der Tempel] mit Sklaven und Sklavinnen als Spende von der Beute Seiner Majestät. . . . Nicht gab es eine Grenze von allen guten Dingen. Er zimmerte ihre Barken [2]) auf dem Flusse aus neuem Zedernholz . . . ausgelegt mit Gold vom Besten der Länder, so daß sie den Fluß erhellten . . . .

Die Götter und Göttinnen in diesem Lande, ihre Herzen sind froh; die Herren der Heiligtümer jauchzen, die Länder frohlocken, jubeln und preisen . . . . . Die Neunheit, ihre Arme sind preisend erhoben, ihre Hände sind voll von Jubiläumssymbolen [3]) . ., Leben und Genuß (kommt) von ihnen an die Nase des Königs. . . . des Denkmälerreichen, mit vielen wunderbaren Taten, der Denkmäler für seinen Vater Amon errichtet.

20. Hymnus an Amon.

(Nach einem Papyrus in Kairo.)

. . Preis dir, Amon Re, Herr von Karnak, der von Opet Esut [4]), der Stier seiner Mutter, der auf seinem Felde (?), der Weitausschreitende, der im Südland, der Herr des Matoïlandes, der Herrscher von Punt [5]). . . . . Der König, der Herr aller Götter, (die) ihn schauen, der inmitten des Horizontes ist, den obersten der Menschen . . . . . Herr der Freude, mächtigen Glanzes, Herr der wrr.t-Krone, mit hohen Federn, mit schönem Diadem, mit hoher weißer Krone. Die Götter lieben es auf dich zu schauen, (wenn) die Doppelkrone auf deinem Scheitel ruht . . . . Du Einziger . . . . der schuf was vorhanden

[1]) Die beiden Hauptgottheiten von Theben und Memphis werden zuerst bedacht; dann auch alle anderen.

[2]) Für die Prozessionen. [3]) Für den König.

[4]) Andere Bezeichnung für Karnak.

[5]) Das Weihrauchland am Roten Meer.

ist, Einzigster, der schuf was existiert. Die Menschen kamen aus seinen Augen [1]) hervor, die Götter entstanden aus (?) seinem Munde [1]), Der das Kraut für das Herdenvieh schuf und den Fruchtbaum für die Menschen, der macht wovon die Fische im Strom leben und die Vögel, die den Himmel . . . . . der dem Atem gibt, der (noch) im Ei ist, und den Sohn des Wurms am Leben erhält, der macht wovon die Mücken leben, und ebenso die Würmer und die Flöhe; der macht was die Mäuse in ihren Löchern brauchen und die . . . auf allen Bäumen am Leben erhält. Gepriesen seist du, der alles dieses schuf. Einzigster, Vielarmiger, der die Nacht wachend verbringt, indem alle Menschen schlafen, während er Nützliches für sein Vieh sucht. . . . . Die Götter neigen sich vor deiner Majestät, und erheben den, der sie schuf. Sie jauchzen beim Nahen ihres Erzeugers und sagen zu dir: willkommen! du Vater der Väter aller Götter, der den Himmel aufhob und den Erdboden (von ihm) entfernte, der du machst was vorhanden ist und schaffst was existiert, König, Oberhaupt der Götter, wir verehren dich, ... du uns machtest, wir preisen (??) dich, weil du uns bildetest, wir loben dich, weil du unter uns ruhst (?). . . . . Vor dem die Herzen der Menschen kriechen, für den die Menschen . . . . . der die beiden Länder mit seinem . . . . erfreut. Lob dir Amon Re von Karnak, dessen Aufgang seine Stadt liebt.

21. Hymnus an Osiris.

(Von einem Grabstein in Paris.)

Gepriesen seist du, Osiris, Herr der Ewigkeit, König der Götter, Vielnamiger, mit herrlichem Wesen (?) und geheimer Gestalt in den Tempeln. Er ist der mit dem herrlichen (?) Ka zu Busiris und mit großen . . . . in Letopolis; Der Gepriesene im Gau von Busiris, der Herr der Speisen in Heliopolis. . . . Der in Herakleopolis ruht, trefflich gepriesen in dem n ʿ r t-Baum, der entstand, um seine Seele zu erhöhen. Herr der großen Halle in Hermopolis und groß an Kraft in Schashotep. Herr der Ewigkeit zu Abydos, der seinen Sitz hat in der Nekropole von Abydos, mit dauerndem Namen im Munde der Menschen; der Urgott der Welt, der Speise und Nahrung an der Spitze der Götter . . . . . der trefflichste Verklärte unter den Verklärten. . . . Die unvergänglichen Sterne sind ihm untergeben und seine Stätte sind die nicht ruhenden Sterne. Die Speise (?) wird ihm geliefert nach dem Befehle des Geb, und die Neunheit verehrt ihn. Die in der Unterwelt sind fallen nieder . . . . wenn sie ihn sehen, die, welche dort sind [2]), huldigen (?) ihm und beide Länder zusammen preisen seine Majestät, wenn sie sich naht. . . .

[1]) Vgl. den Text Nr. 32. [2]) D. h. die Verstorbenen.

Der Erbe des Geb in der Königsherrschaft über die beiden Länder. Er [1]) sah, wie vortrefflich er [2]) war, er [1]) überwies ihm die Leitung der beiden Länder zum Glücke. Er überantwortete ihm dieses Land, sein Wasser, seine Luft, seine Kräuter, all seine Herden, alles was fliegt, alles was flattert, sein Gewürm und sein Wild wurden dem Sohne der Nut [3]) übergeben, indem die beiden Länder damit zufrieden waren, indem er auf dem Throne seines Vaters erschien gleichwie Re, wenn er im Horizonte aufgeht, damit er Licht spende dem, der im Dunkeln ist. Er erhellte .... mit seinen beiden ....., er überschwemmte die beiden Länder [4]) wie die Sonnenscheibe am Morgen, seine Krone zerteilte den Himmel und vereinigte sich mit den Sternen. Er war (?) der Leiter jedes Gottes, mit ausgezeichneten Befehlen: den die große Neunheit lobte, und die kleine [5]) Neunheit liebte. Seine Schwester bereitete ihm seinen Schutz, der die Feinde vertrieb, und den Seth zurückdrängte. . . . Isis . . . die ihren Bruder schützte, die ihn suchte [6]) ohne daß sie müde ward, die dieses Land traurig durchzog; nicht ruhte sie, ehe sie ihn gefunden hatte; die ..... machte mit ihren Fittichen, und Wind entstehen ließ mit ihren Flügeln; die jauchzte und ihrem Bruder musizierte (?), die den Müden erhob, dessen (?) Herz stillstand (?); die seinen Samen empfing und seinen Erben bildete, die das Kind in der Einsamkeit aufzog, man weiß nicht wo; die ihn einführte in die Halle des Geb, als sein Arm erstarkt war. Die Neunheit freute sich: Willkommen, Osirissohn Horus, mutiger, triumphierender, Sohn der Isis, Erbe des Osiris. Es versammelte sich ihm das wahrhaftige Kollegium: die Neunheit und der Allherr selbst; die Herren der Wahrheit waren darin vereinigt, der Sünde den Rücken kehrend, indem sie in der Halle des Geb saßen, um das Amt seinem Herrn zu geben und das Königtum dem, dem es zugewiesen werden sollte (?). Da fand man, daß des Horus Rede wahrhaftig war. Das Amt seines Vaters wurde ihm gegeben, und er ging hinaus, gekrönt nach (?) dem Befehle des Geb. Er empfing die Herrschaft über Ägypten, indem die Krone auf seinem Haupte blieb. Er ..... das Land zu seinem Eigentum, Himmel und Erde standen unter seiner Aufsicht. Er befehligte die Menschen; Ägypten und das Ausland (?), was die Sonne umkreist, war unter seiner Leitung; der Nordwind, der Strom, das Meer, die Fruchtbäume und alle Kräuter. . . . Alle Menschen sind heiter, die Gemüter (?) sind froh und die Herzen

[1]) Geb. [2]) Osiris. [3]) Osiris; vgl. den Text Nr. 32.

[4]) Ergänze: mit Licht (o. ä.).

[5]) Die Theologie kannte neben der „großen Neunheit“ auch noch eine „kleine Neunheit“ (vgl. Erman, Äg. Rel.², S. 44).

[6]) Die Ermordung des Osiris ist selbst nicht erzählt.

sind voll Freude. Jedes Antlitz jauchzt und alle Menschen preisen seine Schönheit: Wie erfreulich ist seine Liebe für uns, seine Kraft durchzieht unsere Herzen, seine Liebe ist groß in jedem Körper. Sie . . . . . dem Sohn der Isis, sein Feind [1]) ist gefallen wegen seines . . . . ., Böses wurde getan gegen den . . . . Der Sohn der Isis hat seinen Vater gerächt. . . . Sei getrost, Unnofre; der Sohn der Isis, er hat die Krone empfangen, das Amt seines Vaters ist ihm in der Halle des Geb überwiesen worden: Re sagte es, Thoth schrieb es auf, und das Kollegium war zufrieden; Dein Vater Geb hat es dir befohlen und es ist geschehen gemäß dem, was er gesagt hat."

22. Vernichtung der Menschen.[2])

(Publ. Naville, Transactions of the Soc. of. Bibl. archaeologie IV [1876].)

. . . [Es] leuchtete[?] der Gott, der von selbst entstanden ist, nachdem er in der Königsherrschaft gewesen war [über] Menschen und Götter zusammen, da dachten die Menschen sich [schlimme] Worte aus gegen ihn. Seine Majestät, die lebt, wohlauf und gesund ist, nun war bejahrt; ihre Gebeine waren aus Silber, ihre Glieder aus Gold, ihr Haupthaar aus echtem Lapislazuli. Da erkannte Seine Majestät das was die Menschen gegen ihn [vor hatten]. Da sprach Seine Majestät zu [einem von] denen, die ihm folgten: „Ruft mir doch[?] mein Auge, Schu, Tefnet, Geb, Nut, samt den Vätern und Müttern, die mit mir waren, als ich im Urwasser war, und samt dem Gott Nun, er bringe seine Hofleute mit sich. Mögest du sie heimlich(?) herbeibringen, daß nicht die Menschen [sie] sehen, daß nicht ihre Herzen fliehen. Komme mit ihnen zum großen Hause, damit sie ihre . . . . Pläne sagen. . . .

Man brachte diese Götter herbei . . . . diese Götter . . . berührten die Erde mit der Stirn vor S. M., damit er seine Worte sage vor dem Vater der Ältesten, dem Schöpfer der Menschen, dem Könige der Untertanen. Sie sprachen vor S. M.: „Rede zu uns, daß wir es hören." Da sagte Re zu Nun: „Du Gott, du Ältester aus dem ich entstanden bin, ihr Göttervorfahren, seht die Menschen, die aus meinem Auge [3]) entstanden sind, sie haben sich [schlimme] Worte gegen mich ausgedacht. Sagt mir, was ihr dagegen tun wollt. Seht, ich suche [Rat]; ich tötete sie nicht bis ich gehört hätte was ihr dazu zu sagen habt." Da sprach die Majestät des Nun: „Mein Sohn Re, der größer ist als der der ihn bildete und erhabener als die die ihn schufen. Sitz [ruhig] [auf] deinem

[1]) Es ist von der Bestrafung des Seth die Rede.
[2]) Der Anfang des Textes fehlt. [3]) Vgl. den Text Nr. 32.

Thron! Die Furcht vor dir ist groß, indem dein Auge gegen die ist, die dich lästern.“ Da sprach die Majestät des Re: „Seht sie fliehen zu den Wüsten; ihre Herzen sind furchtsam wegen dessen was sie gesagt haben.“ Sie sprachen vor S. M.: „Lasse dein Auge fortgehen, damit es dir schlage[?] sie, die böse gelästert haben. . . . . .“ Es (das Auge) stieg als Hathor hinab.

Da kam diese Göttin zurück nachdem sie die Menschen in der Wüste getötet hatte. Da sprach die Majestät dieses Gottes: „Willkommen, Hathor, du hast (es) getan . . . . . .“ Da sprach diese Göttin: „so wahr du mir lebst, ich habe mich der Menschen bemächtigt, es ist erfreulich für mich[?]“ [1]). Da sprach Re: „Ruft mir doch[?] schnelle eilende Boten, damit sie wie ein . . . . . laufen.“ Man brachte diese Boten sogleich herbei. Da sprach die Majestät dieses Gottes: „Eilet nach Elephantine und holt mir sehr viel Didikörner.“ Man brachte ihm diese Didikörner herbei. Da ließ die Majestät dieses großen Gottes den „Lockigen“, der in Heliopolis ist, diese Didikörner mahlen. Dienerinnen aber zerrieben Gerste zu Bier. Dann tat man diese Didikörner zu diesem Gemisch. Da war es[?] wie Menschenblut [2]). Dann machte man Bier, 7000 Krüge voll.

Da kam die Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten Re mit diesen Göttern, um dies Bier zu besehen; es brach aber der Tag an, an dem die Göttin die Menschen töten wollte zur Zeit von deren Südfahrt: Da sprach die Majestät des Re: „Wie schön ist es! Ich werde die Menschen deswegen schützen können.“ Da sprach Re: „Tragt es doch[?] dahin, wo sie die Menschen zu töten gedachte[?].“ Da stand[?] die Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten morgens auf, in . . . . der Nacht, um diesen Schlaftrunk(?) ausgießen zu lassen. Da waren die Äcker vier Spannen hoch mit Flüssigkeit gefüllt durch die Macht der Majestät dieses Gottes. Da ging diese Göttin in der Frühe fort und fand diese [Äcker] überschwemmt. Ihr Angesicht war schön darin [3]). Da trank sie soviel ihr behagte; und sie kam betrunken zurück, ohne daß sie die Menschen erkannt hatte.

23. Hoffnung des Toten, selig zu werden.

(Von einem Grabrelief in Kairo.)

„Wenn man selig wird, weil man(?) trefflich war auf Erden, so wird meine Seele göttlich und selig sein. Ich werde hineingehen in

[1]) Hier unklare Stelle, an der von Herakleopolis die Rede ist.
[2]) Weil die Didikörner das Bier rot gefärbt hatten.
[3]) Sie spiegelt sich in der Flut.

die Unterwelt und herausgehen aus der Unterwelt, ohne daß ich von den Toren [1]) des Jenseits zurückgewiesen werde.

Wenn man selig wird weil man (?) den Gott verehrte, so werde ich Steuermann im „Millionenboot“ werden, so werde ich aus einem Schiff ins andere überwiesen werden im Gefolge des Re wenn er den Himmel befährt.

Wenn man selig wird, weil man (?) das Rechte tat, so wird meine Seele Wagemeister werden vor dem großen Gott dem Herrn des Westens [2]).

Wenn man selig wird, weil man (?) . . . ., so werde ich Speisen empfangen vor dem einzigen [2]) (?) Herrn, so werde ich gerufen um ein Mahl zu bekommen im Earufelde . . . .“

24. Dankgebet für Errettung aus Krankheit.

(Nach Erman, Äg. Rel.[2], Seite 92.)

(Ich war) ein unwissender Mann, ein törichter, und wußte nicht, was gut und böse ist. Ich tat Sündhaftes gegen die Bergspitze [3]). Sie züchtigte mich, und ich war in ihrer Hand bei Nacht und bei Tag und saß da . . . . wie die Schwangere. Ich schrie nach Luft, aber die kam nicht zu mir . . . . Seht, ich sage zu groß und klein in der Arbeiterschaft [4]): hütet euch vor der Westspitze, denn ein Löwe ist in der Spitze. Sie schlägt, wie ein wilder Löwe schlägt, und verfolgt den, der sich gegen sie vergeht. Als ich dann zu meiner Herrin rief, fand ich, daß sie zu mir kam mit süßer Luft und sie war mir gnädig, als sie mich ihre Hand hatte sehen lassen und wandte sich mir friedlich zu. Sie ließ mich meine Krankheit vergessen, die an mir gewesen war. Ja die Westspitze ist gnädig, wenn man sie anruft. Höret, alle ihr Ohren auf Erden: hütet euch vor der Westspitze.

25. Gebet an Thoth.

(Aus Pap. Anastasi V, 9, 2 ff.)

Komm zu mir, Thoth, du herrlicher Ibis, du Gott nach dem Hermopolis sich sehnt. Du Briefschreiber der Götter, Großer, der in Her-

---

[1]) Nach einer sehr oft in den Texten ausgesprochenen Vorstellung ist das Jenseits durch Tore (21 oder 14 oder weniger) abgeschlossen, an denen Geister als Pförtner u. ä. wachen, die die Seele am Passieren hindern können.

[2]) Osiris.

[3]) So oder „Westspitze“ heißt die Göttin, der das Gebet danken soll.

[4]) Der Dankende ist ein niederer Beamter der Totenstadt.

mopolis ist: Komm zu mir, daß du mich beratest, daß du mich geschickt sein lassest in deinem Amte. Schöner ist dein Amt als alle Ämter, . . . Man findet, daß ein Fürst wird, wer in ihm geschickt ist. Starke Taten (?) sind es, die du ihnen tust (?) wenn sie im Rat der Dreißig sind, sie sind stark und kräftig durch das, was du tust. Du bist es, der den leitet, der ratlos (?) ist, Glück und Segen sind bei dir, Komm zu mir, berate mich, ich bin doch ein Diener deines Hauses. Laß mich von deinen starken (Taten) reden, wenn ich in irgendeinem Lande bin; Dann wird die Menge der Leute sagen: „Groß ist, was Thoth tut." Dann werden sie mit ihren Kindern kommen, um sie zu stempeln für dein Amt, das schöne Amt des starken Helfers (?), es freut sich wer es ausübt.

26. Gebet an Amon.

(Aus Pap. Anastasi II, 8, 4ff.)

Amon gib dein Ohr dem, der allein steht im Gericht, der arm ist, während sein (Gegner) mächtig ist, das Gericht . . . . . ihn: „Silber und Gold für die Rechnungsschreiber, Kleider für die Diener!" [1]) Wirklich (?) verwandelt sich Amon in den Vesier damit er den Geringen [siegreich aus dem Gericht] hervorgehen lasse. Und wirklich (?) wird der Arme gerechtfertigt (?) . . . . Schiffsführer (?) der das Wasser kennt, Amon du Steuerruder! Und wirklich: der dem Brot gibt der keins hat, der erhält einen Diener seines Tempels am Leben. ····· O Amon Re, du König der Götter, du kraftreicher Stier, der die Kraft liebt! Komm zu mir, Re Harachte, daß du mich beratest (?); du bist es, der alles tut, und es gibt keinen, der etwas ohne dich tut; sondern du bist es der es tut. Komm zu mir Atum . . . . , du bist der herrliche Gott. Mein Herz geht···nach Heliopolis····. Mein Gemüt (?) ist heiter und mein Herz ist froh gemacht (?): Erhört sind meine Gebete, mein tagtägliches Flehen, meine nächtlichen Anrufungen, meine noch unausgesprochenen (??) Bitten, sie sind heute erhört!

27. Klagebrief eines Witwers an seine verstorbene Frau.

(Pap. Leiden J 371 nach Möller, Hieratische Lesestücke III, Seite 13.)

An den vortrefflichen verklärten Geist der Frau Anchiri [2]). — Was habe ich (?) gegen dich (?) für ein Verbrechen begangen, daß (?) ich mich in diesem schlimmen Zustand befinde, in dem ich bin? Was habe ich

[1]) Das ist die Forderung des Gerichts.

[2]) Der Brief ist an einer hölzernen Frauenfigur befestigt gefunden.

gegen dich verübt, daß du Hand an mich legst (?)[1]) (da) ich (doch) kein Verbrechen gegen dich beging? Seitdem ich bei dir als Gatte weilte bis zu diesem (heutigen) Tage, was habe ich gegen dich verübt das ich verheimlichen müßte? . . . . Ich nahm dich zum Weibe als ich ein Jüngling war. Ich (lebte) mit [dir] zusammen. Ich verwaltete alle (meine) Ämter indem ich mit dir zusammen (lebte). Ich verließ dich nicht, ich ließ dein Herz sich nicht erzürnen (?) . . . . Als ich die Offiziere vom Heere des Pharao und seiner Reiterei unterwies, (da) ließ ich sie kommen, um sich für dich auf ihren Bauch zu legen, indem sie alle guten Dinge herbeibrachten, um sie vor dir niederzulegen. Ich verheimlichte nichts vor dir . . . . Als du erkrankt warst an der Krankheit, die du hattest, (da) (ließ) ich einen Oberarzt (kommen?); er bereitete dir Heilmittel, und tat was du ihm sagtest . . . . Als ich dem Pharao auf dem Marsche nach dem Süden folgte . . . . . aß und trank ich nicht wie ein Mensch. Als ich (wieder) nach Memphis gelangte, bat ich (Urlaub?) vom Pharao und kam (?) dahin, wo du warst[2]), und ich weinte gar sehr mit den Leuten vor meiner Wohnung (?). Ich gab Kleider und Leinen um dich zu mumisieren . . . . . Siehe ich habe bis jetzt drei Jahre verbracht, indem ich (einsam) dasitze (?) und nicht in ein (anderes) Haus eintrete[3]) . . . . . .

28. Gebet Königs Ramses III. an Ptah.

(Pap. Harris 44, 2 ff.)

Es spricht König Ramses III. zu seinem Vater, diesem herrlichen Gotte, Ptah, dem Herrn von Memphis, ... Tenen[4]), dem Vater der Götter . . . . : Gepriesen seist du, ... Tenen, Vater der Götter, großer Gott des Anfangs, der die Menschen baute und die Götter machte, der zuerst in der Urzeit entstanden ist, der erste, nach dem alles entstand, was gekommen ist; der den Himmel machte als einer, der nach seinem Willen schafft, der ihn hochhob . . . . . ; der die Erde gründete durch das, was er selbst gemacht hat, der sie umgeben hat mit der Flut des Meeres; der die Unterwelt gemacht hat um (?) die Leichen zu Frieden zu stellen; der den Sonnengott kommen läßt, um sie zu erfreuen, als der Herrscher der Ewigkeit und der Herr der Unendlichkeit; der Herr des Lebens, der die Kehle atmen läßt, der Atem in jede Nase gibt, der alle Menschen durch seine Lebenskraft (?) am Leben erhält, dem die Zeit,

[1]) Dadurch daß seine Frau ihn allein zurückließ?
[2]) Sie ist wohl während der Reise gestorben.
[3]) Er will sagen, daß er nicht wieder geheiratet hat?
[4]) Ein ursprünglicher Erdgott (?) mit dem Ptah früh identifiziert wurde.

das Geschick und das Glück unterstellt sind. Man lebt von dem was aus seinem Munde kommt, der Opferspeisen macht für alle Götter in seiner Gestalt als große Flut [1]), der Herr der Ewigkeit, dem die Unendlichkeit unterstellt ist, der Lebensatem für alle Menschen; der den König zu seiner großen Stätte geleitet in seinem Namen eines Königs der beiden Länder: Ich bin dein Sohn, den du zum König einsetztest an Stelle meines Vaters, in Frieden. .... Du hast mir die Wohltaten verdoppelt, während ich auf Erden war [2]), mögest du mich zur Ruhe führen an deine westliche Seite des Himmels gleich den Göttern der Unterwelt. Möge ich mich zu deiner Neunheit gesellen an deinem geheimnisvollen Orte, gleich dem Apis, deiner ehrwürdigen Seele [3]), die neben dir ruht.

29. Aus dem Tempelritual.

(Nach Pap. Berlin 3055; vgl. Äg. Rel.[2], Seite 56f.)

Anfang der Sprüche von den heiligen Zeremonien, die vollzogen werden für die Majestät des Amon Re [4]), Königs der Götter, alle Tage durch den großen Priester vom täglichen Dienst.

Spruch vom Feuer entfachen: Willkommen, willkommen, o Horusauge! .. es leuchtet wie Re im Horizont, es hat die Macht des Seth .... Das Horusauge vertreibt die Feinde des Amon Re, Herrn von Karnak von allen ihren Stätten. Ein Opfer das der König gibt. Ich bin rein.

Spruch vom Ergreifen der Räucherpfanne: Preis dir ..... [5]) meine Arme sind auf(?) dir als Horus, meine Hände sind auf(?) dir als Thoth, meine Finger sind nach dir (ausgestreckt?) als Anubis, der vor der Gotteshalle ist. Ich bin ein Diener der für Re lebt(?). Ich bin ein Priester, indem ich rein bin. Meine Reinigungen sind Götterreinigungen. Ein Opfer das der König gibt. Ich bin rein.

Spruch den Napf mit Weihrauch auf die Räucherpfanne zu setzen! ... Ich bin rein durch das Horusauge, um die Zeremonien mit dir [o Räucherpfanne] zu vollziehen. Ein Opfer das der König gibt. Ich bin rein.

Spruch den Weihrauch auf das Feuer zu tun: Für die Seele des Ostens, für den Horus des Ostens, für ...., für Re Harachte den großen Gott, den buntgefiederten vor beiden südlichen Götterwohnungen des Himmels.

Spruch vom Wandeln zur Kapelle(?): Du(?) erwachst schön in

[1]) Nämlich als Nil. [2]) Der König ist bereits gestorben.
[3]) Der Apis ist die Inkarnation des Ptah.
[4]) Für die anderen Götter hatte das Ritual im wesentlichen denselben Wortlaut.
[5]) Unklar; viell. mythologischer Name der Räucherpfanne?

Frieden, Karnak, Herrin der Tempel. Götter und Göttinnen darin, Götter und Göttinnen in Karnak, Götter und Göttinnen in Theben, Götter und Göttinnen in Heliopolis, Götter und Göttinnen in Memphis, Götter und Göttinnen im Himmel, Götter und Göttinnen auf(?) der Erde, Götter und Göttinnen im Süden, Norden, Westen und Osten, Könige von Ober- und Unterägypten, Königssöhne die die weiße Krone empfangen (werden?), und Denkmäler für Amon in Karnak errichten: möget(?) ihr erwachen, seid in Frieden, ihr erwacht schön in Frieden!

Spruch vom Zerreißen der (Siegel-)schnur: Zerrissen wird die Schnur, zerbrochen wird das Siegel! Ich komme und bringe dir das Horusauge: dein Auge gehört dir, o Horus!

Spruch vom Zerbrechen des (Siegel-)tons: Zerbrochen wird der Ton, geöffnet wird das Himmelsgewässer, ... Ich komme ja nicht um den Gott von seinem Thron zu entfernen, ich komme um den Gott auf seinen Thron zu setzen. Du bleibst auf deinem großen Thron [in deiner Kapelle?] Amon Re, Herr von Karnak. Ich bin einer der zu(?) den Göttern eintreten darf(?). Ein Opfer das der König gibt. Ich bin rein.

Spruch vom Fortziehen der beiden Riegel: Der Finger des Seth wird aus dem Horusauge gezogen, es ist schön. Der Finger des Seth wird aus dem Horusauge gelöst, es ist schön. Das Leder hinter dem Gotte wird gelöst. Amon Re, Herr von Karnak, empfange dir deine beiden Federn und deine weiße Krone aus dem Auge des Horus. Die rechte (Feder??) aus dem rechten Auge, die linke aus dem linken Auge. Deine Schönheit gebührt dir, Amon Re, Herr von Karnak. . . . Ich bin aber ein Gottesdiener, der König ist es, der mich schickt, um den Gott anzuschauen.

Spruch vom Öffnen der Türen: Geöffnet werden die Türen des Himmels, aufgemacht werden die Türen der Erde. Preis dem Geb. . . . Geöffnet werden die Türen des Himmels, die Neunheit strahlt. Amon Re, der Herr von Karnak, ist hoch auf seinem großen Thron [seiner Kapelle?]. Deine Schönheit gebührt dir, Amon Re, Herr von Karnak.

Es folgen:

Spruch vom Anschauen des Gottes: . . . . Spruch vom Küssen des Bodens: . . . . Spruch sich auf den Bauch zu legen: . . . . Spruch sich ausgestreckt auf den Bauch zu legen: . . . . Spruch vom Küssen des Bodens mit nach unten gewendetem Gesicht: . . . . Spruch vom Preisen des Amon: . . . . Spruch vom Honigfestduft: . . . . Spruch vom Weihrauch: . . . usw.

30. Zaubertext zum Schutz des Grabes.

(Stele der Spätzeit in Kopenhagen.)

(Das Zaubermittel [ein Kraut?] wird angerufen): „Wenn du eintrittst in dieses Haus (= Grab), in dem der verstorbene Minpriester, der selige Onophris (ruht), so ist verschlossen das Maul jeder Schlange, jedes Schlangenweibchens, jedes Skorpions, jedes Gewürms das mit seinem Maul beißt, das mit seinem Schwanze sticht. Du tötest sie mit den Armen des Re, mit den Armen des Horus, mit den Armen des Thoth, mit den Armen der großen Götterneunheit, mit den Armen der kleinen Götterneunheit. Und sie (d. h. die Götter) töten mit dir ihre Feinde. Du vernichtest ḥḏ ihre Köpfe so wahr du ḥḏ·t heißt; du öffnest deinen Mund (wpr3) gegen sie, so wahr du wpt-r3 heißt; du ißt (wnm) von ihnen so wahr du wnm heißt[1]; . . . . . sie sterben wegen deiner Bitterkeit. — Zu sprechen über ḥḏ-Kraut, fein zerreiben in Bier, das Haus [= Grab] damit in der Nacht bis zum Morgen besprengen. (Dann) wird nicht irgendeine Schlange, irgendein Skorpion, irgendein Gewürm, irgendwelcher Tod in dieses Haus eintreten."

31. Namen und Prädikate des Widders von Mendes.

(Nach der Mendesstele aus ptolemäischer Zeit.)

Der Widder, der Herr von Mendes, der große Gott, das Leben[2] des Re; der Widder, das Leben des Harachte . . . . der den Himmel alltäglich befährt, um die beiden Länder zu erhalten.

Der Widder, der Herr von Mendes, der große Gott, das Leben des Re; der Widder, das Leben des Schu, der Himmel und Erde mit seinem Lufthauch . . . . ., um alle Menschen damit am Leben zu erhalten.

Der Widder, der Herr von Mendes, der große Gott, das Leben des Re; der Widder, das Leben des Osiris, der . . . . .

Der Widder, der Herr von Mendes, der große Gott, das Leben des Re; der Widder, das Leben des Geb, der den Erdboden gegründet (?) hat und alle Pflanzen wachsen lassen, um die beiden Länder zu erhalten.

Der Widder, der Herr von Mendes, der große Gott, das Leben des Re, der Stier, der Begatter, der Oberste der Jungfrauen, einziger Gott, von gewaltiger Kraft, der König (von Unterägypten) der Götter und Menschen, der im Horizont mit 4 Köpfen[3] erglänzt, der Himmel und

---

[1]) Diese (bei den Ägyptern sehr beliebten) Wortspiele haben hier wohl magische Kraft.

[2]) = Das lebende Abbild [Inkarnation] des Re (nach Sethe).

[3]) Weil er eine vierfache Seele besitzt, vier Inkarnationen in sich vereinigt.

Erde mit seinen Strahlen erhellt, der als Nil kommt wenn (?) er die beiden Länder erhält, der ein Wind ist für die Menschen, ihn preisen die Götter, ihn verehren die Göttinnen in seiner Gestalt als lebender Widder, groß an Kraft, Oberster der Götter.

32. Erschaffung der Welt.

(Nach Budge, . . . papyrus of Nesi Amsu 26, 21f.; die Handschrift stammt aus ptolemäischer Zeit, die Sage aber ist gewiß sehr alt.)

Der Allherr, er spricht nachdem er entstanden ist: Ich bin es, der als Chepre [1]) entstand. Ich bin entstanden, damit das Entstandene entstehe. Alles Entstandene entstand nachdem ich entstanden war. Zahlreich sind die Entstehungen (?) die aus meinem Munde hervorkamen.

(Noch) war nicht der Himmel entstanden, (noch) war nicht die Erde entstanden [2]), (noch) waren nicht die Schlangen (?) und das Gewürm an diesem Orte geschaffen. Ich . . . . ihnen im Urwasser als Schwacher (??). Nicht fand ich einen Ort wo ich hätte stehen können.

Ich überlegte (??) in meinem Herzen, ich maß aus (??) mit meinem Gesicht, ich schuf alles was geschaffen ist indem ich allein war. (Denn) ich hatte (noch) nicht ausgespien zum (?) Schu, ich hatte (noch) nicht ausgespuckt zur (?) Tefnet, noch war kein anderer entstanden, der zusammen mit mir geschaffen hätte. . . . . Es entstanden zahlreiche Gestalten der Gestalten (?) in den Gestalten der Kinder (?) und in den Gestalten deren Kinder (?).

Ich begattete in meiner Faust [3]), und vollzog den Beischlaf mit meinem Schatten, und der Same [4]) fiel in (?) meinen Mund: Ich spie aus zum (?) Schu und spuckte aus zur (?) Tefnet [5]). . . . . Schu und Tefnet zeugten [Geb] und Nut; Geb und Nut zeugten Osiris, Horus, Seth, Isis und Nephthys als eine Körperschaft (?) einen von ihnen nach dem anderen. Ihre Kinder sind zahlreich in diesem Lande.

---

[1]) Oder „Entsteher“?

[2]) Vgl. Pyr. 1466: „N. ist geboren von seinem Vater Atum, als der Himmel noch nicht entstanden war, als die Erde noch nicht entstanden war, als die Menschen noch nicht entstanden waren, als die Götter noch nicht geboren waren, als es noch kein Sterben gab.“

[3]) Vgl. Pyr. 1248: „Atum ist der, der zum Selbstbegatter in Heliopolis geworden ist. Er hat sein Glied in seine Faust gesteckt, daß er mit ihm begatte. Geboren wurden Zwillinge, Schu und Tefnet.“

[4]) So nach 29, 2.

[5]) Hier ist eine Episode eingeschoben, in der es unter anderem heißt, daß die „Menschen“ (rôme) aus den „Tränen“ (rîme) des Gottes entstanden sind.

33. Aus den Klagen der Isis und Nephthys um Osiris.

(Nach de Horrak, Les lamentations d'Isis et de Nephthys.)

Das Rufen der Verklärungen, die die beiden Schwestern rezitierten (?) . . . . Es ist nützlich für den der sie rezitiert wie die Götter. . . .

Isis sagt:

Komm in dein Haus, komm in dein Haus, Gott Jun! Komm in dein Haus, du hast (ja) keine Feinde! O guter Fürst, komm in dein Haus, damit du mich siehst! Ich bin deine geliebte Schwester. . . . . O schöner Jüngling, komm in dein Haus, ... Ich sehe dich nicht. Mein Herz fragt nach dir, meine Augen begehren dich, ich suche dich um dich zu sehen. . . . . Es ist herrlich, dich zu sehen; es ist herrlich, dich zu sehen, Gott Jun, es ist herrlich dich zu sehen! Komm zu deiner Geliebten, komm zu deiner Geliebten, O Unnofre, du seliger! Komm zu deiner Schwester, komm zu deiner Gattin, komm zu deiner Gattin, du dessen Herz still ruht! Komm zu deiner Hausfrau; Ich bin deine Schwester von deiner Mutter, sei nicht fern von mir! Die Götter und Menschen, sie wenden dir ihr Gesicht zu indem sie dich beweinen, alle zugleich . . . . . Ich rufe nach dir mit Weinen zum Himmel empor! (Doch) du hörst meine Stimme nicht, (obwohl) ich deine Schwester bin, die du liebtest auf Erden, nicht hast du eine andere außer mir geliebt, mein Bruder, mein Bruder!

Nephthys sagt:

O guter Fürst, komm in dein Haus, möge dein Herz froh sein, du hast (ja) keinerlei Feinde! Deine beiden Schwestern stehen neben dir, als Schutz deiner Bahre, indem sie dir mit Weinen zurufen: „Drehe dich um auf deiner Bahre, damit du die schönen Frauen siehst! Sprich mit uns, o Fürst, unser Herr! Vertreibe alles Leid das in unseren Herzen ist! . . . Unsere Gesichter leben von dem Anblick deines Gesichtes! . . . Unser Herz ist froh bei deinem Anblick! Ich bin Nephthys, deine geliebte Schwester, ... Ich bin bei dir als Schutz deiner Glieder bis in alle Ewigkeit.“

Babylonisch-assyrische Texte.

(Von B. Landsberger.)

Einleitung.

(Vgl. Zimmern in Schrader, „Keilinschriften und altes Testament"; Jastrow, „Die Religion Babyloniens und Assyriens"; Dhorme, „La Religion Assyro-Babylonienne".)

In prähistorischer Zeit wurde Babylonien von dem ethnologisch noch vereinzelt stehenden Volk der Sumerer besiedelt. Das nachweislich seit Anfang des 3. Jahrtausends Nordbabylonien bewohnende und beherrschende Volk der semitischen Babylonier oder Akkader verbreitete sich in den folgenden Jahrhunderten auch über Südbabylonien (Sumer). Es entstand so eine vollkommene Rassen- und Kulturmischung, die etwa um 2000 v. Chr. ihren Abschluß erreichte. Verstärkt durch den Vorstoß einer gegen Ende des 3. Jahrh. erobernd vom Westen her einbrechenden Völkerwelle (Amoriter), blieb das semitische Element hinsichtlich Nationalität und Sprache alleinherrschend; in der gesamten Kultur, insbes. der Religion, erwies sich dagegen das alte sumerische Gut als lebens- und entwicklungsfähig und blieb für alle Zeit das weitaus überwiegende. Die sumerische Sprache wurde als heilige weitergepflegt.

Seit Beginn der Geschichte gliedert sich das reiche Pantheon nach zahlreichen, individuell ausgeprägten Lokalkulten.[1]) Diese treten jedoch mehr und mehr zurück gegenüber den Zentralkulten. In sumerischer Zeit ist der Sitz des wichtigsten Heiligtumes dieser Art Nippur, dessen Hauptgott Enlil Herr und Schicksalsbestimmer der ganzen Welt ist. Es wird aber verdrängt und an Bedeutung weit überragt von Babylon, das von den Königen der obenerwähnten Amoriter- (auch 1. babylonischen oder Hammurabi-) Dynastie zur politischen und religiösen Metropole erhoben wird. Der Lokalgott von Babylon, Marduk, übernimmt Enlils Rolle als Weltenherr und -schöpfer, er und sein später gleich stark verehrter Sohn Nebo die der Schicksalsbestimmung. Aber auch zahlreiche andere, ursprünglich lokale Göttergestalten erlangten, sei es durch direkte Kultübertragung, sei es durch indirekte Verbreitung (vielfach in Anlehnung oder unter Absorption vorhandener Götter) offizielle Anerkennung und Popularität im ganzen Lande. Die Ausprägung der Religion jedoch, die sie in der Stadt Babylon ge-

[1]) Über diese orientiert hinreichend die Einl. zum Kod. Hamm. (S. 76).

funden, blieb für alle Zukunft die klassische. Sie erlebte eine blühende Renaissance in assyrischer Zeit unter den Sargoniden-Königen, namentlich Assurbanipal (668—626 v. Chr.).[1])

Neben dieser äußeren, auf Vereinheitlichung gerichteten Entwicklung können wir auch die innere Weiterarbeit des Priestertums an den religiösen Ideen verfolgen. Sie wird gekennzeichnet außer durch ethische Vertiefung durch eine fortgesetzte Systematisierung des religiösen Denkens. Das verworrene Pantheon wird geordnet nach Götterfamilien, -staaten und -dynastien, eine reiche kosmologische Spekulation knüpft sich an die einzelnen Götter, Beziehungen zwischen Göttern einerseits, Sternen, Gegenständen aller Art, Zahlen und Zeiten werden aufgestellt und ausgesponnen, wie denn überhaupt alles irdische und himmlische Sein in geheimnisvolle Relationen gesetzt wird, die sich aber keineswegs in eine klare logische Formel bringen lassen. („Babylonische Weltanschauung".)

Folgendes Schema soll lediglich eine Übersicht über das ausgebildete Göttersystem geben, wobei die einzelnen Götter durch Schlagworte charakterisiert sind.

1. Trias.

Anu (Himmel) Gemahlin: Antu	Enlil (s. o., urspr. Gebirgs-, dann Weltgott) Gem.: Ninlil, m. d. verwandt: Belit-ilē (Göttermutter) Sohn: Nin-ib (Kampf)	Ea (Wasserreich, Reinigungsriten) Gem.: Damkina Sohn: **Marduk** (s. o., Beschwörung) Gem.: Ssarpanitu Sohn: Nebo (s. o., Schriftweisheit) Gem.: Taschmetu.

2. Trias.

Sin (Mond, Omina) Gem.: Ningal Sohn: Nusku	Schamasch (Sonne, Recht u. Orakel) Gem.: Aja Verw. einerseits: Adad (Gewitter, Orakel),	Ischtar (Venusstern, Geschlechtsleben, Krieg) Gem.: Tammuz (Hirten- und Vegetationsgott)
	andererseits die Trias:	
	Nin-ib (Frühsonne, s. o.)	Nergal (Glut[sonne], Unterweltsherr) Gem.: Ereschkigal (Unterweltsherrin).
		Nusku (Feuer) verw.: Gibil (Feuer)

Zur Einteilung der Götter in Igigi und Anunnaki siehe Text A. 3, bes. Anm. 7 f.

Außer den offiziell verehrten Göttern hat noch jeder Mensch einen speziellen Schutzgott und -göttin. In das Gebiet der Religion gehören auch die zahllosen, zum Unterschied von den stets menschengestaltigen Göttern als Mischwesen vorgestellten Dämonen (Totengeister, Krankheitsdämonen usw., vgl. die Beschwörungstexte sub Nr. F.).

[1]) Daß der assyrischen Tradition entsprechend Aschschur der oberste Gott ist, ist nur ein äußerlicher Faktor.

A. Aus historischen Inschriften.

1. Der Traum Gudeas.

(Gudea Cyl. A. IV, 7—VI, 13; vgl. F. Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften, S. 93.)

(7) Er (Gudea)[1] trat vor Nina[2] hin, brachte ihr sein Gebet (vor): „Nina, Herrin . . . . . .[3]), Herrin der wertvollen Satzungen, Königin, die gleich Enlil das Schicksal bestimmt, (10) meine Nina, dein Ausspruch ist zuverlässig, zum Allerbesten geht er hervor (aus deinem Munde). Du bist die Traumdeuterin unter den Göttern, du bist die Herrin der Länder. Mutter, deute (?) den Traum! Im Traume (erschien mir) ein Mann, gleich dem Himmel anzuschauen, (15) gleich der Erde anzuschauen, bis zu[4]) der Königsmütze auf seinem Haupte war er ein Gott. Auf seinem Arme war der Vogel Imgig[5]), zu seinen Füßen die Sturmflut, zu seiner Rechten und Linken war ein Löwe gelagert. (20) Sein Haus zu bauen, gebot er mir; (doch) erkannte ich nicht sein Wesen. Die Sonne ging auf aus den unteren Regionen. Ein Weib (stand da), wer war sie nicht (?), wer war sie? — Ihr Scheitel war geschoren, (25) ein glänzendes Schreibrohr hielt sie in der Hand, die Tafel des günstigen Himmelsgestirnes trug sie. (V.) Sie überlegte. Ein zweiter, wie ein Krieger war da, er hatte den Arm gewandt (?), hielt eine Schreibtafel aus Lapislazuli in der Hand, für ein Haus entwarf er den Grundriß. (15) Vor mich hin ward ein reines Tragpolster gelegt, eine Ziegelform hergerichtet, der Schicksalsziegelstein lag in der Form. Ein gerader Dorn war vor mir aufgerichtet, ein . . . . . -vogel leuchtete einem Manne (?). (10) Ein Esel war zur Rechten meines Königs auf dem Boden gelagert.“ Dem Priesterfürsten antwortete seine Mutter Nina: „Mein Hirte, deinen Traum will ich dir deuten. Der Mann, gleich dem Himmel anzuschauen, gleich der Erde anzuschauen, bis zu seinem Scheitel ein Gott, (15) auf dessen Arm der Vogel Imgig, zu dessen Füßen die Sturmflut war, zu dessen Rechten und Linken ein Löwe lagerte, es ist mein Bruder Ningirsu[6]), seinen Tempel E-ninnu[7]) zu bauen, gebot er dir. Die Sonne, die aus

---

[1]) Priesterfürst von Lagasch, um 2400 v. Chr.

[2]) Lokalgöttin d. gleichnamigen Nachbarstadt von Lagasch; Tochter Enkis (Eas).

[3]) Ein noch unerklärtes Epitheton der Götter des Ea-Kreises.

[4]) Oder: „nach“.

[5]) Der Name bedeutet: Finsterer Sturm; Emblem Ningirsus, des Hauptgottes von Lagasch.

[6]) Vgl. die vorhergehende Anmerkung.

[7]) „Haus der Fünfzig“, Haupttempel des Ningirsu.

den unteren Regionen aufging, (20) ist dein Gott Ningischzida [1]), gleich der Sonne geht er auf aus den unteren Regionen. Das Mädchen, deren Kopf geschoren war, die das glänzende Schreibrohr in der Hand hielt, die Tafel des günstigen Sterns trug, bei sich überlegte, es ist meine Schwester Nidaba [2]). (VI.) Zu erbauen den Tempel, kündete sie dir einen glänzenden Stern. Der zweite, wie ein Krieger, der den Arm gewandt hatte (?), eine Schreibtafel aus Lapislazuli in der Hand trug, (5) es ist Nindub [3]), für den Tempel hatte er den Grundriß entworfen. Das reine Tragpolster, das vor dich hingestellt ward, die Form, die hergerichtet wurde, der Schicksalsziegelstein, der in der Form war, es ist der heilige Ziegel von E-ninnu. Der gerade Dorn, der vor dir aufgerichtet war, (10) der . . . . . -vogel, der dem Manne (?) leuchtete, (bedeutet, daß) während der Erbauung des Tempels keinerlei Vergnügen vor dich kommen soll. Der Esel, der zur Rechten deines Königs am Boden gelagert war, bist du selbst. Im E-ninnu sollst du gleich einem . . . . . am Boden liegen."

2. *Aus der Einleitung des Kodex Hammurabi* [4]).

(Kol. I, 50—III, 64; IV, 45—63.)

(50) Hammurabi, der Hirte, der von Enlil Berufene bin ich, der aufhäufte Fülle und Überfluß, alles Erdenkliche fertigstellte für Nippur Dur-anki [5]), (60) der erhabene Ausstatter Ekurs [6]);

der stolze König, der Eridu [7]) wiederherstellte, rein gestaltete (II) die Kultsatzungen von E-abzu [8]);

der Ansturm (?) der vier Weltgegenden, der den Namen „Babylon" groß machte, der das Herz seines Herrn Marduk erfreut, (10) täglich nach Esagila [9]) hintritt;

Königssproß, den Sin [10]) geschaffen, der Ur strotzen läßt, der Demütige (und) Fromme, (20) der nach Ekischschirgal Überfluß brachte;

der einsichtsvolle König, Begünstigter des mächtigen Schamasch [11]),

---

[1]) Hier als Schutzgott Gudeas, sonst Vegetationsgott, „Herr des aufrechten Holzes".

[2]) Göttin der Halmpflanzen. [3]) „Herr der Tafel".

[4]) In dieser werden die wichtigsten Lokalkulte (Städte, Götter, Tempel) Babyloniens um 2000 v. Chr. in je einem Absatze angeführt.

[5]) „Band von Himmel und Erde", heiliger Name für Nippur oder einen Stadtteil davon. [6]) „Berghaus".

[7]) Kultstadt Eas. [8]) „Haus des Süßwasserozeans".

[9]) Marduktempel in Babylon. [10]) Mondgott.

[11]) Sonnengott.

der den Grund Sippars gelegt hat, der die Grabstätte der Aja [1]) mit Grün bekleidete, der den Grundriß zog (30) des Tempels Ebabbara [2]), der gleich der himmlischen Wohnstätte ist;

Krieger, der Larsa verschonte, Ebabbara [2]) seinem Helfer Schamasch erneuerte;

Herr, der Uruk Leben schenkte, Wasser der Fülle (40) seinen Bewohnern anlegte, die Spitze von Eanna [3]) erhöhte, Überfluß für Anu und Ischtar [4]) aufhäufte;

Schirm des Landes, (50) der die zersprengten Bewohner von Isin sammelte, der den Tempel Egalmach [5]) im Überfluß strotzen ließ;

Alleinherrscher unter den Königen, brüderlich vereint mit Zamama [6]), der fest gründete die Wohnstätte von Kisch, (60) Emeteursag [7]) mit Lichtglanz umgab, mauern ließ die großen Kultgemächer der Innanna [8]), in Obhut nahm den Tempel Charsag-Kalama [9]), ein Vorwerk gegen die Feinde;

den Urra [10]), sein Genosse, (70) das ihm Geziemende erreichen ließ, (III) der überreich machte Kuta, der jegliches für Meschlam erweiterte;

der mächtige Wildstier, der die Feinde niederstößt, der Liebling des Tutu [11]), (10) der jauchzen macht Borsippa, der Erhabene, der unablässig für Ezida sorgt;

der Gott unter den Königen, voll weisen Verständnisses, der die Pflanzungen (20) von Dil-bat erweiterte, Getreidetonnen aufschichtete für Uraš, den starken;

Herr, den für die Würde von Zepter und Königsmütze die weise Mama [12]) vollkommen geschaffen hat, (30) der die Grenzen von Kesch festsetzte, reine Mahlzeiten strotzend machte für Nintu [12]);

der Kluge, der Vollkommene, der Weideland (40) und Wassertränke für Lagasch und Girsu bestimmte, große Opfergaben nach Eninnu [13]) brachte;

der die Feinde packt, der Liebling der „Erhöhten (?)“ [14]), (50) der

---

[1]) Aja ist Gemahlin des Schamasch. G. d. A., wohl Name einer Kapelle.
[2]) „Sonnenhaus“. [3]) „Himmelshaus“.
[4]) Vll. sumerisch „Innanna“ (= Himmelsherrin) zu lesen.
[5]) „Erhabener Palast“, Ischtartempel. [6]) Kriegsgott.
[7]) „Haus der Würde des Kriegerischen“.
[8]) Oder semitisch „Ischtar“ zu lesen.
[9]) „Berg des Landes“. [10]) Identisch mit Nergal.
[11]) Später Beiname des Marduk; die Nichterwähnung Nebos, des späteren Hauptgottes von Borsippa, der Nachbarstadt Babylons, bemerkenswert.
[12]) Mama Muttergöttin, identisch mit Nintu („Herrin der Geburt“).
[13]) Vgl. 75, Anm. 7. [14]) Name der Ischtar.

die Orakel von Challab ausführte, das Herz Ischtars [1]) freudig stimmte;

der reine Fürst, dessen Gebet Adad [2]) kannte, der das Herz Adads, (60) des Starken, in Bit-Karkar beruhigt, der festlich bereitete die Ziergegenstände in Eudgalgal [3]);

(IV 45) der Hirte der Menschen, dessen Taten Ischtar wohlgefallen, der fest einsetzte (?) Ischtar in Eulmasch [4]) (50) inmitten von Akkad, dem Stadtbezirke (?);

der Rechtssatzungen schafft, die Völker recht leitet, seinen guten Schutzgott nach Assur brachte;

....., (60) der König, der in Ninive in Emeschmesch [5]) den Namen Ischtars glänzend machte.

3. Das assyrische Pantheon.

(Salmanassar III., [6]) Schwarzer Obelisk.)

Aschschur, der große Herr, der König der Gesamtheit der großen Götter;

Anu, der König der Igigi [7]) und Anunnaki [8]); der Herr der Länder Enlil, der erhabene Göttervater; der Schöpfer [aller Dinge], Ea, der König des Süßwasserozeans;

der Bestimmer der Geschicke, Sin, der Herr der Königsmütze [9]), in der Höhe strahlend; [Ada]d, der Starke, Übermächtige, Herr des Überflusses;

Schamasch [10]), der Richter von Himmel und Erde, der Regent des Alls;

[Marduk, der Kl]uge unter den Göttern, der Herr der Menschheit;

Nin-ib [11]), der Starke unter den Igigi und Anunnaki, der kraftvolle Gott; Nergal, der Vollkommene, der König der Schlacht; Nusku, der Träger des reinen Stabes, der einsichtsvolle Gott;

Ninlil, die Gemahlin Enlils, die Mutter der großen Götter; Ischtar,

---

[1]) Viell. sumerisch „Innanna“ („Himmelsherrin“) zu lesen.
[2]) Viell. sumerisch „Ischkur“ zu lesen.
[3]) „Haus der großen Stürme“.
[4]) „Haus des reinen Glanzes“. [5]) „Reines Haus“.
[6]) König von Assyrien (860—825).
[7]) Götter des oberen (himmlischen) Bereichs.
[8]) Götter des unteren (irdischen) Bereichs.
[9]) Benennung des Vollmondes. [10]) Sonnengott.
[11]) Lesung unbekannt; Nin-ib konventionelle Lesung.

die Erste von Himmel und Erde, die mit vollkommenem Machtgebote ausgestattet ist;

die großen Götter, die die Geschicke bestimmen, die mein Königtum groß machen.

B. Episches.

Die unter B.—G. gegebenen Texte stammen, wenn nichts anderes bemerkt, aus der Bibliothek Asurbanipals (668–628). (Zu den hier übersetzten Stücken vgl. Jensen, Keilschriftl. Bibliothek Bd. VI, 1; Ungnad bei Gressmann, Altorientalische Texte und Bilder zum alten Testament; Zimmern in Schrader, Keilinschriften und altes Testament.)

1. Weltschöpfung.

a) Kosmogonische Einleitung eines Beschwörungstextes.

Beschwörung:

Ein reines Haus, ein Haus der Götter, war an reiner Stelle (noch) nicht gebaut,
ein Rohr nicht entsprossen, ein Holz nicht gewachsen,
ein Ziegel nicht hingelegt, eine Lehmform nicht hergestellt,
ein Haus nicht gebaut, eine Stadt nicht angelegt,
eine Stadt nicht angelegt, Menschengewühl nicht gemacht.

Nippur war nicht gebaut, das „Berghaus“ [1]) nicht hergestellt,
Uruk nicht gebaut, das „Himmelshaus“ [1]) nicht hergestellt,
das „Ozean(haus)“ [1]) nicht gebaut, Eridu nicht hergestellt,
ein reines Haus, ein Haus der Götter, seine Wohnstatt nicht gebaut:
die Länder allesamt waren Meer.

Als inmitten des Meeres (nur) eine Wasserrinne war,
damals ward Eridu gebaut, Esagila [1]) hergestellt,
Esagila, das inmitten des Ozeans Lugalduazaga [2]) zur Wohnung nahm,
Babylon wurde gebaut, Esagila vollendet.
Die Anunnaki-Götter [3]) allesamt schuf er,
die reine Stadt, den Wohnsitz ihrer Herzensfreude, nannten sie mit hohem Namen.

[1]) Tempelnamen, zugleich kosmische Begriffe.
[2]) „König des glänzenden Hügels“, Name Marduks als Schicksalsbestimmer.
[3]) Vgl. 78, Anm. 7 und 8.

Marduk flocht einen Zaun (?) vor dem Wasser,
stellte Erde her und schüttete sie neben den Zaun(?).
Um die Götter in einem Wohnsitz der Herzensfreude wohnen zu lassen,
schuf er die Menschen,
Aruru schuf mit ihm Menschensamen.
Er schuf das Getier des Feldes, Lebewesen auf dem Felde.

Den Tigris und den Euphrat schuf er, setzte sie an Ort und Stelle,
benannte sie mit gutem Namen;
schuf Gras, den Halm der Wiese, Rohr und Gehölz,
das Grün des Feldes schuf er;
die Länder, die Wiesen, das Schilfrohr;
die Kuh und ihr Kalb, das junge, das Mutterschaf und ihr Junges,
[das Lamm der Hürde,
Haine und Wälder,
Ziegenbock, wilder Bock . . . . . ihn.

Der Herr Marduk schüttete im Bereich des Meeres eine Terrasse auf,
[. . . . . .] Schilfrohr, machte Rohrstämme,
[. . . . . .] ließ er entstehen
schu[f Rohr (?)], schuf Holz,
[. . . . . .] schuf er an Ort und Stelle,
[legte Ziegel hin], stellte eine Lehmform her,
[baute Häuser], legte Städte an,
baute Städte, machte Menschengewühl,
[baute Nippur], stellte das „Berghaus“ her,
[baute Uruk], stellte das „Himmelshaus“ her,
(Weiteres abgebrochen, Schluß Beschwörung.)

b) Das Weltschöpfungsepos „Enuma eliš“.[1])

Tafel I.

Als droben der Himmel (noch) nicht genannt,
drunten die Feste (noch) nicht mit Namen gerufen war[2]),
Apsu, der Allererste, ihr (der Götter) Erzeuger,
Mummu Tiamat[3]), die sie alle geboren,

[1]) So benannt nach den Anfangsworten. Vgl. dazu bes. King, Seven Tablets of Creation. [2]) Nennen, mit Namen rufen = ins Leben rufen.

[3]) Apsu = Süßwasserozean, Tiamat = Salzwasserozean, Mummu hier wohl Epitheton der Tiamat, später (Z. 30) dagegen selbständige Personifikation, ist ursprünglich Attribut des bildenden Künstlers.

ihre Wasser in eins sich mischten,
eine Rohrhecke (?) (noch) nicht zusammengefügt, ein Schilfdickicht
[(noch) nicht zu finden war;
als von den Göttern (noch) kein einziger geschaffen war,
ein Name (noch) nicht gerufen, Schicksale (noch) nicht bestimmt waren,

da wurden die Götter geschaffen inmitten [. . . . . .]
Lachmu und Lachamu wurden gebildet [. . . .].
Groß waren die Äonen (?), da [. . . . . .]
Anschar und Kischar [1]) wurden geschaffen und hierauf [. . . . . .]
[sie über jene.

Lange Zeit verstrich, da ging hervor [. . . . .]
Anu, ihr Sohn, seinesgleichen [hatte er nicht (?)].
Anschar den Anu [. . . . . .] [2])
Auch Anu [. . . . . .].

Nudimmud [3]), den seine Väter, [seine] Erzeuger (?) [. . . .]
von weitem Verstande, klug war er [. . . . . .],
stark gar sehr war er, [. . . . . .]
er hatte nicht seinesgleichen [. . . . . .].

Beunruhigt und verstört über das Heranwachsen des neuen Göttergeschlechtes treten Tiamat, Apsu und sein Vezier Mummu [4]) zur Beratung zusammen. Sie beschließen jenem Untergang. Apsu und Mummu werden von Ea besiegt. Tiamat schreitet zur Rache. Ein Teil der übrigen Götter schließt sich Tiamat an.

Abgetrennt haben sie sich und stehen nun zu Seiten der Tiamat,
wütend, eilfertig, ruhelos bei Tag und bei Nacht,
machen sich kampfbereit, toben, rasen,
eine Versammlung haben sie gemacht, auf Zwist sinnend.

Mutter Chubur [5]), die alles schuf,
fügte noch unbesiegliche Waffen hinzu, gebar Riesenschlangen,
mit spitzen Zähnen, unwiderstehlichem Gebiß (?),
mit Galle als wie mit Blut füllte sie voll ihren Leib.

---

[1]) „Oberes All“ und „Unteres All“.
[2]) Ergänze etwa: „setzte zur Herrschaft ein“.
[3]) Name Eas: „Erzeuger des nicht Gemachten“.
[4]) Vgl. S. 80, Anm. 3.
[5]) Chubur ist der Unterweltsfluß (Okeanos), hier Beiname der Tiamat.

Wütende Meerdrachen bekleidete sie mit Furchtbarkeiten,
in Schreckensglanz ließ sie sie strotzen, hoch an Gestalt machte sie sie,
daß, wer voll Grauen sie anblicke, vergehen solle,
daß ihr Leib in die Höhe schieße, nie zur Flucht sich wendend.

Sie stellte hin Seeschlange, Drachen und Ungeheuer,
Sturmgeister, „tolle Hunde“ und Skorpionmenschen,
gewaltige Stürme, Fischmensch und Widder,
schonungslose Waffen tragend, den Kampf nicht fürchtend.

Wuchtig sind ihre Geheiße, unwiderstehlich sind sie:
Dazu noch eine Elfzahl in derselben Weise rief sie ins Leben.
Unter den Göttern, ihren Erstgebornen, die ihre Versammlung bildeten,
erhöhte sie Kingu, in ihrer Mitte ließ sie ihn groß sein.

Vor dem Heere einherzugehen, die Versammlung zu leiten,
das Erheben der Waffen einzuleiten (?), zum Zweikampf aufzubieten,
des Kampfes oberste Führung (?)
vertraute sie ihm an, ließ ihn thronen in einem . . . . . gewande.

„Hiemit spreche ich deine Zauberformel, in der Versammlung der [Götter mache ich dich groß,
mit der Herrschaft über alle Götter belehne ich dich.
Mit Größe bekleidet sollst du sein, du, mein einziger (?) Buhle,
preisen sollen deinen Namen mehr als alle [. . . . .] die Anunnaki!“

Sie gab ihm die Schicksalstafeln, an seine Brust heftete sie sie[1]:
„Dein Wort sei unwandelbar, feststehe der Ausspruch deines Mundes!“

Kingu, nunmehr erhoben, im Besitz der obersten Götterwürde,
unter den Göttern, seinen Kindern, bestimmte er die Geschicke:
„Eure Rede soll den Feuergott zur Ruhe zwingen,
preisen soll er (?) die Niederwerfung, zittern soll er vor der Macht!“

Tafel II und III.

Ea berichtet Anschar die Rüstungen der Tiamat. Anu und Ea fürchten sich, ihr entgegenzutreten. Marduk erbietet sich zum Kampfe

[1]) (mit folgenden Worten:)

unter der Bedingung, daß ihm die erste Stellung unter den Göttern eingeräumt wird. Hierauf wird ein großes Göttermahl veranstaltet.

Tafel IV.

Nachdem sie ihm angelegt ein fürstliches Gemach,
vor seinen Vätern ließ er sich zur Herrschaft nieder.

„Du bist geehrt unter den großen Göttern,
dein[1]) Geschick ist ohnegleichen, dein Wort ist Anu[2]);
Marduk, du bist geehrt unter den großen Göttern,
dein Geschick ist ohnegleichen, dein Wort ist Anu.

Von Stund an soll nicht geändert werden dein Gebot,
Erhöhen und Erniedrigen sei in deiner Hand;
feststehend sei der Ausspruch deines Mundes, ohne Widerspruch dein Wort;
keiner unter den Göttern soll deine Grenze überschreiten!

Ausstattung ist ja der Wunsch der Göttergemächer:
wo immer der Götter Heiligtum ist, stehe (auch) deine Kapelle;
Marduk, du, unser Rächer
wir geben dir hiemit das Königtum (über) die Gesamtheit des ganzen Alls.

Sitzest du in der Versammlung, soll dein Wort hoch erhaben sein!
Deine Waffen mögen nicht . . . . . werden, mögen deine Feinde töten!
Herr, wer auf dich vertraut, dessen Leben schone;
aber der Gott, der Böses anstiftet, dessen Leben schütte aus!

Sie stellten zwischen sich hin ein Kleid
und zu Marduk, ihrem Erstgebornen, sagten sie:
„Dein Geschick, o Herr, soll dem der Götter voraus sein,
Vernichten und Schaffen, — sprich es aus — so geschehe es auch!

Tu deinen Mund auf — so soll das Kleid verschwinden,
gebiete ihm dann aufs neue — so soll das Kleid wieder ganz sein!“
Er gebot ihm mit seinem Munde: da verschwand das Kleid;
er gebot ihm abermals: da war das Kleid (von neuem) geschaffen.

Als den Ausspruch seines Mundes (verwirklicht) sahen die Götter, seine Väter,
freuten sie sich, huldigten: „Marduk ist König!“
Dazu gaben sie ihm Zepter, Krone und Reis(?)[3]),
gaben ihm eine unbesiegliche Waffe, die die Feinde niederstößt(?).

[1]) D. h. das von dir bestimmte. [2]) D. h. hat höchste Geltung.
[3]) Eine Königsinsignie.

„Wohlan, Tiamats Kehle schneide durch,
die Winde sollen ihr Blut ins Verborgene tragen!“
Als (so) die Geschicke Bels bestimmt hatten die Götter seine Väter,
den Pfad des Heils und des Glücks ließen sie ihn betreten.

Er bildete einen Bogen, bestimmte ihn zu seiner Waffe,
ließ einen Pfeil (drauf) reiten, machte ihm die Sehne fest,
hob die „Gotteswaffe“ [1]) empor, nahm sie in seine Rechte,
Bogen und Köcher hing er an seinen Arm;

setzte den Blitz vor sich hin,
mit lodernder Flamme füllte er seinen Leib.

Er fertigte ein Netz, um mitten Tiamat zu umschließen,
ließ es alle vier Windrichtungen einnehmen, auf daß nichts von [ihr entschlüpfe;
(nach) Süd, Nord, Ost, West
näherte er ihrem Rande das Netz, das Geschenk seines Vaters Anu.

Er schuf Imchullu, den bösen Wind, schuf den Südsturm, den Ge- [wittersturm,
den Vierwind, den Siebenwind, den „verheerenden Wind“, den „Sturm [ohnegleichen“;
ließ hinaus die Winde, die er geschaffen, alle sieben,
um mitten Tiamat zu umdüstern, erhoben sie sich hinter ihm drein.

Es nahm der Herr die Sturmflut empor, seine große Waffe,
den Streitwagen, einen unwiderstehlichen Sturm, einen furchtbaren, [bestieg er;

bespannte ihn mit einem Viergespann, es daranschirrend,
vernichtend (?), schonungslos, niederflutend, dahinfliegend [2]);
mit Geifer waren erfül]lt ihre Zähne, beladen mit Gift,
niederzuwerfen (?)] verstehen sie, zu Boden zu rennen, haben sie gelernt.

Grimmig (?) in der Schla]cht, furchtbar im Kampfe,
rechts und links ein [. . . . . .], bahnen den Weg [dem Gespann (?)].
Seine Rüstung ist [. . . . .], mit Furchtbarkeiten ist er angetan,
mit seinem überwältigenden Schreckensglanz ist sein Haupt gekrönt.

Nachdem er seinen Weg (dahin) gerichtet, seinen Pfad beschritten,
auf die Stätte der Tiamat, der erzürnten, richtete er sein Antlitz.

[1]) Eine bestimmte Waffe unbekannter Gestalt.
[2]) Möglicherweise Namen der vier Pferde.

Auf seinen Lippen trägt er [eine Beschwörung (?)],
ein Kraut hat er [in Empfang genommen (?)], hält es in der Hand.

Währenddessen umschlichen [1]) sie ihn, umschlichen ihn die großen Götter,
die Götter, seine Väter, umschlichen ihn, die Götter umschlichen ihn.
Nachdem der Herr sich genähert, blickt er mitten Tiamat an,
ihres Buhlen Kingu Gestalt (?) sieht er an.

Wie er (Marduk) so hinschaut, ist in Verwirrung geraten Kingus Denken,
sein Verstand ist zerstört, sein Handeln verworren.
Auch die Götter, seine Helfer, die ihm zur Seite gingen,
als sie [den vorn]ehmen Kriegshelden sahen, geriet ihr Blick in
[Verwirrung.

(Nur) Tiamat [schritt dahin (?)], ohne ihren Nacken zu wenden,
auf ihren üppigen Lippen Lästerreden führend.
[. . . . . .] sollen (?) die Götter deinen, des Herrn, Angriff;
sie sind versammelt an ihrer Stätte, an deiner Stätte sind sie ver-
[sammelt." [2])

[Da nahm] empor der Herr die Sturmflut, seine große Waffe,
Tiamat, der grollenden, also gab er Bescheid:
„[Gar gewaltig (?)] groß bist du, gar hoch erhoben;
so hat dein Herz dich getrieben, Streit zu erregen.

[Die Götter, deine Helfer (?),] haben gegen ihre Väter gefrevelt,
gegen ihre [. . . . . .] hast du Feindschaft gefaßt . . . [. . .]:
[erhöht hast du] Kingu zu deinem Buhlen,
[hast ihn bestimmt] zur Macht der höchsten Götterwürde.

[. . . . . .] Böses ersinnend,
gegen die] Götter, meine Väter, hast du deine Schlechtigkeit ge-
[schmiedet. —
Gerüstet sei dein Heer, angelegt seien deine Waffen,
steh, denn, ich und du, laß Zweikampf uns machen!"

Als Tiamat dies hörte,
kam sie außer Sinnen, verlor ihren Verstand;
es schrie Tiamat fürchterlich laut,
von Grund auf, hin und her (?) [3]) bebten ihre Schenkel.

[1]) Fraglich.
[2]) Vielleicht ironische Aufforderung an die Götter, Marduk zu helfen.
[3]) Eigentl. „in gleicher Weise".

Sie rezitiert eine Beschwörung, spricht ihre Formel aus;
auch die Götter, für die Schlacht feien (?) sie ihre Waffen.
Nachdem einander gegenübergetreten Tiamat und der Kluge unter [den Göttern, Marduk,
erheben sie sich zum Zweikampfe, nahen sich zur Schlacht.

Es breitet aus der Herr das Netz und schließt sie ein;
den Imchullu [1]), der sich hinten befand, ließ er los gegen ihr Antlitz.
Als ihren Mund öffnete Tiamat, um ihn zu verschlingen,
ließ er den Imchullu hineinfahren, damit sie ihre Lippen nicht [schließen könnte.

Mit den wütenden Winden belud er ihren Bauch,
so daß festgebannt (?) war ihr Leib, ihr Mund klaffte.
Da setzte er den Pfeil an, zertrümmerte ihren Bauch,
spaltete ihren Leib, durchschnitt ihr Inneres.

Nachdem er sie bezwungen, macht er ihrem Leben (vollends) ein Ende,
warf ihren Leichnam zu Boden, darauf tretend.
Nachdem er Tiamat, die Anführerin, erschlagen hatte,
war (auch) ihre Heerschar zermalmt, ihre Versammlung zersprengt.

Auch die Götter, ihre Helfer, die ihr zur Seite gingen,
bebten, fürchteten sich, wandten sich zur Flucht.
Als sie sich retten wollten, ihr Leben erhalten,
da waren sie umzingelt, so daß sie nicht fliehen konnten.

Er band sie, zerbrach ihre Waffen,
ins Netz wurden sie geworfen, da saßen sie im Garne.
Es [. . . . .] die Welträume, waren voll des Jammerns;
seine Strafe mußten sie auf sich nehmen, ins Gefängnis wurden sie gesperrt.

Auch die elf Gebilde, die sie mit Furchtbarkeiten beladen hatte,
die Rotte (?) von Teufeln, die als ihre [Krieger (?)] einhergingen,
warf er in Bande, ihre Kraft (?) [. . . . .]te er;
mitsamt ihrer Wehr trat er sie unter die Füße.

Auch Kingu, der erhoben war über sie,
er bändigte ihn und dem Gotte Uggaë [2]) teilte er ihn zu,
entriß ihm die Schicksalstafeln, die ihm nicht gebührten;
nachdem er sie mit seinem Siegel versehen, heftete er sie an seine Brust.

---

[1]) Siehe Z. 45. [2]) Vll. Totengott.

Als er seine Feinde gebändigt, erschlagen hatte,
die stolzen Gegner zu Demütigen (?) gemacht (?) hatte;
den Triumph Anschars über die Feinde vollständig bewirkt hatte;
die Vorhersage (?) Eas erlangt hatte, Marduk, der Starke;

über die gefesselten Götter verhängte er feste Haft;
hierauf zu Tiamat, die er gebunden hatte, kehrte er zurück.
Es trat der Herr auf den Hinterteil der Tiamat,
mit seiner schonungslosen „Gotteswaffe" spaltete er ihren Schädel.

Er zerschnitt die Adern ihres Blutes,
den Nordwind ließ er es ins Verborgne tragen.
Es sahens die Götter, seine Väter, freuten sich, jauchzten,
Gaben, Geschenke, ließen sie ihm herbeibringen.

Nachdem der Herr ausgeruht, ihren Leichnam betrachtend,
teilt er den Fleischklumpen, kunstvolle Werke ersinnend.
Er zerschlug sie gleich einem . . . . . -fisch in zwei Teile;
eine Hälfte von ihr setzte er hin und bedachte den Himmel.

Er zog eine Sperre entlang, ließ Wächter daran Platz nehmen;
ihr Wasser nicht hinauszulassen, trug er ihnen auf.
Er durchschritt den Himmel, besichtigte die Örtlichkeiten,
stellte sich auf gegenüber dem (Süßwasser)ozean, der Wohnung [Nudimmuds.

Es maß ab der Herr des Ozeans Gestalt,
einen Palast nach dessen Ebenbilde gründete er, Escharra [1];
den Palast Escharra, den er gebaut als Himmel,
ließ er Anu, Enlil und Ea als ihre Stadt bewohnen.

Tafel V.

Er bildete Standorte für die großen Götter,
Sternbilder nach deren (der Götter) Bilde, die Tierkreiszeichen, [stellte er hin.
Er setzte das Jahr fest, zog Grenzen [2],
(für die) zwölf Monate stellte er je drei Sterne hin.

Nachdem er die Tage des Jahres bezeichnet hatte (?) [2],
gründete er den Standort des Nibiru [3], um ein (festes) Band für sie [(die Sterne) zu bestimmen.

[1]) „Haus des Alls". [2]) Am Himmel.
[3]) „Durchgangspunkt", wahrscheinlich ein bestimmter Punkt der Ekliptik.

Daß sie nicht abirrten, keiner säumig sei,
den Standort Enlils und Eas [1]) setzte er mit ihm (dem Nibiru) [zugleich fest.

Er öffnete Tore an beiden Seiten,
einen starken Riegel machte er rechts und links;
in ihrer [2]) Mitte errichtete er die (Himmels)höhen,
dann bildete er den Mondgott, vertraute (ihm) die Nacht an;

bestimmte ihn zum Nachtkörper, daß er die Zeit kenntlich mache,
monatlich ohne Unterbrechung zeichnete (?) er ihn mit einer [Königsmütze [3]).
„Am Monatsanfang leuchte auf über dem Lande;
mit Hörnern sollst du erstrahlen, um sechs Tage zu bezeichnen!

Am 7. Tage trage die halbe Königsmütze!
Am Vollmondstage stehe in Opposition, [deine] Hälften [seien gleich (?)]!
Sobald du die Sonne am Grunde des Himmels [eingeholt] hast,
[. . . . . .] verdüstere dich (?), bilde rückwärts (?)!

[Am Tage des Verschwin]dens (??) sollst du dem Wege der Sonne [dich nähern,
[am 30. Tage (??)] sollst du der Sonne ein zwe[ites mal (?)] begegnen [4]);
laß schauen (?)] Orakel, ihren [5]) Weg erreiche;
der Unterwelt (?)] nähere dich und sprechet Recht!“

Nach längerer Lücke folgt die Erschaffung des Bogensternes.

Tafel VI.

Als Marduk das Wort der Götter hörte,
da treibt ihn sein Herz, er ersinnt kunstreiche Werke;
das Wort seines Mundes spricht er zu Ea,
was in seinem Herzen er ersonnen hatte, tat er [ihm kund (?):]

„Blut [6]) will ich zusammenfügen, Gebein will ich [. . . . . .],
hinstellen will ich den Menschen, den Menschen [. . . . .],

---

[1]) Punkte der Ekliptik.
[2]) Gewöhnlich auf Tiamat bezogen, doch könnte es sich auch um die Tore handeln.
[3]) So dachten sich die Babylonier den Vollmond.
[4]) Wenn richtig ergänzt und übersetzt, natürlich in der Unterwelt.
[5]) Beziehung unklar.
[6]) Möglich, aber unwahrscheinlich: Mein Blut.

will erschaffen den Menschen als Bewohner [der Erde.]
auferlegt sei ihm der Dienst der Götter, die Heiligtümer (?)!"
Weiteres fragmentarisch.
Tafel VII enthält die fünfzig Namen Marduks.

2. *Aus dem Gilgameschepos.*

(Zu diesem vgl. besonders Ungnad und Gressmann, Das Gilgameschepos.)

a) Die Sintfluterzählung (Tafel XI des Epos).

Gilgamesch sagt zu ihm, zu Utnapischtim [1]), dem Fernen:
„Wenn ich dich anschaue, o Utnapischtim,
so sind deine Maße [2]) nicht anders, wie ich bist auch du;
du bist doch nicht anders, wie ich bist auch du;
ganz ist dir das Herz gemacht, um Fehde zu führen,
[(und doch) . . . .] liegst du müßig auf deinem Rücken:
[. . . . . .] wie bist du getreten und hast in der Versammlung der [Götter Leben gefunden?
Utnapischtim sagt zu ihm, zu Gilgamesch:
„Ich will dir eröffnen, Gilgamesch, geheime Kunde
und das Göttergeheimnis, dir will ich's sagen!
Schurippak, die Stadt, die du kennst,
am Ufer des Euphrat ist sie gelegen.
Gar alt war diese Stadt, worinnen die Götter (wohnten):
Eine Sturmflut zu bereiten, trieb die großen Götter ihr Herz.
[Es trieb das H]erz (?) ihren Vater Anu,
ihren Regenten, den kriegerischen Enlil,
ihren Herzog, Nin-ib,
ihren Fürsten, Ennugi [3]).
Nin-igi-azag [4]), Ea, der mit ihnen beisammen gesessen hatte,
erzählte ihre Rede einer Rohrhütte:
Rohrhütte, Rohrhütte, Lehmwand, Lehmwand,
Rohrhütte, höre, Lehmwand, merk' auf!
Mann von Schurippak, Sohn des Ubar-Tutu,
zimm're ein Haus, baue ein Schiff!
Laß Reichtum im Stich, suche das Leben;
verschmäh' den Besitz, erhalte dich selbst am Leben!

---

[1]) Wahrscheinlich „Lebensfinder".
[2]) Oder: „Eigenschaften (?)".
[3]) „Herr von ‚ohne Rückkehr'", Unterweltsgott.
[4]) „Herr der Weisheit".

Führ' jeglichen Lebenssamen auf das Schiff hinauf!
Das Schiff, das du bauen wirst,
abgemessen seien seine Maße,
einander gleich seien seine Breite und seine Länge!
[Bei]m (?) Süßwasserozean laß es festliegen (?)!" [1])
Ich verstand es und sage zu Ea, meinem Herrn:
„[Gut ist (?),] mein Herr, was eben du befahlst;
[hochh]alte ich es, will es ausführen.
[(Aber) wie] soll ich mich verantworten vor Stadt, Volk und Ältesten?"
Ea tat seinen Mund auf, spricht,
sagt zu seinem Knechte, mir:
„[Mensc]h, also sollst du zu ihnen sprechen:
[Nachde]m (?) Enlil gegen mich Feindschaft gefaßt hat,
will ich nicht (mehr) wohnen in eurer Stadt
und auf den Erdboden Enlils will ich nicht (mehr) mein Antlitz richten.
sondern hinabfahren zum Süßwasserozean, bei Ea, meinem Herrn, wohnen!
Auf euch (aber) wird er herabregnen lassen Überfluß,
Fang von Vögeln, Fang von Fischen,
[. . . . . .], reiche Feldfrucht,
[wenn (?) am Abend die Sender der Finsternis
[auf euch herabregnen la]ssen einen schmutzigen (?) Regen."

Als etwas vom Morgen aufleuchtete,

Kleine Lücke.

Der Schwache (?) [. . . . . .]
der Starke auf [dem Kopfe] brachte (Bau)bedarf herbei.
Am fünften Tage entwarf ich seine [2]) Ansicht,
in der Fläche (?) seiner Einfassung (?) waren je 10 Gar [3]) hoch seine Wände,
je 10 Gar (breit) war in gleicher Weise der Fries (?) seines Daches.
(So) entwarf ich seine Ansicht, bildete es selbst.
Ich fügte es zusammen (?) nach 6 Seiten,
teilte (?) [. . . . . [4])] in 7 Teile,
seine Innenseite teilte (?) ich in 9 Teile.
Wasserpflöcke schlug ich ihm in seine Mitte.
Nach einem Mastbaum (?) sah ich mich um und schüttete den (Schiffs-)[bedarf hin:

[1]) Oder vielleicht besser: [Nach de]m (Regenwasser)ozean zu bedache es!
[2]) Des Schiffes.
[3]) 1 Gar (Lesung konventionell) = etwa 6 m.
[4]) Vielleicht „seine Außenseite".

6 Sar [1]) Erdpech schüttete ich in den Schmelzofen,
3 Sar Asphalt [blieben übrig (?)] für das Innere.
3 Sar schleppen an Öl herbei die Leute, die Körbe davon tragen:
außer 1 Sar Öl, welches d . . . . . verzehrte,
(blieben) 2 Sar Ö[l], die der Schiffsmann verwahrt.
Für die Le[ute] schlachtete ich Rinder,
brachte Lämmer um, Tag für Tag.
Mit Mos[t, Sesam]wein, Öl und Rebenwein
[tränkte ich das Vol]k, als ob es Flußwasser wäre.
Ein Fest [veranstaltete ich], gleichwie am Tage des Götterschmauses,
öffnete eine Salbb[üchse], legte (selbst) Hand an [2]).
[Noch vor] Sonnenuntergang war das Schiff fertig.
Da [. . . . . .] beschwerlich war,
Rohrgeflechte für das Schiff (?) ließ man [3]) hinaufbringen nach oben [und unten
[. . . . . .] . . . zwei Drittel davon.

Alles, was ich hatte, lud ich darauf:
alles, was ich hatte, lud ich darauf an Silber,
alles, was ich hatte, lud ich darauf an Gold
alles, was ich hatte, lud ich darauf an Lebenssamen jeder Art.
Ich brachte hinauf auf das Schiff meine ganze Familie und Sippschaft,
das Vieh des Feldes, das Getier des Feldes, alle die Handwerksmeister [brachte ich hinauf.
Einen Zeitpunkt gab Schamasch an [4]):
„Die Sender der Finsternis, am Abend werden sie herabregnen lassen [schmutzigen (?) Regen:
dann tritt in das Schiff ein und verschließe dein Tor!“
Dieser Zeitpunkt traf ein:
die Sender der Finsternis am Abend regnen sie schmutzigen (?) Regen [herab.
Des Wetters Aussehen betrachtete ich,
das Wetter anzuschauen, hatte ich Furcht.
Ich trat in das Schiff ein, verschloß mein Tor.
Dem Steuermann des Schiffes, Puzur-Amurru [5]), dem Schiffer,
übergab ich den (Schiffs)palast nebst seiner Ladung.

---

[1]) Noch unbestimmtes Maß.
[2]) Wohl zum Salben des Volkes.
[3]) Oder: „ich (?)“.
[4]) Wohl durch ein Orakel.
[5]) Lesung nicht sicher.

Als etwas vom Morgen aufleuchtete,
stieg vom Grunde des Himmels schwarzes Gewölk auf.
Adad brüllt darinnen,
Pa und Lugal [1]) gehen voran,
es gehen die Herolde über Berg und Land.
Den Schiffspfahl (?) [2]) reißt Urragal heraus;
es kommt Nin-ib, verstärkt den Angriff.
Die Anunnaki trugen Fackeln,
mit ihrem Glanze das Land erleuchtend.
Adads Toben dringt (bis) zum Himmel,
alles Helle in Finsternis verwandelnd.
[. . . . .] das Land wie . . . . . zerschm[issen sie (?)].
Einen Tag lang [wehte] der Ork[an . . . . . .],
eilends stürmte er dahin und die Wasser (?) [erreichten (?)] das Gebirge.
Gleich einem Schlachtensturm lassen sie kommen über die Menschen [Tod (?)].
Es sieht nicht einer den anderen,
nicht sind erkennbar die Menschen im Himmel.
Die Götter fürchteten sich vor der Sturmflut,
flüchteten sich, stiegen hinauf zum Himmel des Anu.
Die Götter gleich Hunden sind sie niedergekauert,
an der (äußersten) Grenze lagern sie sich hin.
Ischtar schreit gleich einer Gebärenden,
es klagt die Götterherrin, die schönstimmige:
„Jener Tag, möge er doch zu Erde werden,
da ich in der Götterversammlung Böses gebot!
Wie gebot ich doch in der Götterversammlung Böses,
zur Vernichtung meiner Menschen gebot ich (ja) feindlichen Ansturm!
Gebär' ich (denn dazu) meine Menschen,
daß sie gleich Fischbrut das Meer erfüllen?"
Die Anunnaki-Götter weinen mit ihr,
die Götter sind niedergebeugt, sitzen weinend da.
Aufeinander gepreßt sind ihre Lippen, verschl[ossen (?)] sind die . . . . . .
Sechs Tage und Nächte
geht der Sturm, Sturmflut, Orkan verheert das Land.
Als der 7. Tag herankam,
ward niedergeschlagen der Orkan, die Sturmflut, das Ungestüm,
die gekämpft hatten gleichwie ein (ganzes) Heer (?).

[1]) Nach Delitzsch Abkürzung für Pasag und Lugalnamenna, beide Feuer- und Krankheitsdämonen.

[2]) Vielleicht besser: Mastbaum.

Es beruhigte sich das Meer, der böse Wind stand still,
die Sturmflut war zu Ende.
Als ich (wieder) nach dem Wetter schaute, da hatte sich der Lärm gelegt;
(doch) — auch die gesamte Menschheit war zu Erde geworden.
Wie ein (flaches) Dach war gleichmäßig (sich erstreckend) die Flur.
Als ich die Luke öffnete, fiel helles Licht auf meine Wange.
Ich kniete nieder, setze mich hin, weinend,
über meine Wange liefen die Tränen.
Ich blickte nach allen Richtungen (bis zur) Grenze(?) des Meeres,
nach zwölfmal(?) stieg eine Insel auf;
an das Nissirgebirge [1]) stieß das Schiff:
das Nissirgebirge hatte das Schiff aufgenommen und ließ es nicht wanken;
einen Tag, zwei Tage hatte das Nissirgebirge das Schiff aufgenommen
[und ließ es nicht wanken,
drei, vier Tage hatte das Nissirgebirge das Schiff aufgenommen und ließ
[es nicht wanken,
fünf, sechs Tage hatte das Nissirgebirge das Schiff aufgenommen
[und ließ es nicht wanken.
Als der siebente Tag herankam,
ließ ich eine Taube hinaus, ließ sie frei:
Die Taube flog, flog nochmals,
da kein Ruhepunkt da war, kehrte sie um.
Ich ließ eine Schwalbe hinaus, ließ sie frei:
Die Schwalbe flog, flog nochmals,
da kein Ruhepunkt da war, kehrte sie um.
Ich ließ einen Raben hinaus, ließ ihn frei:
Der Rabe flog, sah die Austrocknung(?) des Wassers,
frißt, wühlt(?), krächzt, kehrt nicht um.
Da ließ ich nach allen vier Richtungen hinaus, brachte ein (Schlacht-)
[opfer dar,
veranstaltete ein Schüttopfer [2]) auf der Spitze des Berges,
sieben und sieben . . . . . gefäße stellte ich hin;
in ihre Schalen schüttete ich Rohr, Zedernholz und Myrte.
Die Götter rochen den Duft,
die Götter rochen den süßen Duft,
die Götter gleich Fliegen versammelten sie sich über dem Opferer.
Sobald die „Götterherrin“ herbeikam,

---

[1]) Vielleicht mit einem bekannten Berge südöstlich von Ninive identisch; auch die Lesung Nimusch möglich.

[2]) D. h. Weihrauchopfer.

hob sie empor die großen Schmuckstücke (?), die Anu gemeißelt hatte
[nach seinem [1]) Wunsche:
„Ihr Götter hier, so wahr ich den Lapislazuli(schmuck) meines Halses nicht
[vergessen werde,
will ich an diese Tage denken, für alle Zeit sie nie vergessen!
Die Götter sollen zum Schüttopfer kommen,
(nur) Enlil soll nicht zum Schüttopfer kommen,
weil er unverständig war und die Sturmflut machte
und meine Menschen dem Schlamm (?) beirechnete.
Sobald Enlil herankam,
sah er das Schiff, da ergrimmte Enlil,
mit Wut ward er erfüllt gegen die Igigi-Götter:
„Welches Lebewesen ist da entkommen?
Kein Mensch soll(te) leben bleiben in dem Schlamm (?)!“
Da tat Nin-ib seinen Mund auf und spricht,
sagt zu dem Starken, Enlil:
„Wer kann außer Ea irgend etwas ersinnen;
aber Ea, er versteht sich auf jegliches Unternehmen.“
Nun tat Ea seinen Mund auf und spricht,
sagt zu dem Starken, Enlil:
„Du, Kluger unter den Göttern, Starker,
wie, wie warst du unverständig, machtest die Sturmflut!
Dem Sünder leg' auf seine Sünde,
dem Frevler leg' auf seinen Frevel;
doch löse (ihn) wieder, daß er nicht in Trümmer gehe,
behandle ihn liebevoll, daß er nicht [untergehe]!
Statt daß du die Sturmflut machtest,
sollten Löwen sich erheben und die Menschheit vermindern!
Statt daß du die Sturmflut machtest,
sollten Leoparden sich erheben und die Menschheit vermindern!
Statt daß du die Sturmflut machtest,
sollte eine Hungersnot entstehen und die Menschheit [aufreiben]!
Statt daß du die Sturmflut machtest,
sollte der Pestgott sich erheben und das Land hinschlachten!
Ich habe nicht verraten das Geheimnis der großen Götter;
den Überklugen ließ ich Träume schauen und so erfuhr er das
[Geheimnis der Götter.“
Da nun ward sein (Enlils) Verstand besonnen,
es stieg empor Enlil [2]) zum Schiffe,

[1]) Oder: „ihrem (?)“.

[2]) Bei anderer Fassung der vorhergehenden Zeile eventuell auch Ea möglich.

faßte meine Hände, führte mich hervor,
führte mein Weib hervor, ließ sie niederknien an meiner Seite,
berührte unsere Stirne, indem er, zwischen uns stehend, uns segnete:
„Früher war Utnapischtim Mensch,
jetzt aber soll Utnapischtim und sein Weib gleich sein uns Göttern;
wohnen soll Utnapischtim in der Ferne, an der Mündung der Ströme!“
Da nahmen sie mich fort, in der Ferne, an der Mündung der Ströme,
[siedelten sie mich an.

b) Aus einer älteren Rezension des Gilgameschepos.

Kol. IIf. Zwiegespräch zwischen Gilgamesch [1]) und Sabitu [2]).

(Der) mit mir durchmachte alle Mühen,
Enkidu [3]), den ich liebte und gar sehr [. . . . .],
der mit mir durchmachte alle Mühen,
nachdem er eingegangen war zu dem Geschick der Menschen,
Tag und Nacht weinte ich um ihn,
legte ihn nicht in ein Grab,
(wartend,) wann (?) mein Freund auferstehen würde auf mein Geschrei.
(Doch) sieben Tage und sieben Nächte
gleich einem Wurme lag er auf sein Antlitz niedergesunken.
Seither hab' ich das Leben nicht mehr gefunden,
bin gleich einem Verbrecher in der Steppe umhergejagt.
Jetzt, Sabitu, blick' ich zu dir hin,
daß ich den Tod, den ich fürchte, nicht erleben muß!“
Sabitu spricht zu ihm, zu Gilgamesch:
Kol. III. „Gilgamesch, wohin läufst du?
Das Leben, das du suchst, wirst du nicht finden.
Als die Götter die Menschen schufen,
haben sie Tod bestimmt für die Menschen,
das Leben haben sie für sich selbst genommen.
Du, Gilgamesch, voll sei dein Bauch,
Tag und Nacht freue du dich;
täglich mach' ein Freudenfest,
Tag und Nacht hüpfe und musiziere!
Gesäubert seien deine Kleider,
dein Kopf sei rein, im Wasser seiest du gewaschen!

[1]) Der Held wird hier Giš geschrieben, ob Gilgamesch zu lesen, unsicher.
[2]) Die babylonische Sibylle.
[3]) Die Abenteuer Gilgameschs in Gemeinschaft mit Enkidu werden in den ersten Tafeln des Epos erzählt.

Schau auf das Kind, das deine Hand erfaßt,
die Gattin vergnüge sich in deiner Umarmung!“
(Rest der Kolumne abgebrochen.)

3. Die Höllenfahrt der Ischtar.

Nach dem „Land ohne Rückkehr“ [1]), der Stätte [. . . . .],
richtete Ischtar, die Tochter Sins, ihren Sinn.
Es richtete die Tochter Sins ihren Sinn [(?)]
nach dem Haus der Finsternis, der Wohnstätte des Irkalla [2]),
dem Hause, dessen Betreten nicht (wieder) hinausführt,
dem Wege, dessen Begehen ohne Rückkehr ist,
dem Hause, dessen Betreter des Lichtes entbehren,
wo Staub ihre Nahrung, ihre Speise Erde ist,
sie das Licht nicht schauen, in Finsternis dasitzen,
gekleidet sind wie Vögel in Flügelgewänder,
(wo) über Tier und Riegel Staub hingestreut ist.
Als Ischtar das Tor des „Landes ohne Rückkehr“ erreicht hatte,
zum Späher des Tores spricht sie das Wort:
„Späher he, öffne dein Tor,
öffne dein Tor, daß ich eintrete!
Wenn du nicht öffnest das Tor, ich nicht eintreten kann,
zerhau' ich die Tür, den Riegel zerbrech' ich,
zerhau' ich die Schwelle, rücke die Türflügel beiseite,
führe hinauf die Toten als Essende, Lebende,
zahlreicher als die Lebendigen sollen die Toten sein!“
Der Späher tat seinen Mund auf, spricht,
sagt zur großen Ischtar:
„Halt ein, meine Herrin, zerstör' sie nicht!
Laß mich hingehen, deinen Namen zu melden der Königin Ereschkigal [3])!“
Der Späher ging hinein, spricht zu [Ereschkigal]:
„Die dort, deine Schwester Ischtar, sie ist [. . . . . .]
das Geschrei (?) der großen Orgien [hat sie verlassen (?) . . . .].“
Als Ereschkigal solches vernahm
gleich einer geknickten (?) Tamariske beb[te sie (?) . . . . .]
gleich einem abgeschlagenen (?) . . . . . rohr . . . [. . . . . .].

---

[1]) Name der Unterwelt.
[2]) Name Nergals.
[3]) „Herrin der Unterwelt“.

„Was trägt sie im Sinn, was hat ihr [Herz] getrieben?
Diese hier ich [soll] mit ihr [sitzen (?)];
(ich, die) als Speise Erde genießt, als Rauschtrank Wasser trinkt,
soll weinen um die Männer, die ihre Gattinnen verließen,
soll weinen um die Mädchen, die in der Umarmung ihrer Buhlen [dahingingen],
um den zarten Kleinen soll ich weinen, der vorzeitig [weggerafft ward (?)]?
(Doch) geh' hin, Späher, öffne ihr dein Tor,
behandle sie nach den alten Satzungen!"
Der Späher ging, öffnete ihr sein Tor:
„Tritt ein, meine Herrin, Kuta[1]) jauchze dir zu,
der Palast „Land ohne Rückkehr" juble dir entgegen!"
In ein Tor führte er sie ein, machte es weit (auf), nahm ab die [große Tiara ihres Hauptes.
„Warum, o Späher, nimmst du ab die große Tiara meines Hauptes?"
„Tritt ein, meine Herrin, also sind der Unterweltsherrin Satzungen."
In ein zweites Tor führte er sie ein, machte es weit (auf), nahm ab [die Gehänge ihrer Ohren.
„Warum, o Späher, nimmst du ab die Gehänge meiner Ohren?"
„Tritt ein, meine Herrin, also sind der Unterweltsherrin Satzungen."
In ein drittes Tor führte er sie ein, machte es weit (auf), nahm ab [die Kette ihres Halses.
„Warum, o Späher, nimmst du ab die Kette meines Halses?"
„Tritt ein, meine Herrin, also sind der Unterweltsherrin Satzungen."
In ein viertes Tor führte er sie ein, machte es weit (auf), nahm ab die [Schmuckstücke ihrer Brust.
„Warum, o Späher, nimmst du ab die Schmuckstücke meiner Brust?"
„Tritt ein, meine Herrin, also sind der Unterweltsherrin Satzungen."
In ein fünftes Tor führte er sie ein, machte es weit (auf), nahm ab den [Gebärsteingürtel ihrer Lenden.
„Warum, o Späher, nimmst du ab den Gebärsteingürtel meiner Lenden?"
„Tritt ein, meine Herrin, also sind der Unterweltsherrin Satzungen."
In ein sechstes Tor führte er sie ein, machte es weit (auf), nahm ab die [Spangen ihrer Hände und Füße.
„Warum, o Späher, nimmst du ab die Spangen meiner Hände und Füße?"
„Tritt ein, meine Herrin, also sind der Unterweltsherrin Satzungen."
In ein siebentes Tor führte er sie ein, machte es weit (auf), nahm ab [das Schamtuch ihres Leibes.
„Warum, o Späher, nimmst du ab das Schamtuch meines Leibes?"
„Tritt ein, o Herrin, also sind der Unterweltsherrin Satzungen."

[1]) Name der Nergalkultstadt, auf die Unterwelt übertragen.

Sobald Ischtar nach dem „Lande ohne Rückkehr“ hinabgestiegen war,
da Ereschkigal sie erblickte, erbebte sie vor ihr.
Ischtar, ohne Bedenken, fuhr auf sie los.
Da tat Ereschkigal ihren Mund auf, spricht,
zu Namtar [1]), ihrem Vezier, spricht sie die Worte:
„Geh', Namtar, riegle [sie ein (?)] in meinem [Palaste],
laß gegen sie heraus sechzig Krankheiten, um Ischtar zu [packen]!
Krankheit der Augen auf ihre Augen,
Krankheit der Arme auf ihre Arme,
Krankheit der Füße auf ihre Füße,
Krankheit des Inneren auf ihr Inneres,
Krankheit des Kopfes auf ihren Kopf,
auf sie ganz und gar, [auf ihren ganzen Leib (?)]!“

Nachdem, Ischtar, die Herrin nach dem „Lande ohne Rückkehr“
[hinabgegangen,
auf die Kuh steigt nicht der Stier, der Esel beugt sich nicht auf die Eselin.
Auf das Mädchen auf der Straße beugt sich der Mann nicht.
Es schläft der Mann in seiner Kammer,
es schläft das Mädchen auf ihrer Seite.
(Fehlt nichts oder zwei Zeilen.)
Papsukkal, der Vezier der großen Götter, sein Antlitz war gesenkt,
[sein Gesicht [umdüstert],
mit Trauergewand war er bekleidet, Schmutzkleider (?) trug er.
Es ging Schamasch hin, vor Sin, seinem Vater, weint er,
vor Ea, dem König, fließen seine Tränen.
„Ischtar ist zur Unterwelt hinabgegangen, aber nicht (wieder) herauf-
[gekommen.
Seitdem Ischtar nach dem „Land ohne Rückkehr“ hinabgegangen ist,
auf die Kuh steigt nicht der Stier, der Esel beugt sich nicht auf die Eselin.
Auf das Mädchen auf der Straße beugt sich der Mann nicht.
Es schläft der Mann in seiner Kammer,
es schläft das Mädchen auf ihrer Seite.“
Ea, durch die Weisheit seines Herzens, bildete (in seiner Phantasie)
[eine Gestalt,
schuf (danach) Assēschu-namir [2]) als „Festpriester“ [3]).
„Geh' hin, Assēschu-namir, nach dem Tore des „Landes ohne Rück-
[kehr“ richte dein Antlitz!

[1]) „Schicksalsbestimmung“.
[2]) „Sein Aufgang ist glänzend“, scheint ein Name des Neumondes zu sein.
[3]) Typus einer noch unklaren sexuellen Abnormität.

Die sieben Tore des „Landes ohne Rückkehr“ mögen sich öffnen [vor dir!
Ereschkigal soll dich gewahren und sich freuen deiner Gegenwart!
(Doch) wenn sich ihr Herz befriedigt, ihr Inneres erheitert hat,
dann beschwöre sie bei den großen Göttern,
erhebe (?) dein Haupt, auf den . . . . . schlauch richte deinen Sinn!
„Wohlan, o Herrin, den . . . . . schlauch soll man mir geben, Wasser [daraus will ich trinken!“
(— — — — — — — —)[1].
Als Ereschkigal solches hörte,
schlug sie ihren Schenkel, biß ihren Finger.
„Du hast von mir einen Wunsch gewünscht, der nicht gewünscht [werden darf;
wohlan, Assēschu-namir, ich will dich verfluchen mit großem Fluche:
Die Speisen der Kanalröhren der Stadt seien deine Nahrung,
die . . . . . krüge der Stadt seien deine Tränke!
Der Schatten der Mauer sei dein Aufenthaltsort,
die Schwelle (aus Stein), sie sei deine Wohnung!
Eingekerkerte und Eingesperrte sollen deine Backe schlagen!“
Ereschkigal tat ihren Mund auf, spricht,
zu Namtar, ihrem Vezier, sagt sie die Worte:
„Geh', Namtar, klopf' an Egalgina[2],
schlag' an die Schwellen von . . . . . stein!
Führ' die Anunnaki hinaus, setze sie auf goldenen Thron,
Ischtar besprenge mit dem Lebenswasser, entferne sie aus meiner [Gegenwart!“
Namtar ging hin, klopfte an Egalgina,
schlug an die Schwellen von . . . . . stein;
die Anunnaki führte er hinaus, setzte sie auf goldenen Thron,
Ischtar besprengte er mit Lebenswasser, entfernte sie.
Durch ein Tor führte er sie hinaus, gab ihr zurück das Schamtuch [ihres Leibes,
durch ein zweites Tor führte er sie hinaus, gab ihr zurück die Spangen [ihrer Hände und Füße.
Durch ein drittes Tor führte er sie hinaus, gab ihr zurück den Gebär- [steingürtel ihrer Lenden,
durch ein viertes Tor führte er sie hinaus, gab ihr zurück die Schmuck- [stücke ihrer Brust.

[1]) Die Befolgung des Befehles wird vorausgesetzt.
[2]) „Beständiger Palast“.

Durch ein fünftes Tor führte er sie hinaus, gab ihr zurück die Kette [ihres Halses,
durch ein sechstes Tor führte er sie hinaus, gab ihr zurück die [Gehänge ihrer Ohren.
Durch ein siebentes Tor führte er sie hinaus, gab ihr zurück die große [Tiara ihres Hauptes.

Der Schluß hinsichtlich seines Zusammenhanges noch unverständlich.

C. Hymnen.

(Zu sämtlichen hier übersetzten Hymnen vgl. Zimmern, Babylonische Hymnen und Gebete, in „Der alte Orient" VII, 3 und XIII, 1.)[1]

1. „Klagelied zur Flöte für Enlil." [2]

(Zimmern, 2. Ausw. 9, Langdon, Sumerian Psalms Nr. 13 f.)

Weiser, Verständiger, wer kennt deine Gestalt?
Kraftbegabter, Herr von Ekur[3]!
Geboren im Gebirge, Herr von Eschar[4]!
Sturm von hehrer Kraft, Vater Enlil!
Erhabener Göttersproß, in der Schlacht gleich einem Riegel (?) stehst [du fest,
das Land gleich Mehl breitest du hin (?), gleich Korn zermalmst (?) du es.
Eine überschwemmende Sturmflut, wenn du gegen das Feindesland [ausziehst,
ohne Widerstand (?), wenn du das Gebirge verwüstest!
Gegen das Feindesland gleich einer spitzen Lanze (?) stürmst du an,
die Berge insgesamt wirfst du nieder.
„Der Berge große Mauer bin ich, ihr Riegel bin ich." [5]
Die hoch ihr Haupt erheben, du schlägst sie nieder.

Die Türflügel des Himmels hast du beiseite gerückt,
den Riegel des Himmels abgezogen.
Die Absperrung des Himmels abgerissen,
den Verschluß des Himmels entfernt.
Unbotmäßiges Land gleich einem Leichnam (?) hast du hingebreitet,
unbotmäßiges Feindesland hast du vernichtet.

---

[1] Von mir abgekürzt: „Zimmern, 1. Ausw(ahl)" und „Z., 2. Ausw(ahl)".
[2] Aus altbabylonischer Zeit, in sumerischer Sprache.
[3] „Berghaus" Enliltempel in Nippur, zugleich Name des Weltbergs.
[4] Kapelle in Ekur, doch auch kosmisch: „Haus des Alls".
[5] Worte Enlils.

Herr, der allüberall Not bereitet, wie lange noch, bis nicht mehr [vernichtet wird?
Den Zorn deines Herzens, wer wird ihn beruhigen?
Der Ausspruch deines Mundes ist Zerstörung ohnegleichen.
Gegen dich, wer vermag es, sich zu empören?
O Herr, erstrahlend(?) im glänzenden Himmel bist du, Fürst des [Landes bist du.
„Die Fische des Meeres banne ich fest, die Vögel des Himmels lasse [ich nicht weiterfliegen.“ [1])

Landmann, der den Acker bewässert, Enlil, bist du;
erhabener Herr, ein Held [. . . . . .] bist du.
Aus deiner Rechten entkommt kein Feind,
aus deiner Linken entschlüpft kein Bösewicht.
Fehlt eine Zeile.
tust du deinen Mund auf, kehrt es nicht mehr an seinen Platz [zurück] [2]).
Das Feindesland, das du verflucht hast, kein Mensch kann es [. . . . . .],
[dich zu besänftigen(?)], o Enlil, [wer vermag es(?)]?
Herr von Ekur, von weithin sich erstreckender Macht bist du.
[. . . . . .] der Götter bist du.
[. . . . . .] der Anunnaki bist du,
[. . . . . .] o Enlil, bist du.
[. . . . . .] der Anunnaki bist du,
Herr, dem das Lied gespielt wird(?), Enlil, bist du.

2. Mardukhymne als Beschwörung.

(Zimmern, 1. Ausw. 15, Hehn, Hymnen an Marduk Nr. 13.)

Beschwörung: Starker, Strahlender, Fürst von Eridu [3]),
Hehrer, Hochragender, Erstgeborner Eas,
Marduk, grimmer, der jauchzen macht das „Ozeanhaus“ [4])!
Herr von Esagila [5]), Hilfe Babylons!
Der Ezida [6]) lieb hat, das Leben heil erhält,
Erster von Emachtila [7]), der Gesundheit strotzen läßt.
Schirm des Landes, der die weiten Völker unversehrt erhält,
Alleinherrscher der Kultgemächer insgesamt,
dein Name ist allüberall im Munde der Menschen zu Gutem!

---

[1]) Worte Enlils. [2]) Wohl ein zerstörtes Bauwerk.
[3]) Eakultstadt in Südbabylonien. [4]) Tempel Eas.
[5]) Marduktempel in Babylon. [6]) Nebotempel in Borsippa.
[7]) „Hohes Haus des Lebens“, das Allerheiligste darinnen.

Marduk, großer Herr, auf dein fürstliches Gebot
mög' ich heil bleiben und gesunden, um deine Gottheit zu verehren!
Was immer ich wünsche, mög' ich erreichen!
Leg' Wahrheit in meinen Mund!
Laß das Gute in meinem Herzen wohnen!
Leibwächter und Trabant[1]) sollen Gutes künden!
Mein Gott[2]) möge stehen zu meiner Rechten,
meine Göttin möge stehen zu meiner Linken,
der Gott, der mich heil erhält, möge beständig mir zur Seite stehen!
Gewähr' mir doch, daß meine Rede Gehör und günstige Aufnahme finde;
das Wort, das ich spreche, wie ich es spreche, werde es angenommen!
Marduk, großer Herr, Leben schenke mir;
das Leben meiner Seele sprich aus;
vor dir fröhlich einherzugehen, daran möge ich mich sättigen!
Enlil freue sich deiner, Ea juble dir zu;
die Götter des Alls mögen dir huldigen;
die großen Götter mögen dein Herz erfreuen!

3. *Adadhymne.*

(Zimmern, 1. Ausw. 12.)

Einige Zeilen fragmentarisch.

Wenn der Herr zürnt, zittert der Himmel vor ihm,
wenn Adad grollt, bebt die Erde vor ihm;
große Berge werden vor ihm niedergeworfen.
Bei seinem Zürnen, bei seinem Grollen,
bei seinem Brüllen, bei seinem Tosen
steigen die Götter des Himmels zum Himmel hinauf,
die Götter der Unterwelt gehen in die Unterwelt hinein;
die Sonne geht hinein in den Grund des Himmels,
der Mond verschwindet in des Himmels Höhe.

Schluß abgebrochen.

4. *Sinhymne.*

(Zimmern, 1. Ausw. 11, Perry, Hymnen an Sin Nr. 1, Ungnad bei Gressmann, „Texte und Bilder" 80.)

Herr, Fürst unter den Göttern, der im Himmel und auf Erden allein [erhaben ist!

[1]) Untergeordnete Götter.
[2]) Die Schutzgötter des Menschen.

Vater Nannar [1]), Herr Anschar [2]), Fürst unter den Göttern [3]),
Vater Nannar, großer Herr Anu [4]), Fürst unter den Göttern,
Vater Nannar, Herr Sin, Fürst unter den Göttern,
Vater Nannar, Herr von Ur [5]), Fürst unter den Göttern,
Vater Nannar, Herr von Ekischschirgal [5]), Fürst unter den Göttern,
Vater Nannar, strahlender Herr der Königsmütze [6]),
[Fürst unter den Göttern,
Vater Nannar, der mit der Königswürde gar vollkommen ausgestattet ist,
[Fürst unter den Göttern,
Vater Nannar, der im fürstlichen Gewande einherschreitet,
[Fürst unter den Göttern!

Kräftiger Jungstier, mit starken Hörnern, an Gliedmaßen vollkommen,
[mit lasurfarbenem Bart, voller Üppigkeit und Fülle;
Frucht, die sich von selbst bildet, von hohem Wuchse, anzuschauen
[prächtig, an dessen Fülle man sich nicht satt sehen kann!
Mutterleib, der alles gebiert, der bei den Lebewesen eine heilige
[Wohnung aufgeschlagen hat;
barmherziger, huldvoller Vater, in dessen Hand das Leben der Länder
[insgesamt gegeben ist!
Herr, deine Gottheit ist wie der ferne Himmel, ein weites Meer,
[voller Furchtbarkeit;
(du), der das Land geschaffen, Tempel gegründet, ihre Namen
[ausgesprochen hast!
Vater, Erzeuger der Götter und Menschen, der die Kapellen bewohnen
[läßt, Opferspenden festsetzt,
der das Königtum beruft, das Zepter verleiht, der das Geschick
[für ferne Zeiten bestimmt!

Mächtiger Anführer, dessen tiefes Innere kein Gott erschaut,
hurtiger [Läufer (?)], dessen Knie nicht ermatten, der den Weg er-
[öffnet für die Götter, seine Brüder!
Der vom Grunde des Himmels zur Höhe des Himmels dahingeht,
[die Türflügel des Himmels öffnet, [allen] Menschen Licht gibt,
Vater, Allerzeuger, der die Lebewesen gnädig anblickt,
[. . . . . .], fürsorglich für [. . . . . .]!

---

[1]) Eigentlich „Leuchte“ (?). [2]) Vgl. Weltschöpfung I, 12.
[3]) Hier ist, ebenso wie in den folgenden Versen bis Z. 9, „der im Himmel und auf Erden usw.“ zu ergänzen.
[4]) Vgl. ebenda 14. [5]) Vgl. Kod. Hamm. II, 12 ff.
[6]) Als solche wird der Vollmond vorgestellt.

Herr, der die Entscheidungen trifft für Himmel und Erde,
[dessen Wort niemand umstößt,
der Feuer und Wasser[1]) (in Händen) hält, die Lebewesen führt,
[welcher Gott hat je dich erreicht?
Im Himmel, wer ist erhaben? Du, du allein bist erhaben.
Auf Erden, wer ist erhaben? Du, du allein bist erhaben.

Aus deinem Munde das Wort, ertönt es im Himmel,
[fallen die Igigigötter aufs Antlitz,
aus deinem Munde das Wort, ertönt es auf Erden,
[küssen die Anunnakigötter den Erdboden.
Aus deinem Munde das Wort, wenn's oben sturmgleich dahinfährt,
[üppig gedeiht dann Weide und Tränke;
aus deinem Munde das Wort, wenn's auf der Erde sich niederläßt,
[so wächst das Grüne empor.
Aus deinem Munde das Wort macht Viehhof und Hürde fett,
[die Lebewesen zahlreich,
aus deinem Munde das Wort läßt Recht und Gerechtigkeit bestehen,
[redlich sprechen die Menschen.
Aus deinem Munde das Wort ist wie die fernen Himmel,
[die verborgne Unterwelt, die niemand erschaut;
aus deinem Munde das Wort, wer versteht es, wer kommt dagegen an?

O Herr, im Himmel an Herrschaft, auf Erden an Gebieterschaft,
[hast du unter den Göttern, deinen Brüdern, keinen Rivalen,
hoher König der Könige, mit dessen Machtgebot niemand sich messen kann,
[dessen Gottheit kein Gott gleichkommt!
Wohin immer dein Au[ge gnädig hinblickte, ...] war günstig,
wohin immer deine [Hand gnädig ausgestreckt war, bewirktest du (?)]
[Rettung.
Strahlender Herr, [der Recht und Gerechtigkeit] im Himmel und auf
[Erden [gedei]hen läßt (?), hervorbringt!
Dein Haus blick' gnädig an, deine Stadt blick' gnädig an,
Ur blicke an, Ekischschirgal blicke an!

Deine geliebte Gattin, die freundliche [Mutter Ningal[2]) (?)],
[„Herr, ruhe!" soll sie dir zurufen!
Der Held Schamasch, „Herr, ruhe!" soll er dir zurufen!
Die Igigigötter, „Herr, ruhe!" sollen sie dir zurufen!
Die Anunnakigötter, „Herr, ruhe!" sollen sie dir zurufen.

Folgen weitere Götteranrufungen.

[1]) Krankheitserreger. [2]) „Große Herrin".

5. *Schamaschhymne* (gekürzt).

(Zimmern, 2. Ausw. 23.)

Erleuchter der Finsternis, [erhabener Richter (?)] des Himmels,
Vernichter des B[ösen], droben und drunten!
Schamasch[1]), Erleuchter der Finsternis, [erhabener Richter (?)] des Himmels,
Vernichter des Bös[en], droben und drunten!
Es wirft nieder gleich einem Fangnetz dein Glanz [das Land (?)],
die mächtigen Gebirge, die [. . . . . .] des Meeres.
Bei deinem Sichtbarwerden haben Freude die [Anunnakigötter (?)],
jauchzen dir zu alle, die Igigi[götter (?)].

7 Zeilen fortgelassen.

Erheller, Brecher der Finsternis, Er[leuchter des Alls (?)],
der die Mittagsglut entfacht, die Getreidepflanzung [zur Reife bringt (?)]!
Die gewaltigen Gebirge sind umgeben von deiner Glorie,
von deinem Strahlenglanze sind voll die flachen Länder.
Du . . . . . auf das Gebirge, schaust auf die Länder,
die Säume der Länder läßt du schweben mitten im Himmel.
Die Menschen der Länder allesamt hütest du,
was Ea, der weise König, geschaffen, all das hältst du in Obhut.
Was mit Leben beseelt ist, allinsgesamt weidest du,
du bist ihr Hirte, der oberen und unteren.
Du ziehst ständig einher am Himmel,
zum Schlafengehen (?) kommst du täglich in die Unterwelt.
Über Meereswogen und Berge, Erde und Himmel,
gleich einem [. . . . .] beständig, täglich kommst du daher.
Das untere Bereich, das Eas, Azagsuds[2]), der Anunnaki musterst du,
das obere Bereich, das der Wohnstätten, sie[3]) alle leitest du recht.
Hirte des unteren, Hüter des oberen Bereichs,
der das Weltall mit Licht versorgt, Schamasch, bist du!
Du überschreitest das Meer, das breite, das weite,
von dem die Igigi das Innere nicht kennen.
Schamasch, dein Strahlenglanz sinkt hinab in die Wassertiefe,
die Wogenmassen des Meeres schauen dein Licht.
O Schamasch, gleich einer Schnur bindest du, gleich einem Sturm-
[wind [. . . . . .]st du,
dein [wei]ter Schatten breitet die Länder hin.
[Nicht] verdüsterst du dich täglich, nicht wird verfinstert dein Antlitz,
[alles (?)] siehst du allnächtlich, entflammst [Feuer (?)].

---

[1]) Sonnengott. [2]) Name Eas.
[3]) Synekdochisch: die Bewohner der Wohnstätten.

Nach fernen Strichen, die man nicht kennt, und auf ungezählte Meilen hin,
o Schamasch, eilst du dahin, tagsüber gehst du und des Nachts
[. . . . . .]st du.
Nicht gibt es unter allen Igigi einen, der sich abmüht, außer dir;
unter sämtlichen Göttern des Alls einen, der überragend wäre wie du.
Bei deinem Aufgang sind versammelt die Götter der Länder,
dein furchtbarer Glanz wirft das Land nieder.
Von allen Ländern, die eine Sprache reden,
du kennst ihr Planen, ihre Schritte durchschaust du.
[Es blic]ken dich an alle Menschen,
[o Schamasch,] nach deinem Licht sehnt sich die Gesamtheit.
[Der du . . . . . .] die Schale der Wahrsagung [1]) zur Opferzurüstung
[von Zedernholz,
[der du] Antwort gibst den Orakelbefragern, die die Träume deuten.

38 Zeilen fortgelassen.

Richtet sich auf ihn [2]) deine Waffe, einen Erretter [findet er] nicht,
in seinem Prozesse tritt [sein] Vater nicht (für ihn) ein.
Auf das Wort des Richters geben keine Antwort seine Brüder,
mit eherner Falle wird er zu Boden geworfen, ohne es zu wissen.
Wer Freveltat anspinnt, du vernichtest sein Horn,
wer auf Gewalttätigkeit(?) sinnt, der Erdboden wird ihm entzogen.
Unehrlichen Richter läßt du Gefängnis schauen,
wer Bestechung annimmt, unehrlich handelt, du legst ihm schwere
[Strafe auf.
Wer keine Bestechung annimmt, des Schwachen Partei vertritt,
wohlgefällig ist's Schamasch, mehrt das Leben.
Der bedächtige Richter, der gerechtes Urteil fällt,
einen Palast wird er fertigstellen, eine Fürstenwohnung wird seine
[Wohnung.

15 Zeilen fortgelassen.

Du erhörst, gehst du an ihnen vorbei, die Entrechteten, legst ihr Recht
[an den Tag,
wer es auch ist, jeglicher ist deiner Hand anvertraut.
Du läßt gelingen ihre Orakel, das Verwickelte lösest du,
du erhörst, o Schamasch, Gebet, Flehen und Segensspruch,
Niederwerfung, Knien, Gebetesmurmeln und Prostration;
aus tiefster Kehle ruft der Elende dich an.
Der Geknechtete, Schwache, der Entrechtete, Arme,
mit Klagelied, auf eine Tafel geschrieben, ständig tritt er vor dich hin.

---

[1]) Vgl. Text G 1. [2]) Den Übeltäter.

Fern von seiner Familie, weit von seiner Stadt,
[mi]t dem Erträgnis der Steppe tritt der Hirte vor dich hin.
Der [Hir]tenknabe in der Wirrnis, der Hüter des Viehs im Streite,
[o Scha]masch, tritt vor dich hin, zieht er gefahrvolle Bahn.
Der reisende Kaufherr, der Händler, der den Geldbeutel trägt,
[o Schamasch], tritt vor dich hin; der Fischer der Tiefe,
der Jäger, der Schlächter, der das Vieh eintreibt,
vorn (?) am Rohrzaun der Vogelsteller tritt vor dich hin.
Der Einbrecher, der Dieb, der Feind des Sonnenlichts,
auf Wüstenpfad der Landstreicher tritt vor dich hin.
Der umherirrende Tote, der flüchtige Geist,
[o Schamasch], traten sie vor dich hin, [. . . . . .],
nicht wiesest du zurück, wer vor dich hintrat, [. . . . . .]

3 Zeilen zerstört.

[Um zu ordnen (?)] ihre Orakel, sitzest du auf dem [. . . .],
nach allen vier Weltgegenden hin bestimmst du ihre verborgenen [(Geschicke).
Den Menschen der flachen Länder öffnest du das Ohr,
wo für die Pfanne der (Omen)schau der Himmel nicht groß genug,
wo für die Schale der Wahrsagung die ganze Erde nicht groß genug ist.

Am 20. Monatstage (?) frohlockst du, jubelst und freust dich,
ißt, trinkst ihren klaren Wein, berauschendes Bier aus der Tonne;
so man dir spendet, nimmst du an das berauschende Bier.
Die umringt sind von [. . . .] Flut, du rettest sie,
Reines, Lauteres als ihr Schüttopfer nimmst du an,
trinkst ihre Weinmischung.
Die Wünsche, die sie hegen, läßt du sie erreichen.
Die da niederknien, du vollziehst an ihnen lösende Reinigung,
die da huldigen, du nimmst ihr Gebet an.
Sie aber fürchten dich, preisen deinen Namen,
vor deiner Majestät beugt man sich immerdar.
Die aber, deren Zunge töricht ist, die Gott[loses] reden,
das gleich dem Nebel nicht vorn noch [hinten] hat,
ziehen sie (gleich) über die weite Erde,
besteigen sie die höchsten Gebirge,
den Lachmu [1]) lä[ßt er (gegen sie) auf]stehen, voll Furchtbarkeit.

Die Gabe des Meeres, die aus der Tiefe kommt,
die Spende des Stromes, der dahinfließt, o Schamasch, liegt vor dir.

[1]) Ein Ungeheuer.

Wo sind die Berge, die nicht bekleidet mit deinem Strahlenglanze,
wo die Gegenden, die nicht heiß sind vom Strahl deines Lichts?
Erheller der Finsternis, Erleuchter des Dunkeln,
Brecher der Dunkelheit, Erleuchter der weiten Erde!
Der den Tag hell macht, mittägliche Glut auf die Erde hinabsenkt,
gleich Lohe entflammt die weite Erde!
Der die Tage verkürzt, die Nächte verlängert,
[herbei führt] Kälte und Frost, Schauer und Schnee!

Schluß fragmentarisch.

6. *Neujahrsfestgesang für Innanna*[1] *vom Isin*[2].

(Radau, Miscellaneous texts in „Hilprecht Anniversary Volume“ Nr. 2, vgl. Langdon, Sumerian Grammar p. 196.)

Lied der Verherrlichung Nisiannas[3].

Für die heilige Dirne will ich den Platz reinigen, ein Lied anstimmen!
Mit Butter, Datteln, Milchgericht, 7 Röstbroten,
den Opfertisch „Rufer des Landes“ habe ich angefüllt.
Dunkeln Wein gieß' ich aus,
hellen Wein gieß' ich aus,
dunkeln Wein, Emmerbier,
für meine Herrin Emmerbier!
Rauschtrank, der das Herz beruhigt, Rauschtrank, befeuernden (?),
[zum . . . . . fülle ich (?).
Zum gütlich Tun Honig und Butter [stelle ich hin (?)],
zum . . . . . [Honig] und Butter [stelle ich hin (?)],
süße Brote, Honig und Butter [stelle ich hin (?)],
funkelnden Wein [gieß' ich aus],
Honig, funkelnden Rauschtrank [gieß' ich aus].
Der (Schutz)gott des Menschen zum Essen der [Speise], zum Trinken
[des Tranks [möge er] herbeikommen (?).

Der heiligen Dirne reinige ich einen Platz, stimme ein Lied an:
‚Meine Herrin, im Himmel und auf Erden herrscht Freude.‘
Vor die heilige Innanna, vor sie tre[te] ich hin:
‚Herrin, zum Himmel schwebt (?): „Innanna ist erh[aben]!“‘

[1] „Himmelsherrin“, vgl. Cod. Hamm. II, 50 ff.

[2] Nach Z. 35 zurzeit Idin-Dagans, Königs der Dynastie von Isin (um 2100 v. Chr.) abgefaßt (in sumerischer Sprache), aus der Tempelbibliothek von Nippur.

[3] „Herrin der Röte des Himmels“, Name der Innanna (Ischtar) von Isin.

Die Maid An[us] hoch preise ich:
‚Herrin, zum Himmel schwebt (?): „[Gleich dem] weiten Himmel
[ist sie erhaben!“‘

Neunter Abschnitt.

In dem Palaste[1]), da Innanna Wohnung nimmt, re[giert über die Län]der (??),
in dem Palaste [am Ufer] des Flusses, den die schwarzköpfigen
[Menschen furchtsam (?) verehren (?),
der Palastherrin Herrschergemach schlug ich auf,
gleich dem Götterkönig[2]) ließ ich sie darinnen thronen,
die Geschicke der Länder zu bestimmen,
die Großen zu erhöhen, Ausersehung (?) zu treffen (?)!
Am Tage der [Verkü]ndigung, da die Geschicke sich vollenden,
am Neujahrstage, da die Gottesbefehle ausgesprochen werden,
[die Herrin des Geschicks, meine Herrin, gebietet (?),
grünes .....-gemüse, Pflanze des Waldes, ...-kraut für sie liegen da.

Meine Herrin, auf ihr Ruhelager habe ich sie gebettet[3]),
ihr Gemach gleich einem Throne aufgerichtet,
einen Thron der Herzensfreude, ein Ruhelager voll Fröhlichkeit!
Zu Füßen[4]) meiner glänzenden Herrin habe ich mich mit
[Wasser gereinigt,
zu Füßen des Herrn[3]) habe ich Wasser versorgt (?),
zu Füßen Idin-Dagans[5]) als Vertreter stehe ich.
Für die glänzende Innanna Getreide bring' ich dar,
mit Zedernöl sprenge ich ihr.
Zu Füßen des glänzenden Herrn[3]) als Vertreter stehe ich,
zu Füßen der Innanna als Vertreter stehe ich,
zu Füßen Idin-Dagans als Vertreter stehe ich.
Für Dagal-uschumgal-anna[3]) hab' ich ein Ruhelager bereitet.
Meine glänzende Herrin, meine glänzende Innanna!
Zu Füßen der glänzenden Herrin hab' ich ein Ruhelager bereitet,

---

[1]) Das Festhaus, wo die Schicksalsbestimmung für das kommende Jahr stattfindet.

[2]) Dieser bestimmt sonst die Geschicke.

[3]) Es findet die Hochzeitsfeier zwischen Innanna und ihrem Gemahl Dagal-uschumgal-anna statt. (Letzterer wird auch abgekürzt „Herr“ genannt.) Der König ist bei der (sonst wohl geheimen) Feier anwesend.

[4]) Dieser Ausdruck scheint auf die Kopulation zu weisen.

[5]) Vgl. S. 108, Anm. 2.

inmitten dieses Lagers in Freuden ließ ich sie ruhen,
für Idin-Dagan sein [. . . . . .] möge sie (?) sein.

Um Opfer zu spenden, Gebet zu verrichten,
Rauch(opfer) aufzuladen, Rauch(opfer) zu entzünden,
Opferkuchen darzubringen, Brote darzubringen,
nach ihrem Egalmach [1]) ließ ich sie einziehen,
dem geliebten Gemahl Festg[aben (?) schen]kte (?) ich,
der glänzenden Innanna Fes[tgaben (?) schenkte (?)] ich.
Die Thronsessel, ihre Seiten erstrahlen helle,
gleich dem König Babbar [2]) erglänzen sie!
Überfluß, Üppigkeit [. . . . . .],
Speise voll Süßigkeit hab' ich herbeigeschafft,
vor den Schwarzköpfigen, vor ihnen ist sie hergerichtet.
Das wohltönende Instrument, das [. . . . . sp]ielt,
das wohltönende Instrument, von schönem Klange ist sein Spiel,
das [. . . . . .] zur Herzenserfreuung [ist] sein Klang ausersehen.
Den Herrn zur Tränkung m[öge es] herbeilocken (?),
Dagal-uschumgal-anna zur Speisung möge es [herbei]locken (?)!
Die Thronsessel aus . . . . . ., hell mögen sie erstrahlen,
das Herrschergemach, es leuchte!

Meine Herrin, [Innanna, über Himmel un]d Erde hin lobpreisend rufe [ich aus:
„Heilige Dirne, [. . . . . .] bist du!"
Der heiligen Dirne reinige ich einen Platz, stimme ich ein Li]ed an:
„Die Lust der Menschen ist [ohne] gleichen, die Freude ist ohne gleichen.
Innanna, Tochter Enzus [3]),
meine Herrin, [Maid (?)] Anus, dein Lobpreis ist süß!
Meine Herrin, [im Himmel und] auf Erden herrscht Freude."
Vor die glänzende Innanna, vor sie tret' ich hin:
‚Herrin zum Him[mel schwebt (?)]: „Innanna ist erhaben,
ist mächtig, voll Kraft,
riesig, hocherhaben ist sie,
[ihre] Herrschermacht ist übergroß."'

---

[1]) Innannatempel von Isin, wohin das Götterpaar nunmehr zu einem fröhlichen Feste zurückkehrt.

[2]) Sonnengott.

[3]) Mondgott.

7. *Tammuzhymnen.*

a) (Zimmern, 2. Ausw. 11; Zimmern, Sumerisch-babylonische Tamūzlieder Nr. 1; Langdon, Summerian Psalms, Tammuz Nr. 2.) [1])

Anfang fehlt. [2])

[W]o (?) gefesse[lt ist das Mutterschaf und sein Lamm],
[w]o (?) gebunden ist die Ziege und [ihr Zicklein],
das Mutterschaf und sein Lamm rauben sie,
die Ziege und ihr Zicklein rauben sie;
das Mutterschaf und sein Lamm fällen sie,
die Ziege und ihr Zicklein fällen sie.

„Lautlos (?) geh' ich dahin als Held den Weg ohne Rückkehr." [3])
Wehe, Held des Ninazu [4]),
wehe, mein Mannhafter, mein Damu [5]),
wehe, [Sohn des Ningis]chzida [5]),
wehe, [Nagar [6]), Herr des Netzes],
wehe, Vo[gt, „Herr des Gebetes"],
wehe, wohlstim[miger, helläugiger] Gott,
wehe, Beklagter (?) des Himmels,
wehe, Dagal-uschumgal-anna [7]),
wehe, Bruder der Mutter Geschtin-anna [8])!
Er geht, er entrinnt, zur Brust der Unterwelt,
die Sonne geht ihm unter — nach dem Lande der Toten.
Von Wehklage ist er voll am Tage, da er in Trauer fiel,
im Monat, der seinem Jahre kein Heil bringt.
Den Weg entlang, der den Menschen das Ende bereitet,
unter Klage um den Herrn [9]),
Held, zur weiten Unterwelt, der unsichtbaren!
Wie lange noch, daß das Sprossen gefesselt,
wie lange noch, daß das Grünen gebunden ist;

---

[1]) Neubabylonische Abschrift mit Übersetzung eines sumerischen Originals.
[2]) Schilderte wahrscheinlich das Aufhören der Vegetation.
[3]) Worte Tammuzs, im folgenden eine Litanei mit Aufzählung der Namen Tammuzs.
[4]) Vegetationsgott.
[5]) „Kind", Abkürzung für Tammuz.
[6]) „Zimmermann".
[7]) Vgl. die vorangehende Hymne, Z. 41.
[8]) „Weinstock des Himmels", semitisch Belit-sseri, Unterweltsschreiberin.
[9]) Vgl. zu Z. 34 der vorangehenden Hymne.

daß die Bestimmungen niedergehalten werden, der Hirte [1]) in der [Vernichtung wohnt,
daß die Satzungen des Landes niedergehalten werden?
Aus dem umhegten Hause ist er hinausgegangen,
als Held aus der Umhegung ist er hinausgegangen.
Es wiederholt sich die Litanei Z. 8—16.
In seiner Jugend lag er in versinkendem Schiffe,
als Erwachsener lag er im Getreide untergetaucht;
im Orkan, im Gewittersturm lag er,
[. . . . . .], zum Schlafengehen legte er sich nicht nieder.
Schluß fragmentarisch.

b) (Zimmern, 2. Ausw. 15; Zimmern, Sumerisch-babylonische Tamūzlieder Nr. 7 Langdon a. a. O. Tammuz Nr. 6.) [2])

Um den Entschwundenen wird Wehklage angestellt:
„O mein Kind!“ wird um den Entschwundenen gewehklagt,
„O mein Damu!“ wird um den Entschwundenen gewehklagt,
„O mein Salbungspriester!“ wird um den Entschwundenen gewehklagt.
Von der glänzenden Zeder aus, da ihn die Mutter gebar,
von Eanna aus [3]), nach oben und unten, wird gewehklagt.
Das Haus des Herrn [1]) wehklagt, wehklagt,
die Stadt des Herrn wehklagt, wehklagt.
Diese Klage ist eine Klage um die Pflanze, die keine Blüte (?) hervorbringt,
diese Klage ist eine Klage um das Getreide, das keine Ähre hervorbringt·
Es ist um Speisevorrat (?), Besitz, die Speisevorrat (?), Besitz nicht [neu hinzubringen,
um die schwachen Gatten, schwachen Kinder, die Kraft (?) nicht [hervorbringen.
Diese Klage ist eine Klage um den tiefen Fluß, der Weiden nicht [hervorbringt,
diese Klage ist eine Klage um das Feld, das Getreide, Pflanzen [nicht hervorbringt.
Diese Klage ist eine Klage um den Teich, der . . . . . fische nicht [hervorbringt,
diese Klage ist eine Klage um das Röhricht, das . . . . . rohr [nicht hervorbringt.
Diese Klage ist eine Klage um die Wälder, die Tamarisken (?) nicht [hervorbringen,

[1]) Tammuz.
[2]) Aus altbabylonischer Zeit, in sumerischer Sprache.
[3]) Vgl. Cod. Hamm. II 43.

diese Klage ist eine Klage um das Wüstenfeld, das . . . . . sträucher
[nicht hervorbringt.
Diese Klage ist eine Klage um den Brunnen des Gartens, der Met,
[Rebenwein nicht hervorbringt,
diese Klage ist eine Klage um die Wiese, die . . . . . pflanzen
[nicht hervorbringt.
Diese Klage ist eine Klage um den Palast, der Langlebigkeit nicht
[hervorbringt.

D. Klage- und Erlösungspsalm „Ich will dienen dem Herrn der Weisheit!“ [1])

(Vgl. Zimmern, 1. Ausw. 28; Jastrow, Journal of Biblical Literature 1906, 135; Martin, Le juste souffrant, Journal Asiatique 1910; Landersdorfer, Eine babylonische Quelle für das Buch Iob?)

(Die mit Sternen bezeichneten Verse folgen nach unbestimmt großen Lücken auf die vorhergehenden.)

Tafel I.

Ich will dienen dem Herrn der Weisheit!
(Große Lücke.)
[. . . . . .] halte ich in Händen.
*[Meine Ohren sind verstopft, verri]egelt, gleich einem Tauben bin
[ich geworden.
*Der ich ein König gewesen, bin zum Sklaven geworden.
*Wütend . . . . . mich die Genossen,
obwohl ich schweige (?) in der Versammlung, verfluchen sie mich.
*Dem, der mir Freundliches sagt, steht geöffnet die Fallgrube.
*Der Tag ist Seufzen, die Nacht Weinen,
der Monat Schreien, Trauer das Jahr.

Tafel II.

Als ich zum Leben gelangt war, rückte ein Zeitpunkt heran:
Wo ich mich hinwende, steht's schlimm, schlimm,
meine Drangsal wächst, Wohlsein kann ich nicht finden.
Da, als ich meinen Gott anrief, gewährte er (mir) nicht sein Antlitz,
bet' ich zu meiner Göttin, hebt sie ihr Haupt nicht empor.

---

[1]) Aus der Bibliothek Asurbanipals, mit zwei neubabylonischen Fragmenten und teilweise mit neubabylonischem Kommentar.

Der Wahrsager durch eine Schau konnte der Dinge Grund nicht [entscheiden,
mittels einer Opferspende konnte der Traumdeuter ein Urteil nicht [fällen.
Der Orakelpriester mit einem Bescheide öffnete nicht mein Ohr,
der Beschwörungspriester durch Zauberhandlung löste nicht meinen Bann.
Welch veränderter Zustand allenthalben!

Blickt' ich hinter mich, verfolgte mich Mühsal.
Wie wenn eine Spende meinem Gotte nicht hingestellt,
oder bei der Speisung meine Göttin nicht herbeigerufen worden,
mein Antlitz nicht niedergebeugt, meine Niederwerfung nicht sicht- [bar gewesen wäre,
(wie einer,) in dessen Munde stockt Flehen und Gebet,
bei dem aufgehört hat der Festtag, der Opfertag vernachlässigt wird,
der die Arme in den Schoß gelegt, der Götter Ausspruch (?) mißachtet,
(Gottes)furcht und -verehrung seine Leute nicht gelehrt hat;
seinen Gott nicht gerufen, die für ihn bestimmte Speise verzehrt,
seine Göttin verlassen, eine Schrifttafel (ihr) nicht gebracht hat;
den, der geehrt sein sollte, seinen Herrn, vergessen,
bei seinem heiligen Gotte leichtfertig geschworen hat — so erschien ich.

Und doch habe ich nur gedacht an Flehen und Gebet,
Gebet war mein Sinnen, Opfer mein erstes Gebot (?);
der Tag der Verehrung Gottes war meine Herzenslust,
der Hochzeits (?) tag der Göttin war mir Gewinn und Reichtum.
Gebet für den König, das war mir zur Freude,
Saitenspiel für ihn, es war mir zur Lust.
Ich leitete mein Land an, den Namen Gottes zu achten,
den Namen der Göttin hochzuhalten, wies ich die Leute an.
Die Verehrung des Königs ließ ich gar hoch sein [1])
und in der Ehrfurcht vor dem Palaste unterwies ich das Volk.
Wußt' ich ja doch, daß solches dem Gotte wohlgefällt.

Doch was dem Menschen gut erscheint, Gott ist's verächtlich,
was in seinem Herzen verworfen wird, bei Gott ist es gut.
Wer lernt (begreifen) den Willen der Götter im Himmel,
den Plan der Götter, voll von Weisheit, wer verstünde ihn?
Wie sollten auch (begreifen) lernen der Götter Wandel die blöden [Menschen?

[1]) Oder: „machte ich gottgleich".

Der nachts noch lebte, heut' ist er tot,
plötzlich ist er verdüstert, eilends ist er zermalmt.
Im Augenblicke singt und spielt er,
im Nu heult er wie ein Klagemann.
Wie das Helle und die Dunkelheit (wechselt,) ändert sich ihr [1]) Wille.

Sind sie hungrig, so gleichen sie einer Leiche,
sind sie satt, gleichen sie ihrem Gott;
geht's ihnen gut, sprechen sie vom Hinaufsteigen in den Himmel,
sind sie betrübt, reden sie vom Hinabfahren in die Unterwelt.
*Ein böser Totengeist ist hervorgekommen aus [seiner Verborgenheit (?)].
*Mit einer Pflanze des Bodens (?) . . . . . en sie Unreinheit [2]).
*Meine Halssehne verrücken sie, lösen los meinen Nacken.
*Meine breite Gestalt gleich einer Weide legen sie nieder,
wie eine . . . . . wasserpflanze bin ich niedergeworfen, auf den [Bauch gelegt.
*der ich ihm glich (?), bin nun alt gleich Verwestem (?).
*Immer mehr zieht sich in die Länge mein Gebrechen,
durch das nicht Essen ist lange (?) die Hungerpein (?).
Sie strotzen (?) von meinem Blute, haben ausge[rissen (?) meine Ein- [geweide (?)],
. . . . . ist geschädigt, Ödland (?), Wüste (?).
*Mein Fleisch ist gerötet, gelb sind meine Glie[der].
*Ich habe mich an mein Bett geklammert, eine Fessel, die den Aus- [gang verhindert, haben sie (mir) aufgelegt,
zu meinem Gefängnis ist mir das Haus geworden.
Die Kette meines eignen Fleisches lastet auf meinen Armen,
die Bürde meiner selbst bringt meine Füße zu Fall.

Meine Verwüstungen sind schmerzlich, der Schlag war gar he[ftig].
Mit einer Peitsche hat er mich geschlagen mit zahlreichen Riemen (?),
mit einem Stab hat er mich durchbohrt, der Stich war gar heftig.
Den ganzen Tag setzt mir nach der Verfolger,
inmitten der Nacht keinen Augenblick läßt er mich aufatmen.
Durch das Hin- und Herzerren sind gelöst meine Gelenke,
meine Gliedmaßen gesprengt, von ihrer Stelle gerückt (?).
Im Stallmist nächtigte ich gleich einem Ochsen,
war begossen wie ein Schaf mit meinem Kote.

[1]) Der Menschen.
[2]) Unreinheit = Krankheit.

Meine Muskelkrankheit ist dem Beschwörer unklar geblieben,
ebenso waren dem Wahrsager meine Vorzeichen dunkel.
Nicht hat aufgezeigt der Beschwörer das Wesen meiner Krankheit,
ebenso gab der Wahrsager keinen Endpunkt für mein Siechtum.
Nicht half mir mein Gott, nahm mich nicht bei der Hand;
nicht erbarmte sich meiner meine Göttin, ging mir nicht zur Seite.
Geöffnet war (schon) das Erdbegräbnis, man nahm meine Beisetzung [in Angriff,
bevor ich noch tot war, ward die Wehklage um mich vollführt.
Mein ganzes Land rief: „Wehe über ihn!“

Da mein Neider es hörte, erstrahlte sein Antlitz,
meiner Neiderin verkündete man's, da ward heiter ihr Inneres.
Doch wußt' ich, daß eines Tages mit meiner ganzen Familie
ihre [1]) Gottheit, die inmitten der Schutzgötter ist, Mitleid faßt.

Tafel III.

Zu schwer ist seine Hand, ich kann sie nicht ertragen.
Fehlen mehrere Zeilen.
der Pfe[il] ist gegeben in [seine (?) Ha]nd.
„Lal-ur-Alima [2]), der in Nippur wohnt,
dich aufzusuchen, hat mich gesandt.“
. . . . . brachten sie herbei, legt[en sie mir] auf,
Ö]l des Lebens legten sie auf, bestrichen m[eine Wunden (?).
Da ich mich nied]erlege, schaue ich einen Traum,
[Visionen (?)] des Traums schaute ich in der Nacht:
[Es sind gebildet (?)] Jungfrauen Jünglinge geschaffen,
[. . . . . .] ohne [. . .], gottgleich sind sie gemacht.
4 Zeilen zerstört.
Er [3]) fragte: „Wie lange noch soll er gar sehr seufzen und lei[den (?)]?
Was ist's, was er zur Nachtzeit als Visi[on] sah?“
„Im Traume erbli[ckte er] den Ur-Nintindigga [4]),
einen mächtigen Helden, bekleidet mit der Königsmütze,
ein Beschwörungspriester, in der Hand eine Taf[el]:
„Marduk hat mich gesandt.“

---

[1]) Meines Gottes und meiner Göttin.
[2]) Erklärt als „Süß ist's im Schoße Enlils“. L. ist wohl der Sender des heilenden Arztes.
[3]) Der politische Oberherr des Kranken oder ein Gott.
[4]) „Mann der Herrin, die die Toten lebendig macht.“

Dem Schubschi-meschrē-Nergal [1]) brachte er, was er wü[nschte],
in seinen reinen Händen brachte er, was [er wünschte];
für meinen Diener hatte er [2]) es seiner Hand anv[ertraut],
[im] Morgenschlummer hat er (ihm) Botschaft gesandt."

Günstige Vorzeichen wurden meinem Volke geoffenbart [3]):
[Als das Lei]den gar lange gew[ährt hatte,] da er[hob sich] eine Schlange,
[dem . . . . .] machte sie rasch ein Ende, zerschmissen wurde [. . . . .].
[Das erzürnte] Herz meines Herrn beruhigte sich,
des grollenden [Gottes] Gemüt ward besänftigt.
[Erhörung fand] mein Flehen [. . . . . .].
Ein guter [Wind (?) . . . . . .]
meine Sünden nahm der Wind fort.

Lücke.

Als er sich genähert hatte, [rezitierte er] seine [. . .] Beschwörungsformel.
[Entsan]dte den bösen Wind zum Grunde des Himmels,
zur Brust der Unterwelt lenkte er [den . . . . . .].
[Ließ hinab]steigen zum Ozean das böse Gespenst,
die zahllosen Totengeister ließ er zurückkehren zum „Berghaus" [4]).
Den . . . . . der Fieberdämonin ließ er zum Gebirge hinaufsteigen,
in die Wogen des Meeres verse[nkte er] den Schüttelfrost.
Die Wurzel der Unreinheit riß er aus gleich einem Kra[ute].
Den ungesunden Schlaf, das Nässen des L[agers],
wie von Rauch ward davon voll der Himmel, ward [verdüstert (?)].
Das Elend sein (?) in Weh und Ach, die Schwäche (?),
ließ er aufgehen gleich Gewitterwind, [füllte] damit die Erde.
Fieberhitze, Kopfkrankheit, die [tägl]ich [mich] nieder geworfen hatten,
riß er aus, [glei]ch Nachtregen ließ er's auf mich (kühlend) herabträufeln.
Die verdunkelten Augen, über die die Schicht der Na[cht] gestreut war,
einen gewaltigen Wind ließ er auffahren, machte hell meinen Blick.
Meine Ohren, die verstopft, verschlossen waren wie die eines Tauben,
er nahm fort ihre Taubheit, eröffnete mein Ge[hör].
Meine Nase, in der durch das Strömen (?) der Hitze der Ha[uch] ver-
[legt war,
er heilte ihre Wunde, so daß ich wieder atmen konnte.
Meine Lippen, die eingeschlossen waren, [. . .] genommen hatten,
er wischte ab ihre Verzerrungen, löste ihre Bindung.

[1]) „Laß Üppigkeit bestehen, Nergal!", Name des Kranken.
[2]) Marduk.
[3]) Oder: „offenbarte er".
[4]) Der Weltberg.

Mein Mund, der verschlossen war, enge einge[preßt],
er stellte seinen Glanz her gleich Erz, seine Röte ließ [er erstrahlen].
[Meine Z]ahnreihen, die zusammengewachsen, aufeinander [gedrückt (?)]
[waren,
[er öffne]te ihren Zwischenraum, ihre Wurzeln [. . . .] er.
Meine Zunge, die gefesselt war, Antwort geben nicht ko[nnte],
[er . . . . . .] ihre Geschwulst (?), [gefü]gig ward (?) me[ine] Rede.
Meine Kehle, die eingeschnürt war, verlegt war wie mit einem Klotz,
er machte heil die Atmungsröhren (?), so daß ich hellstimmig ward
[gleich einer Flöte.
[Meinen Spei]chel, der verlegt war, keine [Speise (?)] aufnehmen konnte,
den Verschluß, durch den er versperrt war (?), gleichwie mit einem
[Riegel öffnete er.
[Meine Kinnlad]en, deren Hinunterbeugung [. . . . . .]
. . . . [. . . . . .], er hob sie wieder empor und ließ [. . . . . .].

Einige Zeilen zerstört.

Mein Fettbauch, der ausgeleert war durch das Hungern, wie in eine
[Tasche eingebunden, —
er übergibt (mir) Speise, bringt Trank herbei.
Meinen Nacken, der gelockert war, tief nach unten gebeugt war,
bergehoch richtete er auf (?), gleich einer Zeder pflanzte er auf.
*Einem an Kraft Vollendeten machte er gleich meine Gestalt.
*Gleich der . . . . . eines aus dem Feuer Geholten machte er spitz
[meine Nägel.
*Er goß hinweg ihre Mühsal, machte sie selbst heil.
*Meine Knie, die festgebunden waren, wie die eines „Höhlenvogels“:
*Den Bau meines Körp[ers] . . . . [. . .] . . .
*(?) Er wischte den Rost weg, seinen Rotglanz rein herstellend.
*(?) Meine welke Gestalt ward licht.
*Am Ufer des Flusses, wo das Urteil über die Menschen gefällt wird,
ward die Stirn mir abgewischt [1]), die Kette mir gelöst.
*[. . . . .]. . ein Geschenk für die Erlösung (?), (zu der) ich gelangt (?) war,
nach Esagila [2]) will ich Sünder mit eigener Hand es hinlegen.
*In den Mund des Löwen, der mich fressen wollte, legt er Zaumzeug.
*Marduk besetzt den Hinterhalt meines Fängers, umzingelt sein Versteck.

Schluß nicht erhalten.

---

[1]) Von dem Sklavenmal.
[2]) Marduktempel.

E. Orakel an Asarhaddon [1]).

(IV R² 61, II, 16—40.)

(Die Zeilennummerierung entspricht nicht dem Original.)

Fürchte dich nicht, Asarhaddon!
Ich, Bel, spreche mit dir, die Balken deines Leibesinneren füge ich fest (?).
Als deine Mutter dir das Leben gab,
standen die sechzig großen Götter mit mir da, hüteten dich,
Sin zu deiner Rechten, Schamasch zu deiner Linken, 5*
die sechzig großen Götter standen rings um dich herum, umgürteten [de[in]e Hüfte.
Auf Menschen vertraue nicht,
erhebe dein Auge, blick' mich an!

Ich bin die Ischtar von Arbela!
Aschschur hab' ich dir gnädig gestimmt, als du klein warst, stand 10* [ich dir bei.
Fürchte dich nicht, preise mich!
Wo ist der böse Wind, der dich angeweht hat?
Ich rufe dir zu: „Mit den zukünftigen [2]) soll es wie mit den ver- [gangenen [2]) sein!"

Ich bin Nebo, der Herr des Schreibmeißels.
Preise mich! 15*

Aus dem Munde der Baja von Arbela.

F. Beschwörungstexte.

1. Aus der Serie Schurpu [3]).

(Herausg. und übers. von Zimmern in „Beiträge zur Kenntnis der babyl. Religion", vgl. Ungnad a. a. O. 96.)

a) Tafel I.

[Beschwörung: Ich rufe euch an (?), ihr großen Götter,
. . . . . Gott und] Göttin, die Herren der (Zauber)lösung.

---

[1]) König von Assyrien (681—668).
[2]) Sc. bösen Winden, Feinden oder dgl.
[3]) „Verbrennung", so benannt nach dabei vorgenommenen Zeremonien.

N. N., Sohn des N. N.[1]), dessen Gott N. N., dessen Göttin N. N.,
[der . . . . . .], krank, in Angst, jammervoll betrübt ist,
hat er das Ta[bu(?)] seines Gottes gegessen, das Tabu(?) seiner [Göttin gegessen,
auf Ja Nein gesagt, auf Nein Ja gesagt,
hat er auf [. . . . . .] den Finger ausgestreckt,
[. . . . . .] Unheilvolles gesprochen,
[. . . . . .] flüsternd,
[. . . . . .] . . .?
[Hat er seinen Gott verachtet,] seine Göttin verachtet,
[. . . . . .], hat er Böses gesprochen,
[. . . . . .], hat er Unschönes gesprochen,
[. . . . . .], Trügerisches auszusprechen veranlaßt,
[. . . . . zu . . . . .] einen Richter verleitet?
[. . . . . .] ist er auf Ruinen getreten[2]),
[hat er . . . . . gesp]rochen, im Sprechen hinzufügend,
[. . . . . .] die Schwache zu unterdrücken,
hat er [. . . . . .] vor ihrer Stadt zur Umkehr gezwungen?
Hat er [mit dem] Vater den Sohn entzweit?
Hat er [mit dem] Sohne den Vater entzweit?
Hat er [mit der] Mutter die Tochter entzweit?
Hat er [mit der] Tochter die Mutter entzweit?
Hat er [mit der] Schwiegermutter die Schwiegertöchter entzweit?
Hat er mit der Schwiegertochter die Schwiegermutter entzweit?
Hat er mit dem Bruder seinen Bruder entzweit?
Hat er mit dem Freunde seinen Freund entzweit?
Hat er mit dem Genossen seinen Genossen entzweit?
Hat er einen Gefangenen nicht losgelassen, einen Gebundenen nicht gelöst,
einen Eingekerkerten das Tageslicht nicht erblicken lassen,
auf einen Gefangenen „Nimm ihn gefangen!“, auf einen Gefesselten [„Fessle ihn!“ gesagt?
Ist es irgendeine Sünde gegen den Gott, irgendein Vergehen gegen [die Göttin?
Hat er einen Gott beleidigt, eine Göttin mißachtet?
Ist gegen seinen Gott seine Sünde, gegen seine Göttin seine Missetat?
Sind's Beleidigungen gegen einen Vorfahren, Gehässigkeiten gegen [einen älteren Bruder?
Hat er die Voreltern mißachtet, eine ältere Schwester geschmäht?
Hat er im Kleinen gegeben, im Großen vernachlässigt?

[1]) Hier wurden die betreffenden Namen eingesetzt.
[2]) Anstatt sie aufzubauen.

Hat er auf „Es ist nicht“ „Es is[t“ gesagt,]
auf „Es ist“ „Es ist ni[cht“ gesagt?]
Hat er Unlauteres gesprochen, Unbotmäßiges [getan(?)],
Verleumderisches gesprochen, ... [getan(?)]?
Hat er falsche Wage gebraucht, [richtige Wage nicht gebraucht],
falsches Geld genommen, [gutes Geld nicht genommen]?
Hat er einen rechtmäßigen Erben entsetzt, einen unrechtmäßigen Erben [eingesetzt,
falsche Grenze gezogen, richtige Grenze nicht gezogen,
Markscheide, Absteckung, Grenzstein entfernt?
Ist er in das Haus seines Nächsten gedrungen,
hat er sich dem Weibe seines Nächsten genähert?
Hat er das Blut seines Nächsten vergossen,
das Gewand seines Nächsten weggenommen,
einen Mann in entblößtem Zustande nicht freigelassen?
Hat er einen guten Mann aus seiner Familie gerissen,
eine vereinigte Familie zerstreut,
ist er gegen einen Vorgesetzten aufgetreten?
War sein Mund gerade, sein Herz falsch,
sein Mund Bejahung, sein Herz Verneinung?
Wegen all dessen, (das er getan): (sei's) auf Falschheit zu sinnen,
Gerechte erzittern, erbeben zu machen(?),
ruinieren, verfolgen, zugrunde richten,
angeben, bezichtigen, in Bedrängnis bringen,
betrügen, rauben, zum Raub verleiten,
mit Bösem sich befassen,
daß . . . . ., unflätig sein Mund,
verstockt, verworren(?) seine Lippen waren,
Unlauteres lehren, Unziemliches unterweisen,
Bösem nachgehen,
die Grenze des Rechts überschreiten,
daß er Häßliches getan hat,
mit Zauberei und Hexerei sich befaßt hat,
wegen des schlimmen Tabu(?), das er gegessen,
wegen der zahlreichen Sünden, die er getan,
wegen der Vereinigung, die er zerstreut,
wegen der festgefügten Schar, die er zersprengt;
wegen all dessen, worinnen er seinen Gott und seine Göttin mißachtet hat:
ob er mit Herz und Mund versprochen, aber nicht gehalten,
bei einem Geschenk den Namen seines Gottes vergessen,

geweiht, gelobt, aber zurückbehalten hat,
. . . . ., gestundet(?), aber (selbst) verzehrt hat;
nachdem er Böses gesprochen(?), ein Gebet begonnen,
einen aufgestellten Speisetisch von seinem Platz entfernt,
seinen Gott und seine Göttin gegen sich erzürnt,
in einer Versammlung aufgetreten und Unheilvolles gesprochen hat:
gelöst werde, wodurch auch immer er gebannt ist!
Ob durch Nehmen gebannt,
durch Rauben gebannt,
durch ein Geschenk, das er gemacht, gebannt,
durch ein Lebewesen gebannt,
ob er nach einer Gestalt mit dem Finger deutete,
durch die Gestalt von Vater oder Mutter gebannt,
durch die Gestalt von älterer Schwester oder älterem Bruder gebannt,
durch die Gestalt von Freund oder Genossen gebannt,
durch die Gestalt von Gott oder König gebannt,
durch die Gestalt von Herr oder Herrin gebannt,
ob er Zerstörung angerichtet,
auf Zerstörung ausgegangen,
das Tabu(?) seiner Stadt gegessen,
ein Gerede über seine Stadt ausgesprengt,
das Denken über seine Stadt schlecht gemacht hat,
ob er einem Gebannten begegnet,
ob ihm ein Gebannter begegnet,
ob er in dem Bette eines Gebannten geschlafen,
auf dem Stuhle eines Gebannten gesessen,
aus der Schüssel eines Gebannten gegessen,
aus dem Becher eines Gebannten getrunken,
forscht er, forscht er,
bei dem Bette forscht er,
bei dem Stuhle forscht er,
bei der Schüssel forscht er,
beim Schenken des Bechers forscht er,
mit angezündetem Kohlenbecken forscht er,
mit der Fackel forscht er,
mit dem Blasebalg forscht er,
mit Tafel und Tafelstift forscht er,
mit 6 Qa-Maß und 1 Qa-Maß forscht er;
bei den Stalltieren forscht er,
beim Wild forscht er;
bei dem Wassergraben forscht er,

bei dem Brunnen forscht er,
bei dem Flusse forscht er,
bei Schiff, Fähre, Boot forscht er;
im Osten und Westen forscht er,
bei den Göttern des Himmels, in den Göttergemächern der Erde forscht er,
in dem Göttergemach von Herr und Herrin forscht er;
beim Hinausgehen aus der Stadt und beim Hineingehen in die Stadt [forscht er,
beim Hinausgehen aus dem Tor und beim Hineingehen in das Tor [forscht er,
beim Hinausgehen aus dem Hause und beim Hineingehen in das Haus [forscht er;
auf der Straße forscht er,
im Heiligtum forscht er,
auf dem Wege forscht er:
Gelöst sei es, o Richter Schamasch!
Löse, Schamasch, Herr des Oberen und Unteren,
Rechtleiter unter den Göttern, König der Länder bist du doch!
Auf dein Geheiß möge Recht geschehen,
seine [Sa]che (?) möge Gelingen haben vor dir!
Löse, o Beschwörungspriester unter den Göttern, barmherziger Herr [Marduk!
Löse, Gott des Herrn des Hauses, löse, Gott des Sünders,
löse, Gott des Frevlers!
Löse, Nergal, Herr der Entzauberung,
löset, Schuqamuna und Schimalija[1])!
Löset, ihr großen Götter, soviel mit Namen bena[nnt sind]!
Löse, Kohlenbecken[2]), du Kind Eas!
Herr und Herrin mögen lösen!

Folgen Anrufungen zahlreicher Götter und Heiligtümer.

b) Tafel V.

Ein böser Fluch hat den Menschen gleich einem Teufelsdämon befallen,
Wehe, Jammer hat ihn befallen,
schmerzvolles Weh hat ihn befallen,
böser Fluch, Bann, Kopfkrankheit.
Jenen Menschen hat der böse Fluch gleich einem Lamme geschlachtet.
Sein Gott ist aus seinem Körper gewichen,

[1]) Mit Nergal identifizierte kassitische Götter.
[2]) Ein Gerät des Beschwörers.

seine Göttin, die fürsorgliche, hat sich außerhalb (des Hauses) hingestellt.
Weh, Jammer bedeckte ihn gleich einem Tuche, umdüsterte ihn.

Da blickte ihn Marduk an,
ging zu seinem Vater Ea ins Haus hinein, spricht:
„Mein Vater, ein böser Fluch hat den Menschen gleich einem Teufels-
[dämon befallen."
— So erzählt er es ihm wieder [1]). —
„[Was] hat jener Mensch begangen? Ich weiß es nicht.
[Wodurch wird er zur Ruhe kommen?"
Ea antwortete seinem Sohne Marduk:
„Mein Sohn, was wüßtest du nicht, was könnte ich dich noch dazu lehren,
Marduk, was wüßtest du nicht, was könnte ich dir noch außerdem
[mitteilen?
Was ich weiß, das weißt auch du.
Geh hin, mein Sohn Marduk!
Zum Hause der reinen Waschung bringe ihn,
seinen Bann breche, seinen Bann löse!"
Das Übel, die Verstörtheit seines Leibes,
ob ein Fluch seines Vaters,
ob ein Fluch seiner Mutter,
ob ein Fluch seines älteren Bruders,
ob ein Fluch der „Mörderin" [2]), die der Mensch nicht kennt,
der Bann werde durch die Beschwörung Eas
wie eine Zwiebel abgeschält,
wie eine Dattel abgezogen,
wie eine Palmrispe ausgelöst!
Bann, beim Himmel sei beschworen, bei der Erde sei beschworen!
Folgen Zeremonien mit Zwiebeln, Datteln, Palmrispen.

2. *Aus der Serie Maqlū.* [3])

(Herausgeg. und übersetzt von Tallquist „Die ass. Beschwörungsserie usw.")

Tafel I.

Beschwörung: Ich habe euch herbeigerufen, ihr Götter der Nacht,
mit euch hab' ich herbeigerufen die Nacht, die verhüllte Braut,
habe herbeigerufen die erste, zweite und dritte Nachtwache.

---

[1]) D. h. mit obigen Worten.
[2]) Dämonenname.
[3]) Bedeutet dasselbe wie Schurpu (s. d.).

Weil mich die Hexe behext hat,
die Zauberin gebannt hat,
meinen Gott und meine Göttin haben sie von mir weichen gemacht.
Wer mich sieht, dem bin ich zur Pein,
stehe da, ohne mich hinzulegen, Tag und Nacht.
Mit Kraut(?) haben sie meinen Mund vollgestopft,
mit Mehl meinen Mund versperrt,
das Trinkwasser mir verkürzt.
Mein Jubel ward zum Geheule, meine Freude zur Trauer.

Herbei, ihr großen Götter, hört meine Anklage,
verschaffet mir Recht, erfahret mein Handeln!
Ich habe ein Bild angefertigt von meinem Behexer und meiner Behexerin,
von meinem Bezauberer und meiner Bezaubererin;
nachdem ich es vor euch hingestellt habe, bringe ich meine Rechtssache vor:
Weil sie Böses getan, Häßliches im Sinne geführt hat,
möge sie sterben, ich aber leben!
Ihre Hexerei, ihr Zauber, ihr Spuk möge gelöst werden!

Ein Tamariskenstrauch möge mich reinigen, dessen Laubwerk sprießt,
ein [. . . . . .] möge mich lösen, die Prozeßgegnerin(?) möge zu Wind werden!
. . . . . kraut möge mich reinigen, von dem die Erde voll ist,
. . . . . halm möge mich lösen, von dem das Getreide voll ist!
Vor euch[1]) bin ich rein gleich Arnika(?),
bin rein, bin sauber gleich Narde(?).
Die Zauberformel der bösen Hexe,
zurückgekehrt ist ihr Wort nach ihrem Munde, ihre Zunge ist abgeschn[itten].
Wegen ihrer Hexerei mögen die Götter der Nacht sie schlagen,
die drei Nachtwachen mögen ihren bösen Spuk lösen.
Ihr Mund sei (wie) Fett, ihre Zunge sei (wie) Salz:
das Wort, das sie gesprochen, möge gleich Fett zergehen,
die Hexerei, die sie getan, möge gleich Salz zerfließen!
Ihr Knoten ist gelöst, ihre Zauberhandlung vernichtet,
von all ihrem Treiben ist die Steppe voll. —
Auf das Geheiß, das die Götter der Nacht gegeben, sprich die Beschwörung aus(?):

[1]) Den angerufenen Göttern.

Beschwörung: Unterwelt, Unterwelt, ja Unterwelt!
Gilgamesch [1]) ist mächtig, euch zu bannen!
Was immer ihr getan habt, weiß ich;
was immer ich tue, wißt ihr nicht.
Was immer meine Behexerinnen getan haben, unterlassen (?) haben, ist gelöst, getilgt, existiert nicht. — Sprich die Beschwörung aus (?):

Beschwörung: Meine Stadt ist Zabban [2]), meine Stadt ist Zabban;
meine Stadt Zabban hat zwei Tore,
eines nach Osten, das zweite nach Westen,
eines nach Osten, das zweite nach Westen.
Ich trage einen Zweig, einen Topf mit . . . . . kraut,
den großen Göttern des Himmels spende ich Wasser.
Wie ich euch reinige,
so sollt ihr mich reinigen! — Sprich die Beschwörung aus (?):

Beschwörung: Versperrt habe ich die Furt, versperrt habe ich die [Ufermauer,
die böse (?) Behexung der ganzen Welt (so) gehindert.
Anu und Antu [3]) haben mich entsandt (mit den Worten):
„Wen soll ich senden zur Belit-sseri [4])?“
Vor den Mund meines Behexers und meiner Behexerin leg' einen Riegel,
sprich aus die Beschwörung des Klugen unter den Göttern!
Mögen sie dich anrufen, antworte ihnen nicht;
mögen sie zu dir sprechen, höre nicht auf sie!
Rufe ich dich, antworte mir;
spreche ich zu dir, höre auf mich!
[Auf Ge]heiß Anus, Antus und der Belit-sseri sprich die Beschwörung aus (?):

---

3. *Aus der Serie „Utukki limnūti“* [5]) *und ähnlichen.*

(Zu diesen Serien vgl. Thompson, The devils and evil spirits of Babylonia, Lond. 1904, Weber, Literatur der Babyl. und Ass., 166 ff.)

a) Ut. limn. Tafel V, I, 1 ff.

Kälteschauer, Frost, jegliches [. . . . . .] vermindernd,
böser Dämon, der durch Anus Zeugung hervorgebracht ist!

---

[1]) Richter der Unterwelt.
[2]) Am unteren Zâb gelegen.
[3]) Gemahlin Anus, des höchsten Gottes.
[4]) „Herrin der Steppe“, Tafelschreiberin der Unterwelt. Das Folgende sind Worte an Belit-sseri.
[5]) „Böse Dämonen“.

Namtar [1]), geliebtes Kind Enlils, Sproß der Ereschkigal [2])!
Haben sie droben entzweigespalten, haben sie drunten Büßergewand [angelegt.
Sie sind die Ausgeburt der Hölle, sie,
droben heulen sie, drunten zwitschern sie.
Gallengeifer der Götter sind sie,
große Stürme, die vom Himmel her losgelassen sind.
Totenvögel, die in der Stadt heulen, sind sie;
durch Anus Zeugung hervorgebracht, Sprößlinge der Ereschkigal [sind sie.

Hohe Dächer, breite Dächer überspringen sie gleich der Wasserflut,
von einem Haus zum anderen schreiten sie hinüber.
Sie hält keine Tür zurück, zwingt kein Riegel zur Umkehr,
in die Tür schlüpfen sie hinein gleich einer Schlange, [stürmen gegen die Angeln windgleich.
Die Frau reißen sie aus der Umarmung des Mannes,
das Kind treiben sie fort von dem Knie des Mannes,
den Mann verjagen sie aus dem Hause seiner Sippschaft.
Sie sind Wehgeschrei, Wehruf, die dem Menschen an die Fersen ge- [heftet sind.
Der Gott des Menschen, ein Hirte ist er, der dem Menschen Weide- [trift besorgt:
(doch) das (Geschenk) seines Gottes haben sie ihm (dem Menschen) [weggenommen zum Fraße.

Mögest du die böse Fieberdämonin sein,
mögest du der böse Fieberdämon sein,
mögest du der böse „Packer“ sein,
mögest du eine schwangere (?) Hierodule [3]) sein,
mögest du eine Säugende sein,
mögest du eine wimmernde Säugende sein,
mögest du ein böser Mensch sein,
mögest du ein böser Dämon sein,
mögest du der in den Winkeln Schleichende sein,
mögest du der an den Außenwänden Schleichende sein,
mögest du der (Dämon) „Täglich will ich mit ihm essen“ sein,
mögest du der (Dämon) „Täglich will ich mit ihm trinken“ sein,

[1]) „Schicksalsbestimmung“, Vezier der Ereschkigal.
[2]) „Herrin der Unterwelt“.
[3]) Deren Totengeist ist gemeint, ebenso im Folgenden.

mögest du der (Dämon) „Täglich will ich mit ihm mich salben“ sein,
mögest du der (Dämon) „Täglich will ich mit ihm mich kleiden“ sein,
mögest du der (Dämon) „Einschleichen will ich mich und mit ihm essen“ sein,
usw.
Aschakku [1]), mit dem Bann der Anunnaki banne ich dich,
böser Aschakku, mit dem Bann der Anunnaki banne ich dich.
Aschakku, der sich genähert hat, dem Kranken darfst du dich nicht nahen,
Aschakku, beim Himmel seist du beschworen, bei der Erde seist du beschworen!

Folgt Götteranrufung.

b) Tafel V, II, 65ff.

Beschwörung: Finstere Stürme, böse Winde sind sie,
Stürme voll Unheil, Unheilsstürme mit offenen Augen sind sie.
Stürme voll Unheil, die voranstürmen, sind sie,
Kinder ohne Fehl sind sie, Söhne ohne Fehl sind sie,
Boten des Namtar sind sie,
„Thronträger“ der Ereschkigal sind sie,
Sturmflut, die im Lande einherjagt, sind sie.

Die 7 Götter des weiten Himmels sind sie,
die 7 Götter der weiten Erde sind sie,
die 7 räuberischen Götter sind sie,
die 7 bösen Götter sind sie,
die 7 bösen Fieberdämonen sind sie,
7 Fieberdämonen, 7 Hitzedämonen,
im Himmel sieben, auf Erden sieben.

Böser Dämon, böser Teufel, böser Totengeist, böser Gallū, böser Gott, böser „Laurer“!
Beim Himmel seist du beschworen, bei der Erde seist du beschworen!
Bei Enlil, dem Herrn der Welt, seist du beschworen,
bei Ninlil, der Herrin der Welt, seist du beschworen,
bei Nin-ib [2]), dem Sohn von Escharra [3]), seist du beschworen,
bei Ischtar, der Herrin der Welt, die die Nacht erleuchtet [4]), seist du beschworen!

---

[1]) Krankheitsdämon.
[2]) Lesung konventionell.
[3]) Enlilheiligtum.
[4]) als Venusstern.

Bis du aus dem Körper des Menschen, des Sohnes seines Gottes, dich fortgehoben, dich entfernt hast,
keine Speise darfst du essen, keinen Trank darfst du trinken.

c) CT XVI, 5, 170ff.

(Vgl. Schrank, Babylonische Sühnriten, 85.)

Vom Flußgott bin ich (gesandt), vom Gotte [Ea (?) bin ich (gesandt)].
Beschwörungspriester, der das Land gesund macht, [bin ich],
der große Reinigungspriester, der in der Stadt umgeht, [bin ich],
Beschwörungspriester von Eridu, dessen Mund gewaschen ist, [bin ich].
Der Kranke, den der Namtar gepackt, auf den der Aschakku sich gestürzt hat,
nahe ich mich dem Kranken,
bekomme ich die kranke Muskel zu sehen,
prüfe ich seine Glieder,
besprenge ich den Kranken mit dem Wasser Eas,
bringe ich den Kranken in Schrecken,
streiche ich die Backe des Kranken,
schreie ich über dem Kranken,
spreche ich die Beschwörung von Eridu,
dann möge der gute Dämon, der gute Schutzgott sich zur Seite stellen! usw.

d) CT XVI, 28, 46ff.

(Vgl. Frank, Babyl. Beschwörungsreliefs, 38.)

Der Beschwörer, der Oberpriester bin ich, der rein ausführt die Zeremonien von Eridu,
der Bote Eas, der vor ihm einhergeht, bin ich.
Marduks, des weisen Reinigungspriesters, des erstgeborenen Sohnes Eas Bote bin ich.
Der Beschwörer von Eridu, dessen Beschwörung kunstvoll ist, bin ich.
Daß du, böser Alû, fortkommst, wende dich in die Flucht,
du, Wüstenbewohner, geh' nach deiner Wüste!
Der große Herr, Ea, hat mich geschickt,
seine Zauberformel hat er für meinen Mund bereitet,
sieben Räucherbecken für die reinen Zeremonien hat er mir verliehen;
den Raben, den Aufpasser-Vogel der Götter, habe ich in meine Rechte genommen,

den Falken, den sich in die Höhe schwingenden(?) Vogel,
[habe ich vor dein [1]) böses Antlitz fliegen lassen;
mit dem roten Gewande, das Furcht einflößt, habe ich mich für dich
[bekleidet,
mit rotem Tuche, Tuch, das Glanz ausstrahlt, habe ich den reinen
[Leib für dich bekleidet;
. . . . . pflanze habe ich an der Einfassung der Türe aufgehängt,
den Schößling eines Dornstrauchs an dem Türpflock aufgehängt,
mit der Geißel wie auf einen störrischen Esel haue ich auf deinen Leib los:
Böser Dämon, entferne dich, böser Teufel, steh' auf!

G. Ritualtexte.

1. Aus dem Ritual für den barû (Wahrsager).

(Zimmern, Ritualtafeln Nr. 24, vgl. Frank, Studien zur babylonischen Religion I, 128.)

Enmeduranki [2]), den König von Sippar,
den Liebling des Anu, Enlil und Ea,
Schamasch und Adad [3]), in Ebabbara [4]) [führten sie ihn in ein,]
Schamasch und Adad, in ihre Versammlung [beriefen sie ihn,]
Schamasch und Adad [. . . . . .],
Schamasch und Adad, auf den hohen goldenen [Richter]stuhl setzten sie ihn];
Öl auf Wasser zu beschauen, das Geheimnis Anus, [Enlils und Eas],
die Tafel der Götter, die Eingeweide(lehre), das Mysterium von Himmel
[und Erde [lehrten sie ihn,]
den Zedernstab, den die großen Götter lieben, gaben sie in seine Hand.
Er hinwiederum, in ihrer [5]) Mi[tte(?)] [unterwies(?) seine(?)] Söhne,
[nach(?)] Sippar [und] Babylon [. . . . . .]
führte sie ein und versah sie mit der Würde [. . . . . .].
Öl auf Wasser zu beschauen, das Geheimnis Anus, Enlils und [Eas],
die Tafel der Götter, die Eingeweide(lehre), das Mysterium von Himmel
[und Erde [lehrte er sie],
den Zedernstab, den die großen Götter lieben, gab er in ihre H[and].
Die Tafel der Götter, die Eingeweide(lehre), das Geheimnis von Himmel
[und Erde,

---

[1]) Des Kranken.
[2]) „Kundig des Bandes von Himmel und Erde", der 7. Urkönig bei Berossus.
[3]) Die Orakelgötter
[4]) Schamaschtempel in Sippar.
[5]) Der Götter(?).

Öl auf Wasser zu beschauen, das Mysterium Anus, Enlils und Eas,
. . . . . ,[1] „Als Anu, Enlil“[1] und die „Weisungen“[1] — darauf
[Antwort zu stehen,
läßt der wissende Gelehrte, der das Geheimnis der großen Götter hütet,
seinen Sohn, den er liebt, auf Tafel und Tafelstift
vor Schamasch und Adad schwören,
unterweist ihn dann in „Wenn der Angehörige der Wahrsagerzunft“[2].
Der Ölkundige, aus uraltem Geschlecht, ein Sproß des Enmeduranki,
[Königs von Sippar,
der die reine (Wahrsage)schale hinstellt, den Zedernstab trägt,
der Fürst(?) des „wollewebenden“ Königs Schamasch,
das Geschöpf der Nincharsag[3],
aus priesterlichem Geblüt, von reinem Erzeuger,
auch an Wuchs und an Gliederbau ohne Fehl muß er sein,
(dann) darf er vor Schamasch und Adad dem Orte der Schau sich nähern.
Der Wahrsagersohn, der nicht von reinem Erzeuger und an Wuchs und
[Gliederbau
nicht ohne Fehl ist, ein Schieläugiger, Zahnlückiger,
mit verstümmeltem Finger, Hodengeschwulst(?), ein mit Aussatz behafteter,
ein . . . . . [4], [. . . . . .][4], ... [4], Samenflüssiger
darf nicht bewahren die Kultgebote des Schamasch und Adad,
dem Orte des Ea, Schamasch, Marduk
und der Belit-sseri, der Fürstin(?) von Himmel und Erde,
der Rechnerin(?) unter ihren Brüdern, (dem Orte) der Entscheidung der
[Omenschau, darf er sich nicht nahen.
Den Spruch des Mysteriums enthüllen sie ihm nicht, den Zedernstab,
[welchen lieben
die großen Götter, geben sie nicht in seine Hand.
Greuel Pas und Lugals[5] [befallen(?) . . . . . .]
den Angehörigen der Wahrsagerzunft, der seine Bele[hrung] nicht an-
nimmt, [. . . . . .]
dem Umkreis der Wohnung der [großen(?)] Götter [darf er nicht nahen].

2. Riten zur Abwehr einer Mondfinsternis.

(CT IV, 5f.; ZA 3, 245, vgl. Frank, a. a. O. 118.)

(1) Wenn im Monat Nisan, sei es am 12., 13. oder 14. Tage,
(2) eine Mondfinsternis stattfindet, soll dieses Übel dem König nicht nahen:

[1]) Namen von astrologischen Tafelserien. [2]) Das Kompendium des Barūrituals.
[3]) „Herrin des Gebirges“, Gemahlin Enlils.
[4]) Krankheiten. [5]) Vgl. Sintflut Z. 95.

(3) am Tage, da die Mondfinsternis stattfindet, sollst du [1]) ein rotwollenes Tuch (4) als Bußkleid umbinden, ein Räucherbecken mit . . . . . kraut zur Rechten des Tores dem Anu [2]) aufstellen, (5) Mischbier ausgießen, dich nicht prosternieren, ein Räucherbecken mit . . . . . [3]) zur Linken des Tores (6) für Enlil aufstellen, Wein ausgießen, dich nicht prosternieren. (7) Der König soll, nachdem die Finsternis sichtbar geworden ist, nach Süden sich prosternieren, Blut des „Schicksalsvogels“ (8) mit Öl der Scherbînzeder ausschütten, das Bett (damit) berühren: so wird das Übel gelöst werden.

(9) Wenn im Monat Ijjar „dasselbe“ [4]), so sollst du [5]) dich mit Zypressensaft waschen, mit Myrrhenöl salben, (10) den Kurgarū [6]) ansehen und der Kurgarū soll dem König huldigen: so wird das Übel gelöst werden.

(11) Wenn im Monat Siwan „dasselbe“, so soll er seinen Sohn [7]) verwünschen (?) und mit seinem Großen nicht sprechen, (12) Reismehl für Sin ausgießen, ruhig dasitzen, als Herrscher keinen Ausspruch tun, (13) zu Nin-ib flehen, einen Gefangenen freilassen: dann wird ihm Hoheit zuteil werden, er wird alt werden.

(14) Wenn im Monat Tammuz „dasselbe“, an zwei Tagen soll er im Reinigungshause ein Tauchbad nehmen (?), sich (wieder) ankleiden (?), ein Opfer als Spende (15) darbringen, mit dem Sühnegefäß möge er sich reinigen, [von einer (?)] Palme eine Rispe (16) ablösen [8]), am Flußufer in ein Loch Blut ausschütten, Rebenwein trinken: dann wird ihn Sin zum Guten anblicken.

(17) Wenn im Monat Ab „dasselbe“, soll er hinter der Türe schlafen, mit Brunnenwasser sich waschen, (18) ein Linnentuch zusammenbinden (?), anziehen, an der Stätte des Geheimnisses [9]) einen Ausspruch (sc. nicht tun (?)), sich prosternieren, (19) eine Spende schenken, das Gesicht einer

---

[1]) Auch wenn mit der 2. Pers. angeredet, ist der König gemeint.

[2]) Die bei den einzelnen Monaten erwähnten Götter oder Sterne sind Monatsregenten.

[3]) Ein immergrünes Kraut.

[4]) D. h. Zeile 1 und 2 sind mitzulesen.

[5]) Oder „er“.

[6]) Ein Priester bei orgiastischen Kulten, ebenso wie die Greisin (Z. 19) und der „Festpriester“ (Z. 38) durch außergewöhnliche geschlechtliche Anlage zauberkräftig.

[7]) Der Kronprinz.

[8]) Vgl. Schurpu Tf. V, 29.

[9]) Wohl Orakelstätte.

Greisin küssen: (20) dann wird er einen Namen erlangen, bzw. einen Rivalen nicht haben.

(21) Wenn im Monat Elul „dasselbe", sobald das Ährengestirn [1]) sichtbar geworden ist, soll er Milch genießen, sich mit Butter salben: dann wird er (vom Gotte) angeschaut werden.

(22) Wenn im Monat Tischri „dasselbe", so soll er seine Zeremonien [2]) verrichten, einen bunten Spinnfaden (23) mit kostbarem . . . . . edelstein an seinen kleinen Finger binden, (24) im Schatten der Stadt soll er die Waffe(?) mit Öl von der Scherbinzeder salben, Rindfleisch, (25) Vogelfleisch nicht essen: so wird es günstig sein.

(26) Wenn im Monat Marcheschwan „dasselbe", so soll er die Stirne nicht reinigen, Marduk und Girra [3]) (27) ein Schlachtopfer darbringen, Blut gegen Westen hin spenden, (28) den ganzen Tag (unter) Saitenspiel sich prosternieren: dann werden des Königs Lebensjahre (29) lang sein, bzw.: (freundliches) Anblicken von seiten der Götter.

(30) Wenn im Monat Kislew „dasselbe", beim Einzug des Viehs soll er vor dem Vieh Wasser ausgießen, (31) [ein Schla]chtopfer veranstalten, das Blut des geschlachteten (Tieres) mit Wein ausschütten, das Tor besprengen, (32) [Myr]rhe die ganze Nacht am Südtore sollst du [4]) verbrennen, (33) [vor] dem Pantherstern, dem Skorpionstern soll er sich prosternieren: so wird das Leben gemehrt werden.

(34) Wenn im Monat Tebet „dasselbe", eine . . .frau(?) soll er . . . . . , der Herr soll aus der Hand des Küchenmeisters (35) [Warmes] in Empfang nehmen: dann wird ihn Ischtar günstig anblicken.

(36) Wenn im Monat Schabat „dasselbe", so soll er kein Wasser trinken, keine Milch, kein Fleisch genießen, (37) m[it einem Tu]che seine Hände nicht abwischen, ins „Mauerhaus" eintreten, (38) aus dem „Mauerhause" hinausgehen, nach Osten sich prosternieren, (dann) Tamarisken(frucht) (39) mit Wasser, mit Feige (zubereitet), Emmerbrot, Honigmus, mit reinem Fett Geröstetes soll er essen, (40) Kornbrot, gekochtes Fleisch soll er essen und nachher Bier trinken: (41) dann wird der König seinen Feind töten, Versöhnung von Gott und Göttin, (42) Gedeihen der Feldfrucht, Überfluß an Getreide.

---

[1]) Etwa das Tierkreisbild der Jungfrau.
[2]) Wohl die ohnehin für jenen Tag vorgeschriebenen.
[3]) Vegetationsgott.
[4]) Die 2. scheint mit der 3. Person zu wechseln.

(43) Wenn im Monat Adar „dasselbe", Fisch, Geflügel (!) soll er nicht essen, ein Sechstelgefäß soll er nehmen (?), ein . . . . . gefäß soll er nehmen (?), (44) mit seinem [Großen (?)] nicht sprechen, Tamariskenfrucht mit . . . . . kraut, ... kraut (zubereitet), soll er (45) [. . . . .], mit Öl sich salben, ein . . . . . [1]) aus Gold (46) siebenmal [. . .], getrocknetes Brot mit „Waldkraut" essen. (47) Das Haupt des Königs soll ein „Festpriester" [2]) berühren: dann wird er seinen Feind fangen. (48) sein Land wird (folgsam) seinem Befehl wohnen.

(49) Abschrift von Nippur, gemäß seinem Original geschrieben und kollationiert.

3. *Aus der Serie „Frucht* [3]*), Herr des Monats"* [4]*).*
(IV R 32 f.)

(1) Der 1. Tag des Schaltelul gehört Anu und Ea zu; ein günstiger Tag; (2) sobald an dem Neulichttage der Mond sichtbar geworden ist, soll der Hirt der großen Menschheit [5]) (3) als seine Opfergabe eine reine Gazelle der „Frucht" [3]) (sc. opfern,) (4) [. . . . .] seine Opfergabe (5) dem Schamasch und der „Länderherrin", dem Sin und der Mach darbringen, (6) Schlachtopfer veranstalten: dann wird sein Gebet beim Gotte angenommen.

(28) Der 7. Tag [6]) ist ein Vigilientag (?), gehört Marduk und Ssarpanitum zu, ein günstiger Tag; (29) (es ist) ein Unglückstag: der Hirt der großen Menschheit soll (30) Fleisch, das mit Kohle zubereitet ist, gebackenes Brot nicht essen, (31) das Gewand seines Körpers nicht wechseln, reine (Kleider) nicht anziehen, (32) kein Schlachtopfer veranstalten, der König soll auf dem Streitwagen nicht fahren, (33) als Herrscher keinen Ausspruch tun; der Wahrsager soll am Orte des Geheimnisses einen Bescheid nicht geben, (34) der Arzt soll an den Kranken seine Hand nicht heranbringen; (35) zur Ausführung eines Vorhabens ist er nicht geeignet; (36) in der Nacht soll vor Marduk und Ssarpanitum (37) der König seine Opfergabe darbringen, Schlachtopfer veranstalten: (38) dann wird sein Gebet beim Gotte angenommen.

[1]) Wahrscheinlich ein Schmuckgegenstand, Brustschmuck?
[2]) Vgl. Ischtars Höllenfahrt, Z. 92.
[3]) Bezeichnung des zunehmenden Mondes.
[4]) Ein Königsritual für das ganze Jahr. Der kultische Charakter der gleichen Tage verschiedener Monate (also 5. Elul, 5. Tischri usw.) ist meist gleich.
[5]) Frommer Beiname des Königs.
[6]) Die Bestimmungen ab Z. 29 gelten auch für den 14., 19., 21., 28. Monatstag.

Der Islām.

(Von Johannes Pedersen.)

Der Islām.

Mohammed[1]), der Sohn ʿAbdallâhs, des Sohnes ʿAbd al-Muṭṭalib's aus dem Stamme Ḳurejsch wurde ca. 570 in Mekka geboren. Im Dienste der Witwe Chadidja stehend, wurde er im Alter von 25 Jahren von dieser geheiratet. Nach einiger Zeit religiöser Gärung empfing er seine erste Offenbarung und trat als Prophet auf. Seine erste Verkündigung hat als Inhalt vor allem die Nähe des jüngsten Tages und Ermahnungen, sich dafür durch Glauben an den einen Gott und an seine Offenbarung und durch fromme Taten vorzubereiten. Dem Unglauben der Mekkaner begegnet er mit Hinweisungen auf Gottes Wundertaten und Erzählungen von den Strafen, die die Verleugner früherer Propheten erlitten; den letzten Grund ihres Unglaubens sieht er in dem unerforschlichen Willen Gottes. Als die Gegensätze sich verschärften, ließ er im Jahre 614—15 einen Teil der Gläubigen nach Aethiopien auswandern. Die Bekehrung von ʿUmar b. al-Chaṭṭāb stärkte die Gemeinde, aber steigerte auch den Widerstand. Mohammeds Geschlecht wurde von den übrigen Ḳurejschiten ausgeschlossen; eine Zeitlang dachte er daran, durch Nachgiebigkeit die Mekkaner zu gewinnen (s. Sure 53, 19 ff.). Es gelang ihm jetzt, einige Medinenser zu bekehren, und im Jahre 622 wanderte er nach Medina aus (die *hidjra*). Hier organisierte er seine Gemeinde; zu den Juden hatte er zunächst freundliche Beziehungen; bald kam es aber zu einem Bruch; dann erst betont er seine Religion als eine ganz neue und selbständige, eine Wiederaufnahme der Religion Abrahams. Er schickte sich jetzt an, die Mekkaner zu bekämpfen. Nachdem er im heiligen Monate bei Nachla eine Karawane hatte ausplündern lassen, gelang es ihm 624 bei Badr ein mekkanisches Heer trotz der Übermacht zu besiegen. Während Mohammed in Medina gegen die Juden vorging, rüsteten die Mekkaner ein neues Heer und besiegten die Gläubigen beim Berge Uḥud in der Nähe von Medina, aber ohne den Sieg zu verfolgen. Völlig resultatlos war ein Feldzug der Mekkaner gegen Medina, „der Grabenfeldzug" genannt, weil Mohammed die offenen Stadtteile durch einen Graben schützte. Die Gläubigen unternahmen jetzt Feldzüge gegen verschiedene Beduinenstämme. Mohammed ermahnte nun die Gläubigen, das Pilgerfest zu begehen; er wurde jedoch verhindert; in Ḥudeibijja schloß er mit den Mekkanern einen Vertrag über einen 10jährigen Waffenstillstand, wobei ihm erlaubt wurde, im nächsten Jahre die kleine Besuchsfahrt nach Mekka vorzunehmen. Von da ging Mohammed nach der Oase Chaibar, wo er die Juden besiegte und

[1]) Arabisch: Muḥammad, „der Gepriesene", auch vor der Zeit des Propheten ein üblicher Name.

plünderte. Im Jahre 8 der hidjra = 630 n. Chr. eroberte er Mekka, dessen Bevölkerung sich jetzt bekehrte. Verschiedene Expeditionen wurden nach Süden und Norden gesandt; bei Ḥunein gelang es ihm den Beduinen große Beute abzugewinnen (s. S. 155 A. 3). Allmählich werden die größten Teile von Arabien gewonnen. Im Jahre 9 läßt der Prophet die Ungläubigen von der Pilgerfahrt ausschließen, im Jahre 10 macht er selbst das Fest mit. Kurz nachher, im Jahre 11 = 632 starb er in Medina.

Die Offenbarungen, die der Prophet vorgetragen hatte, wurden bald gesammelt; die vielen Sammlungen wurden durch einen unter dem Chalif ʿUthmān redigierten Text ersetzt. Die ganze Sammlung wird *ḳur'ān* genannt, ein Wort, das „Rezitation" bedeutet und von Mohammed zur Bezeichnung der einzelnen Offenbarungen gebraucht wurde. Der Koran ist in 114 „Suren" geteilt. Die Suren werden hier in der Reihenfolge wiedergegeben, wie sie versuchsweise chronologisch geordnet sind bei Noeldeke-Schwally: Geschichte des Qorans I zweite Aufl. 1909. In der vorliegenden Übersetzung ist der arabische Text von Fluegel zugrunde gelegt; ferner ist besonders benutzt der Kommentar von Beiḍâwî in Fleischers Ausgabe (Leipzig 1846, 48). Unter Werken über Mohammeds Leben und Lehre sind vor allem zu nennen: G. Weil: Mohammed der Prophet 1843. W. Muir: Life of Mahomet 1858—61. A. Sprenger: Das Leben und die Lehre des Mohammed 1869. L. Krehl: Das Leben des Muhammed 1884. Hubert Grimme: Mohammed I—II 1892—95. F. Buhl: Muhammeds Liv. Köbenhavn 1903. Über die ganze Geschichte des Islāms s. A. Müller: Der Islām im Morgen- und Abendlande I—II. 1885. Über die religiöse Entwicklung im Islām s. Macdonald: Development of muslim theology, jurisprudence and constitutional theory 1903. J. Goldziher: Vorlesungen über den Islam 1910. Für die Pflichten eines Muslims s. Th. W. Juynboll: Handbuch des islāmischen Gesetzes 1910.

Aus dem Koran.

96, 1—5.

Das geronnene Blut. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Verkünde [1]) im Namen deines Herrn, der da schuf, (2) der den Menschen schuf aus geronnenem Blut! (3) Verkünde! Dein Herr ist der Edle, (4) der durch das Schreibrohr belehrte, (5) den Menschen lehrte, was er nicht kannte. [2])

74.

Der sich Verhüllende. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) O du, der du dich verhüllst, [3]) (2) stehe auf und warne! (3) deinen Herrn — ver-

[1]) Andere: Verkünde den Namen usw. Dieses ist nach der Tradition die erste Offenbarung, die Mohammed empfing.

[2]) Wahrscheinlich ist an die Offenbarungsschriften der Juden und Christen zu denken. Andere: den Menschen den Gebrauch des Schreibrohrs lehrte.

[3]) Nach der ersten Offenbarung ist der Tradition zufolge die Offenbarung

herrliche ihn! (4) deine Kleider — reinige [1]) sie! (5) dem Schmutz [2]) — entfliehe ihm! (6) Schenke nicht, um mehr zu gewinnen (7) und harre auf deinen Herrn! (8) Denn wenn in die Posaune geblasen wird, (9) dann ist es ein schwerer Tag (10) für die Ungläubigen, in keiner Weise leicht.

(11) Laß mich allein mit dem, den ich geschaffen habe [3]), (12) dem ich Gut in Überfluß verschaffte (13) und Söhne, die bei ihm wohnen [4]), (14) und für den ich alles bequem machte! (15) Und dann begehrt er, daß ich noch mehr gebe! (16) Keineswegs! Wahrlich er ist widerspenstig gegen unsere Zeichen. [5]) (17) Ich werde ihn eine schwierige Höhe besteigen lassen. (18) Siehe, er grübelte und sann. (19) Ja, ach weh, wie er sann! (20) Noch einmal: Ach weh, wie er sann! (21) Alsdann blickte er hin; (22) dann runzelte er die Stirn und machte ein finsteres Gesicht; (23) dann wandte er sich ab und schritt stolz dahin; (24) und er sagte: „Dies ist nur eine überlieferte Zauberei, (25) dies ist nur Menschenwort."

(26) Ich werde ihn im saḳar [6]) brennen lassen! (27) Was läßt dich wissen, was saḳar ist? (28) Das läßt nichts übrig und läßt nichts los; (29) es schwärzt die Haut; (30) darüber sind neunzehn [7]) gestellt. (31) Als Wächter der Hölle setzten wir nur Engel, und ihre Zahl bestimmten wir nur als eine Versuchung für die Ungläubigen, daß die, welche die Schrift bekommen haben, Gewißheit erlangen, und daß die Gläubigen im Glauben wachsen. (32) Und daß die, welche die Schrift bekommen haben, und die Gläubigen nicht zweifeln (33) und daß diejenigen, in

---

lange ausgeblieben (die fatra). Plötzlich erschien aber der Engel vor Mohammed und in großer Furcht rief er Chadidja zu: „Verhülle mich!", wonach diese Sure ihm offenbart wurde. Nach anderen Traditionen ist dies die erste Offenbarung. Für das Verhüllen während der Offenbarung gibt es anderweitige Parallelen.

[1]) Entweder wörtlich, wie man die Kleider für den Gottesdienst reinigen muß, oder in übertragenem Sinne.

[2]) D. i. der Polytheismus und die damit in Verbindung stehenden Handlungen.

[3]) Nach den Kommentatoren Al-Walîd ibn al-Mughira, ein mächtiger Widersacher Mohammeds.

[4]) Und nicht umherzureisen brauchen, um Lebensunterhalt zu suchen.

[5]) D. i. die Koranverse.

[6]) Eine Benennung der Hölle.

[7]) sc. Engel. Die Theologie hat hierauf die Ansicht gegründet, daß die Hölle 19 Abteilungen hat, jede für bestimmte Kategorien der Sünder. v. 31—34 sind Einschaltungen aus der medinischen Periode. Die Versuchung für die Ungläubigen besteht nach Beiḍâwî darin, daß sie meinten, die Zahl wäre viel zu gering für die große Menge, die nach Mohammeds Behauptung in die Hölle kommen würde. „Die Schriftbesitzer", oder die Juden und Christen werden die Zahl bestätigen, weil sie angeblich in ihren Büchern zu finden ist.

deren Herzen Krankheit ist [1]), und die Ungläubigen sagen: „Was hat wohl Gott mit einem solchen Gleichnis beabsichtigt?“ (34) Also führt Gott irre, wen er will, und leitet recht, wen er will. Die Heerscharen deines Herrn kennt niemand außer ihm selber; dies ist bloß eine Ermahnung für die Menschheit.

(35) Keineswegs! Beim Monde; (36) bei der Nacht, wenn sie eintritt [2]), (37) und dem Morgen, wenn er aufleuchtet! (38) Das [3]) ist wahrlich einer der größten Schrecken (39) als Warner für die Menschheit, (40) für jeden von euch, der vorwärts schreiten oder zurückbleiben will. (41) Jede Seele ist für das, was sie begangen, verpfändet, außer den Gefährten der Rechten [4]).

(42) In Gärten werden sie nach den Missetätern fragen: (43) „Was hat euch in den saḳar getrieben?“ (44) Sie antworten: „Wir gehörten nicht zu denen, die ṣalāt [5]) übten, (45) wir speisten nicht den Armen, (46) sondern wir schwatzten mit den Schwatzenden [6]), (47) und wir verleugneten den Tag des Gerichtes, (48) bis daß die Gewißheit [7]) über uns kam.“ (49) Dann nützt ihnen keine Fürbitte der Fürbittenden. (50) Warum scheuen sie denn die Ermahnung (51) gleich eingeschüchterten Eseln, die vor einem Löwen fliehen? (52) Doch jeder von ihnen wünscht auseinandergefaltete Blätter zu erhalten [8]).

(53) Keineswegs! Sie fürchten nicht das Jenseitige. (54) Keineswegs! Dies ist eine Ermahnung, und wer da will, nimmt sie sich zu Herzen. (55) Doch sie nehmen sie sich nicht zu Herzen, außer wenn Gott will. Ihm gebührt Furcht und ihm gebührt Verzeihung.

111.

Ins Verderben gehen. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Mögen die Hände Abu Lahabs [9]) ins Verderben gehen, möge er selber ins Verderben gehen! (2) Es hilft ihm nicht sein Gut und was er sich er-

---

[1]) sc. die Unsicheren, Wankelmütigen. [2]) Andere Lesart: vergeht.
[3]) Das Höllenfeuer. [4]) sc. der rechten Seite wie Mt. 25, 33 ff. [5]) s. S. 153.
[6]) Verleumderisch gegen Mohammed. [7]) Der Tod oder das Gericht.
[8]) Die Mekkaner fordern als Bedingung für das Annehmen des Glaubens einen Brief vom Himmel, in welchem geschrieben stand: „Von Gott an N. N., folge Mohammed!“ (Beiḍâwî).
[9]) Abu Lahab war ein Oheim des Propheten: sein eigentlicher Name war ʿAbdul-ʿUzzā. Mohammed rief einst seine Verwandten zusammen, um sie zum Glauben aufzufordern; ʿAbdul-ʿUzzā stieß einen Fluch gegen ihn aus, bekam aber diese Offenbarung als Antwort. Er ist die einzige Persönlichkeit, die im Koran mit Namen erwähnt wird.

worben. (3) Er soll verbrennen in flammendem Feuer. (4) Seine Frau — die Holzträgerin! [1]) — hat um ihren Hals einen Strick von Palmfasern.

106.

Ḳurejsch. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Für die Vereinigung der Ḳurejsch, (2) für ihre Vereinigung zur Winter- und Sommerreise [2]) (3) mögen sie dem Herrn dieses Hauses [3]) dienen, der sie speist, daß sie nicht hungern, [4]) (4) und der ihnen seinen Schutz gibt, daß sie sich nicht fürchten. [5])

104.

Der Verleumder. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Wehe jedem spottenden Verleumder [6]), (2) der Güter sammelt und aufhäuft. (3) Er wähnt, daß sein Gut ihn unsterblich macht. (4) Keineswegs! Hineingestürzt wird er in die ḥuṭama! [7]) (5) Was läßt dich wissen, was die ḥuṭama ist? (6) Es ist Gottes flammendes Feuer, (7) das über den Herzen zusammenschlägt; (8) wahrlich, es wird über ihnen ein Gewölbe (9) auf gewaltigen Säulen sein.

105.

Der Elefant. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Hast du nicht gesehen, wie dein Herr mit den Leuten des Elefanten [8]) verfahren ist?

---

[1]) Sie wird hierdurch als eine minderwertige Person hingestellt. Oder: seine Frau trägt Holz, nl. für das Feuer der Hölle.

[2]) sc. zur alljährlichen Winterreise nach Jemen und zur Sommerreise nach Syrien; diese Karawanen, von deren Erfolg die Existenz der Mekkaner abhängig war, waren durch Verträge geschützt.

[3]) D. i. die Ka'ba, das alte Heiligtum Mekkas, dessen Heiligkeit hier auf dem von Mohammed verkündeten Gott übertragen ist.

[4]) sc. durch die Handelsreisen.

[5]) Dadurch daß das Gebiet von Mekka sakrosankt ist.

[6]) Die Tradition nennt bestimmte Personen, die hier ins Auge gefaßt sind, unter anderen Al-Walîd ibn Al-Mughira, der immer die Rolle des Verleumders im Koran spielen muß.

[7]) Benennung der Hölle; in der Theologie eine bestimmte Abteilung der Hölle.

[8]) Nach der Tradition ist die Rede hier von Abraha, dem äthiopischen König von Jemen, der mit einem Heer, in welchem sich ein Elefant befand, einen Zug gegen Mekka unternahm, um die Ka'ba zu zerstören. Aber Gott schickte Vögel mit Steinen, die das Heer vernichtete. Im selben Jahre wurde Mohammed den Historikern zufolge geboren.

(2) Hat er ihre List nicht irregeführt (3) und scharenweise gegen sie Vögel gesandt, (4) die sie mit Steinen aus hartem Ton bewarfen? (5) Und er richtete sie zu gleich einem abgefressenen Saatfeld.

92.

Die Nacht. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Bei der Nacht, wenn sie verhüllt![1]) (2) Bei dem Tage, wenn er zum Vorschein kommt! (3) Bei dem, was das Männliche und Weibliche erschuf![2]) (4) Wahrlich euer Streben ist verschieden. (5) Was den betrifft, der gibt[3]) und gottesfürchtig ist, (6) und der das schönste Bekenntnis für wahr erklärt — (7) dem werden wir den Weg zum Heil ebnen. (8) Aber was den betrifft, der geizig ist und Reichtümer begehrt, (9) und das schönste Bekenntnis für Lüge erklärt — (10) dem werden wir den Weg zum Unheil ebnen. (11) Sein Gut wird ihm nichts helfen, wenn er (in die Hölle) hinabgestürzt wird.

(12) Wahrlich, die Leitung ist unsere Sache, (13) uns gehört das kommende und das gegenwärtige Leben[4]). (14) So habe ich euch gewarnt vor einem lodernden Feuer, (15) in dem nur der Elendste brennen wird, (16) der verneint und sich abwendet[5]). (17) Aber fern davon wird der Gottesfürchtige gehalten, (18) der sein Gut als Almosen verwendet, (19) und der niemandem eine Wohltat erweisen wird, um Vergeltung zu erlangen, (20) sondern um nach dem Angesicht seines Herrn, des Höchsten, zu trachten. (21) Fürwahr, er soll zufriedengestellt werden!

93.

Der helle Tag. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Bei dem hellen Tag! (2) bei der Nacht, wenn sie still[6]) wird! (3) Nicht verlassen hat dich dein Herr, noch dich gehaßt[7]). (4) Wahrlich, das kommende Leben

---

[1]) Nach der arabischen Anschauung ist der Tag von der Nacht umhüllt.

[2]) sc. Gott. Oder: bei der Schöpfung des Männlichen und Weiblichen!

[3]) Baiḍâwî erklärt: der (Gehorsam) leistet. Aber der Gegensatz zeigt, daß von irdischen Gütern die Rede ist.

[4]) D. h. Gott bestimmt in freier Willkür, wen er zum Heil und wen er zum Unheil leiten will.

[5]) Die Tradition denkt hier wie sonst, wo von hartnäckigen Verleugnern die Rede ist, an ʿAmr ibn Hischām, genannt Abu Djahl (eig. Vater der Unwissenheit) einen Widersacher Mohammeds.

[6]) Oder: dunkel.

[7]) Die Sure ist als Trost für Mohammed in einer mutlosen Stunde offenbart

ist besser für dich als das gegenwärtige. (5) Fürwahr, dein Herr wird dir geben, so daß du zufrieden sein wirst. (6) Fand er dich nicht als Waise [1]) und nahm dich auf? (7) Und fand er dich nicht als Irrenden [2]) und leitete dich? (8) Und fand er dich nicht bedürftig und machte dich reich?

(9) Was die Waise betrifft, bedrücke sie deshalb nicht! (10) Und was den Bettler betrifft, schelte ihn nicht! (11) Und was die Gnade deines Herrn betrifft, verkünde sie!

97.

Der göttliche Ratschluß. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Siehe, wir haben ihn [3]) herabgesandt in der Nacht des Ratschlusses [4]). (2) Was läßt dich wissen, was die Nacht des Ratschlusses ist? (3) Die Nacht des Ratschlusses ist besser als tausend Monate. (4) Es steigen in ihr die Engel und der Geist nieder mit ihres Herrn Erlaubnis zu jedem Befehl [5]). (5) Heil ist sie bis zum Aufsteigen der Morgenröte!

80.

Er runzelte die Stirn. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Er runzelte die Stirn und wandte sich weg, (2) weil der Blinde [6]) zu ihm kam.

---

worden. Nach Beiḍâwî hatte M. einige Tage keine Offenbarung bekommen, weil er eine Frage am folgenden Tage zu beantworten versprochen hatte, ohne hinzuzufügen: so Gott will (cf. Sure 18, 23), oder weil er einen aufdringlichen Bettler gescholten hatte, oder aus anderen Gründen. Die Ḳurejschiten sagten dann, Gott hätte ihn verlassen.

[1]) Muhammeds Vater starb schon vor der Geburt seines Sohnes. Dieser wurde vom Großvater ʿAbd-ul-Muṭṭalib erzogen.

[2]) sc. als Heide wie die anderen Araber, eine Tatsache, die in den muslimischen Darstellungen seines Lebens verdunkelt wird.

[3]) Den Koran.

[4]) In dieser Nacht (arab.: lailatu-l-ḳadr) fing nach der mohammedanischen Theologie die Offenbarung des Korans an; oder der ganze Koran, bis dahin auf der himmlischen Tafel (al-luḥ) geschrieben, wurde in der Nacht zum unteren Himmel gesandt auf Blättern, die sodann im Laufe von 23 Jahren allmählich dem Propheten vom Engel Gabriel gebracht wurden. Sie fällt innerhalb der letzten 10 Tage des Ramaḍān (Fastenmonat). In ihm werden die Schicksale von Gott bestimmt (cf. Sure 44, 2—3).

[5]) Sie steigen zur Erde nieder, um die Befehle wegen der Schicksale auszuführen.

[6]) Mohammed unterhielt sich mit einem mächtigen Häuptling der Ḳurejschiten, ʿAbdallah ibn Umm Maktūm — so erzählt die Tradition — als ein armer Blinder

(3) Woher weißt du, ob er sich nicht reinigen würde (4) oder sich ermahnen lassen, so daß die Ermahnung ihm nützte? (5) Was den betrifft, der selbstgenügsam ist, (6) zu ihm wandtest du dich; (7) aber du bist nicht verantwortlich dafür, daß er sich nicht reinigt [1]). (8) Was den betrifft, der furchtsam, aus eigenem Triebe zu dir kam, (10) von dem läßt du dich abwenden!

(11) Keineswegs! Eine Warnung ist er, (12) und wer da will, nimmt sich ihn zu Herzen — (13) auf verehrten Blättern [2]), (14) erhabenen, gereinigten, (15) vermittelt durch die Hände hochedler frommer Schreiber.

(16) Ach weh! Wie ist der Mensch ungläubig! (17) Woraus hat er ihn erschaffen? (18) Aus einem Tropfen (19) hat er ihn erschaffen und seine Form bestimmt. (20) Sodann machte er ihm leicht den Weg. (21) Nachher läßt er ihn sterben und läßt ihn begraben. (22) Dann, wenn er will, weckt er ihn auf [3]).

(23) Keineswegs! Er hat nicht erfüllt, was er ihm befohlen hat. (24) So schaue der Mensch nach seinem Korn, (25) wie wir den Regen in Strömen ausgossen; (26) dann ließen wir die Erde sich öffnen, (27) und ließen Korn in ihr aufsprießen, (28) und Trauben und Futterpflanzen (29) und Ölbäume und Palmen (30) und dicht bewachsene Gärten (31) und Früchte und Weide (32) zum Nutzen für euch und euer Vieh. (33) Und wenn die tönende Posaune erscheint (34) an dem Tage, da der Mann flüchtet von seinem Bruder (35) und von seiner Mutter und seinem Vater (36) und seiner Gattin und seinen Söhnen, (37) an dem Tage hat jeder von ihnen genug mit sich selber zu tun. (38) An dem Tage werden strahlende Gesichter da sein, (39) lachende, fröhliche. (40) An dem Tage werden staubbedeckte Gesichter sein, (41) finster anzuschauen; (42) das sind die Ungläubigen, die Gottlosen.

87.

Der Höchste. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Preise den Namen deines Herrn, des Höchsten, (2) der da schafft und formt, (3) und

zu ihm kam. M. wollte sich nicht stören lassen und wies den Blinden ab. Auffallend ist, daß von Mohammed v. 1 in dritter Person geredet wird; sonst in der Sure, wie gewöhnlich im Koran, wird er von Gott angeredet.

[1]) Und brauchtest also nicht dich so viel mit ihm zu beschäftigen.

[2]) Siehe S. 141 Anm. 4. vv. 11—15 ist ohne Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. v. 11 „er" ist der Koran.

[3]) Die Auferstehung, von den Angesprochenen verleugnet, erscheint als ein natürliches Glied in der Reihe der göttlichen Wundertaten an den Menschen. 23—32 ermahnt zum Glauben aus Dankbarkeit, 33—42 aus Furcht.

der bestimmt [1]) und leitet, (4) und der die Weide hervorbringt (5) und sie nachher in schwarzen Halm verwandelt.

(6) Wir werden dich verkünden lehren, und du sollst nichts vergessen, (7) außer was Gott will [2]). Wahrlich er kennt das Offenkundige und das, was verborgen ist. (8) Wir werden dir helfen zum leichtesten Weg. (9) So ermahne denn! Fürwahr, die Ermahnung ist nützlich. (10) Es wird sich ermahnen lassen, wer gottesfürchtig ist, (11) aber es wird sich ihr entziehen der elendste Wicht, (12) der im stärksten Feuer brennen soll; (13) dann wird er darin nicht sterben noch leben. (14) Wohl geht es dem, der sich reinigt (15) und den Namen seines Herrn anruft und die ṣalāt [3]) verrichtet. (16) Doch ihr zieht das irdische Leben vor; (17) aber das künftige ist besser und beständiger. (18) Wahrlich, dieses stand in den alten Blättern, (19) den Blättern Abrahams und Moses' [4]).

99.

Das Erdbeben.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Wenn die Erde bebend erschüttert wird, (2) und wenn die Erde ihre Last [5]) herausgibt, (3) und der Mensch sagt: „Was ist es mit ihr?“: (4) an dem Tage wird sie ihre Geschichten [6]) erzählen, (5) indem dein Herr ihr es eingibt. (6) An dem Tage werden die Menschen scharenweise hervorkommen, daß ihre Werke ihnen gezeigt werden. (7) Wenn dann jemand Gutes getan hat, auch nur vom Gewichte eines Stäubchens [7]), wird er es sehen; (8) und wenn jemand Böses getan hat, auch nur vom Gewichte eines Stäubchens, wird er es sehen.

81.

Das Zusammenrollen. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Wenn die Sonne zusammengerollt [8]) wird, (2) und wenn die Sterne herabstürzen; (3) und wenn die Berge bewegt werden; (4) und wenn die im zehnten Monat trächtigen Kamelstuten vernachlässigt werden; (5) und wenn die

---

[1]) sc. die verschiedenen Arten, Individualitäten, Schicksale, Eigenschaften, Handlungen und Zeiten (Beiḍâwî).

[2]) Gott kann später eine von ihm gegebene Offenbarung abschaffen und durch eine neue ersetzen. [3]) s. S. 153.

[4]) Mohammed behauptete, dasselbe zu verkünden wie früher die jüdischen und christlichen Offenbarungsvermittler.

[5]) sc. die Toten. [6]) Alles, was auf ihr vor sich gegangen ist.

[7]) Oder „einer kleinen Ameise“. [8]) Gleich einem Teppich (Beiḍâwî).

wilden Tiere sich versammeln; (6) und wenn die Seen zusammenfließen [1]; (7) und wenn die Seelen vereinigt werden [2]; (8) und wenn das lebendig begrabene Mädchen gefragt wird, (9) für welches Verbrechen sie getötet wurde [3]; (10) und wenn die Blätter [4] auseinandergefaltet werden; (11) und wenn der Himmel weggezogen wird [5]; (12) und wenn die Hölle in Brand gesteckt wird; (13) und wenn das Paradies nahe gebracht wird — (14) dann werden die Seelen wissen, was sie begangen haben.

(15) Wahrlich, ich schwöre bei den rücklaufenden Sternen [6], (16) den eilig laufenden, den sich verbergenden, (17) und bei der Nacht, wenn sie dunkel wird, (18) und bei dem Morgen, wenn er hervorschimmert! (19) Fürwahr, das ist die Rede eines edlen Gesandten [7], (20) der Kraft besitzt, beim Herrn des Thrones in Ansehen steht, (21) dem gehorcht wird [8], der da vertrauenswert ist.

(22) Euer Genosse [9] ist nicht besessen, (23) aber er hat ihn [10] wahrlich gesehen am deutlichen Horizont. (24) Und er ist nicht verdächtig [11], was das Unsichtbare betrifft. (25) Und dies ist nicht Rede eines verfluchten Satans. (26) Wo geht ihr denn hin? (27) Siehe! dies ist nur eine Ermahnung für die Welten, (28) für denjenigen unter euch, der den rechten Weg gehen will. (29) Aber ihr werdet nicht wollen, außer wenn Gott will, der Herr der Welten.

53.

Der Stern. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Bei dem Stern, wenn er untergeht [12]! (2) Euer Genosse irrt sich nicht, noch ist er getäuscht; (3) noch spricht er aus eigenem Triebe. (4) Es ist nichts anderes als eine wirkliche Offenbarung, (5) die ihn der in Stärke Gewaltige [13],

---

[1]) Oder: überfließen oder: gefüllt werden, nl. mit Feuer. Nach den 6 Ereignissen v. 1—6 geht die Welt unter (Beiḍâwî).

[2]) Mit den Leibern. Andere Erklärungen: mit dem Buche, in dem ihre Taten geschrieben sind. Oder: die Gläubigen, mit den ḥuris, die Ungläubigen mit den Satanen.

[3]) Die alten Araber begruben oft die kleinen Mädchen lebendig, eine Sitte, wogegen M. eiferte.

[4]) Wo die Handlungen der Menschen aufgezeichnet sind.

[5]) Beiḍâwî: wie die Haut eines Schlachttieres.

[6]) Entweder alle Sterne, die sich nämlich beim Untergange zurückziehen und verbergen oder die Planeten, die sich im Tierkreise bewegen.

[7]) sc. Gabriel, der die Worte von Gott bringt.

[8]) Von den anderen Engeln. [9]) Mohammed.

[10]) Gabriel; cfr. die nächste Sure.

[11]) Oder, nach einer anderen Lesart (so Flügel): geizig.

[12]) Kann auch bedeuten: aufgeht. [13]) Gabriel.

(6) der Einsichtsvolle, gelehrt hat: aufrecht stand er, (7) als er sich im höchsten Horizont befand. (8) Dann näherte er sich und kam nahe heran; (9) so war er zwei Bogen entfernt oder noch näher (10) und offenbarte dann seinem Diener, was er offenbarte. (11) Sein [1]) Herz hat nicht erlogen, was er sah. (12) Wollt ihr ihm denn streitig machen, was er selber sieht?

(13) Und wahrlich, er sah ihn ein anderes Mal [2]) (14) beim äußersten Sidrabaum [3]); (15) neben ihm ist der Garten der Zuflucht [4]). (16) Als den Sidrabaum das Bedeckende bedeckte [5]), (17) wurde der Blick nicht abgelenkt und ging nicht weiter hinaus. (18) Wahrlich, er hat gesehen die größten Wunder seines Herrn.

(19) Was meint ihr von Allāt und Al-ʿUzzā (20) und Manāt [6]), der dritten daneben — (21) daß ihr männliche Nachkommenschaft habt und er weibliche? (22) dies wäre dann eine ungerechte Verteilung. (23) Sie sind nichts als Namen, die ihr und eure Väter nanntet. Gott hat keine Vollmacht ihretwegen offenbart. Sie [7]) folgen nur dem Wahn und was ihnen selber gelüstet; und wahrlich, zu ihnen ist die rechte Leitung von ihrem Herrn gekommen. — (34) Was meinst du von dem, der sich abwendet (35) und wenig gibt und kargt [8])? (36) Hat er Kenntnis vom Unsichtbaren, und sieht er es? (37) Oder ist ihm nicht berichtet worden von dem, was geschrieben steht auf den Blättern Moses' (38) und Abrahams, der pflichttreu war? (39) Daß eine beladene Seele die Last einer anderen nicht tragen soll, (40) und daß dem Menschen nur zugerechnet wird, was er selber erstrebt hat, (41) und daß sein Streben erkannt werden soll; (42) alsdann wird ihm mit der reichlichsten Vergeltung vergolten; (43) und daß das Ziel bei deinem Herrn ist; (44) und daß er lachen und weinen macht, (45) und daß er sterben und leben macht; (46) und daß er die Paare schafft, das Männliche und das Weibliche,

---

[1]) Mohammeds.

[2]) Diese zweite Erscheinung Gabriels fand nach den muslimischen Theologen bei der nächtlichen Himmelsreise Mohammeds statt. Siehe Sure 17, 1.

[3]) Der Sidrabaum steht beim Throne Gottes. Weiter kommt kein Mensch oder es ist in übertragenem Sinne vom menschlichen Wissen zu fassen (Baiḍâwî).

[4]) Der Garten, wo die Märtyrer oder die Frommen weilen.

[5]) Nach Baiḍâwî eine Engelschar.

[6]) Drei weibliche Gottheiten der alten Araber. Ursprünglich hieß es hier von denen: „Dies sind die erhabenen Schwäne (dieses Wort ist jedoch unsicher), auf deren Fürbitte man wahrlich hoffen darf", was ein Kompromiß mit den Mekkanern war; aber Mohammed erklärte später die Stelle für eine Inspiration des Satans und änderte sie. [7]) sc. die Ungläubigen.

[8]) Die Tradition denkt hier wie gewöhnlich an Al-Walîd ibn Al-Mughira. Siehe 74, 11.

(47) aus einem Tropfen, wenn er vergossen wird; (48) und daß ihm die zweite Schöpfung [1]) obliegt; (49) und daß er reich und besitzend macht; (50) und daß er Herr des Sirius [2]) ist; (51) und daß er das alte ʿAd (52) und Thamûd [3]) vernichtete, so daß er niemand übrig ließ, (53) und Noahs Volk zuvor; sie waren die größten Vergewaltiger und Frevler; (54) und die zugrunde gerichteten Städte [4]) zerstörte er, (55) und diese bedeckte das, was sie bedeckte. (56) Welche Wohltaten deines Herrn bezweifelst du denn? (57) Dieser [5]) ist ein Warner wie die früheren Warner. (58) Es nähert sich der Nähernde; niemand außer Gott kann ihn offenbaren. (59) Wundert ihr euch denn über diese Kunde [6]), (60) und lacht ihr anstatt zu weinen, (61) mit eitlem Spiel beschäftigt? (62) So werfet euch nieder vor Gott und dient!

56.

Der Eintreffende. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Wenn der Eintreffende [7]) eintrifft, (2) dann gibt es niemand, der sein Eintreffen leugnet; (3) ein Erniedrigender, Erhöhender! (4) Wenn die Erde erbebt (5) und die Berge zermalmt (6) und dann zu zerstreutem Staub werden (7) und ihr drei Arten seid: (8) Die Gefährten der Rechten — was sind die Gefährten der Rechten? — (9) und die Gefährten der Linken — was sind die Gefährten der Linken? — (10) Und die Vorangehenden [8]) werden die Vorangehenden sein. (11) Sie sind die Nahegebrachten [9]) (12) in Gärten der Wonne; (13) eine Schar von den Früheren [10]) (14) und wenige von den Späteren (15) auf golddurchwirkten Polstern, (16) einander gegenüber lehnend. (17) Unsterbliche Knaben gehen bei ihnen umher (18) mit Schalen und Kannen und einem Becher mit reinem Wein, (19) der ihnen kein Kopfweh macht und sie nicht betäubt. (20) Und Früchte, die sie am liebsten mögen! (21) und Fleisch von Geflügel wie sie es begehren. (22) Und schwarzäugige [11]), großäugige Mädchen gleich versteckten Perlen, (23) als Lohn für das, was sie getan haben. (24) Sie

---

[1]) Die Auferstehung.

[2]) Der von den Arabern verehrt wurde.

[3]) Diese werden im Koran oft erwähnt als alte arabische Völker, die wegen Unglaubens vernichtet wurden.

[4]) Die Städte der Leute Lots. [5]) Mohammed oder der Koran.

[6]) sc. den Koran. [7]) Der Tag des Gerichtes.

[8]) Entweder die zuerst Bekehrten oder die Propheten.

[9]) sc. an Gott.

[10]) Die Geschlechter von Adam bis Mohammed; die Späteren sind Mohammeds Zeitgenossen (Beiḍâwî). [11]) Arabisch: ḥûr.

hören dort kein Geschwätz und keine Beschuldigung der Sünde, (25) sondern nur das Wort: „Friede! Friede!“

(26) Und die Gefährten der Rechten — was sind die Gefährten der Rechten! — (27) Unter dornenlosen Sidrabäumen (28) und fruchtbeladenen Bananenbäumen (29) und langem Schatten (30) und an fließendem Wasser; (31) und zahlreiche Früchte, (32) die immer da sind und ihnen nie verwehrt werden! (33) Und erhöhte Lager! (34) Siehe, wir haben sie erschaffen durch eine besondere Schöpfung, (35) und wir haben sie zu Jungfrauen gemacht, (36) zu liebevollen Altersgenossinnen (37) für die Gefährten der Rechten, (38) eine Schar von den Früheren (39) und eine Schar von den Späteren.

(40) Und die Gefährten der Linken — was sind die Gefährten der Linken! — (41) In heißen Winden und siedendem Wasser, (42) unter dem Schatten von schwarzem Rauch, (43) der nicht kühl noch angenehm ist. (44) Sie haben zuvor das Leben genossen (45) und waren hartnäckig in schwerer Sünde (46) und sprachen: (47) „Wenn wir sterben und Staub und Knochen werden, sollten wir dann erweckt werden? (48) Und ebenso unsere alten Vorväter?“ (49) Sprich: „Siehe, die Früheren und die Späteren (50) werden fürwahr versammelt zur Stunde eines bestimmten Tages! (51) Fürwahr alsdann sollt ihr, ihr Irrenden und Verleugner, (52) vom Baume Zakkum essen (53) und eueren Bauch damit füllen; (54) und dazu sollt ihr trinken von siedendem Wasser, (55) und ihr sollt trinken wie ein trinksüchtiges Kamel!“ (56) So ist ihre Aufnahme am Tage des Gerichtes.

(57) Wir haben euch erschaffen, wollt ihr es denn nicht bekennen? (58) Wie denkt ihr über den Samen, der euch entfließt? (59) Habt ihr ihn erschaffen, oder sind wir es, die ihn erschaffen haben? (60) Wir haben den Tod unter euch bestimmt — und niemand wird uns zuvorkommen [1]) — (61) um euch durch euresgleichen zu ersetzen [2]) und euch von neuem zu erschaffen in einer Gestalt, die ihr nicht kennt. (62) Ihr kennt doch die erste Schöpfung, warum wollt ihr euch denn nicht ermahnen lassen?

(63) Wie denkt ihr über das, was ihr säet? (64) Macht ihr es wachsen, oder sind wir es, die das tun? (65) Wenn wir wollten, machten wir es wahrlich zu verdorrter Spreu, so daß ihr nicht aufhören solltet euch zu wundern und zu sagen [3]): (66) „Siehe, wir haben Schulden gemacht, und doch ist uns der Ertrag verwehrt.“ (67) Wie denkt ihr über

[1]) Eigentlich überholen.

[2]) sc. durch die Neuschöpfung in der Auferweckung. Oder übersetze: um eure Eigenschaften zu verwandeln.

[3]) Oder: so daß ihr als Frucht nur die Aussage haben würdet: „Siehe usw.“,

das Wasser, das ihr trinkt? (68) Habt ihr es von den Wolken herabgesandt, oder sind wir es, die das tun? (69) Wenn wir wollten, machten wir es salzig. Wollt ihr nicht danken? (70) Wie denkt ihr über das Feuer, das ihr entzündet? (71) Habt ihr seinen Baum erschaffen, oder sind wir es, die das tun? (72) Wir haben es zu einer Ermahnung gemacht und zu einem Nutzmittel für die Bewohner der Wüste [1]). (73) So preise denn den erhabenen Namen deines Herrn!

112.

Erklärung von Gottes Einheit. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Sprich, Gott ist ein einziger Gott, (2) der erhabene Gott. (3) Er hat nicht gezeugt noch ist er gezeugt, (4) und kein Einziger ist ihm ebenbürtig.

113.

Die Morgendämmerung [2]). Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Sprich: Ich suche Zuflucht beim Herrn der Morgendämmerung (2) gegen das Böse, das von seinen Geschöpfen kommt, (3) und gegen das Böse der dunklen Nacht, wenn sie eintritt, (4) und gegen das Böse von seiten der Weiber, die auf die Zauberknoten blasen, (5) und gegen das Böse von seiten des Beneidenden, wenn er beneidet.

1.

Die das Buch Eröffnende. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Lob gebührt Gott, dem Herrn der Welten, (2) dem barmherzigen Erbarmer, (3) dem Beherrscher des Tages des Gerichtes! (4) Dir dienen wir und dich flehen wir an. (5) Führe uns auf dem rechten Wege, (6) auf dem Wege derer, die du begnadigst, (7) über die kein Zorn verhängt ist, und die nicht irre gehen.

71.

Noah. Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Siehe, wir sandten Noah zu seinem Volke: „Warne dein Volk, bevor eine schmerzliche Strafe über sie kommt!“ (2) Er sagte: „O, mein Volk! Wahrlich,

[1]) Oder: diejenigen, deren Bauch leer ist.

[2]) Diese Sure und die 114., die beiden letzten im Koran, werden als Zauberformel und Amulette benutzt.

ich bin euch ein offenkundiger Warner: Dienet Gott und fürchtet ihn und gehorchet mir! Dann wird er euch eure Sünden vergeben und euch Frist bis zu einem bestimmten Termin schenken. Wahrlich, wenn Gottes Termin kommt, wird er nicht verschoben, so ihr Kenntnis habt." (5) Er sagte: „Mein Herr, siehe, ich habe mein Volk bei Tag und Nacht gerufen; aber mein Ruf hat nur ihren Widerwillen vergrößert. (6) Und so oft ich sie rief, auf daß du ihnen vergebest, steckten sie ihre Finger in die Ohren und verhüllten sich in ihre Kleider und waren hartnäckig und voll Hochmut. (7) Dann rief ich sie öffentlich; (8) dann sprach ich sie offenkundig an und redete auch mit ihnen im Geheimen; (9) und ich sagte: Bittet eueren Herrn um Vergebung, wahrlich er ist vergebend. (10) Er sendet den Himmel auf euch herunter als strömenden Regen, (11) er versieht euch mit Gütern und Söhnen, er macht euch Gärten und macht euch Flüsse. (12) Warum erhofft ihr denn nicht Belohnung von Gott [1])? (13) Er hat euch doch stufenweise erschaffen. (14) Seht ihr nicht, wie Gott sieben Himmel stufenweise erschaffen hat? (15) und er hat den Mond in sie gesetzt, und die Sonne hat er als Lampe gesetzt. (16) Und Gott hat euch aus der Erde gleich Pflanzen hervorsprießen lassen. (17) Alsdann läßt er euch in sie [2]) zurückkehren und führt euch wieder heraus. (18) Und Gott hat euch die Erde als einen Teppich gemacht, (19) daß ihr auf geräumigen Wegen auf ihr dahinziehet." (20) Es sprach Noah: „Mein Herr, siehe, sie trotzen mir und folgen denen, deren Gut und Kinder ihnen nur mehr Verderben bringen." (21) Und sie planten eine große Hinterlist (22) und sagten: „Laßt nicht eure Götter, und laßt nicht Wadd noch Suwāᶜ (23) noch Jaghūth und Jaᶜūk und Nasr." (24) Sie führten viele irre; den Frevlern vermehrst du nur den Irrtum. (25) Wegen ihrer Sünden wurden sie ertränkt und wurden ins Feuer geworfen, (26) und sie fanden keine Helfer gegen Gott. (27) Es sprach Noah: „Mein Herr, laß keinen einzigen von den Ungläubigen auf der Erde, (28) wahrlich wenn du sie übrig läßt, werden sie deine Diener irre führen, und sie werden nur Frevler und Ungläubige zeugen. (29) Mein Herr, vergib mir und meinen Eltern und jedem, der mein Haus betritt, sofern er gläubig ist, und allen gläubigen Männern und Frauen. Aber mehre den Frevlern nur das Verderben!"

17.

Die Nachtreise [3]). Mekkanisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Lob dem, der seinen Knecht eine nächtliche Reise machen ließ von dem geweihten

[1]) Oder: warum erkennt ihr Gott denn keine Ehre zu?
[2]) In die Erde, durch den Tod. [3]) Andere Überschrift: „Die Kinder Israels".

Gebetsort bis zum entferntesten Gebetsort [1]), deren ganzen Umkreis wir gesegnet haben, um ihm einige von unseren Wunderzeichen zu zeigen. Wahrlich, er ist der Hörende, der Schauende!

(23) Setze nicht neben Gott einen anderen Gott, daß du nicht beschämt und verlassen dasitzen mußt! (24) Es hat dein Herr bestimmt, daß ihr nur ihm dient. Behandle die Eltern mit Güte, sei es, daß der eine von ihnen oder beide bei dir das Greisenalter erreichten! Sage nicht zu ihnen: pfui! Weise sie nicht zurück, sondern sprich ehrfurchtsvolle Worte zu ihnen; (25) und laß vor ihnen aus Liebe den Fittich der Demut hängen, und sprich: „Mein Herr sei gegen sie barmherzig, so wie sie mich erzogen haben, als ich klein war.“ (26) Euer Herr weiß am besten, was in eueren Seelen ist. Wenn ihr rechtschaffen seid, (27) dann ist er wahrlich den Bußfertigen gegenüber vergebend. (28) Gib deinem Verwandten, was ihm zukommt, ebenso dem Armen und dem Wandersmanne, übe aber keine Verschwendung. (29) Die Verschwender sind wahrlich die Brüder der Satane, und Satan ist undankbar seinem Herrn gegenüber. (30) Und wenn du dich von ihnen abwenden mußt, weil du selbst nach Barmherzigkeit von deinem Herrn trachtest, auf die du hoffst, dann sage ihnen doch freundliche Worte! — (31) Halte deine Hand nicht fest geschlossen an deinem Halse, aber strecke sie auch nicht aus, soweit du vermagst, daß du nicht getadelt und verarmt dasitzen mußt. (32) Wahrlich, dein Herr schenkt Unterkunft, wem er will, und bestimmt sie genau; siehe, er kennt seine Diener und durchschaut sie. (33) Ihr dürfet nicht aus Furcht vor Armut eure kleinen Kinder töten; wir werden sie und euch versorgen; wahrlich, sie zu töten, ist eine schwere Sünde. (34) Befaßt euch nicht mit Unzucht; das ist eine Schändlichkeit und ein schlechter Wandel. (35) Tötet kein Leben, das Gott unverletzbar gemacht hat, es sei denn, daß es rechtmäßig wäre [2]).

[1]) Die beiden Gebetsorte sind das Heiligtum in Mekka und in Jerusalem. Es ist die Rede von einer Begebenheit, die ein Jahr vor der Auswanderung nach Medina stattgefunden haben soll. Moh. erzählte, daß, während er sich in Mekka in einem Zustand zwischen Schlafen und Wachen befand, Gabriel erschien und ihn auf dem Rosse Burāḳ nach Jerusalem führte, wo er mit den Propheten zusammen war, danach wurde er noch in derselben Nacht zurückgeführt. In der muslimischen Überlieferung ist diese Reise mit einer Reise von Jerusalem aus nach dem Himmel bis zum Sidrabaum erweitert worden. Mohammed lehnte sonst immer ab, Wundertäter zu sein (z. B. 17, 95; 25, 8ff.). „Gebetsort“ *masdjid*, Stelle des Niederwerfens s. der Gebetsübungen (*ṣalāt*); daher unser „Moschee“, welches Wort im folgenden verwendet werden wird.

[2]) Nämlich in einem von drei Fällen: 1. Abfall vom Glauben, 2. Unzucht, nach einmal eingegangener Ehe (gleichgültig, ob der Betreffende im Moment des Vergehens verheiratet ist); für Leute, die nie verheiratet waren, ist die Strafe 100 Geißelhiebe (Sure 24, 2), 3. vorsätzliche, widerrechtliche Tötung eines Gläubigen.

Wenn jemand ungerechter Weise getötet wird, dann haben wir zwar seinem nächsten Blutsverwandten eine Befugnis [1]) verliehen; doch überschreite er nicht seine Befugnis bei der Tötung [2]); dann wird Gott ihm beistehen. (36) Gebt euch nicht ab mit dem Gut der Waise außer zu ihrem Besten, bis sie die Volljährigkeit erreicht. Erfüllt die Verpflichtung, wahrlich, die Erfüllung der Verpflichtung wird gefordert. (37) Gebt volles Maß, wenn ihr messet, und wägt mit richtiger Wage; das ist besser und bringt den schönsten Erfolg. (38) Richte dich nicht nach dem, wovon du kein Wissen hast; Ohr, Auge und Herz werden alle zur Rechenschaft gezogen. (39) Schreite nicht auf der Erde stolz einher; du wirst doch die Erde niemals spalten, noch wirst du die Berge an Höhe erreichen. (40) Die Schändlichkeit alles dessen ist deinem Herrn verhaßt. (41) Dieses gehört zur Weisheit, die dein Herr dir geoffenbart hat. Setze nicht neben Gott einen anderen Gott, daß du nicht getadelt und verstoßen in die Hölle geworfen werdest!

(42) Hat denn euer Herr euch mit Söhnen ausgezeichnet und sich selber Töchter unter den Engeln [3]) genommen? Fürwahr, ihr sprechet vermessene Worte. (43) Wir haben nun in diesem Koran mannigfaltige Auseinandersetzungen gegeben, auf daß sie sich ermahnen lassen; aber es mehrt nur ihren Widerwillen. (44) Sprich: „Wenn neben ihm eine Gottheit wäre, wie ihr sagt, dann würden sie es wahrlich versuchen, sich einen Weg zum Herrn des Thrones zu bahnen.“ (45) Lob ihm! In seiner Hoheit und Größe ist er hoch erhaben über das, was ihr behauptet. (46) Ihn preisen die sieben Himmel und die Erde und alle ihre Bewohner, es gibt nichts, das ihn nicht lobpreist; doch versteht ihr nicht ihre Lobpreisung. Wahrlich, er ist milde und vergebend. (47) Wenn du den Koran vorträgst, legen wir zwischen dich und jene, die an das Jenseitige nicht glauben, eine unsichtbare Decke; (48) und wir breiten Schleier auf ihre Herzen, daß sie ihn nicht begreifen, und machen ihre Ohren schwerhörig. (49) Und wenn du deinen Herrn im Koran als einen einzigen nennst, kehren sie dir in Widerwillen ihren Rücken zu. (50) Wir wissen am besten, aus welchem Grunde sie lauschen, wenn sie dir lauschen, und wenn sie im Geheimen miteinander reden, wenn die Frevler sagen: „Ihr folget nur einem bezauberten Manne!“ (51) Siehe, wie sie Gleichnisse mit dir anstellen und sich irren und keinen Weg finden können! (52) Sie sagen: „Wenn wir Knochen und Staub geworden sind, sollen wir dann wirklich durch eine neue Schöpfung erweckt werden?“ (53) Sprich: „Werdet Stein oder Eisen oder sonst etwas, das nach euerer Ansicht

---

[1]) sc. zur Blutrache. [2]) sc. des Mörders.
[3]) Vgl. 53, 19 ff.

schwer (zu erwecken) ist!“ Sie werden dann fragen: „Wer wird uns wieder erscheinen machen?“ Sprich: „Der euch das erstemal erschaffen hat.“ Aber sie werden den Kopf gegen dich schütteln und sagen: „Wann soll das geschehen?“ Sprich: „Es ist möglich, daß es nahe ist — (54) an dem Tage, wenn er euch ruft, und ihr mit seiner Lobpreisung antwortet, und ihr glaubt, daß ihr nur eine kurze Zeit verweilet [1]).“

61.

Die Schlachtordnung. Medinisch.

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. (1) Es preiset Gott, was in den Himmeln und was auf der Erde ist; er ist der Gewaltige, der Weise. (2) O ihr, die ihr glaubt, warum sprecht ihr, was ihr nicht tut? [2]) (3) Es ist Gott sehr verhaßt, daß ihr sprecht, was ihr nicht tut. (4) Wahrlich, Gott hat diejenigen lieb, die auf seinem Pfade in Schlachtordnung kämpfen, als wären sie ein wohlgefügter Bau. (5) Gedenkt, da Moses zu seinem Volke sagte: „Mein Volk, warum kränkt ihr mich, wisset ihr doch, daß ich Gottes Gesandter an euch bin!“ Und da sie abwichen, ließ Gott ihre Herzen abweichen, denn Gott leitet nicht recht die missetäterischen Leute. (6) Gedenkt, da Jesus, der Sohn Marias, sagte: „O, ihr Kinder Israels! Wahrlich, ich bin Gottes Gesandter für euch, bestätigend die Tora, die vor mir gekommen ist, und verkündend einen Gesandten, der nach mir kommt, und dessen Name Aḥmad [3]) ist.“ Aber als er zu ihnen mit den deutlichen Zeugnissen kam, sagten sie: „Das ist eine deutliche Zauberei.“ (7) Aber wer ist ein größerer Frevler, als wer gegen Gott Lüge ersinnt, wenn er zum Islam gerufen wird? Gott leitet nicht recht die frevlerischen Leute. (8) Sie wollen Gottes Licht mit dem Munde auslöschen, aber Gott macht sein Licht vollkommen, auch wenn die Ungläubigen es nicht mögen. (9) Er ist es, der seinen Gesandten mit der rechten Leitung gesandt hat und mit der wahren Religion, um sie alle Religionen besiegen zu lassen, auch wenn die Polytheisten es nicht mögen. (10) O ihr, die ihr glaubt! Soll ich euch ein Geschäft anweisen, das euch von schmerzlicher Strafe errettet? (11) Ihr sollt an Gott und seinen Gesandten glauben und auf dem Pfade Gottes streiten mit euerem Gut und Leben. Das ist euch das Beste, so ihr es

---

[1]) sc. im Grabe. Oder: „daß es um euer Leben geschehen ist“ (aus Furcht).

[2]) Die Gläubigen sagten: Wenn wir wüßten, was Gott am liebsten hat würden wir alles tun, um das zu leisten. Gott offenbarte dann, er wünschte, daß sie für ihn kämpften, und doch hielten sie sich in der Schlacht bei Uḥud zurück. Alsdann wurde diese Sure offenbart (Beiḍâwî).

[3]) D. i. Mohammed.

einseht. (12) Dann wird er euch eure Sünden vergeben und euch in Gärten hineinführen, durch welche Flüsse strömen, und in wonnevolle Wohnungen in Edens Gärten. Das ist das große Heil. (13) Und anderes, das ihr liebt (will er euch geben), Hilfe von Gott und nahen Sieg. Verkünde den Gläubigen die frohe Botschaft! (14) O ihr, die ihr glaubt, seid Gottes Helfer, wie Jesus, der Sohn Marias, zu den Jüngern sprach: „Wer will mir helfen, die Menschen zu Gott zu rufen?“ Die Jünger antworteten: „Wir sind Gottes Helfer.“ Und ein Teil von den Kindern Israels glaubte, aber ein anderer Teil war ungläubig. Dann halfen wir denen, die glaubten, wider ihren Feind, und sie wurden Sieger.

Verschiedene Vorschriften.

Die ṣalāt.

11: (116) Verrichte die *ṣalāt* [1]) am Anfang und am Schluß des Tages und im ersten Teil der Nacht! Wahrlich, die guten Werke vertreiben die bösen. Dies ist eine Ermahnung für die Nachdenkenden.

17: (80) Verrichte die ṣalāt, wenn die Sonne sich neigt (von der Mittagshöhe) bis zum Dunkel der Nacht, und die Rezitation [2]) bei der Morgendämmerung; wahrlich die Rezitation in der Morgendämmerung hat Zeugen. (81) Und verrichte ṣalāt in der Nacht als überschüssiges Werk für dich. Vielleicht erweckt dich dein Herr zu ehrenvollem Stande.

2: (136) Die Toren unter den Leuten werden sagen: „Was hat sie von ihrer *ḳibla* [3]), wonach sie sich richteten, abgewandt?“ Sprich: „Gott gehört Osten und Westen, er leitet, wen er will, zum rechten Weg.“ (138) Die ḳibla, nach der du dich richtest, haben wir nur bestimmt, um

---

[1]) Gewöhnlich „Gebet“ übersetzt, besteht aus bestimmten Körperbewegungen, von der Hersagung gewisser Formeln und Koranverse begleitet. Hier wird von drei ṣ. gesprochen (Morgen-, Mittag-, Abend-), nebst den Nachtṣalāts; diese letzten wurden später (73, 20) von den pflichtmäßigen ausgenommen, sind aber anempfohlen. In der mohammedanischen Praxis wurde ṣalāt Pflicht 5 mal täglich, nämlich: mittags, nachmittags, bei Sonnenuntergang, am späten Abend und am frühen Morgen.

[2]) Andere Bezeichnung der ṣalāt wegen der darin vorkommenden Koranrezitation.

[3]) Die Richtung, nach der sich der Gläubige wenden muß, während er ṣalāt verrichtet. Früher hatte der Prophet wie die Juden Jerusalem als ḳibla angenommen; aber im Jahre 2 nach der hidjra, da er seine Religion mehr als eine selbständige der jüdischen und christlichen gegenüberstellte, wird durch die hier gegebene Offenbarung die ka'ba als ḳibla bestimmt.

denjenigen, der dem Gesandten folgt, von demjenigen, der sich zurückzieht, zu unterscheiden. Und wahrlich, das ist schwierig außer für die, welche Gott leitet. Gott will nicht eueren Glauben irre machen, wahrlich, Gott ist milde und barmherzig gegen die Menschen. (139) Oft sehen wir, wie dein Gesicht sich hin und her zum Himmel wendet; wir werden dich aber wahrlich nach einer ḳibla richten, mit der du zufrieden sein wirst. So wende denn dein Gesicht nach der Richtung des geweihten Gebethauses. Wo Ihr auch seid, wendet eure Gesichter dahin. Siehe, diejenigen, welche die Schrift bekommen haben, sie wissen wahrlich, daß dieses die Wahrheit ist von ihrem Herrn. Und Gott ist nicht unachtsam gegen das, was ihr tut. (140) Aber führst du auch denen, die die Schrift bekommen haben, jegliches Wunderzeichen vor, sie werden doch deiner ḳibla nicht folgen. Du sollst auch nicht ihrer ḳibla folgen. Die einen unter ihnen folgen ja nicht der ḳibla der anderen [1]). Wenn du ihren Gelüsten folgtest nach dem Wissen, das dir zuteil geworden ist, dann gehörtest du wahrlich zu den Frevlern. (141) Diejenigen, denen wir die Schrift gegeben haben, kennen sie [2]), wie sie ihre eigenen Kinder kennen; aber wahrlich, ein Teil von ihnen verbirgt die Wahrheit mit vollem Bewußtsein. (142) Das ist die Wahrheit von deinem Herrn, seid drum nicht unter den Zweiflern!

(172) Die Frömmigkeit besteht nicht darin, daß ihr eure Gesichter nach Osten oder Westen wendet. Sondern Frömmigkeit hat, wer da glaubt an Gott, an den jüngsten Tag, an die Engel und die Schrift und die Propheten, und sein Gut, wie lieb es ihm auch sei, an seine Verwandten weggibt und an die Waisen, an die Armen und den Wandersmann, an Bettler und zur Freilassung von Sklaven; der die ṣalāt verrichtet und Almosen spendet; die ihre Verpflichtungen halten, wenn sie sich verpflichtet haben; die geduldig sind während Trübsal, Not und schwerer Zeit. Sie sind es, die rechtschaffen sind; sie sind es, die gottesfürchtig sind.

Reinheit für die ṣalāt [3]).

5: (8) O ihr, die ihr glaubt! Wenn ihr euch zur ṣalāt anschickt, dann wascht eure Gesichter und eure Hände bis zu den Ellbogen und reibt eure Häupter und eure Füße bis zu den Knöcheln. (9) Wenn ihr

[1]) Die Juden folgen nicht der ḳibla der Christen und umgekehrt.

[2]) Baiḍâwî: ihn, nl. Mohammed, von dem die Schriften der Christen und Juden angeblich weissagen.

[3]) Im späteren System gibt es eine „kleine“ und eine „große“ Reinigung. v. 8 spricht von der kleinen, der Anfang von v. 9 von der großen, die in einer allgemeinen Waschung des Körpers besteht. Zu dem Rest von v. 9 vgl. 4, 46

ehelichen Verkehr mit euren Frauen gepflegt habt, dann reinigt euch. Und wenn ihr krank seid oder auf der Reise, oder wenn einer von euch vom Abtritt kommt, oder ihr die Weiber berührt habt und kein Wasser findet, dann nehmt guten [1]) Sand und reibt damit eure Gesichter und eure Hände. Gott will euch keine Last auflegen; sondern er will euch reinigen und seine Gnade über euch vollenden. Vielleicht werdet ihr dankbar sein.

Der Freitagsgottesdienst [2]).

62: (9) O ihr, die ihr glaubt! Wenn am Freitag zur ṣalāt gerufen wird, dann eilt zur Lobpreisung Gottes und laßt den Handel. Das ist euch das beste, so ihr es einseht. (10) Aber wenn die ṣalāt zu Ende ist, dann zerstreut euch im Lande und suchet Gottes Huld. Und ruft oft Gott an, auf daß es euch wohlergehe. (11) Aber wenn sie eine Geschäftsgelegenheit oder ein Spiel sehen, strömen sie dahin und lassen dich stehen. Sprich: „Was bei Gott ist, ist besser als Spiel und Geschäft, und Gott ist der beste aller Geber."

Die Wohltätigkeit [3]).

9: (58) Es sind unter ihnen einige, die dich wegen der Almosen tadeln. Wenn sie selber etwas davon bekommen, sind sie zufrieden, aber wenn sie nichts davon bekommen, dann werden sie zornig. (59) Wenn sie mit dem zufrieden wären, was ihnen Gott und sein Gesandter gegeben haben, dann hätten sie gesagt: „Uns genügt Gott. Gott wird uns von seiner Huld geben, und ebenso sein Gesandter; fürwahr, wir flehen zu Gott." (60) Die Almosen sind nur für die Bedürftigen und Armen, für die welche sie eintreiben, und für die, deren Herzen be-

[1]) D. i. reinen, trockenen.

[2]) Dieser Gottesdienst vertritt die Mittagsṣalāt am Freitage; der ṣalāt geht eine Predigt voraus mit Lobpreisungen Gottes, Ermahnungen an die Gläubigen, und Gebet für alle Muslime, unter welchen in der Regel besonders der Fürst erwähnt wird. v. 10 sagt, daß nach dem Gottesdienste die Geschäfte sofort wieder aufgenommen werden können. v. 11 tadelt die Gläubigen, die sich einmal von einer aus Syrien heimkehrenden Karawane vom Gottesdienste ablenken ließen während der Predigt des Propheten.

[3]) Wohltätigkeit ist eine der Grundforderungen im Koran. Sie steht parallel mit dem Glauben (z. B. 41, 6), mit der ṣalāt (33, 33; 24, 55; 9, 5. 11. 72 usw.), mit Glauben und ṣalāt (4, 160; 4, 15. 60; 9, 18 usw.). Sie wurde später genau geregelt, und die Verteilung findet nach 9, 60 statt. Anlaß zu dieser Offenbarung geben die Klagen von Mohammeds alten Getreuen, als er nach der Schlacht am Ḥunein bei der Beuteverteilung einigen Neubekehrten, die zwar nicht tapfer gekämpft hatten, aber die er gewinnen wollte („die, deren Herzen besänftigt werden müssen") mehr Beute als jenen zuteilte.

sänftigt werden müssen, für die Freilassung von Sklaven und für Schuldner, und für die Sache Gottes und für den Wandersmann, nach der Vorschrift Gottes; denn Gott ist wissend und weise.

Das Fasten.

2: (179) O ihr, die ihr glaubt! Es ist euch vorgeschrieben zu fasten, wie es eueren Vorgängern [1]) vorgeschrieben ist. Vielleicht werdet ihr Gott fürchten. (180) An bestimmten Tagen sollt ihr fasten! Und wenn jemand von euch krank ist oder sich auf Reisen befindet, dann muß er eine gleiche Anzahl von anderen Tagen fasten; und denen, die das vermögen [2]), liegt als Sühne Armenspeisung ob. Wenn jemand freiwillig Gutes tut, ist es ihm besser, so ihr es einseht! (181) Im Monat Ramaḍān [3]), in welchem der Koran herabgesandt wurde als Leitung für die Menschen, mit deutlichen Zeugnissen von der Leitung und der Offenbarung, soll fasten, wer von euch in dem Monate da ist. Und wenn jemand krank ist oder sich auf Reisen befindet, dann muß er eine gleiche Anzahl von anderen Tagen fasten. Gott will es euch leicht machen, er will es euch nicht schwer machen, auf daß ihr die volle Anzahl Tage fastet und Gott preiset, weil er euch geleitet hat. Vielleicht werdet ihr dankbar sein. (182) Wenn meine Diener dich nach mir befragen, dann sage, daß ich nahe bin: ich höre das Rufen des Rufenden, wenn er mich ruft. So sollen sie denn auf mich hören und an mich glauben. Vielleicht werden sie auf dem rechten Wege gehen. (183) Es ist euch erlaubt in der Nacht während des Fastens mit euren Weibern zu verkehren. Sie sind euch ein Kleid, und ihr seid ihnen ein Kleid. Gott weiß, daß ihr euch selbst betrügt, deshalb hat er sich zu euch gekehrt und euch vergeben. So besucht sie denn nun, und trachtet nach dem, was Gott euch vorgeschrieben hat; und esset und trinkt, bis in der Morgendämmerung ein weißer Faden sich von einem schwarzen Faden unterscheiden läßt. Alsdann müßt ihr vollständig fasten bis zur Nacht; und ihr dürfet sie nicht aufsuchen, solange ihr in den Moscheen verweilet. Das sind Gottes Vorschriften, tretet ihnen nicht zu nahe! So macht Gott den Menschen seine Zeichen deutlich. Vielleicht werden sie gottesfürchtig sein.

Die Pilgerfahrt.

22: (25) Siehe, denen, welche ungläubig sind und den Weg versperren zum Pfade Gottes und zur geweihten Moschee, die wir für die

[1]) Wohl Juden und Christen.

[2]) sc. zu fasten, aber es doch nicht tun. Andere Lesart: denen die zum Fasten verpflichtet sind.

[3]) R. ist der neunte Monat des muslimischen Jahres.

Menschen machten, in gleicher Weise für den Einheimischen und den Besucher [1]), (26) und dem, der dort in frevlerischer Weise Unrecht tun will, werden wir eine schmerzliche Strafe zu kosten geben. (27) Gedenke (dessen), da wir Abraham die Stätte des Hauses [2]) als Wohnstatt verliehen (und sagten): „Setze mir nichts als ebenbürtig zur Seite, reinige mein Haus für die, die es umkreisen [3]) und für die, welche zur ṣalāt dastehen, sich verbeugen und sich zu Boden werfen [4]). (28) Und rufe die Menschen auf zur Pilgerfahrt [5]), daß sie zu dir kommen zu Fuß und auf allerlei schlanken Kamelen, die von der Ferne her durch alle Wege wandern, (29) um zu bezeugen, wieviel Vorteil es ihnen bringt, und um an bestimmten Tagen [6]) Gottes Namen anzurufen über dem Vieh, das er ihnen geschenkt hat. Esset dann davon und speiset den unglücklichen Armen. (30) Alsdann sollen sie sich der Unreinlichkeit des Körpers entledigen [7]), und sollen ihre Gelübde erfüllen und um das alte Haus kreisen [8]).

(35) Für jede Gemeinde haben wir Opferzeremonien bestimmt, daß sie Gottes Namen anrufen über dem Vieh, das er ihnen geschenkt hat. Euer Gott ist ein einziger Gott; ergebt euch denn ihm, und verkündet den Demütigen frohe Botschaft, denjenigen, deren Herzen beben, wenn Gott erwähnt wird, die geduldig harren demgegenüber, was sie trifft, die die ṣalāt verrichten, und die von dem, was wir ihnen geschenkt haben, spenden. (37) Die Kamele haben wir für euch als zu den Opferzeremonien Gottes gehörend bestimmt. Ihr habt Nutzen von ihnen. So rufet Gottes Namen über ihnen an, wenn sie in Reihen dastehen [9]). Und wenn sie auf die Seite zu Boden gestürzt sind, dann esset von ihnen und speiset den Bittenden und den Bettler. So haben wir sie euch dienstbar gemacht. Vielleicht werdet ihr dankbar sein. (38) Ihr Fleisch und ihr Blut wird Gott nicht erreichen; jedoch eure Gottesfurcht wird ihn erreichen. So hat er sie euch dienstbar gemacht, auf daß ihr Gott preiset,

---

[1]) 22, 25—38 stammt aus der medinischen Periode, bevor Mohammed noch daran denken konnte, Mekka zu erobern.

[2]) Die Ka'ba. [3]) Das rituelle Kreisen um die Ka'ba (ṭawāf).

[4]) Drei verschiedene Abteilungen der ṣalāt.

[5]) Die Pilgerfahrt nach Mekka (arab. ḥadj) altheidnische Sitte wird hier durch Gottes Gebot an Abraham motiviert (vgl. 3, 89 ff.).

[6]) Das Fest dauert vom 8. bis zum 13. Dhu-l-ḥiddja (12. Monat); am 10. finden die Opfer statt.

[7]) sc. der Haare und Nägel, die nach Vollendung der Zeremonien geschoren werden.

[8]) Mit Prozession um die Ka'ba beginnt und schließt man das Fest.

[9]) Nach einer anderen Lesart: auf drei Füßen, indem der vierte an den Leib angebunden ist.

weil er euch geleitet hat; und verkünde frohe Botschaft denen, die gute Werke üben.

2: (153) Siehe, Ṣafā und Marwa[1]) gehören zu den Pilgervorschriften Gottes. Wer zum Hause pilgert oder eine Besuchsfahrt macht, ihm ist es somit keine Sünde, wenn er den Lauf zwischen beiden Orten ausführt. Wenn jemand freiwillig Gutes tut, dann ist Gott wahrlich erkenntlich und wissend.

(192) Vollbringt die Pilgerfahrt und die Besuchsfahrt[2]) für Gott! Wenn ihr gehindert werdet, dann opfert so viele Opfertiere, wie ihr ohne Mühe könnt; aber schert euere Häupter nicht, bevor die Tiere ihre Opferstätte erreicht haben[3]); wenn jemand unter euch krank ist oder eine Kopfkrankheit hat, dann muß er durch Fasten, Almosen oder Opfer sühnen. — Aber wenn ihr in Sicherheit seid, dann muß der, welcher die Wallfahrt zu seiner Pilgerfahrt benutzt[4]), so viele Tiere opfern, wie er ohne Mühe kann. Wenn ihr das aber nicht vermögt, so fastet drei Tage während der Pilgerfahrt und sieben, wenn ihr zurückgekehrt seid — das macht im ganzen zehn Tage. Dies betrifft den, dessen Familie nicht bei der geweihten Moschee wohnt. Fürchtet Gott und wisset, daß Gott im Strafen streng ist.

(193) Die Pilgerfahrt findet in bestimmten Monaten statt. Wenn jemand sich zu der Zeit der Pilgerfahrt unterzieht, ist ihm Verkehr mit Frauen, Unrechttun und Streit während der Pilgerfahrt verboten. Gott weiß, was ihr an Gutem tut. Verschafft euch Reisezehrung!

---

[1]) Zwei Hügel in der Nähe von der Ka'ba; ein 7-maliger Lauf zwischen ihnen, eine altarabische Sitte, wird hier als zum islamischen Fest gehörend anerkannt.

[2]) Die kleine Wallfahrt ('umra), deren wesentlicher Bestandteil die Prozession um die Ka'ba war, konnte zu jeder Zeit vollbracht werden. Im Islam besteht sie in: Anlegen des geweihten Zustandes (s. Note 4), Prozession um die Ka'ba, Lauf zwischen Ṣafā und Marwa und dem Haarschneiden. Über die Entstehung dieser Gestaltung der 'umra siehe Snouck Hurgronje: Het mekkaansche feest. Leiden 1880, p. 84 ff. 120 ff.

[3]) Diese Offenbarung stammt aus dem Jahre 6 nach der hidjra. Moh. erwartete Widerstand von seiten der Mekkaner und ermahnt hier die Gläubigen, trotzdem das Fest durchzuführen. Doch wurde er verhindert, weiter als zur Grenze des heiligen Gebietes vorzudringen. Hier in Ḥudaibijja schloß er den Vertrag mit den Mekkanern, daß die Gläubigen im nächsten Jahre das Fest feiern dürften Später, nach der Eroberung von Mekka, schloß er selber die „Götzendiener" von der Pilgerfahrt aus. Sure 9, 1—12. 28.

[4]) D. h. erst die 'umra vollzieht, dann den geweihten Zustand (iḥrām) abegt, um ihn wieder für den ḥadj anzulegen. Während des geweihten Zustandes muß man bestimmte Kleider anziehen, darf seine Haare nicht scheren lassen, noch sexuellen Verkehr pflegen. Dieses Stück stammt aus dem Jahre 10, da Moh. selbst die Pilgerfahrt mit dieser Unterbrechung des geweihten Zustandes feierte (Snouck-Hurgronje a. a. O.).

Die beste Zehrung ist die Gottesfurcht; ihr, die ihr Verstand habt, fürchtet mich! (194) Es ist für euch keine Sünde, daß ihr Huld von euerem Herrn begehrt [1]). Wenn ihr von ʿArafāt [2]) herabzieht, dann rufet Gott bei der geweihten Stätte [3]) an, und rufet ihn an, wie er euch gelehrt hat, obwohl ihr wahrlich früher zu den Irrenden gehörtet. (195) Ziehet dann weiter vom selben Ort wie die anderen [4]). Bittet Gott um Vergebung! Wahrlich, Gott ist vergebend und barmherzig. (196) Wenn ihr eure Zeremonien beendigt habt, dann gedenkt Gottes, wie ihr eurer Väter gedachtet, oder vielmehr noch inniger. Unter den Menschen gibt es einige, die sprechen: „Unser Herr! Gib uns in dieser Welt!“ Sie haben keinen Anteil am Jenseits. (197) Andere sagen: „Unser Herr! Gib uns Gutes in dieser Welt und Gutes im Jenseits und hüte uns vor der Strafe der Hölle!“ (198) Sie sollen Anteil haben an dem, was sie verdienen. Gott ist schnell mit der Abrechnung. (199) Rufet Gott an bestimmten Tagen an! Wenn jemand es schnell erledigt [5]), in zwei Tagen, trifft ihn keine Schuld, und wenn jemand länger weilt, trifft ihn keine Schuld, wenn er nur gottesfürchtig ist. Fürchtet Gott und wisset, daß ihr bei ihm versammelt werdet!

Der Glaubenskrieg.

22: (39) Wahrlich, Gott hütet die Gläubigen; wahrlich, Gott liebt nicht die undankbaren Treulosen. (40) Denjenigen, die ihre Gegner bekämpfen, ist dies gestattet, weil sie unterdrückt werden. — Gott hat wahrlich die Macht, ihnen zu helfen, (41) denjenigen, die aus ihren Wohnstätten ohne Recht vertrieben werden, nur weil sie sagen: „Unser Herr ist Gott!“ Wenn Gott nicht die Menschen abwehrte, den einen durch den anderen, dann würden wahrlich Klöster, Kirchen, Synagogen und Moscheen, in welchen Gottes Name oftmals angerufen wird, verwüstet werden. Fürwahr, wer Gott hilft [6]), dem hilft er. Wahrlich, Gott ist stark und mächtig.

2: (212) Das Kämpfen ist euch vorgeschrieben! [7]) es ist euch aller-

---

[1]) sc. für das Geschäft. Der ḥadj war von alters her mit Jahrmärkten verbunden.

[2]) Eine Ebene ca. 4 Stunden östlich von Mekka, wo die Pilger am 9. Dhu-l-ḥiddja verweilen. Von da ziehen die Pilger nach Minā, wo sie am 10. die Opfer vollenden.

[3]) sc. zu Muzdalifa zwischen ʿArafāt und Minā.

[4]) Wohl die heidnischen Araber. Oder es ist zu lesen: der nāsi, wobei dann ein Führer des Zuges zu verstehen ist.

[5]) Nach den Zeremonien in Minā.

[6]) Durch Kämpfen für die von ihm offenbarte Religion.

[7]) Während in 22, 39 nur Erlaubnis zur Gegenwehr gegeben wird, ist Kampf

dings zuwider, (213) doch es ist möglich, daß euch etwas zuwider sei, während es doch zu euerem Besten dient, und es ist möglich, daß euch etwas lieb sei, während es doch zu euerem Unheil dient. Gott hat Einsicht, aber ihr habt nicht Einsicht.

(214) Sie fragen dich nach dem heiligen Monat und dem Kampf in diesem Monate [1]). Sprich: Kampf in diesem Monate ist schwere Sünde; aber Gottes Weg zu versperren und ihn zu verleugnen und die geweihte Moschee abzusperren und ihre Angehörigen aus ihr zu vertreiben, ist eine größere Sünde vor Gott, und Versuchung ist größere Sünde als Tötung. Und sie werden doch nicht aufhören, euch zu bekämpfen, bis sie euch von euerer Religion abtrünnig machten, wenn sie es vermöchten. Aber wer von euch von seiner Religion abfällt und dann im Unglauben stirbt, dessen Werke sind vergeblich in dieser Welt und im Jenseits; und sie gehören der Hölle, wo sie ewig verweilen werden. (215) Aber die Gläubigen und die, welche ausgewandert sind [2]) und auf dem Pfade Gottes kämpfen, sie können auf Gottes Barmherzigkeit hoffen, denn Gott ist vergebend und barmherzig.

Speisen und Getränke.

2: (163) O ihr Menschen, esset von dem, was sich auf der Erde befindet, sofern es erlaubt [3]) und wohlschmeckend ist, und folget nicht den Spuren des Satans; siehe, er ist euch ein offenkundiger Feind. (165) Wenn ihnen gesagt wird: „Folget dem, was Gott offenbart hat", sagen sie: „Nein, wir folgen dem Brauche, den wir bei unseren Vätern schauten [4])." Aber wenn nun ihre Väter unvernünftig und auf dem Irrwege wären? (167) O ihr, die ihr glaubt! Esset alle wohlschmeckenden Tiere, die wir euch geschenkt haben und dankt Gott, wenn ihr ihm dient. (168) Er hat euch nur die gefallenen Tiere, Blut und das Schweinefleisch verwehrt, und das, worüber ein anderer als Gott angerufen wurde [5]). Wenn jemand gezwungen wird, ohne Lust dazu zu haben oder ohne sündige Absicht zu hegen, so trifft ihn keine Schuld. Gott ist wahrlich verzeihend und barmherzig.

---

hier direkt vorgeschrieben. Beide Offenbarungen stammen aus der Zeit vor der Schlacht bei Badr.

[1]) 4 Monate des Jahres waren den Arabern heilig, und kein Krieg durfte in dieser Zeit geführt werden. Diese Offenbarung wurde gegeben, als Mohammed seine Leute diesen Gottesfrieden bei Nachla hatte brechen lassen, kurz vor der Schlacht bei Badr.

[2]) Von Mekka nach Medina. [3]) Siehe Vers 168.

[4]) sc. gewisse Tiere als unerlaubtes Essen zu betrachten.

[5]) Bei der Schlachtung.

6: (121) Esset nicht von dem, über dem Gottes Name nicht angerufen ist.

5: (92) O ihr, die ihr glaubt! Wein[1]) und Maisirspiel und Götzenbilder und Pfeile sind Schmutz, zu Satans Werk gehörend. Vermeidet das; vielleicht wird es euch wohl ergehen. (93) Der Satan will durch Wein und Maisirspiel nur Feindschaft und Haß unter euch säen und euch vom Anrufen Gottes und der ṣalāt abtrünnig machen. Wollt ihr drum nicht aufhören? Gehorchet Gott und dem Gesandten und nehmet euch in acht! Wenn ihr euch abwendet, so wisset, daß unserem Propheten nur deutliche Verkündigung obliegt.

Die Ehe.

4: (1) O ihr Menschen! Fürchtet eueren Herrn, der euch aus einem Wesen[2]) erschaffen hat und aus diesem seine Gattin erschuf und aus ihnen beiden viele Männer und Frauen entstehen ließ. Fürchtet Gott, bei dem ihr euch gegenseitig beschwört wie bei der Blutsverwandtschaft. Wahrlich, Gott überwacht euch. (3) Wenn ihr fürchtet, den Waisen nicht das Ihrige geben zu können, dann heiratet nur so viele Frauen, wie euch gut ist, zwei oder drei oder vier[3]); fürchtet ihr dann noch, daß ihr nicht gerecht sein könnt, so heiratet nur eine einzige Frau oder nehmt sonst Sklavinnen. Das ist die beste Weise, nicht zum Bösen zu neigen. Schenkt den Weibern willig ihre Mitgift als Gabe! Wenn sie euch selber etwas davon erlassen, dann genießt es zum Wohlsein und zur Gesundheit! (26) Heiratet nicht die Frauen, die eure Väter geheiratet hatten, es sei denn, daß es schon geschehen ist[4]). Das ist fürwahr abscheulich und schändlich und ein schlechter Wandel. (27) Verboten sind euch eure Mütter, eure Töchter, eure Schwestern, eure Vatersschwestern, eure Muttersschwestern, die Bruderstöchter, die Schwesterstöchter, eure Nährmütter und Milchschwestern, die Mütter eurer Frauen und eure Stieftöchter, die unter eurer Vormundschaft sind, und die von euren Frauen, mit denen ihr Verkehr gepflegt, geboren sind; aber wenn ihr mit ihnen keinen Verkehr gepflegt habt, trifft euch keine Schuld. Ferner die Frauen der von euch erzeugten Söhne, ebenso zwei Schwestern auf

---

[1]) Während der Wein 16, 29 eine köstliche Gabe genannt wird, und 2, 216 ihm „manche Vorteile“ zugeschrieben werden, wird er hier direkt verboten. Maisirspiel ist ein von den alten Arabern sehr beliebtes Hazardspiel mit Pfeilen.

[2]) sc. Adam.

[3]) Obwohl hier eigentlich keine absolute Beschränkung gegeben ist, beruht doch die Bestimmung, daß man höchstens 4 legitime Frauen auf einmal haben kann, auf dieser Stelle.

[4]) sc. vor dieser Offenbarung.

einmal zu heiraten, es sei denn, daß es schon geschehen ist. Wahrlich, Gott ist vergebend und barmherzig.

2: (220) Heiratet keine Heidinnen, bevor sie gläubig werden; wahrlich eine gläubige Sklavin ist besser als eine (freie) Heidin, wenn diese euch auch gefällt. Verheiratet auch nicht eure Mündel an Heiden; wahrlich ein gläubiger Sklave ist besser als ein (freier) Heide, wenn dieser euch auch gefällt.

24: (2) Wenn jemand, Frau und Mann, Unzucht begeht, dann gebt jedem von beiden hundert Geißelhiebe; laßt euch im Gehorsam gegen Gott von keinem Erbarmen mit ihnen erfassen, so ihr an Gott und den jüngsten Tag glaubt. Eine gewisse Anzahl der Gläubigen soll Zeuge ihrer Bestrafung sein. (3) Der Unzüchtige soll nur eine Unzüchtige oder eine Heidin heiraten, die Unzüchtige soll nur einen Unzüchtigen oder einen Heiden heiraten; aber das ist den Gläubigen verwehrt. (4) Denen, welche anständige Frauen beschuldigen,[1]) ohne vier Zeugen beibringen zu können, sollt ihr achtzig Geißelhiebe geben, und nehmt nie mehr eine Zeugenaussage von ihnen an, denn sie sind Frevler — (5) außer denen, die es nachher bereuen und sich bessern; wahrlich, Gott ist vergebend und barmherzig.

As-Senusis Glaubenslehre[2]).

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers! Lob gebührt Gott, und Friede und Segen über den Propheten Gottes!

Wisse, daß das rationale Urteil[3]) drei Arten umfaßt: Notwendigkeit, Unmöglichkeit und Möglichkeit. Das Notwendige ist das, dessen Nicht-Existenz undenkbar ist, das Unmögliche das, dessen Existenz undenkbar ist, das Mögliche ist das, von dem sowohl Existenz als Nicht-Existenz denkbar ist. Es ist für jeden, dem nach dem Gesetze die muslimischen Pflichten obliegen[4]), unumgängliche Pflicht, daß er weiß,

---

[1]) Diese Offenbarung würde nach dem bekannten Abenteuer Aischas gegeben.

[2]) Der Verfasser dieser Schrift Abu ʿAbdallah Mohammed ben Mohammed abū Jusuf as-Senusi ist im Jahre 895 der Hidjra = 1490 nach Chr. in Tlemsān in Nordafrika gestorben. Sein kleiner Katechismus ist in der mohammedanischen Welt sehr viel gebraucht. Eine Ausgabe mit deutscher Übersetzung ist gegeben von M. Wolff: El-Senusis Begriffsentwicklung des mohammedanischen Glaubensbekenntnisses. Leipzig 1848; mit französischer Übers. von Luciani: Petit traité de théologie musulmane Alger 1896. Hier ist zugleich benutzt die Ausgabe Kairo 1319 mit Kommentar von Badjûrî.

[3]) Es gibt 3 Arten von Urteilen: das rationale, das empirische und das dogmatische (auf Gottes Wort beruhende).

[4]) D. i. jede erwachsene Person, die in vollem Besitz ihrer Verstandeskräfte

was in Bezug auf unseren Herrn, den Erhabenen und Mächtigen, notwendig, was unmöglich und was möglich ist. Ebenso ist es seine Pflicht, die Beziehung derselben Kategorien auf die Propheten — über welche Segen und Friede sei! — zu kennen.

Zur Kategorie dessen, was für unseren Herrn, den Erhabenen und Mächtigen, notwendig ist, gehören 20 Attribute: das Sein; die uranfängliche Existenz[1]); die ewig dauernde Existenz[2]); daß er, der Erhabene, von den zeitlichen Dingen verschieden ist; daß er, der Erhabene, durch sich selbst besteht, d. h. er braucht kein Substrat[3]) und kein bestimmendes Prinzip; die Einheit, d. h. er hat keinen zweiten neben sich in seinem Wesen, noch in seinen Attributen, noch in seinen Taten. Das macht 6 Attribute, von welchen das erste *wesentlich*[4]) ist, nämlich das Sein, und die fünf folgenden *negativ*.

Notwendig sind ferner für ihn, den Erhabenen, 7 Attribute, welche die *begrifflichen Attribute* genannt werden, nämlich: die Allmacht, der Wille, welche beide alles, was möglich ist, zum Objekt haben; das Wissen, welches alles, was notwendig, möglich und unmöglich ist, zum Objekt hat; das Leben, welches kein Objekt hat; das Gehör und das Gesicht, welche beide alles, was existiert, zum Objekt haben; die Rede, welche ohne Wort und ohne Laut ist, und die dieselben Objekte, wie das Wissen hat.

Ferner 7 Attribute, die *ideelle Attribute* genannt werden, und die mit den ersten sieben logisch verbunden sind, nämlich daß er, der Erhabene, allmächtig, wollend, wissend, lebend, hörend, sehend und redend ist.

Zur Kategorie dessen, was unmöglich ist in bezug auf Gott, den Erhabenen, gehören 20 Attribute, welche die Gegensätze der ersten zwanzig sind, nämlich: die Nicht-Existenz; das zeitliche Entstehen; das Eintreten der Nicht-Existenz; die Ähnlichkeit mit den zeitlichen Dingen, indem er ein Körper wäre, d. h. daß sein erhabenes Wesen ein gewisses Maß vom leeren Raum einnähme, oder indem er ein Akzidens, das an einem Körper haftete, wäre, oder

---

ist, gesunde Sinne hat — sei es nur Gehör und Gesicht — und an die der Islam verkündet worden ist. Es gilt nach Badjûrî nicht nur Menschen, sondern auch Djinnen, während es fraglich ist, ob es die Engel betrifft. Das Wort „jeden" fehlt versehentlich im Kairiner Texte.

[1]) Die Ewigkeit in der Vergangenheit. [2]) Die Ewigkeit in der Zukunft.

[3]) Wie z. B. der Körper das Substrat der Seele ist.

[4]) sc. im göttlichen Wesen selber begründet; die anderen sind negativ, sofern sie die Eigenschaften, die den Menschen zukommen, für Gott negieren.

indem er in einer Beziehung zu den Körpern stände [1]), oder selber eine Beziehung hätte [2]), oder indem er durch Ort oder Zeit begrenzt wäre, oder indem seinem erhabenen Wesen zeitliche Prädikate beigelegt werden könnten, oder indem ihm die Prädikate klein oder groß beigelegt werden könnten, oder indem ihm Absichten bei den Taten oder den Urteilen zugeschrieben werden könnten [3]). Ebenso ist es bei ihm, dem Erhabenen, unmöglich, daß er nicht durch sich selber besteht, indem er ein Attribut, das in einem Substrat bestände, wäre, oder ein bestimmendes Prinzip brauchte. Ebenso ist bei ihm, dem Erhabenen, unmöglich, daß er nicht ein einziger ist, indem er in seinem Wesen zusammengesetzt wäre, oder indem es ihm ähnliche Wesen gäbe in seinem Wesen oder seinen Attributen, oder indem etwas neben ihm wirkende Kraft hätte, irgendeine Tat auszuführen. [4]) In derselben Weise ist bei ihm, dem Erhabenen, unmöglich Unfähigkeit zu irgend etwas Möglichem, und daß etwas in der Welt in Existenz gesetzt wird, wenn ihm dessen Existenz zuwider ist, d. h. wenn er, der Erhabene, sie nicht will, oder daß es durch Versehen oder ohne sein Wissen geschieht, oder daß es durch die bloße Kausalverbindung oder durch die Natur der Dinge wirkt. Ebenso ist es möglich, daß Gott unwissend sei, oder daß er eine damit ähnliche Unvollkommenheit [5]) in bezug auf irgend etwas dem Wissen Zugängliches hat; unmöglich ist ihm ferner Tod, Taubheit, Blindheit und Stummheit.

Die Gegensätze der idealen Attribute gehen aus diesen deutlich hervor.

Was das Mögliche in bezug auf Gott betrifft, so ist das das Ausführen oder das Nichtausführen alles dessen, was möglich ist [6]).

Der Beweis für die Existenz Gottes, des Erhabenen, ist das zeitliche Entstehen der Welt; denn wenn sie keinen hätte, der ihr Entstehen hervorgerufen hätte, so daß sie durch sich selber existierte, würde mit logischer Notwendigkeit der Fall vorliegen, daß eine von zwei

---

[1]) So daß Gott z. B. vor, hinter, oben oder unter dem Throne sich befände.

[2]) So daß man z. B. von der rechten Seite Gottes sprechen könnte.

[3]) Gott ist in seinem Tun ganz frei, nicht einmal durch ein Motiv begrenzt. Statt dessen spricht man von einer göttlichen, den Menschen unerforschlichen Weisheit.

[4]) Gott ist der allein Wirkende. Alles, auch die Taten der Menschen, geschieht durch eine immer wiederholte Schöpfung. Die Fähigkeit der Menschen besteht nur darin, „die von Gott bewirkte Tat sich anzueignen".

[5]) z. B. nur hypotetische oder falsche Annahme.

[6]) Dies gegen die Mu'taziliten, die das für Gott Mögliche auf das Heilbringende oder das von zwei Möglichkeiten am meisten Heilbringende beschränken.

gleichen Möglichkeiten [1]), obwohl der anderen gleich, sie doch ohne eine hinzukommende Ursache besiegte; und das ist unmöglich. — Der Beweis für das zeitliche Entstehen der Welt ist ihre Verknüpfung mit den zeitlichen Akzidentien, nämlich Bewegung, Ruhe und dergleichen; und was mit dem Zeitlichen verknüpft ist, ist selbst zeitlich. Der Beweis für das zeitliche Entstehen der Akzidentien ist die Wahrnehmung, daß sie von Nichtexistenz zu Existenz und von Existenz zu Nichtexistenz übergehen.

Der Beweis für die Notwendigkeit der uranfänglichen Existenz Gottes, des Erhabenen, ist, daß, wenn er nicht uranfänglich existierend wäre, er in der Zeit entstanden wäre, und dann einen brauchen würde, der seine Existenz hervorgerufen hätte. So würde notwendig ein circulus vitiosus oder eine unendliche Kette von Ursachen vorliegen [2]).

Der Beweis für die ewig dauernde Existenz Gottes, des Erhabenen, ist, daß wenn es möglich wäre, daß ihm Nichtexistenz anhaftete, man ihm nicht uranfängliche Existenz zuerkennen könnte; denn seine Existenz würde dann nur zur Kategorie des Möglichen, nicht zu der des Notwendigen gehören; und die Existenz des Möglichen gehört nur zum Zeitlichen. Aber wir haben eben oben die Notwendigkeit seiner, des Erhabenen, uranfänglichen Existenz [3]) festgestellt.

Der Beweis dafür, daß er, der Erhabene, von den zeitlichen Dingen verschieden ist, ist, daß wenn er einigen von ihnen ähnlich wäre, er wie sie zeitlich entstanden sein würde; aber das ist unmöglich, denn du weißt schon, daß seine, des Erhabenen, uranfängliche Existenz und seine ewige Dauer notwendig sind.

Der Beweis dafür, daß er, der Erhabene, durch sich selbst besteht, ist, daß wenn er, der Erhabene, eines Substrats bedürfte, er ein Attribut wäre; aber ein Attribut kann weder begriffliche noch ideelle Attribute besitzen, und unserem Herrn, dem Erhabenen und Mächtigen, gehören notwendig die beiden Arten von Attributen; er ist somit kein Attribut. Und wenn er ferner eines bestimmenden Prinzips bedürfte, würde er zeitlich entstanden sein. Aber wir haben eben den

---

[1]) sc. Existenz und Nichtexistenz. Beide sind in bezug auf die Welt vor der Schöpfung gleich möglich. Um für die eine oder die andere zu entscheiden, muß eine äußere Ursache hinzukommen.

[2]) Das erste würde vorliegen, wenn Gott selbst diesen Schöpfer erschaffen hätte, das zweite, wenn ein Dritter es getan hätte; dieser würde dann wieder eines Schöpfers bedürfen usw.

[3]) Der Kairiner Text: „und seiner ewigen Dauer" ist Druckfehler (vgl. Luciani: Petit traité p. 9 Anm.).

Beweis für die Notwendigkeit seiner, des Erhabenen, uranfänglichen Existenz und seiner ewig dauernden Existenz festgestellt.

Der Beweis für die Notwendigkeit seiner, des Erhabenen, Einheit ist, daß wenn er nicht ein einziger wäre, die logische Konsequenz davon wäre, daß nichts in der Welt existierte, weil er in dem Falle mit logischer Notwendigkeit ohne Macht sein würde.

Der Beweis dafür, daß er, der Erhabene, notwendig die Attribute der Allmacht, des Willens, des Wissens und des Lebens besitzt, ist, daß wenn etwas davon nicht existierte, nichts von den zeitlichen Dingen existieren würde.

Der Beweis dafür, daß er, der Erhabene, notwendig Gehör, Gesicht und Rede hat, ist der Koran, die Sunna und die Übereinstimmung der Gelehrten[1]); ferner: wenn er diese Attribute nicht hätte, wäre es logisch notwendig, daß er die entgegengesetzten Attribute hätte; aber sie sind Unvollkommenheiten, und Unvollkommenheit für ihn, den Erhabenen, ist unmöglich.

Der Beweis dafür, daß das Tun oder Nichttun der Möglichkeiten für ihn, den Erhabenen, zur Kategorie des Möglichen gehört, ist, daß wenn es denkbar wäre, daß das eine oder das andere ihm, dem Erhabenen, notwendig oder unmöglich wäre, das Mögliche zum Notwendigen oder Unmöglichen verwandelt werden würde; aber das ist undenkbar.

In bezug auf die Gesandten Gottes — über welche Segen und Friede sei! — ist notwendig: Wahrhaftigkeit[2]), Treue[3]) und Übermittlung dessen an die Geschöpfe, was ihnen zu übermitteln befohlen ist[4]). Unmöglich ist in bezug auf sie — über welche Segen und Friede sei! — das Entgegengesetzte von diesen Attributen, nämlich Lüge und Untreue dadurch, daß sie etwas tun von dem, was ihnen untersagt ist, sei es verboten oder abgeraten; ferner daß sie etwas verbergen, was ihnen den Geschöpfen zu übermitteln befohlen ist. Möglich ist in bezug auf sie, — über welche Segen und Friede sei! — was zu den

---

[1]) Das Wort Gottes, die Überlieferung von Worten und Handlungen des Propheten und die Übereinstimmung der muslimischen Gelehrten jeder Zeit sind die drei Hauptquellen der mohammedanischen Wissenschaft.

[2]) sc. Übereinstimmung seiner Worte mit der Tatsache (Badjûrî).

[3]) D. h. daß sie sich vom Verbotenen und vom Abgeratenen fernhalten (Badjûrî).

[4]) Dies letzte zeichnet nach Badjûrî die Gesandten unter den Propheten aus; es gibt eine lange Reihe von Propheten; der erste ist Adam, der letzte „das Siegel der Propheten", Mohammed.

menschlichen Akzidentien gehört [1]), sofern es nicht ihre hohe Würde beeinträchtigt, wie z. B. Krankheit und ähnliches.

Der Beweis für die Notwendigkeit ihrer Wahrhaftigkeit ist, daß wenn sie nicht wahrhaftig wären, Gott, der Erhabene, gelogen hätte, indem er, der Erhabene, ihre Wahrhaftigkeit durch Wunder bestätigt hat, welche das Wort Gottes, des Erhabenen, vertreten: Mein Diener ist in allem, was er von mir verkündet, wahrhaftig [2]).

Der Beweis für die Notwendigkeit ihrer Treue — über sie sei Segen und Friede! — ist, daß wenn sie sich untreu zeigten, indem sie eine verbotene oder abgeratene Handlung begängen, das Verbotene und das Abgeratene durch sie — über welche Segen und Friede sei! — dann eine fromme Tat würde; denn Gott, der Erhabene, hat uns befohlen, sie in ihren Worten und Taten nachzuahmen, und Gott, der Erhabene, befiehlt nicht eine verbotene oder eine abgeratene Handlung zu begehen. — Eben dasselbe ist der Beweis für das dritte Attribut (der Gesandten).

Der Beweis für die Möglichkeit der menschlichen Akzidentien in bezug auf diese ist die Wahrnehmung ihres Vorhandenseins bei ihnen; das findet statt, entweder um ihren Lohn größer zu machen [3]) oder um eine Richtschnur für die Menschen zu geben oder um sie von dem Weltlichen abzulenken oder um sie darauf hinzuweisen, daß das Weltliche in den Augen Gottes, des Erhabenen, verächtlich sei, und daß er an der Welt nicht Gefallen hat als dem Ort, wo seine Propheten und Heiligen ihren Lohn gewinnen — alles indem man ihre — Segen und Friede über sie! — Lebensumstände in der Welt ins Auge faßt.

Der Inhalt aller dieser Glaubenssätze ist in die Worte: „Es gibt keinen Gott außer Gott, Mohammed ist der Gesandte Gottes", zusammengefaßt. Denn die Bedeutung des Göttlichen ist, daß Gott von allen anderen unabhängig ist, und daß alles andere von ihm abhängig ist. Die Bedeutung der Worte: „Es gibt keinen Gott außer Gott", ist: Es gibt keinen, der von allem anderen unabhängig ist, und von dem alles andere abhängig ist außer Gott, dem Erhabenen. Daraus daß er, der Erhabene und Mächtige, von allen anderen unabhängig ist, folgt notwendig sein Sein, seine uranfängliche Existenz, seine ewig dauernde Existenz, seine Verschiedenheit von den zeitlichen Dingen, sein Bestand

[1]) „Ausgeschlossen werden hierdurch göttliche Attribute; dieses im Gegensatze zu denen, die Gott, der Erhabene irre geführt hat, so daß sie unseren Herrn Jesus zum Gott machen" (Badjûrî).

[2]) Diese Aussage kommt im Koran nicht vor.

[3]) Wie Krankheit und andere Prüfungen den jenseitigen Lohn vergrößern.

durch sich selbst, und daß er frei von Unvollkommenheiten ist. Hiermit ist gegeben, daß ihm, dem Erhabenen, notwendig Gehör, Gesicht und Rede gehören; denn wenn er nicht mit Notwendigkeit diese Attribute besäße, dann würde er jemanden brauchen, der seine Existenz hervorgerufen hätte, oder ein Substrat oder jemanden, der ihn vor Unvollkommenheiten hütete. Ferner ist hiermit gegeben, daß er, der Erhabene, frei von Absichten in seinen Taten und Urteilen ist; im anderen Falle würde er von dem, was seine Absicht befriedigt, abhängig sein. Aber er, der Erhabene und Mächtige, ist der von allem anderen Unabhängige. Weiter ist hiermit gegeben, daß es ihm, dem Erhabenen, nicht notwendig ist, irgend etwas von den Möglichkeiten zu tun oder zu unterlassen. Denn wenn es denkbar wäre, daß etwas davon ihm, dem Erhabenen, notwendig wäre, z. B. die jenseitige Belohnung, dann würde er, der Erhabene und Mächtige, von dieser Sache abhängig sein, daß er sich dadurch vollkommen mache [1]), da ihm, dem Erhabenen, nur das, was ihm Vollkommenheit zuerkennt, notwendig ist. Aber er, der Erhabene und Mächtige, ist der von allem anderen Unabhängige. Aus der Tatsache, daß alles andere von ihm, dem Erhabenen und Mächtigen, abhängig ist, folgen mit Notwendigkeit für ihn, den Erhabenen, die Attribute des Lebens, der Allmacht, des Willens und des Wissens; denn wenn eins von diesen fehlte, würde es nicht möglich sein, daß etwas von den zeitlichen Dingen existierte, und nichts würde von ihm abhängig sein. Aber er ist derjenige, von dem alles andere abhängig ist. Es kommt ferner ihm, dem Erhabenen, die Einheit zu; denn wenn neben ihm in der Gottheit ein Zweiter da wäre, würde nichts von ihm absolut abhängig sein, weil sie in dem Falle beide ohne Macht wären; aber er ist derjenige, von dem alles andere abhängig ist.

Ferner ist hiermit die zeitliche Entstehung der ganzen Welt gegeben; denn wenn etwas von ihr uranfänglich wäre, dann würde diese Sache von ihm, dem Erhabenen, unabhängig sein; aber er ist derjenige, von dem alles andere mit Notwendigkeit abhängig ist.

Weiter ist hiermit gegeben, daß keins von den existierenden Dingen irgendeine Wirkung hervorbringen kann. Sonst würde der Fall vorliegen, daß diese Wirkung vor unserem Herrn, dem Erhabenen und Mächtigen, unabhängig wäre. Aber er ist derjenige, von dem alles andere ohne Ausnahme und in allen Fällen abhängig ist. Dieses gilt für den Fall, daß man meint, daß etwas von den existierenden Dingen eine Wirkung durch seine eigene natürliche Beschaffenheit hervorbringen könne.

---

[1]) Der Kairiner Text (aber nicht der Kommentar) liest hier: daß seine Absicht sich dadurch vollende.

Würde man aber denken, daß die Wirkung durch eine Kraft, die Gott darin niedergelegt hätte, hervorgerufen wäre, wie viele Unwissende es annehmen, dann ist das auch unmöglich; in dem Falle würde nämlich unser Herr, der Erhabene und Mächtige, wenn er eine seiner Taten ausführt, von einem Mittel abhängig sein. Aber das ist hinfällig, da du weißt, daß er, der Erhabene und Mächtige, von allem anderen unabhängig ist.

Es ist dir jetzt klar geworden, daß das Wort: „Es gibt keinen Gott außer Gott", die drei Kategorien, die jeder, dem die muslimischen Pflichten obliegen, in ihrer Beziehung zu unserem Herrn, dem Erhabenen und Mächtigen, zu kennen verpflichtet ist, zusammenfaßt. Dieses ist, was in bezug auf ihn, den Erhabenen, notwendig, was unmöglich und was möglich ist.

Mit unserer Aussage: „Mohammed ist der Gesandte Gottes" — Gott segne ihn und schenke ihm Heil! — ist der Glaube an die übrigen Propheten und die Engel und die offenbarten Bücher und den jüngsten Tag gegeben, weil er — Segen und Friede über ihn! — die Bestätigung von allem diesen gebracht hat.

Es geht hieraus hervor die Notwendigkeit der Wahrhaftigkeit der Gesandten — Segen und Friede über sie! — und die Unmöglichkeit der Lüge für sie. Sonst wären sie nicht treue Gesandte unseres Herrn, des Kenners des Verborgenen, des Erhabenen und Mächtigen. Ferner die Unmöglichkeit davon, daß sie irgendeine verbotene Tat verüben; denn sie sind gesandt, um die Menschen durch ihre Worte, ihre Taten und ihre schweigende Billigung [1]) zu belehren. Und es ist unumgänglich, daß in allen diesen Verhältnissen kein Widerspruch vorhanden ist gegen den Befehl unseres Herrn, des Erhabenen und Mächtigen, der sie unter allen seinen Geschöpfen auserwählt hat und ihnen das Geheimnis seiner Offenbarung anvertraut hat.

Es geht ferner aus dem Worte hervor die Möglichkeit des Vorhandenseins jeder menschlichen Akzidenz bei ihnen; denn das beeinträchtigt weder ihre Sendung noch ihren hohen Rang bei Gott, dem Erhabenen; im Gegenteil wird diese dadurch um so größer.

Es ist dir jetzt klar geworden, daß die beiden Sätze des Glaubensbekenntnisses, wie wenig ihre Worte auch sind, alle die Glaubensartikel umfassen, die derjenige, dem die muslimischen Pflichten obliegen, in bezug auf seine Gesandten — Segen und Friede über sie! — wissen muß. Vielleicht liegt es an dem Umstand, daß sie so kurz sind und

---

[1]) sc. wenn der Prophet, ohne Widerspruch zu erheben, Zeuge der Tat eines anderen ist.

doch alles, was wir erwähnt haben, umfassen, daß das göttliche Gesetz sie zum Ausdruck des im Herzen vorhandenen Glaubens gemacht hat, und bei niemandem den Glauben anerkennt, außer durch sie. Der Verständige muß sie denn oft hersagen, indem er sich die Glaubensartikel, die sie umfassen, vergegenwärtigt, so daß sie mit ihrem Inhalt sein Fleisch und Blut durchdringen; denn er wird dadurch zahllose Mysterien und Wunder schauen, so Gott, der Erhabene, will.

Bei Gott ist die Hilfe; außer ihm gibt es keinen Herrn, nur ihn darf man anbeten. Wir bitten ihn, den Gelobten und Erhabenen, daß er es so fügt, daß wir und die wir lieben, im Todesaugenblicke mit vollem Bewußtsein das Glaubensbekenntnis aussprechen. Gott segne unseren Herrn Mohammed, so oft seiner gedenken, die sein gedenken, und seiner nicht gedenken, die das unterlassen. Gott, der Erhabene, sei allen den Genossen des Gesandten Gottes gnädig, und ebenso allen, die ihnen mit dem Glauben folgen, bis zum Tage des Gerichtes! Heil den Gesandten Gottes, Lob Gott, dem Herrn der Welten!

Indien.

(Von H. Jacobi, H. Oldenberg, P. Tuxen.)[1])

I. Die vedische Literatur.

Der Ṛgveda[2]) ist die älteste indische Hymnensammlung, überwiegend für das Somaopfer bestimmt, vermutungsweise etwa in die zweite Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends zu setzen. Etwas jünger als der Ṛv. ist der Atharvaveda[3]), er ist zum größeren Teil Sammlung von Zauber- und Segensliedern und -sprüchen. Von den im Veda angerufenen Göttern seien hervorgehoben Agni (Feuer), Indra (vermutlich seinem ursprünglichen Wesen nach Gewitterer), Varuṇa (sündenstrafender Gott, nach Einigen = *Οὐρανός*, nach Anderen ursprünglicher Mondgott), Uṣas (Morgenröte), die Açvin (die indischen Dioskuren), die Maruts (Sturmgötter?), Savitar (der Gott „Antreiber", nach Einigen ein Sonnengott, was er sicher in späterer Zeit war), Soma (der vergötterte berauschende Opfertrank), Parjanya, Yama (der Gott des Todes) und Göttergruppen wie die Ādityas. Die Lieder des Ṛgveda waren ursprünglich von Ṛṣis, priesterlichen Sängern, „geschaut", und wurden in zehn Büchern überliefert, von denen Buch 2—8 bestimmte Familien, wie die des Viçvāmitra oder des Vasiṣṭha, zu Verfassern hatte. Neben diesen zwei bedeutendsten Hymnensammlungen gab es zwei andere: der Sāmaveda, dessen größter Teil sich auch im Ṛv. findet, ist das Textbuch des Udgātar, der seine Lieder zu singen hat, während die Lieder des Ṛv. vom Hotar rezitiert werden; endlich der Yajurveda, der Veda des Adhvaryu, der die äußeren Vorrichtungen beim Opfer zu besorgen hatte; dieser Veda liegt in zwei Fassungen vor, der weiße und der schwarze Yv., die beide neben den Hymnen auch prosaische Sprüche enthalten, deren letzterer aber außerdem die rituellen Erklärungen und Auseinandersetzungen in sich begreift. Über den drei genannten Priestern stand der Brahman, der nicht nur als Hauspriester der Fürsten eine bedeutende Rolle spielte, sondern auch als Kenner der Zauberformeln des Atharvaveda auf das Volk einen großen Einfluß ausübte.

An jeden Veda schloß sich eine umfangreiche ritualistische Literatur in Prosa, die Brāhmaṇas, die außer den weitschweifendsten Spekulationen über

---

[1]) Rg- und Atharvaveda von H. Oldenberg, Jainatexte von H. Jacobi; hinduistische Texte vom Redactor.

[2]) Übers. von A. Ludwig. Prag 1876.

[3]) Übers. von Whitney und Lanman. Cambridge (Mass.) 1905 (H. O. S.).

das Opfer einige Legenden usw. zur Erklärung der verschiedenen Ritus enthalten; hervorzuheben ist das Aitareyabrāhmaṇa[1]) des Ṛv. und vor allem das Çatapathabrāhmaṇa[2]) des weißen Yv. Der Inhalt der Brāhmaṇas ist später zur leichteren Orientierung in verschiedenen Sūtras resümiert, in welchen irgendein Gebiet des Wissens in äußerster Knappheit dargestellt wird, und aus denen eine Literaturgattung sich entwickelte, die fernerhin in fast allen Wissenschaften Indiens eine dominierende Stellung sich erwarb. Die ritualistischen Spekulationen der Brāhmaṇas führen oft zu philosophischen Auseinandersetzungen. Diese bilden den größten Teil der in den Brāhmaṇas enthaltenen Āraṇyakas, die das Opfer mystisch umdeuten, und für das dritte Stadium des Lebens eines Brahmanen bestimmt waren, das Stadium des Waldeinsiedlers, das er nach den Stadien des Brahmanenschülers und des Hausherrn betrat. Das vierte und letzte Stadium war das des umherpilgernden Asketen. Die speziell philosophischen Abschnitte der Āraṇyakas sind die Upaniṣads[3]), in Indien der bedeutungsvollste Teil des Veda, die die Größe des Ātman oder Brahman feiern. Die ältesten, vorbuddhistischen Upaniṣads wie die Aitareya-up. und die Kauṣītaki-up. des Ṛv., die Chāndogya-up. des Sāmav., die Taittirīya-up. des schwarzen und die Bṛhadāraṇyaka-up. des weißen Yajurv. sind wirkliche Brāhmaṇas, während die jüngeren Schichten der Upaniṣads von rein religionsphilosophischen oder sektarischen Traktätchen ausgemacht werden, wie einerseits die Kāṭhaka-up., die Çvetāçvatara-up., die Muṇḍaka-up. und andererseits die Nṛsiṃhatāpanīya-up.

II. Jainistische und buddhistische Literatur.

Der ältere Zeitgenosse Buddhas, Nirgrantha Jñātaputra (Mahāvīra) aus dem nordöstlichen Indien, gründete die Sekte der Jainas, die sich in zwei Richtungen teilte, die Digambaras und die Çvetāmbaras. Der Kanon der letzterwähnten Sekte ist der Siddhānta, der in Prākritdialekt geschrieben ist.[4])

Von größerer weltgeschichtlicher Bedeutung ist die Sekte geworden, die von Gautama Buddha (Çākyamuni, Tathāgata; als Knabe Siddhārtha genannt), der Sohn Çuddhodanas und Māyās, gestiftet wurde. In Kapilavastu geboren übte er seine Wirksamkeit namentlich im nordöstlichen Indien (Magadha) aus und starb in Kuçinagara ca. 480 v. Chr.; über einen Teil seiner Überreste errichtete seine Familie einen Stūpa, der 1898 aufgefunden und geöffnet worden ist. Nach seinem Tode wurde das erste Konzil (in Rājagṛha unter dem Könige Ajātaçatru) zur Revision der Vorschriften über die Disziplin und das Gesetz abgehalten. Das zweite Konzil fand zu Vaiçālī statt unter dem Könige Kālāçoka; das dritte unter Açoka Priyadarçin zu Paṭaliputra (245 v. Chr.); und das vierte endlich wurde unter Kaniṣka (im ersten Jahrh. v. Chr.?) abgehalten. Auf dem ersten Konzil wurde wahrscheinlich der erste buddhistische Kanon in Māgadhī abgefaßt, von welchem die Namen einzelner Schriften in einem der Edikte Açokas[5]) erhalten sind. Am vollständigsten

[1]) Übers. von M. Haug. Bombay 1863.
[2]) Übers. von J. Eggeling. Oxford 1882—1900. (S. B. E.)
[3]) Übers. von P. Deußen. Leipzig 1897.
[4]) Übersetzungen von Jacobi. Oxford 1884—95. (S. B. E.)
[5]) Übersetzungen in V. A. Smith, Asoka. Oxford 1901.

ist der buddhistische Kanon im südlichen Pālikanon der Vibhajyavādin-sekte erhalten, während vorläufig nur Bruchstücke des nördlichen Sanskritkanons aufgefunden worden sind. Der Pālikanon trägt den Namen Tipiṭaka und zerfällt in die drei Sammlungen Vinayapiṭaka[1]), die Disziplin behandelnd, Suttapiṭaka, Predigten und Auseinandersetzungen enthaltend, und Abhidhammapiṭaka, die Metaphysik des Buddhismus; der zweiten Sammlung gehören an der Suttanipāta[2]) und das Dhammapada[3]). Hervorzuheben sind auch die Jātakas[4]), eine immense Novellensammlung, in Versen und Prosa, worin die früheren Geburten Buddhas und seiner Jünger erzählt und moralisch verwertet sind. Für die legendarische Umbildung von Buddhas Leben usw. sind vom größten Interesse der Lalitavistara[5]) und das Mahāvastu; daneben auch Açvaghoṣas Kunstepos das Buddhacarita[6]).

III. Episch-didaktische Literatur der Brahmanen.

Im großen Epos Mahābhārata[7]) hat eine ungeheure Menge von lehrhaften Legenden u. a. Platz gefunden, so daß das didaktische Element in seinen 18 Büchern den hauptsächlichsten Inhalt bildet. Den jetzigen Umfang hat es schon im 6. Jahrh. n. Chr. gehabt, doch ist der größte Teil von den verschiedenen Bestandteilen sehr viel älter; Jahrhunderte haben daran gearbeitet, während das Epos selbst Vyāsa (Kṛṣṇa Dvaipāyana) als Verfasser nennt. Den Kern des Ganzen bildet der Kampf zwischen den Zweigen der Kurus und der Pāṇḍus des Bharatageschlechtes. In diese Rahmenerzählung sind viele Episoden eingeschaltet worden; in religionshistorischer Hinsicht ist der Mokṣadharma[8]) betitelte Teil des 12. Buches am interessantesten, daneben die berühmte Bhagavadgītā[9]), ein philosophisches Lehrgedicht, Sāṃkhya-, Yoga- und Vedānta-ideen vermischend, das von Kṛṣṇa vorgetragen wird.

Mit dem Mahābhārata verwandt ist das Mānavadharmaçāstra[10]), das angeblich von Manu verfaßte Gesetzbuch in 12 metrischen Büchern. Nach einer Schilderung von der Erschaffung der Welt werden behandelt die Pflichten der Brahmanen und des Königs, die Beschäftigungen der vier Kasten (Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiçyas und Çūdras), die Sühnungen und die Seelenwanderung.

Von demselben bunten Inhalt wie das Mahābhārata sind auch die 18 Purāṇas, die von kosmogonischen und genealogischen Berichten gefüllt sind und meistens sektarischen Zwecken dienen. Sie bilden die bevorzugte und am meisten charakteristische Literatur des Hinduismus; das Viṣṇupurāṇa[11]) feiert neben

---

[1]) Übersetzungen von Rhys Davids und Oldenberg. Oxford 1881—83. (S. B. E.)
[2]) Übers. von V. Fausböll. Oxford 1881. (S. B. E.)
[3]) „ „ L. v. Schroeder. Leipzig 1892.
[4]) „ „ Cowell u. a. Cambridge 1895—1907.
[5]) „ „ Foucaux. Paris 1884. (Ann. du Musée Guimet.)
[6]) „ „ Cowell. Oxford 1894. (S. B. E.)
[7]) Übersetzung herausgegeben von Protap Chandra Roy. Calcutta 1883—96.
[8]) Übers. von Deußen und Strauß. Leipzig 1906.
[9]) „ „ Garbe. Leipzig 1905.
[10]) „ „ Bühler. Oxford 1886. (S. B. E.)
[11]) „ „ Wilson. London 1864—77. (Works VI—X.)

Viṣṇu auch seine Inkarnation als Kṛṣṇa, für dessen Anhänger übrigens das Bhāgavatapurāṇa[1]) das hauptsächlichste Erbauungsbuch ist; von den anderen Purāṇas enthält namentlich das Mārkaṇḍeyapurāṇa[2]) schöne Legenden.

IV. Die philosophischen Systeme des Brahmanismus.

Von den sechs orthodoxen Systemen der brahmanistischen Philosophie sind die Nyāya- und Vaiçeṣikasysteme, die sich namentlich mit erkenntnistheoretischen Fragen beschäftigen und mit Rücksicht auf Methode für das Philosophieren der Inder vorbildlich geworden sind, in religionshistorischer Hinsicht von geringerem Interesse. Die Mīmāṃsā behandelt ritualistische Fragen, hat daneben in ihrem polemischen Teil allgemeinere Bedeutung erworben; ihr ältestes uns bekanntes Lehrbuch ist das Mīmāṃsāsūtra von Jaimini, kommentiert von Çabarasvāmin, der wiederum von Kumārilabhaṭṭa (8. Jahrh.) kommentiert worden ist[3]). Zur Mimāṃsā in engerer Beziehung steht als eine Fortsetzung der Vedānta, der es versucht die oft einander widersprechenden Lehren der Upaniṣads zu vereinigen. Das Sūtra des Bādarāyaṇa ist u. a. kommentiert worden von Çaṃkara[4]) (788—820) und von Rāmānuja[5]) (12. Jahrh.). Das Sāṃkhya operiert im Gegensatz zum Vedānta mit dem Dualismus: Urmaterie und Einzelseelen. Das älteste systematische Sāṃkhyalehrbuch sind die Kārikās Īçvarakṛṣṇas, die von Gauḍapāda[6]) und Vācaspatimiçra[7]) (9. Jahrh.) kommentiert worden sind; die Sāṃkhyasūtras[8]) sind ein ganz spätes Produkt. Gegenüber dem theoretischen Sāṃkhya vertritt der Yoga die praktische Seite derselben Weltauffassung und will durch Übungen zur Unterdrückung des Denkens verhelfen. Das Yogasūtra ist von einem Patañjali verfaßt und von Vyāsa kommentiert; dessen Bhāṣya von Vācaspatimiçra (9. Jahrh.) ausgelegt worden ist.

V. Spätere hinduistische Dichtung.

Auf dem Boden der späteren, von Rāmānuja angeregten Theologie und von der halbmystischen *bhakti*-Frömmigkeit beseelt, hat sich besonders in der Hindisprache und Tamilsprache eine beachtenswerte religiöse Dichtung entwickelt. In Hindi schrieb Tulāsi Dāsa (geb. 1532), ein frommer Verehrer von Rāma, sein großes Gedicht Rāmāyan[9]). Vom Geiste des ekstastischen und asketischen Çivaismus beseelt, entstanden in neuerer Zeit im Süden Indiens zwei Tamildichter: Tiruvalla, dessen Kurral[10]), und Mānikka Vāçagar, dessen Tiruvāçagam[11]) einer charakteristischen *bhakti* Ausdruck geben.

---

[1]) Übers. von Burnouf. Paris 1840—47 (unvollendet).
[2]) „ „ Pargiter. Calcutta 1904.
[3]) „ „ Gaṅgānātha Ihā. Calcutta 1900 ff. und 1903 ff.
[4]) „ „ Deußen. Leipzig 1883.
[5]) „ „ G. Thibaut. Oxford 1904. (S. B. E.)
[6]) „ „ Wilson. Oxford 1837.
[7]) „ „ Garbe. München 1892.
[8]) „ „ Garbe. Leipzig 1890.
[9]) „ „ Growse. Allahabad 1883.
[10]) „ „ G. U. Pope. 1886.
[11]) „ „ G. U. Pope. 1900.

I. Die vedische Literatur.

Aus dem Ṛgveda.

I, 1. *An Agni.*

1. Agni verherrliche ich, den Hauspriester, des Opfers göttlichen Opferpriester, den Hotar[1]), den größten Spender von Schätzen.

2. Agni, von früheren Ṛṣi's[2]) zu verherrlichen und von den jetzigen: möge er die Götter hierher fahren.

3. Durch Agni möge man Reichtum erlangen, Gedeihen fürwahr Tag für Tag, glänzendes, an Helden höchst reiches.

4. Agni! Das Opfer und die Begehung, die du von allen Seiten umgibst, die geht bei den Göttern einher.

5. Agni der Hotar[1]), die Geisteskraft eines Weisen besitzend, wahrhaftig und sehr reich an glänzendem Ruhm, der Gott möge mit den Göttern herbeikommen.

6. Was du fürwahr deinem Verehrer, Agni, Herrliches tun wirst, das gehört dir in Wahrheit, o Aṅgiras[3]).

7. Zu dir hin, o Agni, Tag für Tag, der du beim Dunkelwerden aufleuchtest, gehen wir mit Gebet, Andacht bringend —

8. Zum Beherrscher der Begehungen, zum Wächter des Ṛta[4]), dem leuchtenden, der in seinem Hause heranwächst.

9. So sei du uns wie ein Vater dem Sohn, o Agni, schön zugänglich. Sei mit uns vereint zum Heil!

V, 11. *An Agni.*

1. Der Wächter der Leute ist geboren, der wachende, Agni der hochgeschickte, zu neuem Heil. Mit seinem Antlitz, das von Ghṛta[5]) trieft, mit hohem, den Himmel berührenden (Licht) leuchtet er glänzend den Bharatas[6]), der helle.

2. Das Wahrzeichen des Opfers, den ersten Hauspriester, Agni haben die Männer an dem dreifachen Sitze entflammt. Auf demselben Wagen mit Indra und den (anderen) Göttern hat er sich auf der Opferstreu niedergesetzt, der Hotar (s. I, 1, 5) von schöner Geisteskraft, das Opfer zu vollziehen.

---

[1]) Der überwiegend mit den Rezitationen betraute Priester.

[2]) Weise, Verfasser von Hymnen.

[3]) Die Aṅgiras sind die mythischen Vorfahren der Priestergeschlechter. Ihnen wird A. angeähnlicht.

[4]) Die Weltordnung. [5]) Opferbutter. [6]) Ein Volksstamm.

3. Obwohl man dich nicht reinigt, wirst du doch hell aus den beiden Müttern [1]) geboren. Als der freudenbringende Weise des Vivasvant [2]) hast du dich erhoben. Mit Opferbutter haben sie dich stark gemacht, Agni, beopferter! Rauch, am Himmel lagernd, ist dein Wahrzeichen geworden.

4. Agni soll zu unserm Opfer herkommen auf rechtem Wege. Den Agni tragen die Männer umher von Haus zu Haus. Agni wurde zum Boten, zum Beförderer der Opfergaben. Den Agni wählend, wählen sie jemand, der eines Weisen Geisteskraft besitzt.

5. Dir, o Agni, soll dies honigreichste Wort, dir dies Gebetslied wohltuend sein für dein Herz. Wie die großen Flüsse die Sindhu (Indus), so füllen dich die Gebete mit Kraft und machen dich stark.

6. Dich, Agni, den im Verborgenen weilenden haben die Aṅgiras (s. I, 1, 6) aufgefunden, der du in jeglichem Walde [3]) dich niedergelassen hattest. So wirst du durch Reibung geboren, eine große Kraft. Dich nennt man den Sohn der Kraft, o Aṅgiras.

VII, 19. *An Indra.*

1. Der scharfgehörnt wie ein schrecklicher Stier allein alle Völker erschüttert, der für den, welcher besser (Soma) preßt, ein Spender der Habe jegliches Unfrommen, seines Besitzes ist —

2. Du, o Indra, hast damals den Kutsa gesegnet, ihn zu erhören bereit in eigner Person im Kampfe, als du den Dāsa [4]) Śuṣṇa, den Kuyava ihm unterliegen ließest, dem Arjunasohn [5]) helfend.

3. Du hast, o Kühner, kühnlich den Vītahavya [6]), den Sudās [7]) mit allen Segnungen gesegnet. Gesegnet hast du Trasadasyu, des Purukutsa Sohn, den Pūru [8]), beim Erwerb von Wohnsitzen, bei den Feindetötungen.

4. Mit den Männern, du männlich Gesinnter, tötest du da, wo die Götter (zum Opfer) herzukommen, viele Feinde, o Herr der falben Rosse. Du hast den Dasyu [9]), Cumuri und Dhuni eingeschläfert, so daß sie dem Dabhīti leicht zu töten waren.

---

[1]) Den beiden Reibhölzern. [2]) Ein erster vorweltlicher Opferer.

[3]) D. h. im Holz, aus dem das Feuer durch Reiben erzeugt wird.

[4]) Die dunkeln Urbewohner Indiens bzw. deren Häuptlinge, die sich leicht mit Feinden von mythischer Natur vermischen.

[5]) D. h. eben dem Kutsa.

[6]) Oder Adj. zu dessen Opferspenden die Götter herzukommen?

[7]) Berühmter König der Bharatas.

[8]) Trasadasyu war König des Volksstammes der Pūru.

[9]) So viel wie Dāsa v. 2.

5. Dies sind deine Gewalttaten, Herr des Vajra [1]), daß du neunundneunzig Burgen an einem Tage (zerbrochen), die hundertsten (Taten) an der Wohnstätte [2]) (des Feindes) vollbracht hast. Du hast Vṛtra [3]) getötet und hast Namuci getötet.

6. Alt sind diese deine Genußspendungen für deinen Verehrer Sudās [4]), den Darbringer von Opfergüssen. Dir dem Stier(gleichen) schirre ich die beiden stier(gleichen) falben Rosse an. Mögen die Gebete, o Vielkräftiger, zum Siegespreis hindringen.

7. Laß uns bei dieser Umringung (durch Feinde) dem nicht verfallen, o Starker, daß du uns der Bedrängnis preisgäbest. Behüte uns mit Schützungen, denen kein Wolf nahen kann. Mögen wir dir lieb sein bei reichen (Spendern).

8. Dir lieb, o Gabenspender, in deiner Überlegenheit mögen wir Männer als deine Freunde uns in deinem Schutze freuen. Vernichte den Turvaśa, den Yaduabkömmling, dem Atithigva [5]) Preiswertes zu tun.

9. Allsogleich in deiner Überlegenheit, o Gabenspender, tragen die lobpreisenden Männer ihren Lobpreis vor, die durch Anrufung von dir die Geizigen fortgebetet haben. Uns erwähle zu dieser Bundesgenossenschaft.

10. Diese Preislieder, du Männlichster der Männer, sind für dich. Uns zugewandt sind die, welche Gaben spenden. Denen, o Indra, sei gnädig bei der Feindetötung, als Freund, als Held, als Segner der Männer.

11. Nun, Held Indra, gepriesen um deines Segens willen, durch Gebete angetrieben erstarke mit deinem Leibe. Miß uns Siegespreis zu und Leute. Beschützt ihr uns, (ihr Götter), stets mit Heil [6])!

Aus I, 32. *An Indra.*

1. Des Indra Heldentaten will ich jetzt verkünden, die ersten, die der Herr des Vajra [7]) vollbracht hat. Er hat die Schlange getötet [8]), hat zu den Wassern den Weg erbohrt. Den Bauch der Berge hat er gespalten.

---

[1]) Wir würden sagen „des Donnerkeils", wäre nicht zweifelhaft, ob für den Dichter die Vorstellung des Gewittermythus noch lebendig war.

[2]) Wohnstätte des Feindes scheint von seinen Burgen unterschieden.

[3]) Der mythische Feind Indras, nach der ursprünglichen Vorstellung, wie es scheint, der in der Gewitterschlacht überwundene Dämon.

[4]) Siehe Vers 3.

[5]) Zuerst werden zwei feindliche Stämme genannt, dann ein alter Fürst oder Heros des eignen.

[6]) Der letzte Satz ist der stehende Abschluß der Lieder der Vasiṣṭhiden.

[7]) Siehe zu VII, 19, 5. [8]) Die „Schlange" ist mit Vṛtra identisch.

2. Er hat die Schlange getötet, die auf dem Berg lag. Tvaṣṭar [1]) hat ihm den tönenden Vajra verfertigt. Wie brüllende Milchkühe einhereilend flossen stracks zum Meer die Wasser herab.

4. Als du, Indra, den Erstgebornen der Schlangen tötetest und als du die Trugkünste der Trüger zunichte machtest, da hast du die Sonne hervorbringend, den Himmel, die Morgenröte alsdann keinen Feind mehr gefunden.

6. Gleich einem Kampfunfähigen in bösem Rausch forderte er (nämlich Vṛtra) den großen Helden heraus, den mächtig drängenden .... Nicht bestand er den Andrang seiner Schläge; durch zermalmende Gewalt ist der Mundlose (?) [2]) zertrümmert worden.

7. Der Fußlose, Handlose bekämpfte Indra; der schlug ihm den Vajra auf die Fläche (seines Körpers). Der Entmannte, der dem Stier gewachsen zu sein strebte, Vṛtra lag da, in viele Stücke zerschlagen.

9. Abwärts senkte sich da das Leben der Vṛtramutter. Indra schleuderte auf sie die Waffe herab. Oben lag die Gebärerin, unten der Sohn. Dānu [3]) lag da wie eine Kuh samt ihrem Kalbe.

11. Dem Dāsa [4]) untertan, von der Schlange bewacht weilten die Wasser zurückgehalten wie die Kühe von Paṇi [5]). Die Öffnung der Wasser, welche verschlossen war, die hat er (Indra) Vṛtra tötend aufgetan.

14. Welchen Rächer der Schlange hast du erblickt, Indra, als dich, ihren Töter, Furcht in deinem Herzen anwandelte, als du über die neunundneunzig Flüsse enteiltest voll Furcht wie ein Adler durch die Lüfte?

15. Indra ist der König von Fahrendem und Ausgespanntem, von Glattgestirntem und Gehörntem, er der den Vajra im Arm hat. Als König herrscht er über die Lande. Wie der Radkranz die Speichen, umgibt er die Dinge.

VII, 86. *An Varuṇa.*

1. Weise fürwahr sind seine Schöpfungen durch (seine? ihre?) Größe, der die beiden weiten Welten [6]) auseinander stützte, der empor trieb das ragende, hohe Firmament, der doppeltstark Gestirn [7]) und Erde ausgebreitet hat.

2. Und so spreche ich zu mir selbst [8]): Wann doch werde ich mit

---

[1]) Ein göttlicher Werkmeister.

[2]) Der keinen Mund d. h. keine verständliche Sprache hat? Lesung des Textes zweifelhaft.

[3]) Die Mutter Vṛtras. [4]) Siehe VII, 19, 2.

[5]) Die mythischen Geizhälse, die den Brahmanen den Besitz der Kühe vorzuenthalten suchen.

[6]) Himmel und Erde. [7]) Kollektiv, die Masse der Gestirne?

[8]) Wörtl.: mit meinem eignen Leibe.

Varuṇa vereint sein? Welche Opfergabe von mir möchte er gern annehmen ohne Zorn? Wann mag ich frohen Mutes sein Erbarmen schauen?

3. Ich frage nach dieser Sünde, Varuṇa, voll Begierde sie zu schauen. Zu den Wissenden gehe ich hin sie zu befragen. Dasselbe sagen mir (alle) Weisen: Jener Varuṇa ist's, der dir zürnt.

4. Was war jene größeste Schuld, o Varuṇa, daß du deinen Freund schlagen willst, den Lobsänger? Das sollst du mir sagen, du untrüglicher Selbstherr! Möge ich sündenfrei durch Anbetung zum Ziel gelangend dich (d. h. deinen Zorn) abwenden.

5. Löse von uns die Taten der Falschheit, die wir von den Vätern ererbt, und was wir selbst mit unserm eignen Leibe vollführt haben. Wie einen Dieb, der Vieh gestohlen hat, o König, wie ein Kalb vom Stricke löse den Vasiṣṭha [1]).

6. Es ist ja nicht unser eigner Wille, Varuṇa. Es ist Betörung, Rausch, Leidenschaft, die Würfel [2]), Unverstand. Ein Größerer ist bei des Geringeren Verfehlung (im Spiel). Selbst der Schlaf ist nicht Verscheucher des Unrechts.

7. Wie ein Sklave will ich dem Gnädigen genug tun, dem eifrigen Gott, als ein Schuldbefreiter. Die Unweisen hat wissend gemacht der edle [3]) Gott; den Klugen treibt er, der Weisere, zum Erwerb von Besitz.

8. Dies Preislied soll dir, Varuṇa, du Selbstherr, zu Herzen dringen. Heil sei uns in Frieden, Heil wenn wir auf Gewinn ausziehen. Beschützt ihr uns, (ihr Götter), stets mit Heil [4]).

I, 1—15. *An Uṣas* [5]).

1. Diese Morgenröten dort haben ihr Wahrzeichen geschaffen. In der östlichen Hälfte des Luftraums salben sie ihr Licht [6]). Sich bereitmachend wie kühne (Krieger) ihre Waffen kommen sie herbei, die roten Mutterkühe.

2. Frei aufgeflogen sind die rötlichen Lichtstrahlen. Die roten Kühe, die schön geschirrten, haben sich angeschirrt. Die Morgenröten haben nach ihren Ordnungen gehandelt wie in früherer Zeit. Die roten haben ihr helles Licht ausgehen lassen.

[1]) So nennt der Sänger sich als Angehörigen des Priestergeschlechts, das sich auf Vasiṣṭha als Ahnherrn zurückführt.

[2]) Von der Versessenheit des Würfelspiels ist in der altindischen Literatur viel die Rede.

[3]) Wörtl.: der arische. [4]) Vgl. zu VII, 19, 11.

[5]) Als v. 16—18 ist ein nicht zugehöriges Lied an die Aśvin angeschlossen. v. 1—15 zerfällt in vier voneinander unabhängige Lieder (1—4. 5—8. 9—12. 13—15), die teilweise metrisch voneinander verschieden sind.

[6]) Sie streichen wie eine Salbe ihr Licht auf.

3. Sie singen [1]) wie fleißige Frauen bei der Arbeit, in gemeinsamer Anspannung von der Ferne her, Nahrung herfahrend dem Gutes Tuenden, dem Freigebigen, alle Tage dem Opferer, dem (Soma)presser.

4. Wie eine Tänzerin wirft sie sich geschmücktes Gewand um. Sie entblößt den Busen, wie eine Kuh ihr Euter (sehen läßt). Licht jeglicher Wesenheit schaffend hat die Morgenröte das Dunkel aufgetan wie Kühe die Hürde.

5. Ihr heller Strahl ist erblickt worden. Sie breitet sich aus, verdrängt das dunkle Ungetüm (der Nacht). Wie (der Priester) bei der Götterfeier den Opferpfosten, das Schmuckstück, salbt, so hat die Tochter des Himmels ihr leuchtendes Licht ausgehen lassen.

6. Wir sind zur Grenze dieser Finsternis gelangt. Die aufleuchtende Morgenröte vollzieht ihre Ordnungen. Schönen Anblick zu gewähren wie . . . [2]) lächelt die Strahlende. Die Schöngesichtige hat (uns) zum Frohsinn erweckt.

7. Die Lichtreiche, die Führerin der Freigebigkeiten, des Himmels Tochter wird von den Gotamas [3]) gepriesen. Nachkommenreichen, heldenreichen Gewinn, aus dem sich Rosse hervorheben, mit Kühen an der Spitze, miß uns zu, o Morgenröte.

8. Möchte ich, o Morgenröte, diesen berühmten, von trefflichen Helden begleiteten Reichtum erlangen, bei dem Sklaven voranstehen (?), aus dem Rosse sich hervorheben, den hohen, o du, die du in wunderreichem Ruhm erglänzest, angetrieben zum Gewinn des Preises, du Glückselige!

9. Die Göttin, alle Wesenheiten anschauend, dem Auge (der Sonne) zugewandt, erstrahlt weit. Alles Lebendige erweckend, daß es wandeln möge, hat sie das Wort jedes Denkenden gefunden [4]).

10. Sie, die wieder und wieder geboren wird, die Alte, zu gleichem Aussehen (wie die früheren Morgenröten) sich schmückend, wie ein siegreicher Spieler den Einsatz fortnehmend, die Göttin, das Leben des Sterblichen altern machend.

11. Des Himmels Enden enthüllend ist sie erwacht. Sie treibt die Schwester (Nacht) zur Seite. Sie, die die menschlichen Geschlechter hinschwinden macht, das Weib leuchtet auf mit dem Auge (dem Licht) ihres Buhlen (des Sonnengottes).

12. Die Leuchtende, Glückselige, Viehherden gleichsam ausbreitend,

---

[1]) Wohl doppelsinnig, zugleich „sie leuchten".

[2]) Übersetzung ungewiß. Ein Sänger? Denkbar sogar: ein Lied.

[3]) Name eines Sängergeschlechts.

[4]) Sie findet gewissermaßen die schweigende, verborgene Rede auf und bewirkt, daß sie sich hören läßt.

wie der Strom mit seinem Wogenschwall ist sie weithin erglänzt. Nicht verletzend die göttlichen Ordnungen, hat sie sich sichtbar gezeigt mit den Strahlen der Sonne.

13. Morgenröte! Den leuchtenden (Besitz) bring uns herbei, du Herrin der Stuten, durch den wir Kinder und Kindeskinder erlangen mögen.

14. Morgenröte! Du Kuhreiche, Rossereiche, Glanzreiche! Leuchte uns heute hier schatzreich auf, die du an Freigebigkeiten reich bist.

15. Schirre heute, du Herrin der Stuten, deine rötlichen Rosse an, o Morgenröte. Und so führe uns denn jegliche Glückseligkeit herbei.

I, 118. *An die beiden Aśvin.*

1. Möge euer Wagen, ihr Aśvin, mit des Adlers Flug, der erbarmungsreiche, schönen Segen spendend herbei kommen, der schneller ist als der Gedanke des Sterblichen, mit drei Plätzen [1]), ihr beiden stier (-gleichen), der windschnelle.

2. Auf eurem Wagen mit den drei Plätzen, auf dem dreifältigen, dreirädrigen, schön sich bewegenden kommt herbei. Macht (von Milch) schwellen unsere Kühe, spornt unsre Rennpferde an. Laßt einen Helden unter uns heranwachsen, ihr Aśvin.

3. Auf eurem abwärtsfahrenden, schön sich bewegenden Wagen, ihr wunderbaren, hört dies Getöse des Steins [2]). Was sagen denn die Priester der alten Zeiten, daß ihr vor allen der Not entgegenzutreten versteht, ihr Aśvin?

4. Mögen euch die Adler herbeifahren, ihr Aśvin, die an euren Wagen geschirrt sind, die raschen Vögel, die über die Wasser hindringend, wie himmlische Geier, euch zum Genuß fahren, ihr Nāsatya [3]).

5. Auf eurem Wagen hat da die Jungfrau Platz genommen, ihn erwählend, ihr beiden Männer, die Tochter des Sūrya [4]). Euch sollen herumfahren die wunderbaren Rosse, die Vögel, das helle Geflügel, in die nächste Nähe.

6. Ihr habt den Vandana emporgehoben durch eure Wundertaten, den Rebha, ihr wunderbaren stier(gleichen), durch eure Kräfte. Ihr errettet den Sohn des Tugra aus dem Meere; ihr habt den Cyavāna wieder jung gemacht.

---

[1]) Denn die Aśvin nahmen als dritte die Sonnentochter auf ihrem Wagen auf; s. Vers 5. [2]) Des Somapreßsteins.

[3]) Name der Aśvin, im Avesta, ja in keilschriftlichen, in Kleinasien gefundenen Dokumenten wiederkehrend.

[4]) Des Sonnengottes.

7. Ihr habt dem Atri, der in die Glut hinabgestoßen war, Nahrung und Kühle gespendet, ihr Aśvin. Ihr verlieht dem erblindeten Kaṇva ein Auge, an seinem schönen Preise Gefallen findend.

8. Ihr habt in der Vorzeit dem Śayu, ihr Aśvin, die Milchkuh schwellen gemacht. Ihr rettetet die Wachtel aus der Not[1]). Ihr setztet der Viśpalā[2]) ein Bein an.

9. Ihr gabt dem Pedu das weiße, von Indra zu raschem Lauf getriebene Roß, das schlangentötende, ihr Aśvin — das vom Bedürftigen anzurufen ist, das siegreiche, gewaltige, tausendfachen Gewinn erlangende, stier(gleiche), von starken Gliedern.

10. So rufen wir hilfeflehend euch beide, ihr Männer von hoher Geburt, daß ihr uns Gnade erweiset. Kommt zu uns auf eurem güterreichen Wagen, an unsern Gebeten Gefallen findend, (uns) zum Heil.

11. Mit des Adlers Augenblicksschnelligkeit kommt zu uns, ihr Nāsatya, einträchtigen Sinnes. Denn ich rufe euch, ihr Aśvin, Opfergüsse spendend, bei jeglichster Morgenröte Aufleuchten.

Aus V, 57. *An die Maruts.*

1. Herbei, ihr Rudras[3]), mit Indra vereint, eines Sinnes, auf euren goldnen Wagen kommt uns Heil zu bringen. Dies Gebet von uns her wird gern bei euch angenommen, wie des Himmels Brunnen[4]) dem Durstenden, der nach Wasser begehrt.

2. Mit Äxten, mit Speeren ausgerüstet, von Gebeten umgeben, mit schönen Bögen, mit Pfeilen und Köchern, Besitzer schöner Rosse und Wagen seid ihr, ihr Kinder der Pṛśni; schön bewaffnet, ihr Maruts, fahrt ihr in Pracht einher.

3. Vom Himmel, von den Bergen schüttelt ihr Reichtum für euren Verehrer herab. Die Wälder ducken sich nieder in Furcht vor eurem Einherfahren. Ihr versetzt die Erde in Aufruhr, ihr Kinder der Pṛśni, wenn ihr Gewaltigen euch zu eurem Prachtaufzug die weißgefleckten Antilopenkühe angespannt habt.

4. Mit Windesgewalt, in Regengewand gehüllt, wie Zwillinge schön einander gleichend, schön geschmückt sind die Maruts. Rotbraune Rosse, rote Rosse haben sie, die fehlerlosen, die sehr tatkräftigen, in ihrer Größe wie der Himmel weiten.

7. Rinderreiche, rossereiche, wagenreiche Spende, die von tapferen

[1]) Aus dem Rachen des Wolfes.

[2]) Viśpalā scheint eine Stute gewesen zu sein.

[3]) Die Maruts sind Söhne des Rudra und werden daher selbst als Rudras benannt.

[4]) Die Regengüsse.

Helden begleitet, an Gold reich ist, habt ihr uns verliehen, ihr Maruts. Schafft uns Ruhm, ihr rudrahaften [1]). Möge ich eures göttlichen Segens teilhaft werden.

8. Wohlan, ihr Männer, ihr Maruts, erbarmt euch unser, ihr mächtigen Spender, ihr Unsterblichen, ihr Kenner der Weltordnung, die ihr wahres (Gebet) erhört, ihr jungen Weisen, die ihr auf hohen Bergen wohnt, hoch erstarkend.

IV, 53. *An Savitar.*

1. Dies kostbare, große (Gut) des Gottes Savitar erwählen wir für uns, des hochweisen Asura [2]), durch das er in eigner Person dem Verehrer Schutz darbietet. Das hat uns der große Gott empor gereicht in den Nächten.

2. Der den Himmel festhält, der Nachkommenschaftsherr über die Welt, der Weise legt das rotbraune Gewand an. Der Umsichtige, ausbreitend und erfüllend die Weite, Savitar hat preisenswertes Wohlwollen hervorgebracht.

3. Er hat die himmlischen und irdischen Lufträume erfüllt; Ruhm schafft sich der Gott für seine Ordnung. Beide Arme hat Savitar ausgestreckt beim Antrieb [3]), indem er alles, was sich bewegt, durch die Nächte zur Ruhe bringt und in Antrieb versetzt.

4. Der Untrügliche, auf die Wesen hinblickend, Gott Savitar behütet die Gebote. Er hat beide Arme ausgestreckt für die Geschöpfe in der Welt. Der Herr fester Gebote regiert über den großen Zug (der sich bewegenden Wesen).

5. Dreimal beherrscht Savitar die Atmosphäre durch seine Größe; die drei Lufträume umfaßt er, die drei Lichtwelten, drei Himmel, drei Erden; mit drei Geboten schützt er uns in eigner Person.

6. Von hohem Wohlwollen, der Antreiber und Zurruhebringer, der Macht hat über beides, was sich bewegt und was feststeht: er Gott Savitar möge uns Schutz spenden, dreifach schirmenden vor Bedrängnis, daß wir (in Frieden) wohnen mögen.

7. Herbeigekommen ist der Gott. Durch die (Kraft der) Jahreszeiten möge er unser Wohnen stärken. Savitar verleihe uns Speise mit schöner Nachkommenschaft. Er belebe uns durch die (Kraft der) Nächte und Tage. Nachkommenreichen Besitz lasse er unser Teil sein.

---

[1]) Siehe zu v. 1.

[2]) Hier noch nicht in der spätern Bedeutung götterfeindlicher Wesenheiten, sondern eines göttlichen Inhabers geheimer Macht.

[3]) Den er den Wesen erteilt.

IX, 51. *An den sich läuternden Soma.*

1. Adhvaryu[1])! Den mit den Steinen gepreßten Soma gieß auf die Seihe. Läutere ihn Indra zum Trank.

2. Des Himmels erste Milch, die höchste, den honigreichsten Soma preßt für Indra, den Herrn des Vajra.

3. Von deinem Saft, o Indu[2]), von deinem Honig genießen die Götter, die Maruts von dir dem sich Läuternden.

4. Denn du, o Soma, gepreßt zu feuriger Trunkesfreude, bist es, der den Lobsänger, o Stier(gleicher), erstarken macht, daß du ihm Gnade spendest.

5. Fließe hin, o Umsichtiger, gepreßt mit deinem Strom, zu der Seihe, daß du Siegespreis und Ruhm gewinnen mögest.

X, 146. *An die Waldfrau.*

1. Waldfrau! Waldfrau! Die du dort zu verschwinden scheinst! Was fragst du nicht nach dem Dorf? Ergreift dich nicht Furcht?

2. Wenn in den Ruf des Vṛṣārava („des mächtigen Brüllers") der Ciccika[3]) einstimmt, dann werden der Waldfrau Ehren erwiesen wie (einem Großen), der unter Zymbelklang einherfährt.

3. Da ist es wie wenn Kühe weideten, oder es scheint, daß man ein Haus sähe, oder die Waldfrau knarrt abends wie ein Karren.

4. Da ruft jemand eine Kuh. Da haut jemand Holz. Einer, der bei der Waldfrau abends wohnt, hat geschrien: so meint man.

5. Die Waldfrau schlägt nicht, wenn der andere nicht auf sie losgeht. Süße Frucht bekommt er zu essen und legt sich zur Ruhe wie es ihm gefällt.

6. Die salbenduftende, duftreiche, die viel Speise hat, ob sie gleich nicht ackert, die Mutter des Wildes, die Waldfrau habe ich gepriesen.

VII, 103. *An die Frösche.*[4])

1. Die das Jahr hindurch daliegen wie Brahmanen, die das Gelübde halten, die Frösche haben ihr von Parjanya[5]) belebtes Lied erhoben.

2. Wenn die himmlischen Wasser ihn treffen, der wie ein trockener

---

[1]) Der Priester, dem überwiegend die dem Opfer angehörigen Verrichtungen oblagen. Vgl. zu I, 1, 1.

[2]) So viel wie Soma. [3]) Waldtiere (Vögel?).

[4]) Das Lied scheint ein Regenzauber zu sein; die Frösche stehen im Bündnis mit dem Regen. Daß dann auch Humor mitspricht, scheint glaublich.

[5]) Der Gewittergott.

Schlauch im Teich liegt, dann vereinigt sich der Ruf der Frösche ganz wie das Gebrüll von Kühen, die Kälber haben.

3. Wenn (Parjanya) die verlangenden, die durstigen beregnet hat, wenn die Regenzeit gekommen ist, dann geht quakend einer auf den anderen schreienden zu, wie der Sohn auf den Vater zugeht.

4. Einer von zwei Fröschen begrüßt den anderen, wenn sie sich berauschten beim Hervorströmen der Wasser; wenn der Frosch beregnet springt, mischt der bunte mit dem grünen die Stimme.

5. Wenn einer von ihnen das Wort des anderen nachspricht, wie der Schüler das des Lehrers, dann ist es wie wenn ein Gelenk ineinander greift, wenn ihr mit schöner Stimme auf den Wassern redet.

6. Rindergebrüll hat einer, Bocksgebrüll der andere, bunt ist einer von ihnen, grün der andere; gemeinsamen Namen tragen die verschiedenen, wenn sie sprechen, ihre Rede vielfach gestaltend.

7. Wie die Brahmanen bei dem Soma der Atirātrafeier um die volle Kufe herum singen, so feiert ihr Frösche den Tag des Jahres, der die Regenzeit eröffnet.

8. Die Somaopfernden Brahmanen haben ihre Stimme erhoben, ihr alljährliches Gebet verrichtend; die Adhvaryupriester[1]) mit der heißen Milch sind schwitzend erschienen, keiner bleibt verborgen.

9. Sie hüten die göttliche Ordnung des zwölfteiligen (Jahres); diese Männer verfehlen den rechten Zeitpunkt nicht; wenn im Jahre die Regenzeit gekommen ist, erreichen die heißen Töpfe ihre Entleerung.

10. Der wie ein Rind brüllende hat gegeben, der wie ein Bock meckernde hat gegeben; der bunte, der grüne hat uns Reichtümer gegeben; Hunderte von Kühen gaben die Frösche uns und verlängern bei der Tausendkelterung unser Leben.

X, 90. *Puruṣalied.*

1. Tausendköpfig ist der Puruṣa[2]), tausendäugig, tausendfüßig. Er bedeckt die Erde von allen Seiten und ragt noch die Länge von zehn Fingern darüber hinaus.

2. Puruṣa ist diese ganze Welt, was war und was werden soll; er herrscht auch über die Unsterblichkeit, über die er durch Nahrung hinaus wächst.

3. So groß ist seine Größe, und noch größer ist der Puruṣa; ein Viertel von ihm sind alle Wesen, drei Viertel von ihm ist das, was im Himmel unsterblich ist.

4. Mit drei Vierteln ging der Puruṣa nach oben, ein Viertel von

[1]) Vgl. zu IX, 51, 1. [2]) Wörtlich „Mann“ — kosmogonisches Urwesen.

ihm kam hier wieder zum Vorschein; dann schritt er von da nach allen Seiten aus zu dem, was Speise ißt, und was nicht Speise ißt.

5. Von ihm ward Virāj [1]) geboren und von Virāj der Puruṣa; geboren ragte er hinaus über die Erde hinten und vorne.

6. Als die Götter mit dem Puruṣa als Opfergabe ein Opfer veranstalteten, war der Frühling sein Opferschmalz, der Sommer sein Brennholz und der Herbst die Spende.

7. Ihn den am Anfange geborenen Puruṣa begossen sie als Opfer auf der Opferstreu; mit ihm opferten die Götter, die Sādhyas [2]) und die Ṛṣis.

8. Aus diesem Allopfer wurde das bunte Opferschmalz hergestellt; es (?) schuf die in der Luft, in den Wäldern und in den Dörfern lebenden Tiere.

9. Aus diesem Allopfer entstanden die Ṛc- und Sāmanlieder, die Versmaße und die Yajussprüche entstanden daraus.

10. Aus ihm entstanden die Pferde und alle auf beiden Seiten bezahnten Tiere; aus ihm entstanden die Rinder, die Ziegen und Schafe.

11. Als sie den Puruṣa zerlegten, in wieviel Teile zerteilten sie ihn? Was ward sein Mund, was seine Arme, was seine Schenkel und seine Füße genannt?

12. Der Brahmane war sein Mund, die Arme wurden zum Adligen, die Schenkel sind das, was der Vaiśya ist, aus den Füßen entstand der Śūdra [3]).

13. Aus seinem Denkorgan entstand der Mond, aus dem Auge entstand die Sonne, aus dem Munde Indra und Agni, aus dem Atem entstand der Wind.

14. Aus seinem Nabel ward der Luftraum, aus seinem Haupt bildete sich der Himmel, aus seinen Füßen die Erde, aus seinem Ohr die Weltgegenden; so bauten sie die Welten.

15. Sieben waren die Umlegehölzer, dreimal sieben Brennhölzer waren bereitet, als die Götter, das Opfer veranstaltend, den Puruṣa als Opfertier banden.

16. Durch das Opfer opferten das Opfer die Götter, dies waren die ersten Satzungen; diese Mächtigen begaben sich zum Firmament hin, wo die Früheren sind, die Sādhyas [4]), die Götter.

X, 129. *Weltentstehung.*

1. Nicht das Nichtseiende war damals und auch nicht das Seiende; nicht der Luftraum war, nicht der Himmel darüber. Was bewegte sich? wo? in wessen Schutz? war das Wasser, die unergründliche Tiefe?

[1]) Wörtlich „Herrscherin“ — kosmogonisches Wesen.
[2]) Eine Gruppe von Göttern.
[3]) Das älteste Zeugnis über die Vierzahl der Kasten. [4]) Vgl. Vers 7.

2. Nicht der Tod war damals und auch nicht die Unsterblichkeit; kein Unterschied war zwischen Nacht und Tag. Das Eine atmete ohne Wind aus eigner Kraft; nichts anderes als dieses gab es.

3. Dunkel war, in Dunkel gehüllt. Diese Welt war im Anfang ein unterschiedloses Meer. Das Entwicklungsfähige, das von der Leere eingehüllt war, das allein entstand durch die Macht des Tapas [1]).

4. Zuerst regte sich das Verlangen, das der erste Same des Geistes war. Das Band des Seienden im Nichtseienden fanden die Weisen, im Herzen mit Einsicht suchend.

5. Ihr Riemen ist quer (durch die Welt) gespannt; gab es wohl unten, gab es oben? Befruchter gab es, Mächte gab es; unten die eigne Kraft, oben die Darbietung.

6. Wer weiß es gewiß, wer kann es hier verkünden, woher sie geboren ist, woher diese Schöpfung stammt? Diesseits sind die Götter von der Erschaffung dieses (All). Wer aber weiß, woraus es geworden ist?

7. Woraus diese Schöpfung geworden ist, ob sie erschaffen ist oder nicht. Er der ihr Aufseher ist im höchsten Himmel, er weiß es gewiß, oder ob auch er es nicht weiß?

X, 16. *Zur Leichenfeier.*

1. Verbrenne diesen nicht, Agni, versenge ihn nicht, triff nicht seine Haut und seinen Leib; wenn du ihn gar gemacht hast, Jātavedas [2]), dann sollst du ihn zu den Vätern schicken.

2. Wenn du ihn gar gemacht hast, Jātavedas, dann sollst du ihn den Vätern übergeben; wenn er diese Reise ins Jenseits antritt, dann möge er ein Untertan der Götter werden.

3. Das Auge gehe zur Sonne, in den Wind der Lebenshauch; gehe zum Himmel und zur Erde nach dem Gesetz; oder gehe in die Wasser, wenn es so beschieden ist, nimm deinen Aufenthalt mit deinen Leibesgliedern in den Kräutern.

4. Der Bock ist dein Anteil; verbrenne ihn mit deiner Glut; ihn versenge deine Hitze und deine Flamme; mit deinen glückbringenden Formen aber, Jātavedas, führe diesen in die Welt der Frommen.

5. Übergib ihn wieder den Vätern, Agni, der dir geopfert mit seiner Selbstheit einhergeht; in Lebenskraft sich kleidend komme er (wieder) zu den Hinterbliebenen (?) und werde mit einem Körper vereint, Jātavedas.

6. Was der schwarze Vogel dir beschädigt hat, oder die Ameise,

[1]) Kasteiung (wörtl. Hitze). [2]) Beiname des Agni.

oder die Schlange oder die wilden Tiere, das mache der alles fressende Agni wieder gesund, und Soma, der in die Brahmanen eingegangen ist.

7. Als Schutzwehr gegen das Feuer lege dir die Kuh [1]) um, bedecke dich mit Fett und Schmer; dann wird nicht der dreiste, gewaltsam begierige, verwegene dich verbrennend packen.

8. Kippe nicht diesen Becher [2]) um, Agni; er ist den Göttern und Somawürdigen lieb. Dieser Becher, woraus die Götter trinken, an ihm erheitern sich die unsterblichen Götter.

9 [3]). Den fleischfressenden Agni schicke ich in die Ferne fort. Die Unreinheit fortführend gehe er zu den Untertanen Yamas [4]). Dieser andere Jātavedas hier soll wegkundig die Opfergabe zu den Göttern bringen.

10. Den fleischfressenden Agni, der in euer Haus eingedrungen ist, den anderen Jātavedas erblickend: ihn den Gott trage ich weg zum Opfer der Väter; er soll am höchsten Ort den Opfergluttrank bereiten.

11. Der Agni, der das Fleisch fortschaffend den fromme Werke mehrenden Vätern opfern soll: er verkünde die Opfergaben sowohl den Göttern als auch den Vätern.

12. Willig wollen wir dich niederlegen, willig dich entflammen. Willig bringe die willigen Väter her, die Opfergaben zu essen.

13 [5]). Was du, Agni völlig verbrannt hast, das kühle wieder ab; Kiyāmbupflanze, reife Hirse und Vyalkaśā wachse dort.

14. Du kühle, kühlungsreiche, erfrischende, erfrischungsreiche, vereine dich mit dem Froschweibchen und erfreue diesen Agni.

Aus dem Atharvaveda.

IV, 16. *An Varuṇa.*

1. Der große Lenker der Wesen sieht sie wie aus der Nähe; wenn einer meint verstohlen zu wandeln, das alles wissen die Götter.

2. Wenn einer steht, geht, wankt, wenn einer versteckt geht oder

---

[1]) Die Leiche wurde vor dem Verbrennen mit den Körperteilen einer geschlachteten Kuh belegt.

[2]) Ein sakrifikales Gefäß des Verstorbenen, das zur Leiche gestellt wurde.

[3]) In v. 9—11 (oder —12) handelt es sich um Entfernung oder Entsühnung des durch den Leichenbrand verunreinigten Feuers.

[4]) Zu den Manen.

[5]) v. 13—14: Besänftigung der Brandstätte; v. 14 scheint Anrede an eine oder zwei Wasserpflanzen. Über die dem Frosch innewohnende Kraft vgl. oben zu VII, 103.

hervorstürzend (?); was zwei zusammensitzend miteinander beraten, das weiß der König Varuṇa als dritter.

3. Sowohl diese Erde gehört dem König Varuṇa als auch dieser hohe Himmel mit seinen fernen Grenzen; die Ozeane sind sein Bauch, und auch in diesem kleinen Wasser ist er verborgen.

4. Auch wer über den Himmel hinaus eilte, würde nicht vom König Varuṇa frei werden; vom Himmel kommen seine Späher hierher und überblicken tausendäugig diese Erde.

5. Alles sieht der König Varuṇa, was zwischen Himmel und Erde ist und jenseits; von ihm ist das Blinzen der Menschen gezählt; wie der Spieler die Würfel (wirft), verleiht er diesen (Dingen) ihren Stand.

6. Deine Schlingen, Varuṇa, die dreimal sieben, die aufgetan daliegen, die lichten; sie sollen alle den Lügner binden, den Wahrhaften aber sollen sie freilassen.

7. Mit hundert Stricken fessle ihn, Varuṇa; nicht entkomme dir einer, der Unwahrheit spricht, Menschenwächter; mit hängendem Bauch sitze der Schurke da, wie ein reifloses Faß, rings angeschnitten.

8. Der in die Länge geht, o Varuṇa[1]), und der in die Breite geht, der einheimische, o Varuṇa[1]), und der ausländische, der göttliche, o Varuṇa[1]), und der menschliche —

9. Mit allen diesen Stricken binde ich dich, du N. N., Nachkomme des N. N. und Sohn der N. N., alle diese weise ich dir zu.

III, 25. *Liebeszauber.*

1. Der Aufstachler stachle dich auf; halte dich nicht auf deinem Lager. Ich durchbohre dich im Herzen mit Kāmas[2]) furchtbarem Pfeil.

2. Den Pfeil, der Sehnsucht als Federn hat, Liebe als Spitze und Entschluß als Hals, den mache Kāma gerade gerichtet und durchbohre dich im Herzen.

3. Mit dem gerade gerichteten, verbrennenden Pfeil des Kāma, der die Milz verdorren macht und nach vorwärts beflügelt ist, durchbohre ich dich im Herzen.

4. Von verbrennender Pein durchbohrt, mit trockenem Munde schleiche zu mir; mild, ohne Zorn, ganz mein eigen, freundlich sprechend und gehorsam.

5. Mit einem Treibstock treibe ich dich her, von der Mutter, von dem Vater weg, daß du mir zu Willen seist und dich meinem Sinne fügest.

---

[1]) Für den Nominativ „Varuṇa“ ist vielleicht der Vokativ „o Varuṇa“ zu lesen; vielleicht auch Adj. „der Varuṇa gehörende“.

[2]) K. ist der Liebesgott.

6. Treibet ihr alle Gedanken aus dem Herzen, Mitra und Varuṇa; machet sie willenlos und gebet sie mir in meine Macht.

III, 2. *Schlachtzauber.*

1. Agni unser Bote, der Kundige, soll gegen (sie) gehen, verbrennend ihre Verwünschungen und ihre Mißgunst. Er soll die Gedanken der Feinde verwirren, und handlos soll Jātavedas [1]) sie machen.

2. Dieser Agni hat alle Gedanken, die in eurem Herzen wohnen, verwirrt. Er soll euch von eurer Heimat hinwegblasen; fortblasen soll er euch überallher.

3. Indra! Ihre Gedanken verwirrend komm hierher mit (ihrem) Plan [2]). Mit des Feuers, des Windes Flug laßt sie hierhin und dorthin verschwinden.

4. Ihr Pläne jener, zerstreut euch! Ihr Gedanken, geratet in Verwirrung! Und das, was jetzt in ihrem Herzen weilt, das treibe du von ihnen hinweg.

5. [3]) Die Gedanken jener verwirrend, ihre Glieder ergreifend geh (damit) fort, o Apvā [4])! Geh auf sie los! Verbrenne sie mit Gluten in ihrem Herzen. Mit dem Griff der bösen Feindin triff die Widersacher, mit Finsternis die Feinde!

6. Jenes Heer der Feinde, ihr Maruts, das auf uns loszieht, mit Macht kämpfend: trefft das mit gottverhaßter Finsternis, daß keiner von ihnen den andern kennen möge!

Aus den Brāhmaṇas.

Çatapatha-Brāhmaṇa 1, 7, 2, 1—5.

1. Wer auch immer existiert, wird, indem er zur Welt kommt, geboren als eine Verpflichtung den Göttern, den Ṛṣis, den Manen und den Menschen gegenüber.

2. Insofern er nämlich opfert, wird er geboren als eine Verpflichtung den Göttern gegenüber; deshalb, wenn er ihnen opfert und Gaben darbringt, tut er ihnen dies (als eine Verpflichtung).

3. Insofern er dann (den Veda) studiert, wird er geboren als eine Verpflichtung den Ṛṣis gegenüber; dies tut er ihnen deshalb (als eine

---

[1]) Siehe oben Ṛgveda X, 16, 1.
[2]) Gemeint ist: liefere diesen Plan uns aus.
[3]) Dieser Vers ist aus dem Ṛgveda entnommen.
[4]) Eine Krankheit (Durchfall?).

Verpflichtung); denn einen Gelehrten nennen sie einen Schatzhüter der Ṛṣis.

4. Insofern er dann Nachkommen wünscht, wird er geboren als eine Verpflichtung den Manen gegenüber; dies tut er ihnen (als eine Verpflichtung), indem ihre Nachkommenschaft eine ununterbrochene Fortsetzung wird.

5. Insofern er dann Gastfreiheit übt, wird er geboren als eine Verpflichtung den Menschen gegenüber; dies tut er ihnen deshalb (als eine Verpflichtung), indem er sie beherbergt und ihnen zu essen gibt. Wer dies alles tut, der hat seine Pflicht getan; er hat alles erreicht, hat alles gewonnen.

Çatapatha-Brāhmaṇa 1, 1, 1, 1—3.

1. Wenn einer im Begriff ist, das Gelübde auf sich zu nehmen, stellt er sich gegen Osten gewendet zwischen dem Āhavanīya- und dem Gārhapatyafeuer und berührt Wasser. Der Grund, weshalb er das Wasser berührt, ist folgender: Nicht opferrein ist ja der Mensch, weil er Unwahrheit spricht; hierdurch wird aber eine innerliche Reinigung vollzogen, denn das Wasser ist opferrein. „Nachdem ich opferrein geworden bin, will ich das Gelübde auf mich nehmen", denkt er. Ein Reinigungsmittel ist nämlich das Wasser. „Durch das Reinigungsmittel gereinigt will ich das Gelübde auf mich nehmen", denkt er. Darum eben berührt er Wasser.

2. Gegen das Feuer blickend nimmt er das Gelübde auf sich, mit den Worten (Vājas. Saṃh. 1, 5): „Agni! Herr der Gelübde! Ich will das Gelübde halten, möge ich dazu fähig sein, möge es mir gelingen." Agni nämlich ist der Herr der Gelübde der Götter, deshalb eben spricht er dies: „Ich will das Gelübde halten, möge ich dazu fähig sein, möge es mir gelingen." In diesen Worten ist nichts Verborgenes.

3. Nach der Vollendung des Opfers entläßt er sich dann des Gelübdes mit den Worten (Vājas. Saṃh. 2, 28): „Agni! Herr der Gelübde! Ich habe das Gelübde gehalten, ich war dazu fähig, es ist mir gelungen." Denn er war dazu fähig, der die Vollendung des Opfers erreichte; und es gelang ihm, der die Vollendung des Opfers erreichte.

Çatapatha-Brāhmaṇa 1, 8, 1, 1—17.

1. Dem Manu brachten sie des Morgens Waschwasser, so wie man auch heutzutage Wasser für die Hände zum Abwaschen bringt; als er sich wusch, kam ihm ein Fisch in die Hände.

2. Der sprach zu ihm die Worte: „Erhalte mich, ich will dich

retten.“ „Wovon willst du mich retten?“ „Eine Flut wird alle diese Geschöpfe fortführen, davon will ich dich retten.“ „Wie soll ich dich erhalten?“

3. Er sprach: „Solange wir klein sind, droht uns viele Gefahr, denn ein Fisch frißt den andern. Du sollst mich zunächst in einem Topfe erhalten; wenn ich für diesen zu groß werde, sollst du eine Grube graben und mich in dieser erhalten; wenn ich für diese zu groß werde, sollst du mich zum Meere bringen, denn dann werde ich über alle Gefahr hinaus sein.“

4. Bald war er ein Ihaṣafisch; denn der wird am größten. Dann sagte er: „Das und das Jahr wird die Flut kommen; dann sollst du ein Schiff bauen und auf mich warten; wenn die Flut sich erhoben hat, sollst du das Schiff besteigen, dann will ich dich retten.“

5. Nachdem er ihn in dieser Weise erhalten hatte, brachte er ihn zum Meere. In dem Jahr nun, welches ihm der Fisch angezeigt hatte, baute er ein Schiff und wartete; und als die Flut sich erhoben hatte, bestieg er das Schiff, und der Fisch schwamm zu ihm heran, und an dessen Horn befestigte er das Tau des Schiffes; dadurch segelte er über diesen nördlichen Berg.

6. Da sagte ihm der Fisch: „Jetzt habe ich dich gerettet. Binde das Schiff an einen Baum; und sorge dafür, daß das Wasser dich nicht, während du auf dem Berge bist, abschneide; wenn das Wasser fällt, steige du auch allmählich hinab.“ Er stieg dann auch allmählich hinab. Dieser nördliche Berg heißt deshalb noch heute „Manus Abstieg“. Die Flut führte nun alle diese Geschöpfe fort; Manu allein blieb hier übrig.

7. Er wünschte Nachkommenschaft und lebte deshalb lobsingend und sich kasteiend; da verrichtete er auch ein Pākaopfer, er opferte Ghee, saure Milch, sauren Rahm und Quark ins Wasser; daraus entstand in einem Jahre ein Weib; fest werdend kam sie hervor, und Ghee sammelte sich in ihrem Fußtapfen. Ihr begegneten Mitra und Varuṇa.

8. Sie sprachen zu ihr: „Wer bist du?“ „Die Tochter des Manu.“ „Sage, daß du die unsre seiest.“ „Nein,“ sagte sie, „wer mich erzeugte, dessen bin ich.“ Sie wünschten Anteil an ihr; sie sowohl versprach es als nicht versprach es, ging aber weiter. Dann kam sie zu Manu.

9. Zu ihr sprach Manu: „Wer bist du?“ „Deine Tochter.“ „Wieso, du Herrliche, meine Tochter?“ „Jene Opferspenden, die du ins Wasser opfertest, Ghee, saure Milch, sauren Rahm und Quark, aus ihnen hast du mich erzeugt. Ich bin der Segensspruch. Verwende mich beim Opfer; wenn du mich beim Opfer verwenden wirst, wirst du reich werden an Nachkommen und Vieh. Welchen Wunsch (Segensspruch) du mit mir erflehen wirst, der wird dir ganz erfüllt werden.“ Er ver-

wendete sie in der Mitte des Opfers, denn die Mitte des Opfers ist, was zwischen dem Voropfer und dem Nachopfer liegt.

10. Nachkommenschaft wünschend lebte er nun mit ihr lobsingend und sich kasteiend; mit ihr erzeugte er dieses Geschlecht, das Manus Geschlecht heißt; und welchen Wunsch (Segensspruch) er mit ihr erflehte, der wurde ihm ganz erfüllt.

11. Diese ist nun tatsächlich dieselbe wie Iḍā (die Opferspende); und wer dieses wissend mit der Iḍā lebt (oder mit ihr opfert), der pflanzt dieses Geschlecht fort, das Manu erzeugte, und welchen Wunsch (Segensspruch) er mit ihr erfleht, der wird ihm ganz erfüllt.

12. Sie ist fünffach geschnitten; denn die Iḍā bedeutet das Vieh, und das Vieh ist fünffach, deshalb ist sie fünffach geschnitten.

13. Wenn er die Iḍā durch Schneiden zerteilt hat, und den Vorderteil des Kuchens abgebrochen hat, legt er ihn vor den Dhruvālöffel nieder. Dann gibt er dem Hotar die Iḍā und geht an ihm vorüber nach Süden.

14. Er beschmiert den Hotar hier; damit beschmiert der Hotar seine Lippen mit den Worten: „Von dir, durch den Herrn der Gedanken dargebracht, esse ich des Safts wegen, des Aushauchs wegen."

15. Dann beschmiert er den Hotar hier; damit beschmiert der Hotar seine Lippen mit den Worten: „Von dir, durch den Herrn der Rede dargebracht, esse ich der Kraft wegen, des Einhauchs wegen."

16. Manu fürchtete sich nämlich (denkend): „Dieser Teil ist der schwächste meines Opfers, nämlich diese zum Pākaopfer gehörige Iḍā; daß nur nicht die Rakṣas mein Opfer hier schädigen"; deshalb brachte er sie in dieser Weise (in Sicherheit, indem er dachte): „Vor den Rakṣas, vor den Rakṣas." Auf dieselbe Weise bringt nun dieser sie (in Sicherheit mit dem Gedanken): „Vor den Rakṣas, vor den Rakṣas." Wenn er sie auch nicht offenbar ißt, damit er sie nicht esse, bevor sie angerufen ist, bringt er sie doch in dieser Weise (in Sicherheit), dadurch daß er seine Lippen beschmiert.

17. Dann zerstückelt er sie in der Hand des Hotar; wenn sie zerstückelt ist, bringt er sie offenbar in den Hotar hinein; durch sie, die in sein Selbst hineingebracht (?) ist, erfleht der Hotar einen Wunsch für den Opferveranstalter; deshalb zerstückelt er sie in der Hand des Hotar.

Çatapatha-Brāhmaṇa 1, 1, 4, 1—4.

1. Dann nimmt er das schwarze Fell, zur Vollständigkeit des Opfers nämlich. Denn das Opfer entfloh einst den Göttern und strich umher als eine schwarze (Antilope); die Götter aber fanden es, zogen ihm das Fell ab und brachten es mit sich.

2. Die weißen und schwarzen Haare daran bedeuten den Ṛg- und den Sāmaveda; die weißen den Sāmaveda und die schwarzen den Ṛgveda, oder auch umgekehrt die schwarzen den Sāmaveda und die weißen den Ṛgveda; die bräunlichen und gelben aber bedeuten den Yajurveda.

3. Diese dreifache Wissenschaft ist nun das Opfer; ihre Buntheit und ihre Farbe ist eben, was dieses schwarze Fell ist. Zur Vollständigkeit des Opfers; deshalb findet auch die Weihe statt auf dem schwarzen Fell. Zur Vollständigkeit des Opfers; deshalb geschieht auch darauf das Aushülsen und das Zermalmen (des Reises), damit nichts von der Opfergabe herausfälle; denn wenn nun dort Reiskorn oder Mehl herausfallen sollte, würde doch das Opfer in dem Opfer seinen Halt haben; deshalb geschieht darauf das Aushülsen und Zermalmen.

4. Dann nimmt er das schwarze Fell mit den Worten (Vājas. S. 1, 14): „Du bist das Heil (çarman).“ Es ist nämlich dies das Fell (carman) der schwarzen (Antilope); dies ist sein menschlicher Name (carman), unter den Göttern heißt es aber çarman (Heil); deshalb sagt er: „Du bist das Heil.“ Er schüttelt es mit den Worten (Vājas. S. 1, 14): „Abgeschüttelt ist das Rakṣas, abgeschüttelt sind die Feinde“; dadurch vertreibt er davon die Unholde und die Rakṣas; er schüttelt es, indem er die Gefäße beiseite hält; was daran nicht opferrein war, das schüttelt er davon ab.

Çatapatha-Brāhmaṇa 1, 7, 1, 1.

Er treibt die Kälber fort mit einem Parṇazweige. Der Grund, weshalb er die Kälber mit einem Parṇazweige forttreibt, ist folgender. Als die Gāyatrī hin zum Monde (Soma) flog, zielte der fußlose Schütze auf sie, indem sie (ihn, den Soma) herbeiholte, und riß der Gāyatrī oder dem König Soma eine Feder (parṇa) ab; diese wurde, als sie herabgefallen war, ein Parṇabaum; daher kommt der Name Parṇa. „Was nun von Soma sich darin versteckte, das möge auch hier sein,“ (so denkend) treibt er die Kälber fort mit einem Parṇazweige.

Aus den Upaniṣaden.

Bṛhadāraṇyaka-up. I, 4, 1—22.

1. Diese Welt war am Anfang nur der Ātman (das Selbst) in der Gestalt eines puruṣa [1]). Als dieser sich umschaute, sah er nichts andres als sich selbst. Da sprach er zuerst aus: „Das bin ich“; daraus entstand

[1]) Siehe S. 185.

der Name Ich. Daher sagt auch heute noch einer, wenn er angesprochen wird, zuerst: „Ich bin es“, und dann erst nennt er den anderen Namen, den er hat.

2. Weil er vor (pūrva) diesem allem alles Übel verbrannte (uṣ), deshalb heißt er puruṣa; wer solches weiß, verbrennt denjenigen, der ihm zuvorzukommen begehrt.

3. Er fürchtete sich; deshalb fürchtet man sich, wenn man allein ist. Da dachte er bei sich: da es außer mir nichts anderes gibt, wovor fürchte ich mich denn? Darauf entwich seine Furcht, denn wovor hätte er sich fürchten sollen; vor einem zweiten ist ja die Furcht.

4. Er war aber auch nicht vergnügt; deshalb ist man nicht vergnügt, wenn man allein ist. Er wünschte sich einen zweiten. Da wurde er so groß wie ein Mann und ein Weib, die sich umschlungen halten.

5. Er teilte (pat) sein Selbst in zwei Teile; daraus entstanden Gatte (pati) und Gattin (patnī). Deshalb sagte Yājñavalkya: „Wir beiden sind gleichsam eine Halbscheid“. Darum wird der Raum hier nur durch ein Weib ausgefüllt. Mit ihr begattete er sich; daraus entstanden die Menschen.

6. Sie aber dachte bei sich: Wie kann er sich mit mir begatten, da er mich aus sich selbst erzeugte; wohlan, ich will mich verstecken.

7. Sie wurde zu einer Kuh, der andere zu einem Stier. Er begattete sich mit ihr; daraus entstanden die Rinder.

8. Sie wurde zu einer Stute, der andere zu einem Hengst. Sie wurde zu einer Eselin, der andere zu einem Esel. Er begattete sich mit ihr; daraus entstanden die Einhufer.

9. Sie wurde zu einer Ziege, der andere zu einem Ziegenbock. Sie wurde zu einem Schaf, der andere zu einem Widder. Er begattete sich mit ihr; daraus entstanden die Ziegen und Schafe. Auf diese Weise erschuf er alles, was sich paart, bis zu den Ameisen hinab.

10. Da erkannte er: ich bin die Schöpfung; denn ich habe dies alles erschaffen. Daraus entstand die Schöpfung. Wer solches weiß, der befindet sich in dieser seiner Schöpfung.

11. Darauf rieb er so; er schuf das Feuer aus dem Munde als Mutterschoß und aus den Händen. Darum sind diese beiden inwendig ohne Haare; denn der Mutterschoß ist inwendig ohne Haare.

12. Darum, wenn man sagt: „opfere diesem, opfere jenem“, und jeden einzelnen Gott nennt, so soll man wissen, daß diese Schöpfung seine Schöpfung ist; denn er ist alle Götter.

13. Alles, was hier feucht ist, schuf er aus dem Samen. Das ist der Soma. Alles, was hier ist, ist entweder Nahrung oder Nahrungsesser. Soma ist die Nahrung, Feuer der Nahrungsesser.

14. Diese Schöpfung ist eine Überschöpfung des Brahman, weil er die Götter, die höher als er sind, schuf. Und weil er als Sterblicher die Unsterblichen schuf, deshalb ist es eine Überschöpfung. Wer solches weiß, der befindet sich in dieser seiner Überschöpfung.

15. Diese Welt war damals nicht entfaltet; sie entfaltete sich in Namen und Gestalten: der diesen Namen Tragende hat diese Gestalt. Diese Welt entfaltet sich auch heute noch in Namen und Gestalten: der diesen Namen Tragende hat diese Gestalt.

16. Er ist in sie eingegangen bis an die Nagelspitzen; wie ein Messer in der Scheide verborgen ist oder das Feuer in dem feuerbewahrenden Holz. Man sieht ihn nicht, denn er ist nicht als ganzer vorhanden.

17. Als atmend heißt er Hauch; als redend Stimme, als sehend Auge, als hörend Ohr, als denkend manas (Denkorgan); alle diese sind nur Namen für seine Tätigkeit. Wer eines oder das andere von diesen verehrt, der ist nicht wissend; denn er befindet sich nicht als ganzer in dem einen oder anderen von diesen.

18. Als den Ātman soll man ihn verehren; denn in diesem werden alle jene eins. Dieser Ātman weist uns den Weg zur ganzen Welt, denn durch ihn kennt man die ganze Welt. Wie man durch eine Fußspur etwas auffindet, so findet Ruhm und Ehre, wer solches weiß.

19. Dieses ist uns lieber als ein Sohn, lieber als Reichtum, lieber als alles andere, denn es ist innerlicher, dieses was dieser Ātman ist. Wenn man nun zu einem, der einen anderen als den Ātman für lieb erklärt, sagen würde, daß er diesen lieben verlieren würde, dann würde man Herr sein können, daß dies also geschehe. Darum soll man nur den Ātman als lieb verehren; wer nur den Ātman als lieb verehrt, dessen Liebes ist nicht vergänglich.

20. Hier sagen sie nun: „wenn die Menschen durch das Wissen von Brahman zum Weltall werden zu können meinen, was wußte denn dieses Brahman, da es zu diesem Weltall wurde?“

21. Diese Welt war am Anfang Brahman; dieses wußte nur sich selbst: ich bin Brahman; dadurch wurde es zu diesem Weltall. Wer immer von den Göttern dieses inne wurde, der wurde zu diesem; und ebenso von den Ṛsis und von den Menschen.

22. Als der Ṛsi Vāmadeva dieses erschaute, sagte er: „Ich war einst Manu und die Sonne“ (Ṛgveda 4, 26, 1). Und auch heutzutage wenn einer weiß: ich bin Brahman, der wird zu diesem Weltall. Und auch die Götter vermögen nicht zu bewirken, daß er es nicht wird, denn er ist ihr Selbst. Wer nun eine andere Gottheit verehrt bei dem Gedanken: eine andere ist sie und ein anderer bin ich; der ist nicht

wissend. Er ist gleich wie ein Haustier für die Götter. Wie viele Tiere dem Menschen von Nutzen sind, so ist jeder einzelne Mensch den Göttern von Nutzen. Wenn nur ein einziges Tier entwendet wird, ist es unangenehm; wie viel mehr, wenn viele. Deshalb ist es ihnen nicht lieb, daß die Menschen dieses wissen.

II, 4, 1—16.

1. „Maytreyī, sprach Yājñavalkya, ich bin im Begriff diesen Stand aufzugeben; deshalb werde ich zwischen dir und Kātyāyanī Teilung halten."

2. Da sagte Maitreyī: „Wenn mir nun, Erhabener, diese ganze Erde mit ihren Reichtümern gehörte, könnte ich wohl dadurch unsterblich werden?" „Nein, antwortete Yājñavalkya, wie das Leben der Wohlhabenden, also würde dein Leben sein; auf Unsterblichkeit aber ist keine Hoffnung durch Reichtum."

3. Da sagte Maitreyī: „Was soll ich mit dem tun, wodurch ich nicht unsterblich werde. Was aber der Erhabene weiß, das sage mir.„

4. Yājñavalkya sprach: „Du bist mir lieb und sprichst Liebes, komm setze dich; ich werde es dir erklären; wenn ich es dir erkläre, so höre aufmerksam zu." „Es spreche der Erhabene."

5. Yājñavalkya sprach: „Nicht um des Gatten willen ist der Gatte lieb, sondern um des Selbstes willen ist der Gatte lieb. Nicht um der Gattin willen ist die Gattin lieb, sondern um des Selbstes willen ist die Gattin lieb. Nicht um der Söhne willen sind die Söhne lieb, sondern um des Selbstes willen sind die Söhne lieb. Nicht um des Reichtums willen ist der Reichtum lieb, sondern um des Selbstes willen ist der Reichtum lieb. Nicht um des Brahmanenstandes willen ist der Brahmanenstand lieb, sondern um des Selbstes willen ist der Brahmanenstand lieb. Nicht um des Kriegerstandes willen ist der Kriegerstand lieb, sondern um des Selbstes willen ist der Kriegerstand lieb. Nicht um der Welten willen sind die Welten lieb, sondern um des Selbstes willen sind die Welten lieb. Nicht um der Götter willen sind die Götter lieb, sondern um des Selbstes willen sind die Götter lieb. Nicht um der Wesen willen sind die Wesen lieb, sondern um des Selbstes willen sind die Wesen lieb. Nicht um der ganzen Welt willen ist die ganze Welt lieb, sondern um des Selbstes willen ist die ganze Welt lieb. Das Selbst muß gesehen, gehört, gedacht und durch Medikation erkannt werden, Maitreyī. Durch das Sehen, Hören, Denken und Erkennen des Selbstes wird diese ganze Welt erkannt.

6. Der Brahmanenstand hat den preisgegeben, der den Brahmanen-

stand außerhalb des Selbstes erkennt. Der Kriegerstand hat den preisgegeben, der den Kriegerstand außerhalb des Selbstes erkennt. Die Welten haben den preisgegeben, der die Welten außerhalb des Selbstes erkennt. Die Götter haben den preisgegeben, der die Götter außerhalb des Selbstes erkennt. Die Wesen haben den preisgegeben, der die Wesen außerhalb des Selbstes erkennt. Die ganze Welt hat den preisgegeben, der die ganze Welt außerhalb des Selbstes erkennt. Dieses Selbst ist der Brahmanenstand, ist der Kriegerstand, ist die Welten, ist die Götter, ist die Wesen, ist die ganze Welt.

7. Mit diesem ist es wie mit einer Trommel, die angeschlagen wird, und deren Töne man draußen nicht greifen kann; hat man aber die Trommel oder den Trommelschläger gegriffen, so hat man auch den Ton gegriffen.

8. Mit diesem ist es wie mit einer Laute, die gespielt wird, und deren Töne man draußen nicht greifen kann; hat man aber die Laute oder den Lautenspieler gegriffen, so hat man auch den Ton gegriffen.

9. Mit diesem ist es wie mit einer Muschel, die geblasen wird, und deren Töne man draußen nicht greifen kann; hat man aber die Muschel oder den Muschelbläser gegriffen, so hat man auch den Ton gegriffen.

10. Mit diesem ist es wie mit einem mit feuchtem Holze angelegten Feuer, aus welchem die Rauchwolken nach allen Seiten sich verbreiten; ebenso ist aus diesem großen Wesen ausgehaucht worden der Ṛgveda, der Yajurveda, der Sāmaveda, der Atharvaveda, die Erzählungen und Geschichten, die Wissenschaften, die Upaniṣads, die Verse, die Sūtras, die Auseinandersetzungen und Erklärungen; alle diese sind aus ihm ausgehaucht worden.

11. Mit diesem ist es wie mit dem Meere, das der Einigungsort aller Gewässer ist; ebenso ist dieses als Haut der Einigungsort aller Tastempfindungen, als Nase der Einigungsort aller Gerüche, als Zunge der Einigungsort aller Geschmäcke, als Auge der Einigungsort aller Formen, als Ohr der Einigungsort aller Töne, als manas der Einigungsort aller Entscheidungen, als Herz der Einigungsort aller Empfindungen, als Hände der Einigungsort aller Handlungen, als Füße der Einigungsort aller Gänge, als Geschlechtsteile der Einigungsort aller Lüste, als After der Einigungsort aller Entleerungen und als Stimme der Einigungsort aller Wissenschaften.

12. Mit diesem ist es wie mit einem ins Wasser geworfenen Salzklumpen, der sich in dem Wasser auflöst, und den man nicht wieder würde herausnehmen können; woher man aber immer schöpfen würde, ist es salzig; ebenso erhebt sich dieses große, unendliche, unbegrenzte, aus lauter Erkenntnis bestehende Wesen aus diesen Elementen und geht

wieder in sie unter. Nach dem Tode gibt es kein Bewußtsein, so sage ich", also sprach Yājñavalkya.

13. Da sprach Maitreyī: „Mit den Worten: nach dem Tode gibt es kein Bewußtsein, hast du mich verwirrt, Erhabener."

14. Yājñavalkya sprach: „Nicht Verwirrung rede ich; dieses genügt zur Erkenntnis (?).

15. Denn wo gleichsam eine Zweiheit ist, da sieht einer den anderen, da riecht einer den anderen, da redet einer den anderen an, da hört einer den anderen, da denkt einer an den anderen, da erkennt einer den anderen.

16. Wo aber einem alles zum eigenen Selbst geworden ist, womit und wen sollte er da sehen, womit und wen sollte er da riechen, womit und wen sollte er da anreden, womit und wen sollte er da hören, womit und an wen sollte er da denken, womit und wen sollte er da erkennen. Womit sollte er denjenigen erkennen, durch den er diese ganze Welt erkennt; womit sollte er den Erkenner erkennen?"

Die Kāṭhaka-Upaniṣad.

(Etwas gekürzt.)

I.

1: Willig gab einst Vājaçravasa seine ganze Habe dahin. Er hatte einen Sohn Naciketas mit Namen. 2. Als die Kühe, die den Opferlohn bildeten, weggeführt wurden, ward er, der nur ein Knabe war, von dem Glauben erfüllt, und er dachte:

3. „Diese haben Wasser getrunken und Gras gefressen, sind ausgemolken und kraftlos. Freudlos sind die Welten, in die derjenige geht, der solche verschenkt."

4. Und er sprach zu seinem Vater: „Vater, wem wirst du mich geben?" So sprach er zum zweiten und dritten Male. Ihm antwortete der Vater: „Dem Tode gebe ich dich."

5. „Ich komme als der erste von vielen, und ich komme als der mittlere von vielen; was ist wohl Yamas Vorhaben, das er heute mit mir ausrichten wird?

6. Sieh rückwärts, wie es den früheren erging, und sieh vorwärts: so wird es auch den nachfolgenden ergehen. Wie Korn reift der Sterbliche, und wie Korn entsteht er wieder."

7. „Als Agni Vaiçvānara betritt ein Brahmane als Gast dein Haus; ihn beschwichtigt man auf diese Weise: bring Wasser herbei, Vaivasvata (Yama).

8. Hoffnung und Aussicht, Freundschaft, Wahrhaftigkeit, Opfer und fromme Werke, alle Kinder und Vieh, um alles dies bringt ein Brahmane einen unverständigen Mann, wenn er in seinem Haus unbewirtet verweilt."

9. „Da du, Brahmane, als ehrwürdiger Gast drei Nächte unbewirtet in meinem Haus verweilt hast, Ehre sei dir, Brahmane, und Heil sei mir, — so wähle dir dafür drei Wünsche."

10. „Beruhigten Gemüts, heiter und ohne Groll sei Gautama mir gegenüber, Tod, und froh begrüße er mich, wenn ich von dir entlassen bin: das wähle ich als den ersten der drei Wünsche."

11. „Auddālaki Āruṇi wird wie ehemals froh werden, wenn du von mir entlassen bist; er wird schön die Nächte schlafen, wenn er dich gesehen hat aus dem Rachen des Todes befreit."

12. „In der himmlischen Welt gibt es keine Furcht, dort bist du nicht, und man fürchtet sich nicht vor dem Alter; über Hunger und Durst hinausgelangt und ohne Sorgen freut man sich in der himmlischen Welt.

13. Du kennst, Tod, das Feuer, das zum Himmel führt; erkläre es mir, der ich gläubig bin; die Bewohner des Himmels sind unsterblich. Das wähle ich mir als den zweiten Wunsch."

14. „Ich werde dir das Feuer, das zum Himmel führt, erklären, Naciketas; höre aufmerksam zu und vernimm es. Es ist in einem Versteck verborgen, verleiht aber den ewigen Himmel und ist beharrend."

15. Da erklärte er ihm das Feuer, woraus die Welten entstehen, und die Backsteine, wie groß und wie sie zu schichten sein sollten; und er wiederholte es, wie es ihm erklärt worden war. Und wieder nahm der Tod erfreut das Wort.

19. „Das ist das Feuer, Naciketas, das zum Himmel führt, welches du als zweiten Wunsch erwählt hast. Dieses Feuer werden die Menschen als das deinige nennen. Wähle nun den dritten Wunsch, Naciketas."

20. „Es waltet ein Zweifel, wenn ein Mensch gestorben ist: einige meinen, daß er fortbestehe, andere, daß er nicht fortbestehe. Das möchte ich wissen, von dir belehrt. Dies ist der dritte von meinen Wünschen."

21. „Auch die Götter haben früher hierüber gezweifelt, denn es ist nicht leicht zu erkennen; es ist eine subtile Sache. Wähle einen anderen Wunsch, Naciketas, bedränge mich nicht, erlaß mir diesen Wunsch."

22. „Da auch die Götter hierüber gezweifelt haben, und da du selbst, Tod, sagst, daß es nicht leicht zu erkennen sei, und da es keinen anderen Erklärer dieser Sache gibt wie dich, so kommt kein anderer Wunsch diesem gleich."

23. „Wähle dir hundertjährige Söhne und Enkel, viele Rinder,

Elefanten, Gold und Rosse; wähle dir ein großes Stück Erde, und lebe selbst so viele Jahre, wie du willst.

24. Wenn du meinst, daß dieser Wunsch passend ist, so wähle dir Reichtum und langes Leben, und sei, Naciketas, ein Großer auf Erden, ich mache dich teilhaftig aller Genüsse.

25. Erbitte dir nach Belieben alle Genüsse, die in der Welt der Sterblichen schwer erreichbar sind: hier sind schöne Frauen mit ihren Wagen und musikalischen Instrumenten, wie sie den Menschen nicht erreichbar sind. Von diesen, die ich dir gebe, kannst du dich bedienen lassen, Naciketas. Frage nicht nach dem Tode."

26. „Das sind, Tod, Sorgen der Sterblichen für das Morgen, die die Kraft aller Sinne erschöpfen; das ganze Leben ist außerdem nur kurz. Behalte deinen Wagen, deinen Tanz und Gesang.

27. Der Mensch ist nicht durch Reichtum zu befriedigen; werden wir Reichtum erwerben, wenn wir dich gesehen haben? Wir leben ja nur so lange, wie du es gebieten wirst. Nur jenen Wunsch erwähle ich mir.

29. Sage uns das, worüber man hier zweifelt, Tod, was bei der großen Reise ins Jenseits wird; diesen Wunsch, der in das Verborgene dringt, wählt Naciketas, keinen anderen."

II.

1. „Ein andres ist das bessere und ein andres wieder das angenehme; diese beiden, die verschiedene Ziele haben, fesseln den Menschen. Wer von diesen beiden das bessere wählt, dem ergeht es gut; wer das angenehme wählt, der verfehlt das Ziel.

4. Weit verschieden und einander entgegengesetzt sind die zwei, die als Nichtwissen und Wissen gekannt sind. Ich glaube, daß Naciketas nach dem Wissen trachtet; die vielen Genüsse haben dich nicht verlockt.

5. Die Toren befinden sich inmitten des Nichtwissens, sind selbstklug und halten sich für Gelehrte; sie laufen umher wie Blinde, die von einem Blinden geführt werden.

6. Die Reise ins Jenseits leuchtet dem Einfältigen nicht ein, der sorglos ist und von dem Wahne des Reichtums betört ist. Diese ist die Welt, es gibt kein Jenseits, so denkt er und gelangt immer wieder in meine Gewalt.

7. Viele sind, denen es nicht einmal gelingt davon zu hören, viele hören es und verstehen es doch nicht; wundervoll ist ein Verkünder und geschickter Vernehmer dessen, wundervoll ist ein von einem Kundigen belehrter Erkenner.

8. Es ist nicht leicht erfaßbar von einem geringen Menschen ver-

kündet, wenn es auch vielfach überlegt wird; und nicht wird man dazu gelangen, wenn es nicht von einem anderen gelehrt wird, denn es ist zu subtil um Gegenstand der Reflexion werden zu können.

9. Der Sinn ist nicht durch Reflexion zu erreichen, nur von einem anderen gelehrt wird er leicht zu erkennen, Liebster; du hast ihn erreicht, denn du hast eine feste Gesinnung, Naciketas; einen Frager wie du möchte ich finden.

12. Der Weise, der den schwer zu schauenden, ins Versteck eingedrungenen, in der Höhle gelegenen, in der Tiefe befindlichen Alten durch den Erwerb des inneren Yoga als Gott erkennt, der gibt Freude und Sorge auf."

14. „Was jenseits von Recht und Unrecht ist, was jenseits ist von dem, was getan oder nicht getan wird, was jenseits ist vom Vergangenen und Zukünftigen, sage mir dieses, was du siehst."

15. „Das Wort, das alle Vedas überliefern, und das alle Bußübungen aussagen, um dessen willen man als Brahmanenschüler lebt, das Wort werde ich dir in Kürze sagen: Om, ist es.

16. Denn diese Silbe ist Brahman, diese Silbe ist das Höchste. Wer diese Silbe erkennt, ihm wird zuteil, was er sich wünscht.

17. Diese ist die beste Stütze, diese ist die höchste Stütze; wer diese Stütze erkennt, der wird in der Brahmanwelt selig.

18. Der Seher wird nicht geboren und stirbt nicht; er entstand aus keinem anderen, und kein anderer entstand aus ihm. Ungeboren, ewig und unvergänglich ist dieser Alte; er wird nicht getötet, wenn der Körper getötet wird.

19. Wenn der Töter zu töten glaubt, und der Getötete glaubt, daß er getötet wird, dann erkennen diese beiden nicht: der eine tötet nicht, und der andere wird nicht getötet.

20. Der Ātman ruht, feiner als das Feine und größer als das Große, in der Höhle der Wesen. Wer frei von Verlangen und ohne Sorge ist, sieht die Größe des Ātman durch die Gnade des Schöpfers.

21. Sitzend wandert er fernhin, liegend geht er allerwärts hin; wer außer mir vermag es, diesen in abwechselnder Ekstase befindlichen Gott zu erkennen.

22. Der Weise hat keine Sorge, der den Ātman als den körperlosen in den Körpern, als den beständigen in den unbeständigen, als groß und alldurchdringend versteht.

23. Dieser Ātman wird nicht durch Belehrung erfaßt, nicht durch Verstand, nicht durch große Schriftgelehrtheit; er wird nur erfaßt durch den, welchen er erwählt; dessen Selbst erwählt der Ātman als sein eignes.

24. Wer nicht von Frevel abgelassen hat, wer nicht zur Ruhe ge-

langt ist und nicht gesammelt ist, wessen Gedanken nicht zur Ruhe gelegt sind, der wird ihn nicht durch Erkenntnis erreichen.

25. Die Brahmanen und die Krieger sind für ihn wie Mus, und der Tod ist für ihn die Brühe; wer kann, wenn es so steht, wissen, wo er ist?"

III.

1. „Zwei sind es, die in die Höhle eingegangen im höchsten Jenseits die rechtmäßige Vergeltung ihrer Werke in dieser Welt trinken; die Brahmanwisser, die fünf Feuer unterhalten, und die drei Naciketasfeuer haben, nennen sie Schatten und Licht.

2. Möchten wir das Naciketasfeuer schichten können, das für die Opferer eine Brücke ist, die zum sicheren Ufer hinübersetzen wollen, und das das unvergängliche höchste Brahman ist.

3. Wisse den Ātman als den Besitzer eines Wagens, den Körper als den Wagen, buddhi als den Wagenlenker und das manas als Zügel.

4. Die Sinnesorgane sind Rosse, sagt man, die Objekte ihr Gebiet; die Verbindung von Ātman, Sinnesorgane und manas nennen die Weisen den Genießer.

5. Wer aber keine Erkenntnis besitzt, und dessen manas immer ungespannt ist, dessen Sinnesorgane sind nicht zu beherrschen, ebensowenig wie schlechte Rosse von dem Wagenlenker.

6. Wer aber Erkenntnis besitzt, und dessen manas immer angespannt ist, dessen Sinnesorgane sind zu beherrschen, wie gute Rosse von dem Wagenlenker.

7. Wer aber keine Erkenntnis besitzt, kein rechtes manas hat und immer unlauter ist, der erreicht nicht jenen Ort, wird aber in die Seelenwanderung verstrickt.

8. Wer aber Erkenntnis besitzt, ein rechtes manas hat und immer lauter ist, der erreicht jenen Ort, von wo er nicht mehr geboren wird.

9. Der Mensch, dessen Wagenlenker die Erkenntnis ist, und dessen Zügel das manas ist, der erreicht das Ziel des Weges, jenen höchsten Schritt Viṣṇus.

10. Höher als die Sinnesorgane stehen die Dinge, höher als die Dinge steht das manas, höher als das manas steht die buddhi, höher als die buddhi steht das große Selbst.

11. Höher als das große (Selbst) steht die Urmaterie, höher als die Urmaterie steht der puruṣa, es gibt nichts Höheres als den puruṣa. Er ist das Endziel und der höchste Gang.

12. Dieser Ātman, der in allen Wesen versteckt ist, kommt nicht

zum Vorschein; er wird nur gesehen von den Feinsehenden vermittels ihrer ausgezeichneten, feinen buddhi.

13. Der Weise soll die Rede und das manas kennen, er soll es im Erkenntnis-Selbste hemmen, die Erkenntnis soll er im großen Selbst hemmen, dieses soll er im beruhigten Selbst hemmen.

14. Steht auf und wachet. Habt ihr gute Lehrer gefunden, höret auf sie. Eine scharfe Messerschneide ist schwer zu überschreiten, diesen schwer zu gehenden Weg lehren euch die Weisen.

15. Wer das verehrt, was unhörbar, unfühlbar, unsichtbar, unvergänglich, unschmeckbar, ewig und unriechbar ist, was ohne Anfang und ohne Ende ist, höher als das Große und beharrend, der wird aus dem Munde des Todes erlöst."

IV.

1. „Der durch sich selbst Seiende bohrte die Öffnungen nach außen; deshalb sieht man nach außen, nicht in das Selbst. Ein Weiser aber, der die Augen nach innen richtete, Unsterblichkeit suchend, erblickte im Innern den Ātman.

2. Die Toren laufen nach den nach außen gerichteten Genüssen und gehen in die Schlinge des ausgebreiteten Todes; die Weisen aber, die die Unsterblichkeit gefunden haben, suchen nicht Beständiges hier im Unbeständigen.

3. Durch den man Farbe, Geschmack, Gerüche, Töne, Berührungen und Wollustgefühle empfindet, nur durch denselben erkennt man; was bleibt da übrig. Dieses ist das.

4. Durch den man die beiden Zustände des Schlafes und des Wachens übersieht, diesen großen, alldurchdringenden Ātman erkennt der Weise und hat keine Sorge.

5. Wer diesen Honig essenden Ātman als individuelle Seele aus der Nähe kennt, den Herrn des Vergangenen und Zukünftigen, der fürchtet sich nicht mehr. Dieses ist das.

9. Aus dem die Sonne aufgeht, und worin sie wieder untergeht, an ihn sind alle Götter befestigt. Keiner überschreitet es. Dieses ist das.

10. Was hier ist, das ist auch dort; was dort ist, das ist auch hier. Von Tod zu Tod gelangt der, welcher hier Verschiedenes sieht.

11. Mit dem manas soll man dieses bedenken: es gibt nichts Verschiedenes hier. Von Tod zu Tod geht der, welcher hier Verschiedenes sieht.

12. Der daumengroße puruṣa befindet sich mitten im Selbste, der Herr des Vergangenen und Zukünftigen; davor fürchtet man sich nicht. Dieses ist das.

13. Der daumengroße puruṣa ist wie eine Flamme ohne Rauch, der Herr des Vergangenen und Zukünftigen; er ist heute und auch morgen. Dieses ist das.

14. Wie Wasser, das auf einen unzugänglichen Ort herabregnet, an den Absätzen sich verläuft, so verläuft sich der nach den Erscheinungen, welcher sie als verschieden betrachtet.

15. Wie reines Wasser, in reines gegossen, sich gleich bleibt, so bleibt auch die Seele des erkennenden Mönchs sich gleich, Gautama."

V.

1. „Wer der elftorigen Stadt des ungeborenen, unwankbaren Geistes nachgeht, der hat keine Sorge und wird erlöst und befreit. Dieses ist das.

3. Er führt den Aushauch nach oben, er treibt den Einhauch nach innen; alle Götter verehren ihn, den in der Mitte sitzenden Zwerg.

4. Wenn die im Körper befindliche Seele los wird und vom Körper befreit wird, was bleibt da übrig? Dieses ist das.

5. Kein Sterblicher lebt durch Aushauch und Einhauch; man lebt durch einen anderen, auf dem diese beiden beruhen.

6. Wohlan! ich werde dir das geheimnisvolle, uralte Brahman erklären, und was aus der Seele wird, Gautama, wenn einer gestorben ist.

7. In einen Mutterschoß gelangen einige, damit die Seele verkörpert wird; andere gehen in Pflanzen über, je nach ihren Werken und je nach ihrem Wissen.

8. Der puruṣa, der in den Schlafenden wacht und verschiedene Genüsse aufbaut, das ist das Reine, ist Brahman und wird Unsterblichkeit genannt. Auf ihm beruhen alle Welten; keiner überschreitet es. Dieses ist das.

9. Wie das in die Welt eingedrungene Feuer eines ist, und doch mannigfaltige Gestalten angenommen hat, so wohnt der Ātman als einer in allen Wesen und nimmt doch mannigfaltige Gestalten an und scheint außerhalb zu sein.

10. Wie der in die Welt eingedrungene Wind einer ist, und doch mannigfaltige Gestalten angenommen hat, so wohnt der Ātman als einer in allen Wesen und nimmt doch mannigfaltige Gestalten an und scheint außerhalb zu sein.

11. Wie die Sonne, das Auge der ganzen Welt, nicht befleckt wird durch die äußerlichen Fehler des Auges, so wohnt der Ātman als einer in allen Wesen und wird nicht als äußerlicher befleckt durch das Leid der Welt.

12. Die Weisen, die das eine herrschende innere Selbst in allen Wesen, das seine eine Form vielfach verbreitet, in ihrem eigenen Selbst erblicken, sie finden die ewige Seligkeit, die anderen nicht.

13. Die Weisen, die das eine, ewige, geistige Selbst, das den Vielen, Nichtewigen, Geistigen Freuden verschafft, in ihrem eigenen Selbst erblicken, sie finden die ewige Ruhe, die anderen nicht.

14. Dieses ist das; so wird die unaussprechliche, höchste Freude bezeichnet. Wie könnte ich sie erkennen? Strahlt oder erglänzt sie wohl?

15. Dort strahlt nicht die Sonne, nicht Mond und Sterne, die Blitze strahlen nicht dort und noch weniger das Feuer. Alles strahlt nach ihm, der allein strahlt; durch seine Strahlen erglänzt die ganze Welt."

VI.

1. „Jener uralte Feigenbaum hat die Wurzel nach oben und die Zweige nach unten; das ist das reine, ist Brahman und wird Unsterblichkeit genannt. Auf ihm beruhen alle Welten; keiner überschreitet es. Dieses ist das.

3. Aus Furcht vor ihm brennt das Feuer; aus Furcht vor ihm brennt die Sonne; aus Furcht vor ihm läuft Indra, der Wind und der Tod als fünfter.

6. Der Weise hat keine Sorge, der die verschiedenen Verhältnisse der Sinne und der einzelnen (Sinne) Auf- und Untergang kennt.

7. Höher als die Sinnesorgane steht das manas, höher als das manas steht das sattva, höher als das sattva steht das große Selbst, höher als das große Selbst steht die Urmaterie.

8. Höher als die Urmaterie steht der puruṣa, der alldurchdringende und merkmallose; wenn ein Wesen diesen erkannt hat, wird es erlöst und erlangt die Unsterblichkeit.

9. Seine Form ist nicht zu schauen; keiner sieht ihn mit dem Auge; wer an Herz, Verstand und manas bereitet ist —; die, welche dieses wissen, werden unsterblich.

10. Wenn die fünf Erkenntnisorgane mit dem manas zum Stillstand gelangt sind, und die buddhi sich nicht bewegt; das nennt man den höchsten Gang.

11. Das dauerhafte Festhalten der Sinnesorgane nennt man Yoga; dann ist man nicht unachtsam, denn der Yoga ist Ursprung und Ende.

12. Er ist nicht zu erfassen durch Reden, nicht durch das manas, nicht durch das Auge; nur durch das Wort: er ist; wie wird er anders erfaßt werden können?

14. Wenn alle Begierden, die im Herzen des Menschen sich be-

finden, verschwinden, dann wird der Sterbliche unsterblich, dann erlangt er das Brahman.

15. Wenn alle Knoten des Herzens hier sich lösen, dann wird der Sterbliche unsterblich; so weit erstreckt die Unterweisung sich.

16. Hundert und eine sind die Adern des Herzens; von ihnen führt eine zum Kopfe hinaus, an ihr steigt man hinauf, wenn man zur Unsterblichkeit geht. Die anderen führen hinaus nach allen Richtungen.

17. Der daumengroße puruṣa ist als inneres Selbst stets im Herzen der Menschen versteckt. Den ziehe man mit Festigkeit aus seinem Körper wie einen Halm aus dem Schilfe. Den soll man als das Reine und Unsterbliche wissen; den soll man als das Reine und Unsterbliche wissen."

18. Nachdem Naciketas dieses vom Tode verkündete Wissen und die ganze Yogalehre erhalten hatte, erreichte er das Brahman und ward ohne Leidenschaft und unsterblich. Und so ergeht es auch einem anderen, der in bezug auf das Selbst wissend ist.

II A. Jainistische Literatur.

Aus dem Uttarādhyayana Sūtra.

XIII.

In einer früheren Geburt hatte Cāṇḍāla Sambhūta die Niedrigkeit seiner Kaste schwer empfinden müssen und war von dem heftigen Verlangen durchdrungen, in einer künftigen Existenz die Kaiserwürde zu erlangen. Zuerst als ein Gott im Himmel Padmagulma, dann aber in Hastināpura (Delhi) als Brahmadatta Sohn der Culanī wiedergeboren, wurde er Kaiser (Cakravartin) in Kāmpilya. Dessen Bruder Citra aber wurde in einer ansehnlichen Kaufmannsfamilie in Purimātala geboren; als er das Gesetz (d. h. die Lehre der Jainas) gehört hatte, trat er in ihren Orden ein. 1. 2.

Beide, Citra und Sambhūta, begegneten einander in der Stadt Kāmpilya und erzählten sich (als sie durch ein Wunder die Erinnerung ihrer früheren Geburten erlangten) all das Glück und Unglück, womit ihnen ihre Taten gelohnt hatten. 3.

Der reiche und berühmte Kaiser Brahmadatta sprach ehrfurchtsvoll zu seinem Bruder folgende Worte. 4.

„Wir beide waren (einst) Brüder einander willfahrend, einander ergeben und für des Andern Wohl besorgt." 5.

„Sklaven waren wir im Daśarnerlande, Gazellen auf dem Berge

Kāliñjara, Gänse am Ufer der Mṛtagangā und Cāṇḍālas im Lande von Benares.“ 6.

„Und Götter waren wir in der Götterwelt voll Herrlichkeit; jetzt sind wir zum sechstenmal wiedergeboren, aber diesmal getrennt voneinander.“ 7.

„„Sündhafte Gedanken, die durch jenes heftige Verlangen sich verwirklichten, hast, o König, du gehegt; zur Vergeltung derselben sind wir jetzo getrennt worden.““ 8.

„Werke, die von Wahrheit und Reinheit zeugten, hab' ich früher vollbracht. Wie nun Citra, ist es auch so bei dir?“ 9.

„„Alles wohlgetane lohnt den Menschen: man entrinnt nicht den getanen Taten! An Gaben und an höchsten Wonnen reich genießt mein Selbst der Verdienste Lohn.““ 10.

„„Wisse Sambhūta, daß dir Glück und Herrlichkeit zuteil wurde als Lohn deiner Verdienste; so wisse auch von Citra, o König, daß auch ihm Herrlichkeit und Glanz zuteil wurden.““ 11.

„„Reich an Sinn und arm an Worten geht ein Spruch um unter den Leuten; Mönche die ihn hören, reich an Tugend und Verdienst, erwerben hier sich ihren Schatz: ich bin ein Asket geworden.““ 12.

„Berühmt sind meine Paläste Ucca, Udaya, Madhu, Karka und Brahma, sowie die lieblichen Wohnungen: walte du, o Citra, dieses Hauses, reich an Schätzen, angefüllt mit den kostbarsten Dingen aus dem Pañcālerlande.“ 13.

„Mach' zu deiner Umgebung Weiber mit theatralischer Aufführung, Gesang und Musik; genieß die Freuden der Welt, o Mönch! Das Ordensgelübde dünkt mich etwas Übles.“ 14.

Zu dem in Sinnlichkeit verstrickten König, dem er in alter Freundschaft zugetan war, sprach Citra, auf dessen Heil bedacht, folgende Rede. 15.

„„Aller Gesang ist eitel Geschwätz, alles Theaterspiel nur Trug, aller Schmuck nur eine Last, alle Freude bringt nur Leid.““ 16.

„„In Sinnesfreuden, die nur Toren ergötzen und Leiden bringen, ist nicht ein solches Glück, o König, wie es Mönche finden, die der Lust entsagen, an Buße reich sind, und der Tugenden pflegen.““ 17.

„„O Fürst, die niedrigste Kaste unter den Menschen ist die der 'Svapākas, der wir zweimal angehörten; worin geboren wir verächtlich waren allen Leuten, und wir wohnten in den Behausungen der 'Svapākas.““ 18.

„„Zu dieser Kaste, der übeln, gehörend wohnten wir (erinnerst du dich?) in den Behausungen der 'Svapākas, aller Welt verabscheuenswert. Jetzt aber haben wir den Lohn früher getaner Werke.““ 19.

„„Jetzt, o König, stehst du als ein Glücklicher und Herrlicher,

belohnt für deine Verdienste; gib auf die vergänglichen Freuden, um wahren Gewinnes willen entsage der Welt.““ 20.

„„Wer in dieser durch und durch vergänglichen Welt gute Werke nicht übt, der jammert drob, geführt zu dem Rachen des Todes, in der andern Welt, daß er das Gesetz nicht gehalten hat.““ 21.

„„Wie hier der Löwe eine Gazelle mit sich fortschleift, so der Tod den Menschen in seiner letzten Stunde; nicht Mutter nicht Vater noch Bruder bringen das Lösegeld, wenn die letzte Stunde schlägt.““ 22.

„„Nicht teilen das Leid mit ihm die Verwandten, nicht alle seine Freunde, nicht die Söhne, nicht die Seinigen. Allein muß er selbst das Leid ertragen; denn dem Täter folgen nach seine Werke.““ 23.

„„Zurücklassend Mensch und Vieh, Acker und Haus, und alles Geld und Gut, nur begleitet von seinen Werken geht er willenlos dahin zu einem anderen Leben, einem guten oder schlimmen.““ 24.

„„Wenn sie aber seinen verlassenen, armseligen Leichnam auf dem Scheiterhaufen im Feuer verbrannt haben, dann wenden sich die Witwen, die Söhne und die Verwandten einem andern Erhalter zu.““ 25.

„„Unweigerlich nähert sich das Leben dem Ende, seine frische Farbe raubt dem Menschen das Alter, o König! Herr der Pañcālas, höre meine Worte: verübe keine gewaltsamen Werke!““ 26.

„Auch ich erkenne so gut wie du, o Frommer, was du mir jetzt als Ratspruch gesagt hast; die Freuden der Welt legen uns Fesseln an; es entsagt ihnen schwer, o Edler, einer unseres Schlages“ 27.

„Als ich, o Citra, in Hastināpura in früherer Geburt den König in seiner Herrlichkeit sah, da habe ich begierig nach Sinneslüsten das unglückselige Verlangen (Kaiser dereinst zu werden) gefaßt.“ 28.

„Dafür daß ich von ihm nicht abließ, wurde mir hier ein solcher Lohn zuteil, daß ich trotz meiner Kenntnis der wahren Lehre verlange nach Freuden und Genüssen.“ 29.

„Wie ein Elefant in schlammigem Wasser versinkend das Trockne sieht, aber nicht zum Ufer hindurchkommt, ebenso wir, nach Sinneslüsten begierig, können nicht nachwandeln den Pfad des Mönches.“ 30.

„„Es vergeht die Zeit, es enteilen die Nächte, und auch die Genüsse verweilen nicht immer bei dem Menschen; die Genüsse kommen erst, dann fliehen sie den Menschen, wie einen Baum, der keine Früchte mehr hat, die Vögel.““ 31.

„„Wenn du nicht vermagst, den Genüssen zu entsagen, dann übe edle Werke, o König! Der wahren Lehre gehorchend übe Mitleid gegen alle Wesen; dann wirst du im Jenseits ein Gott, der nach Belieben seine Gestalt verwandelt.““ 32.

„„Doch du hast nicht im Sinn, den Genüssen zu entsagen, du

verlangst nach Wirksamkeit und Eigentum; vergeblich hab' ich alles dies gesprochen; ich geh', o König, lebe wohl!"" 33.

Und Brahmadatta, König der Pañcālas, befolgte nicht die Worte dieses Frommen; er kostete aus die Genüsse bis zum Grunde, und stürzte dann in die Hölle im tiefsten Grunde. 34.

Citra aber, der große Seher, abgestorben den Genüssen, erhabenen Wandels und Bußwerks, übte die allerhöchste Selbstzucht und gelangte dann zur allerhöchsten Stätte der Vollendung. 35.

XIV.

Eine Anzahl von Personen war in einer früheren Geburt Götter gewesen und wohnten in demselben Himmel; dann wurden sie wiedergeboren in der alten Stadt Iṣukāra mit Namen, der berühmten, herrlichen, der Götterwelt an Schönheit gleichenden. 1.

Durch den Rest ihrer eigenen, früher erworbenen Verdienste wurden sie geboren in erhabenen Häusern. Verzagend in Furcht vor dem Weltleben, wandten sie ihm den Rücken und suchten ihr Heil in dem von dem Jina gewiesenen Wege. 2.

Zwei von jenen blieben unverheiratet, zwei andere waren der Hauspriester (Bhṛgu) und dessen Gattin Yaśā (nachher wird sie Vāsiṣṭhī genannt), der fünfte der weitberühmte König Iṣukāra, und der sechste die Königin Kamalāvatī. 3.

Von der Angst vor Geburt, Alter und Tod gequält, richteten sie ihren Sinn auf ein heiliges Wanderleben; um loszukommen von dem kreisenden Rade der Welt prüften sie die sinnlichen Freuden und entsagten ihnen. 4.

Die beiden lieben Söhne des Hauspriesters, der als Brahmane seine Obliegenheiten ausübte, erinnerten sich ihrer früheren Geburt und der in ihr recht geübten Askese und Selbstzucht. 5.

Ohne Verlangen nach Sinnesgenüssen, weder menschlichen noch göttlichen, in Sehnen nach Erlösung und in fester Überzeugung von der Wahrheit der Lehre gingen sie zu ihrem Vater und sprachen also: 6.

„Weil wir erkannten, daß das weltliche Dasein vergänglich, das Leben kurz und voller Drangsale ist, gefällt uns nicht das Leben im Hause; lebe wohl! wir werden dem Asketentum obliegen." 7.

Um diese Asketen von ihrem Bußwerk abzuhalten redete ihr Vater also zu ihnen: „Die Vedenkundigen sprechen dieses Wort: jene Welt gehört nicht den Sohnlosen." 8.

„Meine Söhne, wenn ihr den Veda studiert, die Priester gespeist, eure Söhne ins häusliche Leben eingeführt, die weltlichen Freuden mit

euren Weibern zusammen genossen habt, dann möget ihr Eremiten werden oder gepriesene Asketen.“ 9.

Zu dem Hauspriester, dessen Herz versengt wurde von dem Kummerfeuer, welchem die Leidenschaften als Brennholz und Verblendung als anfachender Wind diente, zu ihm, der sich härmte und vielerlei hin und her redete, der seinen Söhnen bald freundlich zusprach, bald sie mit Gütern und Genüssen in Versuchung führen wollte, sprachen die Jünglinge das wohlüberlegte Wort: 10. 11.

„„Die Veden zu studieren, dient nicht zum Heile; Brahmanen zu speisen, führt in Finsternis über Finsternis; Gattin und Söhne gereichen nicht zum Heile! Wer wohl möchte solchen Rat gutheißen?““ 12.

„„Die Sinnesfreuden erfreuen nur einen Augenblick und schmerzen lange Zeit, sie schmerzen gewaltig und erfreuen gar wenig, als Widersacher der Erlösung aus dem Weltleben sind sie eine Fundgrube des Unheils.““ 13.

„„Umherirrend im Banne der Lüste, Tag und Nacht sich quälend, ob Anderer besorgt, auf der Suche nach Reichtum findet der Mensch Alter und Tod.““ 14.

„„‘Ich hab’ dies noch nicht, ich hab’ das noch nicht; dies muß ich tun, und das muß ich lassen’; während er so hin und her redet, entführen ihn die Entführer (= die flüchtigen Stunden). Ach welche Torheit!““ 15.

„Großer Reichtum mitsamt Weibern, Angehörige und Sinnesfreuden in hohem Grade: dessentwegen die Menschen der Askese obliegen, das alles gehört euch ohne weiteres Bemühen.“ 16.

„„Wenn es sich handelt um Träger der wahren Lehre, was soll da Reichtum, was Angehörige oder Sinnesgenüsse? Wir wollen Asketen sein im Besitz der Tugendfülle, draußen verweilend, wenn wir unsere Speise erbettelt haben!““ 17.

„Wie im Araṇiholz das Feuer durch Quirlung entsteht, ohne vorher da zu sein, wie in der Milch die Butter, und im Sesam das Öl, so entsteht auch im Leibe die Seele, verschwindet dann ohne dauerndes Dasein.“ 18.

„„Nicht mit den Sinnen zu erfassen ist das Unkörperliche, das Unkörperliche aber ist ewig. Auf den Eigenschaften der Seele beruht ihre Sündenbindung, und diese nennen sie den Grund des Weltlebens.““ 19.

„„Wie wir früher in Unkenntnis der wahren Lehre schlechte Werke verübten aus Verblendung, verhindert und zurückgehalten (vom guten Wandel durch die Unsrigen), so werden wir jetzt nicht mehr handeln.““ 20.

„„Da die Menschheit bedrängt und rings umstellt ist, dazu nicht

irrende Geschosse einschlagen (wie bei einem in einem Netz gefangenen Reh), so finden wir kein Gefallen am Leben im Hause.““ 21.

„Wer bedrängt die Menschheit? wer umstellt sie? was heißen dabei die nicht irrenden (Geschosse)? Meine Söhne, ich verliere mich in Nachdenken.“ 22.

„„Vom Tode ist die Menschheit bedrängt, vom Alter umstellt, die Nächte heißen dabei die nicht irrenden. Das erkenne als den Sinn, o Vater!““ 23.

„„Jede Nacht die dahingeht, kehrt nimmer wieder. Nutzlos vergehen die Nächte für den, der Unrecht tut.““ 24.

„„Jede Nacht die dahingeht, kehrt nimmer wieder. Nutzbringend vergehen die Nächte für den, der das Rechte tut.““ 25.

„Nachdem wir zusammen gewohnt und uns beiderseits rechten Wandels beflissen haben, wollen wir später, meine Söhne, wandern und Almosen sammeln Haus für Haus.“ 26.

„„Wer mit dem Tode ein Bündnis hat, wer demselben entrinnen kann, wer sicher ist, daß er (indessen) nicht sterben wird, der mag darauf rechnen, was morgen ist.““ 27.

„Heute wollen wir das Gesetz annehmen, durch dessen Annahme wir von der Wiedergeburt frei werden. Es gibt nichts, das noch nicht dagewesen ist, wonach wir Verlangen tragen könnten, nachdem wir die Begierde ertötet haben.““ 28.

(Der Hauspriester Bhṛgu spricht zu seiner Frau Vāsiṣṭhī): „Für den, der seine Söhne verloren, gibt es kein Leben im Hause, Vāsiṣṭhī! es ist an der Zeit als Bettler zu leben: mit seinen Zweigen steht der Baum in Ehren, sind sie abgehauen, dann ist er nur ein Stumpf.“ 29.

„Wie ohne Flügel ein Vogel, wie ohne Diener in der Wildnis ein König, wie nach Verlust seiner Waren ein Kaufmann im Schiffe, ebenso bin auch ich ohne meine Söhne.“ 30.

„„Wohl gesammelt ist hier was Genuß bereitet, und aufgehäuft viele Köstlichkeiten; wir wollen die Sinnesfreuden nach Herzenslust genießen und nachher den edeln Weg wandeln.““ 31.

„Wir haben, Liebe, die Freuden genossen, dies genußfähige Alter liegt hinter uns! Nicht um das Leben zu verlängern entsage ich den Genüssen: ich werde das Mönchsgelübde ausüben, gleichgültig bei Erfolg und Ausbleiben desselben (im Almosensammeln), bei Lust und Leid.“ 32.

„„Mögest du nicht einst dich der Geschwister erinnern, wie der alte Schwan, der gegen den Strom schwamm! Genieß die Freuden mit mir zusammen. Leidvoll ist es als Bettelmönch umher zu wandern.““ 33.

„O Liebe, wie die Schlange ihre Haut abstreift und ihrer ledig

davoneilt, so entsagen diese unsere Söhne den Genüssen; wie sollte ich Vereinsamter ihnen nicht nachwandeln?“ 34.

„Wie Hechte das schwache Netz zerreißend (ihres Weges gehen), so auch entfliehen den Genüssen starke Männer, Zugochsen vergleichbar und durch Askese geadelt, und leben als Bettelmönche.“ 35.

„Wie die Kraniche am Himmel dahinziehen, und wie die Gänse, nachdem sie die ausgespannten Netze durchbrochen haben, entfliehen, ebenso meine Söhne und mein Gemahl; wie sollte ich Vereinsamte ihnen nicht nachwandeln?““ 36.

Als der König erfahren, daß der Hauspriester mit seinen Söhnen und der Gattin das Haus verlassen, den Genüssen entsagend, wollte er dessen großes und herrliches Familiengut (nach bestehendem Rechte konfiszieren); die Königin aber sprach zu ihm wieder und wiederum. 37.

„Wer ißt, was erbrochen ist, den Menschen lobt man nicht, o König! Du aber willst, o König, dir das Gut aneignen, das der Brahmane aufgegeben hat.“ 38.

„Wenn dir die ganze Welt, wenn dir alles Gut gehörte, das alles würde dir noch nicht genug sein, noch würde es dir zum Heil gereichen.“ 39.

„Sterben wirst du, o König, früher oder später, die Lebensgenüsse hinter dir lassend. Die gute Lehre allein gereicht zum Heile, nicht gibt es irgendein andres hienieden.“ 40.

„Mir macht nichts Freude wie dem Vogel im Käfig; alle Banden zerreißend werde ich das Nonnengelübde ausüben, nichts mein eigen, geraden Wandels, erhaben über der Versuchung, Wirksamkeit und Eigentum als Schlimmes meidend.“ 41.

„Wie wenn in einem brennenden Walde Tiere durch das Feuer umkommen, andere Wesen aber sich ihrer Sicherheit freuen, den Trieben von Liebe und Haß gehorchend,“ 42.

„Geradeso ist es mit uns Toren, die wir von den Sinnesgenüssen berauscht nicht merken, daß die Welt durch das Feuer von Liebe und Haß in Flammen aufgeht.“ 43.

„Die die Freuden genossen und dann ihnen entsagt haben, leichter Bürde einherwandelnd ziehen dahin nach Herzenslust wie die Vögel freien Flugs.“ 44.

„Gefangen zappeln diese, o Edler, wenn sie in meine Hand kommen; und wir werden sein wie diese, wenn wir den Genüssen nachhängen.“ 45.

„Wie einen Vogel, der durch die Lockspeise ins Netz geraten ist, sehend, der die Lockspeise Meidende (frei ausgeht, so) entsagen wir allen Verlockungen und ziehen dahin über Verlockungen erhaben.“ 46.

„Wenn man erkannt, daß die Weltwirrsal mehrende Sinneslust einem Geier vergleichbar ist, dann soll man wie die Schlange ängstlich in der Nähe des Vogels sich nur wenig regen.“ 47.

Wie ein Elefant seine Fesseln sprengend in seine Heimat zurückkehrt, so ging auch der große König Iṣukāra zu diesem heilsamen (Ziele); so hat man mir es erzählt. 48.

Aufgebend eine große Herrschaft und die schwer aufzugebenden Genüsse, erhaben über sinnliche Freuden, über Versuchungen, über Herzensneigung und Eigentum. 49.

Die Lehre recht erkennend und aufgebend die herrlichen Genüsse, ausübend die gewaltige Askese genau nach Vorschrift, diese Personen von gewaltiger Tatkraft — 50.

So wurden diese nacheinander bekehrt, sie waren der wahren Lehre ergeben, in Furcht vor Geburt und Tod suchten sie ein Ende des Leidens zu machen. 51.

In der Religion der über jegliches Irren Erhabenen schon früher durch fromme Übungen gereinigt, gelangten sie in kurzer Frist zum Ende des Leidens. 52.

Der König mit der Königin, sein brahmanischer Hauspriester, die Brahmanin und deren Söhne, alle erlangten sie die Erlösung. 53.

II B. Buddhistische Literatur.

Aus dem Sutta-nipāta.

IV, 14. *Tuvaṭakasutta.*

1. Dich, den großen Ṛṣi aus dem Ādityageschlechte, frage ich über unterscheidende Erkenntnis (viveka) und über Erlösung (santipada); durch welche Ansicht erreicht der Mönch Nirvāṇa, ohne an etwas zu haften?

2. Der Erhabene sprach: „Er muß die Wurzel der ganzen Erscheinungswelt, (die Vorstellung) nämlich: „Ich bin ein denkendes Subjekt“, vollständig aufgeben; alle die Triebe, die seinem Innern angehören, deren Unterdrückung übe er immerfort, stets Meditation treibend.

3. Welche Erscheinungen (dhamma) in seinem Innern oder außen er auch kennen lernt, darf er sich nicht dadurch überheben, denn das wird von den guten keine (wirkliche) Erlösung genannt.

4. Er betrachte sich nicht dadurch als besser oder geringer (als andere), auch nicht als (anderen) ebenbürtig; wenn er von vielen Objekten (rūpa) berührt wird, soll er keine großen Gedanken über sich hegen.

5. Nur in seinem Innern ruhe der Mönch, er soll die Ruhe nicht anderswoher suchen; für den in seinem Innern zur Ruhe gelangten gibt es kein Selbst mehr, und noch weniger (hängt er an dem) was nicht sein Selbst ist.

6. Wie in der Mitte des Meeres keine Welle entsteht und es ruhig ist, so muß der Mönch ruhig und ohne Regung sein, er darf durch nichts sich in Aufruhr setzen lassen."

7. Er, der Klarsehende hat erklärt die selbstgeschaute Wahrheit, die Störung und die Beseitigung derselben; jetzt rede, wenn du willst, vom Wege, sei es von dem Bekenntnis oder von der Versenkung (samādhi).

8. „Seine Augen dürfen nicht lüstern sein; er soll sein Ohr vom Gespräche der Leute fern halten; er darf nicht nach Süßigkeiten verlangen und darf nach nichts in der Welt gierig sein.

9. Wenn er von Berührung berührt wird, darf der Mönch nicht jammern, nicht soll er irgendwo Dasein wünschen und nicht zittern bei schrecklichen Erscheinungen.

10. Hat er Nahrung oder Getränk, Essen oder Kleider erworben, soll er keinen Vorrat sammeln, und keine Enttäuschung fühlen, wenn er solche Dinge nicht erreicht.

11. Er soll Konzentration üben, nicht unstet sein, keine Verzagtheit zeigen und nicht nachlässig sein; der Mönch soll sich bei der Meditation einen geräuschfreien Sitz und Lager auswählen.

12. Er soll nicht zu viel schlafen, im Wachen übe er sich energisch, er muß Trägheit, Falschheit, Lachen, Spielen, geschlechtlichen Verkehr und Schmuck aufgeben.

13. Er darf sich nicht mit den Atharvasprüchen befassen, auch nicht mit (der Auslegung von) Träumen und Zeichen oder Sternen; mein Schüler darf (die Auslegung) von dem Geschrei der Vögel, das Hervorrufen von Schwangerschaft und die Heilskunde nicht ausüben.

14. Der Mönch darf nicht zittern, wenn er getadelt wird, aber auch nicht sich überheben, wenn er gelobt wird; die Habsucht, die Gier, den Zorn und die Verleumdung soll er von sich stoßen.

15. Der Mönch darf sich nicht mit Kauf und Verkauf befassen, andere Leute darf er nicht tadeln und sich nicht zu lange im Dorfe aufhalten; aus Habsucht darf er keinen Menschen anreden.

16. Der Mönch darf nicht renommieren, keine weitläufige Rede führen, keinen Stolz sich aneignen und keine zänkische Rede führen.

17. Keiner Lüge darf er sich schuldig machen, wissend nichts Unehrliches tun; mit Rücksicht auf seine eigene Lebensführung, Kenntnis und Werke darf er andere nicht gering achten.

18. Wenn er viel Gerede von seiten vielredender Çramaṇas hört,

soll er nicht gereizt mit harter Rede antworten; denn gute Menschen widersetzen sich nicht anderen.

19. Hat der Mönch sich mit dieser Lehre vertraut gemacht, muß er sich mit sorgfältiger Unterscheidung immerfort weiter üben; wenn er die Erlösung als „Ruhe“ verstanden hat, soll er nicht der Unterweisung Gotamas gegenüber unachtsam sein.

20. Denn ein Mächtiger, Unbewältigter blickte ohne Lehrer unmittelbar die Lehre; deshalb soll er sich immerfort mit Verehrung angespannt nach der Unterweisung des Erhabenen üben“. So sprach der Erhabene.

I, 2. *Dhaniya-sutta.*

1. Der Hirt Dhaniya: „Ich habe meinen Reis gekocht, (meine Kühe) gemolken; mit meiner Familie zusammen wohne ich am Ufer des Mahīflusses; mein Haus ist bedeckt, das Feuer angezündet; darum, wenn du willst, regne, Himmel.“

2. Der Erhabene: „Ich bin ohne Zorn, ohne Eigenwillen; ich verweile für eine Nacht am Ufer des Mahī-flusses; mein Haus ist unbedeckt, mein Feuer erloschen; darum, wenn du willst, regne, Himmel.“

3. Der Hirt Dhaniya: „Bremsen finden sich nicht; meine Kühe durchstreifen die Wiesen, die grasreichen; sie können den Regen ertragen, wenn er gekommen ist; darum, wenn du willst, regne, Himmel.“

4. Der Erhabene: „Ein wohlzusammengefügtes Boot habe ich gebaut; ich bin hinübergefahren, habe das jenseitige Ufer erreicht, nachdem ich den Strom gezähmt habe; ich brauche kein Boot mehr; darum, wenn du willst, regne, Himmel.“

5. Der Hirt Dhaniya: „Meine Frau ist willfährig, nicht leichtfertig; lange lebt sie mit mir, die liebliche; ich höre nichts Böses von ihr; darum, wenn du willst, regne, Himmel.“

6. Der Erhabene: „Mein citta[1]) ist willfährig und erlöst; lange ist es schon überwältigt und gebändigt; in mir findet sich nichts Böses; darum, wenn du willst, regne, Himmel.“

7. Der Hirt Dhaniya: „Ich ernähre mich durch meinen eigenen Unterhalt; meine Söhne sind bei mir und gesund; ich höre nichts Böses von ihnen; darum, wenn du willst, regne, Himmel.“

8. Der Erhabene: „Ich werde von keinem Menschen als Diener unterhalten; ich wandere durch die Welt mit dem, was ich selbst erworben habe; ich brauche keinen Lohn; darum, wenn du willst, regne, Himmel.“

---

[1]) Das Denkorgan.

9. Der Hirt Dhaniya: „Ich habe Kühe; ich habe Kälber; ich habe trächtige Kühe und auch einen Stier als Herrscher der Kühe; darum, wenn du willst, regne, Himmel."

10. Der Erhabene: „Ich habe keine Kühe; ich habe keine Kälber; ich habe keine trächtige Kühe und auch keinen Stier als Herrscher der Kühe; darum, wenn du willst, regne, Himmel."

11. Der Hirt Dhaniya: „Die Pfähle sind eingerammt und können nicht gelockert werden; die Taue sind aus Muñjagras, neu und wohlgeflochten; die Kälber werden sie nicht zerreißen können; darum, wenn du willst, regne, Himmel."

12. Der Erhabene: „Wie ein Stier habe ich die Fesseln zerrissen, wie ein Elefant habe ich die Pūtischlingpflanze durchbrochen; ich werde nie mehr in einen Mutterschoß gelangen; darum, wenn du willst, regne, Himmel."

13. Dann stürzte plötzlich ein Regenschauer herunter, Erde und Wasser füllend; als Dhaniya den Himmel regnen hörte, sprach er:

14. „Fürwahr, ein großer Gewinn ist es für uns, daß wir den Erhabenen gesehen haben; wir nehmen unsre Zuflucht zu dir, dem Sehenden; sei du unser Lehrer, du großer Mönch.

15. Meine Frau und ich sind dir gehorsam; wenn wir deine Schüler werden, dann sind wir über Geburt und Tod hinaus, dann haben wir dem Leiden ein Ziel gesetzt."

16. Der böse Māra: „Wer Söhne hat, erfreut sich der Söhne; wer Kühe hat, erfreut sich der Kühe; denn die Freuden des Menschen beruhen auf seinen Zuneigungen (upadhi), wer keine Zuneigungen hat, der freut sich nicht."

17. Der Erhabene: „Wer Söhne hat, trauert um seine Söhne; wer Kühe hat, trauert um seine Kühe; das Leid des Menschen beruht auf seinen Zuneigungen, wer keine Zuneigungen hat, der trauert nicht."

Mettasutta (über das Wohlwollen).

1. „Was derjenige zu tun hat, der das Gute zu suchen vermag, wenn er den Weg zur Erlösung (santapada) angetreten hat:

2. Er soll tüchtig und ehrlich und gewissenhaft sein; mild von Rede, sanft und nicht stolz.

3. Zufrieden und genügsam, mit wenig Forderungen; frank und frei und mit Ruhe in seinen Sinnen; und weise soll er sein, nicht hochmütig und nicht habgierig, wenn er draußen umhergeht.

4. Er darf nichts Niedriges tun, das andere, die weise sind, ihm vorwerfen könnten; möchten alle Wesen so sicher und glücklich leben, und es ihnen wohl zumute sein!

5. Was für lebendige Wesen es auch sein mögen, ob beweglich oder unbeweglich, lang oder groß oder mittelgroß, kurz, atomhaft oder von grober Natur,

6. Ob man sie sehe oder nicht sehe, ob sie fern oder nah leben, ob sie geboren sind oder erst geboren werden sollen, möchte es allen Geschöpfen wohl zumute sein!

7. Niemand darf den andern betrügen, oder jemand auf irgendeine Weise verachten; niemand einem andern aus Ärger oder Verdrießlichkeit etwas Böses wünschen.

8. Wie eine Mutter ihr Leben wagt, um ihr Kind, ihren einzigen Sohn, zu beschützen, also soll jedweder ein unendliches Wohlwollen gegen alle Wesen pflegen.

9. Freundessinn gegen die ganze Welt hegen, ein unendliches Wohlwollen, oben und unten, kreuz und quer, unbegrenzt, ohne Haß, ohne Feindschaft.

10. Er stehe oder gehe, sitze oder liege, solange er wach ist, solange weihe er sich diesem Gemütszustand; dies nennt man ein Brahmanleben in dieser Welt.

11. Wer frei von Theorien, geistesstark und klarsehend ist, und wer seinen Hang zu sinnlicher Lust überwunden hat, wird niemals mehr in einer Mutter Leib wandern."

Āmagandhasutta (über Unreinheit).[1])

1. (Der Brahmane): „Diejenigen welche Hirse, Cingūlaka und Cīnabohnen, sowie die Produkte der Blätter, der Wurzeln und der Kühe (? ?) auf richtige Weise bekommen und genießen, — sie reden (auch) nicht aus Genußsucht Unwahrheit.

2. Wer aber die Reisspeise schön bereitet und angerichtet, sauber und wohlschmeckend als Gabe von Anderen bekommt und genießt, der ißt was unrein ist, Kassapa.

3. Du, der du nur dem Namen nach ein Brahmane bist, sagst, daß Unreines (eig. der animalische Geruch) dir (rituell) verboten sei, und genießest doch die Reisspeise mit schön gewürztem Geflügelfleisch! Kassapa, ich frage dich, was ist (denn eigentlich) nach deiner Lehre unrein?"

4. (Kassapa Buddha): „das Töten, Schlagen, Verstümmeln, Binden; das Stehlen, Lügen, Betrügen und Beschwindeln; das Studieren unnützer oder schädlicher Bücher; Ehebruch — das ist unrein, nicht aber das Fleischessen.

[1]) Übers. von Helmer Smith.

5. Diejenigen welche den weltlichen Gelüsten nachgeben; die Genußsüchtigen, die sich mit schmutzigen Dingen befassen; arge Freigeister mit denen man sich schwer abfindet — das ist unrein, nicht aber das Fleischessen.

6. Die rauhen, mitleidlosen Verleumder; die Verräter ihrer Freunde, die Herzlosen, Eitlen; die prinzipiellen Nichtgeber, welche keinem etwas geben — das ist unrein usw.

7. Zorn, Übermut, Aufgeblasenheit, Streitsucht, Heucheln, Neid, ausfordernde Rede, anmaßendes Benehmen, Umgang mit schlechten Menschen — das ist unrein usw.

8. Die grundsätzlich Schlechten: betrügerische Schuldner, (berufsmäßige?) Angeber, bestechliche Richter, Leute die sich einen falschen Schein geben; jene Pietätsverletzer, die unter allen Menschen die verächtlichsten sind — das ist unrein usw.

Diejenigen welche sich gegen Lebewesen vergehen und unter Mißhandlungen Raub verüben; die verkommenen Ausüber eines blutigen Gewerbes, die Schroffen, Rücksichtslosen — das ist unrein usw."

Gespräch über das Nirvāṇa (v. 1061—68).

„Ich frage dich, Erhabener, steh mir Rede" — so sprach der ehrwürdige Dhotaka — „ich bedarf deines Wortes, du großer Lehrer, damit ich, wenn ich deine Rede gehört habe, mein eigenes Erlöschen lernen kann."

„So übe dich, Dhotaka" — sprach der Erhabene — „daß du hier auf Erden gedankenvoll werdest; dadurch kann, wer meine Rede gehört hat, sein eigenes Erlöschen lernen."

Dhotaka: „Ich sehe hier auf der Welt der Götter und Menschen dich, einen Brahmanen, umherwandeln, der nichts besitzt; darum beuge ich mich vor dir, du Allsehender; befreie mich von meinen Zweifeln!"

Buddha: „Ich kann niemand hier auf Erden erlösen, der zweifelt, Dhotaka! Aber wenn du das beste Gesetz angenommen hast (dhamma), so sollst du über den Strom (den Kreislauf) kommen."

Dhotaka: „Hab Mitleid mit mir und lehre mich, Brahmane, das Gesetz der Unterscheidung, daß ich es begreife, und daß ich frei von Affekten wie der Raum ruhig und unabhängig hier wandeln möge."

Buddha: „Ich will dir den Frieden erklären, Dhotaka! Wenn ein Mensch schon hier ohne die Gelehrsamkeit der Überlieferung, diesen verstanden hat und verständig wandelt, der kann das Begehren hier auf Erden überwinden."

Dhotaka: „So will ich, o großer Lehrer, den höchsten Frieden will-

kommen heißen, mit dessen Hilfe ein Mensch das Begehren hier auf Erden überwinden kann, wenn er ihn erst verstanden hat und verständig wandelt."

„Erkennst du erst, Dhotaka, daß alles, was oben und unten und in der Mitte existiert, an die Welt fesselt, so dürstest du nicht danach, das Dasein zu wiederholen."

Aus dem Dhammapadam. [1])

Sukhavaggo (*Buch des Wohlseins.*)

1. Wie leben wir doch glücklich ohne Haß unter den Hassenden; unter gehässigen Menschen wandeln wir ohne Haß.

2. Wie leben wir doch glücklich ohne Krankheit unter den Kranken; unter kranken Menschen wandeln wir ohne Krankheit.

3. Wie leben wir doch glücklich begehrlos unter den begehrlichen; unter begehrlichen Menschen wandeln wir ohne Begierde.

4. Siehe, wie wir glücklich leben, die wir nichts besitzen; Speise wird uns die Wonne sein, wie den Ābhassaragöttern.

5. Der Sieger erwirkt (sich) Haß, der Besiegte hat ein hartes Lager; glücklich ist nur der zur Ruhe Gekommene (d. i. der Indifferente), jenseits von Sieg und Niederlage.

6. Kein Feuer wie die Liebe (Leidenschaft); kein Unglück wie der Haß; kein Übel wie die Khandhas — kein Glück wie die Ruhe (Indifferenz).

7. Hunger ist die schlimmste Krankheit, die Saṃkhāra's das größte Übel: nachdem man dieses der Tatsache gemäß verstanden hat, kommt das Nirvāṇa als höchstes Heil.

8. Unter den Vorteilen ist die Gesundheit, unter Schätzen die Genügsamkeit, unter Verwandten das Vertrauen das höchste — Nirvāṇa ist das höchste Heil.

9. Wer den Saft der Einsamkeit und den Saft der Leidenschaftslosigkeit (als Arznei) eingenommen hat, wird frei von Fieber und Übel und genießt den Trunk des Dhamma.

10. Glücklich wer die Edlen findet, ihr Umgang bringt immer Freude; glücklich wäre man (schon), wenn man keinem Toren begegnete.

11—12. Wer mit Toren umgeht, hat einen langen Jammer — ein Leid ist das Leben unter Toren gleichwie unter Feinden, eine Lust ist das

---

[1]). Übers. von Helmer Smith.

Leben unter Weisen gleichwie unter Verwandten, und deshalb soll man dem weisen, einsichtsvollen, vielgelehrten, dem wie ein (edles) Zugtier gesitteten, gelübdetreuen, edlen, rechtschaffenen, hochbegabten Manne folgen wie der Mond der Sternenbahn.

Yamakavaggo (*Buch der Doppelverse*).

1. Die Verhältnisse haben das Denkorgan zur Vorbedingung, das Denkorgan beherrscht sie, das Denkorgan ist ihr Stoff; betätigt man sich — in Worten oder Handlungen — mit verunreinigtem Denkorgan, so folgt einem das Leid wie das Rad dem Schritt des Zugtieres.

2. Die Verhältnisse haben das Denkorgan zur Vorbedingung, das Denkorgan beherrscht sie, das Denkorgan ist ihr Stoff; betätigt man sich — in Worten oder Handlungen — mit ungetrübtem Denkorgan, so folgt einem das Heil wie der Schatten, unzertrennlich.

3. „Er hat mich gescholten", „er hat mich geschlagen", „er hat mich überwältigt", „er hat geraubt, was mir gehörte" — wer einem anderen solches nachträgt, seine Gehässigkeit hört nicht auf.

4. „Er hat mich gescholten", „er hat mich geschlagen", „er hat mich überwältigt", „er hat geraubt, was mir gehörte" — wer einem anderen solches nicht nachträgt, seine Gehässigkeit hört auf.

5. Denn nicht wird Haß durch Haß zum Aufhören gebracht; durch Nichthassen hört der Haß auf: das ist ein Urgesetz.

Aus dem Vinaya Piṭaka.

Paṭicca-samuppādo (*Die Kette der Ursachen.*)

(Vinaya-Piṭaka I. Pag. 1 f.)

Zu der Zeit weilte Buddha, der Erhabene, zu Uruvelā am Ufer des Nerañjarāflusses, am Fuße des Bodhibaumes und hatte eben die Erleuchtung erreicht. Dann saß nun der Erhabene sieben Tage mit untergeschlagenen Beinen am Fuße des Bodhibaumes, indem er das Glück der Erlösung genoß. Dann überdachte der Erhabene in der ersten Nachtwache die Entstehung in Abhängigkeit, in fortlaufender und rücklaufender Richtung:

durch Nichtwissen entstehen die Dispositionen,

durch die Dispositionen entsteht das Denken,

durch das Denken entsteht die Individualität,

durch die Individualität entstehen die sechs Sinnesorgane und ihre Objekte,

durch die Sinnesorgane und ihre Objekte entsteht die Berührung,
durch die Berührung entsteht die Empfindung,
durch die Empfindung entsteht die Lebenslust,
durch die Lebenslust entsteht das Haften,
durch das Haften entsteht die weltliche Existenz,
durch die weltliche Existenz entsteht die Geburt,
durch die Geburt entstehen Alter und Tod, Kummer, Klagen, Schmerz, Gram und Verzweiflung.

In dieser Weise entsteht diese ganze Gesamtheit von Schmerzen.

Durch die völlige, spurlose Unterdrückung aber des Nichtwissens werden die Dispositionen unterdrückt,
durch die Unterdrückung der Dispositionen wird das Denken unterdrückt,
durch die Unterdrückung des Denkens wird die Individualität unterdrückt,
durch die Unterdrückung der Individualität werden die sechs Sinnesorgane und ihre Objekte unterdrückt,
durch die Unterdrückung der sechs Sinnesorgane und ihre Objekte wird die Berührung unterdrückt,
durch die Unterdrückung der Berührung wird die Empfindung unterdrückt,
durch die Unterdrückung der Empfindung wird die Lebenslust unterdrückt,
durch die Unterdrückung der Lebenslust wird die weltliche Existenz unterdrückt,
durch die Unterdrückung der weltlichen Existenz wird die Geburt unterdrückt,
durch die Unterdrückung der Geburt werden unterdrückt Alter und Tod, Kummer, Klagen, Schmerz, Gram und Verzweiflung.

In dieser Weise wird diese ganze Gesamtheit von Schmerzen unterdrückt.

Aus den Nikāyas.

Dhamma-cakka-pavattana-sutta (*Das Rad der Lehre*).
(Saṃyutta-Nikāya V. Pag. 420 f.)

So habe ich gehört: einst weilte der Erhabene zu Benares im Wildpark Isipatana. Da richtete der Erhabene das Wort an die Schar der fünf Mönche:

„Diese zwei Extreme, ihr Mönche, dürfen von einem Asketen

nicht verfolgt werden; welche zwei? Erstens das auf Sinnenglück versessene Haften an den Begierden, das niedrige, rohe, gemeine, unedle und zwecklose; zweitens das Haften an der Kasteiung, das schmerzvolle, unedle und zwecklose; diese beiden Extreme hat der Tathāgata vermieden, ihr Mönche, indem er den mittleren Pfad erkannt hat, der sehend macht, der Erkenntnis bringt, der zur Ruhe, zum Erkennen, zur Erleuchtung und zum Nirvāṇa führt.

Welcher, ihr Mönche, ist nun dieser mittlere Pfad, der vom Tathāgata erkannt ist, und der sehend macht, der Erkenntnis bringt, der zur Ruhe, zum Erkennen, zur Erleuchtung und zum Nirvāṇa führt? Er ist eben dieser edle achtgliedrige Weg, nämlich: rechte Ansicht, rechter Entschluß, rechtes Reden, rechtes Tun, rechter Lebenswandel, rechte Bemühung, rechtes Sinnen und rechte Versenkung. Dieser eben ist der mittlere Pfad, ihr Mönche, der vom Tathāgata erkannt ist, und der sehend macht, der Erkenntnis bringt, der zur Ruhe, zum Erkennen, zur Erleuchtung und zum Nirvāṇa führt.

Diese, ihr Mönche, ist nun die edle Wahrheit vom Leiden: Geburt ist leidvoll, Alter ist leidvoll, Krankheit ist leidvoll, Sterben ist leidvoll, das Verbundensein mit Unlieben ist leidvoll, die Trennung von Lieben ist leidvoll, das Nichterlangen dessen, was man begehrt, ist leidvoll, kurz gesagt das fünffache Haften ist leidvoll.

Diese, ihr Mönche, ist nun die edle Wahrheit von der Entstehung des Leidens: die Lebenslust nämlich, die Wiedergeburt erzeugt, die von Wohlgefallen und Gier begleitet ist, die sich hier und dort ergötzt, diese nämlich: die Gier nach sinnlicher Begierde, die Gier nach Leben, die Gier nach Vernichtung.

Diese, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von der Unterdrückung des Leidens: das völlige, spurlose Unterdrücken, Aufgeben, Vernichten, Verlassen und Vertreiben dieser Lebenslust.

Diese, ihr Mönche, ist nun die edle Wahrheit von dem Pfade, der zur Unterdrückung des Leidens führt, nämlich dieser edle, achtgliedrige Weg, dieser nämlich: rechte Ansicht, rechter Entschluß, rechtes Reden, rechtes Tun, rechter Lebenswandel, rechte Bemühung, rechtes Sinnen und rechte Versenkung."

Buddhas Unterredung mit Māluṅkyāputta.

(Majjhima Nikāya I. Pag. 428 f.)

„Wie denn, Māluṅkyāputta, habe ich zu dir gesagt: Komm, Māluṅkyāputta, weile bei mir als Schüler, dann werde ich dir erklären, ob die Welt ewig ist oder nicht, ob sie endlich ist oder unendlich, ob

Seele und Leib identisch sind oder verschieden, ob der Tathāgata nach dem Tode existiert oder nicht, oder ob der Tathāgata ist und auch nicht ist nach dem Tode, oder ob der Tathāgata weder existiert noch nicht existiert nach dem Tode." „Das nicht, Herr." „Oder hast du zu mir gesagt: Herr, ich will bei dem Erhabenen als Schüler weilen, dann wird der Erhabene mir erklären, ob die Welt ewig ist oder nicht, ob sie endlich ist oder unendlich, ob Seele und Leib identisch sind oder verschieden, ob der Tathāgata nach dem Tode existiert oder nicht, oder ob der Tathāgata ist und auch nicht ist nach dem Tode, oder ob der Tathāgata weder existiert noch nicht existiert nach dem Tode." „Das nicht, Herr." „Du gestehst also, Māluṅkyāputta, daß ich nicht zu dir gesagt habe: Komm, Māluṅkyāputta, weile bei mir als Schüler, dann werde ich dir erklären, ob die Welt ewig ist oder nicht usw. . . . und daß du auch nicht zu mir gesagt hast: Herr, ich will bei dem Erhabenen als Schüler weilen, dann wird der Erhabene mir erklären, ob die Welt ewig ist oder nicht usw. Da es sich denn so verhält, über wen beklagst du dich, törichter Mann? Māluṅkyāputta, wenn einer sagen würde: ich werde nicht eher bei dem Erhabenen als Schüler weilen, bis der Erhabene mir erklärt hat, ob die Welt ewig ist oder nicht usw. . . ., dann würde dieser Mensch sterben, bevor ihm dieses, Māluṅkyāputta, von dem Erhabenen erklärt worden sei. Es ist, als wenn ein Mann von einem dicht mit Gift beschmierten Pfeil verwundet wäre, und seine Freunde und Genossen, Angehörigen und Verwandten einen Arzt oder Heilkünstler herbeischafften, jener dagegen sagen würde: ich werde diesen Pfeil nicht eher herausziehen, bis ich jenen Mann kenne, von dem ich verwundet bin, ob er ein Kṣattriya oder ein Brahmane oder ein Vaiçya oder ein Çūdra ist; oder als wenn er sagen würde: ich werde diesen Pfeil nicht eher herausziehen, bis ich jenen Mann kenne, von dem ich verwundet bin, wie er heißt, und welcher Familie er angehört . . . ob er hoch oder klein oder von mittlerer Gestalt ist . . . ob er von schwarzer, dunkler oder gelber Hautfarbe ist . . . in welchem Dorf, in welchem Städtchen oder in welcher Stadt er wohnt; oder als wenn er sagen würde: ich werde diesen Pfeil nicht eher herausziehen, bis ich den Bogen kenne, durch welchen ich verwundet bin, ob es ein Cāpa oder Kodaṇḍa ist . . . oder die Sehne, durch welche ich verwundet bin, ob sie von Schwalbenwurz oder von Bambus oder von einer Sehne oder von Hanf oder von Bast ist . . . . oder den Schaft, durch welchen ich verwundet bin, ob er ein Kaccha oder Ropima ist, . . . oder mit welchen Federn er gefiedert ist, ob mit Geierfedern oder mit Reiherfedern oder mit Falkenfedern oder mit Pfauenfedern oder mit Sithilahanufedern . . . oder mit welchen Sehnen

er umwunden ist, ob mit Rindsehnen oder mit Büffelsehnen oder mit Rurusehnen oder mit Affensehnen . . . oder den Pfeil, durch welchen ich verwundet bin, ob es ein gewöhnlicher Pfeil ist, oder irgendeine andere Art von Pfeil ist. Dieser Mann würde sterben, Māluṅkyāputta, bevor er dieses erkannt hätte. Genau ebenso ist es, Māluṅkyāputta, wenn einer sagen würde: ich werde nicht eher bei dem Erhabenen als Schüler weilen, bis der Erhabene mir erklärt hat, ob die Welt ewig ist oder nicht usw. . . . dieser Mensch würde sterben, bevor ihm dieses, Māluṅkyāputta, von dem Erhabenen erklärt worden sei.

Unmöglich ist das Verweilen als Schüler (bei mir) als bedingt durch die Ansicht, daß die Welt ewig ist, oder daß die Welt nicht ewig ist, Māluṅkyāputta; denn mag die Ansicht gelten, daß die Welt ewig ist, oder daß die Welt nicht ewig ist, so besteht doch Geburt, Alter und Tod, und bestehen Kummer, Klagen, Schmerz, Gram und Verzweiflung, deren Vernichtung in der jetzigen Erscheinung ich lehre. Unmöglich ist das Verweilen als Schüler (bei mir) als bedingt durch die Ansicht, daß die Welt endlich ist oder unendlich ... daß Seele und Leib identisch sind oder verschieden ... daß der Tathāgata nach dem Tode existiert oder nicht ... daß der Tathāgata ist und auch nicht ist nach dem Tode, oder daß der Tathāgata weder existiert noch nicht existiert nach dem Tode; denn mag die Ansicht gelten, daß die Welt endlich ist, oder daß die Welt unendlich ist usw. . . . so besteht doch Geburt, Alter und Tod, und bestehen Kummer, Klagen, Schmerz, Gram und Verzweiflung, deren Vernichtung in der jetzigen Erscheinung ich lehre. Deshalb, Māluṅkyāputta, möget ihr das von mir nicht Erklärte als nicht erklärt betrachten, und das von mir Erklärte als erklärt betrachten. Und was ist, Māluṅkyāputta, von mir nicht erklärt? Daß die Welt ewig ist, oder daß die Welt nicht ewig ist, das ist nicht von mir erklärt, Māluṅkyāputta; daß die Welt endlich ist, oder daß die Welt unendlich ist usw. . . . das ist nicht von mir erklärt. Und warum, Māluṅkyāputta, ist das nicht von mir erklärt? Weil es nicht zweckmäßig ist und nicht zur höheren Schülerschaft dient, Māluṅkyāputta, und nicht zur Weltabkehr, nicht zur Indifferenz, nicht zur Unterdrückung, nicht zur Beruhigung, nicht zum Erkennen, nicht zur Erleuchtung und nicht zum Nirvāṇa führt; deshalb ist das nicht von mir erklärt. Und was ist, Māluṅkyāputta, von mir erklärt? Dies ist das Leiden, das habe ich erklärt, Māluṅkyāputta; dies ist die Entstehung des Leidens, das habe ich erklärt; dies ist die Unterdrückung des Leidens, das habe ich erklärt; dies ist der zur Unterdrückung des Leidens führende Pfad, das habe ich erklärt. Und warum, Māluṅkyāputta, ist das von mir erklärt? Weil es zweckmäßig ist und zur höheren Schülerschaft dient, und zur Weltabkehr, zur Indifferenz, zur Unter-

drückung, zur Beruhigung, zum Erkennen, zur Erleuchtung und zum Nirvāṇa führt; deshalb ist das von mir erklärt. Deshalb, Māluṅkyāputta, möget ihr das von mir nicht Erklärte als nicht erklärt betrachten, und das von mir Erklärte als erklärt betrachten.“ So sprach der Erhabene; und erfreut erklärte der ehrwürdige Māluṅkyāputta sich einverstanden mit der Rede des Erhabenen.

Aus dem Milinda-paṅha.

(Pag. 46 f.)

Der König sprach: „Ehrwürdiger Nāgasena, was ist es, das wiedergeboren wird?“ Der Meister sprach: „Die Individualität (Name und Form), König, wird wiedergeboren.“ „Ist es diese selbe Individualität, die wiedergeboren wird?“ „Es ist nicht diese selbe Individualität, König, die wiedergeboren wird; durch diese Individualität tut man aber gute oder böse Werke, König, und durch diese Werke wird eine andere Individualität wiedergeboren.“ „Wenn es nicht diese selbe Individualität ist, Ehrwürdiger, die wiedergeboren wird, wird man dann nicht von (den Folgen) seiner bösen Werke befreit werden?“ Der Meister sprach: „Wenn man nicht wiedergeboren würde, dann würde man von den Folgen seiner bösen Werke befreit werden; weil man aber wiedergeboren wird, König, deshalb wird man nicht von den Folgen seiner bösen Werke befreit werden.“ „Gib ein Gleichnis.“ „Es ist, König, wie wenn ein Mann die Mangofrucht eines anderen Mannes gestohlen hat, und der Eigentümer der Mangofrüchte ihn dann abfaßt und vor den König führt mit den Worten: dieser Mann hat meine Mangofrüchte gestohlen, und jener dann sagen würde: Majestät, ich habe nicht die Mangofrüchte dieses Mannes gestohlen; die Mangos, die ich genommen habe, sind verschieden von den Mangos, die dieser gepflanzt hat, ich bin nicht straffällig. Wie nun, König, würde dieser Mann straffällig sein?“ „Gewiß, Ehrwürdiger, er würde straffällig sein.“ „Aus welchem Grunde?“ „Weil, was er auch sagen mag, er wegen des letzten Mangos straffällig sein würde, indem er nicht den früheren Mango wird leugnen können.“ „Gerade so, König, tut man gute oder böse Werke durch diese Individualität, und durch diese Werke wird eine andere Individualität wiedergeboren, deshalb wird man nicht von den Folgen seiner bösen Werke befreit werden.“ „Gib ein zweites Gleichnis.“ . . . „Es ist, König, wie wenn ein Mann im Winter ein Feuer anzündet, sich daran wärmt, und dann fortgeht ohne ausgelöscht zu haben, und das Feuer nun das Feld

eines anderen Mannes verbrennt, und der Besitzer des Feldes ihn dann abfaßt und vor den König führt mit den Worten: dieser Mann hat mein Feld niedergebrannt, und jener dann sagen würde: Majestät, ich habe nicht das Feld dieses Mannes angezündet; das Feuer, das ich nicht ausgelöscht habe, ist verschieden von dem Feuer, das das Feld dieses Mannes verbrannt hat, ich bin nicht strafbar. Wie nun, König, würde dieser Mann strafbar sein?" „Gewiß, Ehrwürdiger, er würde strafbar sein." „Aus welchem Grunde?" „Weil, was er auch sagen mag, er wegen des letzten Feuers strafbar sein würde, indem er nicht das frühere Feuer wird leugnen können." „Gerade so, König, tut man gute oder böse Werke durch diese Individualität, und durch diese Werke wird eine andere Individualität wiedergeboren, deshalb wird man nicht von den Folgen seiner bösen Werke befreit werden." „Gib noch ein Gleichnis." „Es ist, König, wie wenn ein Mann mit seiner Lampe auf seine Dachkammer geht und ißt, und die brennende Lampe dann das Dachstroh anzündet, und das brennende Stroh das Haus, und das brennende Haus das Dorf anzündet, und die Dorfleute dann jenen Mann ergreifen und zu ihm sagen: weshalb hast du das Dorf angezündet? und jener dann sagen würde: ich habe nicht das Dorf angezündet; die Lampenflamme, bei deren Licht ich aß, ist verschieden von dem Feuer, das das Dorf in Brand gesetzt hat. Wie nun, König, wenn die Streitenden sich an dich wendeten, wessen Sache würdest du beistehen?" „Der Sache der Dorfleute, Ehrwürdiger." „Und weshalb?" „Weil, was er auch sagen mag, das letzte Feuer aus dem früheren entstanden ist." „Gerade so, König, ist die Individualität, die stirbt, von der verschieden, die wiedergeboren wird, und doch ist diese aus jener entstanden, deshalb wird man nicht von den Folgen seiner bösen Werke befreit werden."

Aus den Inschriften Açokas.

I.

Dies fromme Edikt ist auf Befehl seiner Majestät des Königs Priyadarçin geschrieben worden:

Hier dürfen keine Tiere um des Opfers willen getötet werden, und Festversammlungen dürfen nicht abgehalten werden, denn seine Majestät König Priyadarçin sieht sehr viel böses in Festversammlungen; doch sind einige Feste in den Augen seiner Majestät des Königs Priyadarçin verdienstlich.

Früher wurden in der Küche seiner Majestät des Königs Priyadarçin

jeden Tag viele Tausende von lebenden Tieren getötet um Brühe zu bereiten.

Jetzt wenn dieses fromme Edikt geschrieben wird, werden nur folgende drei lebende Tiere jeden Tag getötet: zwei Pfauen und ein Hirsch, und der Hirsch nicht immer.

Auch diese drei Tiere werden in der Zukunft nicht mehr getötet.

VII.

Seine Majestät der König Priyadarçin wünscht, daß überall die Anhänger aller Sekten sich niederlassen können, denn alle streben sie nach Bändigung der Sinne und Reinheit des Geistes. Der Mensch ist aber nicht fest in seinen Wünschen und Neigungen. Einige werden alles, andere nur etwas von dem Gebote verwirklichen. Aber auch bei einem Menschen, dem reiche Spenden unmöglich sind, sind Bändigung der Sinne, Reinheit des Geistes, Dankbarkeit und Treue immer verdienstlich.

VIII.

Früher zogen die Könige aus auf sogenannte Lustzüge, auf denen Jagd und andere ähnliche Belustigungen getrieben wurden.

Seine Majestät König Priyadarçin betrat aber in seinem elften Regierungsjahr den Pfad, der zur wahren Erkenntnis führt, weshalb er Frömmigkeitsreisen antrat mit Besuch bei Asketen und Brahmanen, ihnen Gaben bringend, mit Besuch bei den Ältesten, mit Geschenken von Gold, mit Besuch von Land und Volk, mit Verkündigung der Lehre der Frömmigkeit und mit Besprechung der Lehre der Frömmigkeit.

III. Episch-didaktische Literatur der Brahmanen.

Aus der Bhagavad-gītā.

II, 11—30.

11. Du trauerst um die, welche nicht zu betrauern sind, und sprichst doch verständige Worte; die Weisen trauern weder um Tote noch um Lebende.

12. Niemals war ich nicht, noch du, noch diese Fürsten; und nie in der Zukunft werden wir alle nicht sein.

13. Wie der Geist in diesem Körper Kindheit, Jugend und Alter erfährt, so geht er auch in andere Körper über. Das versteht der Weise.

14. Die Berührungen mit der Materie, o Sohn der Kuntī, die Kälte

und Wärme, Lust und Schmerz hervorrufen, entstehen und vergehen und sind nicht ewig. Ertrage sie mit Geduld, o Bhārata.

15. Denn der weise Mann, den diese nicht erschüttern, o edelster der Männer, wem Schmerz und Freude gleich sind, der wird des Nicht-mehr-sterbens teilhaftig.

16. Das Nichtseiende kann nicht entstehen, das Seiende kann nicht vergehen; die, welche die Wahrheit erkennen, verstehen diese Grenze zwischen diesen beiden.

17. Unvergänglich, wisse, ist aber das, durch welches dieses All ausgebreitet wurde; keiner kann die Vernichtung dieses Unvergänglichen bewirken.

18. Vergänglich sind diese Körper des ewigen, unvergänglichen und unerkennbaren Geistes; darum kämpfe, o Bhārata.

19. Wer diesen für den Töter hält, und wer glaubt, daß er getötet werden könne, diese beiden erkennen nicht; er tötet weder noch wird er getötet.

20. Er wird nicht geboren und stirbt nicht; er ist nie geworden und wird nicht in der Zukunft werden; ungeboren, ewig, dauernd, uranfänglich wird er nicht getötet, wenn der Körper getötet wird.

21. Wer diesen als unvergänglich, ewig, ungeboren und unzerstörbar weiß, wie kann der Mann, o Sohn der Pṛthā, irgendeinen töten lassen oder töten.

22. Wie ein Mann seine alten Kleider ablegt und andere, neue anzieht, so legt der Geist seine alten Körper ab und geht in andere, neue ein.

23. Waffen verwunden ihn nicht, das Feuer brennt ihn nicht, das Wasser benetzt ihn nicht, und der Wind trocknet ihn nicht.

24. Unverwundbar ist er und unverbrennbar, nicht zu benetzen und nicht zu trocknen; ewig, allgegenwärtig, fest und unwandelbar ist dieser Immerwährende.

25. Unoffenbar, undenkbar, unwandelbar wird er genannt; hast du ihn deshalb so erkannt, wirst du nicht um ihn trauern.

26. Aber auch wenn du glaubst, daß er immer wieder geboren werde und sterbe, auch dann darfst du, o Starkarmiger, nicht um ihn trauern.

27. Dem Geborenen ist der Tod gewiß, und dem Gestorbenen die Geburt; deshalb darfst du nicht um eine unvermeidliche Sache trauern.

28. Unoffenbar ist der Anfang aller Wesen, offenbar nur ihre Mitte, o Bhārata, und unoffenbar ihr Ende. Was ist da zu bejammern?

29. Wie ein Wunder betrachtet ihn einer; wie ein Wunder verkündet ihn ein anderer; wie von einem Wunder hört von ihm ein anderer; und doch kennt keiner ihn, wenn er auch von ihm gehört hat.

30. Dieser Geist ist ewig unverletzbar in dem Körper eines jeden, o Bhārata; deshalb darfst du nicht um irgendein Wesen trauern.

VI, 1—32.

1. Wer das Werk vollbringt, das vollbracht werden muß, ohne Rücksicht auf die Frucht des Werkes, der ist ein Saṃnyāsin und ein Yogin, nicht aber wer kein Feuer unterhält und kein Werk tut.

2. Was man Saṃnyāsa (Entsagung) nennt, das wisse als Yoga, o Pāṇḍava, denn keiner wird ein Yogin, der nicht seinen Wünschen entsagt hat.

3. Dem Weisen, der zum Yoga emporsteigen will, ist die Tätigkeit das Mittel; wenn er zum Yoga emporgestiegen ist, ist die Ruhe das Mittel.

4. Denn ein zum Yoga Emporgestiegener wird er genannt, wenn er nicht mehr an den Sinnesobjekten und Werken hängt und allen Wünschen entsagt hat.

5. Man soll sein Selbst durch das Selbst erheben, und darf nicht sein Selbst erschlaffen lassen; das Selbst ist der Freund des Selbstes, oder auch der Feind des Selbstes.

6. Das Selbst ist der Freund des Selbstes, wenn einer sein Selbst durch das Selbst besiegt hat; das Selbst wirkt aber wie ein Feind, solange die Feindschaft besteht dem gegenüber, was nicht sein Selbst ist.

7. Wer sein Selbst besiegt hat und zur Ruhe gelangt ist, dessen Selbst ist gesammelt bei Kälte und Wärme, Freude und Schmerz, Ehre und Schande.

8. Wessen Selbst sich an Erkenntnis und Wissen befriedigt, wer unentwegt ist und seine Sinne bändigt, und wer einen Erdkloß, einen Stein und Gold als gleich betrachtet, der Yogin wird ein Ergebener genannt.

9. Er zeichnet sich aus, indem er die gleiche Gesinnung hegt gegen Freunde, Gefährten, Feinde, Gleichgültige, Neutrale, Hassenswerte und Verwandte, gegen Gute und Böse.

10. Der Yogin soll immer sein Selbst konzentrieren, in Einsamkeit im Geheimen verharrend, indem er sein citta[1]) und sein Selbst bändigt, ohne Hoffnung und ohne Besitz.

11. An einem reinen Orte soll er sich einen festen Sitz bereiten, nicht zu hoch und nicht zu niedrig, mit einem Tuch, einem Fell und Kuçagras bedeckt.

12. Da soll er sein manas[2]) konzentrieren, indem er die Tätigkeit des citta und der Sinnesorgane bändigt; er soll sich auf den Sitz niedersetzen und den Yoga üben zur Reinigung des Selbstes.

13. Rumpf, Kopf und Hals gerade und unbeweglich haltend soll er festsitzend auf seine Nasenspitze blicken ohne nach anderen Richtungen hinzusehen.

---

[1]) Das Denkorgan. [2]) Der innere Sinn.

14. Mit ruhigem Selbst, ohne Furcht, in dem Gelübde der Keuschheit feststehend, sein manas bändigend, sein citta auf mich richtend sitze er da in Yoga nur mit mir beschäftigt.

15. In dieser Weise sich immer in Yoga übend und sein manas bändigend erlangt der Yogin die Ruhe, die zur Erlösung (nirvāṇa) führt und auf mir beruht.

16. Der Yoga wird aber nicht dem zuteil, der zuviel ißt oder gar nicht ißt, und auch nicht dem, o Arjuna, der gewöhnt ist zuviel zu schlafen oder immer zu wachen.

17. Dem wird aber der schmerzvernichtende Yoga zuteil, der mäßig ißt und sich erholt, der mäßig tätig in seinen Handlungen ist, der mäßig schläft und wacht.

18. Wenn das gebändigte citta im Selbste beruht, dann wird er ein Ergebener genannt, indem er ohne Verlangen allen Lüsten gegenüber ist.

19. „Wie ein an windstillem Ort stehendes Licht nicht flackert“: dieses Gleichnis ist überliefert für den Yogin, der sein citta gebändigt hat und sein Selbst in Yoga übt.

20. Wo das citta zur Ruhe kommt, (indem seine Fluktionen) durch Yogaübung unterdrückt sind; wo man das Selbst durch das Selbst schauend sich am Selbste erfreut;

21. wo man das absolute, nur durch die buddhi [1]) erfaßbare, übersinnliche Glück empfindet und feststehend nicht von der Wahrheit abirrt;

22. nach dessen Erlangung man jede andere Erreichung als geringer betrachtet; wo man feststehend auch nicht durch schweres Leid erschüttert wird;

23. diesen Zustand soll man als den von der Verbindung mit dem Schmerz befreienden Yoga wissen. Dieser Yoga ist zu üben mit Entschlossenheit und unverdrossenem Geist.

24. Indem man alle aus dem Verlangen entstehenden Lüste ohne Rest aufgibt, und durch das manas alle Sinne vollständig bändigt,

25. soll man nach und nach zur Ruhe kommen durch die mit festem Entschluß ergriffene buddhi; das manas soll man im Selbste festhalten und an gar nichts denken.

26. Wohin auch immer das bewegliche und unstete manas sich begibt, von da halte man es zurück und bringe es wieder in seine Gewalt.

27. Denn das höchste Glück wird einem Yogin zuteil, der sein manas beruhigt hat, das rajas [2]) beschwichtigt hat, der zum Brahman geworden ist und ohne Sünde ist.

---

[1]) Das Innenorgan. [2]) Einer der drei die Materie bildenden Konstituenten.

28. Der Yogin, der sich in dieser Weise immer übt und sündlos ist, erlangt leicht das absolute Glück, die Vereinigung mit dem Brahman.

29. Wenn er sein Selbst durch Yoga geübt hat, sieht er sein eigenes Selbst in allen Wesen und alle Wesen in seinem eigenen Selbst, indem er überall das gleiche sieht.

30. Wer mich in allem sieht und alles in mir, dem gehe ich nicht verloren, und er geht nicht mir verloren.

31. Wer mich liebt als den in allen Wesen weilenden, indem er an die Einheit glaubt, der Yogin lebt in mir, wie er auch immer lebt.

32. Wer durch Vergleichung mit sich selbst überall das gleiche sieht, sei es Glück oder Schmerz, der Yogin gilt als der höchste, o Arjuna.

VII.

1. Wie du ohne Zweifel mich vollständig erkennen wirst, wenn dein manas mir hingegeben ist, und du auf mich vertrauend Yoga übst, das höre, o Sohn der Pṛthā.

2. Ich will dir diejenige Erkenntnis und das Wissen vollständig mitteilen, nach dessen Erkenntnis hier nichts anderes mehr zu erkennen ist.

3. Unter Tausenden von Menschen gibt es kaum einen, der nach Vollendung strebt, und unter diesen strebenden und zur Vollendung gelangten gibt es kaum einen, der mich in Wahrheit kennt.

4. Erde, Wasser, Feuer, Wind und Luft, manas, buddhi und ahaṃkāra[1]): in diese acht Teile teilt sich meine materielle Natur.

5. Diese ist meine niedere Natur; du mußt aber wissen, o Starkarmiger, daß ich auch eine höhere von dieser verschiedene Natur habe, die Seele, durch die diese Welt erhalten wird.

6. Aus diesen beiden Naturen entstehen alle Wesen, das merke wohl; ich bin der Ursprung und auch das Ende dieser ganzen Welt.

7. Es gibt nichts anderes, welches höher ist als ich, o Schätzeerbeuter; wie Perlenreihen an einer Schnur, ist diese ganze Welt an mir aufgereiht.

8. Ich bin der Geschmack im Wasser, o Sohn der Kuntī; ich bin der Glanz in Mond und Sonne, das Wort Om in allen Veden, der Ton in der Luft und die Manneskraft in den Männern.

9. Ich bin der Wohlgeruch in der Erde, das Licht im Feuer, das Leben in allen Wesen und die Buße in den Büßern.

10. Wisse, o Sohn der Pṛthā, daß ich der ewige Keim aller Wesen bin; ich bin der Verstand der Verständigen und die Kraft der Kraftvollen.

---

[1]) Das Subjektivierungsorgan.

11. Ich bin die Stärke der Starken, frei von Begier und Leidenschaft; ich bin die Liebe in den Wesen, die dem Gesetze nicht widerstreitet, o Bester der Bharatas.

12. Die sattva-, rajas- und tamasartigen [1]) Zustände stammen nur aus mir, das sollst du wissen; ich bin nicht in ihnen, sie aber sind in mir.

13. Von diesen drei auf den guṇas beruhenden Zuständen verblendet erkennt diese ganze Welt mich nicht als von ihnen verschieden und unvergänglich.

14. Dies ist meine göttliche, auf den guṇas beruhende Weltenillusion (māyā), die schwer zu überschreiten ist; nur die, welche zu mir ihre Zuflucht nehmen, schreiten über diese māyā hinaus.

15. Die Bösewichter aber und die Toren, die niedrigsten der Menschen, nehmen nicht ihre Zuflucht zu mir, denn ihre Erkenntnis ist von der māyā geraubt, und sie haben eine dämonische Gesinnung angenommen.

16. Es gibt, o Arjuna, vier Klassen von guten Menschen, die mich verehren: der Bedrängte, der nach der Erkenntnis Strebende, der nach Gütern Verlangende und der Erkennende, o Bester der Bharatas.

17. Unter diesen zeichnet sich aus der Erkennende, der immer den Yoga übt und mich allein liebt; dem Erkennenden bin ich überaus lieb, und er ist mir lieb.

18. Erhaben sind alle jene, den Erkennenden betrachte ich aber als mein eigenes Selbst; denn er hat mit geübtem Selbste den höchsten Gang zu mir angetreten.

19. Nach vielen Geburten nimmt der Erkennende seine Zuflucht zu mir mit dem Gedanken: Vāsudeva [2]) ist das All; ein solcher Hochsinniger ist sehr schwer zu finden.

20. Diejenigen aber, deren Erkenntnis durch verschiedene Gelüste geraubt ist, nehmen ihre Zuflucht zu anderen Gottheiten; sie üben verschiedene Observanzen aus durch ihre eigene Natur gebunden.

21. Wenn einer irgendeine Form gläubig zu verehren wünscht, so bin ich es, der ihm seinen Glauben unerschütterlich macht.

22. Durch diesen Glauben ergeben strebt er diese Gottheit zu gewinnen, und erlangt von ihr die Wünsche, die von mir verfügt sind.

23. Der Lohn dieser Kurzsichtigen ist aber ein endlicher; die, welche den Göttern opfern, gehen zu den Göttern ein; die, welche mich lieben, gehen aber zu mir ein.

24. Jene Unverständigen meinen, daß ich, der Unoffenbare, offenbar geworden bin; sie kennen nicht mein höheres, unvergängliches, allerhöchstes Wesen.

---

[1]) Die drei guṇas der Materie. Vgl. S. 236 f. [2]) Kṛṣṇa.

25. Nicht jedem bin ich offenbar, durch die Weltenillusion, die auf meiner Verbindung (mit den guṇas beruht), verhüllt; mich, den Ungeborenen, Unvergänglichen, erkennt die verblendete Welt nicht.

26. Ich kenne, o Arjuna, die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dinge; keiner aber kennt mich.

27. Durch die aus Begierde und Haß entstehende Verblendung, die den Gegensätzen gegenüber sich äußert, o Bhārata, werden alle Wesen bei ihrer Schöpfung betört, o Feindebezwinger.

28. Die Menschen aber, die gute Werke tun, und deren Sünde zu Ende ist, sie lieben mich mit festem Gelübde, indem sie von der Verblendung gegenüber den Gegensätzen befreit sind.

29. Diejenigen, welche auf mich sich stützend nach der Befreiung von Alter und Tod streben, sie erkennen dieses Brahman ganz, die höchste Seele und das ganze Werk.

30. Diejenigen, welche mich erkennen als mit dem höchsten Wesen, mit der höchsten Gottheit und mit dem höchsten Opfer verbunden, sie erkennen mich mit ergebenem Geiste auch in der Todesstunde.

Aus dem Mānava-dharmaçāstra (*Manus Gesetzbuch*).

(Die Vergeltung der Werke und die Seelenwanderung.)

(XII, 1—69.)

1. Du, Sündloser, hast uns sämtliche Pflichten der vier Kasten erklärt, verkündige uns jetzt genau das zukünftige Zustandekommen der Vergeltung der Werke.

2. Bhṛgu, der Sohn Manus, dessen Wesen Gerechtigkeit ist, sagte zu den großen Ṛsis: Höret nun die Bestimmung über den Verlauf der Werke in diesem Weltall.

3. Jede Handlung, die aus dem manas, aus der Rede oder aus dem Körper entspringt, trägt eine gute oder böse Frucht; die Schicksale der Menschen, ob sie nun hoch, niedrig oder mittelmäßig seien, beruhen auf den Handlungen.

4. Das manas, soll man wissen, ist der Anreger der mit dem Körper verbundenen Handlung hier, die dreifach ist, auf drei Dingen beruht und mit zehn Merkmalen verbunden ist.

5. Das unrechtmäßige Denken an die Reichtümer anderer, das Denken an verbotene Dinge vermittelst des manas und der Hang zu falschen (Anschauungen), das sind die drei auf dem manas beruhenden Handlungen.

6. Rauhe Rede, Unwahrheit, Verleumdung und in jeder Beziehung

törichtes Geschwätz, das sind die vier auf der Rede beruhenden Handlungen.

7. Nicht gegebene Sachen nehmen, Schädigung, die ohne Vorschrift stattfindet, und Umgang mit der Frau eines anderen, das sind die drei auf dem Körper beruhenden Handlungen.

8. Man erhält die Vergeltung für eine gute oder böse Handlung des manas an dem manas; an der Stimme für eine Handlung der Rede und an dem Körper für eine Handlung des Körpers.

9. Der Mensch erreicht den Zustand einer Pflanze wegen böser Handlungen, die auf dem Körper beruhen; den Zustand der Vögel oder der wilden Tiere wegen der auf der Rede beruhenden Handlungen; den Zustand der niedrigsten Kasten wegen Handlungen, die auf dem manas beruhen.

10. Es gibt eine Herrschaft (daṇḍa) über die Rede, über das manas und über den Körper; derjenige, in dessen buddhi diese Herrschaften sich befinden, der heißt ein Tridaṇḍin (brahmanischer Bettler).

11. Wer diese dreifache Herrschaft allen Wesen gegenüber übt, und Begierde und Zorn unterdrückt, der gelangt dadurch gewiß ans Ziel.

12. Das, was die Handlungen des Selbstes veranlaßt, nennt man die Seele; das, was handelt, nennen aber die Weisen das materielle Selbst (bhūtātman).

13. Es gibt aber ein anderes, das innere Selbst, der jīva genannt, welches zu gleicher Zeit mit allen Wesen geboren wird und durch welches alles Glück und Leid in den verschiedenen Geburten empfunden wird.

14. Diese beiden, der Mahān [1]) und die Seele, sind mit den Elementen verbunden und durchdringen den einen, der sich in allen hohen oder niedrigen Wesen befindet.

15. Unzählige Formen entspringen aus dem Körper dieses einen und setzen unaufhörlich alle hohen oder niedrigen Wesen in Bewegung.

16. Aus den fünf Elementen wird nach dem Tode ein anderer Körper gebildet für die Menschen, die Böses getan haben, ein beharrender Körper, für die Vergeltung passend.

17. Wenn sie durch diesen Körper hier die Vergeltung Yamas erlitten haben, dann lösen sie sich auf in dieselben Elemente Teil für Teil.

18. Der jīva geht, wenn er die durch Berührung mit den Objekten entstandenen und Leid hervorbringenden Sünden gebüßt hat und ohne Flecken ist, zu diesen beiden mächtigen Wesen.

19. Diese beiden untersuchen zusammen, ohne müde zu werden, die

---

[1]) Das Innenorgan.

guten und bösen Taten dieses jīva, und mit diesen verbunden erreicht er nach dem Tode und hier Glück und Unglück.

20. Wenn er meistens gute Taten vollbringt und selten böse Taten, dann genießt er nur von diesen Elementen bedeckt Glück im Himmel.

21. Wenn er aber meistens böse Taten vollbringt und selten gute Taten, dann wird er von diesen Elementen verlassen und erleidet Yamas Strafe.

22. Wenn der jīva die Vergeltung Yamas gelitten hat, dann geht er ohne Flecken in die fünf Elemente wieder ein Teil für Teil.

23. Man richte immer sein manas auf gute Taten, wenn man in Gedanken die Schicksale des jīva gesehen hat, wie sie auf guten und bösen Handlungen beruhen.

24. Wisset, daß sattva, rajas und tamas die drei Konstituenten (guṇa) des Selbstes sind; durch sie beharrt der Mahān, indem er alle Dinge ohne Ausnahme durchdringt.

25. Wenn einer dieser Konstituenten in einem Körper völlig überwiegt, dann macht er die Seele durch diesen Konstituenten besonders charakterisiert.

26. Sattva ist Wissen, tamas Nichtwissen, rajas [1]) ist Begierde und Haß. Dieses ist ihre Form, die alles durchdringt, und auf der alle Wesen beruhen.

27. Sieht man in einem Selbste etwas mit Freude verbunden, etwas wie Ruhe und Klarheit, dann halte man es für sattva.

28. Was aber mit Schmerz verbunden ist und dem Selbste keine Freude bringt, das wisse man als das unabwehrbare rajas, das immer die Seelen festhält.

29. Was aber mit Verblendung verbunden ist, unbestimmt, an den Objekten hangend, undenkbar und unerkennbar, das halte man für tamas.

30. Jetzt werde ich vollständig die Resultate erklären, die aus diesen drei Konstituenten erfolgen, die höchsten, die mittleren und die niedrigsten.

31. Das was den sattva-Konstituenten charakterisiert, ist Vedaforschung, Askese, Erkenntnis, Reinheit, Unterdrückung der Sinnesorgane, Erfüllung der heiligen Pflichten und Nachdenken über das Selbst.

32. Das was den rajas-Konstituenten charakterisiert, ist Gefallen an Unternehmungen, Unbeständigkeit, Sichbefassen mit verbotenen Handlungen und unaufhörliche Hinneigung nach den Objekten.

33. Das was den tamas-Konstituenten charakterisiert, ist Habsucht, Schlaf, Wankelmut, Grausamkeit, Skeptizismus, Ruhelosigkeit, Bettelei und Unachtsamkeit.

---

[1]) Siehe S. 233.

34. Merkmale dieser drei Konstituenten, die in drei verschiedenen Graden vorkommen, sind in Kürze und der Reihe nach folgende:

35. Schämt man sich eine Handlung getan zu haben, zu tun oder tun zu wollen, dann müssen die Weisen jede solche Handlung betrachten als eine, die für den tamas-Konstituenten charakteristisch ist.

36. Wenn ein Mensch in dieser Welt durch irgendeine Handlung herrlichen Ruhm zu erwerben sucht, ob er auch nicht über die Nichterlangung desselben trauert, dann gehört diese Handlung dem rajas an.

37. Durch den sattva-Konstituenten charakterisiert ist eine Handlung, die man von jedem Menschen gekannt wünscht, die man sich nie zu tun schämt, und durch welche man selbst befriedigt wird.

38. Für tamas ist Begierde charakteristisch, für rajas ist Erwerb charakteristisch, für sattva ist Gerechtigkeit charakteristisch; von diesen ist immer das Nachfolgende das Bessere.

39. Ich will nun kürzlich und der Reihe nach die Wanderungen der Seelen durch die ganze Welt erklären, die man durch einen dieser Konstituenten erlangt.

40. Diese Seelenwanderung ist dreifach: die durch sattva bestimmten Wesen werden als Götter geboren, die durch rajas bestimmten als Menschen und die durch tamas bestimmten immer als Tiere.

41. Jede dieser drei auf den Konstituenten beruhenden Wanderungen ist wiederum dreifach: sie kann nach den Werken und dem Wissen (des betreffenden Wesens) von niedrigster, mittlerer oder höchster Art sein.

42. Die niedrigsten auf tamas beruhenden Zustände sind Pflanzen, Würmer, Insekten, Fische, Schlangen, Schildkröten, Vieh und wilde Tiere.

43. Die mittleren auf tamas beruhenden Zustände sind Elefanten, Rosse, Çūdras, verächtliche Barbaren, Löwen, Tiger und Eber.

44. Die höchsten auf tamas beruhenden Zustände sind reisende Schauspieler, Vögel, Schelme, Rakṣas[1]) und Piçācas[1]).

45. Die niedrigsten auf rajas beruhenden Zustände sind Athleten, Ringer, Schauspieler, Waffenschmiede und Leute, die dem Spiel oder dem Trunke ergeben sind.

46. Die mittleren auf rajas beruhenden Zustände sind Fürsten, Krieger, die Hauspriester der Fürsten, und Männer, die in Wortkämpfen Sieger sind.

47. Die höchsten auf rajas beruhenden Zustände sind Gandharvas[2]), Guhyakas[3]), Yakṣas[4]), die Diener der Götter sowie alle Apsaras[5]).

48. Die ersten auf sattva beruhenden Zustände sind Büßer, Asketen,

---

[1]) Böse Geister. [2]) Indras Sänger. [3]) Kuberas Schatzhüter.
[4]) Kuberas Diener. [5]) Die Frauen der Gandharvas.

Brahmanen, die Scharen, die zu den Götterwagen gehören, die Sterne und die Daityas [1]).

49. Die zweiten auf sattva beruhenden Zustände sind Opferer, Ṛṣis, Götter, die Veden, die Gestirne, die Jahre, die Väter und die Sādhyas [2]).

50. Die höchsten auf sattva beruhenden Zustände nennen die Weisen Brahma, die Schöpfer des Alls, Dharma, den Mahān und die Urmaterie.

51. So ist erklärt worden diese ganze auf dem dreifachen Werke beruhende dreifache Seelenwanderung, der alle Wesen unterworfen sind.

52. Durch die Hinneigung an die Sinnesorgane und durch die Vernachlässigung der Pflichten erlangen die niedrigsten der Menschen, die Unwissenden, die schlechtesten Zustände der Seelenwanderung.

53. Höret nun, in welchen Mutterschoß der jīva in dieser Welt allmählich gelangt durch die hier begangenen Werke.

54. Wenn die großen Verbrecher viele Jahre hindurch in den schrecklichsten Höllen gelitten haben, dann werden sie nachher die folgenden Seelenwanderungen antreten.

55. Der Mörder eines Brahmanen erreicht den Mutterschoß eines Hundes, eines Ebers, eines Esels, eines Kameels, eines Rindes, einer Ziege, eines Schafes, eines wilden Tieres, eines Vogels, eines Caṇḍāla oder eines Pulkasa [3]).

56. Ein Brahmane, der geistige Getränke genießt, erreicht (den Mutterschoß) eines Wurms, eines Insekts, einer Motte, eines Mist fressenden Vogels oder eines Raubtieres.

57. Ein diebischer Brahmane wird tausendmal als Spinne, Schlange, Eidechse, Wassertier oder als schädlicher Piçāca geboren werden.

58. Wer das Bett seines Guru [4]) befleckt, wird hundertmal als Gras, Strauch, Schlinggewächs, als fleischfressendes und mit Fangzähnen versehenes Tier oder grausames Geschöpf geboren werden.

59. Boshafte Menschen werden fleischessende Tiere; die, welche essen, was verboten ist, werden Würmer; Diebe werden Wesen, die einander fressen; die, welche mit niedrigen Weibern Umgang haben, werden Gespenster.

60. Brahmarākṣasas [5]) werden die, welche mit aus der Kaste gestoßenen Männern oder mit den Frauen anderer Umgang haben, oder die, welche den Besitz eines Brahmanen stehlen.

61. Der Mensch, der aus Habsucht Edelsteine, Perlen, Korallen und verschiedene Kostbarkeiten stiehlt, wird unter den Goldschmied (genannten Vögeln) geboren.

---

[1]) Sonnengottheiten. [2]) Göttliche Wesen niedriger Art.
[3]) Verachtete Mischkasten. [4]) Lehrer. [5]) Böse Geister.

62. Wer Getreide stiehlt, wird eine Maus; wer Messing stiehlt, wird ein Flamingo; wer Wasser stiehlt, wird ein Schwimmvogel; wer Honig stiehlt, wird eine Bremse; wer Milch stiehlt, wird eine Krähe; wer Saft stiehlt, wird ein Hund; wer Schmelzbutter stiehlt, wird ein Ichneumon.

63. Wer Fleisch, Netzhaut, Sesamöl, Salz oder saure Milch stiehlt, wird beziehungsweise als Geier, Madguwasservogel, öltrinkender Vogel, Grille oder Kranich geboren.

64. Wer Seide, Leinen, baumwollenes Gewebe, eine Kuh oder Melasse stiehlt, wird beziehungsweise als Rebhuhn, Frosch, Brachvogel, Eidechse oder Fledermaus geboren.

65. Wer feine Wohlgerüche, Gemüse mit Blättern, verschiedene Arten von zubereiteter oder nicht zubereiteter Speise stiehlt, wird als Moschusratte, Pfau oder Stachelschwein geboren.

66. Wer Feuer, irgendein Hausgerät oder gefärbte Kleider stiehlt, wird als Reiher, Hornisse oder Huhn geboren.

67. Wer ein Waldtier oder einen Elefanten stiehlt, wird ein Wolf; der Pferdedieb wird ein Tiger; der Obst- oder Wurzeldieb wird ein Affe; wer eine Frau stiehlt, wird ein Bär; der Wasserdieb wird ein Cātakavogel; der Wagendieb wird ein Kameel, und wer Vieh stielt, wird eine Ziege.

68. Wer mit Gewalt den Besitz eines anderen nimmt, der Mann wird durchaus als Tier geboren werden, ebenso wie der, welcher eine Opfergabe ißt, die nicht dargebracht ist.

69. Frauen, die stehlen, begehen in derselben Weise Sünde, und werden in der Gestalt der Weibchen der betreffenden Wesen geboren.

Aus dem Viṣṇu-purāṇa.

(V. 10, 16—12, 14.)

(Kṛṣṇa und Indra.)

Zu der Zeit, als in Vraja der Himmel klar und gestirnt war, sah Kṛṣṇa, daß die Bewohner Vrajas damit beschäftigt waren, ein Opfer für Indra vorzubereiten; und da er die Hirten so eifrig und nach dem Feste begierig fand, so sagte der hochgesinnte aus Neugier zu den Ältesten folgendes: „Was ist das für ein Fest für Indra, das euch so freudig macht?“ Auf seine Frage antwortete der Hirt Nanda ehrerbietig: „Der Götterfürst Indra ist der Herrscher der Wolken und der Gewässer. Durch ihn getrieben lassen die Wolken Regen auf die Erde ausströmen. Indem wir das durch seinen Regen hervorgebrachte Korn genießen, bestehen wir und alle anderen Wesen, und befriedigen die Götter. Unsere Kühe werden milchreich und tragen Kälber und leben in Sicherheit zu-

frieden und wohlgenährt durch das von ihm hervorgebrachte Gras. Wo die Wolken Regen geben, da ist die Erde nicht ohne Korn und Gras, und die Menschen werden nicht durch Hunger gepeinigt. Der Wasserspender, Parjanya, melkt durch die Strahlen der Sonne die Milch dieser Erde, und läßt sie wiederum hinunter zur Erhaltung der ganzen Welt. Deshalb bringen alle Fürsten in der Regenzeit dem Götterfürsten Indra freudig Opfer, und ebenso auch wir und alle Wesen." Als Kṛṣṇa diese Rede Nandas, des Hirten, von der Verehrung Indras gehört hatte, sagte er um den Zorn des Götterfürsten zu erregen: „Wir, Vater, sind ja weder Ackerbauer noch Kaufleute; die Kühe sind unsere Gottheit, und wir sind Waldbewohner. Vier Arten von Wissen gibt es: Logik, Studium der drei Veden, Erwerbslehre und Rechtslehre; ich will dich über die Erwerbslehre belehren. Die Erwerbslehre zerfällt in drei Teile: Ackerbau, Handel und Viehzucht, du Herrliche; durch den Ackerbau leben die Landleute, durch den Handel die Kaufleute, wir aber leben hauptsächlich durch die Kühe; dies sind die drei Zweige der Erwerbslehre. Das Wissen, das einer ausübt, das soll für ihn die höchste Gottheit sein; das muß verehrt und gepriesen werden, denn es ist sein Wohltäter. Der Mensch aber, der ein anderes Wissen verehrt, indem er die Frucht davon erlangen will, der erlangt kein Glück davon weder in diesem noch in dem anderen Leben. Jenseits der Grenzen des Ackerlandes fangen die Wälder an, die Grenzen der Wälder sind die Gebirge; das ist unser Gebiet. Wir sind nicht durch Türen oder Mauern eingeschlossen; wir haben keine Häuser und Felder; wir wandern glücklich überall umher mit unseren Wagen. Diese Berge wandeln in diesem Walde umher, sagt man, indem sie jede beliebige Form annehmen, und auf ihren eigenen Bergrücken. Wenn diese Berge von den Waldbewohnern verletzt werden sollten, dann werden sie, als Löwen usw., diese töten. Wir müssen deshalb den Bergen und den Kühen Opfer bringen; was haben wir mit Indra zu tun; die Kühe und die Berge sind unsere Gottheiten. Die Brahmanen opfern mit ihren Mantras; die Landleute bringen ihrem Pflug Opfer dar; wir aber, die wir in den Gebirgen und in den Wäldern wohnen, müssen den Bergen und den Kühen opfern. Deshalb muß der Berg Govardhana mit verschiedenen Spenden gepriesen und verehrt werden, nachdem ein Opfertier in der vorgeschriebenen Weise getötet worden ist. Die ganze Hirtenstation soll nun sogleich Milch sammeln und damit die Brahmanen und alle, die es wünschen, speisen. Wenn die Spenden dargebracht sind, und die Brahmanen gespeist sind, sollen die Hirten mit Kränzen von Herbstblumen geschmückt die Kuhherden umwandeln. Wenn die Hirten diesem Rat mit Freude folgen, dann werden die Kühe, der Berg und auch ich be-

friedigt werden." Als Nanda und die Bewohner Vrajas seine Rede vernommen hatten, strahlten ihre Gesichter vor Freude, und sie riefen ihm ihren Beifall zu: „Ein schönes Wort hast du gesprochen, Knabe, wir wollen alle tun, was du gesagt hast, und dem Berge ein Opfer darbringen." Und dann opferten alle die Bewohner Vrajas dem Berge, und gaben ihm Setzmilch und Milch und Fleisch; und sie nährten Hunderte und Tausende von Brahmanen. Dann nachher umwandelten sie die Kühe und den Berg; und die Stiere brüllten laut wie wasserreiche, donnernde Wolken. Auf dem Gipfel des Berges erschien Kṛṣṇa, als ein verkörperter (Gott) und sprach: „Ich bin der Berg"; und er genoß die verschiedenen Speisen, die die Hirten ihm darbrachten; in seiner eigenen Form aber bestieg Kṛṣṇa mit den Hirten den Bergrücken und brachte seinem anderen Selbste Verehrung dar. Als er verschwunden war, kehrten die Hirten wieder zu ihrer Hirtenstation zurück, nachdem sie seine Gnade erreicht und das Opfer beendet hatten. Indra, der um sein Opfer gebracht war, wurde überaus böse und sprach zu der, Saṃvartaka genannten, Schar seiner Wolken: „Auf, ihr Wolken, höret mein Wort und vollbringet sogleich, was ich befehle. Der törichte Hirt Nanda hat mit den anderen Hirten mir das Opfer vorenthalten, durch die Macht Kṛṣṇas angetrieben. Nun sollt ihr nach meinem Gebot die Kühe, durch die sie hauptsächlich leben, und worauf ihr Hirtenstand beruht, durch Regen und Wind vernichten. Ich werde selbst meinen Elefanten, der hoch wie ein Berggipfel ist, besteigen und euch helfen durch Hinablassen von Wind und Regen." In dieser Weise von Indra angetrieben ließen die Wolken einen furchtbaren Regen und Wind hinunterstürmen zur Vernichtung der Kühe. Im Augenblick wurden Erde, Weltgegenden und Himmel eins durch den ungeheuren Regenguß. Die Wolken brüllten laut und durchdringend auf, als fürchteten sie sich vor den Peitschenschlägen der Blitze, und strömten unaufhörlich Regen herab. Die Welt wurde ganz dunkel durch die ohne Unterbrechung herabregnenden Wolken, und oben und unten, kreuz und quer war sie nur Wasser. Die Kühe kauerten, durch den heftigen Regen und Wind aufgeregt, zusammen und gingen zugrunde. Einige Kühe deckten die Kälber mit ihrer Brust, anderen wurden durch die Menge des Wassers ihre Kälber hinweggerafft. Die Kälber, die vor dem Wind zitterten, jammerten, als ob sie bei ihren Leiden mit schwacher Stimme Kṛṣṇa anriefen: „Rette uns, rette uns." Als Kṛṣṇa die ganze Rinderherde bestürzt und in Gefahr gesehen hatte, Hirtinnen und Hirten, überlegte er in folgender Weise: Dies hat Indra getan, weil er seines Opfers beraubt wurde; jetzt ist es an mir die ganze Kuhhürde zu retten. Diesen Berg mit seiner ungeheuren, steinernen Fläche werde ich aus seinen Grundfesten emporheben und ihn

über der Kuhhürde als einen gewaltigen Schirm halten. Nachdem er diesen Entschluß gefaßt hatte, hob Kṛṣṇa den Berg Govardhana in die Höhe und hielt ihn zum Scherz mit einer Hand empor. Und er sagte zu den Hirten, nachdem er den Berg emporgehoben hatte: „Tretet alle zusammen hier ein, hier werdet ihr gegen den Regen geschützt sein. Setzet euch hier nach Belieben an windstillem Ort; wenn ihr hier eingetreten seid, sollt ihr nicht fürchten, daß der Berg falle.“ Also von ihm angeredet traten die Hirten ein mit ihren Herden und Wagen, von Geräten gefüllt, und auch die Hirtinnen, von dem Regen bedrängt. Kṛṣṇa aber trug den Berg unbeweglich, und die Bewohner Vrajas blickten auf ihn mit Freude und Erstaunen; und während er den Berg emporhielt, wurde er von den Hirten und Hirtinnen, deren Augen vor Freude weit geöffnet waren, gepriesen. Sieben Tage und Nächte ließen die Wolken, von Indra geheißen, als er die Hirten vernichten wollte, den Regen auf die Rinderherden Nandas herabströmen; als aber die Rinderherden durch den emporgehobenen Berg geschützt waren, sah Indra ein, daß sein Vorhaben gescheitert sei, und hielt die Wolken zurück. Als nun der Himmel ohne Wolken war, und das Wort Indras vergeblich gewesen war, kamen die Rinderherden wieder hervor, und auch Kṛṣṇa ging nach Hause; zunächst stellte er aber den Berg Govardhana an seinen Platz vor den Augen der verwunderten Bewohner Vrajas.

Als die Rinderherden nun durch den emporgehaltenen Govardhanaberg gerettet waren, bekam Indra Lust Kṛṣṇa zu sehen. Er, der Feindebesieger, bestieg seinen Elefanten, Airāvata, und der Herr der Götter sah Kṛṣṇa auf dem Berg Govardhana, wo der gewaltige in der Gestalt eines Hirten die Kühe weidete und von den Hirtenjungen umgeben war, er, der Hüter der ganzen Welt. Und er sah über seinem Haupt den vorzüglichsten der Vögel, Garuḍa, wie dieser den Menschen unsichtbar mit seinen Flügeln ihm Schatten leistete. Dann stieg Indra von seinem Elefanten ab und sprach beiseite zu Kṛṣṇa folgendes mit vor Freude funkelnden Augen: „Kṛṣṇa, Kṛṣṇa, höre, weshalb ich zu dir gekommen bin, du Herrlicher wirst es nicht anders wissen können. Du, der Träger des Alls und der höchste Gott, bist zur Erde herabgestiegen um sie von einer Bürde zu befreien. Diese Wolken waren von mir, der ich meines Opfers beraubt wurde, geschickt um die Rinderherden zu verderben; von ihnen ist diese Vernichtung angerichtet. Daß diese Kühe von dir durch die Emporhaltung des Berges gerettet sind, über diese wundervolle Tat, o Held, bin ich sehr froh. Nun ist, Kṛṣṇa, die Absicht der Götter erreicht, glaube ich, da du mit einer Hand diesen ersten der Berge gehoben hast. Den Kühen zuliebe, die du gerettet hast, bin ich hierher zu dir, Kṛṣṇa, gekommen um dich zu verehren; ich werde dich

um der Kühe willen weihen: Upendra sollst du sein als Indra der Kühe und Govinda sollst du heißen.“ Dann nahm er von seinem Elefanten Airāvata einen Topf(?) und besprengte ihn mit dem reinigenden Wasser, womit dieser gefüllt war. Und die Kühe Kṛṣṇas überschwemmten während der Weihe plötzlich die Erde mit ihrer Milch.

IV. Die philosophischen Systeme des Brahmanismus.

A. Das Sāṃkhya.

Aus der Sāṃkhya-tattva-kaumudī.

(Die Gottesleugnung; ad Kārikā 57.)

Die Tätigkeit eines bewußten Wesens ist stets durch einen egoistischen Zweck oder durch Mitleid bedingt. Da nun diese beiden Motive bei der Weltschöpfung ausgeschlossen sind, schließen sie auch die Annahme aus, daß diese aus einer bewußten Tätigkeit hervorgeht. Denn es gibt nichts, was einem Gotte erwünscht sein kann, wenn er die Welt schafft, indem alle seine Wünsche erfüllt sind. Und aus Mitleid wird er auch nicht bei der Schöpfung tätig sein können; denn vor der Schöpfung litten die Seelen keinen Schmerz, da die Sinne, Körper und Objekte nicht entstanden waren, und wovon sollte dann das Mitleid Gottes sie befreien wollen? Nimmt man aber an, daß sein Mitleid sich zeigte, als er nach der Schöpfung die Wesen leidvoll sah, wird man schwerlich dem circulus vitiosus entgehen können: aus Mitleid ist die Schöpfung hervorgegangen und aus der Schöpfung das Mitleid. Wenn Gott ferner durch Mitleid angeregt würde, würde er nur glückliche Wesen schaffen, nicht solche in verschiedenen Lagen; und wendet man hiergegen ein, daß die verschiedenen Lagen aus den verschiedenen Werken folgen, dann ist es ganz überflüssig ein bewußtes Wesen als Leiter der Werke anzunehmen, indem die Wirksamkeit des ungeistigen Werkes sich erklärt eben ohne die Oberleitung Gottes, und indem das Nichtentstehen des Schmerzes sich erklärt durch das Nichtentstehen der auf Werken beruhenden Körper, Sinne und Objekte.

B. Der Yoga.

Aus den Yoga-sūtras.

I, 2. Yoga ist die Hemmung der Fluktionen des citta (des Denkorgans).

3. Dann beharrt der Seher (die Seele) in seiner eigenen Natur.

4. Im anderen Falle (scheint er) die Natur der Fluktionen anzunehmen.

5. Die Fluktionen sind fünffach, mit den kleças [1]) behaftet oder nicht behaftet.

6. (Sie sind): richtiges Erkennen, falsches Erkennen, auf Worten beruhende Fiktion, Schlaf und Erinnerung [2]).

12. Ihre Hemmung geschieht durch Übung und Indifferenz.

II, 28. Durch Übung der Yogaglieder schwindet die Unreinheit (die kleças) und bricht die Erkenntnis hervor bis zur Unterscheidung (zwischen Seele und Materie).

29. Die acht Glieder sind Gebote, Observanzen, Posituren, Regulierung des Atems, Unterdrückung der Sinnestätigkeit, Festhalten (des citta), Meditation und Versenkung (samādhi).

30. „Die Gebote" sind Nichtschädigung (ahiṃsā), Wahrhaftigkeit, Nichtstehlen, Keuschheit und Besitzlosigkeit.

31. Sie bilden, indem sie keine Ausnahme mit Rücksicht auf Kaste, Ort, Zeit und Umstände zulassen, und allen Objekten gegenüber gelten, das große Gelübde.

32. Reinheit, Zufriedenheit, Askese, Studium und Gottergebenheit sind „die Observanzen".

33. Werden diese (Gebote und Observanzen) durch Zweifel bedrängt, soll man an etwas (diesen Zweifel) Bekämpfendes denken,

34. in dieser Weise: diese Zweifel: Schädigung usw. haben als unendliche Frucht Leiden und Nichtwissen, mag man sie getan, veranlaßt oder gebilligt haben, mögen sie auf Begierde, Zorn oder Verblendung beruhen, und mögen sie leicht, mittelmäßig oder übermäßig sein.

35. Beharrt man in der Nichtschädigung, erfolgt in der Nähe des Betreffenden Aufgeben von Streit.

36. Beharrt man in der Wahrhaftigkeit, erfolgt (unmittelbar) die Erlangung von den Früchten der Werke.

37. Beharrt man im Nichtstehlen, erfolgt die Erlangung von allen Gütern.

38. Beharrt man in der Keuschheit, erfolgt die Erlangung von (übernatürlichen) Kräften.

39. Beharrt man in Besitzlosigkeit, erfolgt die Erkenntnis der Beschaffenheit der Geburten.

---

[1]) Yoga-sūtra II, 3: Die kleças sind Nichtwissen, Subjektivismus, Verlangen, Abneigung und Lebenshang.

[2]) Es sind diese also rein materielle Alterationen eines materiellen Organs.

40. Aus der Reinheit erfolgt Widerwille gegenüber dem eigenen Leibe und Nichtberührung mit anderen,

41. ferner Reinigung des sattva, Frohsinn, Konzentration, Überwindung der Sinne und Geeignetsein für das Schauen des Selbstes.

42. Aus der Zufriedenheit erfolgt die höchste Lusterlangung.

43. Aus der Askese erfolgt, indem die Unreinheit schwindet, (übernatürliche) Vollkommenheit von Leib und Sinnen.

44. Aus dem Studium erfolgt die Vereinigung mit der verehrten Gottheit.

45. Aus der Gottergebenheit erfolgt die Vollkommenheit der Versenkung (samādhi).

46. „Die Posituren" sind fest und bequem,

47. indem die Spannung gelockert wird, und der Gedanke an Ananta [1]) gerichtet wird.

48. Daraus erfolgt Nichtgehindertwerden durch die Gegensätze (Kälte und Wärme usw.).

49. Sind die (Posituren) erlangt, besteht „die Regulierung des Atems" in der Unterdrückung des Ganges von Einatmen und Ausatmen.

50. Diese ist eine äußere oder innere oder besteht in absoluter Hemmung, wird näher bestimmt durch Ort, Zeit und Zahl, und ist lang und subtil.

51. Die vierte beruht auf der Beherrschung der mit einem äußeren oder inneren Objekt verbundenen Atemregulierung.

52. Hierdurch schwindet das die Erkenntnis Verhüllende (die kleças) dahin,

53. und das manas wird für die Unterdrückung der Sinnestätigkeit geeignet.

54. „Die Unterdrückung der Sinnestätigkeit" besteht darin, daß die Sinne gleichsam die Natur des (gehemmten) citta nachahmen, indem sie sich nicht mit ihren Objekten verbinden.

55. Daraus erfolgt die höchste Beherrschung der Sinne.

III, 1. „Das Festhalten (des citta)" besteht in der Fesselung des Denkorgans an einen Ort.

2. Die Einheitlichkeit der Vorstellungen dabei ist „die Meditation".

3. Wenn diese nur das Objekt widergibt und gleichsam der eigenen Natur (als Vorstellung) ledig ist, wird sie „Versenkung" (samādhi) genannt.

---

[1]) N. eines Schlangendämons, der die Erde trägt.

C. Der Vedānta.

Aus dem Çāṃkara-bhāṣya.

(Ad I, 4, 23.)

(Das Brahman als Ursache der Welt.)

Es ist dargestellt worden, daß das Brahman erforscht werden muß als Ursache der Erlösung, ebenso wie die Pflicht erforscht werden muß als Ursache des Glückes; und das Brahman ist charakterisiert worden als „das, woraus Ursprung, Bestand und Untergang der Welt ist“ (Vedānta-sūtra I, 1, 2). Dieses Charakteristikum kann nun ebensowohl bedeuten, daß das Brahman die materielle Ursache der Welt ist, wie z. B. der Ton oder das Gold die materielle Ursache des Topfes oder des Geschmeides ist, als auch daß das Brahman die bewirkende Ursache der Welt ist, wie z. B. der Töpfer oder der Goldschmied den erwähnten Dingen gegenüber. Deshalb fragt es sich, in welcher Weise das Brahman Ursache sei. Hier scheint es nun zunächst, als wäre das Brahman nur bewirkende Ursache der Welt, weil die Schrift seine Schöpfertätigkeit auf Überlegung beruhen läßt, wie z. B. (Praçna-Upaniṣad 6, 3—4): „Er überlegte . . . er schuf den Lebenshauch.“ Eine Schöpfertätigkeit, die auf Überlegung beruht, findet sich aber nur bei bewirkenden Ursachen wie dem Töpfer z. B. Auch ist es eine Regel, daß die Frucht einer Wirkung durch das Zusammenwirken mehrerer Faktoren zustande kommt, und diese Regel wird auch von dem Urschöpfer gelten müssen. Außerdem wird ja Gott als „der Herr“ betrachtet; und von „Herren“, wie z. B. von einem Könige oder von Vaivasvata, gilt es, daß sie nur bewirkende Ursache sein können; deshalb wird auch der höchste Herr nur bewirkende Ursache sein können. Ferner ist die Wirkung, nämlich die Welt, aus Teilen bestehend, ungeistig und unrein, deshalb wird ihre (materielle) Ursache auch so sein, indem Wirkung und Ursache gleichartig zu sein pflegen; und daß das Brahman nicht diese Charakteristika besitzt, wissen wir aus Schriftstellen wie (Çvetāçvatara-Up. 6, 19): „ungeteilt, ohne Handlung, ruhig, tadellos und fleckenlos“. Es bleibt also nichts übrig, als eine von Brahman verschiedene, mit den Eigenschaften der Unreinheit usw. behaftete materielle Ursache der Welt anzunehmen, wie sie auch von der Smṛti überliefert wird, indem die Schriftstellen, die von Brahman als Ursache handeln, sich nur auf bewirkende Ursache beziehen.

Auf diese Annahme entgegnen wir: das Brahman ist sowohl als materielle Ursache zu betrachten wie als bewirkende, nicht als bewirkende allein; denn nur dann sind die in der Schrift vorkommenden Verheißungen und Beispiele ohne Widerspruch. Was die Verheißungen

betrifft, heißt es nämlich (Chāndogya-Up. 6, 1, 2): „Hast du auch jene Lehre erfragt, durch welche das Ungehörte zu Gehörtem, das Ungedachte zu Gedachtem und das Unerkannte zu Erkanntem wird?“ Hier wird nun durch die Erkenntnis des einen alles andere, wenn es auch unerkannt ist, zu etwas Erkanntem; so ist die Sache zu verstehen. Dieses trifft nur zu, indem durch die Erkenntnis der materiellen Ursache alles erkannt wird, da die Wirkung von der materiellen Ursache nicht verschieden ist; auf der anderen Seite ist die Wirkung nicht von der bewirkenden Ursache nicht-verschieden, denn wir sehen, daß ein Haus von dem Baumeister verschieden ist. Was die Beispiele betrifft, beziehen sie sich auch auf die materielle Ursache, wie z. B. (Chānd. Up. 6, 1, 3): „Gleichwie, mein Lieber, durch einen Tonklumpen alles, was aus Ton besteht, erkannt ist, und die Verschiedenheit bloß auf Worten beruht, ein bloßer Name ist, in Wahrheit ist es nur Ton“, oder (ibid. 6, 1, 4f.) „wie durch ein kupfernes Kleinod alles Kupferne erkannt ist“, und „wie durch eine Nagelschere alles Eiserne erkannt ist“. Und dasselbe gilt auch anderswo, wie z. B. auf die Verheißung (Muṇḍaka-Up. 1, 1, 3): „Was muß, o Ehrwürdiger, erkannt sein, damit diese ganze Welt erkannt sei?“ das Beispiel folgt (ibid. 1, 1, 7): „Wie die Kräuter aus der Erde entstehen“, oder wie auf die Verheißung (Bṛhadāraṇyaka-Up. 4, 5, 6): „Wenn das Selbst gesehen, gehört, überdacht und erkannt ist, ist diese ganze Welt erkannt“, das Beispiel folgt (ibid. 4, 5, 8): „Mit diesem ist es wie mit einer Trommel, die angeschlagen wird, und dessen Töne man draußen nicht greifen kann; hat man aber die Trommel oder den Trommelschläger gegriffen, hat man auch den Ton gegriffen.“ Derartige Verheißungen und Beispiele, die in den Vedāntatexten vorkommen, sind aufzufassen als Beweise dafür, daß das Brahman auch die materielle Ursache der Welt ist. . . . . .

Daß das Brahman auch die bewirkende Ursache der Welt ist, folgt daraus, daß es keinen anderen Oberleiter gibt. Während nämlich materielle Ursachen wie z. B. Ton oder Gold sich immer nur entwickeln, wenn sie einen Oberleiter wie den Töpfer oder den Goldschmied zur Voraussetzung haben, so hat das Brahman als materielle Ursache keinen anderen Oberleiter zur Voraussetzung, weil die Schrift erklärt, daß es vor der Schöpfung „eines nur ohne zweites“ war (Chānd. Up. 6, 2, 1). Daß es keinen anderen Oberleiter gibt, folgt auch aus der genannten Widerspruchlosigkeit der Verheißungen und Beispiele; denn diese würden nicht widerspruchlos sein, wenn ein von der materiellen Ursache verschiedener Oberleiter anzunehmen sei, insofern als es dann unmöglich wäre, durch die Erkenntnis des einen alles zu erkennen. Weil es deshalb keinen anderen Oberleiter gibt, ist das Selbst die bewirkende Ur-

sache der Welt, und weil es keinen anderen Urstoff gibt, ist es die materielle Ursache.

Aus dem Çrîbhâṣya des Râmânuja.

(Ad II, 3, 43.)

(Verhältnis der Einzelseelen zum Brahman.)

Wir haben gesehen, daß die Einzelseele Täter ist und von der höchsten Seele abhängig. Es fragt sich nun: Ist diese Einzelseele von der höchsten absolut verschieden? oder ist sie das höchste Brahman selbst unter dem Einflusse des Wahns? oder ist sie das Brahman durch eine einschränkende Bedingung (Upâdhi) bestimmt? oder ist sie endlich ein Teil von Brahman? Dieser Zweifel entsteht, weil die Schriften sich widersprechen. . . . . Zunächst würde man nun sagen können: die Einzelseele ist von Brahman absolut verschieden; weil ihre Verschiedenheit dargelegt wird in Stellen wie (Çvetâçvatara-Up. 1, 9): „Zwei sind ungeboren, Erkenner und Nicht-Erkenner, Gott und Nicht-Gott"; Schriftstellen, die die Einheit des Erkenners und des Nicht-Erkenners behaupten, sind widersprechend, wie wenn einer sagen würde: „Gieße mit Feuer", und müssen deshalb in übertragender Weise verstanden werden. Die Seele für einen Teil von Brahman zu halten würde die Sache nicht besser machen, denn das Wort „Teil" bedeutet einen Teil von dem Umfange eines Dinges; und wenn die Einzelseele ein Teil von Brahman sein sollte, würden die an ihr haftenden Fehler auch dem Brahman zukommen. Auch paßt es nicht besser, wenn wir „Teil" sagen in der Bedeutung, daß die Einzelseele ein Stück von Brahman sei; denn das Brahman besteht nicht aus Stücken, und der eben erwähnte Fehler würde auch in diesem Falle eintreffen. Es ist unmöglich zu behaupten, daß was von einem Dinge absolut verschieden ist, doch ein Teil von diesem sein sollte.

Dann würde man sagen können: die Einzelseele ist das Brahman selbst unter dem Einflusse des Wahns; weil Schriftstellen wie: „Das bist Du", „Dieses Selbst ist das Brahman", lehren, daß das Selbst Brahman sei. Schriftstellen dagegen, die die Verschiedenheit beider lehren, wiederholen nur, was schon durch Wahrnehmung usw. festgesetzt worden ist, und werden durch Schriftstellen, die die Einheit, d. h. eine Sache, die nicht bereits anders erklärt ist, lehren, als dem Reiche des Nichtwissens angehörig erwiesen, ebenso wie die Wahrnehmung usw. selbst.

Endlich würde man sagen können: die Einzelseele ist das Brahman selbst durch eine anfangslose einschränkende Bedingung bestimmt, weil deshalb gelehrt wird, daß das Selbst Brahman sei. Und man darf nicht sagen, daß diese einschränkende Bedingung nur durch den Wahn ge-

bildet sei, weil in diesem Falle Zustände wie Gebundensein, Erlösung usw. keinen Sinn haben.

Diesen Annahmen gegenüber wird nun behauptet, daß die Einzelseele ein Teil von Brahman sei; weil sowohl die Verschiedenheit gelehrt wird als auch „anders", d. h. die Einheit; denn beiderlei wird gelehrt. Die Verschiedenheit wird gelehrt in Schriftstellen, die einen Unterschied machen zwischen Schöpfer und Geschöpf; Lenker und Gelenktem; Allwisser und Nichtwisser; zwischen dem, was unabhängig ist, und dem, was abhängig ist; zwischen dem, was rein ist, und dem, was unrein ist; zwischen dem mit guten Eigenschaften Behafteten und dem mit dem Gegenteil davon Behafteten; zwischen dem Herrn und dem Untergebenen. „Anders", d. h. die Einheit, wird gelehrt in Schriftstellen wie: „Das bist Du", „Dieses Selbst ist das Brahman" usw. Außerdem wird von einigen behauptet, daß das Brahman auch Fischer, Spieler usw. sei, indem die Ātharvaṇikas das Lied haben: „Brahman sind die Fischer und die Sklaven und auch die Spieler", worin also behauptet wird, daß das Brahman die Fischer, Spieler usw. sei. Hier wird nämlich die Einheit gelehrt, indem das Brahman alle Einzelseelen umfaßt; und so müssen wir annehmen, daß die Einzelseele ein Teil von Brahman ist, um diese beiden Arten von Schriftbelehrungen in buchstäblichem Sinne auffassen zu können. Von den die Verschiedenheit lehrenden Stellen gilt auch nicht, daß sie eine Sache erklären, die bereits anders erklärt sei, nämlich durch Wahrnehmung usw. Denn wenn die Seele von Brahman geschaffen worden ist, von ihm gelenkt wird, seinen Körper ausmacht, sein Untergebener ist, das Brahman als Grundlage hat, von ihm beschützt wird, in das Brahman (beim Weltuntergange) eingezogen wird, das Brahman verehrt, und die Ziele des Menschen: Pflicht, Reichtum, Liebe und Erlösung durch seine Gnade genießt, so ist dieses und die hierdurch hervorgebrachte Unterscheidung zwischen Seele und Brahman nicht bereits anders erklärt, indem es gar nicht in dem Bereiche der Erkenntnismittel wie Wahrnehmung usw. gehört. Deshalb bringen die Schriftstellen, die die Schöpfung der Welt usw. erzählen, keine falsche Belehrung dadurch, daß sie nur den schon durch andere Erkenntnismittel erwiesenen Unterschied wiederholten.

Ferner wird man nicht behaupten können, daß das ungeteilte, nur aus reiner Intelligenz bestehende Brahman unter dem Einflusse eines Wahns sei, wenn es den Beschluß faßt sich zu differenzieren, wenn es den Raum usw. schafft durch den Wunsch sich zu vervielfältigen, wenn es als Einzelseele sich in diese (Elemente) begibt, wenn es die verschiedenen Namen und Gestalten auseinanderbreitet, wenn es als Genießer teilnimmt an den Freuden und Schmerzen, die aus der Berührung mit

den unendlich vielen hierdurch hervorgebrachten Objekten entstehen, wenn es in den Wesen beruhend sie als innerer Lenker regiert, wenn es als Einzelseele sieht, daß sein Selbst mit der eigenen Ursache, Brahman, identisch ist, wenn es die Erlösung aus der Seelenwanderung bewirkt und die diese lehrenden Lehrbücher; dies wird man, wie gesagt, nicht behaupten können, denn das wäre das Gerede wahnsinniger Leute.

Nicht besser ist es, die Einzelseele als das durch eine einschränkende Bedingung bestimmte Brahman zu betrachten, denn das wird eben widersprochen durch die früher angeführten Schriftstellen, die das Verhältnis zwischen dem Lenker und dem Gelenkten (Brahman und Seele) usw. darstellen. Denn ein solches Verhältnis kommt nicht zustande in einem Menschen, wie z. B. Devadatta, wenn er auch durch ein Haus oder irgendeine andere einschränkende Bedingung näher bestimmt wird. Deshalb ist anzunehmen, daß die Einzelseele ein Teil von Brahman ist, nur dadurch wird man beiden Arten von Belehrungen gerecht.

V. Spätere hinduistische Dichtung.

Aus Tulāsi Dāsas Rāmāyan.

Wesen und Herrlichkeit Gottes.
I. Doha 17.

Alle wissen, daß die Größe des Herrn unaussprechlich ist; und dennoch — wer kann der Versuchung widerstehen, sie in Worte fassen zu wollen. Einen Gott gibt es, ohne Affekte, ohne Form, einen unerschaffenen; er ist die universelle Seele, der höchste Geist, der alles durchdringende, dessen Schatten die Welt ist; der sich inkarniert hat und manches getan hat allein aus Liebe zu seinen Gläubigen; allgnädig und mitleidsvoll gegen den Demütigen; der in seiner Barmherzigkeit abläßt vom Zorn gegen die, die ihn lieben und die er als die Seinigen erkennt; der alte Schäden heilt, der die Armen beschützt, allgütig, allmächtig, der Herr Raghuraj. In diesem Glauben singen die Weisen den Preis des Hari, und so wird ihr Gesang heilig und verdienstlich; auch ich, der ich mein Haupt vor Rāmas Füßen beuge, fühle den Mut, seinen Ruhm zu verkünden.

Bosheit und Nichtigkeit der Menschen.
I. Doha 16.

Die Menschen, die in diesem bösen, ehernen Zeitalter geboren sind, sind von außen wie Schwäne, inwendig aber schwarz wie Krähen; sie

wandeln auf schlechten Wegen, ferne vom Veda[1]); Verkörperungen der Falschheit, Gefäße der Unreinheit, Heuchler. Die Rāma zwar mit den Lippen verehren, aber doch Sklaven von Gold und Lust und Leidenschaft sind, — unter die ich mich selbst, Heuchler wie ich bin, zunächst rechne. Wenn ich alle meine Sünden erzählen wollte, würde ihre Reihe kein Ende nehmen. — Obgleich ich kein Dichter bin und mich keiner Fähigkeit rühmen kann, singe ich, so gut ich es vermag, den Preis der Tugenden Rāmas. Wie unermeßlich sind nicht seine Taten, wie schal und arm mein kleiner weltlicher Verstand. Mit diesem Sturm verglichen, der den Weltenberg entwurzeln könnte, was hat da ein Flocken von Baumwolle wie ich zu bedeuten? Gedenke ich der unendlichen Majestät Rāmas, so zittere ich, während ich schreibe.

Gut und Böse.

I. Doha 6.

Wozu die Fehler und Mängel der Bösen und die Tugenden der Guten aufzählen? Beide sind wie das grundlose und unermeßliche Meer. Gerade deshalb, weil wir nicht recht unterscheiden können, halten wir oft die Tugend für Laster. Gott hat sie beide geschaffen; der Veda[1]) ist es, der sie unterschieden hat. Die Heldensage aber und die Purāṇas erkennen alles Gute und Böse als Erzeugnisse des Schöpfers: Schmerz und Freude, Sünde und Verdienst, Nacht und Tag, Heilige und Sünder, hohe Kaste und niedrige Kaste; Dämonen und Götter; groß und klein; reich und arm, Bettler und König, Brahmane und Metzger; Himmel und Hölle; Sinneslust und Entsagung, Vedas und Tantras (Zauberbücher) und alle Sorten von Gut und Böse.

Verweltlichung und Erlösung.

VII. Doha 113.

Höre, mein Sohn, die unaussprechliche Wahrheit, die in der Tat unmöglich auszudrücken und nur im Geiste zu ahnen ist. Die Seele ist ein Teilchen der Gottheit, unsterblich, voll Kraft der Erkenntnis, Reinheit und Seligkeit. Aber von Māyā (dem Wahne) überwältigt, wird sie gefangen wie ein Papagei oder ein Affe.[2]) Die entkräftete Vernunft ist dann mit einem Knoten gebunden, der obgleich nur eingebildet, doch schwer zu lösen ist. So wird die Seele weltlich; sie kann den Knoten

[1]) Unter „Veda" versteht der Vf. die nachvedische Philosophie (die Upaniṣads).

[2]) Bzw. mit Leim oder mit Schlinge.

nicht lösen und weiß nichts vom Glücke. Die Vedas und Purāṇas haben viele Mittel empfohlen, aber es gibt kein Freiwerden; die Verstrickung wird nur immer enger. Das Innere der Seele ist vom Wahn verdunkelt und kann nicht sehen, wie der Knoten zu lösen ist. Wenn Gott eine solche Verwirrung über den Menschen bringt, wird es höchst zweifelhaft, ob er wieder entfliehen kann.

Wenn aber durch Haris Gunst der Geist ernster Frömmigkeit kommt und seinen Aufenthalt im Herzen nimmt, so wird dieser die Gebete, Kasteiungen und Fasten und alle religiösen Observanzen und Werke der Heiligung, die die Veden für verdienstlich halten, verzehren, wie eine schöne Kuh das Gras wegfrißt. Das Kalb das ihren Euter mit Milch füllt[1]) ist die Liebe; das Seil, mit dem ihr Fuß gebunden ist, ist der Geist der Seelenruhe, der Milchnapf ist der Glaube, der Hirt, der sie hütet, ist eine fleckenlose Seele.

Gottes Segen.

I. Doha 2.

Siehe die Frucht der Versenkung (in Gott)! Die Krähe wird ein Papagei und die Gans ein Schwan. Niemand wundere sich darüber, denn es ist kein Geheimnis, wie gut der Einfluß guter Gesellschaft ist. Alles was sich im Wasser regt oder auf Erden oder in der Luft; ein jedes Geschöpf in der Welt, es sei belebt oder unbelebt, das je irgendwo und irgendwann Erkenntnis oder Herrlichkeit oder Erlösung oder Macht oder Tugend oder gute Werke erreicht hat, hat durch Vereinigung mit dem Guten gesiegt. Weder die Welt noch der Veda weiß von irgend einem anderen Mittel. Aber nur durch Rāmas Segen kann man zu dem Guten in Beziehung treten, und ohne diesen ist Weisheit unmöglich. Er ist die Wurzel aller Freude und Fröhlichkeit; seine Blüten sind die guten Werke, seine Frucht ist Vollkommenheit. Durch ihn wird der Ruchlose schuldlos, wie wenn ein unedles Metall zu Gold wird, wenn es der Stein der Weisen berührt.

Rāmas Name.

I. Doha 30.

In allen vier Weltaltern, in allen Zeiten: Vorzeit, Gegenwart, Zukunft; in den drei Weltkreisen: Erde, Himmel und Hölle — wird jedes Geschöpf, das Rāmas Namen nennt, gesegnet. Dies ist die Meinung des Veda, der Purāṇas und aller Heiligen, daß die Liebe zu Rāma die

[1]) Der Fötus als Ursache der Milch.

Frucht aller Tugend ist. In dem ersten Alter war die Kontemplation die Sühne, im zweiten das Opfer, im dritten der Tempeldienst; in diesem elenden und unreinen ehernen Zeitalter, wo die Menschenseele herumschwimmt wie ein Fisch im Ozean der Sünde, in diesen gefährlichen Zeiten, ist Sein Name der einzige Baum des Lebens und das Meditieren über Ihn besänftigt alle Unruhe. In dieser bösen Zeit haben weder gute Werke, noch Glaube noch geistige Weisheit Wert, sondern allein der Name des Rāma. Sein Name ist wie die Weisheit und die Macht des Hanuman [1]) imstande, die Ränke der ruchlosen Welt zu vereiteln.

Gebet.

„Herr, schau zu mir herab, nichts vermag ich von selbst. Wo kann ich hin? Wem kann ich meine Sorgen anvertrauen? Manchmal wandte ich mich von dir und griff nach den Dingen dieser Welt; du aber bist der Born des Erbarmens, wende dein Antlitz nicht von mir! Als ich nach der Welt blickte, fehlten mir die Augen des Glaubens, um dich sehen zu können, wo du weilst; du aber bist der alles Schauende. Ich bin nur eine Opferspende, vor deine Füße hingeworfen: welche Bitte kann das Spiegelbild zu dem Lebendigen erheben, der du vor dem Spiegel stehst? Schaue zunächst dich selbst an und entsinne dich deiner Barmherzigkeit und deiner Macht; dann wirf deine Augen auf mich und gebiete über deinen Sklaven, deinen Leibeigenen! Denn der Name des Herrn ist eine sichere Zuflucht, wer ihn ergreifet, ist errettet. Herr, deine Wege erquicken mein Herz. Dein allein ist Tulāsi. O Gott des Erbarmens, tue mit ihm nach deinem Ermessen!“

Aus Mānikkavāçagars Tiruvāçagam.

Mānikkavāçagars Bekehrung.

In den Wirren des irdischen Lebens war mein Dasein eine einzige Lüge; ich redete vom „Ich“ und von „Mein“, — der altbekannte Wahn! Ich mied nicht, was mir Schmerz verursachte; und während die Sünden sich immer vermehrten, ging ich umher wie ein Wahnsinniger.

Von Wollust betört, vom wogenden Meere der Genußsucht mit fortgerissen, in den Strudel der weiblichen Reize versunken, blieb mir für Geburt und Tod, für das Los jedes Menschen kein Gedanke übrig. Mit ungeschminkter Lüge auf den Lippen wandelte ich meinen Weg. Von

[1]) Ein Affengott, der Rāma auf seinen Heereszügen begleitete.

Mädchenaugen bezaubert und vom Reichtum der rabenschwarzen Locken, voller Leidenschaft lag ich wie hilflos da.

Obgleich als Mensch geboren legte ich nicht die gebührenden Gaben vor dem goldenen Fuße [1]) nieder. Auch sammelte ich weder Blumenranken wie es Schrift und Sitte fordert, noch machte ich von der „Fünfsilbe“ [2]) Gebrauch, wie es sich ziemt. Kohlschwarze Augen vollbusiger Jungfrauen warfen mich in den Staub. . . . In falsche Genüsse stürzte ich mich und tief sank ich hinab. Jeden Tag verlebte ich in Freude und Fröhlichkeit auf Erden und hielt dieses Leben für das wahre; dadurch wurde ich ein Sklave.

Allein war ich, von den breiten Wogen der qualvollen Sorgen getrieben taumelte ich auf dem weiten Meere der Geburten herum. Da war niemand, der mir helfen konnte. Von dem Duft der schwellenden Früchte der Rosenlippen verworren, lag ich im Rachen des Drachen der Wollust gefangen.

Wo finde ich den Weg des Entfliehens? rief ich. Da kam ich zu Sinnen und griff nach dem Rettungsboot der „Fünfsilbe“. Also geschah es, daß du, der Ewige, mir die fruchtbare Küste der Ewigkeit zeigtest und den verirrten Toren zu dem Deinigen machtest.

Śiva, der Herr, der auf seinem Kopfe die honigsüße Kassiablume trägt, nahm Gestalt an, suchte mich auf und kam in meine Seele hinein.

In leiblicher Gestalt stand er vor mir und verschmolz meine Seele; mit seiner Freude vertrieb er meine Sünde und erfüllte mich mit Süßigkeit. Gleich einem König, der gnadenreich erscheint, nahm er mich in seinen Dienst.

Du zeigtest mir deine Gestalt, deine Schönheit ließest du mich schauen; du reichtest mir deinen Blumenfuß hin [3]); den Verwahrlosten machtest du zu dem Deinigen und von künftiger Geburt befreitest du mich. Deinem Diener gebotest du zu kommen. Fürchte dich nicht, sagtest du: also wurde mir deine Gnade zuteil.

Entzückung.

Ich kann es nicht fassen, nicht sagen. Ich Elender, ach! wie kann ich's ertragen. Verstehe nicht, was Er mir angetan; weiß nicht, was du deinem Sklaven gegeben; ich schmecke es und werde nicht satt, ich trinke und fasse es nicht. Wie wogende Wellen vom Milchmeere schwellen,

---

[1]) Des Śiva. [2]) *Si-vā-ya-na-maḥ* Heil dir Śiva!

[3]) Die hinduistischen Götter — wie die Priester — segnen nicht mit der Hand, sondern mit dem Fuß, der mit Lotussaft bestrichen ist.

so hat Er in meiner Seele tiefe Wasser erregt. Unbeschreibliche Ambrosia durchdrang jede Pore in mir. Dies ist sein Gnadenwerk! In jedem Glied meines elenden Körpers erfüllte er mich mit Honigsüßigkeit. Ambrosiatropfen wunderbar durchträufelten auf sein Geheiß mein Wesen. Mit zarter Seele, als ob Er mich zu seinesgleichen machte, bildete er für mich eine Gnade spendende Form. Und wie ein Elefant ein Feld von Zuckerrohr durchsucht, suchte er mich, fand mich, und brachte mich zum Leben. Den reinen Honig der Barmherzigkeit goß er in mich hinein und gab mir in seiner Gnade himmlische Speise, — Er, dessen Natur nicht einmal Brahma kennt.

Persien.

(Von Edv. Lehmann.)

I. Die Avestareligion, oder der Zarathustrismus, nach Zarathustra (griech. Zoroaster), der wahrscheinlich im 7. Jahrh. v. Chr. am Hofe des medischen Königs Vištaspa als religiöser Reformator aufgetreten sein mag. Jedenfalls kennt die Religion, die seinen Namen trägt, nur ihn als ihren Gründer.

Literatur: Ihre Heilige Schrift ist das Avesta (*avistāk* Grundschrift; früher oft Zend-Avesta genannt, indem Zend (*zainti*) Kommentar bedeutet), das uns nur fragmentarisch erhalten ist. Die rein iranische Sprache des Avesta war vielleicht eine medische und unterscheidet sich dialektisch von den persischen Keilinschriften. Unser Avesta zerfällt in drei Hauptabteilungen: Yasna (Opferlieder und Ritualgesänge); Yašt (Hymnen bes. an die Götter); Vendīdād (das Gesetzbuch). Im Yasna erkennen wir eine Reihe Lieder, die sprachlich und sachlich älter sind als das übrige, die Gāthas (das ältere Avesta). Diese rühren direkt oder indirekt von der Zeit und dem Kreis Zarathustras her; vom jüngeren Avesta sind manche Teile erst in der Zeit der Arsaciden (250 v. Chr. bis 226 n. Chr.) oder der Sasaniden (226—651), die das Avesta kodifizierten und kanonisierten, entstanden. Um das Avesta herum bildete sich schon von diesen Zeiten an eine Literatur von Kommentaren und Traditionen, die nach der Sprache (eine literarische persisch-aramäische Mischsprache) Pehlevischriften genannt werden (z. B. Būndahiš, Minokart, Dādīstan, Dīnkhard). Neuere Übersetzungen: J. Darmesteter, Le Zend Avesta I—III (Annales du Musée Guimet 21, 22, 24). Ders., The Yashts; The Vendīdād (Sacred Books of the East 23, 4). L. H. Mills. The Yasna, ebendas. 31. C. Bartholomae, Die Gāthas des Avesta, 1905. Wolff, Das Awestā (ohne Gāthas) vgl. übrigens Geldners und West's Literaturgesch. in Kuhn und Geiger, Grundriß der iranischen Philologie. Pehlevischriften übers. v. E. West Pahlawi Texts. S. B. E. 5. 18. 24. 37. 47.

Die Religion des Avesta bildet ein System, das aus einer älteren Verehrung von Ahuras (ind. Asuras), Rechts- und Familiengötter, gegen den Kultus von Daēvas (ind. devas) ausgewachsen ist. Das System ist monotheistisch und sammelt den Kultus um Ahura Mazda (Pehlevi: Ormazd) „der weise Herr", der jedoch durch einen Kreis von himmlischen Wesen, die Ameša spenta (Unsterbliche Heilige) regiert, nl. Vohu mano (die gute Gesinnung), Aša vahišta (die beste Gerechtigkeit), Khšatra vairya (das erwünschte Reich), Spenta ārmaiti (die heilige Dienerin), Haurvatāt (Vollkommenheit), Ame-

retāṭ (Unsterblichkeit), — später kam dazu Sraosha (Gehorsam) ein priesterlicher Genius. Die ahurischen Gottheiten mit samt der von ihnen beherrschten Natur und die gläubigen Menschen bilden das Reich der Reinheit (*aša* — auch Gerechtigkeit, Heiligkeit) das in der, 12000 Jahre dauernden, Weltzeit das unreine Reich der Teufel (*daeva; drug*) und deren Oberhaupt Aṇramainyu (Ahriman) bekämpft, bis nach Ablauf dieser Zeit und durch verschiedene eschatologische Perioden und Kämpfe Ormazd den Sieg gewinnt und die Erde sowie die Menschen durch eine große Feuerprobe reinigt und für ein ewiges Leben in Reinheit und Seligkeit bereitet.

Das jüngere Avesta erweitert dieses System teils durch einen Ausbau des für die Religion charakteristischen Dualismus, teils durch die Aufnahme verschiedener Gottheiten, die doch nur als Yazatas (np. *ized*; „Verehrungswürdige") bezeichnet werden und der Religion nur teilweise ein polytheistisches Gepräge verleihen. Schon in der späteren Achämenidenzeit werden neben Aurmazd Mithra und Anāhita angebetet, Naturgötter wie Sonne, Mond und Sirius (Tištriya), die Wassergöttin Ardvi Sura (die mit Anāhita verschmelzt); kultische Gottheiten wie Haoma (ind. *soma*), der Opfertrank, und Ātar (das Feuer). Ferner die Reihe der Heroen, die den Anfang des persischen Nationalepos bilden, und deren erster der mythische König Yima ist (= d. ind. Gott der Unterwelt und des Todes Yama). Eine Verehrung der Ahnen (Familiengeister, Seelen der Verstorbenen) kommt in dem Hymnus an die Fravashis (np. Ferver) zum Vorschein. — Die Pehleviliteratur hat neben viel untergeordnetem Mythen- und Sagenstoff wichtige Stücke des verlorenen Avesta erhalten. Das Interesse der Kommentare ist meist das moralische und vielfach bezeugen diese Schriften eine Entwicklung der Moral und Zivilisation der Perser. Über den starren Dualismus der kirchlichen Theologie sucht man durch Spekulationen über eine ursprüngliche Einheit des Daseins: *Zervan akarana* (die ungeschaffene Zeit) hinauszukommen.

II. Der Manichäismus. Im 3. Jahr n. Chr. entwickelte sich aus dem Zarathustrismus, aber andererseits im Gegensatz zu diesem, der spekulative und asketische Dualismus der Manichäer, einer Sekte, die von Mani (277 vom König Babram I hingerichtet, nachdem Sapor I und Hormizd I seine Lehre beschützt hatten) gestiftet, sich trotz heftiger Verfolgungen im Mittelalter über Asien und Europa (Paulicianer, Bogomiler, Katharer) weit verbreiteten. Der Dualismus wird hier zu einem Gegensatz zwischen Geist und Materie wie zwischen Licht und Finsternis in der Natur verschärft, was zu asketischen Konsequenzen führte. Die Reihe der Erlöser (Buddha, Zarathustra, Messias, Paulus, Mani) können nur die einzelne Seele, nicht die Welt erretten. Hauptquelle der Manich. ist die arabische Schrift Fihrist, v. G. Flügel 1862 übersetzt, vgl. L. Keßler. Mani, Lpz. 1882. Über diese und andere Sekten Shahrastani: Religionsparteien (üb. v. Haarbrücker).

III. Der Sufismus, die Mystik des Islāms, bildete sich wesentlich auf persischem Boden aus, besonders vom 10. Jahrhundert an. Vom Neuplatonismus und indischer Spekulation beeinflußt setzt der Sufismus als sein Ziel das völlige Aufgehen in die Gottheit, was bald zum asketischen Quietismus, bald zu Libertinismus führte. Wie die ganze Welt ist auch die persönliche Existenz nur ein Schein, dessen „der Wissende" sich entledigen muß, und zwar durch quietistische Kontemplation oder Ekstase, die ihn mit „dem Freunde" vereinigt. Diesen Zustand bezeichnet der Sufi als Trunkenheit und Liebesrausch; der Geliebte, die

Nachtigall, die Kerze usw. symbolisieren die Gottheit. Die bekanntesten Vertreter des Sufismus sind die Dichter Ferid ed-din Attar (starb 1230), Djelal ed-din Rumi (starb 1273), Hafiz (starb 1388 oder 1389) und Sa'di (starb 1291). Der letzte betont in seinem „Rosengarten" (übersetzt von Graf 1846) und seinem „Lustgarten" (übers. von Graf 1850, von Rückert 1882) mehr die praktische und moralische Seite. Aus diesen Kreisen sind Skeptiker und Freidenker wie 'Omar Chajjām (starb 1123), aber auch die im Orient viel verbreiteten Dervischorden hervorgegangen. Vgl. Goldziher: Vorlesungen über den Islam 1910 p. 139—85. Macdonald: The religious attitude and life in Islam 1909.

Die Avestareligion.

Yasnas aus dem älteren Avesta. (Gāthās.)

Yasna 46.

Der Kampf Zarathustras für seinen Glauben.

1. Nach welchem Lande soll ich fliehen, wohin soll ich mich wenden? Von Freunden und Verwandten stößt man mich weg, die Nachbarn sind mir nicht gut, auch nicht die ungläubigen Herren des Landes; wie kann ich dir zu Gefallen sein, Mazda Ahura?

2. Wohl weiß ich, warum ich nicht gut genug bin: klein ist mein Besitztum und wenige meine Mannen. Dir klage ich, siehe doch zu, Ahura, und gewähre mir Beistand, wie ein Freund dem Freunde. Lehre mich durch Reinheit den Gewinn der guten Gesinnung.

3. Wann, o Mazda, soll das Morgenlicht der Tage aufgehen, die Welt zur Gerechtigkeit zu halten, — die Einsicht durch die nützlichen Gebote der Heilande [1]). Wann wird Vohu mano zu Hilfe kommen? Mir zum Heile habe ich dich erwählt, Ahura!

4. Auf diese Ausüber der Gerechtigkeit lauern aber die Bösen, daß sie in Dorf und Gau das Vieh nicht hüten sollen. Der Übeltäter soll zuletzt durch seine eigenen Taten zugrunde gehen. Wer aber, o Mazda, ihn um Herrschaft und Leben bringen kann, der soll auf den Pfaden des Glaubens vorangehen.

7. Welche Wehr kann man mir bieten, wenn der Ketzer mir ein Leid tut, außer deinem Feuer und Geiste, aus dessen Taten die Reinheit erfolgt? Verkünde mir diese Lehre zur Frömmigkeit!

8. Wer aber mein Reich vergewaltigen will — nicht soll euch durch seine Taten ein Unglück treffen; über ihn sollen sie kommen mit Feindschaft und ihn persönlich sollen sie vom Glück, nicht vom Unglück fernhalten mit aller Art Feindschaft.

[1]) *Saošyant* vgl. Yasna 45, 11. Note.

11. Durch ihre Herrengewalt zwingen Karapans und Kavis [1]) die Menschenwelt zu Missetaten, um sie zu verwüsten. Sie aber soll ihre eigene Seele und Gewissen zur Verzweiflung bringen, wenn sie dorthin gelangen, wo die Činvatbrücke [2]) ist, um für immer und ewig beim Teufel zu hausen.

12. Seitdem die Gerechtigkeit aber bei den herrlichen Kindern und Enkeln des Turaniers Fryāna Fuß gefaßt hat, das Leben fördernd durch die Werke der Armaiti, weilt jetzt Ahura Mazda mit seinem guten Geist bei ihnen und gebietet unter ihnen zum Wohlergehen.

13. Wer aber unter den Menschen mit seiner rechten Gesinnung den Spitama Zarathuštra zufrieden stellt, der Mann verdient, gerühmt zu werden, ihm soll Ahura Mazda die Seligkeit verleihen, ihm will er durch Vohu mano sein Eigentum fördern, den rechnen wir wegen seiner Reinheit als euren Freund.

14. Zarathuštra, wer ist dein gerechter Freund, wer wünscht deinem hohen Bunde zu gehören? Das ist der König Vištaspa zur Zeit der Entscheidung, samt denjenigen, o Mazda Ahura, die du in deinem Hause versammelst, die will ich durch die Worte Vohu Manos kundtun.

15. Haečataspa [3]) will ich euch, ihr Spitamiden, nennen, daß ihr zwischen Recht und Unrecht unterscheiden könnt, ihr habt euch Reinheit erworben durch die Taten, die die ursprünglichen Bestimmungen Ahuras sind.

16. Frašaostra [4]), Sohn der Hvōgvī, gehe hin mit den Frommen, denen wir das Heil wünschen, wo Reinheit sich mit Demut vereinigt, wo das Reich des Glücks Vohu Mano ist, da wo Mazda Ahura im Glücksheim wohnt.

17. Da, wo ich eure Reinheit kundtun will und kein Unreines, Djamaspa Hvōgvī [5]), eure Gebete und fromme Anrufungen. Derjenige aber der kundigen Sinnes durch Aša Recht vom Unrecht unterscheiden kann, ist Mazda Ahura.

18. Derjenige, der zu mir hält, ihm soll das Beste zufallen durch Vohu Mano. Aus meinem Reichtum will ich ihn im Himmel erfreuen. Bedrängnis aber demjenigen der uns bedrängt! Mazda, Aša, euren Willen will ich vollstrecken, das ist der Entschluß meines Denkens und meiner Seele.

19. Der mit Reinheit nur die Wahrheit bekennt, Zarathustra, der

---

[1]) Ketzerische Fürsten.

[2]) Die Brücke der Entscheidung, die nur die gerechten Seelen passieren können, während die Verurteilten in die Hölle herabstürzen.

[3]) Urgroßvater Zarathustras aus der Spitamafamilie.

[4]) Schwiegervater Zarathustras. [5]) Frašaostras Bruder.

das ewige Leben verdient, ihm soll als Lohn zwei Kühe und all sein Herzensbegehr gegeben werden; das alles vollbringst du, o Mazda, der du das Beste verstehst.

Yasna 30.

Gut und Böse in Anfang und am Ende der Welt.

1. Nunmehr will ich sprechen von diesen Dingen, ihr Lehrlinge, damit ihr sie lernet, und was auch für die Eingeweihten ist, was dem Ahura zum Lob und Vohu Mano zur Huldigung dient, und was dem Aša gemäß die richtige Lehre ist, und welches die Seligkeit ist, die von den Lichtern bestrahlt wird.

2. Nun hört mit den Ohren das Beste und fasset mit klarem Verstande die Bekenntnisse auf, die Mann von Mann persönlich unterscheiden, indem wir vor der großen Entscheidung [1]) zu dieser Lehre erwecken.

3. Und im Anfang waren diese beiden Geister, Zwillinge, ... die in Gesinnung, Worten und Taten nach dem Guten und dem Bösen benannt wurden. Zwischen ihnen wählten die Verständigen richtig, die Unwissenden aber nicht.

4. Und als sich diese beiden Geister begegneten, schufen sie zunächst Leben und Nicht-Leben und als das Letzte die Hölle für die Bösen und das Himmelreich für die Gerechten.

5. Von diesen beiden Geistern wählte der Böse sich das schlechte Betragen, allein der heilige Geist, der sich in den festen Himmel kleidet, erkor sich die Gerechtigkeit und diejenigen, die durch ihre eigenen Taten dem Mazda Ahura gefallen möchten.

6. Und zwischen diesen beiden wählten auch die Devs nicht richtig, als der Versucher sie überlistete, während sie sich noch berieten, so daß sie sich das schlechte Denken erwählten. Da fielen sie dem Aešma [2]) anheim, mit dem zusammen sie das Leben des Maretan [3]) verderben.

7. Ihm aber kamen Khšatra zu Hilfe mit Vohu Mano und Aša und Armaiti und verliehen ihm der Körper Kraft und Bestand, damit er als der erste von ihnen zu dir durch das Glühmetall [1]) und die Belohnungen käme.

8. Und dann, wenn die Strafe über diese Sünder kommt, dann wird, o Mazda, Vohu Mano dein Reich denjenigen kund tun, die, o Ahura, dem Aša die Drug in die Hände liefern.

9. Möchten wir dann die Deinen werden, wir, die wir das Aša fördern

---

[1]) Nl. durch die Feuerprobe (vgl. v. 7) am jüngsten Tag.
[2]) Dämon, siehe zu Yasna 10, 8. [3]) *Gāyo Maretan*, der Urmensch.

wollen, Mazda und ihr Ahuras, leihet uns euren Beistand, und du Aša, damit die Geister fest werden, wo der Glaube geteilt ist.

10. Und dann wird die Ohnmacht des Unterganges die Drug überfallen, und insgesamt werden sich diejenigen zum seligen Leben in der Wohnung Vohu Manos und Mazdas und Ašas versammeln, alle diejenigen, die einen guten Leumund genießen.

11. Wenn ihr die Verheißung, die Mazda gegeben hat, verkündet: Wohlfahrt und Unheil, und daß dem Bösen dauernde Qual, den Gerechten das Heil zuteil werde — dann wird es künftig nach Wunsch gehen.

Yasna 45.

Die Erkenntnis des Rechten.

1. Nun will ich verkünden: nun merket Euch und höret Ihr, die Ihr von nah und fern Belehrung suchet! Nun lernt Ihr ihn alle kennen, denn er ist offenbar. Nicht soll der Irrlehrer das zweite Leben verderben mit dem schlechten Bekenntnis . . . . .

2. Nun will ich verkünden die beiden Geister vom Anfang der Welt, von denen der heiligere so sprach zu dem unheiligen: „Nicht vertragen sich unsere Geister, nicht unsere Lehren, nicht unsere Einsicht, nicht unsere Überzeugungen, nicht unsere Worte noch Werke, nicht unsere Bekenntnisse, nicht unsere Seelen.

3. Nun will ich verkünden das Erste dieses Lebens, das mir der kundige Mazda Ahura gesagt hat. Die von Euch das Wort hier nicht ausführen, so wie ich es verstehe und sage, ihnen wird des Lebens Ende ein Elend werden.

4. Nun will ich verkünden den Besten dieser Welt, der sie geschaffen hat — von Aša weiß ich, wer sie erschuf — den Vater des werktätigen Vohu Mano, und seine Tochter ist die wohltätige Armaiti. Nicht ist zu betrügen der allschauende Ahura.

5. Nun will ich verkünden, was mir der Heiligste gesagt hat, das Wort, das für die Sterblichen am besten zu hören ist. Alle die mir diesem Wort Gehorsam leisten, werden durch ihre Werke der guten Gesinnung hineingehen in die Vollkommenheit und Unsterblichkeit.

6. Nun will ich verkünden den Größten von Allen, ihn lobend, o Aša, den wohlgesinntesten von Allen, die da sind. Mazda Ahura höre dieses durch den heiligen Geist — ich bin über seine Anrufung unterrichtet von Vohu Mano, der mich mit seiner Einsicht über die besten Dinge belehren soll.

7. Seine Überlegenheit sollen Alle, die da leben und leben werden, mitwirkend wünschen. In der Unsterblichkeit wird die Seele des Ge-

rechten sich freuen an der dauernden Lebenskraft, die für die verdammten Menschen eine Qual ist. Dieses alles schafft Mazda Ahura, wenn sein Reich kommt.

8. Ihn suche ich durch die Loblieder der Andacht für uns zu gewinnen. Jetzt möchte ich es (das Reich) vor Augen schauen, das durch die Taten und Worte der guten Gesinnung (kommt). Denn ich kenne ihn durch Aša als den gerechten Herrn. Ihm wollen wir im Hause der Belohnungen [1]) unsere Anrufung bringen.

9. Ihn will ich für uns zu gewinnen suchen mitsamt Vohu Manah, der uns nach seinem Belieben Heil und Unheil verschafft. Mazdah Ahura möge uns Arbeit verschaffen zur Förderung unseres Viehs und unserer Leute kraft unserer Vertrautheit mit Vohu Manah, o Aša.

10. Ihn will ich erhöhen mit Gebeten, der in Ewigkeit der weise Herr heißt, weil er ihm (Zarathustra) durch Aša und Vohu Manah offenbart hat, daß in seinem Reiche Vollkommenheit und Unsterblichkeit bestehen werden und in seinem Hause Lebenskraft und Dauerhaftigkeit.

11. Derjenige, der die Daēva und die Menschen, die ihn geringschätzen, auch geringschätzen wird und ebenso alle anderen außer dem, der ihn richtig anerkennt, dem Saošyant [2]), dem ehrwürdigen Herrn, ist die heilige Religion ein Freund, ein Bruder oder ein Vater.

Yasna 44.

Der Weltschöpfer.

3. Dies frage ich dich, sage mir das Rechte, Ahura: wer ist der Erzeuger, der ursprüngliche Schöpfer des Aša? Wer setzte der Sonne und den Sternen ihren Weg? Wer ist es, durch den der Mond wächst und schwindet außer dir? Dieses o Mazda und noch viel anderes möchte ich von dir wissen.

4. Dies frage ich dich, sage mir das Rechte, Ahura: wer hält die Erde und den Luftraum, daß sie nicht fallen? Wer das Wasser und die Pflanzen? Wer verlieh dem Wind und den Wolken ihre Schnelle und wer ist, o Mazda, der Schöpfer des Vohu Mano (des Viehes)?

5. Dies frage ich dich, sage mir das Rechte, Ahura: wer schuf werktätig Licht und Dunkel, wer schuf werktätig Schlaf und Wachen, wer diese Morgenröten, Mittage und Abende, die den Verständigen an seine Pflicht ermahnen?

6. Dies frage ich dich, sage mir das Rechte, Ahura: ob das, was ich verkünde, auch wirklich so ist: wird Armaiti durch unsere Taten dem

[1]) Oder Haus des Preises (*Garōtmān*), das Paradies.

[2]) Der eschatologische Heiland, wahrscheinlich Zarathustra in seiner Parusie.

Aša Hilfe leisten? Willst du diesen das Reich durch Vohu Mano verleihen? Für wen hast du die Gabenkuh Ranyoškereti geschaffen?

7. Dies frage ich dich, sage mir das Rechte, Ahura, wer hat die hohe Armaiti mit dem Khšathra zusammen geschaffen? Wer machte mit Weisheit den Sohn ehrerbietig gegen den Vater? Mit diesen Fragen trete ich an dich heran, o Mazda, der du durch den heiligen Geist aller Dinge Schöpfer bist.

Yasnas und Yašts aus dem jüngeren Avesta.

Yasna 10.

Der Haoma [1]).

1. Weg hinfort mögen hier fliegen — weg die Daevas, weg die Daevinnen! Der gute Šraoša möge verweilen, die gute Ašiš [2]) möge hier verweilen, die gute Ašiš lasse es sich hier behagen über diesen ahurischen Haus, diesem Haus des das Aša fördernden Haomas.

2. Deinen Mörser unten preise ich mit der Stimme, du Einsichtsvoller, der, welcher die Schößlinge in sich aufnimmt. Deine Keule oben preise ich . . ., womit ich hineinstampfe mit Männerkraft.

3. Ich preise die Wolke und den Regen, welche deinen Leib wachsen machen auf den Höhen der Berge hin. Ich preise die hohen Berge, wo du, o Haoma, wächst.

4. Ich preise die Erde, die breite, weite, wohltätige und gütige, deine Mutter, o dem Aša anhängender Haoma! Ich preise der Erde Feld, wo du wächst, duftender Held und Mazdas schönes Gewächs! Haoma, wachse auf dem Berge hin und gedeihe allerwärts, fürwahr du bist der Born des Aša.

5. Wachse durch Denken und Wort an allen Wurzeln, an allen Zweigen, an allen Stengeln.

6. Haoma wächst, wenn er gepriesen wird, und auch der Mann, der ihn preist, wird siegreicher sein. Die geringste Haomakelterung, die geringste Haomapreisung, der geringste Haomagenuß dient dazu, tausend Daevas zu vernichten.

7. Es verschwindet sofort der zugefügte Makel von dem Hause, in das er gebracht wird, fürwahr; in dem [man] preist des heilkräftigen Haoma sichtbare Gesundheit und Heiltum. . . . .

---

[1]) Der Opfertrank Haoma wurde aus einer Pflanze gepreßt, die auf den Bergen wuchs.

[2]) Eine Glücksgöttin oder das Glück selbst.

8. Alle anderen Rauschtränke nämlich sind von Aešma[1]) mit der blutigen Holzkeule begleitet, aber der Rauschtrank des Haoma ist von dem frohmachenden Aša begleitet. Flink macht der Rauschtrank des Haoma. Wer ihn liebkost wie ein kleines Kind, denen wird sich Haoma bereitstellen, ihren Leib zu heilen.

9. Haoma, gib mir von den Heilmitteln, durch die du ein Heilung gebender bist. Haoma gib mir von den Eigenschaften des Siegers, durch die du ein den Ansturm überwindender bist. Ich biete mich dir als freundlichen Lobsänger dar. Ich habe als den besten Lobsänger und Freund den Aša vahišta bestimmt, sagte Ahura Mazda.

9. Dich den geschwinden weise Geschaffenen machte zurecht der Schöpfer, des Werke schön sind. Dich den geschwinden . . . setzte nieder der Schöpfer . . . über die Berge von Hara hin.

11. Von dort aus verbreiteten dich heilige dazu angewiesene Vögel nach verschiedenen Richtungen auf die von Adlern umkreisten Felsen, auf Bergspitzen, die Sterne auf dem Haupt tragen, auf hohle Felsabfälle auf Bergabhänge überallhin, auf den schneeweißen Berg.

12. Dann wuchsest du in vielen Arten aus diesen Bergzügen empor, Haoma, du fetter, goldfarbiger. Mit dir sind Heilkräfte verknüpft nach dem Ermessen des Vohu Mano. Und kehre mir des Verleumders Anschlag [auf ihn] zurück. Schlage nieder Anschlag um Anschlag dessen, der als mein Verleumder dasteht.

13. Verehrung dem Haoma, der den Sinn des Elenden so groß macht wie den des Reichsten; Verehrung dem Haoma, der . . . groß macht, daß er hingehen kann zur Erfüllung der Wünsche. Du machst söhnereich, heiliger und einsichtiger, wer etwas von dir Haoma, du goldener, genießt mit Milch versetzt.

14. Fahre mir nicht wie eine gewaltige Lanze plötzlich in den Leib; nach und nach soll deine Begeisterung fortschreiten, wohltätig möge sie kommen. Dir, Haoma, zu Aša haltender, den Aša fördernder, lege ich diesen Körper um, der mir schön zu sein dünkt.

15. Ich verscheuche das Nest der Hexen, der betrügerischen, von denen der Geiz nicht weicht, die darauf denken zu betrügen den Priester und den Haoma, aber betrogen gehen sie zugrunde. — Die sich hinsetzt und den Opferkuchen des Haoma verzehrt, mache sie nicht zu einer, deren Söhne Priester sind, noch zu einer deren Söhne schön sind.

16. An fünf Dingen habe ich teil, an fünf Dingen habe ich nicht teil: an guten Gedanken habe ich teil, an bösen Gedanken habe ich nicht teil, an guten Worten . . ., an bösen Worten . . ., an guten

[1]) Ein dämonisches Ungeheuer (eig. des Zornes) vgl. Yasna 57, 8 u. 30, 6.

Taten . . ., an bösen Taten . . ., am Gehorsam . . ., am Ungehorsam . . ., Anhänger des Aša bin ich, nicht bin ich Anhänger der Lüge (Drug), und dies bis daß zuletzt der Sieg zwischen den Geistern sich ereignen wird.

17. Es sprach Zarathuštra: Verehrung dem Haoma, dem von Mazda geschaffenen. Gut ist Haoma der von Mazda geschaffene; Verehrung dem Haoma. Alle Arten von Haoma, preise ich: die auf den Höhen der Berge, die in den Tälern der Ströme, die in der Gefangenschaft der Hexen in Banden gebundene. Aus silberner Schale lasse ich den goldenen laufen, nicht gehe etwas von dir auf die Erde herab, von dem reichen, wertvollen.

18. Diese Gesänge sind dein, diese Preislieder, diese Sprüche, diese richtig gesprochenen Worte sind Gesundheit bringend, sieghaft, den Feinden entgegenwirkend, heilkräftig.

19. Die Kuh hat eine Bitte; an die Kuh hat man eine Bitte. Die Kuh bittet um freundliche Rede und Schutz; an die Kuh ist die Bitte um Nahrung und Kleidung[1]). Arbeitet für die Kuh, damit Nahrung zu unserer Sättigung von ihr werde.

Yasna 12.

Abschwörung der Daevas.

1. Ich sage den Daevas ab, ich bekenne mich als Mazdaanbeter, Zarathustrier, Daevafeind von ahurischer Religion, ein Verehrer der Ameša spentas, ein Anbeter der Ameša spentas. Ahura Mazda, dem gütigen, dem huldreichen, dem gerechten, dem herrlichen, dem strahlenden sage ich alle guten Dinge zu, die die besten sind; ihm, von dem die Kuh, von dem das Recht, von dem die Lichter sind, mit dessen Lichtern sich die Seligkeit vereinigt.

2. Ich wähle mir die heilige gute Armaiti, sie sei die meinige! Ich sage ab Raub und Vergewaltigung des Viehs, so auch Plünderung der mazdagläubigen Dörfer,

3. Den Hausherren gelobe ich freies Walten und Wohnen mitsamt dem Viehe, mit denen sie auf der Erde wohnen. Das schwöre ich, dem Aša ergeben bei geweihtem Wasser.

4. Nicht will ich von jetzt ab Plünderung noch Verwüstung üben gegen die Mazdagemeinde noch das Trachten nach Leib und Leben. Ich kündige den Devs, den bösen, den unguten, den ungerechten, den übelgesinnten die Gemeinschaft auf, den allerverlogensten, den aller-

[1]) Dieses Gāthawort v. Yasna 48, 5 ist wahrscheinlich dem Haomalied angehängt worden mit Rücksicht auf die in den Opfertrank gegossene Milch.

verdorbensten, den allerschlimmsten, den Devs und den Devaverehrern, den Zauberern und Zaubereranhängern und jedem, der ungerecht ist. Das tue ich mit Gedanken, Worten und Werken und mit äußeren Abzeichen, indem ich hiermit absage der Gemeinschaft mit jeglichem feindseligen Teufelsanbeter.

5. Ganz wie Ahura Mazda den Zarathustra zu lehren pflegte in allen Befragungen und in allen Unterredungen, in welchen Mazda und Zarathustra sich befragten; ganz wie Zarathustra den Daevas absagte in allen Befragungen und Unterredungen, in welchen Mazda und Zarathustra sich befragten, so entsage ich, der ich ein zarathustrischer Mazdaanbeter bin, der Gemeinschaft der Devs, wie der gerechte Zarathustra ihnen absagte.

Glaubensbekenntnisse (in Gāthasprache).

Ahuna vairya. (Yasna 27, 13.)

Wie der werteste Herr so steht der Prophet in Einklang mit Asha; er übergibt Mazda die Werke, die in guter Gesinnung in diesem Leben geübt worden sind, und dem Ahura das Reich; der setzte ihn zum Schützer der Armen.

Ashem vohu. (Yasna 27, 14.)

Reinheit ist das höchste Gut; erwünscht ist sie, erwünscht für mich. Für die Reinheit das Paradies!

Yēñhē hātām. (Yasne 27, 15.)

Wir verehren die Männlichen und Weiblichen (Engel), durch deren Anbetung, vor allem, Mazda Ahura in Einklang mit Asha das Gute herbeischafft.

Yasna 36.

Die grosse Feuerprobe

(var nīrang).

1. Wir nahen uns dir, Ahura Mazda, durch des Feuers Wirken zunächst; dir, dir durch den heiligen Geist, welcher demjenigen zur Qual wird, den du [Ahura] zur Qual bestimmt hast.

2. Hilfreich mögest du selbst zu uns nach Kräften kommen, du Feuer des Ahura Mazda, mit der freudigsten Freude, mit der ehrerbietigsten Verehrung zu der größten der Begebenheiten.

3. Als Feuer bist du zur Freude des Ahura Mazda, als heiligster Geist bist du seine Freude, und der dein gewaltigster Name ist, o Feuer Ahura Mazdas, mit dem wollen wir dich verehren.

4. Mit guter Gesinnung, mit guter Gerechtigkeit, mit gutem Gewissen und Werken und Worten nahen wir uns dir.

5. Wir huldigen dir und heischen [das Unsere] von dir, Ahura Mazda, dir wollen wir uns nahen mit allen guten Gedanken, allen guten Worten und allen guten Werken.

6. Den schönsten Körper unter den Körpern sprechen wir dir zu, Ahura Mazda, und diese Lichter, und das Höchste der hohen, welches die Sonne heißt.

Yašt 10.

Mithra-Yašt.

1.

1. Es sprach Ahura Mazda zu Spitama Zarathustra: Da ich Mithra den weitflurigen geschaffen, o Spitama, da schuf ich ihn ebenso groß an Opferwürdigkeit, ebenso groß für Anrufung, als mich selbst, den Ahura Mazda.

2. Es verdirbt die ganze Landschaft der verderbliche Mithratrüger [der eidbrüchige], Spitama, soviel als hundert Irrlehrer, ebenso sehr tötet er die Rechtgläubigen. Brich nicht den Eid, o Spitama, weder den, den du den Ketzern noch den du den Rechtgläubigen geschworen hast; denn beiden gilt der Eid, sowohl dem Ketzer als dem Rechtgläubigen.

3. Schnelle Rosse verleiht der weitflurige Mithra dem, der seinen Eid nicht bricht, den geraden Weg bereitet das Feuer des Ahura Mazda dem, der seinen Eid nicht bricht. Die guten, starken, heiligen Fravašis der Gerechten geben leibliche Nachkommenschaft dem Manne, der seinen Eid nicht bricht.

4. Um seines Glanzes und seiner Herrlichkeit willen will ich ihn ehren mit lautem Opferruf; Mithra, den weitflurigen, wollen wir verehren, der schöne und liebliche Wohnungen für die Arier hat.

5. Zu uns komme er mit Hilfe, zu uns komme er mit Wohlfahrt, zu uns komme er mit Freude, zu uns komme er mit Barmherzigkeit, zu uns komme er mit Heilung, zu uns komme er mit Sieg, zu uns komme er mit Seligkeit, zu uns komme er mit Gerechtigkeit, der starke gewaltige, anrufungswürdige, untrügliche in der gesamten körperlichen Welt, — Mithra der weitflurige.

6. Ihn den kräftigen, heiligen, starken, heilbringendsten unter den Geschöpfen, den Mithra will ich mit Opfergaben ehren, ihn will ich umschreiten mit Lob und Verehrung, ihn will ich ehren mit hörbarem Opferruf. Mithra den weitflurigen verehren wir mit Opferspenden, Mithra den weitflurigen wollen wir verehren [Haoma mit Milch].

2.

7. Mithra, den weitflurigen, verehren wir, den wahrredenden Berater, den tausendohrigen, wohlgebildeten, den zehntausendäugigen, den starken, der breite Fenster hat, den nimmer schlafenden, wachsamen.

8. Ihn rufen die Gaufürsten an, wenn sie in die Schlacht gehen, gegen die mit ihren Schlachtreihen zusammenstoßenden, Blut vergießenden Heere zwischen den beiden Völkern.

9. Und das von den beiden Völkern, das ihn zuerst verehrt, ihn verständig vorziehend mit gläubigem Herzen, zu dem neigt sich Mithra der weitflurige mit dem Wind des Sieges . . .

3.

10. Mithra den weitflurigen, verehren wir . . .

11. Ihn rufen die Krieger auf dem Rücken der Pferde an, um Kraft für die Gespanne flehend und Stärke für sich selbst, um scharfe Wachsamkeit gegen die Feinde, um Niederlage der Übelgesinnten, um plötzliche Vernichtung der Gegner, der Widersacher.

12. Mithra, den weitflurigen, verehren wir . . .

13. welcher als erster geistiger Yazata über Hara[1]) kommt, vor der unsterblichen Sonne mit den schnellen Pferden. Welcher als erster die goldenfarbigen schönen Gipfel erreicht, dann überschaut er den ganzen arischen Besitz, der Treffliche.

14. Da, wo die Befehlshaber die schnellen, zahlreichen Heerscharen ordnen, wo die hohen Berge und weidereichen Täler dem Rinde Nahrung gewähren, da wo tiefe, salzwässrige Seen liegen, da wo schiffbare, breite Wasser mit starker Strömung hervoreilen. . . .

5.

17. Mithra, den weitflurigen, verehren wir, der von niemandem zu betrügen ist, weder vom Hausherrn, noch vom Dorfherrn, noch vom Gauherrn, noch vom Landesherrn.

18. Und wenn ihn betrügt der Hausherr, Dorfherr, Gauherr oder Landesherr, sofort zerschmettert Mithra zornig und feindselig das Haus, das Dorf, den Gau, das Land . . .

19. Und wohin immer Mithra zornig und feindselig kommt, wo immer ein Mithratrüger sich findet, . . . auch die, welche unter den Mithratrügern zu Rosse die schnellsten sind, wenn sie eilen, erreichen sie es nicht, wenn sie reiten, gewinnen sie keinen Vorsprung, wenn sie fahren, sind sie nicht vorsichtig. Rückwärts fliegt die Lanze, die der Mithragegner schleudert, wegen der vielen bösen Sprüche, die der Mithragegner anwendet.

[1]) *Hara borezaiti* das Gebirge Elburz.

8.

28. Mithra, den weitflurigen, verehren wir, der die Pfeiler des hochgebauten Hauses festigt, der die Türpfosten unverrückbar macht, und diesem Hause Herden von Kühen und Scharen von Männern gibt, dem Hause, in dem er befriedigt wird. Die andern zerstört er, da wo er feindselig ist.

30. Große Häuser baust du, mit herrlichen Frauen und prächtigen Wagen, mit teppichbelegtem Flur und hohem Dach für den, der dich mit Namensnennung, mit Opfer und mit richtigen Worten verehrt und dir reine Opferspenden bringt.

32. Freue dich unseres Gebetes, Mithra, erfülle unser Gebet!

Yasna 65.

An Ardvi Sūra Anāhita.

1. Ich will verehren das Wasser, die Ardvi Sûra Anâhita, den vollen Strom, den heilkräftigen, den daevafeindlichen, ahurafrommen, den opferwürdigen, verehrungswürdig für die körperliche Welt, anrufungswürdig für die körperliche Welt; die heilige, die Güter vermehrt, die heilige, die Weiden vermehrt, die heilige, die Herden vermehrt, die heilige, die Besitztum vermehrt, die heilige, die Länder vermehrt.

2. Die den Samen aller Männer herstellt und den Mutterleib aller Weiber zur Geburt bereit macht, die alle Frauen leichtgebärend macht, die allen Frauen gute und rechtzeitige Milch gibt.

3. Die große, weithinberühmte, die so groß ist wie alle Gewässer, die auf Erden hervorfließen, die mächtig hervorfließt vom Gebirge Hukairya zum See Vourukaša[1]).

4. Es schwellen alle Ufer über im See Vourukaša, die ganze Mitte schwillt über, wenn in sie hineinströmt, wenn in sie einmündet die Ardû Sûra Anâhitâ.

Yasna 57.

An Sraoša.

2. Sraoša den reinen, den schöngestalteten, den siegreich schlagenden, den weltfördernden, gerechten, den Aufseher der Gerechtigkeit verehren wir, der zuerst unter Mazdas Geschöpfen mit ausgestreckten Opferzweigen dem Ahura Mazda opferte, den Ameša Spentas opferte, dem Beschützer und Schöpfer opferte, der alle Geschöpfe schuf.

---

[1]) Mythischer See im Himmel, der den Regen enthält.

3. Ob seiner Pracht und Herrlichkeit und seiner siegreichen Kraft, wegen seines Opfers an die Yazatas will ich verehren mit hörbarem Opferruf, Šraoša, den reinen, mit Opfergaben.

6. Er, der zuerst die Opferzweige ausgestreckt;

8. Er, der zuerst die Gâthâs rezitierte, die fünf des gerechten Spitamiden Zarathustra, metrisch und prosaisch mit Erklärungen und Befragungen den Ameša Spentas zum Opfer, zur Anrufung, zur Freude und zum Ruhm.

10. Šraoša, welcher dem armen Mann und der armen Frau ein festes Haus zimmert nach Sonnenuntergang; der dem Aešma mit niederstreckender Waffe eine blutige Wunde schlägt und dann, ihm den Schädel immer hauend, bezwingt wie ein Starker den Schwachen.

14. Fern von diesem Hause, fern von dieser Gemeinde, fern von diesem Gau, fern von diesem Lande entferne sich Übel, Not und Plage! Und in dem Hause, wo Šraoša der heilige und siegreiche willkommen und zufrieden ist, und wo ein gerechter Mann einen Überschuß an guten Gedanken, an guten Worten und an guten Werken hat . . .

15. Šraoša, der die daevischen Drugs erschlägt, die starken, die weltverderbenden, welcher der Wächter und Aufseher des Gedeihens der ganzen Welt ist,

16. welcher nie schlafend wachsam die Geschöpfe Mazdas bewacht, welcher die ganze körperliche Welt mit erhobener Waffe beschützt nach Sonnenuntergang.

17. Welcher nicht mehr schläft seitdem die zwei Geister die Geschöpfe schufen, (der heilige Geist und der böse), der Beschützer der Welt der Gerechtigkeit, der alle Tage und Nächte gegen die mazanischen [1]) Daevas ficht.

18. Welcher sich nicht erschrocken beugt aus Angst vor den Daevas; vor ihm aber beugen sich alle Daevas und erschrocken fliehen sie zur Finsternis hin.

21. Šraoša, den reinen, den schöngestalteten, den siegreichen verehren wir, dessen ruhmvolles Haus auf tausend Säulen ruhend auf der höchsten Höhe des Elbrus steht, im Innern vom eigenen Licht beleuchtet, das Äußere den Sternen gleich zu schauen.

22. Dem das Ahunavairya eine siegreiche Waffe ist und der Yasna haptanhāiti und der Fšušo Manthra, Er, der siegreiche, und alle Yēñhē-hātām-Rezitationen [2]).

---

[1]) Aus einer Landschaft südlich vom kaspischen Meere, die einen üblen Ruf hatte.

[2]) Gebete und Schriftstücke sind Waffen des priesterlichen Engels.

Yašt 8.

An Tištrya[1]).

2. Wir verehren Tištrya, den leuchtenden Stern, den herrlichen, der gute Wohnungen gibt, schöne Wohnungen gibt, den hellen, leuchtenden, weithin sichtbaren, den hilfreichen (?), heilkräftigen, hohen, der von ferne mit seinen leuchtenden unbefleckten Strahlen hervorleuchtet. Wir verehren das Wasser, das große Meer, die weitberühmte Vanuhi, des Rindes Namen, den Mazda gegeben hat, und die erhabene königliche Herrlichkeit der Kavis und die Fravaši Zarathustras, des gerechten Spitamiden.

11. Wir verehren Tištrya . . . ., der also zu Ahura Mazda sprach: „Ahura Mazda, heiligster Geist, Schöpfer der körperlichen Welt, Gerechter, wenn mich die Menschen mit einem Opfer unter Namensnennung verehren wollten, wie sie den anderen Göttern mit Namensnennung opfern, so würde ich ihnen zu bestimmten Zeiten erscheinen . . . eine Nacht oder zwei oder fünfzig."

13. In den ersten 10 Nächten, o Spitama Zarathustra, nimmt der herrliche glänzende Tištrya die Gestalt eines Mannes an, eines fünfzehnjährigen, herrlichen, helläugigen, hohen und kräftigen, starken, gewandten.

15. Und er ruft die Menschen zusammen und fragt sie also: Wer will mir jetzt Opfergaben mit Haoma und Milch opfern, wem soll ich Reichtum von Männern, Scharen von Männern und die Belebung ihrer eigenen Seele verleihen?

16. In den nächsten 10 Nächten, o Spitama Zarathustra, nimmt der herrliche glänzende Tištrya die Gestalt eines goldgehörnten Rindes an.

17. Und er ruft zusammen und fragt also: Wer will mir jetzt Opfergaben mit Haoma und Milch opfern, wem soll ich Reichtum an Kühen, Herden von Kühen und die Belebung seiner Seele verleihen?

18. In den dritten 10 Nächten, o Spitama Zarathustra, nimmt der herrliche glänzende Tištrya die Gestalt eines Rosses an, eines weißen, schönen mit goldenen Ohren und goldenem Zaum.

19. Und er ruft zusammen und fragt also: Wer will mir jetzt Opfergaben mit Haoma und Milch opfern, wem soll ich Reichtum an Rossen, Herden von Rossen und die Belebung seiner Seele verleihen?

20. Dann steigt, o Spitama Zarathustra, der herrliche leuchtende Tištrya zum See Vourukaša herab in des weißen Rosses Gestalt.

21. Und ihm tritt entgegen der Dämon Apaoša in der Gestalt eines schwarzen Rosses, eines kahlen mit kahlen Ohren, eines kahlen mit kahlem Rücken, eines kahlen mit kahlem Schwanz, eines schreckenerregenden.

---

[1]) Wahrscheinlich der Stern Sirius.

22. Sie schlagen aufeinander los, o Spitama Zarathustra, der leuchtende herrliche Tištrya, und der Dämon Apaoša, drei Tage und drei Nächte. Allein der Dämon Apaoša gewinnt die Oberhand über ihn, wird Sieger über ihn, Tištrya den herrlichen, glänzenden.

23. Und er verfolgt ihn eine Hāthra weit vom See Vourukaša, „Weh und Unheil" ruft Tištrya über sich, weh über mich, Ahura Mazda, Unheil über euch, ihr Wasser und Pflanzen, welch Schicksal der mazdaverehrenden Religion!

24. Wenn die Menschen mir jetzt die Opfer mit Namensnennung brächten, wie den anderen Göttern, dann würde ich die Kraft von zehn Rossen, die Kraft von zehn Kamelen, die Kraft von zehn Stieren, die Kraft von zehn Bergen, die Kraft von zehn schiffbaren Wassern annehmen.

25. Ich, der ich Ahura Mazda bin, will dem herrlichen, glänzenden Tištrya ein Opfer mit Namensnennung verschaffen, die Kraft von zehn Rossen, die Kraft von zehn Kamelen, die Kraft von zehn Stieren, die Kraft von zehn Bergen, die Kraft von zehn schiffbaren Wassern.

26. Dann steigt, o Spitama Zarathustra, der herrliche glänzende Tištrya zur See Vourukaša herab (und kämpft mit dem Dämon Apaoša)

29. und jagt ihn eine Hāthra weit vom See Vourukaša. „Heil" ruft Tištrya über sich, der herrliche glänzende, „Heil über mich, Ahura Mazda, heil über Wasser und Pflanzen, heil der mazdaverehrenden Religion, heil ward euch, ihr Gaue, zuteil, hervor werden jetzt Ströme des Wassers ungehemmt fließen hin zur samenschweren Gerste zum Gras mit leichtem Samen, zur ganzen Körperwelt.

30. Dann steigt, o Spitama Zarathustra, Tištrya, der herrliche, glänzende herab zum See Vourukaša in der Gestalt des weißen Rosses, er macht den See aufwallen, er macht den See überwallen, er macht den See auffluten, er macht den See überfluten, er macht den See aufwogen, er macht den See überwogen; es überströmen alle Ufer dem See Vourukaša und seine ganze Mitte fließt über.

33. Und dann kommt der Nebeldunst langsam heran, der wolkenbildende, heilige; er treibt den Winden voran, den Weg entlang, den der Wohlfahrt bringende, Welt erwerbende Haoma wandert. Hinterher treibt der Wind, der kühne, der mazdageschaffene, Regen, Wolken, Hagel zu den Stätten hin, zu den Heimstätten, zu den sieben Weltteilen.

34. Und Apãm napāt [1]), o Spitama Zarathustra, verteilt die Wasser an die Wohnstätten der körperlichen Welt und der kühne Wind und die königliche Herrlichkeit, die im Wasser niedergelegt ist, und die Fravašiš der Gerechten.

---

[1]) Ein indo-iranischer Wassergeist.

Yašt 13.

An die Fravašiš.

49. Die guten, mächtigen, heiligen Fravašiš verehren wir, die von ihrer Stätte herabsteigen zur Zeit Hamaspathmaēdaya[1]) und hier zehn Nächte lang umgehen um auszukundschaften:

50. „Wer will uns loben, wer will uns opfern, wer will uns anrufen, wer will uns Liebes erweisen, wer will uns entgegenkommen mit Fleisch in der Hand, mit Kleidern und Reinheit gewährender Huldigung? Von wem wird hier unser Name besungen, von wem wird hier unsre Seele verehrt, von wem wird uns diese Gabe gegeben, daß ihm in alle Ewigkeit seine Speise nicht aufhöre?

51. Und der Mann, der sie verehrt mit Fleisch in der Hand und Kleidern und Reinheit gewährender Huldigung, ihm wünschen sie Befriedigung und Unversehrtheit und Frieden, die starken Fravašis der Gerechten.

64. Die Fravašis, die größer und kräftiger, stärker und siegreicher, heilsamer und tätiger sind, als man mit Worten sagen kann, die mitten unter die Opferlustigen zu Zehntausenden herbeikommen,

65. Welche, wenn die Wasser hervorfließen, o Spitama Zarathuštra, von dem See Vourukaša mitsamt der von Mazda geschaffenen königlichen Herrlichkeit[2]), herbeigeeilt kommen, die gewaltigen Fravašis der Gerechten, die vielen hunderte, die vielen tausende, die vielen zehntausende.

66. Sie senden Wasser aus, jeder für seine eigene Familie, seine eigene Sippe, jeder für seinen eigenen Gau, jeder für seine eigene Landschaft, so sprechend: „unser eigenes Land soll teilhaben bei der Verteilung und der Freude.“

67. Sie kämpfen in den Schlachten für ihre eigene Stätte und Heimat, so wie ein jeder von ihnen eine Stätte und eine Heimat zum Bewohnen hatte. Gerade wie ein tapferer Mann, ein Wagenkämpfer mit dem Köcher umgürtet sich um seinen wohlgesammelten Reichtum wehrt.

Yašt 22.

Begegnung der Seele mit ihrer Daēna[3]).

1. Zarathustra fragte Ahura Mazda: Ahura Mazda, heiligster Geist, Schöpfer der körperlichen Welt, wenn ein Gerechter verscheidet, wo

[1]) Im Monat März, Ende des Jahres.

[2]) *hvareno*, das Feuerzeichen der Königsgewalt, hat sich wie ein Rheingold im See V. versteckt (Yašt 19).

[3]) Das personifizierte Glaubensbekenntnis.

weilt seine Seele die erste Nacht? Es antwortete Ahura Mazda: den Tag über sitzt sie bei seinem Kopfe, singend die gâtha ušthavaiti, rezitierend das Wort: heil dem, der jemandem zum Heil ist, ihm will Ahura Mazda seine Herzenslust geben. In dieser Nacht begehrt seine Seele so viel Freude, wie alle die Freude der lebendigen Welt [ebenso die zweite und dritte Nacht].

7. Am Ende der dritten Nacht bei der Morgenröte glaubt die Seele des Gerechten sich versetzt zu Blumen und Düften; vom Süden her wehen ihm entgegen duftende Winde, die schöner als andere duften, und die Seele des Gerechten atmet sie ein: „Wo kommt der Wind her, den ich mit meiner Nase einatme, der schönste, den ich je empfunden?“ Und in diesem Wind kommt ihm entgegen seine eigene Daēna [Bekenntnis] in Gestalt eines Mädchens, herrlich und strahlend mit glänzenden Armen, stark und wohlgewachsen, schön entwickelt, mit hohen Brüsten, mit herrlichem Körper, edel geboren, von hoher Herkunft, fünfzehnjährig an Wuchs und so schön, wie das schönste der Geschöpfe.

10. Sie redete der Geist des Gerechten an und sagte: „Wer bist du Mädchen, du schönste Gestalt unter den Mädchen, die ich je gesehn?“

11 f. Da sagte sie, die sein gutes Bekenntnis ist, zu ihm: „Ich bin, o Mann von guten Gedanken, Worten und Taten, deine gute Religion, dein eigenes persönliches Bekenntnis. Jedermann hatte dich lieb, um deiner Größe nnd Schönheit und Güte und deines Duftes und deiner siegreichen Stärke und Gewalt über die Feinde willen; so wie du zu mir herkommst, denn du hattest mich lieb, du Mann von guten Gedanken, Worten und Werken und von guter Religion um der Größe, Schönheit .... willen, mit der ich zu dir komme. Wenn du jemanden auf Erden sahest, der Spott oder Götzendienst verübte oder sich seiner Liebespflicht entzog oder sein Korn [in der Scheune] verschloß, da setztest du dich bei ihm nieder und sangst die Gāthas, opfernd mit Spende an die guten Wasser und das Feuer des Ahura Mazda; und den Gerechten stellst du zufrieden, ob er von Nah oder Fern kommt.

14. Nun hast du mich, die ich geliebt war, noch mehr beliebt gemacht; mich, die ich schön war, noch schöner gemacht; mich, die ich begehrenswert war, hast du noch wünschenswerter gemacht; mich, die ich hochgesetzt war, hast du noch höher gesetzt durch diesen deinen guten Gedanken, durch gute Worte und Taten. ....

15. Der erste Schritt, den die Seele des Gerechten tut, führt sie zur Stätte der guten Gedanken, der zweite zur Stätte der guten Worte, der dritte zur Stätte der guten Werke, der vierte zu dem unendlichen Licht. Ihn redeten die früher verstorbenen Gerechten an und fragten ihn: „Wo kommst du her, du verstorbener Gerechter, von den trifte-

reichen Wohnungen . . ., von der körperlichen Welt zu der geistigen, von der vergänglichen zu der unvergänglichen, wo kommst du her zu dem dauerhaften Glücke?“

17. Da sprach Ahura Mazda: Frage ihn nicht mit Fragen, der er den langen entsetzlichen, vernichtenden Weg gemacht hat, die Trennung der Seele von dem Leibe.

18. Das Essen, das ihm vorgesetzt wird, die Frühlingsbutter, ist Speise nach dem Tode, für den jungen Mann von guten Gedanken, Worten und Werken und von guter Religion; ist Speise nach dem Tode, für die Frau, die an guten Gedanken, Worten und Werken überreich ist und gut unterrichtet ist, gehorsam gegen ihren Eheherrn und gerecht.

Aus dem Vendidād.

Fargard 1.

Schöpfung und Gegenschöpfung.

2. Das erste der Länder, das ich geschaffen, ich Ahura Mazda, ist Airyana Vaēja am Flusse Vanuhi Daitya. Dagegen schuf Anro Mainyu voller Tod diese Plage: die rote Schlange und den teufelgeschaffenen Winter.

3. Dort ist zehn Monate Winter und zwei Monate Sommer, in diesen Monaten ist es kalt für das Wasser, kalt für die Erde, kalt für die Pflanzen. Da ist die Mitte des Winters, das Herz des Winters, . . . da ist die schlimmste der Plagen.

4. Das zweite der Länder, das ich schuf, . . . Sogdiana. Dagegen schuf Anro Mainyu voller Tod diese Plage: die für die Kühe verderbliche Fliege.

7. Das fünfte . . . Nisaya zwischen Mouru und Bakhdhi. Dagegen schuf Auro Mainyu voller Tod diese Plage: den Zweifel.

8. Das sechste . . . Haraeva. Dagegen schuf Anro Mainyu voller Tod diese Plage: Tränen und Seufzer.

10. Das achte . . . Urva. Dagegen schuf Anro Mainyu voller Tod diese Plage: böse Herren.

11. Das neunte . . . Khnenta. Dagegen schuf Anro Mainyu voller Tod diese Plage: die schlechte, unsühnbare Tat, die Knabenliebe.

12. Das zehnte . . . Harahvaiti. Dagegen schuf Anro Mainyu voller Tod diese Plage: die böse, unsühnbare Tat, die Beerdigung der Leichen.

13. Das elfte . . . Haetumant. Dagegen schuf Anro Mainyu voller Tod diese Plage: die bösen Zauberer.

Fargard 2.

Von Yima.

1. Es fragte Zarathustra den Ahura Mazda: A. M., heiligster Geist, Schöpfer der körperlichen Wesen, zum Aša haltender! mit wem zuerst von den Menschen besprachst du dich, du der A. M., vor mir, dem Z.? Wem teiltest du mit die Religion, die ahurische, zarathustrische?

2. Darauf sprach A. M.: dem Yima, dem schönen, dem Sohne des Vivanhat, o ašagläubiger Z.! Mit diesem zuerst unter den Menschen besprach ich mich, ich der A. M., vor dir dem Z. Diesem teilte ich mit die Religion . . .

3. Da sprach ich zu ihm, o Z., ich, der A. M.: Stelle dich mir bereit, Yima, du schöner . . . im Gedächtnis zu behalten und zu pflegen die Religion. — Da antwortete mir dieser, Yima, der schöne . . .: nicht bin ich geschaffen noch geschickt, im Gedächtnis zu behalten . . .

4. Da sprach ich zu ihm, o Z., ich, der A. M.: Yima, wenn du dich mir nicht bereitstellst, im Gedächtnis zu behalten . . ., dann fördere mir die Geschöpfe, dann mache wachsen mir die Geschöpfe, dann stelle dich mir bereit als Schützer und Wächter und Aufseher der Geschöpfe.

5. Da antwortete mir dieser, Yima, der schöne, o Z.: ich will dir die Geschöpfe fördern, ich will dir die Geschöpfe wachsen machen, ich will mich dir bereit stellen als Schützer . . . Nicht soll unter meiner Herrschaft sein kalter Wind, nicht heißer, nicht Krankheit, nicht Tod.

6. Da gab ich ihm zwei Geräte, ich, der A. M., einen goldenen Pfeil und einen goldgeschmückten Pferdestachel.

7. Yima ist im Besitz beider Herrschergewalten.

8. Da vergingen der Herrschaft Yimas 300 Winter, da wurde ihm diese Erde voll von Kleinvieh und Großvieh und Menschen und Hunden und Vögeln und Feuern, roten, hellbrennenden, nicht fanden dort Platz Kleinvieh und Großvieh und Menschen.

9. Da tat ich dem Yima kund: Y., du schöner, . . . voll ist diese Erde geworden von Kleinvieh . . . nicht finden dort Platz Kleinvieh. . . .

10. Da wandte sich Y. dem Lichte zu, nach Süden zum Weg der Sonne; er ritzte diese Erde mit dem goldenen Pfeil und strich über sie hin mit der Pferdestachel, also sprechend: liebe, heilige Armaiti, vorwärts bewege dich und seitwärts auseinander neige dich zum Tragen des Kleinviehs und Großviehs und der Menschen.

11. Da dehnte Y. diese Erde auseinander um ein Drittel größer, als sie vordem war. Auf ihr verbreiteten sich von hier Kleinvieh . . . nach seinem Wunsch und Gefallen, wie jedem sein Gefallen war.

12—14. Da vergingen der Herrschaft Y. 600 Winter, da wurde ihm diese Erde voll von Kleinvieh usw. wie in 8 [1]).

22. Darauf sprach Ahura Mazda zu Yima: Yima, du schöner . . ., über die böse Körperwelt sollen die Winter kommen, weshalb entstehen wird strenger aufreibender Frost. Über . . . weshalb zuerst das Gewölk Schnee schneien wird von den höchsten Bergen eine Ardvi hoch.

23. Dann wird ein Drittel, o Yima, des Viehs entkommen, von dem, was sein wird in den schrecklichsten der Stätten [2]), und was sein wird auf den Höhen der Berge, und was sein wird in den Tälern der Flüsse in festen Ställen.

24. Vor diesem Winter wird das Land Weide hervorbringen; darüber wird dann zuerst das Wasser kommen nach der Schmelze des Schnees, und da wird, o Yima, was hier erscheint als Fußspur der Schafe unbetretbar für die körperliche Welt scheinen.

25. Dann mache dir den Pferch nach jeder Seite des Vierecks von der Länge eines Čaretu [3]), und bring zusammen Samen vom Kleinvieh und Großvieh und Menschen . . .. Darauf mache dir den [zweiten] Pferch nach jeder Seite . . . zum Bewohnen für Menschen; von der Länge eines Çaretu nach jeder Seite des Vierecks einen Rinderstall für Rinder.

26. Alsdann laß das Wasser hervorfließen einen Weg von der Länge einer Hathra. Dann lege Wiesen an, wo immer verzehrt wird goldhelle, unvergängliche [Speise]. Dann lege Wohnungen an: Keller und Säulenhalle und Befestigung und Schutzwehr.

27. Dann bring zusammen den Samen aller Männer und Frauen, welche auf dieser Erde die größten, besten und schönsten sind. Dann bring den Samen aller Gattungen des Viehes, welche . . .

28. Dann bring den Samen aller Pflanzen, welche . . . die höchsten und wohlriechendsten sind. Dann bring den Samen aller Nahrungsmittel, welche die schmackhaftesten und wohlriechendsten sind. Die mache paarweise unvergänglich; damit von da ab immer diese Menschen in den Wohnungen sein mögen.

29. Keiner möge hier sein mit einem Höcker auf Brust oder Rücken, nicht Wahnsinn, nicht Muttermal, nicht Verkrümmung, niemand mit schlechten Zähnen, kein Aussätziger, dessen Person isoliert ist, noch auch ein anderes Zeichen des bösen Geistes, das auf den Menschen gelegt ist.

30. Oben im Bezirk mache 9 Gänge, in der Mitte 6, unten 3. In den oberen bring in die Gänge tausend Samen von Männern und Frauen,

---

[1]) Yima unternimmt jetzt eine weitere Ausdehnung.
[2]) Auf den Steppen. [3]) 2 Meilen = 2 Hathra (v. 26).

in der Mitte 600, unten 300. Und zeichne sie mit dem goldenen Pfeil; und bringe an den Pferch ein leuchtendes Tor, ein von der Innenseite her selbstleuchtendes.

Der Pferch (*var*) wird eingerichtet und mit Pflanzen, Tieren und Menschen erfüllt.

41. Und diese halten für einen Tag, was ein Jahr ist. In 40 Jahren wird von zwei Menschen ein Menschenpaar erzeugt, ein Mann und ein Weib; und von den Gattungen des Viehs ebenso. Und diese Menschen leben das glücklichste Leben in den Pferchen, die Yima machte.

Fargard 3.

Die glücklichste Stätte.

1. Schöpfer der körperlichen Welt, du Reiner, welche ist die erste Stätte in den beiden Welten, die die glücklichste auf Erden ist? — Es antwortete Ahura Mazda: Sie ist dort, o Spitama Zarathuštra, wo ein gläubiger Mann hervorschreitet mit Opferholz in der Hand, mit Baresman [1]) in der Hand, mit Milch in der Hand, mit der Haomapresse, in Einklang mit der Religion den flurenreichen Mithra und den siegreichen Rāmahvastra anrufend.

2. Schöpfer der Körperwelt, du Reiner, welche ist die zweite Stätte in beiden Welten, die die glücklichste auf Erden ist? — Es antwortete Ahura Mazda: Sie ist dort wo ein gläubiger Mann ein Haus baut mit Gattin und Kindern, mit Herden von den Kühen und mit vielem Vieh,

3. und wo nunmehr in diesem Hause das Vieh gedeiht und die Gerechtigkeit gedeiht und die Weide gedeiht und Frauen und Kinder und Feuer und aller Segen gedeiht.

4. . . . . welches ist die dritte Stätte . . .? — . . . . . da wo man am meisten Getreide und Gras und Obstbäume anbaut, wo man die wasserarme Erde bewässert.

5. . . . . welches ist die vierte Stätte . . .? — . . . . . da wo man am meisten Großvieh und Kleinvieh züchtet.

6. . . . . welches ist die fünfte Stätte . . .? — . . . . . da wo Kleinvieh und Großvieh den meisten Harn geben.

12. Schöpfer der körperlichen Welt, du Reiner, wer bereitet der Erde die größte Zufriedenheit? — Es antwortete Ahura Mazda: Das tut derjenige, der die meisten von den Leichenstätten ausgräbt, wo tote Hunde oder Menschen vergraben sind.

23. Wer bereitet viertens der Erde die größte Zufriedenheit: Es

[1]) Gebetzweige.

antwortete Ahura Mazda: Das tut derjenige, der am meisten Getreide, Gras und Obstbäume anbaut.

24. Denn nicht ist die Erde glücklich, die lange unbebaut daliegt; hier geht eine schön gewachsene Frau, die lange kinderlos geblieben ist, herum.

25. Wer diese Erde baut mit dem linken Arm und mit dem rechten, mit dem rechten Arm und mit dem linken, dem will sie Reichtum verschaffen, wie eine geliebte Frau einem lieben Mann auf ihrem Lager liegend einen Sohn bringt (der Text: wie ein lieber Mann seiner lieben Frau einen Sohn bringt), so wird die Erde ihm Reichtum verschaffen.

28. Wer nicht diese Erde baut mit linkem Arm und mit rechtem, mit rechtem Arm und mit linken, zu dem soll die Erde sagen: Du Mann, der mich nicht mit beiden Armen baut, wahrlich hier sollst du stehen vor der Tür und mit denen gehen, die ihr Brot betteln, ja wahrlich, draußen sollst du sitzen, Überbleibsel soll man dir bringen, von denen die da reich sind.

30. Schöpfer der Körperwelt, du Reiner, was ist der Kern der Mazdareligion? — Es antwortete Ahura Mazda: Das ist eifriger Getreidebau.

31. Wer Korn sät, sät Heiligkeit, der zieht groß die Mazdareligion, wie mit hundert Anbetungen, tausend Opfergaben, zehntausend Gebeten.

32. Wenn das Korn gedroschen werden soll, erschrecken die Daevas, wenn das Korn gemahlen werden soll, wimmern die Daevas, wenn das Mehl gebacken werden soll, machen sich die Daevas davon. Von dem Hause fliehen die Dämonen, in dem Hause können sie nicht weilen; es wird ihnen wie glühendes Eisen im Hals, wo das Korn reichlich vorhanden ist.

33. Da soll man den Spruch sagen: nicht ist bei denen, die nicht essen, Kraft zur Gerechtigkeit, noch Kraft zum Ackerbau, noch Kraft zum Kinderzeugen. Denn vom Essen leben alle Geschöpfe der körperlichen Welt, wenn sie nicht essen, sterben sie hin.

Fargard 4.

47. Und was den verheirateten Mann betrifft, sage ich dir, o Spitama Zarathuštra, daß man ihn für größer halten soll als den Unverheirateten, den Hausherren für größer als den Hauslosen, den Vater für größer als den Kinderlosen, den Besitzenden für größer als den Besitzlosen.

48. Der hat die Gesinnung besser ergriffen, der reichliches Fleischessen nimmt, besser als der, der es nicht tut.

49. Der Mann kann Widerstand leisten, er kann Aestovidethus [1]) bekämpfen und den selbstfliegenden Pfeil. Er kann der Winterkälte widerstehen, selbst wenn er dünn gekleidet ist, er kann dem bösen ketzerischen Herrn auf den Kopf schlagen, er kann dem ungerechten, nicht essenden Ketzer [2]) Widerstand leisten.

Fargard 6.

Über Befleckung.

1. Wie lange soll ein Grundstück unberührt daliegen, auf dem tote Hunde oder Menschen lagen? — Es antwortete Ahura Mazda: Ein Jahr soll es daliegen.

2. In diesem ganzen Jahr dürfen die Mazdagetreuen dieses Stück weder besäen noch bewässern.

3. Wenn die Mazdagetreuen das Grundstück, auf dem tote Hunde oder Menschen lagen, während dieses Jahres besäen oder bewässern, versündigen sie sich dadurch gegen das Wasser, gegen die Erde, gegen die Pflanzen mit der Sünde der Leichenbeerdigung.

4. Schöpfer der körperlichen Welt, du Reiner, welche Strafe sollen die Mazdagetreuen dann erleiden?

5. Das ist ein Fall körperlicher Züchtigung, sie bekommen 200 Schläge mit der Pferdepeitsche, 200 mit dem Gehorsamwecker.

6. Und wenn die Mazdagetreuen das Grundstück aufs Neue bebauen wollen, es wässern, ackern, besäen, was haben sie dann zu tun?

7. Ahura Mazda antwortete: Da sollen sie auf dem Grundstück alles, was Knochen, Haare, Aussonderungen, Harn und Blut heißt, beseitigen.

8. Und wenn sie das nicht tun, was soll ihre Strafe sein? — Ahura Mazda antwortete: dasselbe.

Fargard 7.

10. Schöpfer der körperlichen Welt, du Reiner, wieviel vom Bette und den Kissen wird betroffen von der Drug mit ihrer Krankheit, Befleckung und Unreinheit?

11. Ahura Mazda antwortete: Die Drug Nasu [3]) befleckt mit ihrer Krankheit, Befleckung und Unreinheit sowohl die oberen Decken als die innere Bekleidung.

---

[1]) Ein Dämon, der den Seelen nachstellt.

[2]) Nach dem Kommentar Anspielung auf die Sekte des Mazdak (ca. 500 v. Chr.).

[3]) Todesdämon, der sich als Aasfliege auf dem Krankenbett zeigt.

12. Schöpfer der körperlichen Welt, du Reiner, kann man die Decken die von dem Nasu eines Hundes oder Menschen berührt worden ist, reinigen?

13. Ahura Mazda antwortete: Das kann man, gerechter Zarathustra. — Wie tut man das? Wenn auf dem Kleide Samen oder Blut oder Kot oder Erbrochenes ist, dann sollen die Mazdagetreuen es zerreißen und vergraben.

14. Wenn aber dieses nicht darauf ist, sollen die Mazdagetreuen es mit Ochsenharn waschen.

15. Wenn die Decke von Fell ist, sollen sie sie dreimal mit Ochsenharn waschen, dreimal mit Erde reiben, dreimal mit Wasser waschen und sie drei Monate im Fenster des Hauses dem Lichte aussetzen. Wenn die Decke aber gewebt ist, sollen sie sie 6 mal mit Ochsenharn waschen und sie 6 Monate im Fenster des Hauses dem Licht aussetzen.

23. Schöpfer der körperlichen Welt, gibt es Reinigung für Menschen, die von einem toten Hunde oder Menschen [etwas] essen?

24. Ahura Mazda antwortete: Für sie gibt es keine Reinigung, gerechter Zarathustra, die Drug Nasu bemächtigt sich ihrer bis in die Nägelspitzen, und sie bleiben für immer und ewig unrein.

Fargard 8.

Leichenverbrennung.

73. Schöpfer der körperlichen Welt, du Reiner, wenn die Mazdagetreuen auf ihrem Gange im Fahren, Laufen und Reiten auf ein Leichenfeuer stoßen, auf dem ein Verstorbener gebraten oder verbrannt wird, was sollen sie dann tun?

74. Es antwortete Ahura Mazda: Sie sollen den Mann totschlagen, der die Leiche verbrennt, sie sollen das Feuer und den Scheiterhaufen wegtragen . . .

Fargard 18.

Der rechte Priester.

1. Es gibt manchen, sagte Ahura Mazda, o gerechter Zarathustra, der die Mundbinde trägt, aber nicht mit dem Gesetze umgürtet ist. Mit Unrecht nennt sich dieser einen Athravan [1]). Nenne ihn nicht einen Athravan, gerechter Zarathustra.

2. Mit Unrecht trägt die Fliegenklappe, wer nicht mit dem Gesetz umgürtet ist.

---

[1]) „Feuerpriester", der Funktionsname des Parsipriesters.

3. Mit Unrecht hält das Zweigbündel, wer nicht mit dem Gesetz umgürtet ist . . . .

4. Mit Unrecht trägt die Geißel, wer nicht mit dem Gesetz umgürtet ist . . .

5. Wer die ganze Nacht hindurch schläft, ohne zu opfern, zu singen, zu rezitieren, Werke zu tun, ohne zu lernen oder zu lehren, um den zu besiegen, der das Leben stehlen will, der nennt sich mit Unrecht einen Athravan; nenne ihn nicht einen Athravan, so sprach Ahura Mazda, o gerechter Zarathustra.

6. Nur den sollst du einen Athravan nennen, sprach Ahura Mazda, o gerechter Zarathustra, der die ganze Nacht hindurch die reine Weisheit befragt, die vor der Enge bewahrt und weit macht die Cinvatbrücke und Seligkeit gibt, Leben verleiht, die Gerechtigkeit verleiht und das Beste von dem besten Leben [Paradies] verleiht.

Fargard 19.

Die Versuchung Zarathustras.

1. Von der Gegend des Nordens, von den nördlichen Gegenden kam Anro Mainyu voller Tod, der Dev der Deven gerannt und also redete er, der Übeltäter, Anro Mainyu voller Tod: „Mache dich auf, Drug; geh zugrunde, gerechter Zarathustra!“ Und die Drug strich um ihn herum, der Teufel Buiti . . .

2. Zarathustra rezitierte Ahuna Vairya[1]) den „Willen des Herrn“, er opferte die guten Wasser der Vahunî Daitya und bekannte den mazdaverehrenden Glauben. Da wurde die Drug betroffen und machte sich davon, der Teufel Buiti . . .

3. Und die Drug meldete ihm, „o Anro Mainyu, ich kann sein Ende nicht sehen, das Ende des gerechten Spitamiden Zarathustra, voll von Herrlichkeit ist der gerechte Zarathustra“. Zarathustra aber durchschaute in seinem Geiste: „Die lügnerischen übelgesinnten Daevas beraten sich über meinen Tod.“

4. Es erhob sich Zarathustra, vorwärts schritt Zarathuštra, nicht schauderte ihm vor dem bösen Geist oder vor seinen feindseligen Rätselfragen. Steine hielt er in der Hand, so groß wie ein Haus sind sie, der gerechte Zarathustra, die er vom Schöpfer Ahura Mazda empfangen hatte . . .

5. Zarathustra tat dem Anro Mainyu kund: „Du übelgesinnter Anro Mainyu, ich will die teufelgeschaffene Welt schlagen, ich will den teufelgeschaffenen Todesteufel erschlagen. . . .“

[1]) Vgl. S. 266.

6. Ihm antwortete Anro Mainyu: „Verdirb nicht meine Geschöpfe, gerechter Zarathustra, du bist ja des Pourušaspa Sohn und von deiner Mutter wurde ich angerufen, schwöre den guten Mazdaglauben ab, um zu gewinnen das Glück, wie der Landesfürst Vadhaghana es erlangte."

7. Zarathustra aber antwortete: „Nicht will ich den guten Mazdaglauben abschwören, nicht, wenn auch Körper, Seele und Geist sich trennen sollten."

8. Dann fragte ihn der übelgesinnte Anro Mainyu: „Mit welchem Wort willst du schlagen, mit welchem Wort willst du vertreiben, mit welcher wohlgefertigten Waffe willst du meine, des Anro Mainyu, Geschöpfe schlagen?"

9. Es antwortete ihm der gerechte Spitama Zarathustra: „Die Haomapresse und die Tasse, der Haoma und das von Mazda befragte Wort, das ist meine beste Waffe, mit diesem Worte will ich singen, mit diesem Worte will ich schlagen, mit dieser Waffe will ich vertreiben, mit dieser wohlgefertigen Waffe, mit diesem heiligen Wort, o übelgesinnter Anro Mainyu.

Es ist der heilige Geist, der alles geschaffen hat in der ungeschaffenen Zeit[1]), die Ameša Spentas haben es geschaffen. Und Zarathustra sang das Ahuna Vairya.

Altpersische Keilinschriften.

[1. Darius:]

[Inschriften von Nakš-i-Rustem.]

1. Ein großer Gott [ist] Auramazda, welcher diese Erde schuf, welcher jenen Himmel schuf, welcher den Menschen schuf, welcher dem Menschen die Segensfülle gab, welcher den Darius zum König machte, zum einzigen König über viele, zum einzigen Gebieter über viele. (a)

2. Der große Auramazda, welcher der größte der Götter (ist), er hat den Darius als König eingesetzt, er hat ihm die Herrschaft verliehen. Nach dem Willen Auramazdas ist Darius König.

Es spricht der König Darius: Dieses Land Persien, welches mir Auramazda verliehen hat, welches schön, menschenreich, rossereich ist — nach dem Willen Auramazdas und meinem, des Königs Darius, zittert es vor keinem Feinde.

Es spricht der König Darius: Auramazda bringe mir Hilfe, samt den Namensgöttern, und dieses Land schütze Auramazda vor der (bösen)

---

[1]) *Zervan akarana* siehe Einleitung; hier offenbar Glosse.

Schar, vor Mißwachs, vor Lüge! Gegen dieses Land ziehe nicht eine (böse) Schar, nicht Mißwachs, nicht Lüge. Um diese (Gnade?) bitte ich Auramazda samt den Stammesgöttern. Dies gewähre mir Auramazda samt den Stammesgöttern! (a)

[Inschrift von Behistan.]

3. . . . Es spricht der König Darius: Dies [sind] die Länder, welche abtrünnig waren. Die Lüge machte sie abtrünnig, so daß sie das Volk belogen. Darauf gab sie Auramazda in meine Hand, wie es mein Wunsch [war], so tat ich ihnen.

Es spricht der König Darius: Du, der du später König sein wirst, vor der Lüge hüte dich wohl, den Mann, der ein Lügner ist, den strafe streng, wenn du so denkst: Mein Land soll unversehrt sein. (b)

4. . . . Es spricht der König Darius: Deswegen brachte mir Auramazda Hilfe und die anderen Götter, die es gibt, weil ich nicht feindselig war, nicht Lügner, nicht Übeltäter, weder ich noch meine Familie; nach der Aufrichtigkeit lebte ich, weder einem Knecht noch einem Herrn tat ich Gewalt an; den Mann, welcher meinem Hause beistand, den habe ich wohl behütet; wer schadete, den habe ich streng bestraft.

Es spricht der König Darius: Du, der du später König sein wirst, einen Mann, der Lügner ist oder Übeltäter, dem sei nicht Freund; bestrafe ihn streng! (b)

15. . . . Es spricht der König Darius: Wer Auramazda verehrt, solange er Macht hat, der möge sowohl (lange) leben, als auch seine Familie zahlreich sein. (b)

[2. Artaxerxes III.:]

[Inschrift von Hamadan.]

Es spricht Artaxerxas, der große König, König der Könige, König der Länder, König dieser Erde, des König Darius Sohn, [welcher] des Königs Artaxerxes Sohn (war) . . . . . der Achāmenia: Dieses Apadâna baute ich (?) nach dem Willen Auramazdas, Anahitas und Mitras. Auramazda, Anahita und Mitra mögen mich schützen vor dem Übel . . . . (a)

[nach: F. H. Weißbach und W. Bang: Die altpersischen Keilinschriften. Leipzig 1908 (a) und A. Hoffmann Kutschke: Die altpersischen Keilinschriften des Großkönigs Dārajawausch des Ersten bei Behistun. Stuttgart 1909 (b).]

Aus den Pehlevischriften.

Minokart 37.

Tugendspiegel.

Der Weise fragte den Geist der Weisheit so: „Auf welchen Wegen und durch welche guten Werke gewinnt man am besten den Himmel?“ Der weise Geist antwortete: „Das 1. gute Werk ist Freigebigkeit, das 2. ist Wahrhaftigkeit, das 3. ist Dankbarkeit, das 4. Zufriedenheit, das 5. ist, daß man des Guten Wohlfahrt zu erwirken sucht und freundlich zu jedermann ist, das 6. ist, daß man ohne Zweifel ist, daß Himmel und Erde und jegliche Wohltat des körperlichen und geistigen Daseins vom Schöpfer Auharmazd herstammt, daß 7., daß ebenso fraglos ist, daß alles Böse und Verderben vom bösen und verfluchten Aharman herkommt, das 8. ist Freiheit von Zweifel an der Auferstehung und dem zukünftigen Leben, das 9. ist, wer der Seele zu Liebe die Sippenehe [1]) fordert, das 10. ist, wer eine Adoption vollzieht, das 11. ist, wer regelmäßigen Werkfleiß übt, das 12. ist, wer ohne Zweifel ist an der reinen, guten Religion der Mazdaanbeter, das 13. ist, wer die Fähigkeit und Veranlagung freundlich berücksichtigt, das 15. ist, wer die Zuneigung des Guten sucht, das 16., wer Tücke und Bosheit fern von seiner Seele hält, das 17., wer nicht neidisch ist, das 18., wer keine Gelüste hegt, das 19., wer nicht in Zank mit jemandem gerät, das 20., wer nicht die Angelegenheiten eines Verreisten oder Schutzlosen schädigt, das 21., wer dem Zorn nicht Einlaß gewährt, das 22., wer keine Sünde begeht aus Furcht vor Mißgunst, das 23. ist, wer sich nicht aus Trägheit dem Faulenzen ergibt, das 24. ist, wer ohne Zweifel über die heiligen Wesen ist, das 26. ist, wer von Verläumdung und neidischen Blicken sich fernhält, das 27. ist, wer sich selbst Glück erwirkt und auch das Glück der anderen fördert, das 28. ist, wer den Guten zu Hilfe kommt und die Schlechten verklagt, das 29. ist, wer sich selbst von Falschheit und Betrug fernhält, das 30. ist, wer nicht Falsches und Unwahres spricht, das 31. ist, wer sich streng davon hält, sein Versprechen zu brechen, das 32. ist, wer um seines eigenen Vorteils und Glücks willen andere vom Bösen abhält, das 33. ist, wer den Kranken, Ausgestoßenen und Wegfahrenden Linderung verschafft.

Bahman Yašt 3.

Die letzten Kämpfe und tausendjährigen Reiche.

1. Zaratûst fragte Aûharmazd: O Aûharmazd, gnädiger Geist, Schöpfer der körperlichen Welt, Gerechter, wie werden sie die gute

[1]) Die „Schwesterehe“ d. Endogamie, hielten die Perser für ihr Vorrecht.

Religion der Mazdaanbeter wiederherstellen und mit welchen Mitteln die Dämonen mit wildem Haar und das Geschlecht des Zorns besiegen?

2. O Schöpfer, gönne mir den Tod und gönne meinen Lieben den Tod, daß sie nicht leben in dieser verworrenen Zeit, verleihe ihnen ein musterhaftes Leben, daß sie nicht das Böse und den Weg zur Hölle bereiten.

13. Aûharmazd sprach: O Zaratûst der Spîtamân, wenn die Dämonen mit dem wilden Haar vom Geschlecht des Zorns im östlichen Viertel erscheinen, wird sich ein schwarzes Zeichen zeigen und Hûshêdar der Sohn des Zaratûst wird in dem See Frazdân geboren.

17. Wenn dieser Fürst 30 Jahre alt ist, dann kommen mit zahllosen Bannern und vielen Heeren die Hindus und die Činis, sie eilen vorwärts, soweit wie bis zur Bukhâra.

18. Wenn der Stern Jupiter seine Höhe erreicht und Venus besiegt, dann wird der Fürst die Herrschaft erlangen.

19. Und zahllos sind die Kämpfer mit Waffen und fliegenden Bannern.

21. Und das Geschlecht des Zorns und das gewaltige Heer, dessen Name „die zweibeinigen Wölfe" ist, und die ledergegürteten Dämonen schlagen 3 große Schlachten.

22. Aber zu Irans Hilfe kommen unzählige Heere von Osten mit hohen Bannern von Tigerfell und weißer Wolle, unzählig sind die Reiterscharen, und sie werden schlagen, so daß 1000 Frauen einen Mann küssen müssen.

23. Wenn diese Zeit zu Ende ist, o Zaratûst der Spitamân, werden diese Feinde, wie die Wurzeln der Büsche in kalter Winternacht verkommen. Und sie werden die Gelände von Iran wiederherstellen, die ich Aûharmazd geschaffen habe.

24. Und eilig stürzt der böse Geist mit dem elenden Geschlecht der Teufel und der Zorn mit zuckendem Speer und kommen den Dämonanbetern und den Mißgeschöpfen des Zorns zu Hilfe.

25. Und ich, der Schöpfer Aûharmazd, sende den Engel Neriosangh und den gerechten Šroš zu dem Sohn des Vistaspa, dem herrlichen König, dem Erretter der Religion, zu sagen: „Auf jetzt, ruhmvoller Pêshyôtanu zu den Ländern Irans, die ich, Aûharmazd, geschaffen, und weihe das Feuer und die Wasser!"

30. Pêshyôtânu, des Vîštaspa Sohn, geht mit den drei Feuern vorwärts zu den Götzentempeln, den Wohnungen der Dämonen; und alle Dämonen und Feinde stürzen in den tiefsten Grund der Hölle, und die Götzentempel werden verwüstet von dem ruhmvollen Pêshyôtânu.

31. Und ich, der Schöpfer Aûharmazd, begebe mich zum Berge Hûkaîryâd mit den Erzengeln und ich gebe ihnen Befehl, daß sie zu

den Engeln sagen: „Eilt dem ruhmvollen Pêshyôtanu zu Hilfe!“ und der flurenreiche Mitra ruft dem ruhmvollen Pêshyôtânu zu: „Zerstöre und verwüste die Götzentempel, die Wohnungen der Dämonen, gehe zu den Ländern Irans, die ich Aûharmazd geschaffen, errichte den Thron der Herrschaft und die Religion über die Bösen. Wenn sie dich sehen, werden sie erschrecken.“

39. Und er errettet die Länder Irans und vertreibt von dieser Welt Schlechtigkeit und Not und Haß und Zorn, Gelüste, Neid und Bosheit.

40. Die Zeit des Wolfes ist vorüber und die Zeit des Lammes bricht an. Und der böse Geist wird verwirrt und ohnmächtig mit den Teufeln und dem Geschlecht der Finsternis.

52. Und nachher, wenn das Jahrtausend des Hûshêdarmâh beginnt, werden die Geschöpfe durch ihn noch weiter vorwärts kommen, und er zersprengt die Feinde, die Brut der Schlange. Und Pêshyôtânu, der Sohn des Vištaspa kommt ebenso als Hohepriester und Meister der Welt.

53. In diesem Jahrtausend des Hûshêdârmah wird das Menschengeschlecht so erfahren in der Heilkunde, daß sie, auch dem Tode nahe, nicht sterben, selbst wenn sie mit Schwert und Messer verwundet werden.

54. Nachher wird man Hilfe gegen die Ketzer begehren und nicht erhalten.

55. Durch dieses Ärgernis ermutigt regt sich Aharman und macht sich auf zum Berge Demawand [wo die Schlange Az-i-Dahâk gebunden liegt] und ruft: „Jetzt sind die 9000 Jahre vorüber, und Frêdûn [1]) ist nicht am Leben. Warum stehst du nicht auf, obgleich deine Ketten noch nicht gebrochen sind?“

56. Dann regt sich Az-i-Dahâk, und Aharman entfesselt ihn.

57. Und Az-i-Dahâk's Gewalt wächst, er stürzt sich über die Welt, um Sünde zu verbreiten, und begeht zahllose greuelhafte Sünden. Er verschlingt ein Drittel der Menschheit, von Großvieh und Kleinvieh und Kleinvieh und anderen Geschöpfen Aûharmazds, er schlägt das Feuer, Wasser und die Pflanzen, und er begeht greuliche Sünden.

58. Dann treten Wasser und Feuer und Pflanzen vor Aûharmazd den Herrn, und beklagen sich: „Gib Frêdûn das Leben wieder, daß er den Az-i-Dahâk vernichte, o Aûharmazd, sonst können wir nicht bestehen in der Welt.“ Das Feuer sprach: „ich will nicht heizen“, das Wasser sprach: „ich will nicht fließen“.

59. Und ich Aûharmazd sage zu Šroš und Neriosangh, dem Engel: „Rüttle den Körper des Keresâsp, des Sâman, daß er aufstehe.“

[1]) Feridun (= der avestische Schlangentöter Thraetaona) hatte die Schlange an der Bergeswand gefesselt; wird in v. 60 mit dem Helden Keresâspa identifiziert.

60. Und Šroš und Neriosangh gehen zu Keresâsp, dreimal rufen sie ihn an, das vierte Mal erhebt er sich gewaltig und geht auf Az-i-Dahâk los.

61. Nicht schenkt er dessen Worten Gehör, und die siegreiche Keule trifft diesen auf den Kopf und schlägt ihn und tötet ihn; dann weichen Verwüstung und Feindschaft aus der Welt, und das (dritte) tausendjährige Reich beginnt.

62. Dann werden die Sošyants die Geschöpfe wieder reinigen, und die Auferstehung und das künftige Leben hebt an.

Bundahish 30.

Die Auferstehung und Welterneuerung.

1. Über den Hergang der Auferstehung und über das künftige Leben heißt es in der Offenbarung: Wie Māshya und Māshoi [1]) einst aus der Erde emporwuchsen, zunächst sich von Wasser ernährten, dann von Pflanzen, dann von Milch, dann von Fleisch, so sollen die Menschen, wenn ihre Todesstunde gekommen ist, zunächst vom Fleischessen ablassen, dann von Milch, dann von Brot, bis sie nur von Wasser leben.

2. Ebenso wird in dem Jahrtausend des Hûshêdarmâh die Eßlust sich verringern,

3. so daß sie zunächst vom Fleischessen ablassen und Pflanzen und Milch essen, dann lassen sie von Pflanzen und Milch ab und leben nur von Wasser, und 10 Jahre bevor Sošyant kommt, sind sie ohne Essen und sterben doch nicht.

4. Wenn der Sošyant kommt, bereiten sie die Auferstehung der Toten, wie Ormuzd dem Zarathustra sagte;

6. „Bemerke, daß, wenn [bei der Schöpfung] das, was nicht war, hervorgebracht wurde, wie sollte es dann nicht möglich sein, hervorzubringen, was einstmals war? Denn zu jener Zeit wird jeder seine Gebeine von der Erde, sein Blut vom Wasser, sein Haar von den Pflanzen und sein Leben von dem Feuer verlangen.“

7. Zunächst erheben sich die Gebeine des Gāyomart [der Urmensch], dann die von Mašya und Mašyoi, dann die der übrigen Menschheit. Alle Gerechten und Ungerechten, jedes menschliche Geschöpf erhebt sich von der Stelle, wo es sein Leben gelassen.

9. Und Seele und Körper werden erkennen: dies ist mein Vater und dies ist meine Mutter, mein Bruder, meine Frau und diese sind meine nächsten Verwandten.

---

[1]) Das erste Menschenpaar.

10. In der Versammlung, die da stattfindet, wird ein jeder seine eigenen guten und bösen Taten sehen, und der schlechte Mensch wird so offenbar, wie ein weißes Schaf unter den schwarzen;

11. und der schlechte Mensch wird sich dann über den Gerechten, der sein Freund war auf Erden, beklagen: „Warum machte er mich nicht, als wir in der Welt waren, mit den guten Taten bekannt, die er selbst ausübte", und wenn der gerechte Mann ihn nicht belehrt hat, dann wird er in dieser Versammlung sich schämen müssen.

12. Sodann wird man den Gerechten von dem Ungerechten scheiden, der Gerechte wird zum Himmel Garôdmân eingehen, der Verdammte aber wird in die Hölle gestürzt.

13. Drei Tage und Nächte erleiden sie körperliche Bestrafung in der Hölle, während sie die Glückseligkeit im Himmel beschauen.

15. Nachdem sie so einen Mann von seiner Frau, einen Bruder von seinem Bruder, einen Freund von seinem Freund getrennt haben, werden sie leiden, ein jeder für seine eigenen Taten und weinen, der Gerechte über den Verdammten und der Verdammte über sich selbst.

18. Wenn Gôcihar [ein Meteor?] vom Himmel zur Erde fällt, dann wird Jammer auf Erden sein, wie wenn der Wolf ein Schaf überfallen hat.

19. Dann wird das Feuer die Metalle in den Gebirgen zerschmelzen, und sie werden über die Erde wie ein Strom fließen.

20. Dann werden alle Menschen durch das geschmolzene Metall gehen, und werden geläutert. Dem, der gerecht ist, wird es sein, als ob er durch lauwarme Milch ginge, dem schlechten aber, als ob er durch glühendes Metall ginge.

21. Und dann werden sich alle Menschen tief bewegt begegnen, und Vater und Sohn und Bruder und Freund werden sich fragen: Wo warst du die vielen Jahre und welches Urteil kam über deine Seele? Hast du zu den Gerechten oder den Verdammten gehört?

23. Und alle Menschen werden einmütig und preisen laut Aûharmazd und seine Erzengel.

26. Und so heißt es, daß, wer ein erwachsener Mann war, den werden sie wiederherstellen als vierzigjährigen (vgl. Vend. 3), und sie geben jedem seine Frau und seine Kinder, und sie verkehren wie hier in der Welt, nur werden keine Kinder mehr geboren.

29. Dann wird Aûharmazd den bösen Geist, Vohuman den Akoman, . . . Sroš den Aešm erschlagen,

30. zuletzt bleiben nur zwei Feinde: Aharman und Az; Aûharmazd steigt dann zur Erde herab, er selbst als Zôta [Oberpriester] und Šroš als Raspi [Hilfspriester] und halten die Kusti (Gebetsgürtel) in der Hand;

und von dem Gebet des Kusti überwältigt stürzen der böse Geist und Az zurück in Dunkel und Finsternis.

31. Gocihar verbrennt den Drachen in dem glühenden Metall und ebenso werden aller Gestank und alle Befleckung, die in der Hölle waren, in diesem Metall verbrannt und die Hölle wird durch und durch geläutert.

32. Und Aûharmazd stürzt die Hölle, in welche der böse Geist hineinflüchtete, in das Metall, er zieht das Land der Hölle ein zur Erweiterung der Welt. Die Wiederherstellung des Universums wird durch seinen Willen vollzogen, und die Welt ist unsterblich für immer und ewig.

Der Manichäismus.

Aus dem Fihrist.

Die Urgeschichte.

Māni lehrt: Den Anfang der Welt bilden zwei Wesen, das eine Licht, das andere Finsternis, beide sind voneinander getrennt. Das Licht aber ist der erste Großherrliche, durch keine Zahl beschränkt, Gott selbst, der König der Paradiese des Lichts. Er hat fünf Glieder: die Sanftmut, das Wissen, den Verstand, das Geheimnis, die Einsicht, und fünf andere geistige: die Liebe, den Glauben, die Treue, den Edelsinn und die Weisheit. Er behauptete ferner, daß der Lichtgott mit diesen seinen Eigenschaften anfanglos sei, mit ihm zugleich aber zwei gleich anfanglose Dinge bestehen, das eine der Luftkreis (Lichtäther) das andere die Erde. Māni fügt hinzu: Und die Glieder des Luftkreises sind fünf: die Sanftmut, das Wissen, der Verstand, das Geheimnis, die Einsicht; und die Glieder der Erde: der leise Lufthauch, der Wind, das Licht, das Wasser und das Feuer.

Das andere Wesen ist die Finsternis und deren Glieder sind fünf: der Nebel, der Brand, der Glühwind, das Gift und die Finsternis.

Aus dieser finsteren Erde entstand der Satan, nicht so, daß er von Anfang ewig her war, doch waren seine Substanzen in seinen Elementen anfanglos. . . . Als dieser Satan unter dem Namen Iblîs (Urteufel) aus der Finsternis entstanden war, verschlang und verzehrte er alles, verbreitete Verderben nach rechts und nach links. Dann stieg er in die Hölle und gewahrte die Strahlungen des Lichtes; sie waren ihm aber zuwider. . . . Hierauf strebte er vom Neuem mit solcher Gewalt nach der Höhe, daß die Lichterde das Tun des Satan und wie er Mord und Verderben sann, gewahrte. . . . Als dies der König der Paradiese des

Lichts erfahren hatte, sann dieser auf seine Unterwerfung . . . und er erzeugte dann . . . ein Geschöpf, den Urmensch, und berief ihn zur Bekämpfung der Finsternis. Es bewaffnete sich dann der Urmensch mit den fünf Geschlechtern: dem leisen Lufthauch, Wind, Licht, Wasser und Feuer . . . und stürzte sich schnell aus dem Paradiese herab.

Auch der Urteufel nahm seine fünf Geschlechter: Qualm, Brand, Finsternis, Glühwind und Nebel, bewaffnete sich mit ihnen und trat dem Urmensch entgegen. Nachdem sie mit einander lange Zeit gekämpft, siegte der Urteufel über den Urmenschen, verschlang von seinem Lichte und umgab ihn zugleich mit seinen Geschlechtern und seinen Elementen. Ihm kam aber der König der Paradiese des Lichtes mit anderen Göttern zu Hilfe, befreite ihn und besiegte die Finsternis. Es heißt aber derjenige, mit welchem der Lichtkönig dem Urmenschen folgte, der Freund der Lichter. Dieser stieg hernieder und der Urmensch wurde von den höllischen Stoffen zugleich mit dem, was er von den Geistern der Finsternis ergriffen und versteckt an sich hatte, befreit.

Das Gesetz; Gebote und Gebete.

Māni legte seinen Schülern Gebote auf: Zehn Gebote den Zuhörern, an die sich drei Siegel (sc. des Mundes, der Hand und des Schoßes) und durchaus Fasten von sieben Tagen in jedem Monat anschlossen. Die Gebote aber sind: der Glaube an die vier großherrlichen Wesenheiten: Gott, sein Licht, seine Kraft und seine Weisheit. Gott aber, dessen Name herrlich ist, ist der König der Paradiese des Lichts, sein Licht ist die Sonne und der Mond, seine Kraft sind die fünf Engel: der leise Lufthauch, der Wind, das Licht, das Wasser und das Feuer, und seine Weisheit ist die geheiligte Religion. Diese letztere umfaßt fünf Begriffe: den der Lehrer, das sind die Söhne der Sanftmut, den der von der Sonne Erleuchteten, das sind die Söhne des Wissens, den der Presbyter, das sind die Söhne der Vernunft, den der Wahrhaftigen, das sind die Söhne des Geheimnisses, den der Zuhörer, das sind die Söhne der Einsicht.

Die zehn Gebote sind: Unterlassung 1. der Anbetung der Götzen, 2. der Lüge, 3. des Geizes, 4. der Tötung, 5. des Ehebruchs, 6. des Diebstahls, 7. des Lehrens der kriegerischen Vorwände aus der Magie, 8. des Festhaltens doppelter Gedankenrichtung, was den Zweifel an der Religion verrät, 9. der Schlaffheit und Mattigkeit im Handeln und 10. das Gebot der vier oder sieben Gebete.

Der Mann stehe bei den Gebeten aufrecht, reibe sich mit laufendem Wasser oder etwas anderem und wende sich stehend nach dem großen

Lichte; dann werfe er sich nieder und spreche beim Niederwerfen: Gesegnet sei unser Führer und Paraklet (Māni), der Gesandte des Lichts; gesegnet seien seine Engel, die Hüter, und hochgepriesen seine Heerscharen, die leuchtenden. Bei der zweiten Niederwerfung sage er: Du Hochgepriesener, o du Leuchtender, Māni, unser Führer, du Wurzel der Erleuchtung, Zweig der Ehrbarkeit, du großer Baum, der du ganz Heilmittel bist. Bei der dritten Niederwerfung sage er: Ich falle nieder und preise mit reinem Herzen und aufrichtiger Zunge den großen Gott, den Vater der Lichter und ihr Element, Hochgepriesener, Gebenedeiter, du und deine ganze Großherrlichkeit und deine Welten, die Gesegneten, die du berufen hast (usw. 10 Gebete).

Eintritt in die Religion.

Wer, befiehlt Māni, in die Religion eintreten will, dem liegt es ob, daß er sich selbst prüfe, und wenn er sieht, daß er die Sinnenlust und die Habgier zu bezähmen, das Essen aller Art Fleisch, das Weintrinken und den ehelichen Beischlaf lassen und sich des Schädlichen des Wassers, des Feuers, der Zauberei und der Heuchelei zu entschlagen vermag, so trete er in die Religion ein; wenn er aber alles dieses nicht vermag, so unterlasse er seinen Eintritt.

Liebt er die Religion, vermag jedoch den Sinnenreiz und die Habgier nicht zu dämpfen, so mache er sich die Bewahrung der Religion und des Wahrhaftigen zunutze und begegne seinen verwerflichen Handlungen durch Benutzung von Gelegenheiten, wo er sich der Fähigkeit, der Gerechtigkeit, der eifrigen Wachsamkeit, der Bitte und der frommen Demut ganz hingibt; denn das macht ihn in dieser vergänglichen und der zukünftigen ewigen Welt zufrieden und seine Gestalt wird am jüngsten Tage die zweite Gestalt werden.

(Nach G. Flügel: Mani. 1862.)

Der Sufismus.

Aus Djelal-eddin Rumis Mesnewi.

Die Liebe.

Des Herzens Leid beweist der Liebe Wert;
kein Leid uns wie des Herzens Weh verzehrt;
kein andrer Kranker gleicht dem Liebeskranken,
der mißt die Sternenhöh' von Gott's Gedanken.

Nach Liebe hin und her wir unstet liefen,
— zuletzt versinkt die Lieb' in Gottes Tiefen.
Was zu der Liebe Preis ich je ersann,
verstummte, als die Liebe selbst begann.
Gar manches wird durch klare Worte klar,
die Liebe tut sich besser wortlos dar.
Von vielen Dingen leicht die Feder sprach;
als es zur Liebe kam, das Rohr zerbrach.
Hier stockt Verstand, ein Esel im Morast;
was Liebe ist, hat Liebe nur erfaßt.
Was Sonne ist, kann nur die Sonne lehren;
wer sie will fassen, muß zu ihr sich kehren.
Wo gibt es wie die Sonne wohl ein Wunder?
Allein der Seele Licht geht nimmer unter.
Die Sonn' steht einzig da am Himmelszelt,
— denkbar sind andre Sonnen in der Welt;
der Seele Sonne, ohne äußern Schein,
steht einzig da im Denken wie im Sein.
Und ER, — wer ahnt so viel von Seinem Wesen,
daß wir aus Gleichnissen es könnten lesen?

üb. v. Edv. L.

Die Schlafenden.

Jede Nacht den Geist befreit ER aus des Körpers Haft,
macht ihn rein wie eine Tafel, gibt ihm neue Kraft.
Jede Nacht aus seinem Käfig froh der Geist entwich,
schwingt sich frei, hat keinen über, keinen unter sich.
In der Nacht der Sträfling nicht des Kerkers Enge mißt,
in der Nacht der König seine Majestät vergißt.
Fort ist Gram und Neid; wer denkt an Schaden und Gewinn?
Wer hat dann für dies und jenes Sorge oder Sinn?

Gerade so bei hellem Wachen ist des Weisen Geist:
„Schlafen tun sie, ob sie wachen" im Koran es heißt.
Tag und Nacht in Schlaf versunken, fern von dieser Welt,
still ergeben wie die Feder, die der Schreiber hält;
würdest du des Schreibers, der das Rohr hält, nicht gewahr,
möchtest glauben, daß von selbst es schriebe immerdar.

Wenn der Weise es verriet', was ihn im Schlaf bewegt,
hätt' er bald die guten Leut' aus ihrem Schlaf erregt;

denn er wandert weit durch Wüsten, die kein Mensch sich denkt,
seine Seele — wie der Körper — tief in Ruh' versenkt.
Wie der Vogel, der dem Käfig glücklich ist entgangen,
nicht nach Essen oder Trinken fühlt er je Verlangen.
Sitzt der Vogel aber wieder in des Kerkers Zwang,
immer den Allmächt'gen fleht um Hilfe sein Gesang.

üb. v. Edv. L.

Die Leiden.

Wollt er durch Leiden uns zum Heil nicht wenden,
wie könnt uns der Allgütige Leiden spenden?
Wenn vor des Baders Messer Kinder zittern,
so bringt es Freude doch besorgten Müttern.
Gott nimmt ein halbes und gibt ewiges Leben,
was nie dem Geist geahnt, wird Er dir geben.

üb. v. G. Rosen.

Aus Saadis Bustan.

Einst zum Schmetterlinge Jener mahnend diese Rede sprach:
Armer! Warum eilst du törig jenem Kerzenlichte nach?
Bist ja nicht ein Salamander, dem das Feuer Kühlung bringt,
Fledermaus sich wahrlich nimmer in das Licht der Sonne schwingt.
Ob sie zwar jedwedem andern Wärm' und mildes Licht ergießt,
Dir, o Schmetterling, die Kerze nur verzehrend Feuer ist.

Höre was, nach Feuer durstend, drauf der Schmetterling ihm spricht:
Trink in diesen schönen Flammen ich den Tod, das schadet nicht.
Da in meines Herzens Gründen noch viel heißre Flammen glühn,
Kühlung atmend diese Flammen nur wie Rosenbeete blühn.
Nicht von selbst stürz' in die Gluten dieser Flamm ich mich hinein,
meiner Sehnsucht starke Kette reißt mich mit Gewalt hinein.
Schilt mich nicht ob meiner Liebe! Biet' mich ja zum Tode dar,
stets, wo treu die Liebe, Tod auch des Geliebten Schicksal war.

üb. v. Tholuck.

Liebesbrand.

Ich hörte, daß bei Klang von Saitenspiel und Lied
ein junges Schönheitsbild entzückt in Tanz geriet.
Und da so manches Herz umher in Flammen stand,
ergriff der Kerze Brand urplötzlich sein Gewand.

Da ward ihm das Gemüt verstört und zornesvoll;
doch von den Liebenden sprach einer: „Wozu Groll?
Dir hat o Liebchen nur den Saum gesengt das Feuer
und mir in Flammen auf ging meine ganze Scheuer.“
Bist du ein Liebender, darfst du an dich nicht denken;
du kannst nicht dein sein und zugleich dem Freund dich schenken.
Ein Herz, das liebumstrickt der Herzgeliebte hält
ist ledig aller Sorg' um sich und alle Welt.

üb. v. Fr. Rückert.

Aus Mahmuds Gulschen Ras.

Weißt du wer der Schenke ist, der die Geister tränket?
Weißt du was Getränke ist, was der Schenke schenket?
Schenke der Geliebte ist, schenket dir Vernichtung,
das Getränke Feuer ist, dran du trinkst Erleuchtung.
Trinke der Ekstase Trank, brenne in der Liebglut!
Tropfen sucht den Untergang gern in seiner Seeflut.
Weinhaus ist die ganze Welt, jedes Ding ein Becher,
unser Freund den Becher hält, und wir sind die Zecher.
Trunken selbst die Weisheit ist, ganz in Rausch versunken,
Trunken Erd' und Himmel ist, alle Engel trunken.

üb. v. Tholuck.

Aus Omar Khajjams Rubajjat.

35. Von diesem Kreis, in dem wir hier uns drehn
Kann ich nicht Anfangspunkt, nicht Endpunkt sehn.
Noch keiner sagt' mir, wo wir kamen her,
und keiner weiß, wohin von hier wir gehn.

31. Noch überm Firmament sucht ich die Quelle
von Vorbestimmung, Paradies und Hölle.
Da sprach mein weiser Lehrer: „Freund, in dir
allein sind Kismet, Paradies und Hölle.“

69. In Kirchen und Moscheen und Synagogen
wird man um seiner Seele Ruh' betrogen.
Doch dem, der der Natur Geheimniß ahnt,
wird keine Angst vorm Jenseits vorgelogen.

70. Kaaba und Götzenhaus bedeuten Knechtung,
der Christen Glocken, hört, sie läuten Knechtung.
Kirche und heil'ge Schnur und Rosenkranz und Kreuz,
wahrlich, sie alle nur bedeuten Knechtung.

Die Einen verfielen in Selbstgefälligkeit,
die anderen hoffen auf die Herrlichkeit
von Huris und Palästen. Ach wie weit
sind Beide vom Weg zu Dir, wie weit, wie weit!

19. Was predigst du vom Fasten und vom Beten?
Statt zur Moschee laß uns ins Weinhaus treten;
Füll Krug und Becher eh' sie deinen Staub,
Khajjam, zu Krügen und zu Bechern kneten.

17. Einst schwebte dieser Krug, wie ich in Liebesbangen,
in dunkler Locken Netz war er, wie ich, gefangen;
und was am Hals des Krugs als Henkel du erblickst
war eine Hand einst, die der Liebsten Hals umfangen.

57. O Herr von Selbstgefälligkeit erlöse mich!
Lenk mich zu dir und von mir selbst erlöse mich!
Solang ich nüchtern bin, kenn Gut und Böse ich;
Vergessen laß im Rausch du Gut und Böse mich.

80. Ich trinke nicht aus bloßer Lust am Zechen
noch um des Korans Lehre zu durchbrechen,
nur um des Nichtseins kurze Illusion! —
Das ist der Grund, aus dem die Weisen zechen.

71. Der ganzen Schöpfung letzter Zweck sind wir,
im Weltenauge sind die Sehkraft wir.
Die ganze Welt ist wie ein großer Ring,
Wir sind der Edelstein, des Ringes Zier.

72. Der Tropfen weint: Wie bin vom Meer ich weit!
Das Weltmeer lacht: Vergeblich ist dein Leid!
Sind wir doch alle Eins, sind alle Gott —
Uns trennt ja nur das winz'ge Pünktlein ‚Zeit' —.

üb. v. Friederich Rosen.

Griechische Texte.

(Von Konrat Ziegler.)

Neben dem Kompendium von O. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte, München 1906, wo I 12—15 ein Überblick über die moderne Literatur gegeben ist, sei hier nur auf das Grundbuch von Erwin Rohde, Psyche, Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen, 5. und 6. Aufl. Tübingen 1910, sowie auf die Schriften von H. Usener (bes. seine „Götternamen", Bonn 1896), v. Wilamowitz, Albrecht Dieterich und ihres Kreises verwiesen; dazu auf die bezüglichen Artikel in Roschers Lexikon der griech. und röm. Mythologie und Pauly-Wissowa-Krolls Realenzyklopädie der klass. Altertumswissenschaft. Eine knappe Skizze gibt Sam Wide in Gercke-Nordens Einleitung in die klass. Altertumswissenschaft, Bd. II.

Bei der Übersetzung schien mir wortgetreuer Anschluß an das Original für den Zweck dieses Buches oberstes Gesetz.

I. Literarische Texte.

Homer.

Gebet.

Ilias I 37 ff. Der Apollonpriester Chryses, dem Agamemnon die Rückgabe seiner Tochter Chryseis verweigert, betet zu Apollon:

Höre mich, Silberbogner, der du Chryse behütest und das hochheilige Killa und Tenedos mit Macht beherrschest, Smintheus: wenn ich dir je einen wohlgefälligen Tempel errichtet, oder wenn ich dir je fette Schenkel verbrannt habe von Rindern und Ziegen, so erfülle mir diesen Wunsch: möchten die Danaer meine Tränen durch deine Geschosse büßen.

Der Gott erhört Chryses und sendet die Pest, darauf schicken die Griechen Chryses die Tochter zurück, und er betet, die Hände erhebend (I 451 ff.):

Höre mich, Silberbogner, der du Chryse behütest und das hochheilige Killa und Tenedos mit Macht beherrschest: wie du früher mein

Gebet erhört, mich geehrt und das Volk der Achaier schwer geschlagen hast, so erfülle mir auch jetzt diesen Wunsch: wehre jetzt von den Danaern das grausige Verderben ab.

Ilias VI 305 ff. Die Troerinnen bringen Athene ein neues Gewand, und die Priesterin Theano betet:

Hehre Athena, Stadtschützerin, herrliche Göttin, zerbrich doch die Lanze des Diomedes und gib, daß er selbst aufs Angesicht stürzt vor dem skaeischen Tore, damit wir dir sogleich zwölf einjährige Kühe, die den Stachel des Pflügers noch nicht gefühlt haben, vor deinem Tempel opfern, wenn du dich der Stadt, der Gattinnen und der unmündigen Kinder der Troer erbarmst. So sprach sie betend, doch Pallas Athene versagte die Erfüllung.

Ilias IX 496 ff. Phoinix als Teilnehmer der Bittgesandtschaft spricht zu dem zürnenden Achilleus:

Bezwinge deine große Leidenschaft, Achilleus. Du brauchst kein erbarmungsloses Herz zu haben; sind doch die Götter selbst umzustimmen, obwohl ihre Kraft, Ehre und Macht noch größer ist als die deine. Durch Räucherwerk und freundliche Gelübde, durch Spende und Opferdampf erweichen sie die Menschen mit ihren Bitten, wenn einer sich einer Übertretung und eines Vergehens schuldig gemacht hat.

Eid und Verfluchung.

Ilias III 276 ff. Griechen und Troer schließen einen Vertrag, daß von dem Ausgange des Zweikampfes zwischen Paris und Menelaos die Auslieferung Helenas und der Schätze abhängen soll. Agamemnon vollzieht in Gegenwart des Priamos das Vertragsopfer und betet:

Vater Zeus, der du vom Ida her herrschest, Ruhmreichster, Größter, und Helios, der du alles siehst und alles hörst, ihr Flüsse, du Erde, und ihr, die ihr in der Tiefe die gestorbenen Menschen straft, wenn einer einen Meineid schwur: seid ihr Zeugen und hütet treulich den Eid. Wenn Alexandros den Menelaos tötet, so soll er Helene behalten usw. 292 ff.: So sprach er und durchschnitt die Kehlen der Lämmer mit erbarmungslosem Erz. Dann legte er sie auf die Erde, noch zuckend, doch vom Leben verlassen; denn das Erz hatte ihnen die Lebenskraft genommen. Dann schöpften sie mit Bechern Wein aus dem Mischkrug, gossen ihn aus und beteten zu den ewigwährenden Göttern. Und so sprach mancher von den Achaiern und Troern: „Ruhmreichster, größter Zeus und ihr andern unsterblichen Götter, wer zuerst wider den Vertrag frevelt, deren Gehirn soll so zur Erde fließen wie dieser Wein, ihr eigenes und das ihrer Kinder, und ihre Gattinnen sollen anderer Gewalt unterliegen.“ So sprachen sie, aber noch nicht erfüllte der Kronossohn ihre Bitte.

Der Zweikampf wird vorbereitet, und auf beiden Seiten sprechen die Mannen (320 ff.):

Vater Zeus, der du vom Ida her herrschest, Ruhmreichster, Größter, gib, daß der, der zuerst diesen Kampf zwischen beiden Parteien erregte, sterbend zum Hause des Hades hinuntersteigt, und daß zwischen uns Freundschaft und feste Vertragestreue besteht.

Als die Reihe, den Speerwurf zu tun, an Menelaos kommt, betet er (351 ff.):

Herrscher Zeus, gib, daß ich mich an dem räche, der mir zuerst Böses tat, dem herrlichen Alexandros, und bezwinge ihn durch meine Hände, damit mancher auch der spätergeborenen Menschen davor zurückscheut, dem Gastgeber Böses zu tun, der ihm Freundliches erwiesen hat.

Ilias XXIII. Die Bestattung des Patroklos.

69 ff. Dem Achilleus erscheint im Traum die Seele des armen Patroklos, an Größe, Angesicht, Stimme und Kleidung ihm gleichend, und spricht:

Du schläfst und hast mich vergessen, Achilleus. Solange ich lebte, hast du mich nicht gemißachtet, aber jetzt, da ich tot bin. Begrabe mich so schnell es möglich ist, dann werde ich Hades' Tor durchschreiten. Jetzt halten die Seelen mich noch fern, die Bilder der Verstorbenen, und sie lassen mich noch nicht über den Fluß hinüber mich unter sie mischen, sondern unstet irre ich in dem weittorigen Hause des Hades. Und reiche mir die Hand, ich flehe dich an; denn ich werde nicht wieder aus dem Hades heraufkommen, sobald ihr mich des Feuers habt teilhaftig werden lassen. Denn wir werden nicht mehr lebend fern von den lieben Gefährten sitzen und Rat pflegen, sondern mich umgähnte schon die grausige Ker, die mich erloste, als ich geboren ward, und auch dir selbst, göttergleicher Achilleus, ist es vom Schicksal bestimmt, unter der Mauer der edelgeborenen Troer zu fallen usw.

Darauf werden die Vorbereitungen zur Verbrennung getroffen; von den ihm geopferten Haaren der Myrmidonen ist der Leichnam ganz bedeckt, auch Achilleus weiht dem toten Freunde sein Haar, das Peleus dem Flußgott Spercheios versprochen hatte, falls Achilleus heimkehrte; sie fällen das nötige Holz und (164 ff.):

schichteten einen Scheiterhaufen, hundert Fuß ins Geviert, und auf die Höhe des Scheiterhaufens stellten sie den Leichnam, betrübten Herzens. Viele fette Schafe und engtretende, krummgehörnte Rinder häuteten sie vor dem Scheiterhaufen und bereiteten sie zu. Aus allen nahm der hochherzige Achilleus das Fett und bedeckte damit den Leichnam vom Kopf bis zu den Füßen, darum schichtete er die enthäuteten Leiber. Dazu stellte er zweihenklige Krüge voll Honig und Öl, an die Bahre gelehnt, und vier hochnackige Rosse legte er eifrig auf dem Scheiterhaufen nieder, schwer seufzend. Neun Tischhunde hatte der Herrscher;

von denen legte er zwei mit durchschnittener Kehle auf den Scheiterhaufen, dazu zwölf tapfere Söhne hochherziger Troer, die er mit dem Erz tötete; schlimme Taten sann er im Herzen. Dann brachte er die eiserne Kraft des Feuers heran, daß sie alles verzehrte, wehklagte und rief den lieben Gefährten mit Namen: „Sei mir gegrüßt, Patroklos, auch noch in Hades' Hause; denn jetzt vollende ich dir alles, was ich früher versprach. Die zwölf tapferen Söhne hochherziger Troer, die bei dir liegen, sie alle verzehrt die Flamme. Hektor aber den Priamossohn werde ich nicht dem Feuer zu verspeisen geben, sondern den Hunden."

Als der Scheiterhaufen, der anfänglich nicht brennen wollte, durch das Blasen der zu Hilfe gerufenen Windgötter Borres und Zephyros niedergebrannt ist, gibt Achilleus weitere Weisungen, denen die Achaier folgen (250 ff.):

Zuerst löschten sie den Brand mit dunklem Wein, soweit die Flamme gekommen war, eine tiefe Schicht Asche war niedergefallen. Dann sammelten sie weinend die weißen Gebeine des freundlichen Gefährten in eine silberne Schale zwischen eine doppelte Fettschicht, stellten sie ins Zelt und bedeckten sie mit einem einfachen Leinentuch. Dann steckten sie rings den Grabhügel ab, legten seine Fundamente rund um den Scheiterhaufen und schütteten sogleich die Erde darüber. Als sie den Grabhügel geschüttet hatten, kehrten sie heim.

Odyssee XI. Odysseus' Hadesfahrt.

Gemäß den Weisungen Kirkes (X 504 ff.) fährt Odysseus zum Westpunkt der Erde jenseits des Okeanos, der in ewiger Finsternis begraben liegt. Dort gehen sie zum Eingang des Hades. XI 23 ff.:

Da hielten die Opfertiere Perimedes und Eurylochos. Ich zog das scharfe Schwert von der Hüfte und hob eine Grube aus, eine Elle ins Geviert. Über ihr goß ich eine Spende aus für alle Toten, zuerst von Honigmilch, dann von süßem Wein, zu dritt dann von Wasser, darüber streute ich weißes Mehl; und stark betete ich zu den wesenlosen Häuptern der Toten und gelobte ihnen, nach Ithaka heimgekehrt, eine unfruchtbare Kuh, die beste, die ich hätte, im Männersaal zu opfern und einen Scheiterhaufen mit wertvollen Gaben zu bedecken, dazu Teiresias allein gesondert ein ganz schwarzes Schaf zu opfern, das unter unsern Schafen sich auszeichnete. Als ich so mit Gelübden und Gebeten die Völker der Toten herbeigebeten hatte, da nahm ich die Schafe und schnitt ihnen über der Grube die Hälse ab, ihr schwarzes Blut rann hinein. Da sammelten sich aus dem Erebos her die Seelen der verstorbenen Toten, Mädchen, Jünglinge, Greise, die vieles erduldet hatten, zarte Jungfrauen, frischgetroffen vom Todesschmerz, viele im Kampf gefallene Männer, verwundet von erzbeschlagenen Lanzen, in blutiger Rüstung.

Zahlreich scharten sie sich von allen Seiten um die Grube mit wunderlichem Geschrei; mich erfaßte bleiche Furcht. Sogleich rief ich jetzt den Gefährten zu und befahl ihnen, die Schafe, die, getötet vom erbarmungslosen Erz, dalagen, abzuhäuten und zu verbrennen und zu den Göttern zu beten, dem starken Hades und der grausigen Persephoneia. Ich selbst saß da, das scharfe Schwert von der Hüfte gezückt, und ließ der Toten wesenlose Häupter dem Blute nicht näher kommen, bevor ich Teiresias gefragt hatte.

Unter den Toten bemerkt Odysseus zuerst seinen Gefährten Elpenor, der bei Kirke vom Dach gestürzt und noch nicht begraben worden ist, dann seine Mutter Antikleia, endlich den Thebaier Teiresias mit goldenem Zepter. Dieser spricht (93 ff.):

Warum, du Unseliger, hast du das Licht der Sonne verlassen und bist hierher gekommen, um die Toten und den freudelosen Ort zu sehen? Doch weiche zurück von der Grube und nimm das scharfe Schwert weg, damit ich von dem Blute trinke und dir Untrügliches künde.

Homerische Hymnen.

Die unter Homers Namen erhaltene Hymnensammlung geht in ihren ältesten Teilen wohl bis ins 7./8. Jahrhundert zurück. Anderes gehört erst dem 5. Jahrhundert und noch jüngerer Zeit an. Es sind keine Kulthymnen, sondern Vorspiele, die bei Götterfesten vom Rhapsoden zu Ehren des zu feiernden Gottes der Homerrezitation vorangeschickt wurden.

I. Hymnus auf den Delischen Apollon.

Ich will gedenken und nicht vergessen des Ferntreffers Apollon, vor dem die Götter im Hause des Zeus zittern, wenn er kommt. Und sie springen bei seinem Nahen alle auf von ihren Sitzen, wenn er den glänzenden Bogen schüttelt. Leto allein bleibt zur Seite des blitzefrohen Zeus. Sie spannt den Bogen ab und schließt den Köcher, nimmt ihm mit den Händen den Bogen von den starken Schultern und hängt ihn an die Säule seines Vaters an einen goldenen Nagel. Dann führt sie ihn zu einem Sessel und läßt ihn sich setzen. In goldenem Becher reicht ihm der Vater Nektar, dem lieben Sohne zutrinkend. Dann setzen sich andere Götter dort nieder; und es freut sich die hehre Leto, daß sie einen den Bogen führenden, starken Sohn gebar.

Wie soll ich dich preisen, da du in allem des Preises wert bist? Soll ich singen, wie anfangs Leto dich gebar, ein Labsal den Sterblichen, gelehnt an den Berg Kynthos auf der felsigen Insel, der ringsumflossenen Delos? usw.

Es folgt die Geburts- und Jugendgeschichte Apollons.

V. Hymnus auf Demeter. Schluß (490 ff.):

Nun auf, ihr Göttinnen, die ihr das Land des weihrauchduftenden Eleusis beherrschet und das ringsumflossene Paros und das felsige Antron, hehre, gabenreiche, Fruchtbarkeit spendende Herrin Deo selbst, und du, ihre Tochter, wunderschöne Persephoneia, schenkt mir gnädig für meinen Sang herzerfreuende Habe. Aber ich will deiner und auch andern Sanges gedenken.

Hesiodos.

Hesiodos von Askra, dessen Leben ins 8. oder 7. Jahrhundert gesetzt wird, ist, unbeschadet seiner höchst eigenartigen und kraftvollen Persönlichkeit, ein typischer Vertreter des boiotischen Bauernstandes und steht als solcher in scharfem Gegensatz zu der aristokratischen Gesellschaft des ionischen Kolonialreiches, die die homerischen Gedichte widerspiegeln. Seine *Θεογονία* ist das einzige uns erhaltene Werk aus der älteren kosmogonischen und theogonischen Dichtung. Auf Aushebung von Stücken aus diesem Gedicht, das nur durch längere Partien charakterisiert werden könnte, wird wegen Raummangels verzichtet (übersetzt von R. Peppmüller, Halle 1896). Aus den „Werken und Tagen“ (*ἔργα καὶ ἡμέραι*), einem landwirtschaftlich-moralischen Lehrgedicht, seien die religionsgeschichtlich markantesten Stellen hier mitgeteilt.

Werke und Tage 225—273. Wer Fremden und Einheimischen gerades Recht gewährt und niemals vom Wege des Gerechten weicht, deren Stadt ist gesund, und die Bevölkerung blüht in ihr. Menschenerhaltender Friede herrscht im Lande, und niemals verhängt über sie der weitblickende Zeus einen verderblichen Krieg, noch verfolgt jemals recht richtende Männer Hungersnot, noch Unheil, sondern Gedeihen lohnt ihrer Arbeit. Ihnen bringt die Erde reichliche Nahrung, in den Bergen die Eiche trägt Eicheln im Wipfel, Bienen im Stamm, die wolletragenden Schafe sind von Zotteln belastet, die Frauen gebären Kinder, die den Eltern gleichen, reich an allem Guten sind sie allezeit, und sie fahren nicht auf Schiffen, sondern Frucht trägt ihnen die nahrungspendende Erde.

Wer aber auf schlimmen Übermut und böses Tun sinnt, über den verhängt der weitblickende Kronossohn Zeus seine Strafe. Oft hat eine ganze Stadt für einen bösen Mann büßen müssen, der frevelt und ruchlos handelt. Ihnen sandte der Kronossohn vom Himmel her großes Unglück, Hungersnot zugleich und Pest; es schwinden die Menschen hin, die Frauen gebären nicht, Haus und Hof geht zugrunde durch den Ratschluß des Olympiers Zeus. Ein andermal wieder hat er ihnen ein großes Heer vernichtet, oder ihre Mauer oder ihre Schiffe auf dem Meere nimmt ihnen der Kronossohn.

O ihr Könige, erwäget auch ihr wohl diesen Prozeß. Denn die

Unsterblichen sind den Menschen nahe und beobachten alle, die mit krummem Recht einander placken, die Aufsicht der Götter nicht achtend. Denn dreimal zehntausend unsterbliche Wächter des Zeus über die sterblichen Menschen sind auf der vielernährenden Erde. Die bewachen alles Recht und alle bösen Taten und streifen, in Nebel gehüllt, überall über die Erde. Und die Jungfrau Dike, die Tochter des Zeus, ist hochangesehen und geehrt unter den Göttern, die den Olympos bewohnen. Und wenn ihr jemand Schaden tut und sie durch krummen Rechtsspruch beleidigt, so setzt sie sich sogleich zum Vater Zeus, dem Kronossohne, und erzählt ihm von der schlechten Gesinnung der ungerechten Menschen, damit er sie büßen läßt. Davor hütet euch, ihr Könige, richtet gerades Recht, ihr Geschenkeschlucker, und vergesset der krummen Rechtssprüche ganz!

Sich selbst schafft Böses der Mann, der einem andern Böses schafft, und der schlimme Anschlag ist für den Anschlagenden selbst am schlimmsten.

Das Auge des Zeus, das alles sieht und alles bemerkt, blickt jetzt auch auf diese Dinge, wenn er will, und es entgeht ihm nicht, was hier für eine Art von Recht unsere Stadt in sich schließt. Jetzt möchte ich wirklich weder selbst unter den Menschen ein Gerechter sein, noch mein Sohn. Denn es ist schlimm, ein gerechter Mann zu sein, wenn dem Ungerechteren mehr Recht zuteil wird. Aber ich glaube noch nicht, daß der ratsinnende Zeus es dahin wird kommen lassen.

320—334. Geld und Gut soll man nicht erraffen, das von Gott gegebene ist viel besser. Denn wenn einer mit seinen Händen gewaltsam großen Reichtum gewinnt oder mit der Zunge sich ergaunert, wie es oftmals geschieht, wenn Gewinnsucht den Sinn der Menschen verstört und Schamlosigkeit die Scham vertreibt, leicht erniedrigen den die Götter wieder, vernichten dem Manne sein Haus, und nur auf kurze Zeit bleibt sein Glück ihm treu. Gleich gilt, wer dem Schutzflehenden und wer dem Gastfreund Böses tut, wer das Ehebett seines Bruders besteigt, wer unbesonnen Waisenkinder übervorteilt und wer seinen greisen Vater auf der bösen Schwelle des Greisenalters schilt und mit schlimmen Worten anfaßt. Dem zürnt wahrlich Zeus selbst, und am Ende legt er ihm für seine ungerechten Taten eine schwere Buße auf.

465—467. Bete zum Erdgott Zeus und der reinen Demeter, daß fruchtbar strotze Demeters heilige Frucht, sobald du mit dem Pflügen beginnst usw.

724—726. Spende niemals Zeus dunklen Wein gegen Osten mit ungewaschenen Händen, noch andern Unsterblichen; denn solche Gebete erhören sie nicht, sondern speien sie von sich.

737—741. Überschreite nicht mit deinen Füßen das schönfließende Gewässer immer rinnender Flüsse, bevor du, in die schöne Strömung blickend, gebetet und die Hände in dem lieblichen, hellen Wasser gewaschen hast. Wer einen Fluß überschreitet ungewaschen an Händen und Herzen, dem zürnen die Götter und senden ihm nachher Schmerzen.

Lyriker und Elegiker.

7.—5. Jahrhundert.

Alkaios fg. 5. Sei mir gnädig, der du Kyllana beherrschest; denn dich zu besingen treibt mich mein Herz, den auf den heiligen Bergeshöhen Maia gebar, nachdem sie sich zum Allkönig Zeus gesellte.

Sappho fg. 1. Unsterbliche Aphrodita auf farbigem Thron, Tochter des Zeus, Listenspinnende, ich flehe dich an, zerreiße nicht mit Leiden und Sorgen mein Herz, du Hehre, sondern komm hierher, wenn du je schon ein andermal meine Stimme aus der Ferne vernehmend mich erhörtest, das goldene Haus deines Vaters verließest und kamest, den Wagen geschirrt. Die schönen Sperlinge zogen dich schnell über der dunklen Erde hin mit hurtigem Flügelschlage vom Himmel her mitten durch den Äther. Schnell kamen sie an, und du, o Selige, lächelnd mit dem unsterblichen Antlitz, fragtest mich, was mir denn wieder geschehen sei, und warum ich dich wieder riefe, und was ich mir so sehr wünschte in meinem leidenschaftbewegten Herzen: ‘In wem soll denn wieder Peitho Liebe zu dir erwirken, wer betrübt dich, o Psappho? Denn wenn sie dich flieht, bald wird sie dich suchen, wenn sie Geschenke nicht nimmt, so soll sie welche bringen, wenn sie dich nicht küßt, bald soll sie dich küssen, auch wider deinen Willen.’ Komm auch jetzt zu mir, erlöse mich aus meinen schweren Sorgen, und soviel mir zu erfüllen dein Herz verlangt, erfülle. Du selber sei meine Mitstreiterin.

Anakreon fg. 1. Ich flehe dich an, Hirschtöterin, blonde Tochter des Zeus, Artemis, Herrin der wilden Tiere: komm jetzt und blicke freundlichen Sinnes nieder auf die Stadt der starkmutigen Männer an den Wirbeln des Lethaios[1]); denn es sind nicht rohe Männer, die du regierst.

Archilochos fg. 88. O Zeus, Vater Zeus, dein ist die Gewalt des Himmels, du blickst auf die Taten der Menschen, leichtfertige und gerechte, und auch der Tiere Übermut und Strafe läßt du deine Sorge sein.

fg. 56. Den Göttern stelle alles anheim. Denn oft richten sie Männer aus dem Unglück auf, die auf der schwarzen Erde liegen, und

[1]) Magnesia.

oft werfen sie auch recht fest stehende nieder und legen sie auf den Rücken. Dann geschieht viel Schlimmes.

Solon fg. 13, 1—32. Der Mnemosyne und des Olympiers Zeus herrliche Kinder, Musen aus Pierien, höret mein Gebet: gebt, daß mir von den seligen Göttern Wohlstand und von allen Menschen stets guter Ruf zuteil werde; daß ich so angenehm den Freunden und so bitter den Feinden bin, daß ich bei jenen geehrt und diesen furchtbar anzuschauen bin. Geld und Gut wünsche ich wohl zu haben, aber ungerecht erwerben will ich es nicht; denn unbedingt kommt hintennach die Strafe. Reichtum, den die Götter geben, verbleibt bei einem Manne fest und sicher von der untersten Grundfeste bis zum Dachfirst. Der Reichtum aber, den Männer durch Frevel erwerben, der kommt nicht nach Recht und Ordnung, sondern durch ungerechtes Tun herbeigezogen folgt er unwillig, und schnell mischt sich der Keim des Unheils hinein. Beim Kleinen nimmt es seinen Anfang wie das Feuer, unbedeutend zuerst, endet es furchtbar. Denn nicht lange gelingen den Sterblichen die Taten des Übermuts, sondern Zeus nimmt aller Dinge Ende in acht, und unversehens, wie der Frühlingswind plötzlich die Wolken zerstreut, der die Grundfeste des wogenden, unfruchtbaren Meeres aufwühlt, auf der weizentragenden Erde das schöne Werk des Landmanns vernichtet und dann zum Sitz der Götter, dem hohen Himmel, hinaufkommt; da läßt er den klaren Himmel wieder sehen, es scheint die Kraft der Sonne schön über die fette Erde, und von Wolken ist nichts mehr zu sehen: so ist die Vergeltung des Zeus; nicht durch jeden einzelnen Anlaß wie ein sterblicher Mann läßt er sich zum Zorn hinreißen, niemals aber bleibt ihm dauernd verborgen, wer einen verbrecherischen Sinn hat, sondern unbedingt kommt er am Ende an den Tag. Aber der eine büßt sogleich, der andere später. Und wenn sie selbst entrinnen, und wenn das ihnen folgende Verhängnis der Götter sie nicht erreicht, dann kommt es unbedingt nach: dann büßen für ihre Taten ihre unschuldigen Kinder oder ihr ferneres Geschlecht.

Ananios fg. 1. Apollon, der du wohl in Delos oder in Python bist oder in Naxos oder Miletos oder im heiligen Klaros, komm zu unserm Opferfest, ehe du zu den Skythen gehst.

Theognis 1—14. O Herrscher, Letos Sohn, Zeus' Kind, niemals werde ich deiner vergessen, wenn ich beginne oder aufhöre, sondern immer will ich zum Anfang und zum Ende und in der Mitte meines Liedes dich besingen. Du erhöre mich und gib mir Gutes. Herrscher Phoibos, als dich die hehre Göttin Leto gebar, mit den schlanken Händen an dem Palmbaum sich haltend, dich, den schönsten der Unsterblichen, an dem kreisförmigen See, da wurde das ganze weite Delos mit ambro-

sischem Duft erfüllt, es lachte die ungeheure Erde, und es freute sich der tiefe Schoß der grauen Salzflut.

Jägerin Artemis, Zeus' Tochter, der Agamemnon einen Kult stiftete, als er nach Troie fuhr auf den schnellen Schiffen, erhöre mein Gebet und wehre die bösen Keren von mir ab. Dir, Göttin, ist das ein Kleines, mir ein Großes.

171—172. Zu den Göttern bete, bei den Göttern ist alle Gewalt, niemals geschieht den Menschen etwas ohne den Willen der Götter, weder Gutes noch Böses.

373—380. Lieber Zeus, ich wundere mich über dich. Denn du herrschest über alle, dein ist die Ehre und große Macht, du kennst wohl Sinn und Gemüt eines jeden der Menschen, und dein ist die höchste Gewalt über alles, o König: wie gewinnt da dein Sinn es über sich, Kronos' Sohn, frevelnde Männer gleich zu achten dem Gerechten, ob nun ihr Sinn zur Mäßigung erzogen ist, oder zum Übermut bei Männern, die zu ungerechtem Handeln sich verleiten lassen?

731—752. Vater Zeus, wenn es den Göttern gefällig ist, daß die Frevler ihrem Übermut die Zügel schießen lassen, so möge auch dies ihnen gefällig sein im Herzen, daß, wer ruchlosen Sinnes schlimme Taten vollbringt, der Götter nicht achtend, dann auch selbst wieder seine Übeltaten büßt, und mögen nicht noch nachher des Vaters Sünden den Kindern zum Übel gedeihen, und mögen Kinder eines ungerechten Vaters, die selbst rechtlich denken und handeln, deinen Zorn, Sohn des Kronos, scheuend und von Anfang an mit ihren Mitbürgern die Gerechtigkeit liebend, nicht für die Übertretungen ihrer Väter büßen. Möchte dies den ewigen Göttern gefällig sein! Jetzt entrinnt der Übeltäter, und die bösen Folgen trägt dann ein anderer. Und wie soll das gerecht sein, König der Unsterblichen, daß ein Mann, der sich fern hält von ungerechten Taten, der keine Übertretung und keinen falschen Schwur auf dem Gewissen hat, sondern gerecht ist, nicht Gerechtigkeit erfährt? Welcher andere Sterbliche wird, wenn er auf diesen blickt, da ferner noch die Unsterblichen scheuen, und wie wird ihm zumute sein, wenn ein ungerechter und ruchloser Mann, keines Menschen und keines Unsterblichen Zorn fürchtend, von Reichtum gesättigt frevelt, während die Gerechten von schwerer Armut gequält und aufgerieben werden!

773—782. Herrscher Phoibos, du selbst hast unsere Burg getürmt, Alkathoos dem Pelopssohn zuliebe, so halte auch du selbst das frevlerische Heer der Meder fern von dieser Stadt, damit die Bewohner dir in Frohsinn beim Nahen des Frühlings herrliche Hekatomben darbringen und am Zitherspiel und lieblichen Mahl, am Tanzen und Singen des Paian

um deinen Altar sich erfreuen. Denn ich bin voll Furcht, wenn ich auf den Unverstand und den volksverderblichen Zwist der Hellenen blicke. Darum hüte du, Phoibos, gnädig diese unsere Stadt.

Carmina popularia fg. 6. Komm, Heros Dionysos, in den reinen Tempel von Elis mit den Chariten, in den Tempel, mit dem Stierfuß stürmend, edler Stier, edler Stier!

Xenophanes.

Xenophanes von Kolophon wirkte in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Fragm. 11 Diels: Alles legten Homer und Hesiod den Göttern bei, was unter den Menschen Schimpf und Schande ist: Stehlen, Ehebrechen und einander Betrügen.

Fragm. 14—16: Aber die Sterblichen meinen, die Götter würden geboren und hätten wie sie Kleidung, Stimme und Gestalt. — Aber wenn die Rinder, die Pferde oder die Löwen Hände hätten, oder mit ihren Händen malen und Werke schaffen könnten wie die Menschen, so würden die Pferde pferdeähnliche, die Rinder rinderähnliche Göttergestalten malen und Körper bilden von solcher Gestalt, wie sie sie selbst hätten. — Die Aithiopen stellen ihre Götter schwarz und stumpfnasig, die Thraker rothaarig und blauäugig dar.

Fragm. 23: Ein einziger Gott ist, unter Göttern und Menschen der größte, weder an äußerer Gestalt den Menschen gleich noch in seinem Denken.

Pindaros.

Von dem Thebaner Pindaros, dem gefeiertsten Meister der Chorlyrik (etwa 520—440), besitzen wir 45 Siegeslieder für olympische, pythische, nemeische und isthmische Sieger, während seine Hymnen, Päane, Dithyramben und sonstige eigentlich religiöse Lyrik uns bis auf geringe Bruchstücke verloren ist. Doch auch in den Siegesliedern kommt die altgläubige, von der Mysterienreligion der Zeit nicht unbeeinflußte Persönlichkeit des Dichters zu volltönigem Ausdruck.

Pyth. VI (auf den Wagensieg des Xenokrates von Akragas), 19 ff.: Du hältst die Lehre hoch, die einst in den Bergen der Sohn Philyras [1]) dem von seinen Eltern getrennten, starken Sohne des Peleus [2]) gegeben haben soll: am höchsten den Kronossohn, den starkstimmigen Walter der

[1]) Der Kentaur Cheiron, der Idealpädagoge. [2]) Achilleus.

Blitze und Donner, vor den Göttern zu ehren, solcher Ehre aber auch niemals die Eltern ermangeln zu lassen, solange ihnen zu leben bestimmt ist.

Olymp. IV (auf den Wagensieg des Psaumis von Kamarina): Allerhöchster Schleuderer des stahlfüßigen Donners, Zeus — denn deine Jahreszeiten, sich schlingend unter lieblichem Zitherspiel und Gesang, entsandten mich, um Zeuge der höchsten Wettkämpfe zu werden, und wenn es Freunden glückt, dann freuen gute Menschen sich sogleich der angenehmen Kunde — darum, o Sohn des Kronos, der du auf dem Aitna thronst, dem windumbrausten Berg, der auf dem hundertköpfigen riesigen Typhon lastet, nimm gnädig diesen olympischen Siegeschor an um der Chariten willen, den dauerndsten Ruhm kraftvoller Tüchtigkeit. Für den Wagensieg des Psaumis erklingt er, der mit Pisas Ölzweig bekränzt Ruhm zu bringen eilt seinem Kamarina. Möge der Gott auch seinen ferneren Wünschen wohlgesinnt sein; denn ich rühme ihn als einen Mann, tüchtig in der Zucht der Rosse, froh bereit zu freigebiger Gastfreundschaft, reinen Sinnes dem stadterhaltenden Frieden zugewandt. Ich werde mein Wort nicht mit Lüge färben; die Erprobung läßt Sterbliche sich bewähren. Sie hat den Sohn des Klymenos [1]) von der Mißachtung der lemnischen Frauen befreit. In eherner Rüstung siegte er im Lauf, errang den Kranz und sprach zu Hypsipyleia: „So steht es mit meiner Schnelligkeit, und Hand und Herz sind ihr gleich. Auch jungen Männern wachsen zuweilen graue Haare vor der entsprechenden Lebenszeit."

Olymp. XII (auf Ergoteles von Himera, Sieger im Dauerlauf): Ich flehe dich an, Tochter des Befreiers Zeus, hüte das starke Himera, Retterin Tycha [2]). Denn von dir werden im Meer die schnellen Schiffe gesteuert, und auf dem festen Lande die wilden Kriege und die ratpflegenden Versammlungen. Aber die Gedanken der Menschen rollen oft aufwärts und wieder abwärts, wesenlose Trugbilder schaffend. Noch hat keiner der Irdischen ein sicheres Merkzeichen für kommendes Geschehen von den Göttern erhalten, und alles Wähnen über die Zukunft ist blind. Vieles schlägt den Menschen wider Erwarten aus, ihrem Glück entgegen, andere, die mit schweren Stürmen zu kämpfen hatten, tauschen ein großes Glück für ihr Leid ein in kurzer Zeit. So wäre auch, Sohn Philanors, die die Kraft deiner Füße am verwandten Herde ruhmlos hingewelkt, wie bei einem Hahn, der nur im eigenen Hofe kämpft, wenn nicht der Mann gegen Mann aufreizende Bürgerzwist dich der knosischen Heimat beraubt hätte. Aber jetzt, in Olympia bekränzt und zweimal

[1]) Erginos, wegen seiner grauen Haare von den lemnischen Frauen verlacht.
[2]) Geschick, Fortuna.

in Python und am Isthmos, Ergoteles, hebst du durch deinen Ruhm das warme Bad der Nymphen, in eigenem Lande weilend.[1])

Olymp. XIV (auf Asopichos von Orchomenos[2]), Sieger im Knabenwettlauf): Die ihr die Kaphisosgewässer erlostet und den rossestolzen Sitz bewohnt, ihr preisenswerten Königinnen des gesegneten Orchomenos, Chariten, Hüterinnen der uralten Minyer, höret mich, denn ich bete: mit euch wird ja alles Erfreuliche und Süße von Sterblichen vollbracht, ob ein Mann klug, ob er schön, ob er ruhmreich ist, und auch die Götter leiten nicht ohne die hohen Chariten ihre Reigentänze und Gelage, sondern aller Dinge Walterinnen sind sie im Himmel, neben den pythischen Apollon mit dem Goldbogen stellten sie ihren Thron und preisen die ewige Macht des olympischen Vaters: o hehre Aglaïa[3]), sangliebende Euphrosyne[4]), des höchsten Gottes Töchter, höret[5]) jetzt, und du, Sangesfreundin Thalia[6]), sieh gnädig nieder auf den Reigen, der ob günstigen Gelingens leicht einherschreitet. Denn in lydischer Tonart mit wohlgefügtem Lied den Asopichos besingend kam ich, weil die Minyerstadt olympische Siegerin ist durch deine Kraft. Zum schwarzummauerten Hause Phersephonas gehe jetzt, Widerhall, dem Vater die rühmliche Kunde zu bringen, damit du, wenn du Kleodamos siehst, ihm sagst, daß sein Sohn im ruhmreichen Schoße Pisas den jungen Scheitel sich mit den Flügeln des ruhmvollen Siegespreises kränzte.

Nem. VIII (auf Deinias von Aigina, Sieger im Doppellauf; nach Beispielen hinterlistiger Goldgier fährt der Dichter fort, 35 ff.): Möge mir niemals solche Sinnesart innewohnen, Vater Zeus, sondern auf einfachen Lebenspfaden möchte ich wandeln, damit ich sterbend meinen Kindern nicht den üblen Nachruf anhefte. Um Gold beten andere oder um unbegrenzten Grundbesitz, ich nur um dies: daß ich meinen Mitbürgern gefalle und meine Gebeine einst der Erdenhülle übergebe als ein Mann, der nur Lobenswertes gelobt und Schimpf ausgestreut hat über die Frevler.

Olymp. I (auf den Rennsieg des Königs Hieron von Syrakus; nach der Erzählung der wunderbaren Geburt des Pelops, 28 ff.): Gewiß begeben sich viele Wunder, aber zuweilen geht das Reden der Sterblichen auch über den wahren Gehalt hinaus, und mit bunten Lügen ausgeschmückte Geschichten verbreiten Täuschung. Das Gefallen, das alles Betörende unter den Sterblichen schafft, vermochte es oft auch, Würde

---

[1]) Ergoteles, aus seiner Heimat Knosos auf Kreta vertrieben, erhielt in dem durch seine Thermen berühmten Himera Bürgerrecht.

[2]) Ein Hauptkultort der Chariten. [3]) „Glanz". [4]) „Lebensfreude".

[5]) Ich emendiere: *ἐπάκοοί ⟨ὅτε⟩ νῦν* gemäß dem Schol. *ἐπήκοοι γίνεσθε*.

[6]) „Blüte", „Fülle".

verleihend, das Unglaubliche glaublich zu machen; aber die kommenden Tage sind die wissendsten Zeugen. Dem Menschen ziemt es, nur Gutes von den Göttern zu denken und zu sagen; so lädt er geringere Schuld auf sich. Sohn des Tantalos, von dir will ich, im Widerspruch zu den früheren Dichtern, singen: als dein Vater zum durch die Pflicht gebotenen Mahle nach dem lieben Sipylos lud, um den Göttern einen Vergeltungsschmaus zu bieten, da raubte dich der Dreizackberühmte, von Sehnsucht im Herzen bezwungen, und brachte dich auf goldenem Gespann zum höchsten Hause des weitgeehrten Zeus. (Dorthin kam dann zu zweit auch Ganymedes, zu gleichem Dienst für Zeus.) Als du unsichtbar geworden warest und dich der Mutter trotz vielen Suchens die Männer nicht wieder zuführen konnten, da sagte heimlich bald einer von den mißgünstigen Nachbarn, man habe erst deine Glieder mit dem Messer in die kochende Hitze des Wassers geschnitten und dann rings an den Tischen dein Fleisch verteilt und gegessen. Mir aber ist es unmöglich einen der Seligen einen gierigen Fresser zu nennen; davon stehe ich ab. Schaden trifft oft die Lästerer.

Olymp. II (auf den Wagensieg des Theron von Akragas) 64 ff.[1]): Die in diesem Reich des Zeus begangenen Frevel richtet unter der Erde einer, mit feindseliger Gewalt sein Urteil sprechend. In gleichen Nächten und gleichen Tagen immer der Sonne teilhaftig, empfangen die Guten ein müheloseres Leben, nicht die Erde umwühlend mit der Kraft der Hand noch das Wasser des Meeres, um ihr eitles Dasein zu fristen, sondern wer die Eidestreue wahrte, der genießt unter den Auserwählten der Götter ein tränenloses Dasein, die andern aber müssen nicht anzusehende Pein tragen. Die es aber vermochten, dreimal hier und dort weilend die Seele ganz vom Unrechten fern zu halten, die steigen den Weg des Zeus zur Burg des Kronos. Dort umhauchen Winde vom Okeanos die Insel der Seligen, Goldblumen glühen, die einen auf dem Land auf herrlichen Bäumen, andere läßt das Wasser aufsprießen; mit Kränzen aus ihnen umflechten sie die Hände und Schläfen nach den gerechten Ratschlüssen des Rhadamanthys, den der große Vater zum bereiten Beisitzer hat, der Gatte der Rheia, die den höchsten Thron von allen inne hat. Unter ihnen weilen hochgeehrt Peleus und Kadmos usw.

Fragm. 129 u. 131—133 (aus den *θρῆνοι*, Klage- und Trostgesängen auf Verstorbene). Ihnen glänzt dort unten die Kraft der Sonne, wenn es hier Nacht ist, ihre Vorstadt liegt auf Wiesen mit purpurnen Rosen, von Weihrauchbäumen beschattet und von goldenen

[1]) Zu den vorangehenden, sehr schwierigen Versen wie zur ganzen Eschatologie Pindars vgl. Rohde, Psyche II[3] 204 ff.

Früchten prangend. Die einen erfreuen sich an Rossen und Gymnastik, die andern am Bretspiel, noch andere an der Laute, bei ihnen strahlt überall blühendes Glück. Wohlgeruch breitet sich durch den lieblichen Raum, da sie immerfort mancherlei Räucherwerk in das weithinscheinende Feuer werfen auf den Altären der Götter. — (131) in glücklichem Lose das leidenlösende Ende pflückend. Und der Körper aller folgt dem übergewaltigen Tode, lebendig aber bleibt noch ein Bild des Daseins; denn das allein ist von den Göttern. Es schläft, wenn die Glieder tätig sind, aber den Schlafenden zeigt es in vielen Träumen die herannahende Entscheidung von Erfreulichem und Schwerem. — Von wem aber Phersephona die Buße der alten Schuld annimmt, deren Seelen schickt sie noch einmal im neunten Jahre unter die Sonne der Oberwelt hinauf, aus ihnen erwachsen erhabene Könige und Männer von rascher Kraft und hohem Geist. In der Folgezeit werden sie heilige Heroen von den Menschen genannt.

Aischylos.

Die erhaltenen 7 Dramen des Aischylos, besonders die Schutzflehenden und die Orestie (Agamemnon, die Totenopferspenderinnen, die Eumeniden, aufgeführt 458) und viele der erhaltenen Fragmente sind, abgesehen von ihrem dichterischen Wert, fast in ihrem ganzen Umfang religionsgeschichtliche Quellen ersten Ranges. Mehr als anderwärts ist darum die hier gegebene Auswahl Stückwerk, und die Lektüre des Ganzen mit Hinblick auf das religiöse Moment sei aufs dringendste empfohlen (die Orestie in der Übersetzung von v. Wilamowitz-Möllendorff, Griechische Tragödien V—VII, mit berühmten Einleitungen).

Die Sieben gegen Theben 70—180 (auf die Meldung des Nahens des feindlichen Heeres):

Eteokles (König von Theben): O Zeus und Ge[1]) und ihr stadterhaltenden Götter, du starker Fluch und Rachegeist[2]) meines Vaters[3]), rottet mir nicht mit der Wurzel, zu völligem Verderben durch feindliche Eroberung, die Stadt aus, die die Sprache von Hellas spricht, und die Häuser über den heimischen Herden; frei möge Land und Stadt des Kadmos dem Joch der Knechtschaft niemals unterworfen sein. Werdet unsere Schutzwehr! Euch wie uns Dienliches glaube ich zu sagen, denn eine Stadt im Wohlstand kann auch die Götter ehren.

Chor (aus thebanischen Jungfrauen bestehend, offenbar öfters geteilt): Ich jammere um die furchtbare, große Not. Aufgebrochen ist

---

[1]) Erde. [2]) Erinys. [3]) Oidipus.

das Heer, das Lager verlassend strömt da voraufrückend ein großes Volk von Reitern heran; der bis zum Himmel sichtbar werdende Staub überzeugt mich, ein ohne Worte deutlich redender, wahrhaftiger Bote. Lebenbedrohendes Dröhnen der Hufe auf dem Feld streicht, fliegt, donnert herbei gleich dem unwiderstehlichen, an die Felsen brandenden Meer.

O weh, o weh! Ihr Götter und Göttinnen, verscheucht die anhebende Not! Geschrei über den Mauern; mit weißen Schilden stürmt das Volk heran, den wohlgerüsteten Fuß gegen die Stadt lenkend. Wer wird da retten, wer wird da helfen von den Göttern oder Göttinnen? Vor welchem der väterlichen Götterbilder soll ich niedersinken? O weh, ihr Seligen, Hochthronenden! Jetzt ist es höchste Zeit, die Götterbilder zu umfassen; was zaudern wir wehklagend? Hört ihr oder hört ihr nicht das Getöse der Schilde? Mit Weihgaben an Kleidern und Kränzen, wann wenn nicht jetzt sollen wir nahen? Dröhnen höre ich, Klirren nicht nur einer Lanze! Was wirst du tun, wirst du dein Land verraten, alter Landesgott Ares? O goldgehelmte Gottheit, blicke, blicke nieder auf deine Stadt, die du einst zur vielgeliebten machtest.

Ihr schützenden Götter des Landes, kommt gedrängt herbei, sehet an der Jungfrauen Schar, die um Hilfe fleht gegen das Sklavenjoch! Eine Flut von Männern mit wogenden Helmbüschen braust um die Stadt, vom Sturmhauch des Ares aufgewühlt. O Allvollender, Vater Zeus, um alles wehre die Eroberung durch die Feinde ab. Die Argeier umringen Kadmos' Burg, Kriegswaffen drohen. Die Zäume im Maul der Rosse klirren Mord. Sieben Fürsten, dem Heere vorleuchtend in speertrotzender Rüstung, dringen gegen die sieben Tore, die das Los ihnen zuwies.

Und du, zeusentstammte, schlachtenliebende Gewalt, werde zur Stadtretterin, Pallas, und du, reisiger, meerbeherrschender Gebieter mit der fischetreffenden Waffe, Poseidon, Erlösung von den Ängsten, Erlösung gib uns! Und du, Ares, weh, weh, bewache die nach Kadmos benannte Stadt und hüte sie offenbarlich! Und Kypris, du bist ja unseres Geschlechtes Urmutter, rette uns! Aus deinem Blute sind wir ja entstammt; mit Bitten, die die Götter erhören müssen, nahen wir dir schreiend. Und du, Wölfe tötender Herrscher, werde zum Wolftöter an dem Heer der Feinde . . .[1]). Und du, leto entstammte Jungfrau, halte den Bogen schußbereit!

Weh, weh! Rasseln der Wagen um die Stadt höre ich. O heilige Hera! Es krachen die Naben der schwerlastenden Wagen. O teure

---

[1]) Es folgen 1 oder 2 völlig verderbte Worte. Der Wolftöter ist Apollon.

Artemis! Speerdurchschüttert saust der Äther. Was leidet die Stadt uns? Was wird geschehen? Wohin führt das der Gott noch zum Ziel?

Weh, weh! Ein Steinhagel kommt und trifft die Zinnenbekrönung. O teurer Apollon! An den Toren Klirren eisenbeschlagener Schilde! Tochter des Zeus, in deren Hand das kampfendende, heilige Ziel der Schlacht liegt, und du, selige Herrscherin, Onka vor unserer Stadt, rette den siebentorigen Sitz!

O, ihr allmächtigen Götter! O, ihr Vollender und Vollenderinnen, Burghüter dieses Landes, gebt nicht die speerbedrohte Stadt dem anders redenden Heere preis! Höret der Jungfrauen, höret nach Recht und Fug ihre händeringenden Bitten!

O, ihr lieben Gottheiten, ihr schützend die Stadt umwandelnden, zeigt, wie stadtliebend ihr seid, denkt an die öffentlichen Opfer, und wenn ihr an sie denkt, dann helfet! Der Orgien der Stadt mit ihren reichen Opfern seid mir eingedenk!

Die Perser 607—680 (der Chor der persischen Greise beschwört auf die Nachricht von der Schlacht bei Salamis, von Atossa aufgefordert, den Geist des toten Königs Dareios).

Atossa: Daher bin ich diesen Weg ohne den Wagen und ohne den Prunk von vorhin aus dem Hause zurückgekommen, um dem Vater meines Sohnes freundliche Spenden zu bringen, wie sie die Toten milde stimmen, von einer reinen Kuh weiße, wohlschmeckende Milch, das Getröpfel der die Blumen saugenden Biene, durchsichtigen Honig, mit feuchten Güssen aus jungfräulicher Quelle, den ungemischten Trank, von der wilden Mutter genommen, der alten Rebe labenden Saft; auch des lebenslang im Blätterschmuck prangenden, dunklen Ölbaums wohlriechende Frucht ist zur Stelle und zum Kranz gewundene Blumen, Kinder der alles tragenden Erde. Und nun, ihr Freunde, singt zu diesen Totenspenden eure heiligen Hymnen und ruft den göttlichen Dareios herauf, und ich will zuvor den Göttern der Tiefe zur Ehre die Spenden der Erde zu trinken geben.

Chor: O Königin, hochgeehrt unter den Persern, sende du die Güsse zu den Gemächern unter der Erde, wir aber wollen mit Hymnen flehen, daß die Geleiter der Toten unter der Erde gnädig seien.

Auf, ihr hehren unterirdischen Götter, Ge und Hermes und du König der Unterirdischen, sendet die Seele von unten ans Licht herauf; denn wenn irgendeiner ein Heilmittel gegen das Unglück weiß, dann kann er allein ein Ende des Jammers nennen.

Hört mich der selig, gottgleich gewordene König, wie ich in barbarischer Sprache laute, verworrene, langgezogene, mißtönende Klage-

rufe erschallen lasse? Schmerzliches Geschrei will ich erheben; hört er mich dort unten?

O du Ga und ihr andern Fürsten der Unterirdischen, ruft mir den erhabenen Gott, daß er aus dem Hause kommt, den zu Susa geborenen Gott der Perser; schickt ihn herauf, dessen gleichen noch keinen die persische Erde umhüllte.

Wahrhaftig, teuer ist uns der Mann, teuer ist uns das Grab; ein teures Herz birgt es. Aidoneus, mögest du ihn als Geleiter emporsenden, Aidoneus, den einzigen Herrscher Darian! O!

Niemals verdarb er die Männer durch vernichtendes Kriegesunheil, ein göttlicher Leiter hieß er bei den Persern, ein göttlicher Leiter war er, da er das Heer zum Siege führte. O!

Herzog! Alter Herzog! Komm! Komm! Steige hoch auf die Höhe des Grabmales, hebe den safranfarbigen Schuh des Fußes, laß den Schmuck der königlichen Tiara strahlen! Steig herauf, schuldfreier Vater Darian! O!

Damit du von frischem und neuem Leid hörst. Herr des Herrn, erscheine! Denn ein stygischer Nebel hat sich um uns gebreitet. Denn schon ist die ganze junge Mannschaft dahin. Steig herauf, schuldfreier Vater Darian! O!

Ach! Ach! O du, der du vielbeweint von den Freunden starbest! Was ist es, Herr! Herr! daß in diesem, deinem ganzen Lande Jammer herrscht [1])? Hingeschwunden sind die dreiruderigen Schiffe, die Schiffe, die keine Schiffe, keine Schiffe mehr sind!

Die Schutzflehenden 144–233 (auf der Flucht vor den Söhnen des Aigyptos sind die Töchter des Danaos nach Argos gekommen und flehen die Götter und dann die Argeier um Schutz).

Chor: Die Keuschheit liebende Tochter des Zeus möge auf mich, die Keuschheit liebende, niederblicken unverrückt mit erhabenem Antlitz, und mit aller Kraft, empört über die Verfolgung, möge sie, die Unbezwungene, der Unbezwungenen Retterin werden. Laß die Sprossen der hochheiligen Mutter dem Lager der Männer, ach, unvermählt, unbezwungen entfliehen.

Wenn nicht, so werden wir geschwärztes, von Sonnenglut getroffenes Geschlecht in Schlingen sterben und mit Bittzweigen zum unterirdischen Zeus der Dahingeschiedenen, dem gastfreundlichsten, gehen, wenn wir bei den olympischen Göttern nicht Erhörung finden. Ach Zeus, der Groll gegen Io ist unser gottgesandter Verfolger. Ich erkenne das Un-

[1]) Ungefährer Sinn der schwer verderbten Worte.

heil, das im Himmel triumphierend deine Gattin uns sendet. Von einem grimmigen Hauch des Hasses kommt der Sturm[1]).

Dann wird Zeus schlimmer Nachrede verfallen, wenn er den Sohn der Kuh[2]) mißachtet, den er selbst einst zeugte, wenn er jetzt bei unsern Bitten sein Antlitz abgewendet hält. Aus der Höhe möge er wohl hören auf unsern Ruf! Ach Zeus, der Groll gegen Io ist unser gottgesandter Verfolger. Ich erkenne das Unheil, das im Himmel triumphierend deine Gattin uns sendet. Von einem grimmigen Hauch des Hasses kommt der Sturm.

Danaos, der Vater, mahnt seine Töchter zu verständigem Betragen gegen die Argeier und läßt sie am Altar Platz nehmen (176—203).

Chor: Vater, verständig sprichst du zu Verständigen. Ich werde darauf bedacht sein, dieser deiner schicklichen Mahnung zu folgen. Zeus, unser Stammvater, möge es sehen!

Danaos: Ja, möge er niederblicken mit gnädigem Auge!

Chor: Ich möchte jetzt dir nahe meinen Sitz einnehmen.

Danaos: Zaudere also nicht, und möge diesem Rettungsversuch Erfolg beschieden sein.

Chor: O Zeus, erbarme dich unserer Not, ehe wir verloren sind.

Danaos: Wenn er will, wird dies glücklich enden.

Chor: (Ein Vers ist ausgefallen).

Danaos: Auch den Vogel des Zeus hier rufet jetzt an!

Chor: Wir rufen das rettungbringende Licht der Sonne.

Danaos: Und den reinen Apollon, den Gott, der vom Himmel fliehen mußte.

Chor: Da er das Los kennt, hat er vielleicht Mitgefühl mit den Sterblichen.

Danaos: Ja, möge er mitfühlen und freundlich beistehen!

Chor: Wen soll ich jetzt noch von diesen Gottheiten anrufen?

Danaos: Ich sehe hier den Dreizack, das Götterzeichen.

Chor: Er leitete uns freundlich: möge er uns freundlich im Lande empfangen.

Danaos: Hier noch ein anderer Hermès nach hellenischem Brauch.

Chor: Möge er Freien gute Botschaft bringen.

Danaos: Verehret aller dieser Herrscher gemeinsamen Altar. Setzt euch an der heiligen Stätte nieder wie ein Taubenschwarm, gescheucht von den gleichbeschwingten Habichten, den feindlichen Blutsverwandten, die unser Geschlecht beschimpfen wollen. Ein Vogel, der vom Vogel

---

[1]) Hera verfolgt die Danaiden aus eifersüchtigem Haß gegen ihre Stammmutter Io. [2]) Io.

fraß, wie sollte er rein sein? Und wie sollte ein Mann, der ein widerwilliges Weib dem widerwilligen Vater nimmt, rein sein? Er wird auch, wenn er stirbt, in Hades' Hause nicht der Buße für seine Freveltaten entgehen. Auch dort hält über alle Übeltaten, wie die Rede geht, ein anderer Zeus unter den Verstorbenen ein letztes Gericht. Seid auf der Hut und antwortet auf solche Weise, daß eure Sache glücklich den Sieg gewinnt.

Der König der Argeier verspricht bei der Volksversammlung Schutz für die Flehenden zu erwirken. In seiner und Danaos Abwesenheit singt der Chor (524—599):

Herr der Herren, der Seligen Seligster und der Vollendenden kraftvollster Vollender, du reicher Herr Zeus, laß dich erweichen und wende in heiligem Zorn den Frevelmut der Männer von deinem Geschlechte ab. Wirf ins purpurfarbene Meer das Unheilschiff mit den schwarzen Ruderbänken.

Sieh gnädig die Sache von uns Frauen an und erneuere an unserm altberühmten Geschlecht, das der von dir geliebten Ahnfrau entstammt, den Ruf deines Wohlwollens. Sei wohl eingedenk, wie du durch deine Berührung Io erlöstest! Von Zeus' Geliebter aus diesem Lande rühmen wir uns zu stammen.

Es folgt (537—589) eine Schilderung der Leiden Ios bis zu ihrer Erlösung und der Geburt des Zeussohnes Epaphos.

Welchen der Götter sollte ich in gerechterer Sache mit frommem Wort anrufen? Der Vater, der unsern Stamm pflanzte, der von alters weise, große Gründer unseres Geschlechtes, er selbst ist der allvollendende Herrscher, der Allhelfer, der Allgeber Zeus.

Unter keines Herrschaft an niederem Platze sitzend, herrscht er über die Höchsten. Keinem, der über ihm säße, huldigt er unten. Zur fertigen Tat wird ihm wie zum Worte alles, was sein ratender Geist ihn zu wollen treibt.

Danaos bringt die Meldung, daß das Argeiervolk die Danaiden aufzunehmen und zu schützen beschlossen habe; darauf der Chor (625—709):

Auf denn, laßt uns für die Argeier Gutes erflehen, als Vergeltung des Guten; und Zeus, der Fremdlinge Hüter, möge die Segenswünsche aus dem Munde von Fremdlingen bewährend ansehen zu untadeliger Vollendung in allem.

Jetzt, wenn jemals, ihr zeusentstammten Götter, möget ihr uns anhören, wie wir Bitten für das Geschlecht ergießen: möge niemals in diesem pelasgischen Land der reigenfeindliche, rasende Ares sein Geschrei erheben, so daß es vom Feuer verzehrt wird, er, der die Sterblichen erntet auf Fluren, die andere pflügten: weil sie sich unser er-

barmten, einen uns freundlichen Beschluß faßten und die Schutzflehenden des Zeus scheuen, diese unglückselige Herde.

Sie gaben nicht für die Männer ihre Stimme ab, mißachtend die Klagen der Frauen, sondern sie blickten hin auf Zeus' allessehenden, unüberwindlichen Rächer; kein Haus, das ihn auf dem Dache trägt, kann froh werden, denn schwer sitzt er auf ihm. Sie achten die ihnen blutsverwandten Schutzflehenden des reinen Zeus. Darum werden sie auf reinen Altären die Götter günstig finden.

Darum soll aus dem beschatteten [1]) Mund ein Gebet ihnen zur Ehre emporfliegen: möge nie eine Seuche diese Stadt von Männern entblößen; möge kein Aufruhr mit Morden im eigenen Land den Boden der Erde mit Blut bedecken. Die Blüte der Jugend soll ungepflückt sein, und Aphrodites Buhle, der männermordende Ares, möge nicht die Blüte niedermähen.

Von Opfergaben mögen die Altäre bedeckt sein, von Greisen versehen. So möge die Stadt wohl gedeihen, da sie den großen Zeus ehren, und am höchsten den Gastrechtsschützer, der nach uraltem Gesetz das Los bestimmt. Wir flehen, daß alle andern Früchte das Land hervorbringe, und daß die Ferntrefferin Artemis die Kindbetten der Frauen wohl ansehe.

Kein männermordendes Unheil soll diese Stadt zerreißend überfallen, den Reigenfeind, Zitherhasser, Tränenzeuger Ares und Kriegsgeschrei im eigenen Lande erweckend. Der Seuchen freudezerstörender Schwarm möge fern vom Haupte der Bürger sitzen. Gnädig soll der Wolftöter [2]) der ganzen Jugend sein!

Reich an reifen Erträgen zu jeder Fruchtzeit soll Zeus die Erde machen und reich an Nachwuchs die weidenden Herden; alles mögen sie von den Göttern erhalten. An fromm geehrten Altären mögen die Sänger ihr Lied ertönen lassen. Aus reinem Munde soll der Gesang zum Klang der Zither sich ergießen.

Es hüte fest seine Ehren das Volk, das die Stadt regiert, eine wohlsorgende, gemeinsam gut ratende Leitung. Den Fremden mögen sie, bevor sie den Ares entfesseln, friedfertig Recht ohne Schmach gewähren.

Den Heimatgöttern, die das Land beherrschen, mögen sie immer im Lorbeerschmuck mit Stieropfern die gleichen Ehren erweisen wie ihre Väter. Denn die Scheu vor den Erzeugern, die ist als drittes unter den Geboten der höchstgeehrten Dike niedergeschrieben.

---

[1]) Von den Zweigen, die die Flehenden tragen.
[2]) Apollon.

Die Orestie.

Agamemnon 160—183. Der Chor (vor der Meldung der Einnahme Troias): Zeus, wer er auch sein mag, wenn dieser Name ihm gefällt, so rufe ich ihn mit diesem an: ich finde, wenn ich auch alles durchmesse, nichts mit ihm zu vergleichen und ihn damit anzurufen als den Namen Zeus, wenn ich die fruchtlose Qual des Sinnens wirklich von mir werfen will.

Der einstmals groß war, mit allbezwingendem Mut sich blähend, nicht einmal mehr sprechen wird man davon, was er einst war. Und der nach ihm kam, er ist dahin, er fand seinen Überwinder. Wer aber Zeus freudig Siegeslieder singt, der wird die letzte Weisheit finden.

Ihm, der den Menschen den Weg zum Wissen weist, der es fügt, daß sie durch Leiden wahre Erkenntnis gewinnen. Es träufelt auch im Schlaf ins Herz die Qual der Erinnerung an die Sünden, und auch über die Widerwilligen kommt es, einsichtig zu werden. Wohl geht gewaltsame Wege das gute Wollen der Götter, die auf den höchsten Thronen sitzen.

355—402. Der Chor (nach der Meldung der Einnahme Troias): O König Zeus und du freundliche Nacht, mit reichem Sternenschmuck umkleidet, die du über Troias Türme ein dichtes Netz warfest, so daß weder ein Erwachsener noch eines der Kinder entrinnen konnte dem großen Knechtschaftsnetz des alle erfassenden Verderbens: den großen Gastrechtsschützer Zeus verehre ich, der dies getan hat an Alexandros, der seit langem den Bogen gespannt hielt, damit weder vor dem Ziel noch über die Sterne hin das Geschoß, ziellos geschleudert, träfe.

Von Zeus' Schlage wissen sie zu sagen; an diesem Fall kann man es erforschen: es ging mit ihnen, wie er es vollbrachte. Es sagte einer, die Götter hielten es nicht für lohnend, auf die Menschen zu achten, die die Würde des Unberührbaren mit Füßen träten; der ist nicht gottesfürchtig. Gezeigt hat es sich an dem Geschlecht derer, die von streitsüchtigem Verlangen nach dem nicht zu Wagenden mehr als recht erfüllt waren, da ihr Haus im Reichtum übermäßig prangte. Mäßigkeit ist das Beste. Mein Leben soll leidlos sein, indem ich genügsam bin, wenn nur mein Gewissen rein bleibt. Denn der Reichtum ist keine Schutzwehr gegen die Vernichtung dem Manne, der im Übermut der Sättigung den großen Altar der Dike mit Füßen trat.

Ihn überwältigt die unselige Ratgeberin Verführung, das unwiderstehliche Kind der Verblendung. Jedes Heilmittel ist da vergeblich. Nicht verborgen bleibt, es glänzt, ein grausig leuchtendes Licht, die Schuld. Wie schlechtes Metall durch Reiben und langen Gebrauch seinen

schwarzen Kern enthüllt, so geht es dem Missetäter, wenn ihn die Gerechtigkeit ereilt. Er rennt, wie ein Knabe dem geflügelten Vogel, der Rettung nach und bringt seiner Stadt unabwendbares Verderben. Seine Bitten hört keiner der Götter, sie raffen den ungerechten Mann, der auf diese Sünden sich einließ, dahin. So kam auch Paris ins Haus der Atreiden und schändete den gastlichen Tisch durch den Raub des Weibes usw.

Die Totenopferspenderinnen 124—152. Elektra am Grabe Agamemnons: Du größter Mittler zwischen oben und unten, hör mich, unterirdischer Hermes, und vermittle mir, daß die Gottheiten unten in der Erde meine Gebete hören, die Hüter des Blutes meines Vaters, und die Erde selbst, die alles gebiert, ernährt und endlich die ganze Woge wieder in sich aufnimmt. Und ich gieße diese Spenden den Toten aus, rufe den Vater und spreche: erbarme dich meiner und des lieben Orestes, damit wir wieder ins Haus zurückkehren. Denn wie verkauft von der, die uns gebar, irren wir jetzt umher, und sie nahm statt deiner Aigisthos zum Mann, der mit schuld an deinem Morde ist. Und ich bin gleich einer Sklavin, Orestes ist aus seinem Erbe verbannt, und sie schwelgen in wollüstigem Übermut von dem, was du erwarbst. Kehre Orestes durch irgendeine Fügung hierher zurück! So bete ich zu dir nieder, und du höre mich, Vater! Und mir selbst gib, daß ich tugendhafteren Herzens sei als die Mutter und reinerer Hand. Diese Bitten für uns; für die Gegner aber spreche ich: möge, Vater, ein Rächer für dich erscheinen, mögen, die dich sterben ließen, wieder sterben! Dies setze ich in die Mitte des Unheilsgebets, dieses Unheilsgebet spreche ich ihnen. Uns aber sei ein Sender des Guten aus der Tiefe, du mit den Göttern, der Erde und der siegbringenden Gerechtigkeit. Für solche Gebete spende ich diese Güsse. Euch aber gebietet die Sitte, ein Lied auf den Toten zu singen und es mit Weinen zu schmücken.

Chor: Lasset die Träne fließen usw.

306—509 (nachdem Orestes seine Absicht, den Vater zu rächen, mitgeteilt hat).

Chor: O ihr großen Moiren, möge durch Zeus die Sache auf dem Wege enden, auf dem das Recht schreitet. Für feindliches Wort soll feindliches Wort gezahlt werden. So schreit die das Geschuldete eintreibende Dike laut. Für tödlichen Streich mußt du mit tödlichem Streiche büßen. Was du tatest, muß du leiden. So spricht die uralte Satzung.

Orestes: O Vater, unseliger Vater, was soll ich sprechen oder was soll ich tun, um meinen Bitten aus weiter Ferne den guten Fahrwind zu geben bis da hinab, wo das Grab dich gefesselt hält? Das

Licht ist der Finsternis Widerspiel. Doch in gleicher Weise klingt auch dort zu Dank ein rühmendes Klagelied denen, die ehemals Atreus' Haus bewohnten.

Chor: Kind, den Geist des Toten bezwingt nicht des Feuers starker Rachen, er zeigt auch später noch seinen Zorn. Bejammert wird der Tote, ans Licht kommt der Schuldige, und die gerechte Klage der Väter und Erzeuger fordert empört unaufhörlich Rache.

Elektra: Höre nun, o Vater, auch von mir tränenreichen Jammer. Zweier Kinder Klagen stöhnt am Grab zu dir. Dein Grab hat sie als Schutzflehende und Flüchtlinge zugleich aufgenommen. Was ist davon recht, was ist ohne Übel? Ist das nicht unbesiegliches Elend?

Chor: Nein, auch noch aus diesem Elend kann der Gott, wenn er es will, freudiger klingende Töne erwecken. Statt der Klagelieder am Grabe kann ein Freudensang in der Königsburg neugemischten Freudenwein kredenzen.

Orestes wünscht, der Vater wäre vor Ilios gefallen. Chor pflichtet bei. Elektra wünscht, lieber hätten seine Mörder vor der Tat sterben sollen. Chor mahnt an die Aufgaben der Gegenwart (345—379).

Elektra: Dies dringt mir ins Ohr durchbohrend wie ein Geschoß. Zeus, Zeus, der du von unten heraufsendest die spätvergeltende Rache gegen die freche, frevelnde Hand, laß dies auch an unsern Eltern sich vollenden!

Chor freut sich auf den Tag der Rache (385—393).

Orestes: Wann wird der allmächtige Zeus seine Hand anlegen, weh, weh, die Häupter zerschmetternd? Geschehe dem Lande, woran es glaubt! Recht wider Unrecht fordere ich. Höret mich, Erde und ihr bei den Unterirdischen Geehrten!

Chor: Gesetz ist es, daß Blutstropfen, auf die Erde vergossen, neues Blut verlangen. Es schreit der Mord der vorher Gefallenen nach der Erinys, die neues Verderben zum alten Verderben herbeiführt.

Elektra: O wehe, wehe! Ihr Mächte der Unterwelt, sehet, ihr allmächtigen Flüche der Verstorbenen, sehet, wie das, was übrig blieb von den Atreiden, ratlos ist und ohne Haus, ohne Ehre! Wohin soll man sich wenden, o Zeus?

Chor und Elektra stellen dem verzweifelnden Orestes noch einmal alle Frevel vor Augen (410—455).

Orestes: Dich rufe ich, Vater, hilf deinen Lieben!

Elektra: Ich rufe es mit in Tränen.

Chor: Unsere ganze Schar stimmt mit ein: Höre uns, komm ans Licht und hilf gegen die Feinde!

Orestes: Gewalt soll treten gegen Gewalt, Recht gegen Recht.

Elektra: Auf, ihr Götter, erfüllet gerecht das Recht!

Chor: Zittern überschleicht mich, da ich die Gebete höre. Das Verhängte harrt seit langem, den Flehenden erscheint es. O Jammer des Hauses, scheußlicher, blutiger Schlag des Unheils! O gräßliche, unerträgliche Leiden! O unstillbarer Schmerz! Aus dem Hause selbst muß kommen die Heilung der eiternden Wunde, nicht von andern draußen, nur aus ihm selbst, durch grause, blutige Gewalt. Den Göttern unter der Erde gilt dieses Lied. So höret, Selige der Unterwelt, dieses Gebet und sendet den Kindern gnädig Hilfe zum Siege!

Orestes: Vater, der du auf unkönigliche Weise starbest, gib mir Bittendem die Herrschaft in deinem Hause!

Elektra: Und ich, Vater, habe diese Bitte an dich, daß ich mich vermähle, wenn ich Aigisthos den Tod bringe.

Orestes: Denn dann werden feierliche Totenmahle von den Menschen dir bereitet werden; wenn nicht, so wirst du bei den reichen Brandopferfesten des Landes ungeehrt bleiben.

Elektra: Und ich werde dir bei meiner Hochzeit von meinem ganzen Erbe Spenden bringen aus dem väterlichen Hause, und von allen Gräbern will ich das deinige zuerst bedenken.

Orestes: O Erde, sende mir den Vater herauf, den Kampf zu leiten!

Elektra: O Persephassa, gib uns dazu den schönen Sieg!

Orestes: Gedenke des Bades, in dem du getötet wurdest, Vater!

Elektra: Gedenke des Netzes, mit dem sie dich überlisteten!

Orestes: Als du in Fesseln, nicht von Erz, gefangen wurdest, Vater!

Elektra: Und in schmählich ersonnener Umhüllung!

Orestes: Erweckt all dieser Schimpf dich nicht, Vater?

Elektra: Hebst du nicht dein teures Haupt empor?

Orestes: Entweder sende deinen Lieben das Recht als Mitstreiter, oder gib, daß wir im Kampfe gleich und gleich einander gegenübertreten, wenn du Bezwungener jetzt siegen willst.

Elektra: Hör auch noch diesen letzten Ruf, Vater: sieh deine Küchlein, die an deinem Grabe sitzen. Erbarme dich der vereinten Klagen des Weibes und des Mannes, und vertilge nicht ganz den Samen der Pelopiden. Denn dann bist du nicht tot, wenn du auch starbest. Denn einem verstorbenen Manne sind seine Kinder erhaltender Nachruhm; so halten Korken das Netz, des Garnes Gespinst vor dem Versinken in die Tiefe bewahrend. Höre uns! Für dich tönen diese Klagen; dir selber hilfst du, wenn du unsere Worte in acht nimmst.

Die Eumeniden 1—33. Die Seherin im delphischen Heiligtum: Zuerst von allen Göttern verehre ich mit diesem Gebetsruf die Ur-

seherin Gaia; nach ihr Themis, die ja zu zweit nächst der Mutter diesen Orakelsitz inne hatte, wie die Legende erzählt. An dritter Stelle saß hier, mit Themis' Willen, nicht mit Gewalt, eine andere Titanin, Tochter der Erde, Phoibe. Sie gibt als Geburtsgabe das Orakel Phoibos; so hat er Phoibes Namen als Beinamen. Er verließ den See und die Felseninsel von Delos, schiffte zu den hafenreichen Küsten der Pallas und kam in dieses Land und zu seinem Sitz am Parnassos. Es geleiten und verehren ihn willig als Wegebereiter die Söhne des Hephaistos und machen das weglose Land wegsam. Dem Kommenden erweist höchste Ehren das Volk und Delphos, dieses Landes lenkender Herrscher. Zeus senkt ihm in die Seele die göttliche Seherkunst und setzt ihn als vierten Seher auf diesen Thron. So ist Loxias der Willenskünder seines Vaters Zeus. An diese Götter richte ich mein erstes Gebet. Dann wird Pallas, die vor dem Tempel wohnt, in meinem Gebet ehrfurchtsvoll bedacht. Ich neige mich auch den Nymphen, die dort wohnen, wo der Korykische Fels mit seinen tiefen Höhlen ragt, von Vögeln umflattert, von Göttern vielbesucht. Bromios ist der Herr des Ortes, ich vergesse ihn nicht, seit er den Feldzug der Bakchen führte und Pentheus wie einem Hasen den Tod bereitete. Noch rufe ich die Quellen des Pleistos und Poseidons Kraft und endlich den vollendenden höchsten Zeus, und dann setze ich mich als Seherin auf den Thron. Mögen sie geben, daß mein heutiges Eintreten vor allen früheren gesegnet sei. Und wenn jetzt Hellenen hier sind, so sollen sie in erloster Ordnung eintreten, wie es Brauch ist. Weissagen werde ich, wie der Gott mich führt.

276—408 (von Apollon aus Delphi verjagt, folgen die Erinyen dem fliehenden Orestes nach Athen, wo er bei Athena Schutz sucht, und drohen ihn zu greifen). Orestes: Im Leiden belehrt weiß ich viele Wege zur Reinigung, und auch, wo das Recht zu reden, wo es zu schweigen gebietet. Und in diesem Falle trug mir ein weiser Lehrer auf zu sprechen. Es schwindet das Blut an der Hand und verzehrt sich, und die Befleckung des Muttermordes ist abwaschbar. Da sie noch frisch war, wurde sie am Herde des Gottes Phoibos mit dem reinigenden Strome des Ferkelblutes abgewaschen. Viele Worte brauchte ich, wollte ich von Anfang an berichten, mit wie vielen ich zusammenkam, ohne daß die Gemeinschaft mit mir ihnen schadete. Und jetzt rufe ich mit reinem Mund und reinem Wort die Herrin dieses Landes Athenaia, daß sie mir als Helferin herbeieilt. So wird sie ohne Kampf mich selbst und Land und Volk von Argos auf gerechte Weise und für immer als treuen Bundesgenossen gewinnen. Darum, mag sie im Gebiet des Libyschen Landes am Gewässer des Tritonsees, ihrem Geburtsort, den Fuß ruhig halten oder rüstig schreiten, ihren Freunden helfend, oder

mag sie das Feld von Phlegra als kühner Feldherr wie ein Mann überschauen, sie komme — sie hört ja auch aus der Ferne, da sie eine Göttin ist —, damit sie mir Erlöserin aus meiner Not werde.

Chor: Dich wird weder Apollon noch Athenaias Macht retten, so daß du von ihnen verlassen davon mußt, nicht mehr erfahrend, wo im Herzen Freude wohnt, blutlos, der Dämonen Weide, ein Schatten. — Antwortest du nicht einmal, speist du unsere Worte von dir, du, der du mir gefüttert und geweiht bist? Noch lebend sollst du mich letzen, nicht erst am Altar geschlachtet! Jetzt sollst du unser Lied hören, das dich bindet.

Auf denn, laßt uns den Reigen schlingen, denn jetzt soll das grausige Lied erschallen, jetzt wollen wir sagen, welche Pflichten unter den Menschen unsere Schar zu erfüllen hat. Rechte Richterinnen rühmen wir uns zu sein. Wer reine Hände vorweisen kann, den überfällt nicht unser Groll, ungeschädigt durchwandelt er seine Zeit. Wenn aber einer gefrevelt hat wie dieser Mann und die blutigen Hände verbirgt, da treten wir als wahre Zeugen den Toten zur Seite und erscheinen dem Sünder als unermüdliche Rächer der Blutschuld.

Mutter, die du mich gebarst, o Mutter Nacht, den Blinden und den Sehenden zur Buße, höre mich: der Sohn Latos macht mich ehrlos, er raubt mir dieses Wild, das mutterblutbesudelte, mir zur Sühne verfallene. Über dem Opfergeweihten klingt dieses Lied: Geistesverwirrung, sinnzerrüttende Geistesverirrung, das ist der Erinyen Sang, fesselnd den Geist, ohne Harfenklang, markausdörrend den Sterblichen.

Dieses Amtes treulich zu walten spann mir zu die alldurchdringende Moira: wer von den Sterblichen Mordschuld auf sich lud, den zu verfolgen, bis er unter die Erde geht; doch auch tot ist er nicht frei. Über dem Opfergeweihten klingt dieses Lied: Geistesverwirrung, sinnzerrüttende Geistesverirrung, das ist der Erinyen Sang, fesselnd den Geist, ohne Harfenklang, markausdörrend den Sterblichen.

Da wir geboren wurden, ward uns dieses Amt bestimmt; aber von den Unsterblichen müssen wir die Hände fernhalten, keiner von ihnen hat mit uns Gemeinschaft, keiner teilt unsern Tisch, weiße Festgewänder sind uns versagt, verwehrt. Häuser zu stürzen ward mein Amt, wenn Gewalt heuchlerisch den Freund erschlägt. Gegen den, hoho, stürmen wir los. Ist er auch stark, ein junges Blut, wir werfen ihn nieder.

Aber wir streben, daß einer dieses Amt uns abnimmt und die Freiheit der Götter unserm Wunsche gewährt, und daß wir nicht zur Untersuchung schreiten [1]). Denn Zeus verwies unser bluttriefendes,

[1]) Der Beginn der Strophe ist sehr dunkel und das Obige ganz unsicher.

hassenswürdiges Geschlecht aus seinem Saal. Häuser zu stürzen ward mein Amt, wenn Gewalt heuchlerisch den Freund erschlägt. Gegen den, hoho, stürmen wir los. Ist er auch stark, ein junges Blut, wir werfen ihn nieder.

Ruhm der Männer, ist er auch hoch erhaben unter dem Himmelslicht, hin schmilzt er unter der Erde und wird ehrlos zu nichte bei unserm schwarz gewandeten Ansturm, bei unseres Fußes verderbenbringendem Tanz. Denn weit springend lasse ich hoch herab schwer des Fußes Kraft niederwuchten. Wankend werden dann auch hurtigen Läufern die Glieder; unvermeidlich ist sein Verderben.

Schon stürzt er und merkt es nicht in sinnloser Verblendung. Zu so dunkler Wolke, sein Haupt umflatternd, ist dem Sünder die Schuld geworden. Von düsterem Nebel im Hause spricht mit Grauen das Reden der Menschen. Denn weit springend lasse ich hoch herab schwer des Fußes Kraft niederwuchten. Wankend werden dann auch hurtigen Läufern die Glieder; unvermeidlich ist sein Verderben.

Er entrinnt uns nicht. Wir wissen uns Rat, wir kommen zum Ziel, wir gedenken seiner Sünden, wir sind die Erhabenen, den Menschen unerbittlich. Wir erfüllen ungeehrt eine mißachtete Pflicht, verworfen von den Göttern, in sonnenlosem Moder, unwegsam, undurchschaubar den Sehenden wie den Blöden.

Wer von den Sterblichen wird da nicht von Scheu und Furcht erfüllt, wenn er von mir vernimmt, welches Amt mir von der Moira beschieden, von den Göttern zur Ausübung übergeben worden ist. Ein uralter heiliger Beruf ist mein, nicht ehrlos bin ich, ob ich auch unter der Erde meinen Sitz habe in sonnenloser Finsternis.

Athena: In weiter Ferne hörte ich den Ruf einer Stimme, am Skamandros, wo ich das Land abschritt, das mir die Führer und Fürsten der Achaier als reichen Anteil an dem erbeuteten Besitz für immer zuwiesen mit allem, was darauf gewachsen ist, eine auserwählte Gabe für die Söhne des Theseus. Von da lenkte ich den unermüdlichen Fuß hierher und kam heran, ohne Flügel, nur den Bausch der Aigis schwellend. Da ich nun diese landfremde Schar hier sehe, so bin ich keineswegs erschreckt, doch staunen meine Augen. Wer seid ihr denn? usw.

1032—1047 (die besänftigten Erinyen werden zu ihrem Heiligtum geleitet). Chor der Geleitenden: Schreitet zum Hause, ihr großen hochheiligen, kinderlosen Kinder der Nacht mit ehrfürchtigem Geleit. Schweigt andachtsvoll allzumal!

In der Erde uralten Klüften sollt ihr die höchsten Ehren und Opfer genießen. Schweigt andachtsvoll allzumal!

Gnädig und freundlich gesinnt dem Lande kommet hierher, ihr Erhabenen, und freut euch auf dem Wege der feuerverzehrten Fackel. Jauchzet jetzt zu unserm Lied!

Einen Vertrag für immer schlosset ihr[1]) mit den Bürgern der Pallas. Zeus, der Allsehende, und die Moira fügten es beide so. Jauchzet jetzt zu unserm Lied!

Fragm. 44 (aus den Danaiden, welche auf die Schutzflehenden folgten; Aphrodite spricht): Liebe treibt den reinen Himmel der Erde zu nahen, Liebe ergreift die Erde und Verlangen nach der Vermählung. Der Regen strömt vom begattenden Himmel nieder und schwängert die Erde; da gebiert sie den Sterblichen Futter für die Lämmer und Demeters Frucht, und die Frucht der Bäume kommt zur Reife durch die feuchte Labung. Alles das ist mein Werk.

Fragm. 70 (aus den Heliaden): Zeus ist der Äther, Zeus ist die Erde, Zeus ist der Himmel, Zeus ist alles und noch mehr, wenn es das gibt.

Sophokles[2]).

Elektra 634—659. Klytaimestra: Nimm du[3]), die du gerade bei mir bist, das mannigfache Räucherwerk, damit ich an diesen Herrscher hier Gebete richte um Befreiung von den Schrecken, die mich jetzt erfüllen. Du hörst gewiß, Phoibos, Hüter der Pforte, was ich nur in meinen Gedanken zu dir spreche. Denn nicht unter Freunden rede ich zu dir, und ich kann nicht alles, was ich auf dem Herzen habe, offen aussprechen, da diese hier mir nahe ist, damit sie nicht mit neidischem und vielzüngigem Geschrei böses Gerede in der ganzen Stadt über mich ausstreut. Darum erhöre mich auch so: denn in dieser Weise kann ich es aussprechen: wenn die beiden Traumbilder, die ich in dieser Nacht sah, Gutes bedeuten, so laß es in Erfüllung gehen, wolftötender Herrscher, wenn sie aber feindlich sind, so laß es über das Haupt meiner Feinde kommen. Und wenn jemand aus dem Reichtum, der jetzt mein ist, mich mit List verdrängen will, so laß es nicht zu, sondern gib, daß ich immer so in ungestörtem Wohlstand lebe und Haus und Zepter der Atreiden in meiner Hand halte, in glücklicher Gemeinschaft mit den Freunden, die jetzt bei mir sind, und denjenigen meiner Kinder, die

---

[1]) Dies der Sinn; die Worte sind unheilbar verderbt.

[2]) Da die 7 erhaltenen Tragödien des Sophokles als ziemlich bekannt vorausgesetzt werden dürfen, ist aus ihnen nur wenig herausgehoben.

[3]) Eine Dienerin ist angeredet.

nicht von Übelwollen und Verbitterung gegen mich beseelt sind. Höre dies gnädig an, Wolftöter Apollon, und gewähre es uns allen, wie wir es von dir erbitten. Alles andere, meine ich, weißt du, da du ein Gott bist, auch wenn ich es verschweige. Denn die Söhne des Zeus sehen ja doch wohl alles.

Oidipus in Kolonos 1556—1578 (nach dem Abgang des Oidipus, vor der Meldung von seiner Entrückung). Chor: Wenn es mir nicht verwehrt ist, der unsichtbaren Göttin und dir mit Bitten zu nahen, Herrscher des Nachtreiches, Aidoneus, Aidoneus, so laß mich beten: möge den Fremdling nicht zu mühseligem und klagevollem Lose das allbergende Land der Toten da drunten und das Stygische Haus enden lassen. Möge zur Vergeltung für die vielen Leiden, die ihn trafen, ein gerechter Gott ihm wieder Heil widerfahren lassen.

Ihr Göttinnen der Tiefe und du Leib des furchtbaren Tieres, das, wie es heißt, an den vielbegangenen Toren ruht und aus seiner Höhle hervorknurrt, ein unbezwinglicher Wächter vor Hades' Haus. O Kind der Erde und des Tartaros, ich bete zu dir nieder, laß in Reinheit schreiten den Fremdling, der ins unterirdische Land der Toten eingehen will. Dich rufe ich, den Bringer ewigen Schlummers!

Antigone 1115—1154 [1]). Chor: Vielnamiger, Stolz der Kadmostochter [2]) und des dumpfdonnernden Zeus Sprößling, der du das ruhmreiche Italien [3]) hütest und herrschest in der gastlichen Bucht der Eleusinischen Deo [4]), Bakcheus, der du Theben, die Mutterstadt der Bakchen, bewohnst an den flutenden Gewässern des Ismenos und bei der Nachkommenschaft des wilden Drachen. Dich hat über dem zweigipfligen Fels der leuchtende Rauch gesehen, wo die Korykischen, Bakchischen Nymphen schreiten, wo Kastalias Quelle rinnt, und der Berge von Nysa efeutragende Hänge und das grüne, rebenreiche Land entsendet dich, wenn du unter dem Brausen unsterblicher Jubelhymnen die Straßen von Theben wieder besuchst, das du ganz besonders hochhältst über alle andern Städte mit deiner blitzgetroffenen Mutter. Komm auch jetzt, da von furchtbarem Unheil die ganze Stadt geplagt wird, mit Reinigung bringendem Fuß über den Hang des Parnassos oder über den donnernden Sund. Hoho, Lenker der Feuer hauchenden Gestirne, Herr der nächtlichen Stimmen, Sohn des Zeus, erscheine, o Herrscher, mit deinen Begleiterinnen, den Maenaden, die dich rasend die ganze Nacht mit ihren Tänzen feiern, den Walter Iakchos.

---

[1]) Ein Lied ganz im Stile dionysischer Kulthymnen, wie Adami, De poetis scaenicis Graecis hymnorum sacrorum imitatoribus, Jahrb. f. klass. Phil., Suppl. Bd. 26 gezeigt hat.

[2]) Semele. [3]) Verderbter Name? [4]) = Demeter.

Fragm. 226: Weise ist keiner, außer wen ein Gott erhebt. Auf die Götter muß man den Blick gerichtet halten, und selbst wenn sie den Weg des Rechts zu verlassen befehlen, nach ihrer Weisung wandeln. Denn nichts ist schlecht, wozu die Götter leiten.

Fragm. 531: In den Grenzen des Menschlichen muß mit ihren Gedanken die menschliche Natur sich halten, wohl bedenkend, daß es keinen Walter des Zukünftigen, das sich erfüllen soll, gibt außer Zeus.

Euripides.

Auch Euripides läßt seine Helden beten, wie es das mythische Spiel verlangt, und bildet sehr häufig Kulthymnen stilgetreu nach, doch wirken diese Partien mit wenigen Ausnahmen völlig kalt. Darum ist er hier nur als Kritiker der Götter und Mythen durch einige Proben zu charakterisieren. W. Nestle, Euripides, der Dichter der griechischen Aufklärung, Stuttgart 1901.

Herakles 339—347. In Abwesenheit des Herakles mit Megara und den Enkeln von Lykos bedrängt, betet Amphitryon: O Zeus, umsonst habe ich also in dir einen Teilhaber meiner Ehe gehabt, umsonst haben wir dich den Erzeuger meines Sohnes genannt. Du warst aber nicht unser Freund, du schienst es nur zu sein. An Pflichttreue bin ich, ein Sterblicher, dir, dem großen Gott, überlegen; denn ich habe die Kinder des Herakles nicht verlassen. Du aber wußtest wohl heimlich in mein Bett zu gelangen und eines andern Weib, ohne daß es dir jemand gab, in Besitz zu nehmen, deine Lieben zu retten aber weißt du nicht. Du bist ein unwissender Gott, oder nicht gerecht.

Ion 881—922. Kreusa: O du, der du den Klang der siebensaitigen Leier erschallen läßt, die zwischen ihren rauhen, unbeseelten Hörnern süßtönende Lieder erklingen läßt, Sohn der Leto, gegen dich will ich vor diesem Himmelslicht bittere Klage erheben.

Du kamst zu mir, das Haar funkelnd von Gold, als ich in meinen Busen goldleuchtende Safranblätter pflückte. Du faßtest mich an den weißen Handwurzeln und zogest mich, ob ich gleich laut o Mutter schrie, in das Versteck der Höhle, um mich, du, ein Gott, schamlos zu vergewaltigen und Kypris' Gebot an mir zu vollziehen. Ich Unglückselige gebäre dir einen Sohn, den ich aus Furcht vor meiner Mutter auf das Lager lege, wo zum Unheil du Böser mich Unselige zu deiner Lagergenossin machtest. O wehe mir! Und jetzt ist er dahin, von den Vögeln entrafft zum Fraße, mein unglückliches Kind und das deine!

Du schlägst die Leier und singst Paiane. He du, dich meine ich, Sohn Letos, der Orakel gibt am goldenen Thron, in seinem Sitz auf der

Erde Mitte, ins Ohr will ich dir schreien: Weh dir, du untreuer Buhle! Du nahmst den Dank vorweg und gibst meinem Gatten jetzt nicht einen Sohn ins Haus; und mein und dein Kind kam elend um, von Vögeln gefressen, statt von der Mutter gewartet zu werden. Dich muß Delos hassen und die Lorbeerbäume bei der Palme im üppigen Blätterschmuck, wo in hochheiliger Niederkunft Leto, von Zeus befruchtet, dich gebar.

Aristophanes.

Aristophanes hat in den erhaltenen 11 Komödien wiederholt kultische Szenen reproduziert, die, da die parodische Tünche meist unschwer zu entfernen ist, von höchster Wichtigkeit für die Religionsgeschichte sind. Zur Probe diene die Nachbildung der Iakchosmysterien in den Fröschen 316—459. Die Szene ist in der Unterwelt. Dionysos, der Euripides wieder auf die Erde heraufholen will, und sein Diener Xanthias sind Zeugen der Feier.

Chor der seligen Mysten: Iakchos, o Iakchos! Iakchos, o Iakchos!

Xanthias und Dionysos: (burleske Zwischenreden, 318—322).

Chor: O hochgeehrter Iakchos, der du hier deinen Wohnsitz hast, Iakchos, o Iakchos, komm zum Reigen auf diese Wiese zu deinen dir geweihten Genossen, schüttelnd den früchtereichen, um dein Haupt prangenden Myrtenkranz, stampfend mit dem starken Fuß den zügellosen, scherzefrohen, dir geweihten, Charitenbesuchten, reinen, heiligen Reigen mit den dir geweihten Mysten!

Xanthias und Dionysos: (burleske Zwischenreden, 337—339).

Chor: Wecket den Gott, die flammenden Fackeln in den Händen schwingend! — Iakchos, o Iakchos! Der nächtlichen Feier lichtbringender Stern! Von Licht leuchtet die Wiese! Es schwingt sich das Knie der Greise. Sie schütteln ab die Sorgen und des Greisenalters Jahresfülle im Banne des heiligen Festes. Leuchte du mit der Fackel, zieh uns voran und führe hinaus zum blumigen feuchten Wiesengrund die reigentanzende Jugend, du Seliger!

Chorführer als Hierophant: In Andacht schweige und Platz mache unsern Chören ein jeder, der unkundig ist dieser Weihen oder nicht reines Herzens oder die Orgien der hehren Musen noch nicht sah noch mittanzte usw. (Im folgenden, 357—368, zieht der Dichter Aktuelles hinein.) Denen befehle ich und befehle ich abermals und befehle ich streng zum dritten Male, den Mystenchören den Platz zu räumen. Ihr aber erhebet den Gesang und beginnet unsere Nachtfeier, die zu diesem Feste gehört.

Chor: So schreite denn ein jeder wacker zu den blumenreichen

Wiesengründen, stampfend im Takt und spottend und scherzend und höhnend. Gespeist ist jetzt genug.

Schreite zum Reigen und gewinne mit gehörigem Preislied die Gunst der Retterin, die unser Land zu erhalten verspricht für alle Zeiten, auch wenn Thorykion [1]) es nicht will.

Chorführer: Auf, singt jetzt eine andere Liedesweise und preist die früchtebringende Königin, die Göttin Demeter, mit heiligen Gesängen.

Chor: Demeter, Herrin der heiligen Orgien, tritt her zu uns, hilf deinem Chor und gib, daß wir den ganzen Tag in Sicherheit scherzen und tanzen; daß wir viel Scherzhaftes, aber auch viel Ernstes sagen und, wenn wir würdig deines Festes gescherzt und gespottet haben, als Sieger mit der Binde umwunden werden [2]).

Chorführer: Wohlauf, jetzt rufet auch den jugendlichen Gott herbei mit euren Gesängen, den Mittänzer in diesem Reigen.

Chor: Hochgeehrter Iakchos, der du diese liebliche Festfeier begründetest, herbei und ziehe mit uns zu der Göttin und zeige, wie du ohne Mühe den weiten Weg zurücklegst. Iakchos, Freund des Reigens, zieh mit mir!

Denn für dich zerrissen wir zum Gelächter und zum Zweck der Billigkeit dieses Söhlchen und das Gewand, und du schufest es, daß wir ungestraft spotten und tanzen dürfen. Iakchos, Freund des Reigens, zieh mit mir!

Da sah ich ja jetzt eben seitblickend bei einem Mädchen, und einem recht hübschen, einer Tanzgenossin, durch das zerrissene Kleid ein Brüstchen hervorlugen! Iakchos, Freund des Reigens, zieh mit mir!

Dionysos: Ich komme immer gerne mit und will mit ihr scherzen und tanzen. Xanthias: Und ich auch.

Chor: Wollen wir jetzt gemeinsam den Archedemos verspotten usw. Es folgt die Verspottung einzelner Personen, die zur eleusinischen Prozession gehören (422—443).

Chorführer: Ziehet jetzt scherzend in den heiligen Bezirk der Göttin, in den blütentragenden Hain, ihr, die ihr teilnehmen dürft an dem gottwohlgefälligen Fest. Ich aber will, das heilige Licht zu bringen, mit den Mädchen und Frauen hier dorthin gehen, wo sie der Göttin das Nachtfest feiern.

Chor: Ziehen wir zu den rosenreichen, blumigen Wiesen und tanzen wir unsern schönsten Reigen, den die hehren Musen bilden. Denn uns allein leuchtet die Sonne und freundliches Licht, die wir geweiht wurden und gottesfürchtig lebten gegen Fremde und Mitbürger.

---

[1]) Politiker. [2]) Das Letzte vom Dichter pro domo gesagt.

Orphische Hymnen.

Wir besitzen eine Sammlung von 88, angeblich von Orpheus gedichteten Hymnen an verschiedene Götter, deren Abfassung zwar in den Ausgang des Altertums fällt, deren religiöser Gehalt und Stil aber zum Teil in sehr viel frühere Zeiten zurückreicht. Zur Probe seien zwei herausgehoben (Nr. 17 und 28).

Auf Pluton. O du, der du das unterirdische Haus bewohnst, Starkmutiger, die tiefbeschattete, lichtlose Flur des Tartaros, zeptertragender Zeus der Unterwelt, nimm freundlich diese Opfer an, Pluton, der du die Schlüssel der ganzen Erde hältst, der du allen Reichtum dem Menschengeschlecht gibst in den Früchten des Jahres, der du über den dritten Teil der Welt die Allherrschaft erhieltest, die Erde, den Sitz der Unsterblichen, den festen Grund der Sterblichen, der du deinen Thron errichtet hast unten an dem finstern Ort, im weitgedehnten, unermeßlichen, winddurchbrausten, allumfangenden Hades und beim dunklen Acheron, der die Wurzeln der Erde umspült, der du herrschest über die Sterblichen durch die Macht des Todes, großer Gott, Wohlratender, der du einst die Tochter der reinen Dermeter gefreit hast, sie fortreißend, und sie von der Wiese durch das Meer auf dem Viergespann hinunter in die Höhle in Attika geführt hast, im Gau Eleusis, wo die Tore des Hades sind. Du allein bist Walter des unsichtbaren Geschehens und des sichtbaren, hoher Gott, Allherrscher, Heiligster, Hochgepriesener, der du an den würdigen Mysten dich freust und ihrem frommen Dienste. Ich rufe dich an und bitte dich gnädig zu kommen und an deinen Mysten dich freuend.

Auf Persephone. Persephone, einzige Tochter des großen Zeus, komm, selige Göttin, und empfange die dir fromm geweihten Opfer, Plutons hochgeehrte Gattin, Verständige, Lebenspendende, die du die Tore des Hades beherrschest in den Klüften der Erde, Strafvollstreckerin, Lieblichgelockte, reiner Sproß des Zeus, Mutter der Eumeniden, Königin der Unterirdischen, die Zeus in geheimnisvoller Paarung als Tochter zeugte, Mutter des lautbrüllenden, vielgestaltigen Eubuleus, Führerin des Tanzes der Horen, Lichtbringende, Schöngestaltete, erhabene Allherrscherin Kore, prangend von Früchten, Hellstrahlende, Gehörnte, allein Ersehnte den Sterblichen, Lenzbringerin, die du dich freust an dem Grün der Wiesen, die du deinen hehren Leib erscheinen lässest in den grünenden, fruchtbringenden Gewächsen und gefreit wirst zu gewaltsamem Bunde zur Erntezeit, die du allein Leben und Tod bist den vielgeplagten Sterblichen, Phersephoneia: denn du bringst immer alles hervor (= phereis) und tötest alles (= phoneueis). Höre, selige Göttin, laß die Früchte aus der Erde aufsprießen und schenke uns immer Frieden, heilsame Gesund-

heit und ein Leben im Wohlstand, das erst nach einem rüstigen Greisenalter uns hinunterführt zu deinem Reich, Herrscherin, und zum allgewaltigen Pluton.

II. Inschriftliche Texte.

Ein sehr erheblicher Teil der zahllosen uns erhaltenen griechischen Inschriften, deren wichtigste Sammlung die von der Berliner Akademie herausgegebenen Inscriptiones Graecae sind, ist sakralen Inhalts. Die folgende kleine Auswahl ist, soweit nicht anders vermerkt, Dittenbergers Sylloge inscriptionum Graecorum, vol. II² (Leipzig 1900), 237—677 (Res sacrae) entnommen. Auf die mehrfach von mir benutzte wichtige Sammlung der inschriftlich erhaltenen griechischen sakralen Gesetze und Verordnungen von Hans von Prott und Ludwig Ziehen (Leges Graecorum sacrae e titulis collectae, Leipzig 1896 und 1906) sei verwiesen.

Dittenberger no. 552a; Magnesia am Maiandros, 2. Hälfte des 2. Jhrts. v. Chr.: Im Jahr, da Polykleides, Sohn des Pythodelos, Kranzträger [1]) war, im Monat Hagneon; über die Aufstellung des Bildes der Artemis Leukophryene [2]) in dem ihr jetzt erbauten Parthenon und darüber, daß ihr jedes Jahr im Monat Artemision am sechsten Tage Spenden und Opfer gebracht werden sollen, und daß zugleich von jedem der Einwohner vor den Türen nach Maßgabe des Vermögens auf von ihnen zu errichtenden Altären Opfer gebracht werden sollen.

Der Rat und das Volk hat beschlossen; Diagoras, Sohn des Isagoras, stellte den Antrag: nachdem, da göttliche Inspiration und ein göttlicher Drang das gesamte Volk dieses Staates zur Wiederherstellung des Tempels getrieben hat, der Parthenon seine Vollendung erhalten hat, und zwar so, daß er durch die Vergrößerung des Baues in allen Teilen und durch seine Pracht im höchsten Maße den uns aus der Vorzeit von den Vorfahren hinterlassenen Tempel übertrifft, und da es hergebracht ist bei dem Volke, in frommer Gesinnung gegen die Gottheit allen Göttern zu jeder Zeit die ihnen zukommenden Opfer und Ehren darzubringen, vor allem aber der Schutzherrin der Stadt, der Artemis Leukophryene, zum Besten und zur Erhaltung des Volkes und aller derer, die dem Volk der Magneten mit ihren Weibern und Kindern wohlgesinnt sind: so möge Rat und Volk beschließen, daß der Tempelhüter und die Priesterin der Artemis am sechsten Tage des Monats Artemision die Überführung der Göttin in den Parthenon mit dem glänzendsten Opfer vollziehen soll, und daß dieser Tag für alle Zeit

[1]) Der eponyme Beamte von Magnesia. [2]) Kultname.

als Festtag proklamiert werden soll mit dem Namen Einzugsfest, und es soll an ihm Gottesfriede herrschen aller gegen alle, und es soll eine Prozession der Frauen in den Tempel stattfinden, und sie sollen als Beisitzerinnen im Tempel verweilen und die geziemende Ehre und den Beisitz bei der Göttin vollziehen. Der Tempelhüter soll ferner Chöre von Jungfrauen aufstellen, die Hymnen auf Demeter Leukophryene singen, die Kinder sollen vom Unterricht befreit werden und die Sklaven und Sklavinnen von ihrer Arbeit an dem Tage, an dem diese Feier stattfindet. Die Priesterinnen der Artemis, die dieses Amt bekleiden nach dem Jahre des Kranzträgers Polykleides, und die künftigen Kranzträger, jeder in seinem Jahre, sollen Opfer und Prozession veranstalten. Sodann soll an eben diesem Tage auch die Marktveranstaltung stattfinden nach dem Jahre des Kranzträgers Polykleides, die am ersten Tage des Jahres stattfindet. Der Opferherold, der gegenwärtige wie der der künftigen Jahre, soll immer in diesem Monat an dem als Festtag erklärten Tage zu der Zeit, da der Markt sich füllt, in Gegenwart folgender Beamten in Festkleidern und Lorbeerkränzen: der Polemarchen, der Ökonomen, des Ratsschreibers, des Strategen, der Hipparchen, des Kranzträgers und des Gegenschreibers, heilige Stille gebieten und vor dem Rathaus mit den Kindern folgendes Gebet und folgende Aufforderung an das ganze Volk aussprechen: Ich fordere alle Bewohner der Stadt und des Landes der Magneten auf, zu dem schönen Einzugsfest nach Maßgabe ihres Vermögens an diesem Tage der Artemis Leukophryene ein wohlgefälliges Opfer darzubringen und zu beten, daß Artemis Leukophryene den Magneten selbst und ihren Frauen Gesundheit und Reichtum gebe, und daß es dem jetzt lebenden Geschlecht wohl ergehe und die Nachkommenschaft glücklich sei. (Der Schluß ist verloren.)

Ditt. no. 564; Delos, 2. od. 1. Jhdt. v. Chr.: Nicht vom Weintrunk kommend eintreten noch in geblümten Kleidern [1]).

Ditt. no. 566 I und II; Pergamon: Dionysios, Sohn des Menophilos, der Priester, dem Volke. Rein sollen sein und eintreten in den Tempel der Göttin (Athena) die Bürger und alle andern, wenn sie von der eigenen Frau oder dem eigenen Mann kommen, am selben Tage, wenn sie von einer fremden Frau oder einem fremden Mann kommen, am zweiten Tage, nach der gehörigen Waschung; desgleichen von der Versorgung eines Toten und einer Wöchnerin am zweiten Tage; nach der Teilnahme an einem Leichenbegängnis gelten sie am selben Tage als rein, wenn sie sich besprengt haben und durch das Tor eingetreten sind, an dem die Sprengbecken stehen.

---

[1]) solche waren z. B. im Demeterkult verpönt (Ziehen a. a. O. p. 258).

Ditt. no. 573; Tralleis (Karien), 1. Jhdt. n. Chr.; am Anfang problematisches Datum: Heiliger Asylbezirk des Dionysos Bakchos. Man tue dem Schutzflehenden nichts Böses und lasse es nicht geschehen, daß einem Böses getan wird. Wer dawider handelt, soll selbst verflucht sein und sein Geschlecht.

Ditt. no. 602; Iasos (Karien), 4. oder 3. Jhdt. v. Chr.: In folgender Weise soll der Priester des größten Zeus opfern. Er soll bekommen von allem, was geopfert wird, ein Bein, welches er will, mit der Hüfte, (da die Hüfte mit herauszuschneiden ist), gleichgültig ob er viele Tiere opfert oder nur eins, und den Kopf und die Füße und den vierten Teil der Eingeweide. Von den Kuchen soll er einen aus jedem Korbe für den Gott nehmen von den Bürgern, desgleichen auch von den Metoeken; von den Fremden das Übrige wie von den Bürgern, außerdem soll er auch die Häute nehmen. Wenn er nicht nach dieser Vorschrift handelt, soll er nicht mehr Priester sein und aus dem Heiligtum ausgeschlossen werden. Wenn jemand diesen Stein oder die Inschrift entfernt, soll er wie ein Tempelschänder behandelt werden. Von den Weihgeschenken soll, was von ihnen Geld ist, dem Priester gehören, die andern Weihgeschenke sollen dem Gott gehören. Die Aufsicht über die Weihgeschenke soll gemäß dem Gesetz die Tempelkommission führen.

Ditt. no. 650; Eleusis, zwischen 216 und 201 v. Chr.; am Anfang Datum und Behörden: Der Rat und das Volk hat beschlossen; Demokrates, Sohn des Sunieus, von Kolonos stellte den Antrag: Nachdem die für das Jahr des Archon Diokles gewählten Besorger der Mysterien alle Opfer, die sich gebührten in dem Jahre, der Demeter und der Kore und den anderen Göttern, denen es hergebracht war, für den Rat und das Volk und die Kinder und Weiber dargebracht, auch die Voropfer dargebracht haben; ferner den Wagen für die Beförderung der Heiligtümer aus eigenen Mitteln bestellt und die ihnen für die Kosten des Wagens zugewiesene Summe dem Rat freiwillig zur Verfügung gestellt, auch für die Prozession am Meer und für den Empfang des Iakchos in Eleusis Sorge getragen haben, desgleichen auch für die Mysterien in Agra, die in diesem Jahre zweimal stattfanden, weil die Eleusinischen Spiele gefeiert wurden; ferner zu den Eleusinischen Spielen zum Opfer einen Stier gesandt und den sechshundert und fünfzig Ratsherren ihren Anteil am Fleische gegeben haben; über dies alles die Rechnungen abgeliefert haben an die Rechnungskammer und in das Metroon[1]) und Rechenschaft abgelegt haben im Gericht nach den Gesetzen; weiterhin alles andere, was sich für die Opfer gebührte, aus ihren eigenen Mitteln

[1]) Das athenische Staatsarchiv.

aufgewendet haben, um sich opferwillig gegen den Rat und das Volk zu zeigen; damit nun denen, die zur Opferwilligkeit bereit sind, ein Ansporn gegeben werde, indem sie erfahren, daß sie auf den gebührenden Dank rechnen können, wenn sie etwas für das allgemeine Wohl leisten; zu gutem Gelingen: so möge der Rat beschließen, daß die Vorsitzer, die den Vorsitz für die nächste Volksversammlung erhalten werden, diesen Gegenstand auf die Tagesordnung setzen und den Beschluß des Rates dem Volke vorlegen sollen, daß der Rat beschlossen hat, die Besorger der Mysterien im Jahre des Archon Diokles, Thrasykles . . . (fehlt der Vatersname) von Auridai und Niketes, Sohn des Niketes, von Pergase, zu belobigen und jeden von beiden mit einem Myrtenkranz zu bekränzen wegen ihrer Frömmigkeit gegen die Götter und ihrer Opferwilligkeit gegen den Rat und das Volk; und ihnen auch für die Zukunft, wenn sie sich opferwillig zeigen, noch andere Ehrungen seitens des Volkes in Aussicht zu stellen, deren sie sich würdig erweisen; endlich, daß der Schreiber der alsdann die Prytanie führenden Phyle diesen Beschluß auf zwei steinernen Säulen aufzeichnen und die eine im Hof des Heiligtums von Eleusis, die andere auf der Akropolis aufstellen soll. Für die Aufzeichnung . . . (fehlt der Schluß mit Anweisung der Kosten der Aufzeichnung).

Ditt. no. 653; die berühmte Mysterieninschrift von Andania in Messenien, 94, 92 od. 91 v. Chr.; vgl. Sauppe, Die Mysterieninschrift von Andania, Göttingen 1860 = Ausgewählte Schriften 261 ff. Ziehen no. 58.

Über die heiligen Männer und Frauen. Der Schreiber des Rates soll den in die Zahl der heiligen Männer Aufgenommenen sogleich, außer wenn einer krank ist, während das Opfer brennt und sie Blut und Wein spenden, den folgenden Eid abnehmen: „Ich schwöre bei den Göttern, denen die Mysterien gefeiert werden, Sorge tragen zu wollen, daß die Mysterienfeier in gottwohlgefälliger Weise und ganz nach dem Rechten vollzogen werde, und daß ich weder selbst etwas Unanständiges oder Unrechtes zur Störung der Mysterien tun noch einem anderen gestatten werde, sondern den Vorschriften folgen und auch die heiligen Frauen und den Priester gemäß der Verordnung vereidigen werde. Halte ich mich an den Eid, so möge mir geschehen, was den Frommen geschieht, handle ich wider den Eid, das Gegenteil.“ Wenn einer nicht schwören will, so soll der Schreiber ihn mit tausend Drachmen in Strafe nehmen und einen anderen an seiner Stelle aus derselben Phyle auslosen. Den heiligen Frauen sollen der Priester und die heiligen Männer in dem Heiligtum des Karneios am Tage vor den Mysterien denselben Eid abnehmen, und sollen sie dazu noch schwören lassen: „Ich habe auch das Zusammenleben mit meinem Manne fromm

und gerecht geführt." Diejenige, die nicht schwören will, sollen die heiligen Männer mit tausend Drachmen in Strafe nehmen und sollen ihr nicht gestatten die Opfer mitzufeiern und an den Mysterien teilzunehmen, die aber geschworen haben, sollen mitfeiern. Diejenigen, die heilige Männer und Frauen im Jahre 55 [1]) sind, sollen denselben Eid im elften Monat des Jahres vor den Mysterien leisten.

Übergabe. Den Kasten und die Bücher, welche Mnasistratos gegeben hat, sollen die heiligen Männer den nach ihnen dazu Bestimmten übergeben, und sie sollen auch alles Übrige übergeben, was für die Mysterien bereitet wird.

Kränze. Als Kopfschmuck sollen die heiligen Männer und Frauen einen weißen Filzhut tragen, von den Geweihten die Mysten ersten Grades ein goldenes Kopfband. Sobald aber die heiligen Männer den Befehl geben, sollen sie das Kopfband ablegen und alle Lorbeerkränze aufsetzen.

Kleidung. Die die Mysterien Feiernden sollen barfuß sein und weißes Gewand tragen, die Frauen Kleider, die nicht durchscheinend sind, und deren Säume nicht mehr als Halbfingersbreite haben, und zwar sollen die Laienfrauen ein leinenes Unter- und Oberkleid, nicht mehr als 100 Drachmen wert, haben, die Mädchen ein linnenes oder baumwollenes Untergewand und ein Obergewand, nicht mehr wert als eine Mine [2]), die Sklavinnen ein linnenes oder baumwollenes Unterkleid nnd ein Oberkleid, nicht mehr wert als 50 Drachmen; von den heiligen Frauen die Verheirateten ein linnenes oder sonstiges Unterkleid, das nicht schillert, und ein Oberkleid, nicht mehr wert als 2 Minen, die Mädchen ein linnenes Unterkleid und [3]) Oberkleid, nicht mehr wert als 100 Drachmen. Bei der Prozession sollen die heiligen Frauen ein Unterkleid und Frauenoberkleid von dichtem Stoff tragen mit Säumen, nicht breiter als einen halben Finger, die Mädchen ein linnenes Unterkleid und ein Oberkleid, nicht durchscheinend. Keine soll Goldschmuck oder rote oder weiße Schminke oder eine Haarbinde oder eine elegante Frisur oder Schuhe tragen außer solchen von Filz oder aus Leder von Opfertieren. Ferner sollen die heiligen Frauen runde Sessel von Weidengeflecht haben und auf ihnen weiße Kissen oder Wülste, aber nicht schillernd oder mit Purpurschmuck. Diejenigen, die sich kostümieren müssen, um die Göttinnen darzustellen, sollen die Kleidung haben, die die heiligen Männer bestimmen. Wenn eine Frau sich anders kleidet, als es hier vorgeschrieben ist, oder sonst etwas Verbotenes trägt, so soll

---

[1]) der makadonischen Ära, deren Anfangspunkt 148, 146 oder 145 liegt.
[2]) = 100 Drachmen. [3]) „oder" die Inschrift.

der Frauenaufseher es nicht gestatten und das Recht haben, sie zu beschimpfen, und das Verbotene soll den Göttern verfallen sein.

Die folgenden Absätze geben Bestimmungen über den Eid des Frauenaufsehers, die Ordnung der Prozession (hier die Aufzählung der Mysteriengötter und der ihnen zu opfernden Tiere: Demeter eine trächtige Sau, Hermes einen Widder, den großen Göttern — es sind wohl die Kabiren gemeint — eine jungfräuliche Sau, Apollon Karneios einen Eber, Kore ein Schaf), über das Zeltlager der Mysten und seine Einrichtung, über die Strafen für ungehöriges Benehmen („Wenn die Opfer und die Mysterien vollzogen werden, sollen alle andächtig schweigen und auf das Befohlene hören. Wer ungehorsam ist oder sich in ungehöriger Weise umdreht zu der heiligen Handlung, den sollen die heiligen Männer geißeln und von den Mysterien ausschließen"), über die Stockträger, die die Kultpolizei zu üben haben, über die Verwaltung der Gelder, über die Beschaffung der Opfertiere, die Bestellung der Flöten- und Zitherspieler, über die Bestrafung von Vergehen während des Festes, Verbot des Holzfällens im heiligen Bezirk, Asylbestimmungen, solche über die Besorgung der heiligen Quelle der Kore und über den Priesteranteil bei dort gebrachten Opfern, über die Errichtung zweier Schatzhäuser und ihre Verwaltung, über die Opfermahlzeit, über Veranstaltung und Beaufsichtigung des mit den Mysterien zu verbindenden Marktes, über die Reinhaltung der Wasserleitungen in der Festzeit, über im Festbezirk etwa errichtete Badeanstalten (u. a. Fixierung eines Maximalpreises) und weitere geschäftliche Bestimmungen, endlich über die Wahl einer Kommission von 10 Festleitern und Festsetzung von deren Rechten und Pflichten. Schluß: „Wenn über etwas auf die Veranstaltung der Mysterien und Opfer Bezügliches in diesem Gesetz nichts festgesetzt ist, so soll der Rat darüber bestimmen, ohne aber zur Störung der Mysterien an irgendeine der Bestimmungen dieses Gesetzes zu rühren; tut er das, so soll sein Beschluß ungültig sein. Dieses Gesetz soll gültig sein für alle Zeit."

Kaibel, Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta (Berlin 1878), no. 743; Statuenbasis in Olympia, 6. Jhdt. v. Chr.: Empfange, Herrscher, Sohn des Kronos, olympischer Zeus, das schöne Bild mit dem Lakedaimonier gnädig gestimmtem Herzen.

Ditt. no. 751; Inschrift am Apollontempel in Selinus, Mitte des 5. Jhdts. v. Chr.: Durch folgende Götter sind die Selinuntier Sieger: durch Zeus sind wir Sieger und durch Phobos („Schrecken" = Ares) und durch Herakles und durch Apollon und durch Poseidon und durch die Tyndareossöhne und durch Athena und durch Malophoros („Äpfelbringende" = Demeter) und durch Pasikrateia („Allmächtige" = Kore)

und durch die anderen Götter, durch Zeus aber am meisten. Wenn wieder Friede ist, werden wir ihre Bilder in getriebenem Golde herstellen, ihre Namen eingraben und sie in das Apollonheiligtum weihen, unter Voranstellung des Namens des Zeus. Das Gold soll sechzig Talente wiegen.

Kaibel no. 770; Athen, 4. Jhdt. v. Chr.: Gerettet aus großen Gefahren errichtete Lysimachos dieses Bild der Pallas Tritogenes. Lysimachos, Sohn des Lysitheides, von Agryle.

Kaibel no. 774; Priene, 4. oder 3. Jhdt. v. Chr.: Schlafend sah Philios, ein Kyprier von Abkunft aus Salamis, Sohn des Ariston, im Traum den Naulochos (ein Heros) und die reinen, hehren Thesmophoren (= Demeter und Kore) in weißen Gewändern. In drei Träumen befahlen sie diesen Heros zu ehren als Hüter der Stadt und wiesen den Platz an. Deswegen errichtete Philios diesem Gott eine Bildsäule.

Ditt. no. 790 I; Demetrias am pagasaeischen Golf, 1. Jhdt. v. Chr.: Im Jahre des Priesters Krinon, Sohnes Parmenions, am zehnten des Monats Areios, stellten Krinon, Sohn Parmenions, von Homolion, Priester des Zeus Akraios, und Dionysodoros, Sohn des Euphraios aus Aiolien, der Stratege der Magneten, und die Strategen . . . (3 Namen) und die Gesetzeshüter . . . (4 Namen) den Antrag: Da unsere Stadt sowohl gegen die andern Götter fromm gesinnt ist als auch nicht am wenigsten gegen den Apollon von Korope und ihm die höchsten Ehren erweist wegen der Wohltaten, die ihr von dem Gott zuteil werden, indem er durch sein Orakel in öffentlichen Dingen wie in privaten einem jeden den rechten Weg zeigt in allem, was seine Gesundheit und seinen Wohlstand betrifft; da es also gerecht und geziemend ist, zumal das Orakel alt und dauernd bei unsern Vorfahren hochgehalten ist und auch Fremde in großer Zahl sich an das Orakel wenden, daß die Stadt eifrigere Vorsorge trifft für die würdige Instandhaltung des Orakels: so möge der Rat und das Volk beschließen, daß, so oft eine Orakelerteilung stattfindet, der jeweilige, vom Volk erwählte Priester des Apollon und von den Strategen und Gesetzeshütern je einer aus diesen beiden Behörden und einer von den Prytanen und der Schatzmeister und der Schreiber des Gottes und der Prophet sich hinbegeben. Wenn einer von den Vorgenannten krank oder außer Landes ist, soll er einen andern schicken. Die Strategen und Gesetzeshüter sollen auch Stockträger bestellen, und zwar drei Männer aus der Zahl der Bürger unter 30 Jahren, die das Recht haben sollen, die sich ungehörig Benehmenden zu bestrafen. Es soll dem Stockträger aus den zu sammelnden Geldern ein Kostgeld auf zwei Tage gegeben werden, für jeden Tag eine Drachme. Wenn einer der bestellten Stockträger wissentlich nicht zur Stelle ist, so soll er der Stadt 50 Drachmen

zahlen, die die Strategen und Gesetzeshüter ihm aufzuerlegen haben. Wenn die Vorgenannten beim Orakel zur Stelle sind, das Opfer der väterlichen Sitte gemäß dargebracht und mit günstigem Erfolg geopfert haben, so soll der Schreiber des Gottes nach dem Opfer die Liste derer, die das Orakel befragen wollen, aufnehmen, die Namen aller auf eine weiße Tafel schreiben, diese sogleich vor dem Tempel ausstellen und dann nach der Reihenfolge der Liste die einzelnen aufrufen und hineinführen, soweit nicht dem einen oder andern gestattet ist, zuerst einzutreten. Wenn der Aufgerufene nicht zur Stelle ist, soll er den Folgenden einlassen, bis der Aufgerufene kommt. Im Heiligtum sollen die oben Bezeichneten würdig in festlichen Kleidern, mit Lorbeerkränzen bekränzt, sitzen, rein und nüchtern, und sollen die Fragetäfelchen von den Orakelheischenden in Empfang nehmen. Sobald dann die Orakelerteilung beginnt, sollen sie die Täfelchen in ein Gefäß werfen und es versiegeln mit dem Siegel der Strategen und Gesetzeshüter, ebenso auch dem des Priesters, und sollen die Fragesteller in dem Heiligtum bleiben lassen. Mit Tagesanbruch soll der Schreiber des Gottes das Gefäß herbeibringen, den oben Genannten die Siegel zeigen, es öffnen und, nach der Aufschrift die Namen aufrufend, den einzelnen ihre Täfelchen wiedergeben. — Zweites Bruchstück: Die Stockträger sollen für die gehörige Ordnung Sorge tragen. Wenn die gesetzmäßige Volksversammlung im Monat Aphrodision stattfindet, sollen vor allen andern Verhandlungen die Prüfer in Gegenwart des Volkes den oben genannten Männern folgenden Eid abnehmen: „Ich schwöre beim Zeus von Akra und beim Apollon von Korope und bei der Artemis von Iolkos und bei allen andern Göttern und Göttinnen, daß ich alles so vollzogen habe, wie es in dem Beschluß verordnet ist, der über das Orakel im Jahre des Priesters Krinon, Sohnes Parmenions, in Kraft gesetzt worden ist.“ Wenn sie dies geschworen haben, sollen sie ihrer Verantwortung entbunden sein. Wenn einer nicht schwört, sollen die Prüfer und jeder Bürger, der es will, zur Klage gegen ihn wegen dieser Verfehlung berechtigt sein. Wenn die Prüfer etwas von dem Vorgeschriebenen nicht tun, so sollen sie ihren Amtsnachfolgern und jedem andern, der es will, verantwortlich sein. Damit aber das Beschlossene für alle Zeit vollzogen wird, sollen die jedes Jahr gewählten zehn Strategen und die Gesetzeshüter diesen Beschluß stets an die nach ihnen bestellten Beamten weitergeben. Auch soll, wenn die Vergebung der Arbeiten durch die Baubeamten erfolgt, die Abschrift desselben auf eine steinerne Säule verzeichnet werden, welche im Heiligtum des Apollon von Korope aufzustellen ist.

Ditt. 794—796; Dodona, beiderseitig beschriebenes Bleiplättchen: Herakleidas bittet den Zeus und die Dione um Glück und fragt den

Gott wegen Nachkommenschaft, ob ihm solche zuteil werden wird von der Frau Aigle, die er jetzt hat. — Nikokrateia fragt, welchem Gott sie opfern soll, um richtiger und besser zu handeln und von der Krankheit zu genesen. — Sollen wir nach Elina gehen . . . oder nach Anaktorion . . . oder verkaufend den . . .? (nur diese Bruchstücke). — 797; Bleitafel, Dodona: Lysanias fragt den Zeus Naios und Dione, ob das Kind von ihm ist, das Annyla im Schoße trägt.

Ditt. 802; lange Inschrift mit Wunderheilungsgeschichten des Asklepios von Epidauros, 3. Jhdt. v. Chr.: Gott. Gutes Gelingen. Heilungen des Apollon und des Asklapios. Kleo war 5 Jahre schwanger. Diese war schon 5 Jahre schwanger und kam hilfeflehend zu dem Gott und schlief in dem Heiligtum. Sobald sie aus ihm herauskam und den heiligen Bezirk verlassen hatte, gebar sie einen Sohn, der sofort nach der Geburt sich selbst in der Quelle wusch und mit seiner Mutter zusammen herumlief. Als ihr dies widerfahren war, schrieb sie auf das Weihgeschenk: „Nicht die Größe des Bildes ist zu bewundern, sondern die Gottheit, da Kleo 5 Jahre in ihrem Leibe die Last trug, bis sie hier im Heiligtume schlief und der Gott sie gesund machte." . . . Z. 33ff.: Ambrosia aus Athen, einäugig. Diese kam hilfeflehend zu dem Gott, und als sie im Heiligtum herumging, lachte sie über einige der Heilungen, da es unglaublich und unmöglich sei, daß Lahme und Blinde gesund geworden seien allein dadurch, daß sie einen Traum sahen. Als sie selbst im Tempel schlief, sah sie folgenden Traum. Es schien ihr, daß der Gott zu ihr träte und sagte, er wolle sie gesund machen, als Preis aber müsse sie in das Heiligtum ein silbernes Schwein stiften, zur Erinnerung an ihre Torheit. Nach diesen Worten zog er ihr das kranke Auge auseinander und goß ein Heilmittel hinein. Als es Tag wurde, kam sie gesund heraus. . . . Z. 68ff.: Der Knabe Euphanes aus Epidauros. Dieser hatte Blasensteine und schlief im Tempel. Da war es ihm, als ob der Gott zu ihm träte und sagte: „Was wirst du mir geben, wenn ich dich gesund mache?" Er antwortete: „Zehn Knöchel." Da lachte der Gott und sagte, er werde ihn heilen. Und als es Tag wurde, kam er gesund heraus . . . Z. 122ff.: Heraieus aus Mytilene. Dieser hatte keine Haare auf dem Kopfe, aber sehr viele im Barte. Da er sich nun schämte, weil er von den andern ausgelacht wurde, schlief er im Tempel. Da bestrich ihm der Gott den Kopf mit einer Salbe, und er bekam wieder Haare.

Ditt. no. 809; Bleiplättchen vom Piraeus, 4. oder 3. Jhdt. v. Chr.: Mikion nahm ich und band seine Hände und seine Zunge und seine Füße und seine Seele. Und wenn er über Philon ein böses Wort sprechen will, so möge seine Zunge zu Blei werden, und durchbohre du seine

Zunge! (Aufforderung an einen Fluchgott.) Und wenn er etwas tun will, so möge ihm das alles vergeblich und unnütz und null und nichtig werden. Hipponoides und Sokrates nahm ich und band ihre Hände und Füße, ihre Zunge und ihre Seele, und wenn sie ein unheilbringendes oder böses Wort über Philon sprechen oder ihm etwas Böses tun wollen, so möge ihre Zunge und ihre Seele zu Blei werden, und sie sollen nichts reden noch tun können, sondern durchbohre du ihre Zunge und ihre Seele. Und wenn sie etwas haben oder bekommen sollen, Geld oder Vermögen oder ein Gewerbe, so möge ihnen alles vergeblich und nutzlos und wertlos werden, und es soll ihnen zunichte werden. Aristo nahm ich und band ihre Hände und ihre Füße und ihre Zunge und ihre Seele. Und sie möge kein böses Wort über Philon sprechen können, sondern ihre Zunge möge zu Blei werden, und durchbohre du ihre Zunge!

Ditt. no. 812; Bleiplättchen, Knidos im Demeterheiligtum: Ich weihe der Demeter und der Kore und den Göttern bei Demeter diejenigen, die mich angegriffen und gegeißelt und gebunden haben, und diejenigen, die mich herausgelockt haben. Mögen sie nicht entrinnen, mir aber möge Reinheit ... (Schluß fehlt.)

Ditt. no. 815; Bleiplättchen von ebenda: Ich weihe der Demeter und Kore den, der von mir gesagt hat, daß ich meinem Manne ein tötendes Gift bereite. Vor Demeter möge er gebrannt mit allem, was sein ist, eingestehen, und er treffe Demeter und Kore nicht leicht versöhnlich noch die Götter bei Demeter. Mir aber verbleibe Reinheit und Freiheit, wenn ich mit ihnen unter einem Dache wohne oder auf sonst eine Weise mit ihnen zusammentreffe. Und ich verfluche auch den, der gegen mich geschrieben oder dies veranlaßt hat. Er treffe Demeter und Kore und die Götter bei Demeter nicht leicht versöhnlich, sondern er werde mit allem, was sein ist, vor Demeter gebrannt.

Römische Religion.

(Von Konrat Ziegler.)

Es genügt, auf das Grundbuch von Georg Wissowa, Religion und Kultus der Römer, München 1902 (jetzt vergriffen, neue Auflage in Aussicht) sowie auf die vor dem Absatz „Griechische Religion" zitierten lexikalischen Werke von Roscher und Pauly-Wissowa-Kroll, endlich auf die Skizze von Sam Wide in Gercke-Nordens Einleitung zu verweisen. Von großem Nutzen für die Auswahl ist mir Georgius Appel, De Romanorum precationibus, Gießen 1909 (= Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten VII 2) gewesen, der S. 8—46 alle echt römischen Götteranrufungen gesammelt hat. Wie er habe ich literarische und inschriftliche Texte nicht getrennt. Für Auswahl und Übersetzung gilt das S. 297 und in der Einleitung Gesagte.

Ulpian, Dig. I 1, 2: (Das Recht zerfällt in zwei Teile), das öffentliche und das private. Das öffentliche Recht ist dasjenige, das sich auf den römischen Staat bezieht, das private dasjenige, das sich auf den Nutzen der einzelnen bezieht . . . Das öffentliche Recht betrifft den Kultus, die Priester und die Magistrate.

Cicero, de har. resp. 19: Durch Frömmigkeit und richtiges Verhalten gegen die Götter und durch dies eine Wissen, daß wir erkannt haben, daß alles durch die Macht der Götter regiert und geleitet wird, haben wir alle Stämme und Völker bezwungen.

Cicero, de rep. II 27: (Numa Pompilius) wollte, daß die Sorgfalt bei der Kulthandlung selbst eine peinlich genaue, der Apparat aber ein ganz geringer sei. Denn er hat vieles festgesetzt, was zu lernen und zu beobachten ist, aber ohne Kosten. So hat er den Gottesdienst mit Mühewaltung verknüpft, aber den Aufwand beseitigt.

Varro, antiquitates rerum divinarum I bei Augustin., de civ. dei VI 4, 5: Der Gedankengang Varros, wenn er bekennt, daß er deshalb zuerst über die menschlichen, dann über die göttlichen Dinge geschrieben habe, weil jene göttlichen Dinge von den Menschen geschaffen seien, ist

folgender: „Wie der Maler eher ist als das Gemälde, der Zimmermann eher als das Haus, so sind auch die Gemeinden eher als die Einrichtungen, die von den Gemeinden getroffen worden sind.“ Erst über die Götter, dann über die Menschen würde er geschrieben haben, sagt er, wenn er im weiteren Sinne über das Wesen der Götter schriebe.

Varro, antiqu. rer. div. XIV, fg. 155 ff. Funaioli, meist aus Augustin. de civ. dei: Die Heiratende ist ins Haus zu führen (domum ducenda): da wird der Gott Domiducus angerufen; damit sie im Hause ist, wird der Gott Domitius herangezogen; damit sie bei dem Manne bleibt (maneat), wird die Göttin Manturna hinzugefügt. — 156: Ein Gott ist vom Sprechen (effatus) Farinus und ein anderer vom Reden (a loquendo) Locutius genannt. — 157: Wegen der Ermüdeten (fessi) ist die Göttin Fessona anzurufen, wegen zu vertreibender (depellendi) Feinde die Göttin Pellonia. — 159: (Am Eingang) haben sie drei Götter angesetzt: Forculus für die Tür (fores), Cardea für die Angel (cardo), Limentinus für die Schwelle (limen). — 160a: Fortuna, welche die gute genannt wird, fällt ohne jede Prüfung der Verdienste zufällig (fortuito) den Menschen, guten und bösen, zu, weshalb sie auch Fortuna genannt wird. — 161: Sobald die Konzeption erfolgt, von wo alle die Tätigkeiten ihren Anfang nehmen, die dann bis ins kleinste den kleinen Gottheiten zugeteilt sind, eröffnet zuerst Janus den Eingang für den aufzunehmenden Samen. Dort wirkt auch Saturnus wegen des Samens selbst, dort Liber, der den Mann durch den Erguß des Samens befreit (liberat), dort Libera, die sie auch Venus nennen, die dieselbe Wohltat der Frau erweist, daß auch sie durch den Samenerguß befreit wird. — 167: Sie haben den Gelenken und Knoten (nodi) der Halme den Gott Nodutus vorgesetzt, den Deckblättern (involumentum) der Hülsen die Göttin Volutina; wenn die Hülsen sich öffnen (patescunt), damit die Ähre hervorkommt, die Göttin Patelana; wenn die Saat mit den jungen Ähren gleichmäßig hoch steht, weil die Alten für gleich machen hostire sagten, die Göttin Hostilina. Dem blühenden (florens) Getreide die Göttin Flora, dem Milch bekommenden (lactescens, für Körner ansetzen) den Gott Lacturnus, dem reifenden (maturescens) die Göttin Matuta; wenn es gemäht (runco), das heißt von dem Boden getrennt wird, die Göttin Runcina.

Quintilian, instit. orat. I 6, 40: Die Lieder der Salier werden kaum von ihren Priestern recht verstanden; aber sie zu verändern verbietet die Religion, und das Geheiligte muß geübt werden.

Paulus Festi p. 82 s. v. exesto: Der Lictor rief bei gewissen Kulthandlungen: „Der Landfremde, der Sklave, die Frau, das Mädchen soll fern sein!“

Servius zur Aeneis II 351: Im Recht der Pontifices ist festgesetzt, daß die römischen Götter nicht mit ihren Namen angerufen werden dürfen, damit sie nicht von ihrem Sitz weggerufen werden können.

Cato, origines I, fg. 12 Peter: (Cato sagt), daß Mezentius den Rutulern befohlen habe, ihm die Erstlinge darzubringen, die sie den Göttern darbrachten, und daß die Latiner alle aus Furcht vor einer ähnlichen Herrschaft gebetet hätten: „Juppiter, wenn es dir angenehmer ist, daß wir dies lieber dir geben als Mezentius, so mache uns zu Siegern.

Livius X 19, 17 (Appius Claudius betet in der Schlacht): Bellona, wenn du uns heute den Sieg gibst, so gelobe ich dir einen Tempel.

Livius XXII 10, 2ff. (Der Pontifex maximus L. Cornelius Lentulus gelobt im Jahre 217 ein ver sacrum): Wenn der Staat des römischen Volkes der Quiriten nach Verlauf von fünf Jahren, so wie ich ihn erhalten sehen will, gerettet sein wird aus diesen Kriegen, welche das römische Volk mit dem karthagischen und mit den Galliern, die diesseits der Alpen wohnen, zu führen hat, so soll das römische Volk der Quiriten die Gabe geben, daß, was der Frühling bringt aus der Schwein-, Schaf-, Ziegen- und Rinderherde, und soweit es nicht gottgeweiht ist, dem Juppiter geweiht wird von dem Tage ab, den der Senat und das Volk festsetzt. Der es opfern wird, soll es opfern, wann er will, und in welcher Weise er will. Wie er es opfert, soll es richtig geopfert sein. Wenn ein Tier stirbt, das geopfert werden sollte, so soll es als ungeweiht gelten, und es soll dies nicht als Vergehen angerechnet werden. Wenn jemand ein Tier unwissentlich verletzt oder tötet, so soll das nicht als Betrug gelten. Wenn jemand etwas stiehlt, so soll die Schuld nicht dem Volke angerechnet werden noch dem, dem es gestohlen worden ist. Wenn der Opfernde das Opfer unwissentlich an einem Unglückstage vollzieht, soll es richtig vollzogen sein. Ob nachts oder am Tage, ob es ein Sklave oder ein Freier vollzieht, soll es richtig vollzogen sein. Wenn es eher, als der Senat und das Volk den Befehl zum Vollzuge geben, vollzogen wird, soll das Volk von der Verpflichtung gelöst und frei sein. — Erfüllt wird dieses Gelöbnis erst nach 22 Jahren (195), Liv. XXXIII 44, 1f., und 194 wiederholt, Liv. XXXIV 44, 1—3: Ein ver sacrum war im verflossenen Jahre, unter dem Konsulat des M. Porcius und L. Valerius, geopfert worden. Da aber der Pontifex P. Licinius zuerst dem Pontificalcollegium und dann im Auftrage des Collegiums dem Senat gemeldet hatte, daß es nicht richtig vollzogen worden sei, so beschloß der Senat gemäß dem Gutachten der Pontifices, daß es noch einmal zu vollziehen, und daß die großen Spiele, die zugleich gelobt worden seien, mit dem üblichen Kostenaufwand zu veranstalten seien; als ver sacrum solle das Vieh gelten, das in der Zeit

vom 1. März bis zum 30. April des Jahres der Konsuln P. Cornelius und Ti. Sempronius geboren worden sei.

Aus den Akten der Säkularfeier vom 1.—3. Juni 17 v. Chr. (CIL VI 32323; H. Dessau, Inscriptiones Latinae selectae, II 1, Berlin 1902, no. 5050); die ersten 89 Zeilen der Inschrift, die die Vorbereitungen der Feier betrafen, sind teils verloren, teils nur in sehr zerstörtem Zustande erhalten. Z. 90 ff.:

In der folgenden Nacht [1]) opferte der Imperator Caesar Augustus auf dem Feld am Tiber den Moeren 9 weibliche Lämmer, die ganz verbrannt wurden, nach griechischem Ritus, und nach dem gleichen Ritus 9 Ziegen, und betete folgendermaßen: Moeren! Wie es für euch in jenen Büchern [2]) geschrieben steht und um welcher Dinge willen — was dem römischen Volke und den Quiriten zum Heile sein möge! —, soll euch ein Opfer von 9 Schafen und 9 Ziegen gebracht werden; so bitte und flehe ich euch an, daß ihr die Herrschaft und die Hoheit des römischen Volkes und der Quiriten in Krieg und Frieden mehrt, und daß ihr immer den Latinernamen schützt und dauernde Unversehrtheit, Sieg und Wohlbefinden dem römischen Volke und den Quiriten gewährt, und daß ihr gnädig seid dem römischen Volke und den Quiriten und den Legionen des römischen Volkes und der Quiriten und den Staat des römischen Volkes und der Quiriten heil erhaltet, daß ihr freundlich und gewogen seid dem römischen Volke und den Quiriten, dem Collegium der 15 Männer [3]), mir, meinem Hause und meinem Gesinde, und daß ihr Empfängerinnen seiet der 9 fehlerfreien Schafe und 9 Ziegen, die geopfert werden. Um dessentwillen seid verehrt mit diesem Schaf, das euch geopfert wird, und werdet freundlich und gewogen dem römischen Volke und den Quiriten, dem Collegium der 15 Männer, mir, meinem Hause und meinem Gesinde.

In der Nacht, nach Beendigung des Opfers, wurden Spiele veranstaltet auf einer Bühne, der kein Zuschauerraum mit aufgestellten Sitzen beigegeben war, und die 110 Frauen, an die durch die 15 Männer diese Weisung ergangen war, hielten eine Göttermahlzeit für Juno und Diana, wobei sie zwei Stühle aufstellten.

Am 1. Juni opferte der Imperator Caesar Augustus auf dem Kapitol einen fehlerfreien Stier dem Iuppiter optimus maximus, ebenda einen zweiten M. Agrippa, und sie beteten so: Iuppiter optimus maximus, da es für dich in jenen Büchern usw. wie oben. . . . (108). Hierauf wurden die Latinischen Spiele auf dem hölzernen Theater, das auf dem Felde am Tiber errichtet worden war, gefeiert, und in gleicher Weise hielten

[1]) Vom 31. Mai zum 1. Juni. [2]) Den sibyllinischen.
[3]) quindecimviri sacris faciundis, in deren Hut die sibyllinischen Bücher sind.

die Frauen die Götterschmäuse, und die Spiele, die nachts begonnen worden waren, wurden nicht unterbrochen. Und es wurde folgendes Edikt veröffentlicht. Die 15 Männer sagen: Da nach guter, in zahlreichen Fällen gleichmäßig geübter Sitte, wenn immer eine gerechte Ursache zu öffentlicher Freude vorlag, es bestimmt worden ist, daß die Trauer der Frauen gemindert würde, und da es sowohl der Ehre der Götter als der Erinnerung an ihre Verehrung angemessen zu sein scheint, daß dies zur Zeit so feierlicher Opfer und Spiele aufgenommen und sorgfältig beobachtet wird, so halten wir dafür, daß es unsere Pflicht ist, durch ein Edikt den Frauen zu befehlen, daß sie ihre Trauer vermindern.

Es folgt der Bericht über Opfer an die Geburtsgöttinnen, Juno, Mutter Erde, Apollo und Diana mit steter Wiederholung des obigen Gebets (zuweilen geringe Modifikationen). 147: Nach Beendigung des Opfers sangen die 27 Knaben mit noch lebenden Eltern, denen dies befohlen war, und ebenso viele Mädchen ein Lied; in gleicher Weise auf dem Kapitol. Das Lied dichtete Q. Horatius Flaccus [1]).

CIL III 1933 = Dessau 4907: Unter dem zweiten Konsulat des L. Aelius Caesar, dem ersten des P. Coelius Balbinus Vibullius Pius [2]) am 9. Oktober hat C. Domitius Valens, duovir i. d. [3]), während der Pontifex C. Julius Severus ihm vorsprach, das Gesetz, dessen Wortlaut unten verzeichnet ist, ausgesprochen:

Iuppiter optimus maximus, wenn ich dir heute diesen Altar geben und weihen werde, so werde ich ihn unter den Bedingungen geben und weihen, die ich hier heute öffentlich aussprechen werde, und für das Bereich, das durch den Grundriß dieses Altares bezeichnet wird. Wenn jemand hier ein Tier opfert, so soll, auch wenn er das Innere nicht weiht, deshalb doch das Opfer als richtig vollzogen gelten. Die übrigen Bestimmungen für diesen Altar sollen dieselben sein, welche für den Altar der Diana auf dem Berge Aventinus ausgesprochen sind. Unter diesen Bedingungen und für dieses Bereich, wie ich es ausgesprochen habe, gebe, weihe und widme ich dir diesen Altar, Iuppiter optimus maximus, damit du freundlich und gewogen bist mir, meinen Kollegen, den Decurionen [4]), den Kolonisten, den Einwohnern der colonia Martia Iulia Salona, unseren Weibern und Kindern.

Livius I 24, 4—9. Vertrag zwischen Römern und Albanern vor dem Kampf der Horatier und Curiatier: Der Fetiale fragte den König Tullus so: „Befiehlst du mir, König, mit dem pater patratus des

[1]) Es ist das erhaltene carmen saeculare. [2]) 137 n. Chr.

[3]) duoviri iuri dicundo heißen die obersten Beamten in römischen Munizipien und Kolonien.

[4]) Gemeinderat.

Albanischen Volkes einen Vertrag zu schließen?“ Da der König es befahl, sagte er: „Ich bitte dich um die heiligen Kräuter, König.“ Der König sagte: „Nimm reines.“ Der Fetiale brachte von der Burg reine Wiesenkräuter herbei. Hierauf fragte er den König so: „König, machst du mich zum königlichen Boten des römischen Volkes und der Quiriten, und ebenso meine Gefäße und meine Begleiter?“ Der König erwiderte: „Möge es ohne betrügliche Schädigung meiner und des römischen Volkes und der Quiriten geschehen: ich tue es.“ Der Fetiale war M. Valerius. Dieser machte zum pater patratus den Spurius Fusius, indem er mit dem heiligen Kraut sein Haupt und seine Haare berührte. Der pater patratus wird zur Vollziehung des Eides [1]), das heißt zum Abschluß des Vertrages, ernannt, und er vollzieht dies mit vielen Worten, in einer langen Formel, deren Wiedergabe nicht dieses Ortes ist. Nach Verlesung der Vertragsbedingungen sagte er hierauf: „Höre, Juppiter, höre, pater patratus des Albanervolkes, höre du, Albanervolk: wie dies öffentlich vom Anfang bis zum Ende von diesen Tafeln und diesem Wachs verlesen worden ist ohne bösen Willen, und wie dies heute richtig aufgefaßt worden ist, diesen Bedingungen wird das römische Volk nicht zuerst zuwider handeln. Wenn es zuerst zuwider handelt nach öffentlichem Beschluß mit bösem Willen, dann sollst du, Diespiter, das römische Volk so schlagen, wie ich hier heute dieses Schwein schlagen werde; und so viel stärker sollst du schlagen, als du stärker und machtvoller bist.“ Nachdem er dies gesagt hatte, tötete er das Schwein mit dem Steinmesser. Ebenso vollzogen die Albaner ihre Formeln und ihren Eid durch ihren Diktator und ihre Priester.

Livius I 32, 6ff. Kriegserklärung an die Latiner: Sobald der Gesandte an die Grenzen derer kommt, von denen das Geraubte gefordert wird, spricht er, das Haupt in das filum gehüllt — das ist ein wollenes Tuch: „Höre, Juppiter, höret Grenzen — er nennt den Namen des betreffenden Volkes —, es höre das Recht: ich bin der öffentliche Bote des römischen Volkes. Nach Recht und Sitte komme ich als Gesandter, und meinen Worten möge geglaubt werden.“ Hierauf entledigt er sich seines Auftrags und ruft dann Juppiter zum Zeugen: „Wenn ich wider Recht und Sitte fordere, daß jene Menschen und jene Sachen mir herausgegeben werden, so mögest du mich niemals wieder des Vaterlandes teilhaftig werden lassen.“ Dies spricht er, wenn er die Grenzen überschreitet, dies zu dem ersten besten Mann, der ihm begegnet, dies, wenn er das Stadttor durchschreitet, dies, wenn er das Forum betritt, unter Änderung weniger Worte in der Formel und in

[1]) ad ius iurandum patrandum.

der Fassung des Eides. Wenn nicht ausgeliefert wird, was er fordert, so erklärt er nach Verlauf von 33 Tagen — dies ist die durch die Sitte geheiligte Zahl — folgendermaßen den Krieg: „Höre, Juppiter, und du, Janus Quirinus, und alle ihr Götter des Himmels und ihr der Erde und ihr der Unterwelt höret: ich rufe euch zu Zeugen an, daß dieses Volk“ — er nennt das betreffende — „ungerecht ist und nicht das Geschuldete leistet. In dieser Sache werden in der Vaterstadt wir Älteren überlegen, auf welche Weise wir unser Recht erlangen können.“

Hierauf folgt der Beschluß des Krieges, und der Fetiale schleudert mit der Erklärung der Kriegseröffnung eine Lanze in das feindliche Land.

Livius XXIX 27, 1 ff. Scipio Africanus betet vor der Überfahrt nach Afrika: Ihr Götter und Göttinnen, die ihr die Meere und die Länder bewohnt, zu euch flehe ich und bitte euch, daß, was unter meinem Befehl getan worden ist, getan wird und später getan werden wird, mir, dem Volke und der plebs von Rom, den Bundesgenossen und den Namen der Latiner, die des römischen Volkes und meiner Sache, meinem Befehl und meinem Auspicium zu Lande, zu Meer und auf Flüssen folgen, zum Guten ausschlagen möge, und daß ihr das alles wohl unterstützen und mit guter Förderung fördern möget; daß ihr sie wohlbehalten und unverletzt, siegreich durch Besiegung der Feinde, mit Waffenbeute geschmückt, mit erbeutetem Gut beladen und triumphierend mit mir nach Hause zurückbringen möget; daß ihr uns die Möglichkeit gebet, an Feinden und Gegnern Rache zu nehmen, und was das karthagische Volk gegen unsern Staat zu tun gedachte, daß ihr das als Strafexempel an dem karthagischen Staate zu vollziehen mir und dem römischen Volke die Kraft gebet.

Livius VIII 9, 5 ff. Verfluchung. (P. Decius Mus beschließt in der, übrigens unhistorischen, Schlacht am Vesuv sich und die Feinde den Unterirdischen zu weihen): Der Pontifex hieß ihn eine toga praetexta [1]) nehmen und mit verhülltem Haupt, die Hand unter der Toga hervor zum Kinn gestreckt, mit den Füßen auf einem darunter liegenden Speer stehend, folgendermaßen sprechen: „Janus Juppiter, Vater Mars, Quirinus, Bellona, Laren, ihr neuen Götter [2]), ihr alten Götter [3]), ihr Götter, in deren Hand die Gewalt über die Unsrigen und über die Feinde ist, ihr Manengötter, euch bitte ich, flehe ich an, erbitte eure Willfährigkeit und erwerbe sie mir, daß ihr dem römischen Volke und den Quiriten Kraft und Sieg helfend verleiht und über die Feinde des r. V. u. d. Q. Schrecken, Grausen und Tod verhängt. Wie ich es mit meinen Worten

[1]) toga mit Purpursaum, die den hohen Beamten bezeichnet.
[2]) di novensides. [3]) di indigetes.

aussprach, so weihe ich zum Heile des Staates der Quiriten und des Heeres, der Legionen und der Hilfstruppen des römischen Volkes und der Quiriten die Legionen und Hilfstruppen der Feinde mit mir den Manengöttern und der Tellus [1]).“

Macrobius, Saturnal. III 9, 7ff. Evokationsformel: Die Formel, durch die die Götter herausgerufen werden, wenn eine Stadt belagert und eingeschlossen wird, lautet folgendermaßen: „Wenn ein Gott, wenn eine Göttin ist, in deren Schutz Volk und Stadt von Karthago steht, und dich besonders, du, der du den Schutz dieser Stadt und dieses Volkes auf dich genommen hast, bitte ich, flehe ich an und erbitte von euch die Willfährigkeit, daß ihr Volk und Gemeinde von Karthago aufgebt, ihr Gebiet, ihre Tempel, ihre Heiligtümer und ihre Stadt verlaßt und von ihnen hinweggeht und diesem Volke und dieser Gemeinde Furcht, Grausen und Vergessen euer selbst einjagt, und daß ihr, so preisgegeben, nach Rom zu mir und den Meinigen kommt, und daß euch unser Land, unsere Tempel, unsere Heiligtümer und unsere Stadt willkommener und genehmer sei, und daß ihr mir und dem römischen Volke und meinen Soldaten gnädig seid, so daß wir es erkennen und wahrnehmen. Wenn ihr dies tut, so gelobe ich, euch Tempel zu bauen und Spiele zu veranstalten.

Dazu bemerkt Macrobius (III 9, 2), sie hätten dies getan, „weil sie entweder glaubten, andernfalls könne die Stadt nicht genommen werden, oder, wenn es möglich wäre, es für sündhaft hielten, Götter zu Gefangenen zu haben.“

Velleius Paterculus (Historiker der Zeit des Tiberius, am Ende seines Geschichtswerks, II 131): Mit einem Gebet muß ich mein Werk beschließen. Juppiter Capitolinus, und du, Begründer und Erhalter des römischen Namens, Mars Gradivus, Vesta, Hüterin des ewigen Feuers, und welche Gottheit immer dieses Gewicht des römischen Reiches zum höchsten Gipfel des Erdkreises emporgehoben hat, euch beschwöre und bitte ich mit öffentlich erhobener Stimme: behütet, bewahrt, haltet aufrecht diesen Stand der Dinge, diesen Frieden, diesen Fürsten, und wenn er das äußerste Ziel erreicht hat, das dem menschlichen Leben gesteckt ist, bestimmt ihm, so spät als möglich, Nachfolger, doch solche, deren Nacken ebenso kraftvoll imstande ist, die Herrschaft des Erdkreises zu tragen, wie wir den Nacken dieses Fürsten sie tragen sahen, und die Gedanken aller Bürger, wenn sie gut sind, [laßt in Erfüllung gehen, wenn sie schlecht sind, macht zunichte] [2]).

---

[1]) Erde.

[2]) Das Eingeklammerte nach dem Sinn ergänzt; im Original Lücke.

Aus den Akten der Arvalbrüderschaft.

Die alte priesterliche Genossenschaft der Arvalbrüder, welche die Bestimmung hatte alljährlich im Frühling durch feierlichen Umgang um die Fluren (arva) und Opfer die Saaten vor aller Gefahr zu schützen, ist aus ihrem Verfall im Ausgang der Republik von Augustus reorganisiert worden. In ihrem Heiligtum, dem heiligen Hain der dea Dia beim fünften Meilenstein der via Campana, sind viele und große Bruchstücke ihren Akten gefunden worden, herausgegeben von W. Henzen, Acta fratum Arvalium quae supersunt, Berlin 1874; CIL VI 2023 bis 2118; Nachträge in der Ephemeris epigraphica und den Notizie degli scavi.

CIL VI 2065. Henzen, S. CXVI, 91. Dessau no. 5034: Unter dem 13. Konsulat des Kaisers Caesar Domitianus Augustus Germanicus, dem 3. des L. Volusius Saturninus[1]), am 3. Januar, auf dem Kapitol im Tempelvorraum des Iuppiter optimus maximus, hat der Arvalbruder C. Salvius Liberalis, der als Vertreter des Magisters C. Julius Silanus fungierte, vor dem Collegium der Arvalbrüder den Antrag gestellt: „Da die unsterblichen Götter durch ihr gnädiges Walten die Gelübde des Erdkreises, die für das Heil des Kaisers Caesar Domitianus Augustus Germanicus, Sohn des göttlichen Vespasianus, pontifex maximus, und der Domitia Augusta, seiner Gemahlin, und der Julia Augusta und ihres ganzen Hauses mit Eifer dargebracht worden waren, erhört haben, so ist es die Pflicht des Collegiums die vorigen Gelübde einzulösen und neue darzubringen.“ Das Collegium beschloß: „Möge dies gut, segensreich, glücklich und heilbringend sein: da das Erbetene eingetroffen ist, so sollen die vorigen Gelübde eingelöst und neue dargebracht werden für das Heil und die Unversehrtheit des Kaisers Caesar Domitianus Augustus Germanicus, Sohnes des göttlichen Vespasianus, pontifex maximus, und der Domitia Augusta, seiner Gemahlin, und der Julia Augusta und ihres ganzen Hauses, dem Iuppiter optimus maximus ein männliches Rind, der Königin Juno ein weibliches Rind, der Minerva ein weibliches Rind, dem Staatsheil[2]) des römischen Volkes und der Quiriten ein weibliches Rind.

Am selben Tage ebenda auf dem Platze spendete C. Salvius Liberalis, welcher als Vertreter des Magisters fungierte, Weihrauch und Wein ins Feuer auf dem Feuerherd und opferte mit Wein, Opfergerste und Messer dem Iuppiter optimus maximus ein männliches Rind, der Königin Juno ein weibliches Rind, der Minerva ein weibliches Rind, dem Staatsheil des römischen Volkes und der Quiriten ein weibliches Rind. Die Eingeweide setzte er im Topfe gekocht auf den Altar.

Am selben Tage, ebenda, im Tempelvorraum des Iuppiter optimus maximus, legte der Arvalbruder C. Salvius Liberalis, der als Vertreter

[1]) 87 n. Chr. [2]) Salus publica personifiziert als Gottheit.

des Magisters Julius Silanus fungierte, im Beisein des Collegiums der Arvalbrüder Gelübde für das Heil und die Unversehrtheit des Kaisers Caesar Domitianus Augustus Germanicus, Sohnes des göttlichen Vespasianus, pontifex maximus, mit tribunizischer Gewalt, ständigen Zensors, Vaters des Vaterlandes, und der Domitia Augusta, seiner Gemahlin, und der Julia Augusta und ihres ganzen Hauses im Namen des Collegiums der Arvalbrüder in folgendem Wortlaut ab:

Iuppiter optimus maximus! Wenn der Kaiser Caes. Dom. Aug. Germ., Sohn des göttlichen Vesp., pontifex maximus, mit tribunizischer Gewalt, ständiger Zensor, Vater des Vaterlandes, und Dom. Aug., seine Gemahlin, und Julia Aug., die ich mir zu nennen bewußt bin, leben und ihr Haus unversehrt ist bis zum 3. Januar des nächsten Jahres des römischen Volkes und der Quiriten und des Staates des röm. V. u. d. Quir., und du diesen Tag und sie bewahrst und rettest aus den Gefahren, die sie bedrohen oder bedrohen werden bis zu diesem Tage, und ihnen gutes Gelingen so, wie ich es mich aussprechen höre, gibst und sie in dem Zustande, in dem sie jetzt sind, oder einem besseren erhältst: wenn du alles dies so tust, so gelobe ich im Namen des Collegiums der Arvalbrüder, daß dir ein Rind mit vergoldeten Hörnern geopfert werden wird.

Königin Juno! Gemäß dem Wortlaut, in dem wir dem Iuppiter optimus maximus das Opfer eines Rindes mit vergoldeten Hörnern gelobt haben, was wir heute gelobt haben: wenn du dies so tust, so gelobe ich dir in demselben Wortlaut im Namen des Collegiums der Arvalbrüder, daß dir ein weibliches Rind mit vergoldeten Hörnern geopfert werden wird.

Im gleichen Wortlaut sind die Gelübde an Minerva und die Salus publica angeschlossen.

CIL VI 2074. Henzen S. CXXXIX. 123. Dessau no. 5035: Unter dem Konsulat des Q. Articuleius Paetus und Sex. Attius Suburanus [1]) am 25. März, auf dem Kapitol, legten die Arvalbrüder für das Heil, die Rückkehr und den Sieg [2]) des Kaisers Caesar Nerva Traianus Augustus Germanicus Gelübde in dem unten verzeichneten Wortlaut ab:

Iuppiter optimus maximus! Wir bitten, flehen und beschwören dich, daß du den Kaiser Caes. N. Tr. Aug. Germ., Sohn des göttlichen Nerva, unsern Fürsten und Vater, pontifex maximus, mit tribunizischer Gewalt, Vater des Vaterlandes, den wir uns zu nennen bewußt sind, aus den Ländern und Provinzen, die er zu Wasser und zu Lande aufsucht, wohl und glücklich unversehrt und siegreich heimkehren lässest und ihm in den Dingen, die er jetzt betreibt oder betreiben wird, gutes Gelingen gebest und ihn in dem Zustande, in dem er jetzt ist, oder in einem

[1]) 101 n. Chr. [2]) im Dacierkriege.

besseren erhaltest, und ihn zurückgekehrt, unversehrt und siegreich so schnell als möglich in die Stadt Rom bringest; wenn du dies so tust, so geloben wir im Namen des Collegiums der Arvalbrüder, daß dir ein Rind mit vergoldeten Hörnern geopfert werden wird.

Königin Juno! Gemäß dem Wortlaut, in dem wir dem Iuppiter optimus maximus für das Heil und die Rückkehr und den Sieg des Kaisers . . . das Opfer eines Rindes usw. wie in den vorigen Akten.

Im gleichen Wortlaut sind Gelübde an Minerva, Iovis victor, Salus rei publicae, Mars pater, Mars victor, Victoria, Fortuna redux, Vesta mater, Neptunus pater, Hercules victor angeschlossen. Den Schluß macht eine Liste der bei der heiligen Handlung gegenwärtigen Arvalbrüder.

CIL VI 2104. Henzen S. CCII. 10. Dessau no. 5039: Im selben Jahre [1]) am 27. Mai auf dem Palatium im Tempel der göttlichen Kaiser spendeten durch den Promagister Alfenius Avitianus die Arvalbrüder am frühen Morgen Weihrauch und Wein und berührten vorjährige und diesjährige Ähren und lorbeerbekränzte Brote und salbten das Bild der dea Dia, und die Arvalbrüder setzten sich auf die Stühle in ihren Prätexten, und dann legten sie die Prätexten ab . . . (Namen der Teilnehmer). Dann setzten sie sich am Nachmittag nach dem Bade auf die Stühle, dann wuschen sie sich die Hände, nahmen weiße Tischkleider, legten sich auf die Speisepolster und speisten. Ebenso setzten sich Knaben mit beiderseits lebenden Eltern in Prätexten, Söhne von Senatoren, 4 an Zahl, auf die Stühle und speisten. Nach der Mahlzeit lagerten sich die Arvalbrüder auf Polster mit Purpurbordüren, opferten Weihrauch und Wein und ließen es durch die Senatorensöhne in Prätexten und Gemeindesklaven zum Altar tragen, und empfingen Salben und Kränze und berührten die Salben in Servietten. Dann wurde der Nachtisch von Näschereien verteilt, und die Priester des Kaisers Augustus und die übrigen Priester, die oben verzeichnet sind, empfingen ihre Sporteln [2]), und sie verteilten lose Rosen unter sich und wünschten einander gesegnete Mahlzeit.

Hierauf opferte am 29. Mai im Hain der dea Dia der Promagister Alfenius Avitianus am Altar 2 Sühneferkel wegen der Beschneidung der Bäume und der zu verrichtenden Arbeiten, ferner opferte er eine Kuh als freiwillige Gabe, darauf kehrte er in die Säulenhalle zurück und setzte sich auf den Sessel. Hierauf kehrte er zum Altar zurück und stellte die Eingeweide der Ferkel darauf. Dann stellte er im Zirkus die Eingeweide der Kuh auf den silbernen, mit Rosen bedeckten Feuer-

[1]) 218 n. Chr. [2]) Von 100 Denaren.

herd, kehrte in die Säulenhalle zurück, unterschrieb das Protokoll, legte die Prätexta ab und zog sich in seinen Pavillon zurück. Vor Mittag legten die Arvalbrüder ihre Prätexten an, kamen in der Säulenhalle zusammen, setzten sich auf die Sessel, bezeugten durch ihre Unterschriften, daß sie da gewesen seien und die heilige Handlung vollzogen hätten, und verspeisten die Sühneferkel und das Blut. Darauf stiegen sie in den Prätexten, mit verhülltem Haupt und bekränzt mit Binden und Ähren zum Hain hinauf und opferten durch den Promagister Alfenius Avitianus ein gemästetes Schaf und besichtigten den günstigen Ausfall des Opfers. Nach beendetem Opfer spendeten alle Weihrauch und Wein. Dann kehrten sie in den Tempel zurück und vollzogen auf dem Tisch die heilige Handlung mit den Töpfen, und vor dem Tempel auf dem Rasen vollzogen der Promagister und der Opferpriester die heilige Handlung. Dann kehrten sie draußen zum Altar zurück und legten ihre Geldbeiträge nieder, dann brachten der Opferpriester und der Promagister silberne Becher mit weingefüllten Opferschalen und Räucherbecken vor die Tür und opferten Weihrauch und Wein, und alle traten vor die Tür, und zwei stiegen mit den Gemeindedienern hinunter, um die Ähren zu holen, kehrten zurück und gaben sie mit der rechten, empfingen sie mit der linken Hand, dann reichten sie einander die Ähren und übergaben sie den Gemeindesklaven. Dann traten sie in den Tempel ein, richteten ein Gebet an die Töpfe und warfen sie durch die geöffneten Türen den Weg hinunter. Dann setzten sie sich auf die Marmorsessel und ließen durch die Gemeindesklaven die lorbeerbekränzten Brote unter sich verteilen. Dann nahmen sie alle (gewisse Kräuter [1]) und salbten die Göttinnen, und der Tempel wurde geschlossen. Dann gingen alle hinaus, und bei verschlossenen Türen schürzten die Priester ihre Gewänder, nahmen die Bücher und tanzten im Dreischritt, während sie das Lied mit folgendem Wortlaut sangen [2]: „Helfet uns, Laren! Laß nicht, Mars, Seuche und Sturz herfallen über viele! Laß es genug sein, wilder Mars, springe auf die Schwelle, steh, Grauser! Rufet im Wechselgesang alle Götter herbei! Mars hilf uns! Springe [3]!“ Nach dem Tanz kamen dann auf ein gegebenes Zeichen die Gemeindesklaven herein und nahmen die Bücher ab.

CIL VI 2023. Henzen XXIX. 136. Dessau no. 5042; 14 n. Chr.: Da Cn. Cornelius Lentulus, Sohn des Cn., Augur und Magister ... den Arvalbrüdern berichtete, daß ein Baum im Hain der dea Dia

[1]) Dies sind wohl die rätselhaften lumemulia cum rapinis.
[2]) Jeder Satz ist dreimal wiederholt. Die Übersetzung ist ganz unsicher.
[3]) Dieses Wort fünfmal.

vor Alter umgefallen sei, und fragte, was sie beschlössen, daß in dieser Sache zu tun sei, so faßten sie in dieser Sache folgenden Beschluß: da der Baum im Hain der dea Dia vor Alter umgefallen sei, so solle er in dem Hain beim Opfern verbraucht und nichts von dem Holz hinausgeschafft werden.

CIL VI 2099. Henzen CLXXXVI. 140. Dessau no. 5047: Unter dem Konsulat des L. Tutilius Pontianus Gentianus [1]), am 8. Februar, im Hain der dea Dia, opferte der Magister Q. Licinius Nepos wegen zu beginnender Arbeiten, weil auf dem First des Tempels der dea Dia ein Feigenbaum gewachsen war, so daß dieser entfernt und der Tempel ausgebessert werden mußte, das große Schweine-, Schaf- und Rinderopfer; ferner am Tempel der dea Dia 2 weibliche Rinder, dem Vater Janus 2 Widder, dem Juppiter 2 langwollige Hammel, dem Mars 2 langwollige Widder, der Juno der dea Dia [2]) 2 Schafe, dem (etwa vergessenen) Gott oder Göttin 2 Schafe, den göttlichen Jungfrauen [3]) 2 Schafe, den göttlichen Dienern 2 Hammel, den Laren 2 Hammel, der Mutter der Laren 2 Schafe, dem Gott oder der Göttin, in deren Hut etwa dieser Ort und Hain ist, 2 Schafe, dem Quell 2 Hammel, der Flora 2 Schafe, der Vesta 2 Schafe, der Mutter Vesta 2 Schafe; ferner den Gottheiten des Verbrennens, Zerstückelns und Herunterholens 2 Schafe; ferner opferte er vor dem Cäsarentempel den 16 göttlichen Kaisern 16 Hammel.

(Die gleichen Opfer werden nach Beendigung der Arbeiten gebracht.)

Cato de agricultura 132, 1 f.; Gebet des Landmanns vor der Aussaat: Imbißempfänger Juppiter, da es Pflicht ist, daß dir in meinem Hause und meinem Gesinde ein Becher Weines zum Imbiß geopfert wird, darum sei verehrt mit der Darbringung dieses Imbisses. — Imbißempfänger Juppiter, sei verehrt mit der Darbringung dieses Imbisses, sei verehrt mit dem gespendeten Weine.

Cato, de agr. 141, 2 f.; Gebet des Landmanns bei der Entsühnung von Haus und Grundstück durch Opferung von Schwein, Schaf und Rind, die um die zu entsühnende Feldmark herumgeführt worden sind: „Vater Mars, ich bitte und flehe dich, daß du wohlwollend und gnädig bist mir, unserm Hause und unserm Gesinde, weshalb ich um meinen Acker, Land und Grundstück Schwein, Schaf und Rind habe herumführen lassen, auf daß du sichtbare und unsichtbare Seuchen, Verwaisung und Verwüstung, Unfälle und Wetterschäden fernhältst, abwehrst und abwendest, und daß du Korn und Frucht, Weingärten und Strauchpflanzungen wachsen und

[1]) 183 n. Chr. [2]) Die Juno der Frau oder Göttin entspricht dem Genius des Mannes oder Gottes. [3]) Nymphen?

wohl geraten läßt, Hirten und Herden heil erhältst und gutes Heil und Gesundheit gibst mir, unserm Hause und unserm Gesinde. Um dessentwillen, um mein Grundstück, Land und Acker zu entsühnen und die Entsühnung zu vollziehen, wie ich gesagt habe, sollst du mit der Opferung dieser noch saugenden Tiere, Schwein, Schaf und Rind, verehrt sein; Vater Mars, um dessentwillen sollst du mit der Opferung dieser noch saugenden Tiere, Schwein, Schaf und Rind, verehrt sein.

Cato, de agr. 139; Gebet des Landmanns, bevor er in einem Haine Holz schlägt: Ob du ein Gott, ob du eine Göttin bist, der dieser Ort heilig ist, da es dein Recht ist, daß dir ein Schwein geopfert wird zur Sühne für das Holzschlagen in diesem deinem Heiligtum, und auch deswegen, daß, sei es, daß ich, sei es, daß ein anderer in meinem Auftrage das Opfer darbringt, es richtig vollzogen sei, deswegen opfere ich dir dieses Schwein zur Sühne und richte an dich die guten Bitten, daß du wohlwollend und gnädig seist mir, meinem Hause, meinem Gesinde und meinen Kindern. Um dessentwillen sollst du verehrt sein mit der Sühneopferung dieses Schweines.

CIL VI 18817, Z. 9ff.; aus der Grabschrift des L. Sempronius Firmus, ihm gesetzt von seiner Gattin: So bitte ich euch, ihr hochheiligen Manen, laßt euch meinen Lieben wohl empfohlen sein, und wollet ihm recht nachsichtig sein, daß ich ihn in den Nachtstunden sehe, und daß er auch mich dem Schicksale empfehlen möge, daß ich süßer und schneller zu ihm gelangen kann.

Varro, de re rustica I 2, 27 (R. Heim, Incantamenta magica graeca latina, Jahrbchr. f. klass. Phil., Suppl.-Bd. 19, 1893, no. 55); Zauberspruch gegen die Gicht: Ich gedenke deiner, heile meine Füße; Erde, halte die Krankheit, Gesundheit bleibe hier. Das heißt er (Saserna) dreimal neunmal aussprechen, die Erde berühren, ausspucken, und zwar nüchtern.

Marcellus, de medicamentis 15, 11 (Heim no. 40): Geh heraus, ob du heute entstanden bist, ob du früher entstanden bist, ob du heute geschaffen bist, ob du früher geschaffen bist; dieses Leiden, diese Seuche, diesen Schmerz, diese Geschwulst, diese Röte, diesen Kropf, diese Mandeln, diese Drüsen, diese Geschwülste (lateinisch 3 Ausdrücke), diese Bezauberung rufe ich heraus, ziehe ich heraus, spreche ich heraus aus diesen Gliedern, aus diesem Mark.

Verfluchungstafeln.

Audollent, Defixionum tabellae quotquot innotuerunt, no. 129: Den Q. Letinius Lupus, der auch Caucadio genannt wird, der der Sohn

der Sallustie Venerie oder Veneriose ist, den überantworte, weihe und verwünsche ich an eure Gottheit, daß ihr heißen Gewässer, ob ihr nun als Nymphen oder mit einem anderen Namen angerufen sein wollt, daß ihr ihn umbringt und tötet innerhalb dieses Jahres.

Audollent no. 228A: Dich bitte ich, der du das Reich der Unterwelt beherrschest, dir überliefere ich die Julia Faustilla, Tochter des Marius, daß du sie schnellstens fortführst und sie dort unten in deine Schar aufnimmst.

Audollent no. 270: Ich beschwöre dich bei dem großen Gott und bei den Anteroten und bei dem, der den Habicht auf dem Kopfe trägt, und bei den sieben Planeten, daß von der Stunde ab, da ich dies ausspreche, Sextilius, Sohn der Dionysia, nicht mehr schläft, brennt und rast, nicht schläft, nicht sitzt, nicht spricht, sondern im Sinne hat mich, Septima, Tochter der Amoena; er brenne und rase vor Liebe und Sehnsucht nach mir, Seele und Herz des Sextilius, Sohnes der Dionysia, brenne vor Liebe und Sehnsucht nach mir, Septima, Tochter der Amoena. Du aber (es folgen Zauberworte) mach, daß den Sextilius, Sohn der Dionysia, kein Schlaf ergreife, sondern daß er brennt vor Liebe und Sehnsucht nach mir, sein Atem und sein Herz verbrannt wird, alle Glieder des ganzen Körpers des Sextilius, Sohnes der Dionysia. Tust du es nicht, so steige ich in die Gruft des Osiris und öffne sein Grab und werfe ihn heraus, daß er vom Flusse fortgetragen wird. Denn ich bin der große Dekan[1]) des großen Gottes, des Gottes Achrammachala.

[1]) Dekane heißen in dem astrologischen Götterkreis die Herren von 10 Graden.

Germanische Religion

nach altnordischen Quellen.

(Von Edv. Lehmann.)

Die literarischen Quellen der germanischen Religion stammen lediglich von der Ausgangszeit des Heidentums und Anfangszeit des Christentums, von dem Schlusse der Vikingerzeit (900—1100) und einer altchristlichen Periode (1100 bis 1300) her. Die ältesten mythologischen Gedichte finden sich in dem zufällig so genannten Sæmundar Edda oder der älteren Edda („Edda" bedeutet Poetik; der Name gehört nur mit Recht der viel jüngeren Snorra Edda), einer isländischen Sammlung von Götter- und Heldengedichten, wesentlich von norwegischer, teilweise aber auch von isländischer und grönländischer Herkunft. Die meisten Götterlieder werden von der Vorstellung beherrscht, daß die Götter (Asen und Asynjen [fem.]) in einer bedrängten Lage sind, teils durch ihre Kämpfe mit den Jotuns und Thursen, gierigen und gewaltigen, auch häufig listigen, Dämonen, mit denen sie sich fehlerhaft zu viel eingelassen haben, teils durch das ihnen verhängte Schicksal des Untergangs und der Weltkrisis (Ragnarok, Fimbulwinter)-Vorstellungen, die gewiß von der schon problematischen Stellung des Heidentums herrühren. Dieses gilt schon dem Dialog Vafthruthnismál und besonders der spekulativen Universaldichtung Völuspá, einer wohl indirekt christlich beeinflußten Komposition. Die Schwächen der Asen kommen auch in Gesprächen mit Jotuns wie Hyndluljoth und Lokasenna, auch aber in Göttergesprächen wie Harbarthsljoth zum Vorschein. Andererseits üben die Götter natürlich große Heldentaten und sind auch manchmals (bes. Odin) den Jotuns an Zauberkraft überlegen. Aus entschieden christlicher Zeit und Gedankensphäre ist die jüngere, prosaische Snorra Edda, von dem isländischen Häuptling Snorre Sturleson um 1220 verfaßt, dessen Kapitel Gylfaginning eine systematische Götterlehre bietet. Von dieser stark bearbeiteten Darstellung wie von Snorres mythol. Einleitung zu seinem historischen Werke Heimskringla, ist in dieser kurzen Auswahl abgesehen. Dagegen sind auf die vielen glaubwürdigen Berichte der Sagas über kultische und rechtliche Sitten wie von der Moral der Vikingerzeit Rücksicht genommen; letztere hat in d. ä. Edda in Hávamál und noch besser im Sigdrifumál direkten Ausdruck gefunden.

Die Götter bilden einen nicht zahlreichen Kreis von Wesen, die sehr menschlich, nur kolossal und kräftig bzw. zauberkräftig gedacht wurden; sie

wohnen in *Asgard* (Asahof). Nur wenige der Götter waren wirkliche Kultgötter. Wie die deutschen Germanen insgesamt wesentlich nur als Hauptgötter Wodan, Thunor und Tiu samt der Göttin Frija oder Frea, und die Ostseevölker bes. Njord, Frey und Freya verehrten, so sind auch von den Nordgermanen nur einzelne Götter, die Dreiheit Odin, Thor und Frey bzw. Njord neben den Göttinnen Frigga und Freya kultisch verehrt worden. Auch Ty (Tiu), der Kriegsgott, wurde angerufen. Daneben kennt die Mythologie auch andere Götter wie Heimdall, Götterbote und Himmelswächter, Bragi, den Skaldengott, Loke, den Jotun unter den Göttern, zugleich Gott des Jotunreichs (*Utgard*) und sein Gegenbild Baldr, den Unschuldigen, der von seinem Bruder Hod mit dem Mistelzweig getötet wurde. Von frühen Kultkombinationen zeugen die Mythen von dem Kampfe der Asen mit den Wanen (in der Tat den Ostseegöttern). Auch darf man nicht übersehen, daß die Jotuns den Asen gegenüber als ältere Wesen dargestellt werden, die über ein größeres Wissen verfügen und von denen die Asen manchmal ihre Machtmittel herhaben (Suttungs Meth, Mims Kopf u. ä.).

Der Kult war ein blutiger Opferkult (*blót*), bei dem auch Menschenopfer vorkamen. Er fand an heiligen Orten (*wé*) im Tempelgebäude (*hof*) oder an offenen Steinaltären (*hörg*) unter der Leitung des Opferpriesters (*goði*) statt. Auch der Gerichtshof (*thing*) war ein geweihter Platz, häufig zugleich Kultstätte. Das Rechtswesen wurde in der Vikingerzeit mit Festheit und Feinheit gepflegt. Die Moral unterschied sich nicht viel von diesem und bestand wesentlich in den Verpflichtungen des Stamms- oder Familienlebens: Eintracht, Friede und Treue nach innen, Blutrache nach außen; wer sich dagegen verbrach, verlor seine Ehre und wurde leicht als *niding* geächtet. Darüber hinaus wurde die Heiligkeit des Eides und der Verträge gewahrt, und ritterliche Tugenden wie Tapferkeit und Freigebigkeit, später auch Mäßigkeit und Keuschheit, Besonnenheit, Beredsamkeit und Höflichkeit gepriesen.

Lit. Die ältere Edda, Textausgabe von Hildebrand-Gering 2. Ausg. 1904. Glossar v. H. Gering, Üb. v. H. Gering „Die Edda"; hier auch Übersetz. v. den mythischen und heroischen Erzählungen der Snorra Edda. Vgl. Mogk, German. Myth. Golther, German. Myth. P. Hermann, Nordische Mythologie. R. M. Meyer, Altgerm. Religionsgesch. Chantepie de la Saussaye, The religion of the Teutons und die Darstellung in seinem Lehrbuch der Religionsgeschichte II.

Aus den Sagas.

Tempelbau (Eyrbyggjasaga Kap. 4).

Thorolf Mostrarskegg [1]) vollzog ein großes Opfer (*blót*) und suchte einen Orakelspruch von seinem Herzensfreund Thor, ob er sich mit dem König vertragen oder aus dem Lande ziehen solle, ein anderes Glück zu suchen. Das Orakel wies Thorolf nach Island. Er rüstete dann ein

[1]) Ein norwegischer Häuptling, der sich mit dem König Harald Haarfager (860—930) verfeindet hatte.

großes Schiff aus, das er zur Islandfahrt ausstattete; seine Sippe und sein Hab und Gut nahm er mit sich. Auch viele seiner Freunde entschlossen sich, mit ihm zu fahren. Er brach dann das Heiligtum (*hof*) ab und nahm das meiste von dessen Gebälk mit sich und dazu noch die Erde unter den Altarsteinen (*stall*), auf denen Thor seinen Sitz gehabt hatte. Darauf segelte er auf das Meer hinaus; er hatte guten Wind und fand das Land. Thorolf warf dann die Hochsitzpfeiler über Bord, die im Götterhofe gestanden hatten; auf einem derselben war das Bild Thors ausgeschnitten und er versprach, auf Island an der Stelle zu bauen, wo Thor sie (die Pfeiler) landen ließ.

Bei Hofswag erbaute er nun einen großen Hof, den er Hofstad nannte; dort ließ er auch ein Heiligtum errichten, ein sehr großes Haus mit Türen an den Seitenwänden am Ende des Hauses. Drinnen standen die Hochsitzpfeiler; in ihnen waren die Nägel, die man heilige Nägel (*reginnaglar*) nennt. Innerhalb derselben war eine große Friedstätte. Im innersten war eine Klause wie heutzutage das Chorhaus der Kirchen; da stand ein *stall*, gleichwie ein Altar, mitten auf dem Fußboden. Auf diesem lag ein offener Ring, an Gewicht 2 Öre. Auf diesen Ring sollte jedwelcher Eid geschworen werden, und der Priester sollte ihn in jeder Volksversammlung um seinen Arm tragen. Auf dem Opferstein sollte auch die Blutkumme stehen; in der war der Sprengwedel, mit dem das Blut der Kumme gesprengt werden sollte, nämlich das Blut der den Göttern geopferten Tiere. Um den *stall* herum waren die Götterbilder in der Klause aufgestellt. Zum *hof* sollten alle Männer Steuer zahlen, und sie waren zu allen Reisen verpflichtet, die ihnen die Häuptlinge aufbürdeten, so wie heute die Thingmänner den Häuptlingen pflichtig sind. Der Priester (*goði*) sollte aber auf eigene Kosten den *hof* erhalten und die Blótfeiern bestreiten.

Opferfest (Heimskringla Kap. 14).

Sigurd Ladejarl war ein großer Blótmann (Opferer) und so war Hakon, sein Vater. Sigurd hielt im Namen des Königs alle Blótfeiern in Thröndelagen aufrecht. Es war alte Sitte, wenn ein Blót sein sollte, daß alle Bauern dorthin zusammenkamen, wo das Heiligtum (*hof*) stand, und zwar mit ihrem Speisesack, der so lange aushalten sollte, als die Feier dauerte. Bei diesem Gelage sollten alle Männer Bier haben; es wurden dazu allerlei Kleinvieh, auch Pferde, geschlachtet; das Blut, das davon floß, wurde *laut* genannt und *lautbol* die Blutkumme, *lauttein* der Sprengwedel. Mit diesem sollte man die Altäre (*stall*) und ebenso die Wände des Tempels (des *hof*'s), außen und innen rot färben, ferner

die Männer damit besprengen. Das Fleisch aber sollte man zum Gastmal kochen. Ein Feuer sollte mitten im Tempel brennen, darüber Kessel. Becher sollte man über das Feuer tragen; wer aber das Mahl veranstaltete und Häuptling war, der sollte den Becher und die Opferspeise segnen. Zunächst sollte er Odins Becher segnen — den sollte man für des Königs Macht und Sieg trinken —, sodann Njords Becher und Freys Becher für Jahressegen und Frieden. Sehr häufig trank man auch Bragis Becher; auch trank man die Becher der hügelbestatteten Verwandten; das nannte man *minni* (Andenken).

Eid (Landnamabok. Ausg. Kbh. 1900. S. 95).

Ein Ring im Gewicht von 2 Öre oder mehr muß auf dem *stall* in jedem Tempel liegen. Diesen Ring muß jeder Goði oder Priester um den Arm tragen bei jedem Thing, wo er den Vorsitz hat. Zunächst muß er aber den Ring mit dem Blute des geschlachteten Opfertieres röten. Jedermann, der ein gesetzliches Geschäft auf dem Thing zu erledigen hat, muß zunächst einen Eid auf diesen Ring schwören, indem er 2 oder mehrere Zeugen hinzuzieht und dann sagt: Ich nehme diese als Zeugen, daß ich einen Eid auf den Ring leiste, einen Eid nach dem Gesetze. Sowahr mögen mir Frey und Njord und der allmächtige As helfen, als ich meine Sache als Ankläger oder Verteidiger führen oder Zeugnis ablegen oder Urteil fällen will, wie ich es für das Gerechteste, Wahrste und Gesetzlichste halte.

Thing (Eyrbyggjasaga Kap. 10).

Nach dem Thing sammelten beide Parteien große Scharen um sich und bedrohten sich gegenseitig. Die Leute von Kjallekling erklärten die auf Thorstens Seite Gefallenen für unheilig, weil sie mit dem Vorsatz zum Streit ausgezogen waren. Die von Thorsnæs aber behaupteten, die anderen seien unheilig, weil sie den Frieden auf einer Thingstätte, die heilig ist, gebrochen hatten. Thord brachte den Vergleich zustande, daß beide Parteien sich beruhigen, und daß weder Totschlag noch Wunden gebüßt werden sollten. Das Feld aber erklärte er durch das Blutvergießen entheiligt, das da stattgefunden hatte; auch könne künftig da kein Thing gehalten werden.

Danach verlegten sie den Thing nach dem Ort, wo er sich jetzt befindet. Man erkennt da noch den Gerichtskreis, innerhalb dessen Menschen zum Geopfertwerden verurteilt worden sind. In diesem Kreise steht noch Thors Stein, über den der Rücken der Männer gebrochen wurde, die geopfert werden sollten. Ja man kann sogar die Farbe des

Blutes auf dem Steine nachweisen. Diese Thingstätte war besonders heilig; jedoch wurde es nicht untersagt, seine Notdurft da zu verrichten.

Totenreich (Eyrbyggja Saga Kap. 11).

Thorstein Thorskabitr war ein Mann, der auf großem Fuß lebte; er umgab sich meistens mit sechzig Freigelassenen. Er war zugleich ein gewinnsüchtiger Mann und häufig ging er auf den Fischfang. . . . Eines Herbstes zog Thorstein nach Höskuldsey um da zu fischen. Da geschah es eines Abends zur selben Herbstzeit, daß der Schafhirt Thorsteins nördlich vom Helgaberge nach dem Vieh auf die Suche ging. Er sah dann, daß der Berg sich gegen Norden öffnete. Im Berge sah er ein großes Herdfeuer und hörte Lärm von Stimmen und Trinkhörnern; und als er den Stimmen lauschte, hörte er, daß man Thorstein und sein Gefolge willkommen hieß und ihn im Hochsitz seinen Vätern gegenüber sitzen hieß. Dieses Vorzeichen berichtete der Hirt am Abend Thora, der Frau Thorsteins. Ihr wurde wunderlich dabei und sie hielt es für die Vorkunde einer großen Botschaft. Den nächsten Morgen kamen Männer vom Höskuldsey und berichteten, daß Thorstein Thorskabitr beim Fischfang ertrunken wäre; und dieses hielt man für einen großen Verlust.

Geister (*Wätten*), Seewätten und Landwätten (Landnamabok S. 95).

Dies ist das erste im heidnischen Gesetz, daß man kein Schiff mit Drachenköpfen auf der See habe; wenn sie sie aber haben, müssen sie die Köpfe abnehmen, bevor sie Land in Sicht bekommen und dürfen nicht landwärts steuern mit gaffenden Köpfen und gähnenden Kiefern, um nicht die Geister oder Wätten des Landes einzuschüchtern.

Vorspuk (Njáls Saga 126).

Auf dem Hofe Reyke in Skeid wohnte Runolf Thorstensen. Sein Sohn hieß Hildeglum. Dieser ging eines Sonntag-Nachts, 12 Wochen vor dem Winter, aus und hörte auf einmal ein gewaltiges Getöse, so daß Himmel und Erde ihm zu zittern schienen. Darauf sah er nach Westen; es war ihm, als sähe er einen flammenden Ring und im Ringe einen Mann auf einem grauen Pferde. Er fuhr durch die Luft in scharfem Getrabe, einen flammenden Brand in der Hand; er ritt ihm so nahe, daß er ihn ganz genau sehen konnte; er war schwarz wie Pech. Mit lauter Stimme sing er ein Lied: „Ich reite ein Pferd; Reif in der Mähne, Nässe im Schwanz. Weh' wo es tritt! In den Enden Feuer, Eiter in der Mitte; wie ein fliegender Stock ist Floses Plan.“ Danach

schien es ihm, als ob der Mann den Brand gegen die Felsen im Osten wärfe, und es kam ihm vor, als ob ein großes Feuer emporloderte, so daß er die Felsen gar nicht mehr sehen konnte. Der Mann schien ihm nach Osten in das Feuer hinein zu reiten und dort zu verschwinden. Hildeglum ging heim und lag lange in Ohnmacht; kam doch wieder zu Sinnen. Er erinnerte sich deutlich an alles, was ihm erschienen war, und sagte es nachher seinem Vater; dieser hieß ihn, es Hjalte Skeggesen zu erzählen. Er reiste hin und erzählte es ihm. Dieser antwortete, er habe einen „Gandritt" (Hexenritt) gesehen, „was immer große Begebenheiten bedeutet".

Eine Wahrsagerin (Wölwa) (Örvarodds Saga 2).

Heid hieß eine Frau; sie war eine Wölwa und eine Seidfrau. Sie wußte durch ihre Kunst die künftigen Dinge voraus und besuchte die Gastgebote der Bauern, um ihnen ihr Schicksal, die Witterung und anderes vorauszusagen. Sie war von 15 Knaben und 15 Mädchen begleitet, deren Aufgabe es war, die Geister, die die Zukunft übermitteln, durch Lieder herbeizulocken. Einmal hatte sie ein gewisser Ingjald in der norwegischen Landschaft Wik zu sich eingeladen. Wie einem hohen Gaste geht er ihr mit vielem Gefolge entgegen und bittet sie nochmals in aller Förmlichkeit, in sein Haus zu treten. Er verabredet mit ihr, daß in der Nacht ein großer Seid [1]) angerichtet werden solle, und als die andern schlafen gehen, bleibt sie selbst mit ihrem Gefolge wach, um in der Stille der Nacht den Seid zu üben. Am Morgen erklärt sie, sichere Kundschaft von dem erhalten zu haben, was ihren Wirt anginge. Sie heißt die Männer ihre Sitze einnehmen, und einer nach dem andern tritt zu ihr, um zu hören, was ihm bestimmt sei. Dann verkündet sie noch, wie das Jahr verlaufen werde, und anderes mehr (vgl. P. Herrmann, Nord. Mythol. 561).

Aus der älteren Edda.

Der Tote und seine Frau. Helge Hundingsbana II.

Über Helge wurde ein Hügel aufgeworfen. Eines Abends wandelte die Magd Sigruns (der Witwe Helges) an diesem Hügel vorbei und sah Helge mit vielen Männern zum Hügel hinreiten.

Die Magd sagte dann: „Ist es ein Blendwerk, das mir vorkommt, oder Ragnarok? Die toten Männer reiten. Mit Sporen treibt Ihr Eure Pferde an. Oder ist den Helden Heimkehr gewährt?"

---

[1]) Zauber.

40. Helge sprach: „Nicht ist es ein Blendwerk, was du siehst; auch nicht der Welten Ende, obgleich du uns erblickst; obgleich wir mit Sporen die Rosse antreiben, aber den Helden ist Heimkehr gewährt.“

41. Die Magd ging heim und sagte es der Sigrun. „Geh' aus, Sigrun, von Sewafjoll, wenn dich lüstet den Fürsten des Volks zu sehen. Der Hügel ist geöffnet, Helge kommt. Es bluten die Wunden; der König bat dich, den Strom der Wunden zu stillen.“

42f. Sigrun ging in den Hügel hinein zu Helge und sagte: „Nun bin ich froh, daß wir uns finden, froh wie die Habichte Odins, wenn sie die warmen Körper der Gefallenen wittern; oder wenn sie taubenetzt das Morgengrauen sehen. Zunächst will ich den leblosen König küssen, eh' er die blutige Brünne ablegt. Dein Haar, Helge, ist schwer vom Reif, ganz ist der Fürst mit Bluttau bedeckt.“

44. Helge: „Du hast es dazu gebracht, Sigrun von Sevafjoll, das Helge mit Bluttau bedeckt ist. Du weinst, du goldgeschmückte: bittre Tränen; jede fällt blutig auf des Fürsten Brust.

45. Wohlan! ich will trinken den köstlichen Meth, ob Leben und Land ich verloren. Keiner soll Klagelied singen, selbst wenn er auf meiner Brust Wunden sieht. Jetzt sind Weiber im Hügel da, der Männer Frauen bei uns, den Toten.“

46. Sigrun machte ihm im Hügel ein Bett zurecht. Hier habe ich dir, Helge, ein Bett bereitet, wo furchtlos du ruhen kannst. Enkel der Ylfinge! Hier will ich, Fürst, an deinem Busen schlafen, so wie ich's dem lebenden König tat.“

47. Helge: „Nun sage ich: Nichts wird hinfort Wunder nehmen auf Sevafjoll, spät oder früh, da du im Arme des Toten schläfst, weiß im Hügel, Högnes Tochter!“

48. Zeit ist es zu reiten, rotschimmernde Wege, Zeit, daß das falbe Pferd den Flugweg trete; westlich von Windhelms[1]) Brücke muß ich sein, ehe Salgofnir[2]) das Siegervolk weckt.

(Helge kehrte nimmer wieder.) Sigrun starb kurz nachher vor Kummer und Schmerz. Es wurde früher geglaubt, daß Menschen wiedergeboren werden könnten; das hält man aber jetzt für Geschwätz alter Weiber. Von Helge und Sigrun heißt es, daß sie wiedergeboren wurden; er hieß dann Helge Haddingjaskati und sie Kára, Halfdans Tochter, so wie im Liede von Kára steht; sie war eine Walküre.

Sigurd und die Walküre (Sigdrifumál).

Sigurd ritt auf den Hindarberg hinauf und schlug den Weg ein südwärts nach Frankenland. Auf dem Berge sah er ein großes Licht, als ob ein Feuer

---

[1]) Des Himmels. [2]) Der himmlische Hahn.

da brennte und zum Himmel hinauf leuchtete; als er aber zur Stelle kam, sah er, daß eine Schildburg mit einem Banner hoch oben dastand. Sigurd ging in die Schildburg hinein und sah, daß ein Mann in vollem Heerkleid da lag. Er nahm ihm zunächst den Helm vom Kopfe ab; da sah er, daß es ein Weib war. Die Brünne war wie festgewachsen; die zerschnitt er mit seinem Schwerte. Als er ihr nun die Brünne abzog, erwachte sie, richtete sich auf, erblickte Sigurd und sagte:

2. Heil dem Tage! Heil den Tagessöhnen! Heil der Nacht und ihrer Nichte![1]) mit gnädigen Augen möget Ihr auf uns blicken, und gebt den Sitzenden Sieg!

3. Heil Euch Asen, Heil Euch Asynjen; heil dir, hochnützliche Erde! Gib uns beiden Rühmlichen Rede und Weisheit und heilende Hände, solange wir leben.

4. Lange schlief ich, lange lag ich im Schlummer; lang ist der Menschen Leid. Gemacht hat es Odin; nicht vermocht' ich, den Bann des Schlafes zu brechen.

5. Bier bring' ich dir, Baum des Kampfes![2]) mit Runen gemischt mit ruhmvoller Macht; voll ist es von Sprüchen und heilenden Stäben, von guten Gesängen und günstigen Runen.

20. Nun sollst du wählen; die Wahl ist deine: Sprechen oder Schweigen, wie du es willst; alles Unheil ist urbestimmt.

21. Sigurd: Nicht möcht' ich fliehen, selbst des Todes gewiß; nicht ward ich zur Feigheit geboren. Ganz will ich deine Gunst besitzen so lang ich am Leben bleibe.

Die Weisheit der Walküre[3]).

22. Das rat' ich zunächst, daß mit den Verwandten du immer dich freundlich verträgst; räche dich nie, selbst wo Grund sie dir geben. Das, sagt man, sei tauglich dem Toten.

23. Das rat' ich zweitens: Schwöre nie einen Eid, den du nicht aufrecht kannst halten; böse Triebe schießt der Treubruch, Elend ist des Geächteten Los.

24. Das rat' ich dir drittens: Daß du im Thing nicht streitest mit törichten Leuten; denn oft läßt der Unkluge Worte fallen, die schlimmer sind, als er wähnt.

26. Das rate ich zum vierten: Haust eine Hexe widerlich an deinem Weg, besser ist Gehen als Gasten, auch wenn die Nacht sich naht.

---

[1]) Die Söhne des Tages sind die Lichtstrahlen; die Verwandte der Nacht ist die Erde. [2]) Held.

[3]) Eine im Liede unechte, an sich aber wertvolle, alte und charakteristische Morallehre.

28. Das rat' ich zum fünften: Wenn wackre Weiber du auch auf den Bänken erblickst, laß die Silbergeschmückten deinen Schlaf nicht rauben, verführe nicht Frauen zum Kuß [1]).

29. Das rate ich sechstens: Wenn Rede im Rausch zu feindlichen Worten führt, reiß nicht aus mit trunkenen Recken, manchem stiehlt Wein den Witz [2]).

33. Das rat' ich zum neunten: daß du Leichen begräbst, wann du sie findest im Feld, ob im Siechtum oder zur See gestorben oder durch Waffengewalt.

35. Das rat' ich zum zehnten: nimmer zu trauen des Wolfsohns Worten [3]); oft kommt der Wolf im Jungen wieder, auch wenn er mit Gold sich begnügte.

Gutes Benehmen (Hávamál 102).

Zu Hause heiter, den Gasten hold,
in eigenen Sachen schlau;
bedacht, beredt, willst für was du gelten;
— oft wird des Guten gedacht.
Wer nichts kann sagen, wird Narr gescholten,
das ist der Dummen Art.

Lebensanschauung (Hávamál 77—78).

Stirbt Vieh, sterben Freunde [4]),
stirbst selbst wie sie;
nur dein Ruhm nimmer stirbt,
den du dir gut gewonnen.

Stirbt Vieh, sterben Freunde,
stirbst selbst wie sie;
Eins ich weiß, was nimmer stirbt:
das Urteil über jeden, der starb.

Runen und Gebete (Hávamál).

143. Runen sollst du finden, Stäbe des Rates vom Wahrsagerfürsten gefärbt, starke Stäbe, segnende Stäbe, die Ragna-Hropt [5]) geritzt.

---

[1]) Gemeint sind die Ehefrauen cf. Völsp. 39, Havml. 115. [2]) v. 29 (Wein) aus jüngerer Zeit. [3]) Dem Gelübde oder Eid des Sohnes eines Geächteten. Eine Glosse fügt hinzu: „dessen Bruder oder Vater du erschlagen hast"; die Rache wird nicht immer durch Wergeld gesättigt.

[4]) D. h. Verwandte, Sippengenossen. [5]) Odin.

145. Weißt du wie sie ritzen? Weißt du wie sie raten? Weißt du wie sie färben? Weißt du wie sie forschen? Weißt du wie zu beten? Weißt du wie zu bloten? Weißt du, wie sie tragen? Weißt du, wie sie tilgen?

146. Besser ungebetet als übergeopfert — immer späht Gabe nach Entgelt. Besser nichts dargebracht als alles aufgebraucht. — So ritzte es Thund [1]) vor der Menschen Tage, da wo er sich aufreckte, als er zurückkam [2]).

Odin im Baume (Hávamál).

139. Ich weiß, daß ich hing im wehenden Baume alle Nächte neun, vom Speere verwundet, dem Odin geweiht, ich selbst mir selbst.

140. Kein Brot sie mir brachten, kein Horn sie mir reichten. Runen hob ich rufend auf; fiel dann zur Erde zuletzt.

142. Da kam ich zu Kräften und weise ward ich und wuchs zum Wohlsein an. Wort von Wort zum Wort mich führte, Werk von Werk zum Werk.

Odin raubt Suttungs Meth (Hávamál). [3])

104. Zum alten Jotun reiste ich; nun bin ich heim gekommen; wenig gewann ich durch Schweigen da; viele Worte mußt' ich verwenden zu meinem Preise in Suttungs [4]) Saalen.

105. Ratas [5]) Mund ließ ich Raum mir machen, das Gestein zernagen; oben und unten mich rings umgaben der Riesen Wege, so hatte mein Haupt ich gewagt.

106. Gunlod [6]) gab mir auf goldenem Stuhle zu trinken den teueren Meth. Böse Belohnung gab ich der Guten für ihr holdes Herz.

107. Die Wonne genoß ich, die wohl ich gewonnen; dem Klugen wird wenig verwehrt. Also kam Othrörir [7]) hier hinauf ins Haus des Herrn der Welt.

108. Tags darauf traten die Thursen in des Hehren Halle hinein. Ist Bolwerk [8]) zu den Gebietern gekommen, oder hat ihn der Suttung erschlagen?

---

[1]) Odin. [2]) Vgl. folgendes Stück 139 f.

[3]) Der Mytus wird in Havamál an die Lobpreisung der Beredsamkeit v. 102 (S. 364) angeknüpft.

[4]) Ein Jotun, der über den zauberkräftigen Meth verfügte.

[5]) Der Wurm, in dessen Gestalt Odin sich durch den Felsen hindurch bohrte.

[6]) Suttungs Tochter. [7]) Der Meth.

[8]) Odin hatte sich unter den Jotuns so genannt.

109. Ringschwur, denk' ich, hat er geschworen, — wer kann seiner Treue trauen? Suttung hat er um den Trunk betrogen, und weinen ließ er das Weib.

Wortstreit Odins und Thors (Harbarthsljóth).

Harbard (Graubart d. i. Odin) neckt den Thor, der von einer Ostfahrt zurückkehrt, indem er als Ferge ihm die Überfahrt über einen Sund nicht gewährt; inzwischen erzählen sie sich, wie es ihnen seit letztem ergangen.

16 f. Harbard: Ich war bei Fjölvar[1]) fünf Winter, auf einer Insel die Allgrün heißt, da könnten wir kämpfen, Krieger töten, allerlei üben, Jungfrauen jagen . . . . da beschlich ich die sieben Schwestern, hatte all ihre Gunst und Gabe. — Was tatest du inzwischen Thor?

19. Thor: Tötete Thjazi, den trotzigen Jotun, warf die Augen von Allwaldis Sohne auf den glänzenden Himmel hinauf; da verkünden sie meine Werke, daß alle Menschen sie forthin sehen. — Was tatest du indessen Harbard?

20. Harbard: Dunkelweiber ich fein verführte, wandte sie von ihren Männern weg; Hlébarth schien mir ein löblicher Jotun, gab mir gern seinen Zauberzweig, und ich entzog ihm seine Sinnen.

21 f. Thor: Übelgesinnt hast du gute Gabe vergolten.

Harbard: Was man entwendet, hat man gewonnen; jeder sorge zunächst für sich selbst. — Was tatest du inzwischen Thor?

23. Thor: Im Osten fuhr ich; tückische Frauen der Jotuns erschlug ich auf Bergeswegen. Wenn alle Jotuns erhalten würden, nichts würden die Menschen in Midgard werden. Was machtest du inzwischen Harbard?

24. Harbard: War im Walland[2]), wiegelte Kampf auf; hetzte die Helden, hinderte Frieden. Odins sind die Edlen, gefallene Fürsten; Thor kann die toten Knechte bekommen.

25. Thor: Schiefes Schicksal würdest du schaffen, wenn du zu viel bei den Asen vermöchtest.

26. Harbard: Thor strotzt von Stärke; hätt' er ein Herz nur! Kleinmütig warst du in den Handschuh gekrochen, wagtest weder zu furzen noch niesen, aus Furcht, daß Fjalar sollte es hören.

27. Thor: Harbard du Mannweib! Zur Höll' ich erschlüg dich, könnt' ich nur segeln über den Sund.

28. Harbard: Was sollst du über den Sund segeln? Zwischen uns ist doch kein Zwist.

---

[1]) Ein Jótun.

[2]) Auf dem Kriegsschauplatz.

Freyja sucht die Hülfe eines Jotunweibes (Hyndluljoth).

1. Freyja: Wach auf Jungfrau der Jungfrauen, wach auf, meine Freundin! Hyndla, Schwester, die in der Höhle haust! Nun ist Nacht der Nächte; reiten wollen wir nach Walhal, zum geweihten Ort.

2. Heervater [1]) bitten wir, Huld zu gewähren. Gern gibt er Gold seinen Mannen; Hermod gab er Helm und Brünne, und dem Sigmund ein Schwert zu tragen;

3. Einigen Sieg und Anderen Schätze, manchem Worte, den Menschen Weisheit; Wind den Schiffern, Verse den Skalden, manchen Recken Manneskraft.

4. Thor will ich blóten, ihn will ich bitten, daß gegen dich er sich gnädig erweise . . . obgleich er nicht gut ist den Jotunsweibern.

5. Nun aus dem Stalle nimm einen deiner Wölfe, und laß ihn rennen mit meinem Reittier. Faul ist mein Eber für göttliche Pfade; muß mich doch tragen, ich treibe ihn an.

9. Es haben gewettet ums welsche Gold Ottar der junge und Angatyr. Schuldig bin ich, Schutz zu gewähren, Ottar zum Erbe der Ahnen zu verhelfen;

10. Hat mir zu Ehren ein Hörg [2]) errichtet, glatt wie Glas ist der Blótstein geworden, nun aufs neue vom Stierblut gerötet; immer ehrte Ottar Asynjen.

47. Hyndla: Wende dich weg, nun will ich schlafen; hoffe von mir keine köstliche Kunde. Läufst ja, Geliebte! draußen zur Nachtzeit, wie Heithrun die Ziege mit Böcken herumzieht.

48. Immer nach Od [3]) liefest zu lüstern, andre auch schlüpften dir unter die Schürze.

49. Freyja: Feuer zünd' ich, Zauberin, um dich; unversengt sollst du nicht entkommen.

Hyndla: Feuer seh' ich brennen, die Erde flammen; — lieber doch leistet man Lösung fürs Leben [4]).

Odin prüft die Weisheit des Jotun Wafthrudnir (Wafthruthnismál).

20. Odin sagte: Sag' es zunächst, wenn dein Verstand es vermag, und du es, Wafthrudnir, weißt: woher die Erde und der Himmel oben ursprünglich kamen, du kluger Jotun!

---

[1]) Odin als Thinghærr und Kriegsherr.
[2]) Ein Heiligtum, siehe Einleitung.
[3]) Freyjas Gemahl.
[4]) Durch Feuerzauber erzwingt Freyja sich die Begleitung der Hyndla.

21. Wafthrudnir sagte: Aus Ymirs Fleisch ward die Erde geschaffen, aus seinem Gebeine die Berge; der Himmel aus dem Schädel des reifkalten Jotun, und aus seinem Blute das Meer.

30. Odin: Sag' es zum sechsten, da klug sie dich nennen, und wenn du es, Wafthrudnir, weißt: Woher ursprünglich Aurgelmir[1]) kam mit den Jotunsöhnen, du kluger Jotun?

31. Wafthrudnir: Aus Elliwagar[2]) sprühten Eitertropfen; das wuchs und wurde ein Jotun; daher kommen alle in unserm Stamm, drum sind wir ein grimmig Geschlecht.

32. Odin: Sag' es zum siebenten usw. Wie kam er zu Kindern, der kecke Jotun, ohn' einer Gyge[3]) Gunst?

33. W.: Unter den Armen, sagt man, des Reifthursen, wuchsen Maid und Mann hervor; Fuß mit Fuß erzeugten dem Jotun einen sechsköpfigen Sohn.

40. Odin: Sag' mir zum elften . . . auf welchem Platz die Männer pflegen sich täglich zum Kampf zu treffen?

41. Wafthrudnir: Alle Einherier in Odins Hof treffen sich täglich zum Kampf; fordern und fällen einander, reiten vom Kampfe heim, sitzen hernach als Freunde zusammen.

44. Odin: Viel fuhr ich umher, vieles erfuhr ich, vielfach versucht' ich die Schicksalsmächte. Was lebt von den Menschen, wenn der Fimbulwinter, der furchtbare, ist vorüber?

45. W.: „Leben" und „Lebensdrang"[4]) liegen im Hoddmims-Hain versteckt; Morgentau essen die Menschenkinder; davon leben sie lange.

44. O.: Viel fuhr ich um usw. Welche Asen walten des Erbes der Götter, wenn die Lohe Surts[5]) erlischt?

45. W.: Widar und Wali im Götterhof walten, wenn Surts Lohe erlischt; Modi und Magni sollen Mjölnir haben, wenn Wingnir[6]) räumt das Feld.

52. O.: Viel fuhr ich usw. Wer wird Odins Ende bereiten, wenn die Asen untergehn?

53. W.: Der Wolf[7]) wird den Vater der Menschen verschlingen; ihn wird aber Widar rächen, zerspaltet die kalten Kiefer im Kampfe mit dem Wolf.

---

[1]) Der erste Jotun. [2]) Das Eismeer. [3]) Jotunweib.
[4]) Lif und Lifthrasir, zwei Menschen. [5]) s. S. 371.
[6]) Wingnir = Thor. Mjölnir = sein Hammer (der Donnerkeil).
[7]) Der Fenrirwolf.

Die Weissagung der Wölwa. (Völuspá.)

1. Hört mich alle heilige Geschlechter, und Heimdalls Kinder, hohe wie kleine. Willst du es, Walvater? Soll ich richtig erzählen der Wesen Vorzeit soweit mein Gedächtnis reicht?

3. Es war eine Urzeit, als Ymir lebte; kein Sand, keine See, keine kühlen Wellen; keine Erde noch Himmel oben; nur Ginnungagap und nirgends Gras.

4. Bis die Söhne Burs die Erde erhoben, die da erschufen den rühmlichen Midgard. Schien die Sonne von Süd auf den Steingrund; da keimte der Boden mit grünendem Kraut.

7. Auf Idafeld kamen die Asen zusammen, Hörg und Hof sie hoch erbauten, errichteten Essen, schmiedeten Gold; Zangen machten sie, Werkzeug wirkten sie.

8. Spielten heiter im Hofe Brettspiel, nimmer funkelndes Gold ihnen fehlte, bis drei mächtige Mädchen kamen, Töchter der Thursen aus Jotunheim.

21. Dies weiß ich als erste Ermordung in der Welt, als Goldweig sie mit Spießen gestoßen und sie in Hars Halle verbrannten, die dreimal geborene dreimal verbrannten.

22. Heid wurde sie in den Häusern geheißen, weissagende Wölwa; Stäbe bezaubert' sie, tüchtig im Seid, betörte die Sinnen, war immer der bösen Weiber Wonne.

23. Gingen die Götter, die heiligen Herrscher, zu den Richterstühlen,

---

Völuspá. Das Gedicht, das um's Jahr 1000 unter dem Kampfe mit dem Christentum und von diesem jedenfalls indirekt beeinflußt entstand, liegt in einem schwierigen, vielfach überarbeiteten Text vor; unechte, wiederholte und nebensächliche Verse hier ausgelassen. Vgl. Müllenhof in Deutsche Altertumskunde V; heute besonders Finnur Jónsson Völuspá. Köbenhavn 1911.

v. 1. Heilige Geschlechter — die Asen, von Heimdalls Kindern, den Menschen, unterschieden. 3. Ymir, der Urriese, aus dem die Erde nach Vafthm. v. 21 geschaffen wurde. Ginnungagap, „Gähnende Kluft", der leere Raum zwischen dem dunkeln Niflheim im Norden und der Feuerwelt im Süden. 4. Zwischen diesen wird die Erde, Midgard („der mittlere Hof") errichtet. Burs Söhne: Odin, Wile und We. 7. Idafeld — das immer wieder grünende Gefilde. Hörg ein Heiligtum s. Einleitung. 8. 3 Mädchen, die Nornen, Urd, Skuld und Verdandi, Schicksalsfrauen; welches Unheil sie stifteten, ist unbekannt. 21. Goldweig, „Goldkraft", eine Göttin aus dem Geschlecht der Wanen (s. Einleitung), die als Ostseegötter auch den [Ostsee-]Handel vertreten. Dementsprechend vielleicht Goldweig = Goldgier als unausrottbare Leidenschaft (Glossen: nicht selten lebt sie dennoch). Har = Odin. 22. Heid, häufiger Wölwaname (vgl. S. 361). Seid — Zaubern. 23. Ersatz bieten — für die Ermordung G'. —, oder Entgelt fordern für das von ihr gestiftete Unheil.

um sich zu beraten, ob die Asen Ersatz sollten bieten, oder die Götter Entgelt erhalten.

24. Odin schleudert' und schoß in die Schar; da kam zum erstenmal Krieg in die Welt. Da brach das Gebälk im Burgwall der Asen; Wanen zertraten im Kampfe die Wiesen.

25. Gingen die Götter, die heiligen Herrscher, zu den Richterstühlen, um sich zu beraten, wer die Luft mit List geblendet, um Ods Gattin den Jotuns zu geben.

26. Thor aber schlug, ihm schwoll die Kampfgier — selten sitzt er, wenn solches er spürt —; aus waren Eide, Worte und Schwüre, jeder bindende Bund gebrochen.

31. Sah ich Walküren von weither kommen, zum Reiten bereit zu dem Göttervolke . . . .

32. Baldr sah ich, dem blutenden Gotte, dem Kinde Odins, das Schicksal verhängt; — hoch über'm Boden, wo sie wuchs, stand die Mistel schlank und schön.

33a. Aus diesem täuschend dünnen Triebe wurde der Todesspeer; Hod hat getroffen.

34b. Frigga weint über Walhals Weh in ihrem Fensal, — wißt Ihr's oder wie?

35. Gebunden unter dem Baum der Schlucht sah ich jemand liegen, dem Lügner Loke gleich; dort sitzt Sigyn neben dem Gatten, kennt kein Glück mehr, wißt Ihr's oder wie?

36. Ein Fluß fließt im Osten durch Eitertäler voll Schwerter und Sachse, Slid ist sein Name . . .

38. Einen Saal sah ich stehen, der Sonne fern, auf Nastrand, die Türen nach Norden gerichtet; durch dessen Dachloch träufelte Eiter; von Schlangengewinden der Saal ist umwunden.

39. Dort sah ich waten durch wilde Ströme Meineidsmänner und Meuchelmörder, gleichfalls der Gattinnen Buhler; Nidhogg nagt an den Leichen der Toten.

40. Im Osten saß die Alte, im Eisenwalde, brachte zur Welt des

---

24. Die Wanen erobern Walhal und erzwingen sich Bund (und Kultgemeinschaft?) mit den Asen. 25—26 erklären sich nach Snorres Gylfaginning so, daß ein Jotun sich erboten hatte, die Walhalburg wieder aufzubauen, wenn er Freyja, „Ods Gattin", als Lohn erhalten könne. Nach beendeter Arbeit wurde er aber, statt Lohn zu erhalten, von Thor erschlagen. 31. Das Kommen der Walküren bedeutet Krieg. 33. Baldr wurde mittels des Mistelzweiges von seinem blinden Bruder Hod erschlagen. 34. Fensal — Friggas Burg. 35. Sigyn — Lokes Frau. 38. Nastrand Leichenstrand. 39. Die drei alten Hauptsünden. Nidhogg Leichendrache. 40. Die Alte ein Jotunweib, des Fenrirwolfes Frau, gebärt den Sonnenwolf.

Fenrirs Brut; einst wird einer von ihnen werden der Sonne Dieb in Drachenhaut.

41. Er füllt sich mit Fleisch verstorbener Männer; rot wird der Gottheiten Raum vom Blute. Schwarz wird der Sonnenschein in kommenden Sommern; böse Winde. Wißt Ihr's oder wie?

44. Gewaltig Garm vor der Gniphöhle bellt; die Fessel reißt, der Wolf entrinnt. Ich kenne die Kunde, weit schau ich aus: der Götter gewaltiges Ragnarok.

45. Brüder sich schlagen bis beide fallen, Vettern vertilgen ihre Verwandtschaft; wüst ist die Welt, Ehebruch üben sie; keinen gibt's, der des anderen schonet.

46. Jetzt treiben ihr Spiel die Söhne Mims; es droht die Entscheidung, das alte Horn erdröhnt; laut in der Luft bläst Heimdall das Horn; es beben der Hölle Bewohner.

47. Yggdrasil zittert, die standfeste Esche; es kracht der Urbaum, der Unhold entläuft. Odin sucht Kunde vom Kopfe Mims, bis der Surt-Sohn ihn selbst verschlingt.

49. Gewaltig Garm vor der Gniphöhle bellt usw. — — —

50. Hrym rückt vom Osten her hinter dem Schilde; wütend wälzt sich der Weltenwurm; er schlägt die Wellen; es schreit der Aar, der fahle Leichenfraß; los wird Naglfar.

52. Surt kommt von Süden mit sengendem Feuer, die Sonne blitzt in des Schlachthelden Schwert. Die Berge beben, Riesen rutschen herab; den Höllenweg tritt man, der Himmel berstet.

53. Dann leidet Hlin ihren zweiten Schmerz, als Odin auszieht mit dem Wolf es zu wagen, und Frey gegen Surt zu fehden. Fallen mußte dann Friggas Freude.

55—56. Jetzt kommt der gewaltige Sohn der Erde; Odins Sohn geht dem Drachen entgegen; wütend haut ihn des Midgards Wächter, — alle Leut von der Heimat laufen. Der Ruhm gerettet! — doch Thor war des Todes; neun Schritte nur ging er vom Ungetiere.

---

44. Garm, der Höllenhund. Der Vers leitet mehrmals die Epochen ein (49, 58). Ragnarok, „der Mächte (s. Schicksalsmächte) Geschick", bezeichnet den ganzen Untergang der Welt (und der alten Götter). 45. Mit der Sippen- und Ehetreue geht alles zugrunde. 46. Mims Söhne, wohl Jotuns gemeint, obgleich Mim kaum eigentlich ein Jotun war. Mims Kopf war Odins Orakel (v. 47). Yggdrasil (Odins Baum) Weltenbaum. Der Unhold = Surts Sohn, der gefesselte Fenrirwolf. Surt hier Herr der südlichen (Feuer-)Hölle, sonst vielleicht = Loke. 50. Naglfar Totenschiff. 52. Höllenweg entweder: „Menschen sterben" oder „Totengeister erscheinen". 53. Hlin — Frigga, ihre Freude = Odin. 55. Thor, Sohn der Erde (Hlóthyn. v. 55, Fjörgyn. v. 56) und Odin, fallt im ehrenvollen Kampf gegen den Midgardswurm.

57. Schwarz wird die Sonne, das Land sinkt ins Meer; vom Himmel schwinden die hellen Sterne. Es rast der Rauch, es lodert die Lohe; die Hitze schlägt gen Himmel empor.

58. Gewaltig Garm vor der Gniphöhle bellt usw. — — —

59. Auf seh' ich steigen zum zweitenmal das Land aus dem Meer, vom Grün belebt. Wasserfälle vom Felsen fallen; ein Aar fliegt darüber, Fische zu fangen.

60. Die Asen sich sammeln auf dem Idafelde, sprechen vom mächtigen Erdumschlinger; gedenken auch der gewaltigen Dinge und des großen Gottes uralten Runen.

61. Da finden sich wieder die goldenen Würfel, die wunderbaren, im Grase liegen, die in der Urzeit ihr Eigentum waren.

62. Unbesät wird der Acker tragen. Es weicht das Böse: Baldr kommt. Hod und Baldr werden wieder Odins Kampfhof errichten.

64. Einen Saal seh' ich stehen, heller als die Sonne, mit goldenem Dache, auf Gimleberg. Da soll ein Geschlecht der Gerechten wohnen und ewiglich Frieden und Glück genießen.

65. [Es kommt der Gewalt'ge zum großen Gerichte, der Edle von oben, der Allgebieter].

66. Da kommt der dunkle Drache geflogen, das Untier von unten, von Niflheim; fliegt über'm Feld mit Aas im Gefieder. Nidhogg ist es: nun muß er sinken.

---

57. braucht nicht vulkanisch oder als Weltenbrand erklärt zu werden; zugrunde geht die Erde dem Verse nach durch die Meeresflut; was der Wiederentstehung v. 60—62 entspricht. 60. Der Anfang der Dinge fängt wieder an, jetzt aber unter der friedlichen Herrschaft Baldrs; der große Gott (Fimbulty) ist der verschwundene Odin. 65. Textkritisch auszuschalten. Offenbar christliche Glosse (der Gewaltige = Christus), die früher vielfach zum Mißverständnis des Schlusses beigetragen hat. Dieser ist heidnisch und nicht christlich; wohl aber ein neu erdichtetes Heidentum das, christlich beeinflußt, mit dem Christentum wetteifern will.

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

THEOLOGY LIBRARY
CLAREMONT, CALIF.
A933

BL80 .L4
Lehmann, Edvard, 1862-1930.
Textbuch zur Religionsgeschichte /

BL
80
L4

Lehmann, Edvard, 1862-1930.
Textbuch zur Religionsgeschichte. Unter Mitwirkung von H. Grapow [et al.] Leipzig, A. Deichert, 1912.
vi, 372p. 24cm. (Sammlung theologischer Lehrbücher)

Contents.- China und Japan, von-H. Haas.- Ägyptische Texte, von H. Grapow.- Babylonisch-assyrische Texte, von B. Landsberger.- Der Islam, von J. Pedersen.- Indien, von H. Jacobi, H. Oldenberg, und P. Tuxen.- Persien, von E. Lehmann.- Griechische Texte, von K. Ziegler.- Römische Religion, von K. Ziegler.- Germanische Religion, von E. Lehmann.

1. Religion--History. 2. Religious literature (Selections: extracts, etc.) I. Grapow, Hermann, 1885- II. Haas, Hans, 1868-1934.

A933

CCSC/mmb